A Heilberg

L. R.
1078

# Des Herrn
# Abraham Niklas Amelot
# de la Houſſaye
# erläuterter
# C. Cornelius Tacitus
# von dem
# Leben und den Staatsmaximen
# des
# Kaiſer Tiberius,
mit eingemengten Anmerkungen
von der ächten Staatsklugheit.

Aus dem Franzöſiſchen.

Zweyte Auflage.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers ſel. Söhnen.
1777.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

1956. 1791

# Vorrede.

Dem täuſend nach haben an dem Tacitus gearbeitet. Einige überſetzten, die andern erläuterten ihn durch Auslegungen. Einige ſchrieben die dunkle Stellen um, andere zogen den Saft und das Mark daraus; das iſt, die Sentenz, kurze Lehrſätze, ſinnreiche Reden und politiſche Grundſätze, woran er ſo reich als an Worten arm iſt. Er wurde in alle Sprachen überſetzt, gut und ſchlecht, nachdem man ihn verſtund. Einige ſeiner Ausleger, wie die Sprachlehrer, reinigten nur ſein Latein und ſeine Art zu reden, welche ganz beſonders iſt. Andere, als die Staatsmänner, ohne ſich an ſeine Worte und Redensarten zu binden, beſtrebten ſich, ſeine Geheimniſſe und die Weiſe zu regieren, zu ergründen, worinnen er ſeit fünfzehenhundert Jahren der Meiſter und das allgemeine Orakel iſt. Ich vor mich, mein Leſer, bin

außer Stand zu ſagen, was mein Werk iſt, obwohl ich weiß, was es iſt. In Wahrheit, es iſt ſchwer, ihm den eignen Namen zu geben. Denn, betrachtet man allein den Titel und die Texte der Kapitel, ſo iſt es nichts anders als eine Ueberſetzung eben ſo vieler Stellen des Tacitus; erwäget man den Inhalt erſagter Kapitel ſelbſt, ſo iſt es eine politiſche und hiſtoriſche Erklärung ſeiner Werke; wird man gewahr, daß Tiber der eigentliche Gegenſtand eines jeden Kapitels iſt, ſo iſt es zum Theil eine Hiſtorie, zum Theil eine Unterſuchung ſeiner Regierung vom Anfang bis zum Ende. Wenn man aber erwägt, daß das Weſentliche des Inhalts alle Regenten angehet, ſo iſt es nicht mehr Tibers Regierung, ſondern die Kunſt zu regieren. Mit einem Wort, wenn man die Lehren und Staatsmaximen, welche dieſes Werk enthält, unterſucht, ſo findet man, daß es ein kurzer Begriff; und der Kern aller Werke des Tacitus, oder vielmehr eine Erklärung ſeiner ſechs erſten Jahrbücher iſt: alſo, daß ich von dieſem eben das, was Juſtus Lipſius von ſeinem Buch Doctrina civilis, ſagen kann, daß die Erfindung und die Geſtalt deſſelben alſo beſchaffen, daß alles und nichts davon mein iſt *. Denn, gleich-

* Inopinatum quoddam ſtili genus inſtituimus, in quo vere poſſim dicere, omnia noſtra eſſe, & nihil. In ſeiner Erinnerung an den Leſer.

gleichwie der Entwurf, die Ordnung und die Worte von mir, ſo ſind die Geſetze und Lehren, welche an die Fürſten, ihre Miniſter und Hofleute gerichtet ſind, ſchier alle des Tacitus, wie man aus der Menge der Stellen, welche ich angemerkt habe, erſehen wird, und die darzu dienen werden, die höchſten Geheimniſſe ſeiner Staatsklugheit einzuſehen.

Ohne Zweifel, wird es einige geben, welche fragen werden, ob ich dieſe recht verſtanden habe, ich, der ich ſie andern erklären will. Urtheile davon, mein Leſer, und ich unterwerfe mich ganz willig der Beurtheilung aller, welche keine Urſache mich zu lieben, noch zu haſſen haben. Ich gebe dieſe Erklärung nicht darfür an, als wenn ich damit den Tacitus vollkommen ergründet hätte, ſondern daß ich mein Mögliches gethan, ihn zu verſtehen *. Nun iſt es gut, daß ich die Weiſe zu erkennen gebe, welche ich bey Verfertigung dieſes Werks beobachtet, und daß ich es ſo und nicht anders angegangen habe.

Erſtlich

* Hæc ego ſic accipi volo, non tanquam aſſecutum eſſe me credam, ſed tanquam aſſequi laboraverim. Plin. ep. 5. lib. 5. Si quis volet dare meliora, favebimus utroque pollice.

Erſtlich habe ich den Inhalt der Kapitel zur Bequemlichkeit derjenigen, welche das Latein nicht verſtehen, überſetzt; weil die vorangeſetzte Worte des Tacitus, worauf ſich doch meine Rede gründet, ohne in unſerer Sprache zu erklären, dieſe nicht einſehen, und vor einen Diſcurs in die Luft halten würden: hingegen, da der Text und die Erklärung in der nämlichen Sprache gegeben ſind, wird ein jeder finden, ob ich den Geiſt und die Gedanken des Authors erreichet habe. Ein Zeugniß, welches ich nicht der Welt aufzubürden ſuche.

Ich bediente mich der gemeinen natürlichen und in Unterredungen gewöhnlichen Sprache, weil ich darfür halte, daß die ſchwülſtige und hohen Ausdrücke zu Erklärungs- und Erinnerungsſchriften ſich nicht ſchicken; ſondern im Gegentheil Worte verlangen, welche nichts geſchminktes und gekünſteltes an ſich haben. Nebſt dem ſind es nicht die ausgeſuchten Worte, ſo ein politiſches Buch ſchätzbar machen.

Ich habe nicht öfters als ſechs oder höchſtens ſiebenmal die heilige Schrift angezogen, ſowohl, damit ich das Geiſtliche mit dem Weltlichen nicht vermiſchte, welches keine feine Schattierung machet, als weil die dermalige Politik mit der Königen von Iſrael und Juda ihrer wenig übereinſtimmet.

met. Wozu noch kömmt, daß ich mich erinnere, von Staatsmännern eines großen Geiſtes gehört zu haben, daß Saavedra beſſer würde gethan haben, wenn er ſein Buch des Fürſten ſo gelaſſen hätte, wie die erſte Herausgabe war, als daß er ſelbes neuerdings zur Hand genommen, und mit Exempeln und Stellen der heiligen Schrift ſo angefüllet, daß man es eben ſowohl vor eine Erklärung der Bibel als vor ein politiſches Werk anſehen kann. Ich beſtätige, ſagt er in ſeiner Vorrede, die vornehmſten Staatsmaximen mit dem Zeugniß der Schrift, weil die Politik, welche da die Probe ausgehalten, ein ſiebenmal geläutertes Silber iſt. Warum nimmt man einen Heyden oder andern Gottloſen für ſeinen Lehrer, da man hierzu den heiligen Geiſt haben kann *. Nach ſeiner Meinung bedarf man weder des Tacitus, Polibs, Xenophons, noch des Ariſtoteles; obwohl er dieſe allenthalben anführt; als wenn ſie Werkzeuge des heiligen Geiſtes, oder der heilige Geiſt ihr Dollmetſcher wäre. Was noch mehr, er nennt den Tacitus einen

* Las maximas principales de Eſtrando confirmo, en eſta ſecunda Impreſſion, con teſtimonios de las ſacradas Letras: porque la Politica, que ha paſſado por ſi criſol, es plata ſiete vezes purgada, y refinada al fuego de la verdad. Para que tener por Maeſtro à un Etnico, ò à un impio, ſi ſe puede al Eſpiritu Santo?

nen großen Lehrer der Regenten, und ſagt, er gebrauche deſſen Garn ſeine Leinwand zu weben *. Er erkennet alſo ſelbſt, daß die Schrift, ſo lehrreich ſie auch iſt, nicht die gemeine Schule der Fürſten ſey. Und Juſtus Lipſius, der ſehr wohl wußte, was die Politik ſey, verbarg nicht in ſeinem Verzeichniß der Authorn, woraus er ſein Buch Doctrina civilis zuſammen getragen, daß ihm Tacitus mehrere Lehren verſchaffet habe als alle andere zuſammen **; obſchon unter denſelben Salomon, Jeremias, die Apoſtelgeſchichte, der heilige Paul, die Kirchenhiſtorie und unterſchiedliche Väter waren: welches zeigt, er glaube nicht, daß man die Lehre von der Politik in der heiligen Schrift ſuchen müſſe. Dieſem kann noch beygefügt werden, was Thucidid im zweyten Buch der Hiſtorie ſagt, daß die Politik ihre Mode hat, und die neueſte die beſte iſt, weil die Leute ſich nach der Zeit richten, und täglich klüger werden. Denn, beruhen die Staatsgeſchäfte auf den menſchlichen Maximen, ſo müſſen ſie ſich folglich, was das weltliche Regiment betrift, für den Geiſt der gegenwärtigen Zeit ſchicken.

Ich

* He procurado texer eſta tela con los eſtambres de Politico de Corn. Tacito, por ſer gran Maeſtro de Principes. ibid.

** Plus unus ille nobis contulit, quam cæteri omnes.

Ich habe oft den Comin, und gar ſelten den Machiavell angezogen, weil der erſte allgemein gut geheißen, der andere aber als einer derjenigen Staatsklugen angeſehen wird, welche Tacitus Hiſt. 2. pravi dominationis Magiſtri nennet, obwohl nach Zeugniß des Juſtus Lipſius ſeine Politik und Maximen nicht zu verachten ſind *, und nach meiner Einſicht um ſo nöthiger zu wiſſen, als es Regenten giebt, welche ſich derer bedienen, wenn ihnen große und wichtige Staatsangelegenheiten auf den Hals kommen: und wie Thucidid hiſt. 1. ſagt, wenn die Staats- und Regierungsgeſchäfte gut gehen, ſo können die Regenten auf dem breiten Weg wohl fortkommen; gehen ſie aber ſchlimm, ſo müſſen ſie alles anwenden ſich mit Ehren heraus zu wickeln; worinnen Thucidid und Machiavell übereinſtimmen.

Wenn man mich wegen dem Inhalt meiner Kapitel, und warum einige ſo lang, die andern ſo kurz ſeyn, befragt, ſo antworte ich, daß nicht alle Erde gleich fruchtbar, und es Materien giebt, wovon Tacitus ſo reich iſt, daß ich ſeinen Ueberfluß benu-

* Unius tamen Machiavelli ingenium non condemno, acre, ſubtile, igneum. Sed nimis ſæpe defexit & aberravit a regia via.

benutzen *, und bey andern mit ihm ganz eingeſchloſſen ſeyn mußte, um nichts Fremdes oder höchſtens ſehr Weniges beyzuſetzen. Ich beſtrebte mich, denſelben faſt aller Orten durch ſich ſelbſt zu erklären; da ich es für ein unumgängliches Geſetz hielt, daß ein Ausleger niemals ein anderes Licht, als den Geiſt des Authors ſelbſt, welchen er erkläret, zu Rath nehmen müſſe, wenn es einer iſt, der in ſeiner Gattung, wie Tacitus in der Staatsklugheit, andere übertrift. Alſo iſt meine Erklärung ein übereinſtimmendes Werk der beſten kurzen Lehr- und Grundſätze des Tacitus, wie man leicht aus den unten angeführten Stellen urtheilen kann. Man wird auch mehrmalen den jungen Plinius finden, den ich mir um ſo williger zu Hülfe genommen, als er des Tacitus Geſell im Studieren war, und einer des andern ſich als ſeines Lehrers bediente **.

Uebri-

* Gemeiniglich, ſagt M. von Chanvalon, geſchiehet da, was bey der beſten Erde ſich ereignet, wo das Getreide aus der Urſache umfällt, weil dieſelbe es zu überflüßig hervorgebracht hat. In der Vorrede ſeiner Ueberſetzung.

** Alterum alterius ſtudia foviſſe. Ep. 20. Lib. 7. Eum eſſe, qui non modo Magiſter tuus, ſed ne diſcipulus quidem debeam dici. Sumam tamen perſonam Magiſtri exeramque in librum tuum jus quod dediſti. Ep. 7. Lib. 8.

Uebrigens weiß ich wohl, daß diejenige, derer es vielleicht viele geben wird, welche an dem Geiſt des Tacitus und an ſeiner Politik oder Staats-Lehre keinen Geſchmack haben, auch an meinem Werke, indem es gänzlich aus dem ſeinigen geſtaltet iſt, keinen finden werden. Nebſt dem haben die politiſchen Bücher, wie Saavedra meldet, das Schickſal des hölzernen Manns bey Carrouſelen, zu gewarten, worauf ein jeder ſeinen Stoß anzubringen ſuchet *. Es iſt aber ſchon genug, wenn man den vernünftigen Staatsklugen gefällt. Was den Tacitus belangt, welchen man als einen zu viel beſchriebenen, und der alles auf das höchſte nimmt, tadelt, weiß ich nicht beſſer, als mit den Worten des berühmteſten und klügſten ſeiner Ueberſetzern, zu rechtfertigen. Es iſt M. Chanvalon, welcher in ſeiner Vorrede über den Tacitus ſagt: die, welche ihn deßwegen tadeln, daß er oft zu arg beurtheilet, ſollen erwägen, daß, da er die Regierung von mehrern böſen Regenten beſchrieben, ſo würde er wider die Wahrheit gehandelt haben, wenn er ihr Thun und ihre Abſichten glimpflicher beurtheilet hätte. Er dringt in die geheimſten Urſachen der Rathsſchlüſſe mit ſolcher Wahrſcheinlichkeit hinein, daß, wenn

---

* Semejantes libros de Razon de Eſtado ſon como los Eſtafermos, que todos ſe enſayan en ellos, y todos los hieren. In ſeiner Vorrede.

wenn er ſie nicht ergründet hat, die Klügſten billig glauben müſſen, daß es ſchwerlich andere, als die er vorgeſtellt, ſeyn können. Und eine Seite darnach. Die ihn beſchuldigen, er habe Maximen voller Gottloſigkeit und den Sitten entgegen, werden mir verzeihen, wenn ich ihnen ſage, daß kein Staatsmann die Staatsregeln jemals vernünftiger als er unterſuchet hat: und die Gewiſſenhafteſten, welche die meiſten Schwierigkeiten machten, und dieſe Maximen verwarfen, da ſie vor ſich und ohne Bedienung lebten, lernten, und übten ſelbe aus, nachdem ihnen, die allgemeine Angelegenheiten zu beſorgen, aufgetragen worden.

Endlich erſuche ich den Leſer, die in dieſem Werke vorkommende Fehler zu entſchuldigen; unter andern, kleine Wiederholungen, welche die Gleichförmigkeit der Materien verlangten, und warum weder ich, noch Tacitus, der ſie gemacht, obvia rerum ſimilitudine & ſatietate, Ann. 4. zu ſchelten iſt. Nebſt dem behandelt ein jeder Artikel oder Kapitel eine beſondere Materie, welche aller Orten anfängt und ſich endet, und, ſo zu ſagen, alles, und nichts aneinander hängt *. Und, weil nach

* Eſt generis ejus, ut ſæpe incipere, ſæpe deſinere videatur. Poteris ergo, undecumque inceperis, ubi-

nach meiner Meinung, einige, entweder aus Vorwitz oder Nothdurft, gewiſſe Stellen leſen werden, welchen das viele Leſen zuwider iſt, denen wird ſehr anſtändig ſeyn, wenn ſie nicht auf andere verwieſen werden; darum es auch beſſer gethan iſt, ſchon Geſagtes zu wiederholen, als etwas Nothwendiges zu verſchweigen *. Wenn ich einige Stellen ausgelaſſen, wo Tacitus von dem Krieg handelt, ſo geſchah es um deßwillen, weil ich von dem, was ich nicht verſtehe, nicht reden wollte, und mich der Worte eines Lacedemoniers erinnerte: wer von dieſem reden will, muß der Trompetenſchall aufgeweckt haben.

## Zuſatz.

Nachdem mich einige fragten, was eigentlich die Staatsvortheile (la raiſon d'Etat) ſeyn, wovon ich ſo oft in dieſem Buch rede, hat man mir dieſes, zur Lehre für viele andere, welche die nämliche Frage machen können, zu erklären eingerathen.

Sallu-

---

ubicumque deſieris, quæ deinceps ſequentur, & quaſi incipientia legere, & quaſi cohærentia. Plin. Ep. 4. Lib. 9.

* At quædam ſupervacua dicuntur? Etiam ſed ſatius eſt & hæc dici, quam non dici neceſſaria. Ep. 2. Lib. 6.

Salluſtius, Tibers erſter Staatsrath, ſagte: daß die Staatsvortheile unabſönderliche Rechte der unumſchränkten Macht ſeyn, vermöge derer ein Regent niemand von ſeinen Handlungen Rechenſchaft zu geben hat *a*). Und Markus Terentius ſetzt hinzu, es wären geheime Urſachen eines Regenten, welchen, ſich zu nähern, den Unterthanen nicht erlaubt ſey *b*). Wie auch, nach dem Ausdruck Kaiſer Otto, iſt es um die fürſtliche Gewalt geſchehen, wenn es dieſen einmal erlaubt iſt, nach der Urſache der Befehle des Regenten zu fragen *c*), deſſen ganze Stärke in der Unwiſſenheit desjenigen, was ſie nicht wiſſen ſollen, beſtehet *d*). Dahero nennet Tacitus die Staatsvortheile Arcana Imperii & Dominationis Arcana, das iſt, Geheimniſſe und verborgene Federn der Herrlichkeit, welche man ja nicht berühren darf, ohne die Regierung zu ver-

wir-

a) Eam conditionem eſſe imperandi, ut non aliter ratio conſtet, quam ſi uni (vel nulli) reddatur. Tac. Ann. 1.

b) Abditos Principis ſenſus, & ſi quid occultius parat exquirere inlicitum, anceps. Ann. 6.

c) Si, ubi jubeantur, quærere ſingulis liceat, pereunte obſequio etiam imperium intercidit. Hiſt. 1.

d) Neſcire quædam (Subditos) oportet. Sic rigor diſciplinæ habet, ut multa tantum juberi expediat. ibid. Ann. 2.

wirken und den Gehorſam zu zernichten e). Und an einem andern Orte ſagt ermeldter Tacitus, daß wahrhaftig die Staatsvortheile etwas gewiſſes Ungerechtes und Gewaltſames an ſich haben, das Verdrüßliche und Beſchwerliche der Privatperſonen aber durch den Nutzen, der dadurch dem gemeinen Weſen zukömmt, überflüßig erſetzet werde f). Auguſt iſt hievon ein Zeuge, welchem es mit der Schärfe, die er währendem Triumvirat, den Tod des Cäſars zu rächen, ausgeübt, endlich einen allgemeinen Frieden herzuſtellen, gelungen g). Dieß alles zeigt, daß die Staatsvortheile (raiſon d'Etat) nach der Lehre des Tacitus, nicht weniger als das ſey, was hiervon der Pöbel urtheilet, welcher glaubt,

e) Contra morem obſequii, contra fas diſciplinæ. Ann. 1. Tacitus führt ein ſchönes Exempel von der böſen Folge an, welche die Wiſſenſchaft der Geheimniſſe in dem Geiſt des Volks hervorgebracht. Evulgato Imperii arcano poſſe Principem alibi quam Romæ fieri, patres licentius, ut erga Principem novum, & abſentem liberti Exulum in ſpem erecti, plebs ſordida ſimul deterrimi ſervorum rumorum avidi. Miles Urbanus pronus ad novas res. Hiſt. 1.

f) Habet aliquid ex iniquo omne magnum exemplum, quod contra ſingulos utilitate publica rependitur. Ann. 14.

g) Pauca vi tractata, quo cæteris quies eſſet. Ann. 1. Potentiæ ſecurus, quæ triumviratu juſſerat, abolevit, deditque jura, queis pace & Principe uteremur. Ann. 3.

glaubt, ſie ſeyn dem göttlichen und menſchlichen Geſetz, dem Gewiſſen, der Gerechtigkeit und den guten Sitten vollkommen zuwider; da ſie doch in der That allein die Ruhe und die Glückſeligkeit des Volks zum Gegenſtand haben, ohne welche die Form der Beherrſchung der Staaten immerhin wanken würde. Ich geſtehe gern, daß der Staatsvortheil dem gemeinen, oder wie andere ſagen, dem bürgerlichen Recht Abbruch thue: minui jura, ſagte Tiber: quoties gliſcat poteſtas. Dagegen aber muß man bekennen, daß dieſer Abbruch und dieſes Zuwiderhandeln, nur zum Beſten des gemeinen Weſen, welches die Erhaltung und Vergrößerung des Staats iſt, abzielet, und von Regenten ausgeübt wird; ſelten aber mit dem Nutzen der Privatperſonen beſtehen kann. Titus Livius ſagt: Privatæ res ſemper offecere, officientque publicis. Hierzu kömmt noch, daß, da der Pöbel von Natur aufrühriſch, ungelehrig, wild, unbeſcheiden, und alles zum Argen auszulegen, geneigt iſt, was ihm die Regenten befehlen *h*), ſo muß man gewiſſe Umwege machen, welche ihm unbekannt, und, wie das Sprichwort ſagt, die Pillen vergolden, wenn

*h*) Vulgus, ut mos eſt, cujusque motus novi cupidum. Tac. hiſt. 1. Nec ullum ſatis validum Imperium coercendis ſeditionibus populi. Ann. 3. Ut eſt vulgus ad deteriora promptum. Ann. 15. odio adverſus dominantes. Hiſt. 1.

wenn man ihn ohne Murren zum Gehorſam bringen will; und dieſes iſt es eigentlich, was man heiſſt, den Staatsvortheil verſtehen.

Uebrigens iſt ein ziemlicher Unterſcheid zwiſchen der Politik oder Staatskunſt, und dem Staatsvortheil, da dieſer nur ein Theil von jener iſt. Die Politik wird zu allen Zeiten ausgeübt, der Staatsvortheil aber nur in gewiſſen Zufällen, wo es darum zu thun iſt, den Staat, das Leben, oder die höchſte Macht des Fürſten durch eine außerordentliche That zu retten und zu erhalten. Die Grundſätze der Politik ſind allen Staaten gemein: die Staatsvortheile aber haben ihre beſondere, und ein jeder Staat hat ſeine Staatsvortheile. Zum Beyſpiel: in den Wahlkönigreichen ſind die Geſetze über die Könige, und in den Erbkönigreichen ſind die Könige über die Geſetze. Die Erbländer wollen eines Thronfolgers verſichert ſeyn, alle Unordnungen einer Zwiſchenregierung zu verhüten, und eitle Hoffnungen der Ehrſüchtigen zu erſticken *i*): dagegen die Wahlreiche allezeit eine Zwiſchenregierung verlangen, die Freyheit unverletzt zu

*i*) Ne Succeſſor in incerto foret, ſic cohiberi pravas aliorum ſpes. Ann. 3.

zu erhalten, ihren Regenten zu wählen. Rechte, welche Böhmen und Ungarn, weil ſie anders gehandelt, verlohren haben. Endlich, alle Staatsvortheile der Republiken hangen von Beybehaltung der gemeinen Freyheit ab: da im Gegentheil der Nutzen einer Monarchie dieſe zu vernichten, oder wenigſtens zu ſchwächen, erfordert. Haud facile enim Libertas & Dominium miſcentur, ſagt Tacitus Hiſt. 4.

## Ein anderer Zuſatz.

Nun muß ich auch denen antworten, welche fragen, ob mein Buch und der ſpaniſche Tacitus des Don Baltaſar Alamos nicht einerley ſeyn? ich ſage nein. Denn dieſer Tacitus iſt eine wirkliche Ueberſetzung des lateiniſchen, wovon ich ſchier nichts, als was zu meinen Kapiteln diente, hergenommen habe. Es iſt wahr, Alamos hat nicht allein den Tacitus überſetzt, ſondern auch viele Anmerkungen beygefügt, welche er Lehrſätze, und Anton Covarruvias, der dieſes Werk zu unterſuchen, und genehmiget hatte, den beſten Theil deſſelben, nannte *a*). Wie ich aber allererſt zwey Jahre

*a*) Aun es la principal parte, y de mas momento deſta obra.

Jahre nach Endigung meines Buch dieß geleſen, ſo laſſe ich von dem wirklichen Unterſcheid beyder urtheilen. Ich bekenne, daß es fürtreflich, ſowohl wegen der Ueberſetzung, welche ſo klar, als das Original dunkel iſt, wie auch wegen den Lehrſätzen, die auf dem Rande ſtehen, derer die meiſten eigentlich eine Erklärung der Stellen und eine Ueberſetzung der Sentenzen des Tacitus, und andere, moraliſche oder politiſche Schlüſſe ſind, welche er aus den Begebenheiten, die er erzehlt, herausgezogen hat.

Dennoch hoffe ich, wie großen Beyfall dieß ſein Buch in der Welt erhalten, daß auch das meinige von denen ſehr gut werde aufgenommen werden, welche dergleichen Materien zu beurtheilen, vermögend ſind; und dieſes um ſo mehr, da ich etwas weit Beſchwerlichers als Alamos unternommen und ausgeführet habe. Denn alle ſeine Lehrſätze (ich rede nicht von der Ueberſetzung, da mein Werk etwas anders und eine Erklärung iſt) ſind eben ſo viel einzelne Stücke, und wie das Sprichwort ſagt: Sand ohne Kalch und Kütte; dagegen iſt in meinen Kapiteln eine ganze Rede über die angezogenen lateiniſchen unten angefügten Stellen, ja ein übereinſtimmender Körper von unterſchiedlichen Stücken. Deßwegen ſagt Juſtus Lipſius, man

müſſe ſelbſt gearbeitet haben, wenn man wiſſen will, wie ſchwer die Arbeit iſt; welche ja nicht ſchwerer ſeyn kann, als wenn man ſeinen Geiſt an einen andern bindet, den man ſich zum Führer genommen hat *b*).

Dem ſey aber, wie es wolle, ſo kann ich das ſagen, was Alamos in ſeiner Erinnerung an den Leſer, von einem Buch, welches kurz vor ſeinem herausgekommen, geſagt hat. Obwohl ſchon ein anderer Tacitus in die ſpaniſche Sprache von Manuel Sueyro überſetzet worden, ſo wollte ich dennoch, daß der meinige gleichfalls erſchiene. Wenigſtens wird es meinem Author zur Ehre ſeyn, daß ſo viele ihn herfürſuchen, und ſeine Schriften ihrer Nation mitzutheilen, ſich beeifern. Uebrigens wird die Vergleichung unſerer Werke uns beyden zum

*b*) Nec vero nudas, aut ſparſas ſententias dedimus, ne diffluerent, & eſſet, quod dicitur, arena ſine calce: ſed eas aut inter ſe haud indecenter vinximus, aut interdum velut cœmento quodam commiſimus noſtrorum verborum, e mille aliquot particulis uniforme hoc & cohærens corpus formantes. Hoc totum quam arduum mihi fuerit, fruſtra dixerim apud non expertum. . . . Eo major mihi moleſtia, quod per hæc aliena veſtigia ſic iverim, tanquam in liberrimo ingenii curſu. Præfat. Doctr. Civ.

zum Ruhm dienen, wenn man ſehen wird, daß wir nicht umſonſt gearbeitet haben; und daß, den Tacitus recht zu verſtehen, unterſchiedliche Erklärungen oder Ueberſetzungen nöthig ſind c).

---

c) Aunque agora avia ſalida otro Tacito traducido por Manuel Sueyro, no quiſe, que dexaſſe de publicarſe el mio: que por lo menos ò darà eſtimacion al Autor, & ver, que tantos le busquen, y ſe ocupen en comunicarle à ſu nacion; ò ſervira la comparacion de los dos para alabança de ambos: moſtrando, que no en vano han ſido dos los que le han traducido, y que dos y mas, ſon meneſter par entenderle.

# Vorrede des Ueberſetzers.

Wenn das gelehrte, hiſtoriſche und kritiſche Wörterbuch, welches in groß Octav zu Avignon an das Licht getreten, in ſeinem ſechsten Theile von dem Abraham Nicolaus Amelot de la Houſſaye verſichern kann, daß er der arbeitſamſte und gelehrteſte Schriftſteller des ſiebenzehenten Jahrhundert geweſen, und daß deſſen Schriften, ungeachtet der unangenehmen Schreibart, wegen den gründlichen Vernunftſchlüſſen, welche darinnen aller Orten hervorleuchten, mit allem Vergnügen geleſen werden; ſo zweifelt man nicht, dieſe Ueberſetzung werde um ſo angenehmer ſeyn, als die franzöſiſche Herausgabe, vom Jahr 1676. ſelten geworden, und viele, denen ſelbe nützlich ſeyn könnte, bisher entbehren müſſen.

Iſt dieſe Ueberſetzung nicht gekünſtelt, ſo hoffet man doch, daß ſie verſtändlich ſey; welches alles das iſt, was man von den Büchern dieſer Gattung verlangen kann, und zu bewerkſtelligen ſich bemühet hat

der Ueberſetzer.

Inhalt

# Inhalt der Kapitel.

1. Kap. Tiber läßt den Agrippa ermorden. Seite 1
2. - - Er ſagt dem Rath nichts. 3
3. - - Er ſagt dem Hauptmann, er werde ihn wegen dieſem Mord zur Verantwortung ziehen. 5
4. - - Salluſt läßt ihm vorſtellen, daß man dieſe Sache geheim halten müſſe. 6
5. - - Die Großen ſchmeicheln ihm um die Wette. 10
6. - - Er thut alles einmüthiglich mit den Bürgermeiſtern. 11
7. - - Er beruft den Rath niemals anders zuſammen als vermöge der Gewalt des Tribunats. 12
8. - - Sein erſtes Edict iſt kurz und beſcheiden. 13
9. - - Inhalt dieſes Edicts. 15
10. - - Tiber fürchtet den Germanikus. 16
11. - - Unterſuchet die Gedanken der Großen. 19
12. - - Das erſtemal, da er in den Rath kommt, redet er nur von dem Leichbegängniß des Auguſt. 20
13. - - Er ſtellet ſich, von der Schmeicheley eines Rathsherrn beſchimpft zu ſeyn. 21
14. - - An dem Tage des Leichbegängniſſes von dem Auguſt ſetzet er Wachten aus. 22

15. Kap. Er ſagt, er könne die Laſt der Regierung nicht allein ertragen. Seite 24
16. - - Er läßt ſich das Tagebuch herbringen. 26
17. - - Aſinius bringt an ihn ein unverſtändiges Begehren. 27
18. - - Seine dem Aſinius gegebene Antwort. 28
19. - - Zweene Rathsherren beſchimpfen ihn. 31
20. - - Er erzürnt ſich wider dem einen, und dem andern ſagt er gar nichts. 32
21. - - Endlich nimmt er das Reich an. 34
22. - - Er ſagt, die Ehre der Frauen müſſe man mäßigen. 35
23. - - Und widerſetzt ſich der ſeiner Mutter zuerkannten Ehre. 36
24. - - Er behält ſich vor vier Stadtrichter zu ernennen. 40
25. - - Er will nicht vor Rom hinausgehen. 42
26. - - Er iſt eiferſüchtig über den Ruhm des Germanikus. 45
27. - - Dem ungeachtet lobet er ihn. 47
28. - - Er läßt die Julia, ſeine Gemahlinn, Hungers ſterben. 48
29. - - Er wohnet den Luſtbarkeiten des Volks nicht bey. 50
30. - - Er tadelt eine That des Germanikus. 51
31. - - Er wird eiferſüchtig über die Agrippina. 54
32. - - Er ſchlägt den Titel eines Vaters des Vaterlandes aus. 58

33. Kap. Er dehnt das Geſetz von der beleidigten Majeſtät auf die Worte aus. Seite 61

34. - - Warum. 62

35. - - Er beſchützet einen Böſewicht Namens Hiſpon. 65

36. - - Marcellus wird angeklagt, er habe von dem Fürſten übel geſprochen. 66

37. - - Eifer des Tibers in dem Rath. 69

38. - - Er läßt den Marcellus losſprechen. 71

39. - - Seine Beſcheidenheit. 73

40. - - Seine Freygebigkeit. 75

41. - - Er will nicht, daß man die Bücher der Sybillen um Rath frage. 85

42. - - Er tadelt ſeinen Sohn, daß er ein Vergnügen habe dem Blutvergießen zuzuſehen. 87

43. - - Er höret dem Streit der Rathsherren zu, ohne ein Wort zu ſagen. 88

44. - - Er ehret die Urtheile des Auguſt. 90

45. - - Er beſtätiget die Stadthalter auf ihr ganzes Leben. ebendaſelbſt.

46. - - Einige davon hindert er in ihre Provinzen zu gehen. 96

47. - - In Erwählung der Bürgermeiſter verführt er auf unterſchiedliche Weiſe. 99

48. - - Er entſchließt ſich den Germanikus nach Rom zurück zu rufen. 103

49. und 50. Er ruft ihn zurück, unter dem Vorwand, das Bürgermeiſteramt zu verwalten. 105 und 106

51. Kap. Seine Abſicht den Libon zu Grund zu richten verbirgt er geſchicklich. Seite 107
52. - - Er ſchlägt die Begnadigung des Libon dem Quirinius ab. 109
53. - - Er ſagt, er würde von dem Rath die Begnadigung des Libons geſucht haben, wenn er mit ſeinem Tod nicht geeilet hätte. 110
54. - - Er entſchuldiget ſich den Pracht abzuſtellen. 111
55. - - Er leidet geduldig die Ausſchweifung eines Rathsherrn. 116
56. Er läßt zweene Rathsherren zanken, ohne ſeine Gedanken zu erklären. 119
57. - - Er verwirft geſchicklich einen hinterliſtigen Vortrag des Aſinius. 121
58. - - Und behält die uneingeſchränkte Gewalt ganz. 126
59. - - Setzt der Kühnheit eines falſchen Agrippa die Liſt entgegen. 127
60. - - Er fragt ihn. 129
61. - - Er läßt ihn heimlich hinrichten. 131
62. - - Er läßt deſſen Mitſchuldige nicht nachſuchen. 132
63. - - Er faßt den Entſchluß den Germanikus in die Morgenländer zu ſchicken. 134
64. - - Läßt ſeinen Unwillen den König Archelaus empfinden. 136
65. Giebt die Stadthalterſchaft von Syrien dem Piſo. 139

66. Kap.

66. Kap. Geduldet, daß der Germanikus und Druſus in einen guten Verſtändniß leben. Seite 141
67. - - Schicket den Druſus in Illyrien. 143
68. - - Allda den Frieden zu beſtätigen. 145
69. - - Verwirft das Teſtament derjenigen, welche, ſich an ihren Anverwandten zu rächen, ihn zum Erben einſetzen. 146
70. - - Er will nicht, daß man die Varilia beſtrafe, daß ſie von ihm übel geredet hat. 148
71. - - Läßt die Geſetze und ſeine Kinder in einem Gleichgewicht. 150
72. - - Seine Kinder überwiegen endlich die Geſetze. 151
73. - - Er läßt den Triumph dem Camillus zuerkennen. 152
74. - - Germanikus wird auf ſeinem Befehl beſchimpfet. 153
75. - - Er bringt Cappadocien wieder an das Reich. 156
76. - - Er beſtrafet den Germanikus. 157
77. - - Er nimmt den Maroboduus mit offenen Armen auf. 161
78. - - Er rühmet ſich, mit ſeiner Klugheit den Frieden befeſtiget zu haben. 167
79. - - Er fürchtet nichts mehr als ſich in einen Krieg einzulaſſen. 170
80. - - Er macht den Pomponius Flaccus zum Stadthalter von Möſien, den Rheſcuporis zu erwiſchen. 172

81. Kap. Er ſtreuet falſche Zeitungen von der Geneſung des Germanikus aus. Seite 176
82. - - Der Tod des Germanikus wird beweinet. 177
83. - - Er rühmet den Wohlſtand ſeines Hauſes. 178
84. - - Leget alles zu ſeiner Ehre aus. 181
85. - - Er thut dem liederlichen Leben der Frauen Einhalt. 183
86. - - Giebt der Tochter eines Rathsherrn, womit ſie ſich verheyrathen kann. 185
87. - - Er will nicht Herr genannt werden. 187
88. - - Er haſſet die Schmeicheley, aber kann auch nicht die Freyheit leiden. 189
89. - - Seine großmüthige Antwort dem Fürſten der Catten. 193
90. - - Tod des Arminius. 195
91. - - Tiber läßt ſich währendem Leichbegängniß des Germanikus nicht ſehen. 198
92. - - Er hindert die Mutter des Germanikus demſelben beyzuwohnen. 199
93. - - Es war ihm höchſt empfindlich, zu ſehen, daß die Gemahlinn des Germanikus von dem Volk ſo ſehr geliebt wurde. 200
94. - - Eine verhaßte Vergleichung, welche das Volk zwiſchen ihm und dem Auguſt machet. 202
95. - - Tiber empfängt den Sohn des Piſo ſehr gnädig. 204
96. - - Eine geſchickte Antwort, welche Druſus dem Piſo gegeben hat. 205

97. Kap.

97. Kap. Tiber wird gebethen, eine Kenntniß von den Sachen des Piſo einzuziehen. Seite 210

98. - - Hält eine kluge Rede an dem Rath. 213

99. - - Inhalt ſeiner Rede. 215

100. - - Schreyen des Volks wider den Piſo. 222

101. - - Die Frau des Piſo wird von der Kaiſerinn beſchützt. 223

102. - - Bekümmerniß des Piſo. 225

103. - - Tiber zeiget ein Mitleiden über den Tod des Piſo. 226

104. - - Spricht den Sohn des Piſo von dem Laſter der beleidigten Majeſtät frey. 228

105. - - Redet zum Vortheil der Frau des Piſo. 231

106. - - Er ſagt, man müſſe das Unglück des Staats verbergen. 232

107. - - Er verſpricht einem Angeber, ihn zu Ehren zu befördern. 234

108. - - Er beſchwert ſich über einen Oberlandvogt, daß er einen tapfern Soldaten nicht genugſam belohnet. 236

109. - - Er vermiſchet die Strenge mit der Gütigkeit. 238

110. - - Er will nicht, daß man die Sclaven wegen Hauptpuncte, welche das Haus ihrer Frau betraf, ſtreng zum Verhör anhalten ſolle. 241

111. - - Er überhebt ſeinen Sohn, in den Sachen der Lepida zuerſt ſeine Meinung zu ſagen. ebendaſ.

112. - - Das Laſter der Lepida durch ihre Sclaven geoffenbaret. 243

113. Kap.

113. Kap. Druſus fällt dem ſtrengſten Urtheil wider die Lepida bey. Seite 244
114. - - Tiber macht eine andere Uebelthat von der Lepida bekannt. ebendaſ.
115. - - Seine Antwort auf des Silanus Dankſagung. 245
116. - - Vortrag, die Schärfe des Geſetzes Papia zu mildern. 247
117. - - Tiber verlangt für den älteſten Sohn des Germanikus, eine Losſprechung von dem Alter. 250
118. - - Gehet von Rom, unter dem Vorwand ſeiner Geſundheit, hinweg. 251
119. - - Er beklagt ſich, daß der Rath ihn mit aller Beſorgung des Staats belade. 252
120. - - Misbrauch das Bildniß des Fürſten zu umfangen, andere beleidigen zu können. 253
121. - - Zween falſche Ankläger werden beſtraft. 254
122. - - Das Laſter der beleidigten Majeſtät diente den Angebern zur Erſetzung des Abgangs der Klage. 257
123. - - Das Murren des Volks wider den Tiber. 258
124. - - Brief des Tibers an den Rath. 262
125. - - Wo er ſich über das verantwortet, was er gethan hat. 263
126. - - Er ſpottet der Schmeicheley eines Rathsherrn. 267
127. - - Er läßt dem Quirinius ein öffentliches Leichbegängniß zuerkennen. 268

128. Kap. Lutorius wird eines übergebenen Gedichtes halber angeklagt. Seite 270
129. - - Tiber redet zweydeutig von dem Tode des Lutorius. 271
130. - - Er wird durch die Zeit nicht beſänftiget. 273
131. - - Er ſagt, er verwalte nicht das Amt eines Bauherrn, Stadtvogts noch eines Bürgermeiſters. 275
132. - - Er nimmt ſeinen Sohn zum Gehülfen des Tribunats. 285
133. - - Er redet von ihm ohne Schmeicheley. 289
134. - - Mäßiget die ſeinem Sohn zuerkannten Ehren. 290
135. - - Ein Schreiben des Druſus wird von dem Rath übel aufgenommen. 294
136. - - Tiber verweiſet das Begehren der Provinzen an den Rath. 295
137. - - Die Krankheit ſeiner Mutter veranlaſſet ihn nach Rom zurück zu kehren. 297
138. - - Sein öfters Ausrufen, wenn er von dem Rath zurück kam. 299
139. - - Silanus wird angeklagt. 302
140. - - Tiber läßt ihm die Zeit nicht zu antworten. 304
141. - - Er beruft ſich auf das Beyſpiel des Auguſt. 307
142. - - Läßt ſich von dem nicht einnehmen. ebendaſ.
143. - - Seine dem Dolabella gegebene Antwort wegen dem Silanus. 308

144. Kap. Er mäßiget die Schärfe des wider den Silanus ergangenen Urtheil. Seite 315
145. - - Läßt einen römiſchen Ritter von dem Laſter der beleidigten Majeſtät losſprechen. 317
146. - - Ein Rathsherr widerſetzt ſich dieſer Losſprechung. 318
147. - - Tiber giebt den Spruch, daß ein Prieſter des Jupiters keine Stadthalterſchaft haben könne. 321
148. - - Er verſpricht das pompeiſche Theater wieder herzuſtellen. 323
149. - - Lobt den Sejanus in dem Rath. 325
150. - - Aus Gunſt des Sejanus bewilliget er die Ehre des Triumphs dem Bläſus. 326
151. - - Er befiehlt dem Bläſus, alles anzuwenden, den Tacfarinas in ſeine Hände zu bekommen. 328
152. - - Er findet ſich nicht beleidiget, daß ihn die Julia in ihr Teſtament nicht eingeſetzet hat. 331
153. - - Auf einmal wird er ſchlimmer. 333
154. - - Hieran iſt Sejanus ſchuld. Seine Abbildung. 334
155. - - Sejanus findet bey ſeinem Vornehmen große Hinderniſſen. 338
156. - - Entſchließt ſich den Sohn des Tibers ermorden zu laſſen. 340
157. - - Welches ihm durch Hülfe der jungen Livia, der Gemahlinn des Druſus, gelinget. 341
158. - - Währender Krankheit ſeines Sohns unterterläßt Tiber nicht in Rath zu gehen. 344

159. Kap. Tröſtet ſelbſt den Rath über den Tod ſeines Sohns. Seite 347
160. - - Stellet die Kinder des Germanikus dem Rath vor. 348
161. - - Die Freude des Raths und des Volks, das Haus des Germanikus wieder aufleben zu ſehen, iſt ſeiner Gemählinn und Kindern zu ihrem Unglück. 350
162. - - Sejanus brütet den Untergang dieſes Hauſes aus. 354
163. - - Tiber ſuchet ſeinen Troſt in den Geſchäften. 357
164. - - Läßt die Pickelheringe, oder Poſſenreißer verjagen. 358
165. - - Seine Betrübniß wegen dem Tod ſeiner Enkeln. 359
166. - - und eines Freundes. 360
167. - - Er läßt einen ſeiner Oberaufſeher verurtheilen. 362
168. - - Aſien hat ihm einen Tempel zuerkannt. 363
169. - - Der älteſte Sohn des Germanikus danket ihm im Namen Aſiens. 366
170. - - Furcht des Volks für dieſen jungen Prinzen. 367
171. - - Tiber findet ſich durch die von den Hohenprieſtern den Kindern des Germanikus angethane Ehre beleidiget. 368
172. - - Und von der Prahlerey des Silius. 370
173. - - Er ſagt, man müſſe die Gewalt der Burgermeiſter nicht vermindern. 377
174. - - Er zieht einen Theil der Güter des Silius ein. 378
175. - - Er läßt die Empfindung der Beleidigung, welche ihm angethan worden, nicht merken. 38[illegible]

176. Kap. Gehet zu einem Stadtvogt hin, welcher ſeine Frau herunter geſtürzet hatte. Seite 385
177. - - Ruft aus Afrika die neunte Legion zurück. 386
178. - - Verſagt dem Dolabella die Ehre des Triumphs. 388
179. - - Schickt einen Abgeſandten und Geſchenke an den König Ptolomäus. 393
180. - - Nöthiget einen Sohn, die wider ſeinem Vater angefangene Klage auszuführen. 394
181. - - Die von dem Serenus dem Tiber gemachte Vorwürfe. 395
182. - - Tiber will nicht, daß er mit dem Tod beſtrafet werde. 398
183. - - Unterſtützet die Angeber. 400
184. - - Vergiebt einem römiſchen Ritter, welcher eine Stachelſchrift wider ihn verfertiget hatte. 403
185. - - Man verwundert ſich, wie er die Grauſamkeit der Gnade vorziehet. 404
186. - - Wenn er vergab redete er mit vieler Fertigkeit. 409
187. - - Er läßt einen eigennützigen Richter hart beſtrafen. 410
188. - - Und einen Menſchen aus dem Rath hinausjagen, welcher ſeine Schweſter falſch angeklagt hatte. 412
189. - - Er bekümmert ſich wenig, das Reich zu erweitern. 413
190. - - Cordus wird angeklagt, daß er den Brutus und Caſſius in ſeinen Jahrbüchern gelobt hat. 416
191. - - Tiber hört die Rechtfertigung des Cordus mit einem ſtolzen Angeſichte an. 418
192. - - Die Bücher des Cordus werden zum Feuer verdammt. 420

193. Kap.

193. Kap. Tiber verbannet einen Angeber. Seite 428
194. - - Läßt einen Oberlandvogt losſprechen, ohne deſſen Ankläger zu beſtrafen. 429
195. - - Beſchützt die Angeber, welche die Großen anklagen, und beſtrafet andere. 431
196. - - Schlägt einen Tempel aus, welchen die Spanier ihm erbauen wollen. 433
197. - - Wie man dieſe Abſchlagung ausgelegt hat. 435
198. - - Sejanus verlangt die junge Livia zu heyrathen. 438
199. - - Aus was für einer Urſach ſich Tiber endlich entſchleußt Rom zu verlaſſen. 460
200. - - Die Vorwürfe, welche man ihm wegen ſeiner Grauſamkeit macht, verſchlimmern ihn. 461
201. - - Er wirft den Merula aus dem Rath, weil er die Acten des Auguſt nicht beſchworen hatte. 462
202. - - Claudia Pulcra, eine Baaſe der Agrippina, wird unterſchiedlicher Laſter angeklagt. 463
203. - - Agrippina begehrt von dem Tiber einen Gemahl. 468
204. - - Sejanus läßt der Agrippina hinterbringen, Tiber wolle ſie mit Gift vergeben laſſen. 470
205. - - Das Gerücht davon erſchallet in der ganzen Stadt Rom, und Tiber gehet öfter in den Rath. 475
206. und 207. Kap. Warum Tiber ſeine Wohnung in Rom verläßt. 478 und 481
208. - - Er nimmt wenige Leute mit ſich in ſeine Einſamkeit. 487
209. - - Die Sterndeuter prophezeyhen, daß er nimmermehr nach Rom zurückkommen werde. ebendaſelbſt.
210. - - Zufall, welcher das Zutrauen des Tibers zum Sejanus vermehret. 489

211. Kap. Sejanus verfolgt die Kinder des Germanikus. Seite 494
212. - - Dem Nero entgehen zuweilen unbedachtſame Worte. 495
213. 214. 215. und 216. Er wird von den Geſchöpfen des Sejanus geſchimpfet, von dem Tiber verfolgt, von ſeiner Gemahlinn verrathen, und von ſeinem Bruder verlaſſen. 500. 501. 502. und 504
217. - - Das Volk ſagt, die Abweſenheit des Tiber bringe den Römern Unglück. 506
218. - - Eine Statue des Tibers bleibt in einer Feuersbrunſt unverletzt. 510
219. - - Tiber ſchleußt ſich auf der Inſel Capraja ein. 511
220. - - Und überläßt ſich eben ſo viel einer ſchändlichen Lebensart und dem Müßiggang, als er zuvor den Geſchäften obgelegen war. 518
221. - - Sejanus misbraucht ſeine Leichtglaubigkeit. 522
222. - - Und greift die Agrippina und ihren älteſten Sohn öffentlich an. 523
223. - - Agrippina und ihr älteſter Sohn werden angeklagt, daß ſie in Deutſchland fliehen, und da die Legionen zu einem Aufſtand bewegen wollen. 524
224. - - Der Sabinus wird wegen ſeiner unverletzlichen Treue für das ganze Haus des Germanikus, mit Gift hingerichtet. 527
225. 226. 227. und 228. Kap. Die Ankläger des Sabinus, ihre Verrätherey, und der Tod des Beklagten. 530. 531. 533. und 535
229. - - Tiber danket dem Rath, daß er den Sabinus hinrichten laſſen. 537
230. - - Und berichtet, daß er bey den Nachſtellungen ſeiner Feinde in Furcht lebe. 539
231. - - Aſinius verlangt, daß er diejenigen erkläsen ſolle, welche ihm verdächtig ſeyn. 540

232. Kap. Sejanus verhindert den Tiber, daß er nicht ſogleich wider den Aſinius ſeinen Unwillen zeiget. Seite 542
233. - - Aufſtand der Frieſländer. 543
234. - - Tiber will lieber ſeinen Verluſt verbergen, als ſich in einen Krieg einlaſſen. 552
235. - - Der Rath bekümmert ſich wenig um das, was auf den Gränzen des Reichs vorgehet. 553
236. - - Und erkennet einen Altar dem Tiber und Sejanus gemeinſchaftlich. 555
237. - - Tiber und Sejanus werden gebethen ſich ſehen zu laſſen. 557
238. - - Es hält ſchwerer den Sejanus zu ſehen als den Tiber. 558
239. - - Unbeſcheidenheit der Thürhüter des Sejanus. 559
240. - - Tiber entſchuldiget ſich mit den vielen Geſchäften, daß er ſeiner Mutter die letzte Ehre nicht erzeiget hat. 562
241. - - Er ſchränket die dem Andenken ſeiner Mutter zugedachte Ehre ein. ebendaſ.
242. - - Er tadelt ſie wegen einigen Leidenſchaften, welche ſie hatte. 564
243. - - Tiber und Sejanus brechen nach ihrem Tode los. 566
244. - - Tiber ſchicket Briefe an den Rath wider die Agrippina und ihren Sohn. 568
245. - - Unverſtand eines Rathsherrn. 571
246. - - Aufruhr des Volks wegen der Agrippina und dem Nero. 574
247. - - Tiber fängt ſeine Beſchuldigungen neuerdings wider ſie an. 576
Ergänzung des fünften Buchs der Jahrgeſchichten des Tacitus. 579. bis 608
248. - - Urtheil des Raths wider das Andenken der jungen Livia. 608

249. Kap. Schändliche Schmeicheley eines Rathsherrn. Seite 611
250. - - Tiber beſtraft denſelben mit Worten. 614
251. - - Er opfert dem Rath einen verhaßten Angeber. 616
252. - - Dieſer Angeber giebt einen andern an. 617
253. - - Tiber ſchützet den Cotta, einen großen Uebelthäter. 618
254. - - In ungewöhnlicher Redensart abgefaßtes Schreiben des Tibers. 621
255. - - Ein römiſcher Ritter bekennet die Freundſchaft des Sejanus, welche alle andere läugnen. 624
256. - - Tiber läßt eine Frau hinrichten, welche den Tod ihres Sohns beweinet. 626
257. - - Ruhiges Sterben eines Rathsherrn, der jederzeit ſeiner Schuldigkeit gemäß gethan hat. 628
258. - - Aufſtand des Volks wegen Mangel der Lebensmittel. 631
259. - - Tiber beſtrafet den Rath. 633
260 - - Begehren, welches er an den Rath machet. 635
261. - - Die Wucherer werden von den Angebern angefallen. 637
262. - - Tiber leihet ſieben Millionen auf drey Jahre ohne Zinſe. 639
263. - - Ein Proculus wird zu einer Zeit angeklagt, verurtheilt und hingerichtet. 642
264. - - Ein Angeber ſagt, daß er nur angegeben habe, ſeinen Bruder zu erretten. 643
265. - - Marius wird von dem Capitolium heruntergeſtürzt. Die Urſache ſeines Todes. 644
266. - - Tiber läßt alle hinrichten, welche beſchuldiget worden, daß ſie einen Umgang mit dem Sejanus gepflogen haben. 649
267. - - Seine Weißagung dem Bürgermeiſter Galba. 651

268. Kap. Er erlaubt den Aſinius zu begraben. Seite 654
269. - - Erbarmungswürdiger Tod des Druſus, des Sohns des Germanikus. 655
270. - - Warum Tiber geeilet hat ihn tödten zu laſſen. 657
271. - - Er läßt ein Tagebuch von allem Reden und Thun des Druſus verleſen. 658
272. - - Ein Hauptmann rühmet ſich der Schmach, welche er dem Druſus angethan hat. 659
273. - - Tod der Agrippina. 661
274. - - Tiber will ihren Ruhm und Ehre beſchimpfen. 663
275. - - Er ſagt, dieß ſey eine Gnade, daß er ihren Leib nicht in die Schindgrube habe werfen laſſen. 665
276. - - Der Rath danket deßwegen dem Tiber. 667
277. - - Ein Freund des Tibers entſchließt ſich zu ſterben. 669
278. - - Der Agrippina Tod ziehet des Piſo Weibes dem ihrigen nach ſich. 673
279. - - Wann ſich eine Gelegenheit darthut, beſtrafet Tiber die Ankläger. 675
280. - - Kühnes Schreiben eines Stadthalters an den Tiber. 676
281. - - Ein König der Parther verachtet das Alter des Tiber. 684
282. - - Tiber giebt den Parthern einen andern König. 686
283. - - Regieret die auswärtige Angelegenheiten mit Liſt. 688
284. - - Er ſetzet nicht aus, was er einmal angefangen hat. 689
285. - - Rächet ſich geſchickt an dem Artabanus. ebendaſelbſt.
286. - - Ein Angeber füllet ſein Teſtament mit Schimpf wider den Tiber und Macro an. 691

287. Kap. Tiber läßt öffentlich dieſes Teſtament verleſen. Seite 692
288. - - Warum dieſes geſchehen. 693
289. - - Läßt den Angeber Paconianus hinrichten. 695
290. - - Tod des Poppäus Sabinus. 696
291. - - Erbärmlicher Tod des Vibulenus Agrippa. 700
292. - - Tod des Königs Tigranes. 702
293. - - Ausgeübte Gewaltthätigkeit an einem ehemaligen Bürgermeiſter. ebendaſ.
294. - - Freywilliger Tod der zween Bläſus. 703
295. - - Caligula verſpricht die Frau des Macro zu heyrathen. 704
296. - - Tiber weiß nicht, wen er als ſeinen Nachfolger wählen ſoll. 707
297. - - Claudius ſcheinet ihm zu regieren unfähig. 709
298. - - Er will das Reich an keine andere Familie als der Cäſarn kommen laſſen. 710
299. - - Er ziehet das Gutheißen der Nachkommenſchaft dem Gutheißen ſeiner Zeiten vor. 711
300. - - Weil er nicht weiß, wen er das Reich geben ſoll, ſo überläßt er es dem Schickſal. 712
301. - - Seine abnehmende Kräften zu verbergen, fährt er in ſeiner ſchändlichen Lebensart fort. 715
302. - - Er hat jederzeit der Aerzte, und deren, welche derſelben ſich bedienen, geſpottet. ebendaſ.
303. - - Großmüthiger Tod des Arruntius. 717
304. - - Beſtrafung eines Anklägers. 719
305. - - Der todtkranke Tiber leget die Verſtellung nicht ab. 720
306. - - Ein Charicles ſagt dem Macro, Tiber werde nicht mehr zween Tage leben. 721
307. - - Caligula glaubt er ſeye todt, und bemächtiget ſich des Reichs, ſogleich aber vernimmt er, daß er annoch lebe, und zu eſſen verlangt habe. 722
308. - - Tod des Tibers. 725
Wiederhohlung ſeines Lebens. 727

# Kaiſer Tiberius.

## Eine Staatsabhandlung über den Tacitus.

## I. Kapitel.

Primum facinus novi Principatus fuit Poſthumi Agrippæ cædes. Tac. Ann. I.

**Tiber fängt ſeine Regierung mit dem Mord des Agrippa an.**

Das römiſche Volk fieng an vor dem Tode des Auguſts, welchen es, wegen ſeinem hohen Alter nahe zu ſeyn, darfür hielte, von den Nachfolgern des Reichs zu ſprechen; Agrippa und Tiber, beyde grauſam, beyde von der Rache wegen ihrer Landesverweiſung aufgebracht, der eine allzu jung und unfähig zum regieren, der andere aber

eines reifen Alters, und der ſich ſchon im Kriege her⸗vorgethan hatte *a*). Damals ſchien es dem Reiche unvermeidlich zu ſeyn, in die Hände eines grauſamen Regenten zu fallen: und wann das Volk den beſſern von beyden zu wählen gehabt hätte, ſo würde es ge⸗wiß den ſchlimmern genommen haben. Tiber mochte bey Lebzeiten Auguſts noch ſo viel zurück halten, und ſich Gewalt anthun, dennoch wurde man die Heftig⸗keit ſeiner natürlichen Neigung gewahr. Dieſe von ihm gehabte Meinung beſtätigte er mit der erſten That ſeiner Regierung, welche ein Mord war. Dann das iſt die Gewohnheit, daß man der Fürſten ganzes Le⸗ben nach dem erſten Schritt, den ſie machen, beur⸗theilet *b*), wie man wegen der erſten glücklichen oder unglücklichen Verrichtung eines Generals, den Er⸗folg der Schlachten, welche er liefern ſoll, zuvor ſa⸗gen will *c*). Agrippa war wegen ſeiner Dummheit mehr der Verachtung als des Haſſes würdig, in An⸗ſehung der Anforderung, die ihm ſeine Geburt auf das Reich gegeben hatte *d*). Da er alſo ſich deſſen mit ſeiner Geſchicklichkeit nicht verſichern konnte, ſo hätte Tiber unter einer guten Aufſicht, ohne Furcht, ihn können leben laſſen, welches ihm den Ruhm der Gütig⸗

a) Trucem Agrippam, & ignominia accenſum, non ætate, neque rerum experientia tantæ moli parem. Tiberium maturum annis, ſpectatum bello, multaque indicia ſævitiæ, quanquam premantur, erumpere. Ne iis quidem annis, quibus Rhodi, ſpecie receſſus, exul egerit, aliquid quam iram & ſimulationem meditatum. Ann. 1.

b) Cujus hoc primum ſpecimen noſcebatur. Hiſt. 1.

c) Ut initia belli proveniſſent, famam in cætera fore. Hiſt. 2.

d) Rudem ſane bonarum artium. Ann. 1.

Gütigkeit würde erworben haben, die die Thronbeſteigung eines neuen Regenten befeſtiget *e*), deſſen Regierung faſt allezeit wankend iſt *f*). Da er aber von Natur furchtſam und mistrauiſch war, ſo ſuchte er dieſen Stein des Anſtoßes aus dem Wege zu räumen; wurde auch von ſeiner Mutter beſtändig hierzu angetrieben *g*), welcher die Kinder der Julia, einer Tochter Auguſts, unerträglich waren, und die nicht aufhörte ihn zu bereden, daß er niemals ſicher ſeyn würde, ſoferne er ſich nicht ſeinen Mitwerber vom Halſe ſchaffe *h*).

# 2. Kapitel.

Nihil de ea re Tiberius apud Senatum diſſeruit. Patris juſſa ſimulabat, quibus præſcripſiſſet Tribuno cuſtodiæ appoſito, ne cunctaretur Agrippam morte adficere, quandocunque ipſe ſupremum diem expleviſſet. Ann. 1.

*Tiber gedachte nicht mit einem Worte dieſer Mordthat in dem Rathe, er wollte, man ſolle glauben, Auguſt habe dem Oberſten, der den Agrippa bewachte, befohlen, ihn ſogleich nach ſeinem Abſterben zu tödten.*

Ver-

*e*) Novum imperium inchoantibus utilis clementiæ fama. Hiſt. 4.

*f*) Novum, & nutantem adhuc principem. Ann. 1.

*g*) Novercalibus odiis ſuſpecti & inviſi juvenis cædem feſtinaviſſe. ibid.

*h*) Non ipſi ſecuritatem, niſi extinctu æmulatu. Hiſt. 3.

Vernünftig war es vom Tiber, eine ſo verhaßte That mit keinem Worte zu berühren. Weil er wohl wußte, daß man niemand als ihn und ſeine Mutter beſchuldigen konnte, ſo hat er geglaubt, ſich rechtfertigen, ſeye nicht nöthig. Anbey wollte er mit ſeinem Stillſchweigen die Welt bereden, er ſelbſt glaube nicht, daß man wegen dieſem Laſter auf ihn einen Verdacht habe. Aber mit allem dem bewirkte er nicht, daß jemand den Auguſt vor den Urheber davon hielte; obwohl er in ſeiner Familie ſehr unglücklich war *a*), und ſeine Tochter, ſeine Enklinn und ſein Enkel ihn durch ihre Aufführung entehrten; nichtsdeſtoweniger kam ihm niemals im Sinn, ſich ſelbige vom Halſe zu ſchaffen *b*). Wahr iſt es, daß er ſich bitterlich über den Agrippa beſchwerte, weil er ihn durch ein Urtheil verbannen mußte *c*): indeſſen unterließ er nicht, kurz vor ſeinem Tode, denſelben in ſeiner Verweiſung zu beſuchen, und ihm Liebkoſungen zu bezeigen, welches glauben machte, er würde ihn bald zur Thronfolge zurück berufen *d*). Alles dieß benimmt die Wahrſcheinlichkeit, was Tiber wollte glauben machen; wozu noch die Worte Auguſts wider den Herodes kamen, es ſeye beſſer ſein Schwein als

---

*a*) Ut valida in Remp. fortuna; ita domi improſpera fuit, ob impudicitiam filiæ ac Neptis. Ann. 3.

*b*) In nullius unquam ſuorum necem duravit. Ann. 1.

*c*) Multa ſævaque Auguſtus de moribus adoleſcentis queſtus, ut exilium ejus Senatus-conſulto ſanciretur, perfecerat. ibid.

*d*) Auguſtum Planaſiam vectum ad viſendum Agrippam, multas illic utrimque lacrymas, & ſigna charitatis, ſpemque ex eo fore, ut juvenis penatibus avi redderetur. Ann. 1.

als ſein Sohn zu ſeyn *e*): woraus erhellet, daß Auguſt nicht geneigt war, eine That nachzuahmen, die er verabſcheute.

# 3. Kapitel.

Nuncianti Centurioni factum eſſe, quod imperaſſet, neque imperaſſe ſeſe, & rationem facti reddendam apud Senatum reſpondit.

Tiber, da ihm der Hauptmann meldete, er habe ſeine Ordre vollzogen, antwortet ihm, er habe ihm nichts befohlen, und ſollte dem Rath von ſeinem Thun Rechenſchaft geben.

Mit dieſer Antwort wollte er annoch den Verdacht dieſes Laſters von ſich ab, und auf den Auguſt lehnen, ja zeigen, daß er nichts mehrers verlange, als daß der Rath hierüber urtheile. Dann obwohl er ſchon Herr vom Reiche war, ſo ſtellte er ſich an, es nicht zu ſeyn, und in allem dem Rath den Vorzug zu laſſen, wie man aus folgenden Beobachtungen erſehen wird.

# 4. Kapitel.

Salluſtius Criſpus, particeps Secretorum, metuens, ne reus ſubderetur, juxta periculoſa ficta,

*e*) Præſtat Herodis eſſe porcum, quam filium.

ſicta, ſeu vera promeret, monuit Liviam, ne arcana domus, ne conſilia amicorum vulgarentur: neve Tiberius vim Principatus reſolveret, cuncta ad Senatum vocando. Eam conditionem eſſe imperandi, ut non aliter ratio conſtet quam ſi uni (*vel nulli*) reddatur. Ann. I.

Salluſt, ſein Vertrauter, welcher befürchtete, in dieſen Handel eingemiſcht zu werden, wovon er ohne Gefahr weder die Wahrheit ſagen, noch verſchweigen dorfte, ſtellte der Livia vor, man müſſe die Geheimniſſe des Regenten, und die Räthe ſeiner Miniſtern nicht kund machen noch ausbreiten. Des Staats Vortheil litte nicht, daß man von den Befehlen deſſelben jemand Rechnung thue.

Salluſt hatte die größte Urſache zu fürchten, daß man ihn wegen dem Tode des Agrippa zur Rede ſtellen werde. Dann er war der, ſo dem Oberſten dazu den Befehl zugeſchickt *a*), und vielleicht dem Tiber den Rath gegeben hatte, wie man aus ſeinen eigenen Worten ſchließen kann, (ne conſilia amicorum vulgarentur) man ſolle die Rathſchlüſſe der Freunden nicht ausposaunen. Seye es, daß er nur den Befehl des Regenten erfüllet, oder eingerathen hat, ſo war er doch immerhin in gleicher Gefahr ſeines Untergangs, entweder durch den Schluß des Raths, wann er dem Tiber zu gut zeugte, oder wann er denſelben mit dieſer That beladete. Welches Pflaſter war ſeinen Wunden dienlicher, als ſich an die Mutter des Fürſten zu wenden, welche jederzeit die Enkel

*a*) Is ad tribunum miſerat codicillos. Ann. I.

Enkel des Auguſts gehaſſet hatte. Ihr ſagen, die Regenten ſind von ihrem Thun niemanden eine Rechenſchaft zu geben ſchuldig, ergrif ſie bey ihrem eigenen Nutzen. Dann hätte Tiber dieſen Fehltritt gethan, ſo würde der Rath in die Erkenntniß des Todes der beyden Brüder des Agrippa, deſſen ſie verdächtig war *b*), gekommen ſeyn, um ſo ehender als dieſe Laſterthaten miteinander verwickelt zu ſeyn, ſchienen. Das Beyſpiel des Salluſts zeigt, wie gefährlich es iſt, an gewiſſen Geheimniſſen des Regenten zu viel Antheil haben, oder ihm verhaßte Räthe geben, wovon niemand vor den Urheber will angeſehen werden. Wann Salluſt dem Tiber einen ſchlimmen, ſo hat er da der Livia einen ſehr guten Rath gegeben, indem er ihr vorſtellte, ein Fürſt müſſe niemals das Geheimniß ſeines Hauſes, (arcana domus) noch die Erinnerungen ſeiner Miniſtern und Vertrauten, offenbaren. Das Haus des Fürſten iſt ein Heiligthum, welches niemand berühren muß. Um ſomehr liegt daran, die Geheimniſſe und ſeine Anſchläge zu verbergen, als die Untergebene einen außerordentlichen Vorwitz haben dieſelbe einzuſehen, zu wiſſen, und davon zu urtheilen. Die geringſte Privatperſon will von ihren Geheimniſſen ihren Nachbarn nichts wiſſen laſſen, und dennoch will ſie die Hausangelegenheiten des Fürſten einſehen, und ſich darein miſchen. Dahero liegt daran, daß ein Fürſt damit ſo heimlich ſeye, als daß er ſich durch ſeinen Pracht und ſein Gefolge hervorthue, wann er öffentlich erſcheint. Dann die üble Nachrede und Verläumdung kann an ſeinen öffentlichen Thaten, wo

b) Interficiendi Poſthumi Agrippæ conſcius. Ann. 3.

wo man nichts als den Wohlſtand und die Majeſtät ſieht, ihre Biſſe nicht anbringen: aber deſtomehr an ſeinen eigenen und häuslichen, welche, weil ſie mit weniger Ueberlegung geſchehen, ſeine Neigungen und Fehler mehrers offenbaren *c*). Philipp von Macedonien ware nichts verdrüßlicher, als da ihm einer ſagte, er, der mit ſeiner Frau und Sohn in Uneinigkeit lebe, habe eine beſondere Artigkeit den Unordnungen Griechenlands nachzuforſchen *. Tiber konnte nicht erdulden, daß man von ſeinem Zwietracht mit ſeiner Mutter redete, und wandte alles an, es zu verbergen. Nichts hatte dem Nero eine größere Furcht eingejagt, als das Bedrohen der Agrippina, ſeiner Mutter; ſie wolle, daß man alles das Uebel wiſſe, ſo ſie in dem Hauſe des Claudius, ihres Gemahls, angerichtet, dem Britanicus das Reich zu entreißen *d*). Dieſes war dem Nero ſchon genug, ſich den jungen Prinzen vom Leibe zu ſchaffen. Ein Beyſpiel, welches zeigt, wie viel den Regenten daran gelegen, daß ihre Hausangelegenheiten verborgen bleiben: und daß es nicht wenigere Mühe koſte, ihr Haus in guter Ordnung zu halten, als das Reich zu regieren *e*); ja vielleicht noch mehr. Ein Zeuge hievon iſt Auguſt, welcher, ob er ſchon ein kluger und glücklicher Regent war, doch niemals ein glücklicher Vater

---

c) Palam laudares, ſecreta male audiebant. Hiſt.

* Demarat.

d) Non abnuere ſe, quin cuncta infelicis domus mala patefierent, ſuæ imprimis nuptiæ, ſuum veneficium. Ann. 13.

e) Quod plerisque haud minus arduum eſt, quam Provinciam regere. In Agricola.

ter ſeyn konnte *f*). Zu unſeren Zeiten verſchaffte uns Frankreich zween Beyſpiele, welche zeigen, daß dieſe Maxime annoch üblich iſt. Die Miniſter des verſtorbenen Königs verwarfen einſtimmig die Vermittelung des Königs von Engelland wegen der Zurückkehr der königlichen Mutter nach Frankreich; ſie erwieſen bündig, daß dieſes eine häusliche Angelegenheit, die der König mit ihr allein behandeln, und ein jeder dergleichen Vorfälle, ſo, wie er ſie haben wollte, und nicht nach dem Geſchmack eines andern ſchlichten müßte. Der Kardinal Richelieu ſagte dem päpſtlichen Abgeſandten, da er von ihm wiſſen wollte, ob die Fürbitte des Papſts für den Grafen von Soiſſon würde gut aufgenommen werden; daß der König niemals gut befinden würde, daß jemand ſich in dieſe Sache miſche, welche eine häusliche zwiſchen dem Herrn, ſeinem Diener und Unterthanen wäre. Was die Räthe ſeiner Miniſtern anbelangt, ſie ſeyen was für eine ſie wollen, noch wegen einer Urſache, welche es auch immer ſeyn könnte, muß der Regent niemals kund machen. Dann ohne dieſes würde kein großes Gedränge ſeyn, ihm zu rathen, und oft dieſe Hülfe mangeln, wann er deren am meiſten benöthiget iſt. Gleichwie der Regent will, daß die Sachen, worüber er ſich Raths erhohlet, geheim ſollen gehalten werden, alſo muß er wiederum das Geheimniß ſeinen Miniſtern halten; worinnen hauptſächlich die Uebereinſtimmung der Regierung beſtehet. Thut er dieſes nicht aus Liebe zu ihnen, ſo ſoll er es wegen dem Staatsvortheil thun, um das Innerſte ihres Herzens

*f*) Ut valida in Remp. fortuna, ita domi improſpera fuit, ob impudicitiam filiæ ac Neptis. Ann. 3.

zens zu wiſſen, ſo zu ſeiner Lehre ungemein dienet; welchem noch beyzufügen, daß es Sachen giebt, die man nur in geheim und allein dem Regenten ſagen ſoll.

# 5. Kapitel.

At Romæ ruere in ſervitium Conſules, Patres, Eques, quanto quis illuſtrior, tanto magis falſi ac feſtinantes, lacrymas, gaudium, queſtus, adulatione miſcebant. Ann. 1.

Zu Rom liefen die Ritter, die Rathsherren, die Bürgermeiſter der Dienſtbarkeit zu, die vornehmſten waren die eifrigſten. Aber alle untermiſchten um die Wette ihr Weinen, ihr Klagen, und ihre Freude mit Schmeicheln.

Sehet alle dieſe Affenſpiele, welche gemeiniglich bey der Thronbeſteiguug eines neuen Fürſten aufgeführet werden. Die einen beweinen, oder ſtellen ſich an, zu beweinen den, welcher verſtorben iſt, dem Nachfolger als gute und getreue Unterthanen anzuſcheinen, und ihn zum voraus zu überzeugen, wie ſie ſeinen Verluſt bedauren werden. Die andern erfreuen ſich, deſto beſſer ihre Rolle bey dem neuen Fürſten zu ſpielen, da ſie an ſeiner Freude Antheil nehmen, welche man allezeit aufrichtiger als das erſte zu ſeyn, glaubet; da es nach Meinung des Tacitus, nur eine verſtellte Betrübniß iſt a). Aber alle, ſowohl

a) Peractis triſtitia imitamentis. Ann. 13.

ſowohl die weinen, als die lachen, kommen hierinnen überein, daß ſie die Schmeicheley als ein nothwendiges Stück, dem Fürſten zu gefallen, untermiſchen. Bey dem Antritt der Regierung des Tibers, war dieſes ſonderbar, daß ein jeder beyde Perſonen auf einmal vorſtellte; jeder weinte, und jeder lachte; jeder bedaurte den Auguſt, wegen ſeinem Ableiben nicht fröhlich angeſehen zu werden, indeme Tiber den Betrübten ſpielte; und ein jeder ließ ſich etwas von ſeiner Freude entwiſchen, aus Furcht einen Verdruß gegen dem Tiber zu bezeigen *b*). Die Vornehmſten waren diejenige, welche all dieſes am meiſten ausübten; weil ſie vor andern bemerket werden, und am meiſten zu verlieren hatten, ſo mußten ſie ſich beſonders in acht nehmen *c*); welches das ſtärkſte Band des Gehorſams eines Unterthanen gegen dem Fürſten iſt.

# 6. Kapitel.

Tiberius cuncta per Conſules incipiebat tanquam vetere Rep. & ambiguus imperandi. Ann. 1.

Tiber unternahm kein Geſchäfte als mit der Autorität der Bürgermeiſtern, als wann es noch die alte Republik wäre, oder er nicht glaube, des Reichs verſichert zu ſeyn.

Weil

*b*) Vultu compoſito, ne læti exceſſu Principis, neo triſtiores primordio. Ann. 1.

*c*) Quibus claritudo ſua obſequiis protegenda erat. Ann. 3. Quos nobilitas, aut opes, aut aliqua inſignis claritudo rumoribus objecerat. Hiſt. 1.

Weil er die Geſpräche, welche beym Ende der Regierung des Auguſts von ihm und ſeiner Mutter unter dem Volk herumgelaufen waren, wußte, daß er von einem zum Hochmuth geneigten Geſchlechte ſey *a*), und eine hochmüthige und gewaltthätige Mutter habe, welcher man auch würde gehorſamen müſſen *b*), ſo wollte er auf eine Zeit den Beſcheidenen vorſtellen, und zeigen, daß er nicht verlange von ſeiner Mutter regiert zu werden, ſondern einmüthiglich mit den Bürgermeiſtern alles zu thun, und ſich an die alte Geſetze der Republik (tanquam vetere Rep.) zu halten, als wann er nicht glaubte der Regent zu ſeyn, oder darzu wenig Begierde habe. Wir werden bald ſehen, wohin dieſe Politik abgezielet hat.

# 7. Kapitel.

Ne edictum quidem, quo Patres in Curiam vocabat, niſi Tribuniciæ poteſtatis præſcriptione poſuit ſub Auguſto acceptæ. Ann. 1.

Den Rath ſelbſt verſammelte er nur, vermöge der Macht des Tribunats, welches er unter dem Auguſt erhalten hatte.

Nach-

a) Vetere atque inſita Claudiæ familiæ ſuperbia. Ann. 1.

b) Accedere matrem muliebri impotentia. Serviendum fæminæ. ibid.

Nachdeme Brutus und Caſpius benſeite geſchaft, Lepidus ausgeſchloſſen, und der Tod des Markus Antonius erfolget ware, legte Auguſt den Namen eines Triumvirs ab, und eignete ſich die Gewalt des Tribunats zu, wie er ſagte, im Stand zu ſeyn, das Volk zu beſchützen *a*). Tiber wollte, wie Auguſt, ſeine Regierung anfangen, und, vermuthlich, von ſich ſpüren laſſen, er werde in all übrigem ihm nachzuahmen, ſich beſtreben. Dieſes gefiel ohne Zweifel dem Rath und dem Volk ungemein, welche einen guten Regenten ſehr bedauerten.

# 8. Kapitel.

Verba edicti fuere pauca & ſenſu permodeſto. Ann. I.

**Das Edict war kurz und beſcheiden.**

Dieſes ſind alle die Eigenſchaften, welche ein Edict anverlangt. Es ſoll kurz ſeyn. Dann ein Regent muß da ganz einfach ſeinen Befehl vorlegen, ohne daß er davon die Urſache angiebt *b*). Anders würde er es dem Urtheil und Gutdünken der Unterthanen ausſetzen, welche glauben würden, ſie ſeyen zu gehorſamen nicht verbunden, wenn ſie die Urſachen

a) Poſito Triumviri nomine conſulem ſe ferens, & ad tuendam plebem Tribunicio jure contentum. Ann. I.

b) Legem brevem eſſe oportet, quæ jubeat, non diſputet. Seneca.

chen des Regenten nicht gut befinden, welche zu ergründen, ja nicht einmal zu wiſſen ihnen zukömmt. Dieſes iſt la raiſon d'Etat, der Staatsvortheil, welcher keinen Widerſpruch *c*), noch Unterſuchung erduldet. Ohne dieſe Unterthänigkeit, von Seiten der Unterthanen, kann weder die Zucht noch Herrſchaft erhalten werden *d*). Und dieſes iſt die Meinung des Theopomps, wenn er ſagt, daß die Stadt Sparta geſieget habe, nicht weil man da zu befehlen, ſondern weil man da zu gehorſamen verſtunde. Dieſe Schuldigkeit aber der Unterthanen hindert nicht, daß die fürſtliche Edicten nicht beſcheiden, und in Ausdrücken, welche der Wohlanſtändigkeit und Gerechtigkeit zukommen, abgefaßt werden ſollen, auf daß das Volk keine Gelegenheit finde, ſich aufzulehnen und widerſpenſtig zu ſeyn. So oft Perikles den Ort, wo man die öffentlichen Reden hielte, beſtiege, hat er die Götter gebethen, daß ihm kein Wort entgehe, woran ſich die Athenienſer ſtoſſen, und das den gemeinen und ſeinen eigenen Angelegenheiten ſchaden könnte. Das iſt eine ſehr gute Lehre denen Regenten und ihren Räthen. Der Kanzler von Hopital, welcher beſſer, als jemand in der ganzen Welt wußte, wie die Edicten zu verfertigen, hielte es für eine unfehlbare Maxime, die Edicten müſſen ſich für die Zeiten und Perſonen, und nicht die Zeiten und Perſonen für die Edicten ſchicken.

9. Kapi-

---

*c*) Eam conditionem eſſe imperandi, ut non aliter ratio conſtet, quam ſi nulli reddatur. Ann. 1.

*d*) Sic rigor diſciplinæ habet, ut tantum juberi expediat. Si ubi jubeantur, quærere ſingulis liceat, pereunte obſequio etiam imperium intercidit. Hiſt. 1.

# 9. Kapitel.

De honoribus parentis conſulturum, neque abſcedere a corpore: idque unum ex publicis muneribus uſurpare *. Ann. 1.

Er wolle mit dem Senat ſich über die Ehre berathſchlagen, welche man dem Gedächtniß des Auguſts bezeigen ſolle: und daß er dennoch von allen öffentlichen Aemtern keines wollte, als ſeinen Leib zu bewachen.

Er ſtellte ſich, gegen das Gedächtniß des Auguſts ſich erkenntlich zu zeigen, da er zu Ehren bey ſeinem Körper bliebe, als wenn dieſer Dienſt ſeiner würdig wäre: oder daß er wirklich keinen andern wollte. Eine große Beſcheidenheit, wenn ſie aufrichtig geweſen wäre. Bey Anhörung dieſes würde man geſagt haben, er wiſſe nicht, daß er Kaiſer ſeye, oder wiſſe annoch nicht, ſich ſeinem Rang gemäß zu halten. Wenn man aber ſein Thun betrachtet, wird man leicht das Gegentheil gewahr. Dann

* Einige nehmen die Worte, idque unum &c. ſeines Edicts alſo, als wenn er ſagen wollte, daß alle öffentliche Macht, deren er ſich in dieſem Edict anmaße, darinnen beſtehe, mit dem Senat über das Leichbegängniß des Auguſts ſich zu berathſchlagen, welches auch dahin abzielt, ſeinem Vater ſeine Erkenntlichkeit zu bezeigen; als wann er ſich der Gewalt des Tribunats nur deßwegen bedienen wollte, deſſen Gedächtniß zu verherrlichen.

Dann nebſt deme, daß er dem pretorianiſchen Hauſen die Parole gegeben, und durch Abgeordnete den Armeen ſeinen Antritt der Regierung zu wiſſen gemacht, hatte er, wie ein Regent, ſeine Wache und Schildwache, und all übriges um ſich, und allezeit, wann er durch die Stadt gieng, Soldaten in ſeinem Gefolge *a*), alſo, daß er den unumſchränkten Regenten aller Orten, außer dem Rath zeigte *b*), wo er mit der Beſcheidenheit und Schamhaftigkeit eines Prinzen auftrat, der anfängt, oder zu befehlen fürchtet. Incipientis pudorem *.

# 10. Kapitel.

Cauſa præcipua ex formidine, ne Germanicus, in cujus manu tot legiones, immenſa ſociorum auxilia, mirus apud populum favor, habere Imperium, quam expectare mallet. Ann. 1.

Die Haupturſache ſeiner Mäßigung war die Furcht, die er hatte, daß der Germanikus, welcher von ſo vielen Legionen Meiſter, des Beyſtandes aller Alliirten verſichert, und von dem römiſchen Volk ange-

---

*a*) Signum Prætoriis cohortibus, ut Imperator, dederat. Excubiæ, arma, cætera aulæ. Miles in forum, miles in Curiam comitabatur. Ann. 1.

*b*) Nusquam cunctabundus, niſi cum in Senatu loqueretur. ibid.

* Plin. in Paneg.

angebethet wurde, das Reich wirklich zu genießen, dem Erwarten der Thronfolge, vorziehen möchte.

Tibers Furcht war ſehr gegründet; obwohlen Auguſt ihn an Kindesſtatt, und zum Reichsgehülfen, auch zur Macht des Tribunats an- und aufgenommen, und denſelben als einen ſolchen den Armeen vorgeſtellt hatte *a*), ſo war alles dieſes nicht erklecklich, die unwiderſprechliche Rechten des Germanikus zu zernichten. Dieſer Prinz war ein Sohn der jungen Antonia, einer Tochter der Schweſter des Auguſts, und hatte deſſen Enkelinn geheyrathet: dagegen war Tiber nicht von ſeinem Geblüte, und hatte nichts als die Aufnahme an Kindesſtatt vor ſich. Der Tod des Agrippa, der als ein Sohn der Tochter des Auguſts ſein nächſter Erbe war, räumte dem Germanikus deſſen Platz ein. Woraus erhellet, daß Tiber, da er den Agrippa tödten laſſen, ſich mehr Uebels als Gutes gethan habe, weil, ſo viel dieſer zurück gewichen, der Germanikus ſich näherte, wann dieſer Prinz, der die Gewalt in ſeinen Händen, die Alliirten des Reichs ihm ergeben, und nebſt deme, die Liebe des Volks ganz innen hatte, ſo viel Begierde Kaiſer zu ſeyn, als Mittel hierzu gehabt hätte; dann es kam nur auf ihn an, den deutſchen Legionen ein Wort zu ſagen, welche ihn zum Regenten haben wollten, das ganze römiſche Reich nach ſich zu ziehen *b*). Wel-

*a*) Filius Collega imperii, Conſors Tribuniciæ poteſtatis adſumitur, omnesque per exercitus oſtendit. Ann. 1.

*b*) Germanicæ Legiones turbatæ, & magna ſpe, fore ut Germanicus Imperium alterius pati nequiret, daretque ſe Legionibus, vi ſua cuncta tracturus. Ann. 1.

Welchem noch beyzufügen, daß die Aufnehmung des Tibers an Kindesſtatt durch das Bitten und die Kunſtgriffe ſeiner Mutter herausgepreßt worden. Auguſt wollte den Germanikus dazu aufnehmen, weil er ihn männiglich angenehm zu ſeyn, erſahe *c*). Auch Tiber machte ſich vielmehr eine Ehre daraus, von der Republik, als von einem Greiſen, und von einer ſchmeichelnden Frau erwählt, zu erſcheinen *d*), welcher, wie nachmalen Caligula ſagte, ein anderer Ulyſſes war. Tiber wußte gar zu wohl, daß ſeine Aufnehmung an Kindesſtatt verhaßt, weil dieſelbe ein Unrecht dem Germanikus zufügte, welcher von dem Volke im höchſten Grad geliebt wurde: daß man den hohen und gewaltthätigen Geiſt ſeiner Mutter befürchtete *e*), der dem Hauſe der Cäſarn ſo unglücklich: dagegen man die Agrippina, die Gemahlinn des Germanikus als eine Kaiſerinn zu haben wünſchte. Daß man den Auguſt tadle, daß er außer ſeinem Hauſe einen Nachfolger beſtimmet, und das Glück ſeiner Kinder, dem Glück ihrer Stiefmutter aufgeopfert habe. Den billigen Unwillen alſo des Volks zu ſtillen, ſtellte er ſich an, als gedächte er nicht, ſeines Rechts der Aufnehmung an Kindesſtatt ſich zu bedienen, ja es ſo wenig als das römiſche Volk zu ſchätzen, und dieſem allein das Reich verdanken wolle. Dieſes machte die erwünſchte Wirkung, und ver-

---

*c*) Dubitaverat Germanicum, cunctis laudatum, Rei Romanæ imponere, ſed precibus uxoris evictus Tiberio Germanicum, ſibi Tiberium adſcivit. Ann. 4.

*d*) Dabat & famæ, ut vocatus, electusque potius a Rep. videretur, quam per uxorium ambitum & ſenili adoptione inrepſiſſe. Ann. 1.

*e*) Gravis in Remp. mater, gravior domui Cæſarum noverca. Ann. 1.

verminderte die Neigung für den Germanikus, welcher, wann er das Reich erhalten, geglaubt haben würde, er ſeye es allein ſeiner Geburt ſchuldig. Auf dieſe Weiſe verſicherte er ſich des Volks, und löſchte dagegen alle ſeiner Mutter dafür ſchuldige Dankbarkeit aus, deren Geſellſchaft auf dem Throne er nicht haben wollte *f*).

# II. Kapitel.

Poſtea cognitum eſt, ad introſpiciendas etiam Procerum voluntates, inductam dubitationem. Ann. 1.

Nachmals hat man gefunden, daß er ſich zweifelhaft angeſtellt, deſto beſſer die Großen zu ergründen.

Er hatte weder ihre Einwilligung, noch ihr Gutheißen nöthig. Er war der Herr. Aber zu ſehen, ob ſie ihn darfür hielten, ſtellte er ſich an, er ſeye es nicht, und habe auch nicht die geringſte Begierde es zu ſeyn, daß ſie deſtoweniger auf ihrer Hut wären, und freyer zeigten, was ſie in ihren Herzen hatten. Einige der geſchickteſten Rathsherren fielen in das Netz, wie in dem 17. 18. und 19. Kapitel zu erſehen iſt.

12. Ka-

*f*) Quam dominationis ſociam aſpernabatur. Ann. 4.

# 12. Kapitel.

Nihil primo Senatus die agi paſſus, niſi de Supremis Auguſti. Ann. 1.

**Das erſtemal, da man Rath hielte, wollte er von nichts anders handeln, als von der Leichbegängniß des Auguſts.**

Zu zeigen, er habe nichts anders als dieſes vorzubringen, und er wolle von allen gemeinen Angelegenheiten keine andere beſorgen, als die dem Gedächtniß ſeines Vaters ſchuldige Ehre, wie ſein Edict ausweiſet *a*); anſtatt daß ſonſten die große Fürſten niemals mehr Geſchäfte, als bey dem Antritt ihrer Regierung haben, da man alles in Ordnung bringen, und der weitläufrigen Maſchine des Staats gleichſam eine neue Bewegung geben muß. Dahero ſagte der Junius Bleſus den aufrühriſchen pannoniſchen Legionen, das ſeye ſchlecht ſeine Zeit wahrnehmen, den Regenten ſogleich beym Anfang ſeiner Regierung mit ihren Anforderungen zu beläſtigen *b*). Tiber alſo, der ſich als Kaiſer dem Rath nicht erklären wollte, begnügte ſich von dem Leichbegängniß des Auguſts zu reden, dadurch glauben zu machen, daß er es nicht ſeye.

13. Ka=

---

*a*) Idque unum ex publicis muneribus uſurpare.

*b*) Parum in tempore incipientes Principis curas onerari. Ann. 1.

# 13. Kapitel.

Addebat Meſſala Valerius renovandum per annos ſacramentum in nomen Tiberii, interrogatusque a Tiberio, num ſe mandante eam ſententiam prompſiſſet? Ann. 1.

Meſſala Valerius fügte hinzu, man würde alle Jahr im Namen des Tibers den Eid wiederhohlen: Tiber fragte ihn, ob er dieſes aus ſeinem Befehl ſagte?

Meſſala begegnete ihn als einem Regenten; und er ſtellte ſich, als wann er es nicht gut aufnähme, ob er ſchon hierüber höchſt vergnügt war, und bereits den Eid der Treue von den Bürgermeiſtern angenommen hatte. Auch, Meſſala, der ſein Herz einſahe, hat ſich in acht genommen, ſich zu widerſprechen; welches ihm unfehlbar die Ungnade des Regenten zugezogen hätte. Anſtatt der Frage des Tibers auszuweichen, welcher ein Vergnügen hatte, daß man ſeine Beſcheidenheit nöthige, hat er, wie mit einer gewiſſen Freyheit, geantwortet *a*); ſollte er es ihm auch übel nehmen, ſo würde er, was den Dienſt der Republik belange, bey niemand andern als bey ihm ſich Raths erhohlen *b*). Hier war die

*a*) Quaſi per libertatem. Ann. 3.

*b*) Sponte dixiſſe reſpondit, neque in iis, quæ ad Remp. pertinerent, conſilio niſi ſuo uſurum, vel cum periculo offenſionis. Ann. 1.

die Schmeicheley auf das höchſte getrieben, ſagt Tacitus *c*). Dann wahrhaftig iſt niemals eine feinere dieſem liſtigen Fürſten gemacht worden. Schmeicheln, das iſt nicht alles, man muß das Zärtliche des Geſchmacks desjenigen, deme man ſchmeichelt, berühren, und wie das Sprichwort ſagt, **kratzen, wo es ihn beißt**, wie Meſſala gethan, welcher, da er ſich ſtellte zu glauben, Tiber ſeye beleidiget, und dem ungeachtet wolle er wider ihn die Freyheit ſeiner Meinung vertheidigen, geſagt hat, nichts würde ihn jemals hindern frey ſeine Meinung zu ſagen, von dem, was den Nutzen des Staats betreffe; auch ſogar die Furcht nicht, ſich dadurch Feinde zu machen. Wodurch er zu verſtehen gab, daß dem Staat daran gelegen ſeye, den Tiber als Regenten zu haben, und wann er nicht gutwillig das Reich annehme, ſo müſſe man ihn dazu nöthigen; welches das war, ſo Tiber verlangte, damit es ſcheine, von der Republik erwählt, und berufen zu ſeyn, ut vocatus, electusque a Rep. videretur.

# 14. Kapitel.

Die funeris, milites velut præſidio ſtetero, multum inridentibus, auxilio militari tuendum, ut ſepultura ejus quieta foret. Ann. I.

Da an dem Tage der Leichbegängniß die Soldaten Wache hielten, ſpotteren viele, dieſe unter dem Gewehr zu ſehen, die Unordnung bey dieſer Ceremonie dadurch zu verhüten.

Tiber

*c*) Ea ſola ſpecies adulandi ſuperat. Ann. I.

Tiber wußte nur gar zu wohl, was er that, und die, welche ſpotteten, verſtunden das Geheimniß nicht. Er befürchtete nicht, wie ſie ſich einbildeten, daß man das Leichbegängniß eines Fürſten beunruhigen werde, der ſo lange Zeit friedlich regieret, und ſich die Liebe aller ſeiner Unterthanen erworben. Aber er verſtellte ſich nur dieſes zu fürchten, damit er noch länger den Rath in der Ungewißheit halten könne. Dann dieſe Vorſicht, die Straßen und Plätze durch Soldaten bewachen zu laſſen, veranlaßte die Großen zu glauben, entweder hielte er ſich des Reichs noch nicht genugſam geſichert (tanquam ambiguus imperandi) oder durch den Tod Auguſts habe Rom ſeine alte Freyheit erhalten; und deßwegen habe er den Beyſtand der Soldaten nöthig, der Unordnung zu begegnen. Hierzu hätte er nicht mehr gebraucht als den Namen und die Ehrfurcht des Regenten, wann er ſich für dieſen erklären wollen. Und dieſes iſt, was er mit den Worten des Edicts zu verſtehen geben wollte, welches er an das Volk ausgefertiget hat. Daß man das Leichbegängniß des Auguſts nicht ſtöhren ſolle, wie man es bey des Julius Cäſars ſeinem gethan habe *a*). Mit dieſer betrüglichen Vergleichung wollte er glauben machen, die Republik seye ſeit dem Abſterben des Auguſts in ihren alten Stand, das iſt, in die Freyheit, zurück gekehrt, wie ſie bey dem Tode des Julius Cäſars war. Kurz, er häufte die Ränke und Liſten; und da ein jeder mit Unterſuchung ſeines und des Auguſts Leben *b*) die Zeit zubrachte, führte er alle zuſehens in die Dienſtbarkeit.

15. Ka=

*a*) Populum edicto monuit, ne ut quondam funus D. Julii turbaſſent, ita Auguſtum &c. Ann. 1.

*b*) Apud Prudentes vita ejus varie extollebatur, arguebatur. Ann. 1.

# 15. Kapitel.

Sepultura more perfecta, verſæ inde ad Tiberium preces, & ille varie diſſerebat de magnitudine Imperii, ſua modeſtia. Ann. 1.

Nach geendigtem Leichbegängniß, gieng man den Tiber ſtark an, welcher auf unterſchiedliche Weiſe von der Hoheit des Reichs ſprach.

Die Beſorgung des Leichbegängniſſes des Auguſts hatte bis daher dem Tiber zum Vorwand gedienet, ſich nicht zu erklären, als wenn er allein an dieſes Geſchäft gedacht habe, welches er das einzige nannte, worein er ſich miſchen wolle. Sobald die Sorge von dieſer Ceremonie vorbey, und gehoben war, ſo kam der Rath und das Volk ihm auf den Leib, und verdoppelten bey ihm ihr Anſuchen. Er hat ihnen mit aller Beſcheidenheit, die er von ſeiner Verſtellung herhohlen konnte, geantwortet: Nur der große Geiſt des Auguſts ſeye vermögend geweſen eine ſolche ſchwere Bürde zu ertragen. Denn da Auguſt ihn zu ſich gefordert, mit ihm ſeine Arbeit und Sorge zu theilen, habe er aus der Erfahrung, wie vieler Mühe und Gefahr ſich diejenigen ausſetzen, welche in die Regierung eines Reichs ſich einmiſchen. Weil Rom ſo viele vornehme Männer habe, ſo müſſe man nicht alles einem einigen Menſchen geben *a*). Dieſe, dem

a) Solam D. Auguſti mentem tantæ molis capacem: ſe in partem curarum ab illo vocatum experiendo didi-

dem Anſchein nach ſchöne, in der That aber betrügliche Antwort, enthält drey Hauptpuncten. Der erſte erhöhet und preiſet den Auguſt, der andere erniedriget den Tiber, und der dritte vermehrte den Rathsherren den Muth, und machte ihnen eine eitle Hoffnung, welche ſie in die äußerſte Gefahr führte, wie es zu erſehen ſeyn wird. Uebrigens war es eine Klugheit von dem Tiber, daß er ſich ſo weit unter dem Auguſt herunter geſetzet hatte. Dann gleichwie es keine große Ehre einem Fürſten von wenigem Verdienſt in der Regierung zu folgen *b*), ſo iſt es auch oft ein Unglück einem zu folgen, welcher glorreich regieret hat, und manchmal den Ruhm ſeines Nachfolgers verdunkelt, oder gar zernichtet *c*). Das iſt, was der junge Plinius ſagen will, wann er zu dem Trajan ſpricht *d*), ſeinen Nachfolgern werde es viele Mühe koſten, zu machen, daß ihr Volk ſie liebe und lobe. Vielleicht gedachte an dieſes Tiber, welcher alles wußte, was man von ihm und der Wahl des Auguſts redete.

16. Ka-

didiciſſe, quam arduum, quam ſubjectum fortunæ regendi cuncta onus. Proinde in civitate, tot illuſtribus viris ſubnixa, non ad unum omnia deferrent. Ann. 1.

*b*) A contumelia quam a laude propius fuerit poſt Vitellium eligi . . . Qui Otonem jam deſiderabilem & magnum Principem fecit. Hiſt. 2.

*c*) Cum cerealis alterius ſucceſſoris famam obruiſſet. In Agricola.

*d*) Oneraſti futuros Principes, ſed & poſteros noſtros. Nam hi a Principibus ſuis exigent, ut eadem audire mereantur.

# 16. Kapitel.

At Patres in queſtus, lacrymas, vota effundi, cum proferri librum recitarique juſſit. . . . Inter quæ dixit forte Tiberius, ſe, ut non toti Reip. parem, ita quæcumque pars ſibi mandaretur, ejus tutelam ſuſcepturum. Ann. 1.

Durch das Bitten, Weinen, und die Unterthänigkeit ließ ſich Tiber bewegen, und befahl das Tagebuch des Reichs herbeyzubringen, welches Auguſt geſchrieben hatte, daß man daraus leſe.... Unter welchem ihm die Worte entgiengen, er könne die ganze Laſt des Reiches nicht allein tragen, werde aber den Theil, ſo ihm würde aufgetragen werden, zu beſorgen ſich befleißen.

Zuvor wollte Tiber nichts, als die Bewachung des Körpers des Auguſts. Dermalen da er verbrennt, und keine Ehre mehr zu gewarten, will er gleichwohl Kenntniß von den Geſchäften einziehen, und läßt die Schlüſſel dazu herbey bringen, (ich will ſagen, die Aufſätze des Auguſts) welche das ganze Geheimniß des Reichs enthielten *a*). Er biethet ſich an einen

a) Opes publica continebantur, quot claſſes, Regna, Provinciæ, tributa, aut vectigalia &c. Ann. 1. und dieſes iſt das Tagebuch, wovon Tacitus redet, Ann. 2. wenn er ſagt, Auguſtus inter alia dominationis arcana, ſepoſuit Ægyptum. Philipp der zweyte, König

einen Theil davon zu regieren, damit er glauben mache, er habe nicht das Ganze unter ſich. Er will einen Theil übernehmen, welchen ihm niemand zu geben noch zu nehmen vermag. Er ſagt, daß er nicht ſtark genug, eine ſolche Laſt, als die große Maſchine des Reichs, zu ertragen, er würde ohnfehlbar unterliegen, weil er den Verſtand des Auguſts nicht beſitze. Sehet, zweene vornehme Rathsherren, Aſinius Gallus, und Lucius Arruntius, welche mit ſeiner Schwachheit Mitleiden tragen, ſind bereit ihm die Hand zu bieten.

# 17. Kapitel.

Interrogo, inquit, Cæſar, quam partem Reip. mandari tibi velis? Ann. 1.

Welchen Theil willſt du, Tiber? ſagte Aſinius.

Sehet eine ſehr offenherzige, oder ſehr kühne Frage. Allzeit iſt es gefährlich ſeinen Fürſten zu fragen, und von ihm Antwort zu begehren, beſonders wann er von der Art des Tibers iſt, welcher nur mit halben Worten redete, und ſo viel beleidiget wurde, wenn man ihn verſtunde; als andere verdrüßlich ſind, wenn man ſie nicht verſteht, weil ſie ſich nicht deutlich ausdrücken können. Es iſt ein Laſter, oder wenigſtens eine Kühnheit, die geheimen Gedanken eines Fürſten einſehen, und ſeine Abſicht ergründen wol-

nig von Spanien, gab bey ſeinem Hintritt eine dergleichen ſchriftliche Lehre ſeinem Sohn.

wollen *a*). Er iſt allezeit verſchmitzter als ſeine Untergebene; dann es kömmt bey ihm nur darauf an, daß er es ſeyn will.

# 18. Kapitel.

Perculſus improviſa interrogatione paulum reticuit: dein collecto animo reſpondit, nequaquam decorum pudori ſuo, legere aliquid aut evitare ex eo, cui in univerſum excuſari mallet. Ann. 1.

Tiber, der ſich der Frage des Aſinius nicht verſahe, ſchwieg einige Zeit: nachdem er aber ſich gefaßt hatte, ſagte er, ſeine Beſcheidenheit geſtatte ihm nicht zu wählen, noch einen Theil auszuſchlagen, deſſen ſich ſogleich zu entſchuldigen leichter ſeyn würde.

Dieſe Antwort läßt ein wenig die Verwirrung und Bewegung des Tibers verſpüren. Dann ſie widerſpricht deme, was er zuvor geſagt hatte, er wolle willig einen Theil auf ſich nehmen. Außerdem aber war dieſe Antwort ſehr fein und ſehr vernünftig, um ſo mehr, als ſelbe den Aſinius in eine große Verwirrung brachte, und weit von ſeiner Rechnung entfernte. Aſinius glaubte, Tiberius würde genöthiget ſeyn, ſich als Kaiſer zu erklären, oder eine Wahl anzuſtellen. Nun aber erſtaunte er ſehr zu ſehen, da Tiber weder eines

*a*) Abditos Principis ſenſus, &, ſi quid occultius parat, exquirere inlicitum, anceps. Ann. 6.

eines noch das andere that, und ſeine Liſt mit der ihm zugezogenen Verachtung, ſich endigte. Er erkannte dieſes aus ſeinem Geſichte *a*), und wollte ſeinen Fehler bemänteln, da er dem Tiber erwiederte, ſeine Gedanken ſeyen niemals geweſen zu trennen, was unzertrennlich, ſondern allein zu bewirken, daß er ſelbſt bekenne, daß, weil die Republik nur einen Körper habe, müſſe dieſelbe nur von einem Geiſt regieret werden *b*). Aber dieſes beſänftigte den Tiber nicht, der ihn ſchon von langer Zeit her haßte. Man muß ſich nicht gegen die Fürſten in etwas verſehen, die ihnen angethanene Beleidigung läßt ſich nicht mehr verbeſſern, nicht ſo viel weil das Andenken derſelben in ihrem Gedächtniß nicht erlöſcht *c*), als weil ſie die Verbeſſerung allein der Furcht, die man vor ihnen hat, und nicht der Reue, ſo wahrhaftig dieſe auch ſeyn mag, zuſchreiben *d*). In der That war des Aſinius ſeine die Wirkung der Furcht. Er mochte dem Tiber noch ſo viel ſchmeicheln, und ſeine große Thaten und Siege herfür hohlen und loben, ſo vergaß er doch dieſes niemals.

Was dem Arruntius belanget, meldet Tacitus allein, daß er ſchier den nämlichen Fehler begangen habe. Ein ſehr ſeltſames Ding, daß ein Rathsherr,

---

*a*) Vultu offenſionem conjectaverat. Ann. 1.

*b*) Non idcirco interrogatum ait, ut divideret, quæ ſeparari nequirent: ſed ut ſua confeſſione argueretur, unum eſſe Reip. corpus, atque unius animo regendum. ibid.

*c*) Quarum apud Præpotentes in longum memoria eſt. Ann. 5.

*d*) Plus triſtitiæ, quam pœnitentiæ. Hiſt.

herr, der nach einem andern ſeine Stimme giebt, deſſen Erinnerung den Fürſten beleidiget hat, mit jenem zu überſtimmen, ſich unterfängt. Arruntius konnte, dieſes zu thun, um ſo ehender unterlaſſen, als Aſinius durch Auslegung ſeiner Erinnerung zum Vortheil des Kaiſers, ſeinen gemachten Fehler wieder gut zu machen geſucht hatte. Der Fehler des Arruntius war größer, als des Aſinius. Dieſer hatte gefehlet aus Eitelkeit, da er glaubte genug Witz zu beſitzen, alles Verborgene in des Tibers Geiſt zu ergründen. Jener hat gefehlt durch Eigenſinn und Keckheit, da er einen Fehler behauptete, deſſen ſein Amtsgehülfe auf eine ſehr nachgebende und ſehr angenehme Weiſe ſich zu entſchuldigen ſuchte. Nichts iſt ſchlimmer, als mit einer eiteln Praleren der Freyheit und Herzhaftigkeit den Fürſten herauszufordern *e*). Uebrigens war das Thun dieſer zween Rathsherren dem Tiber deſto empfindlicher, als er die letzte Unterredung mit dem Auguſt noch in ganz friſchem Gedächtniß hatte, welcher, da er von den Prätendenten des Reichs redete, geſagt, Aſinius habe Ehrbegierde zu regieren ohne Fähigkeit, und Arruntius habe ſchon Verdienſte, und, wann es nöthig ſeyn ſollte, würde er genug Herz haben *f*). Es iſt zu bemerken, daß Tiber beym Antritt ſeiner Regierung drey Theile gemacht hatte. Der erſte begrif in ſich Rom und ganz Italien; der zweyte die Armeen; der dritte die Provinzen. Es iſt zu vermuthen, dieſes habe dem Aſi-

---

*e*) Contumacia, & inani jactatione libertatis famam fatumque provocare. In Agricola.

*f*) Supremis ſermonibus dixerat, G. Aſinium avidum & minorem; L. Arruntium non indignum, &, ſi caſus daretur, auſurum. Ann. I.

Aſinius zu ſeiner Frage Gelegenheit gegeben, da er vielleicht einen von dieſen dreyen Theilen zu haben ſuchte.

# 19. Kapitel.

Etiam Q. Haterius, & Mamercus Scaurus ſuſpicacem animum perſtrinxere. Haterius, cum dixiſſet, quousque patieris, Cæſar non adeſſe Caput Reip.? Scaurus, quia dixerat, ſpem eſſe ex eo, non irritas fore Senatus preces, quod relationi Conſulum jure Tribun. poteſtatis non interceſſiſſet. Ann. 1.

Zwey andere Rathsherren erhitzten dieſen mistrauiſchen Geiſt, der eine, da er ihm ſagte, wie lang, Tiber, wirſt du das Reich ohne Oberhaupt laſſen? Der andere, da er ſich ausdrückte, daß man Urſache zu hoffen habe, die Bitte des Raths werde nicht abgewieſen werden, nachdem Tiber ſich dem Vortrag der Bürgermeiſtern nicht widerſetzet habe.

Den Tiber fragen, ob er die Republik ferner ohne Oberhaupt laſſen würde, war, ihn an zween ſehr empfindlichen Orten angreifen. Dann es ſchien, dieſer Rathsherr habe an der Thronfolge des Tibers gezweifelt, welches er nicht haben wollte, obſchon er ſelbſt daran zu zweifeln ſich anſtellte. Uebrigens, wann Haterius, wie es den Schein hat, wahrhaftig geglaubt hat, er ſeye der Beſitzer

des Reichs, ſo war dieſes, ihm vorwerfen, daß, obwohl er Kaiſer ſey, er dennoch die Republik ohne Wirkung, ohne Bewegung, und ohne Form laſſe, als wann er es nicht wäre, oder es zu ſeyn aufhören wolle. Dieſes war, ihm fein ſagen, er ſolle ſein Amt verrichten, oder demſelben abſagen: er ſolle das Reich nehmen, oder es verlaſſen *. Durch ſein zweifeln beleidigte er den Tiber; durch ſeine Vorwürfe, den Kaiſer. Des andern Rathsherrn Reden waren ihm empfindlich, weil er allzu offenbar zeigte, daß alle Umſchweife, welche Tiber mache, dahin abzielen, damit man ihn mehrers bitten ſolle.

## 20. Kapitel.

In Haterium ſtatim invectus eſt, Scaurum, cui implacabilius iraſcebatur, ſilentio transmiſit. Ann. 1.

Er hat ſich ſogleich über den Haterius erzürnt, dem Scaurus aber ſagte er nichts, auf welchen er einen unverſöhnlichen Haß geworfen hatte.

Das Stillſchweigen eines beleidigten Fürſten iſt das Zeichen des höchſten Zorns *a*), und ganz gewiß die erſchröcklichſte von allen Bedrohungen. Der

* Sueton hat geſagt, daß ein Rathsherr unter dem Hauſen aus vollem Halſe geſchrien habe, aut agat, aut deſiſtat. In Tib.

a) Quale magnæ iræ ſilentium eſt. Hiſt. 1.

Der Zorn verraucht mit den Worten, und iſt gerächet, wenn er geredet hat. Wenn er aber ſchweigt, ſo brütet er eine grauſamere Rache aus, als er auf der Stelle nehmen könnte. Haterius, über welchen ſich Tiber ſehr erzürnte, brachte vierzehen Jahre unter ſeiner Regierung zu, und ſtarb eines natürlichen Todes. Aber Scaurus, deme Tiber nichts geſagt hatte, wurde endlich genöthiget, ſich einen freywilligen Tod zu wählen, damit er einen ärgern entgehe. Ann. 6.

Wegen dem unbedachtſamen Thun der vier Rathsherren, wovon ich eben Meldung gethan, bediene ich mich der Unterſuchung, welche ein anderer römiſcher Rathsherr einsmal im Rath gemacht hat: daß man niemals mehr einen Fürſten ſchonen müſſe, als beym Antritt ſeiner Regierung; um ſo vielmehr als er zu dieſer Zeit über alles eiferſüchtig, und die geringſte Worte, und alle Schritte eines jeden, der ſich ihm nähert, bemerket *b*), als wann ſeine Herrlichkeit annoch wankte, nutantem fortunam. Nebſt deme, daß er zu dieſer Zeit am meiſten durchgängig gelobt und geprieſen zu werden, wünſcht und verlangt, welches bey allem Anfang ſehr nützlich iſt *c*).

21. Ka⸗

*b*) Vitandum, ne pervicacia, quorumdam irritaretur animus novo Principatu ſuſpenſus, & vultus quoque ac ſermones omnium circumſpectans. Hiſt. 4.

*c*) Ut famæ inſerviret, quæ in novis cæptis validiſſima eſt. Ann. 13.

# 21. Kapitel.

Feſſus clamore omnium, expoſtulatione ſingulorum, flexit paulatim, non ut fateretur ſuſcipi a ſe imperium, ſed ut negare, & rogari deſineret. Ann. 1.

**Von dem Anlaufen der ganzen Welt, und dem Bitten eines jeden insbeſondere, ließ ſich Tiber erweichen, nicht zwar zu bekennen, daß er das Reich annehme, ſondern es auszuſchlagen, und mehr gebethen zu werden, aufhörte *.**

Wie viel gebraucht es nicht ein einiges aufrichtiges Wort zur Welt zu bringen. Er thut es noch nicht. Man ſagte zu Rom, andere haben viele Mühe, zu halten, was ſie verſprechen, Tiber aber das zu verſprechen, was er halte *a*). Er hatte das Reich innen, dennoch konnte er ſich nicht entſchlie-

* Paterculus, der alles in ſein Lob verkehret, ſagt, daß er das Reich angenommen habe, vielmehr zu verhindern, daß es nicht in Zerfall komme, als aus Begierde es zu genießen: und das er faſt mehrere Zeit zugebracht habe, es auszuſchlagen, als andere, es zu eroberen. Hiſt. 2. Tandem magis ratione, quam honore victus eſt, cum quicquid tuendum non ſuſcepiſſet, periturum videret: ſolique huic contigit, pæne diutius recuſare Principatum, quam ut occuparent eum alii armis pugnaverunt.

*a*) Cæteros, quo polliciti ſint, tarde præſtare: ſed ipſum, quod præſtet, tarde polliceri. Suet. in Tib.

ſchließen das Anerbieten des Raths anzunehmen. Er hat beſcheiden geſchienen, da er es ausſchlug, aber annoch beſcheidener, da er es annahm; weil er dieſes, nach ſeinem Vorgeben, nur deßwegen gethan, den Rath nicht immer abzuweiſen, und das Volk und die Großen nicht unaufhörlich vor ſeinen Füßen zu ſehen; worinnen ſo viele Eitelkeit als Härtigkeit geweſen ſeyn würde. Dann jezuweilen iſt es mehr der Hochmuth, hartnäckig die Ehren ausſchlagen, als es nicht die Ehrbegierde iſt ſelbe ſuchen. Hierzu kömmt, daß der Hochmuth niemals mehr herrſchet, als wenn er ſich in den Schleyer einer ſtrengen Beſcheidenheit verhüllet *b*). Tacitus nennt die abſchlägige Antwort des Tibers eine ſtolze Beſcheidenheit, mit welcher er die Rathsherren, die auf ihren Schultern, den Körper des Auguſts auf den Scheiterhaufen zu tragen, ſich angebothen, abgewieſen hatte. Eine Ehre, die ehedem dem Numa angethan worden. Der jüngere Plinius ſagt, daß Pallas einen größern Hochmuth gezeigt, da er die vom Rath ihm angebothene Million ausgeſchlagen, als wenn er dieſelbe angenommen hätte *c*).

# 22. Kapitel.

Moderandos fæminarum honores dictitans. An. 1.

**Tiber ſagte, man müſſe die Ehren für das Frauenzimmer mäßigen.**

Er

b) Tum maxime ambitio dominatur, cum ſub aliqua ſpecie ſeveritatis deliteſcere poteſt. Plin. Ep. 9. L. 3.

c) Arrogantius fecit, quam ſi accepiſſet. Ep. 6. L. 8.

Er verſtunde nicht die Pflichten der Höflichkeit und Wohlanſtändigkeit, die man aller Orten dieſem hoffärtigen Geſchlechte bezeigt, ſondern allein die Ehren, ſo der Oberherrſchaft eigen und ſonderbar ſind. Einige Rathsherren wollten der Livia den Titel einer Mutter des Vaterlandes, zuerkennen, andere dem Namen Tiber, ein Sohn der Livia, beyſetzen. Er litte keines von beyden, weil das eine ihm ſeine Mutter gleich machte, das andere ihn unter dieſelbe ſetzte. Dann ſagen, der Sohn der Livia, war verdeckt geſagt, ſeine Mutter mache ihm Ehre: anſtatt daß er dafür hielte, er mache ſeiner Mutter Ehre. Hierinnen war ſein Geiſt zärtlicher als der Rathsherren. Die Republik von Sparta machte kein großes Weſen von den Frauen ihrer Königen, und geſtattete ihnen nicht den Titel einer Königinn. Venedig, ſo ein anderes Lacedemon iſt, geduldet dermalen nicht, daß die Frau ihres Doge ſich eine Herzoginn nenne, und bezeigen ihr keine öffentliche Ehre, weder in ihren Lebszeiten, noch nach ihrem Tode.

## 23. Kapitel.

Aram adoptionis, & alia hujuscemodi prohibuit. Ann. 1.

Tiber hinderte, daß man nicht einen Altar zum Gedächtniß der Aufnahme der Livia in die Familie der Cäſarn, errichtete, noch ihr andere Gattungen der Ehre bezeigte.

August

Auguſt nahm durch ſein Teſtament die Livia in die juliſche Familie auf, und gab ihr den Titel der Kayſerinn *a*), welches den Tiber ſehr verdroß, weil durch dieſe Aufnahme ſeine Mutter ihm gleich gemacht wurde, und durch den Titel es ſchiene, ſie ſeye ihm als eine Mitregentinn gegeben. Wenn Auguſt während ſeiner Regierung ſie mit dieſem Titel beehret hätte, ſo hätte Tiber ſich hierüber nicht aufhalten können. Da ſie aber denſelben allererſt nach ſeinem Ableiben erhalten, ſo legte er dieſe Gunſt des Auguſts wider ſie, als eine Eiferſucht gegen ihm, aus; als wenn Auguſt einen Unterſcheid der Hoheit und Herrlichkeit zwiſchen ihm und ſeinem Nachfolger habe machen wollen. Es kann auch ſeyn, daß es den Tiber verdroß, daß Auguſt der Livia den Titel einer Kayſerinn beygelegt, und ihm hierdurch die Gelegenheit entzogen, ſeiner Mutter dieſe Ehre zu erweiſen. Dann das iſt etwas Gemeines bey den Großen, daß ſie wollen, daß man von ihnen allein alle Gnaden erhalte.

Obwohl aus der Stelle des Tacitus ganz klar abzunehmen, daß der buchſtäbliche Verſtand der Worte, Aram Adoptionis, die Livia ganz allein angehe, nichtsdeſtoweniger, da das Wort Adoptionis, an dieſem Orte zweydeutig iſt, und einige durch eine wohl bewieſene Auslegung es von der Annahme des Tibers an Kindesſtatt von dem Auguſt, verſtehen wollen, will auch ich mich in nachfolgender Erwägung nach ihnen richten.

Warum

*a*) Livia in familiam Juliam nomenque Auguſtæ adſumebatur. Ann. I.

Warum will Tiber nicht zugeben, daß man zu Ehren ſeiner Annahme an Kindesſtatt einen Altar errichte? Geſchieht es, um ſein Verſprechen zu halten, welches er gemacht hat, daß er ſich aller Ehrenbezeigungen enthalten werde, und dahero auch bey den Frauen unterbleiben ſollen *b*). Das iſt da nicht ſeine Meinung; ſondern zu zeigen, daß er von dieſer Annahme keinen Vortheil habe, und ſein Recht zur Regierung auf die Wahl der Republik gründe *c*). Er wußte, daß man dem Auguſt den Vorwurf gemacht, daß er eine ſchwangere Frau ihrem Mann entführet, und man gezweifelt habe, ob er ſie habe heyrathen können. Er wollte ſich alſo eines Rechts nicht bedienen, welches er durch dieſe Verheyrathung erlangt, und die das Volk verabſcheuet hatte *d*). Er ſtellte ſich an zu glauben, daß er das von der Republik ſelbſt habe, was er doch in der That von ſeiner Mutter erhalten hatte *e*), welche es dahin eingeleitet, daß der Germanikus ausgeſchloſſen worden. Er wollte lieber dem gemeinen Volke zugethan, als ein guter Sohn zu ſeyn ſcheinen, weil er die Verherrlichung ſeiner Mutter für eine Verminderung der ſeinigen anſahe *f*). Heinrich Graf von Richemond, hat eine faſt

---

*b*) Eadem ſe temperantia uſurum in his, quæ ſibi tribuerentur. Ann. 1.

*c*) Ut vocatus, electusque potius a Rep. videretur. Ann. 1.

*d*) Abducta Neroni uxor, & conſulti per ludibrium, Pontifices, an concepto, necdum edito partu, rite nuberet. Ann. 1.

*e*) Cum dominationem ipſam donum ejus accepiſſet. Ann. 4.

*f*) Muliebre faſtigium in diminutionem ſui accipiens. Ann. 1.

faſt gleiche Politik gebraucht, da er zur engliſchen Krone gelangte; wie er kraft eines dreyfachen Rechts daran Anſpruch zu machen hatte. Erſtlich, wegen der Eliſabeth, ſeiner verlobten Braut, welche die rechtmäßige Erbinn davon war, als eine Tochter Eduard des vierten und letzten rechtmäßigen Beſitzers; zweytens wegen dem Hauſe Lancaſter oder de la Roſe rouge, welches ſchon von langer Zeit den Scepter der Familie von Yorck oder de la Roſe blanche ſtrittig machte; und drittens wegen dem Recht der Waffen, da er Richard den dritten einen Bruder des Eduards, ſeinen Mitwerber, überwunden. Er wollte ſich lieber des Rechts des Hauſes von Lancaſter bedienen, wovon er war, obwohlen dieſes zweifelhaft; ja von dem engelländiſchen Parlement nichtig erkläret worden, als des Rechts ſeiner Frauen, wodurch er nur aus Gnaden König geworden wäre: da entgegen ſein zwar ungewiſſes ihn frey und unabhängig machte; daß er alſo an dem Tage der Schlacht von Boswort ſich ſelbſt als König begrüßen ließ, ohne ein Wort von ſeiner verlobten Braut zu melden, deren Recht er nur als etwas zu dem Hauptweſen gekommenes (acceſſorium ad Principale) ſich zu nutzen machte. Sogar wollte er vor ſeiner wirklichen Vermählung gekrönet werden, um zu verhüten, daß dieſes mit ihr nicht zu gleicher Zeit geſchehe, und es das Anſehen gewinne, die Krone ſey ihm durch ſie zugekommen *. Ein Reich iſt ein Leckerbißchen, welches man von einem jeden, der es geben will, oder kann, allzeit anzunehmen, bereit iſt. Wann man aber es einmal beſitzet,

* Balcon in der Hiſtorie Heinrich des ſiebenten, Königs in Engelland.

beſitzet, ſo will man nicht allein niemanden einen Antheil davon laſſen, ſondern ſogar nicht zugeben, daß man es von jemand andern erhalten habe. Dieſes iſt eine Schuld anerkennen, die man niemals zu bezahlen vermag. Machiavell ſagt, daß Philipp Visconti, Herzog von Mayland Beatrix ſeine Frau, auf die Anklage des Ehebruchs, habe tödten laſſen; in der That aber, weil ſie ihm Mayland, Vercelli, Alexandria, Novara und Tortona, mit dem Schatz des Fanzin Cane, ihres erſten Gemahls, als eine Morgengabe zugebracht, und alſo alle ſeine Hoheit ihr zu verdanken hatte **.

# 24. Kapitel.

Moderante Tiberio, ne plures, quam quatuor Candidatos commendaret, ſine repulſa & ambitu deſignandos.

**Von den zwölf Candidaten der Stadtrichterwürde zu Rom hat Tiber nur viere beybehalten, welche man ohne vieles Anhalten und Widerrede von ſeiner Hand anzunehmen, verbunden ſeyn würde.**

Dem Rath gefiel ſehr die Beſcheidenheit des Tibers, welchem er einen ſo guten Theil an der Wahl der obrigkeitlichen Perſonen einräumte. Tiber handelte als ein Regent, da er die uneingeſchränkte Ernennung der vier Candidaten ſich vorbehielte, den Rath zu belehren, daß die Unterthanen die Wahl des

** Machiavell. Hiſt. L. 1.

des Fürſten niemals beurtheilen ſollen. Uns kömmt es nicht zu, ſagte einsmals ein römiſcher Ritter, zu unterſuchen, wer der iſt, den du einem andern vorzieheſt, noch warum du ihn zu dem oder jenem macheſt. Die Erkenntniß deſſen, was dem Staat nöthig iſt, kömmt dir zu, und uns das gehorſamen *a*). Dieſe Lehre iſt mehr im Gebrauch und zum Dienſt als jemals, und man kann dieſelbe dem Volk nicht genug einprägen, welches öfters von den Miniſtern, welche der Fürſt erwählet, wie der Blinde von den Farben urtheilet. Tiber beſaß, ohne Widerrede, dieſes ſummum rerum judicium, die Kenntniß der Leute und ihrer Fähigkeit vollkommen: ja er kannte ſie ſo gut, als man ihn ſchlecht kannte. Wie er dann allezeit eine Wahl getroffen, die nicht beſſer ſeyn konnte *b*); wodurch ſein Beyſpiel dem Rath die Nothwendigkeit auflegte, geſchickte Leute zu wählen, womit das Volk ſo vergnügt ſeyn konnte, als mit denen, welche es von ihm erhielte. Als er die Stadtrichtersſtelle dem Curtius Rufus, dem Sohn eines Fechters gegeben, ſagte er, er habe ihn ſeinen Mitwerbern, die alle Standsperſonen wären, vorgezogen, ſeine niedrige Geburt zuzudecken, weil er durch ſich ſelbſt dazu gelangt ſeye *c*). Ein Zeugniß ſeiner Schätzung des Verdienſtes. 25. Kapi-

*a*) Non eſt noſtrum æſtimare, quem ſupra cæteros, & quibus de cauſſis extollas. Tibi ſummum rerum judicium Dii dedere, nobis obſequii gloria relicta eſt. Ann. 6.

*b*) Ut ſatis conſtaret, non alios potiores fuiſſe. Ann. 4.

*c*) Nobilis inter Candidatos Præturam Principis ſuffragio aſſequitur, cum hisce verbis Tiberius dedecus natalium ejus velaviſſet, Curtius Rufus videtur mihi ex ſe natus. Ann. 4.

# 25. Kapitel.

Legionum germanicarum motu audito, trepida civitas incuſare Tiberium. . . . Ire ipſum & opponere Majeſtatem Imperatoriam debuiſſe, ceſſuris, ubi Principem, ſeveritatis & munificentiæ ſummum, vidiſſent. . . . Immotum adverſus eos ſermones, fixumque Tiberio fuit, non omittere caput rerum, neque ſe, Rempublicam in caſum dare. Ann. 1.

Da die deutſche Legionen einen Aufſtand erregten, gerieth das Volk in Furcht, murrte wider den Tiber, ſchrie, er ſolle in eigener Perſon die Majeſtät des Fürſten den Aufrühriſchen entgegen ſetzen, welche bey Erblickung ihres Herrn, der ſie zu ſtrafen, und zu belohnen wiſſe, ſich unterwerfen würden . . . Tiber blieb bey ſeiner einmal gefaßten Entſchließung unbeweglich, die Hauptſtadt nicht zu verlaſſen, und weder ſeine Perſon noch den Staat der Gefahr auszuſetzen.

Dieſes lehret die Fürſten, die Geſpräche des Volks zu verachten, welches nach ſeinen Leidenſchaften und ſeinem Eigenſinn urtheilet. Tiber war ein Staatsmann, der mehr mit dem Kopfe als mit den Händen arbeitete, und wußte wohl, wie man es anſtellen müſſe, eine Aufruhr zu dämpfen, ohne ſich der Gefahr des Schimpfs auszuſetzen. Auguſt machte durch ſeine Gegenwart die Legionen von Actium erſtaunen. Julius Cäſar ſtillte mit einem Wort eine aufrühriſche

Armee

Armee *a*). Vielleicht hätte dieſes dem Tiber nicht gelungen, weil es dem Germanikus ſelbſt fehlgeſchlagen, der ſo viel Hochachtung bey den Legionen hatte: und wo es wenig gefehlt, daß er in dieſer Aufruhr nicht umgekommen wäre *b*). Ein Fürſt muß wiſſen ſein eigenes Talent gelten zu machen, und ſich Hochachtung zu erwerben. Es liegt nichts daran, ob er da mit der Herzhaftigkeit oder mit der Klugheit ſeinen Zweck erreiche. Dieſe iſt ſicherer als jene, welche oft mit einem güldenen Angel fiſcht, ſagte Auguſt. Das Letzte, was ein Fürſt der Gefahr ausſetzen muß, iſt ſeine Autorität, wenn dieſe verachtet worden, ſo bleibt ihm keine Hülfe übrig. Quod aliud ſubſidium, ſi Imperatorem ſpreviſſent? Denjenigen, welche das Joch des Gehorſams von ſich geworfen, iſt es etwas geringes ſich gegen der dem Fürſten ſchuldigſten Ehrfurcht zu vergehen. Ein Zeugniß hievon geben jene Soldaten, welche, da ſie den Germanikus ſeinen Degen ziehen ſahen, ſich denſelben in den Leib zu ſtoſſen, ihm zuſchrien, ſtoße nun zu; und ein gewiſſer Caluſidius, der ſich ſogar unterfieng, ihm einen andern darzubieten, und mit einer höhniſchen Art zu ſagen, er ſeye ſpitziger als der ſeinige *c*). Da man dem Galba geſagt hat, daß die Soldaten den Otto in das Lager trugen, als Kaiſer auszurufen, ſchickte er den Piſo,

---

*a*) D. Auguſtus vultu & aſpectu Actiacas Legiones exterruit. D. Julius ſeditionem exercitus verbo uno compeſcuit, Quirites vocando. Ann. I.

*b*) Extractum cubili Cæſarem, tradere vexillum, intento mortis metu ſubigunt. Ann. I.

*c*) Quidam feriret, hortabantur, & miles, nomine Caluſidius, ſtrictum obtulit gladium, addito, acutiorem eſſe. Ann. I.

Piſo, mit der Wacht des Pallaſts zu reden, um ſein Anſehen, als das letzte Mittel, unverletzt zu erhalten *d*). Und es ſcheint, Tacitus tadle an ihm die Entſchließung, die er hernach ergriffen hat, wenn er ſagt, daß von den zween Räthen, der eine im Pallaſt zu bleiben *e*), der andere, heraus und gegen dem Otto zu gehen, Galba dem ſcheinbareſten gefolgt habe *f*). (Er ſagt nicht den beſten) Heinrich der ſiebente, König von Engelland, deſſen ganze Regierung durch bürgerliche Aufruhren beunruhiget worden, ſagte zwar, er wünſche nichts mehr, als den Rebellen ins Geſicht zu ſehen; er that aber dieſes nicht, als nur wann ſie gefangen waren. Deßwegen wurde er nicht weniger geſchätzt, und nennt ihn der Kanzler Bacon den Salomon Engellands *. Der Ruhm eines Fürſten hängt nicht von dem Urtheil des Pöbels ab. Philipp der zweyte, welcher gleichfalls der Salamon Spaniens genennt worden, folgte der Erinnerung des Kardinals Granvelle ſeines erſten Miniſters in Flandern nicht, der ihm rieth, ſich dahin zu begeben, die Majeſtät des Regenten dem Hochmuth der Großen und dem Haß des Pöbels entgegen zu ſetzen; weil er vorſah, wenn man einmal ſeine Perſon verachte, (wie es ohne Zweifel geſchehen wäre, durch die gehäßige Gleichniß, welche ſie von ihm und Karl dem fünften würden gemacht haben) anſtatt Flandern wieder zu erhalten, er ſich über das in Gefahr ſetzte, Spa-

---

*d*) Cujus integra auctoritas majoribus remediis ſervabatur. Hiſt. 1.

*e*) Manendum intra domum, non eundum ad iratos. ibid.

*f*) Specioſiora ſuadentibus acceſſit. ibid.

* Bacon in ſeinem Leben.

Spanien zu verlieren, ſo ſein wichtigſtes war. Nebſt deme fand er, daß er hierdurch ſeine Unterthanen auf einige Weiſe ſich gleich machte, wenn er in Perſon wider dieſelben föchte. Die Spanier ſagen, das Handwerk eines Königs ſey das befehlen, und nicht die Befehle auszuführen, und ſeine Sphäre ſey das Baldachin, und nicht die Zelte *. Dennoch giebt es Gelegenheiten, wo es einem Regenten zur größern Ehre gereicht, unter dem Zelte als unter dem Baldachin zu ſeyn. Und alſo verſtehet es Tacitus, wenn er ſagt g): Otto habe ſeiner Würde vergeſſen, da er auf einem Ruhebett ſitzend den aufrühriſchen Soldaten ſich zeigte **.

# 26. Kapitel.

Gaudebat oppreſſam ſeditionem: ſed quod largiendis pecuniis favorem militum quæſiviſſet, bellica quoque Germanici gloria angebatur. Ann. I.

Tiber hatte eine Freude den Aufruhr der Soldaten geſtillt zu ſehen, der Ruhm des Germanikus aber, und die Neigung der Soldaten zu dieſem Prinzen, machte ihm eine Furcht.

Die

* El officio de un Reyes el mandar, que no el executar: y aſſi ſu esfera es el Doſel, que no la Tienda.

g) Otto, contra Decus Imperii, thoro inſiſtens. Hiſt. I.

** Es war ein Bett, deſſen er ſich bey der Tafel bediente.

Die Eiferſucht iſt die gemeine Krankheit der Fürſten. Sie lieben die großen Dienſte, aber oft haſſen ſie diejenigen, welche dieſelben ihnen leiſten. Als wann es ein Schimpf wäre, jemand verbunden zu ſeyn, und der unumſchränkten Macht Abbruch thäte. Der jüngere Plinius ſagt, es ſeye etwas Seltenes, daß ein Fürſt jemand dankbar zu ſeyn ſich ſchuldig erachte, oder den liebe, dem er es zu ſeyn, glaubt *a*).

Tiber war von dieſer Gemüthsart. Germanikus misfiel ihm deſtomehr, als er nebſt ſeiner Geburt aus dem eigenen Geblüte des Auguſts, mit ſeiner Freygebigkeit die Herzen der Soldaten gewonnen hatte. Germanikus hatte durch ſeine Geburt das Recht zum Reiche. Er verdiente es durch ſeine Tapferkeit, und alle Römer wünſchten es ihm, wegen ſeinen fürtreflichen Eigenſchaften und den Verdienſten ſeines Vaters. Es war alſo gar kein Wunder, daß ihn Tiber haßte, der vielleicht von dem Volke mehr würde geliebt worden ſeyn, wann es Germanikus weniger geweſen wäre *. Ludwig der eilfte ſagte zu Commines, daß es für einen Hofmann ſicherer ſeye, für einen kleinen Dienſt von dem Fürſten eine große Gnade zu erhalten, als demſelben einen großen Dienſt thun, wofür er ſehr verbunden ſeyn muß: um ſo vielmehr als der Fürſt natürlich diejenigen liebt, die ihm verbunden ſind, als denen er es iſt. Dieſes kann man leicht einen ſo geſchickten Fürſten glauben. Eine große

a) In Principe rarum, ac prope inſolitum eſt, ut ſe putet obligatum, aut ſi putet amet. Paneg. Und er ſagt, wie aus Verwunderung zu dem Trajan, Debes, Cæſar, & ſolvis, du biſt ſchuldig, und bezahlſt.

* Commines Liv. 3. Chap. 12.

große Wohlthat iſt eine Laſt, welche die Fürſten nicht zu ertragen wiſſen, weil die Politik darwider ſtrebt, und das Bild der Wohlthat mit der Furcht der Macht desjenigen vermengt, von dem ſelbe hergekommen: beſonders wann er ihre Autorität wieder hergeſtellt, die ſie von niemand haben wollen *.

# 27. Kapitel.

Retulit tamen ad Senatum de rebus geſtis, multaque de virtute ejus memoravit, magis in ſpeciem verbis adornatu, quam ut penitus ſentire crederetur. Ann. 1.

Tiber unterließ nicht zum Lob des Germanikus zu reden, aber mit ſolchem Zwang, daß man ſahe, daß er das, was er ſage, nicht glaube.

Weil die Verdienſte des Germanikus viel zu viel bekannt waren, ſo wußte Tiber wohl, daß ſelbe den Römern nicht verborgen ſeyn konnten; und daß, wann er eine Eiferſucht gegen ihm zeigte, er veranlaſſen würde, ihn noch mehr zu lieben. Dahero lobte er ihn, ſich ſelbſt die Ehre zu machen, daß er dem Verdienſte Gerechtigkeit wiederfahren laſſe, um ſeinen Haß beſſer zu verbergen, da er das Lob verſchwendete. Aber Tiber hat mit all ſeiner Verſtellung nicht verhindern können, daß der Rath nicht gewahr worden, er habe ſeine Gedanken ſelbſt verrathen.

* Additions aux cellem. de Caſtelnau.

then. Dann, da es dahin gekommen, von dem Druſus, ſeinem Sohne, zu reden, und von der Meuterey, die er in Pannonien geſtillt hatte, lobte er ihn mit wenigen Worten, weil er aufrichtig redete *a)*, und das glaubte, was er von ihm ſagte: da er dagegen, was er von dem Germanikus vorgebracht, nichts geglaubt hatte. Er lobte den Druſus, wie ein vernünftiger Vater ſeinen Sohn loben ſoll: den andern aber, wie man aus Politik einen Menſchen lobt, in der Abſicht, ihn beſſer zu betrügen *b)*. Ein beſcheidenes und richtig abgemeſſenes Lob iſt ſelten verdächtig, dagegen iſt es das unmäßige allezeit. Peſſimum inimicorum genus laudantes.

# 28. Kapitel.

Julia ſpreverat ut imparem. . . . Imperium adeptus, extorrem, infamem, inopia ac tabe longa peremit. Ann. 1.

Tiber, welcher von der Julia, als ihr ungleich, verachtet worden, ließ ſie, nachdem er zur Regierung gekommen, Hungers ſterben.

Wann die Verachtung allen Gattungen der Menſchen unerträglich, ſo iſt es kein Wunder, wann es den Fürſten iſt, welche durch ihre Geburt und

*a)* Paucioribus Druſum & finem Illyrici motus laudavit, ſed fida oratione. Ann. 1.

*b)* Quo incautior deciperetur, palam laudatum. Hiſt. 1. In Agricola.

und ihren Glücksſtand davor bedeckt zu ſeyn, ſcheinen, und der Anbethung gewohnt ſind. Tiber hatte ſeine Kinderjahre in dem Hauſe des Auguſts, und ſeine Jugend in dem Bürgermeiſteramt und in Triumphen zugebracht *a*). Nebſt deme war er hochmüthig und rachgierig, welches er von ſeinem Geſchlechte ererbet hatte *b*). Eine grauſame Rache der Verachtung, welche ſeine Frau ihm bewieſe, war alſo eine gewiſſe Folge. Seine Regierung fieng er mit der Ermordung des Agrippa, ihres Sohns, erſterer Ehe, an, nicht ſo viel, daß er mochte regieren wollen, ſondern alle Hoffnung der Julia zu zernichten *c*), und ſie zu der armſeligſten Frau von der Welt zu machen. Sehet ein Beyſpiel der Rache. Dagegen aber ſehet eines der Gnade und der Beſcheidenheit. Heinrich, König von Navarra, wurde von Margaretha von Valois ſeiner Gemahlinn, als ihr ungleich, und durch ſeine Liebshändel verunehret, verachtet, wie Tiber von der Julia. Nachdem er König von Frankreich geworden, hätte ſie ihn gern behalten, und gewiß, ſie wandte alles an. Aber wie ſich die Freundſchaft nur mit Freundſchaft bezahlen, alſo dagegen die Verachtung nur mit Verachtung ſich auslöſchen läßt. Dieſer gute König, mit einer fürtreflichen Mäßigung der ehelichen Liebe, und zu ſeiner eigenen Ehre

*a*) Prima ab infantia eductum in domo regnatrice; congeſtos juveni Conſulatus, triumphos. Ann. 1.

*b*) Vetere, atque inſita Claudiæ familiæ ſuperbia. ibid.

*c*) Poſt interfectum poſth. Agrippam omnis ſpei egenam. Ann. 1.

Ehre *d*), die ihn verband ſeine Empfindlichkeit zu bezeigen, welches zu Lebszeiten Karl des neunten und Heinrich des dritten, ſeiner Schwägern, wie dem Tiber zu Lebszeiten des Auguſts, zu thun, die Staatsurſachen hinderten *e*), begnügte ſich, von ihr ſcheiden zu laſſen, nachdem ſie darein gewilliget hatte.

## 29. Kapitel.

Auguſtus Civile rebatur miſceri voluptatibus vulgi; alia Tiberio morum via. Ann. 1.

**Auguſt glaubte, ein guter Fürſt müſſe an den Luſtbarkeiten des Volks Antheil nehmen. Aber Tiber war einer andern Meinung.**

Alle große Fürſten ſuchen einen Ruhm in einer beſondern Weiſe zu regieren. Auguſt als ein gnädiger und leutſeliger Regent, ſuchte von dem Volk geliebt, und Tiber gefürchtet zu werden. Auguſt machte ſich ein Vergnügen, den öffentlichen Spielen beyzuwohnen, und dieſes war dem Tiber eine Plage. Vielleicht hat er gefunden, daß es die Majeſtät herunter ſetzt und verächtlich macht, wann der Fürſt an den Luſtbarkeiten des Volks Antheil nimmt, und ſich dabey ſehen läßt. Er wollte, daß ſein Leib eben ſo wie

*d*) Eleganti temperamento inter conjugalem amorem, & regiam neceſſitatem. Ann. 11.

*e*) Uxoris, quam neque criminari, aut dimittere auderet. Sueton. Tib.

wie ſein Geiſt verborgen ſey, entweder dadurch ſich mehrere Ehrfurcht zu erwerben, oder die Vergleichung, ſo man zwiſchen ſeinen und ſeines Vorfahrern Verhalten machte, zu verhüten *a*). Sogleich aber dorfte er ſeine Schärfe dem Volk nicht zeigen, welches von langer Zeit der Sanftmuth des Auguſts gewohnt war *b*), er überließ alſo dieſe Freude dem Druſus, welcher ſelbſt einem Zweykampf der Fechtern vorſtunde. Es kann ſeyn, daß er damit zu verſtehen geben wollte, daß dergleichen Freuden nur vor junge Leute, wie ſein Sohn, vor alte aber, wie er und Auguſt, deſſen Fehler er gern einſehen ließ, ſich nicht ſchicken.

Machiavell will, daß ſein Fürſt von Zeit zu Zeit den Feſten und öffentlichen Luſtbarkeiten beywohne. Und wahrhaftig, viele große Herren haben dieſes gethan, ſich beliebt zu machen. Ruiz da Pinha in der Hiſtorie von Portugall erzehlet, daß der König Dom Pedro, mit dem Zunamen der gerechte, ein Gefallen hatte mit den Großen ſeines Hofs in den Gaſſen zu Liſſabon zu tanzen: welches ihn dermaßen beliebt machte, daß er nach ſeinem Tode mehr als andere, auch gute Fürſten bedauret wurde.

## 30. Kapitel.

Primum exſtruendo tumulo ceſpitem Cæſar poſuit. Quod Tiberio haud probatum, ſeu cuncta

a) Triſtitia ingenii & metu comparationis, quia Auguſtus comiter interfuiſſet. Ann. 1.

b) Sed populum per tot annos molliter habitum, nondum auderet ad duriora vertere. Ann. 1.

cuncta Germanici in deterius trahenti: ſive exercitum imagine cæſorum inſepultorumque tardatum ad prælia, & formidoloſiorem hoſtium credebat. Ann. 1.

Germanikus legte den erſten Waſen zu dem Grabe, welches er den Ueberbleibſeln der Legionen des Varus errichten ließ, welches Tiber tadelte; ſeye es, daß ihm alles, was der Germanikus that, verhaßt war, oder daß er wirklich geglaubt, daß dieſer Anblick von Todten das Feuer und die Herzhaftigkeit der Armee hemme, und die Feinde ſchröckbarer mache.

Die That des Germanikus war das Thun eines ehrliebenden Mannes, nicht aber eines großen Generals, und Tiber hatte Urſache ihn deßwegen zu tadeln, um ſo mehr, als der Anblick der an Bäumen und auf Altären ausgeſtellten Todtengerippen, Gebeinen, und Köpfen, der darnieder gemetzelten römiſchen Obriſten und Hauptleuten *a*), ein Entſetzen der Armee verurſachen mußte, welche eben itzt gegen dem Arminius anrückte, der der Urheber dieſer blutigen Niederlage war. Anſtatt daß Germanikus ſeinen Leuten den Muth hätte verdoppeln ſollen, ſetzte er ſie in Gefahr ſelben zu verlieren, da er ihnen das ſehen ließ, was er ihnen ſorgfältig hätte verbergen ſollen *b*), wie es zu allen Zeiten die klügſten Fürſten gethan haben. Es hatte alſo Arminius

---

*a*) Medio campi albentia oſſa, truncis arborum, antefixa ora, barbaræ aræ, apud quas Tribunos, ac centuriones mactaverant. Ann. 1.

*b*) Triſtiſſima quæque maxime occultantem Tiberium. Ann. 1.

minius nicht ganz und gar unrecht, daß er ihm als einem jungen Menſchen und unerfahrnen General begegnete *c*); und, da er ſeinen Truppen das Zeichen gegeben, rufte: Sehet Varus und ſeine Legionen *d*), als wann er ſagen wollte, der Germanikus ſeye nicht beſſer als der Varus. Man muß den Soldaten niemals was anders als von dem Glück ihrer Waffen, und dem Unglück ihrer Feinden erzehlen, wie es Arminius gethan, indem er ſeinen Leuten ſagte *, daß ſie zu überwinden nichts nöthig haben, als ſich ſo vieler Siegen, und der leztern Niederlage der Römer, der Waffen und Beute, womit ſie geſchmückt waren, zu erinneren *e*). Fraget eure Augen und Gedächtniß, ſagte Agricola den Seinigen, es ſind die nämliche, die ihr ſchon einmal geſchlagen, da ihr die Waffen zu ergreifen gerufen, allein mit den Waffen in der Hand habt ihr den Sieg erhalten *f*). Cecina, der Lieutenant des Germanikus, da er die Legionen

---

*c*) Ne imperium adoleſcentulum paveſcerent. Ann. 1.

*d*) En Varus, & eodem iterum fato victæ legiones. Ann. 1.

* Trucidatas Legiones, ſpolia adhuc & tela Romanis direpta, in manibus multorum oſtentabat. . . Meminiſſent modo tot præliorum, quorum eventu, & ad poſtremum ejectis Romanis, ſatis probatum, penes utros ſumma belli fuerit. Ann. 2.

*e*) Nunc veſtra decora recenſente veſtros oculos interrogate. Ii ſunt, quos proximo anno, clamore debellaſtis. . . . Arma, & in his omnia. in Vita.

*f*) Unamve armis ſalutem. . . . Quod ſi fugerent, plures ſilvas profundas magis paludes, ſævitiam hoſtium ſupereſſe: at victoribus decus, gloriam &c. Ann. 1.

gionen weichen ſahe, zeigte er ihnen die Vortheile des Sieges, und die ſchlimme Folgen der Flucht: er hütete ſich aber ſehr, von der unglücklichen Schlacht des vorigen Tages etwas zu melden, wo Arminius der Ueberwinder würde verblieben ſeyn, wenn ſeine Leute die Zeit mit Plündern nicht verloren hätten g). De adverſis reticuit *. Dieſes that ſeine Wirkung, und die Legionen ſiegten h).

# 31. Kapitel.

Erant, qui id flagitium formidine auderent: ſed fæmina ingens animi munia Ducis per eos dies induit, militibusque ut quis inops, aut ſaucius, veſtem & fomenta dilargita eſt.

Agrippina, eine Frau von großer Herzhaftigkeit, ſetzte ihre Standhaftigkeit der Furcht derjenigen entgegen, welche die Rheinbrücke zuſammen reiſſen wollten, ſie macht den Dienſt eines Generals, erquickte die arme Soldaten, und beſorgte die Verwundten.

Da findet Tiber ein Geheimniß. Was bleibt dann den Generalen zu thun übrig, ſagt er zu ſich ſelbſt, wann Agrippina ſich unter die Haufen der

g) Juvit hoſtium aviditas, omiſſa cæde prædam ſectantium. Ann. 1.

* ibid.

h) Arminius integer, Inguiomerus poſt grave vulnus, pugnam deſeruere: vulgus trucidatum eſt, donec ira & dies permanſit. ibid.

der Soldaten miſchet, und bey der Armee mehr Gewalt als die Generalen hat; indem ſie die Aufruhren dämpfet, welche der Name des Regenten nicht ſtillen konnte *a*)? Es war über die Agrippina verhängt, mit dem Germanikus, ihrem Gemahl, an der Eiferſucht und Haß des Tibers Theil zu haben, der alles, was von ihnen herkam, in das Arge verkehrte. War dann mehr nöthig einen mistrauiſchen Geiſt zu reizen, welcher ſahe, daß die Soldaten dieſelben anbetheten, und ihrem Sohn den Soldatenzunamen Caligula gaben *b*). Einem Fürſten iſt weit erträglicher das gute Gerüchte von einem gemeinen Menſchen zu ertragen, welchen er erhoben hat, als den Ruhm eines Prinzen vom Geblüte. Dann es bleibt immerhin ein ſo großer Zwiſchenraum zwiſchen ihm und einem gemeinen Manne, daß es da niemals eine Vergleichung geben kann. Nebſt deme iſt es einem Regenten etwas leichtes, wann es ihm gefällt, das Glück eines Menſchen zu zernichten, welcher allein von ſeiner Gnade und Gunſt unterſtützet wird, und deßwegen als ein Gegengewicht den Haß des Volks auf ſich hat. Wo ſich aber eine heldenmäßige Tugend, und ein glänzender Ruf, mit der hohen Geburt, und mit der nächſten Hoffnung den Thron zu beſteigen, vereiniget, da haßt ein Regent bis auf den Tod

*a*) Non enim ſimplices eas curas, nihil relictum Imperatoribus: potiorem apud exercitus Agrippinam, quam Legatos, quam Duces. Compreſſam a muliere ſeditionem, cui nomen Principis obſiſtere non quiverit. Ann. I.

*b*) Quem militari vocabulo Caligulam appellabant, qui plerumque ad concilianda vulgi ſtudia eo tegmine pedum induebatur. Ann. I.

Tod die Tugend und die Perſon desjenigen, der ihm an Geblût und Verdienſten gleich iſt. Man muß ſich alſo nicht verwundern, daß Tiber in eine ſo grauſame Eiferſucht gegen dem Germanikus und ſeine Gemahlinn verfallen iſt, welche neben der Geburt aus Auguſts Geblût, die Eigenſchaften hatten, welche ſelbe das Reich zu beſitzen wûrdiger machten. Es iſt wohl war, daß Tiber der geſchickteſte Fûrſt von der ganzen Welt war, Germanikus aber war der beſte. Und dieſer Gegenſtand hat in dem Tiber, der ſein ſanftmûthiges Weſen und ſeinen ganz unterſchiedenen Sinn kannte *c*), einen verborgenen und um ſo heftigern Haß erregt, als er dazu keine Gelegenheit hatte *d*). Germanikus mochte ſich noch ſo viel fûr die Herrlichkeit ſeines Onkels wider die aufrûhriſche Legionen verwenden *e*): er mochte ſeine Treue noch ſo handgreiflich erproben, da er ſogar ſich erſtechen wollte, als man ihm das Reich anboth *; ſo konnte er mit allem dem den Tiber nicht gewinnen, der ihn haßte, weil er zu regieren ſich wûrdig zeigte. Dieſem iſt noch anzufûgen, daß der Ruhm und die Tugend des Germanikus wegen der nahen Anverwandtſchaft ihm deſto verdrûßlicher, weil es ſeine Fehler ſichtbarer machte *f*).

An

---

*c*) Juvenis civile ingenium, mira comitas, & diverſa a Tiberii ſermone, vultu, adrogantibus & obſcuris.

*d*) Patrui odiis, quorum cauſſæ acriores, quia iniquæ. ibid.

*e*) Quanto ſummæ ſpei propior, tanto impenſius pro Tiberio niti. ibid.

* ibidem.

*f*) Etiam gloria ac virtus infenſos habet, ut nimis ex propinquo diverſa arguens. Ann. 4.

An der Agrippina misſiel ihm alles, ihre Fruchtbarkeit g), da ſie eine Mutter von dreyen Prinzen war, welche ihr Haus erhalten ſollten: ihre bewährte Keuſchheit h): zwey große Vorzüge, die ſie vor der Livia des Druſus Gemahlinn hatte i): ihre unüberwindliche Herzhaftigkeit k): ihre äußerſte Liebe vor ihrem Ehegemahl l): das Anſehen bey der Armee m): ihr hochtrabendes Weſen n): und ihr von der Neigung des Volks, und dem Ruhm ihrer Fruchtbarkeit unterſtützter Hochmuth o). Uebrigens dienet Agrippina zu einem Beyſpiel, daß es Dienſte giebt, welche, einem Fürſten zu erweiſen, gefährlich ſind. Einen Aufruhr ſtillen, iſt ohne allen Widerſpruch, der größte Dienſt, ich weiß aber nicht warum es ſo oft und gern geſchieht, daß die, welche ihn thun, das Unglück haben, verdächtig zu werden. Ein Loredan verliert das Vertrauen der Republik Venedig, weil er damit allein, daß er ſich den Soldaten zeigte, eine Meuterey unter denſelben ſtillte. Der Fürſt von Salerno, aus dem Hauſe San-Severino

g) Ipſa inſigni fœcunditate. Ann. 1.

h) Pudicitia impenetrabili. Ann. 4.

i) Fœcunditate ac fama Liviam Uxorem Druſi præcellebat. Ann. 2.

k) Indomitum animum. Ann. 1.

l) Caſtitate & Mariti amore. ibid.

m) Potior apud exercitus, quam Duces. Ann. 1.

n) Exueret ferociam. Ein Rath, welchen ihr ſterbender Gemahl ihr gegeben hatte. Ann. 2. Agrippina ſemper atrox. Ann. 4.

o) Superbiam fœcunditate ſubnixam popularibus ſtudiis inhiare dominationi. Ann. 4.

rino wurde Karl dem fünften verdächtig, weil er mit ſeinem Anſehen einem wütenden Aufſtand Einhalt gethan, der in Neapel, aus Urſache der Inquiſition entſtunde, welche der Vicekönig einführen wollte.

## 32. Kapitel.

Nomen Patris Patriæ a populo ſæpius ingeſtum repudiavit: neque in acta ſua jurari permiſit, cuncta mortalium incerta, quantoque plus plus adeptus foret, tanto ſe magis in lubrico dictans. Ann. 1.

Tiber ſchlug den Titel eines Vaters des Vaterlandes aus, und wollte nicht, daß man ſeine Rathsſchlüſſe beſchwöre, da er ſagte, je mehr er erhoben ſeye, je mehr müſſe er fürchten zu fallen, in Anſehung der Unbeſtändigkeit der menſchlichen Dinge.

Er erinnerte ſich ſehr gut der Antwort, welche er dem Rath gegeben hatte; man müſſe die Ehrenbezeigungen der Frauen mäßigen, dieſes werde er auch in denen ihm Zuerkannten befolgen. Dieſes geſchah aus Eiferſucht gegen ſeiner Mutter zur Zeit als man ſie ihm gleich machen wollte *a*). Dermalen aber zeigte er, daß er eine Ehre verachte, die man derſelben zuerſt erweiſen wollen. Und dieſes iſt, was Tacitus, von dem jedes Wort ſein Gewicht hat, mit dem

---

*a*) Anxius invidia. Ann. 1.

dem repudiavit, genugſam zu verſtehen giebt, und vielmehr als recuſavit ausdrücket. Es mag auch ſeyn, daß Tiber dieſen Titel ausgeſchlagen, als eine Ehre, die ihm nicht aus Gewogenheit, ſondern aus Schmeichelen angebothen worden. Dann hatte man der Livia den Namen einer Mutter des Vaterlandes zugedacht *b*), von welcher er wußte, daß man ihr vorrückte, eine Mutter zur Laſt der Republik zu ſeyn, ſo urtheilte er billig, daß man gegen ihm, der verhaßter als ſeine Mutter war, nicht aufrichtiger handle. Die Fürſten erkennen jederzeit aus eigner Prüfung, ob die ihnen bewieſene Ehre von der Liebe, oder von einer knechtiſchen Gefälligkeit ihrer Unterthanen herkomme *c*). Noch mehr, Tiber, der damals aus der Beſcheidenheit ſeine erſte Tugend machte, ſeine Gewalt zu befeſtigen *d*), wollte ſelbe noch ſcheinbarer machen, indem er verboten ſeine Rathsſchlüſſe zu beſchwören, nämlich nicht alles, was darinnen enthalten, vor unverwerflich anzuſehen.

Das erſtemal, als er in den Rath gieng, und Meſſala Valerius ſagte, man müſſe alle Jahr den Eid im Namen des Tibers erneuern, fragte er dieſen, ob er aus ſeinem Befehl alſo rede *e*): dann, an der Einwilligung dieſes Eides lag ihm wenig, welches ihm zu nichts mehr diente, weil er bereits alle Macht und

*b*) Multa Patrum in Auguſtam adulatio. Alii parentem, alii matrem Patriæ appellendam cenſebant. Ann. 1.

*c*) Nec occultum eſt, quando ex veritate, quando adumbrata lætitia facta Imperatorum celebrentur. Ann. 4.

*d*) Vim principatus ſibi firmans. Ann. 3.

*e*) Num ſe mandante eam ſententiam prompſiſſet.

und Gewalt in ſeinen Händen hatte. Die geſchickte Regenten begnügen ſich mit der Regierung, und das übrige verachten ſie als etwas überflüßiges *f*). Ihre Herrlichkeit hängt nicht von gewiſſen Formalitäten, noch von einer äußerlichen Dienſtbarkeit, ſondern von dem werkthätigen Gehorſam ihrer Unterthanen ab. Dieſes iſt, was Piſon ſagen wollte, da er ſich bey einem Feſtin des Königs der Nabatener befand, wo man dem Germanikus, der Agrippina und den anderen Gäſten goldene Kronen herbey brachte, er die ſeinige mit dieſen Worten hinweggeworfen, man gebe hier kein Gaſtmal einem Sohn des Königs der Parthern *, ſondern dem Sohn eines römiſchen Kaiſers. Tiber bekümmerte ſich wenig, ob man ſeine Verordnungen mit einem Eid beſtätige, ihm war genug, daß man denſelben nachlebte. Verfehlte man ſich dagegen, ſo wußte er ſich Gehorſam zu verſchaffen. Ein Zeuge davon iſt Appidius Merula, welchen er aus dem Rath verſtoßen hat, weil er die Rathsſchlüſſe des Auguſts nicht beſchwören wollte g). Wodurch er weniger die Beleidigung des Gedächtniſſes des Auguſts, als ſeine eigene rächen wollte. Dann Appidius, indem er die Schlüſſe des Auguſts zu beſchwören ſich weigerte, that auf eine ſtillſchweigende Weiſe die

*f*) Apud quos jus imperii valet, inania transmittuntur. Ann. 15.

* Die Parther waren an gewiſſe Gebräuche gebunden, wie Tacitus in ſeinem 15. B. ſeiner Ann. ſagt, wo er von dem Könige Tiridatus Meldung thut. Externæ ſuperbiæ juſto non erat notitia noſtri. I. Dieſer König, der eines außerordentlichen Prachts gewohnt, kennt uns nicht.

g) Appidium Merulam, quod in acta Auguſti non juraverat, albo Senatorio eraſit. Ann. 4.

die Annahme des Tibers an Kindesſtatt in der Familie der Cäſarn, und die Thronfolge im Reich misbilligen. Dieſer liſtige Fürſt ließ ſich nichts merken, daß er dieſes gewahr werde. Niemals war ſein Herz und Mund einſtimmig, und niemals ſagte er ſchönere Dinge, als wenn er Böſes thate. Indeſſen, da er die Ehren ausſchlug, und lehrreiche Reden von der Unbeſtändigkeit der Welt führte, errichtete er eine unerträgliche Dienſtbarkeit. In ſeinen gemeinen Reden war er der größte Tyrann. Er mochte aber den Beſcheidenen noch ſo ſchön vorſtellen, man hatte deßwegen keine beſſere Meinung von ihm *h*).

# 33. Kapitel.

Nam legem Majeſtatis, cui nomen apud veteres idem, ſed facta arguebantur, dicta impune erant. . . . Conſultante Pomp. Macro Prætore, an judicia Majeſtatis redderentur, exercendas Leges eſſe reſpondit. Ann. 1.

*Dem Geſetz der verletzten Majeſtät gab er die vorige Kraft, und dehnte es auf die Worte aus, anſtatt daß man zuvor nur die Thaten beſtrafte: er ſagte, man müſſe die Geſetze ausüben.*

Der erſte Streich, den er der Freyheit des römiſchen Volks anbrachte, war mit dem ſcheinbaren Titel bemäntelt, es geſchehe, daß man die Geſetze

*h*) Non tamen ideo faciebat fidem civilis animi. Ann. 1.

ſetze beobachte. Mit dem alten Namen bedeckte er eine neue Tyranney *a*). Er ſagte, er verlange nur, daß die Geſetze befolgt würden, und dennoch wollte er, daß man die Worte beſtrafe, welche dieſe als etwas von den Thaten unterſchiedenes unbeſtraft ließen *b*). Er ſtoßte die Geſetze um, da er dieſelben zu beſchützen, und in die Ausübung zu bringen, ſich anſtellte: und durch die Auslegung, welche er ſelben gab, legte er den Grund zur Tyranney *c*).

# 34. Kapitel.

Hunc aſperavere Carmina, incertis auctoribus vulgata, in ſævitiam ſuperbiamque ejus, & diſcordem cum Matre animum. Ann. 1.

Die aller Orten ausgeſtreute Verſe, ſo ihm ſeine Grauſamkeit, ſeinen Hochmuth, und das Misverſtändniß mit ſeiner Mutter vorrückten, haben verurſacht, daß Tiber das Geſetz der beleidigten Majeſtät gangbar machte.

Wann die Regenten die geringſte Worte von der Freyheit nicht ertragen können, ſo ſind ihnen gewiß die Schriften noch unerträglicher, die ihnen ein größe-

a) Proprium id Tiberio fuit, ſcelera nuper reperta priſcis verbis obtegere. Ann. 4.

b) Dicta a maleficiis differunt. Ann. 3.

c) Dum ſeveritati conſulitur, libertas corrumpebatur. Ann. 1.

größeres Uebel verurſachen. Tiber wurde um ſo mehr durch dieſe Verſe aufgebracht, als das meiſte wahr, was er darinnen beſchuldiget worden *a*): und er nicht wußte, wen er deßwegen greifen ſollte: (incertis Auctoribus) Dahero, weil er ſehr rachgierig, hielt er ſich an männiglich *b*), das Vergnügen zu rächen, ſo er wußte, daß man ſich von Leſung dieſer Verſe machte, welche ihm zu verſtehen gaben, was ein jeder dachte und niemand ſagen durfte *c*). Die Fürſten ſind allzeit die feinſten, weil ſie allzeit die ſtärkſten ſind. Den Unterthanen iſt erlaubt, alles zu ſagen, und den Monarchen, alles zu thun, ſagte ein Artaxerxes. Es geſchieht zuweilen, daß auf dergleichen Vorwürfe ein guter Fürſt ſich abändert, ein ſchlimmer aber benutzt dieſelben nur zum Schaden ſeiner Unterthanen. Rom war eine auf Neuigkeiten ſehr begierige und dem plaudern ſehr ergebene Stadt *d*). Tiber wollte dieſer Frechheit ein Gebiß anlegen, da er ſie empfinden ließ, daß ſie einen Herrn habe, der ſie zum Schweigen bringen könne. Philipp von Macedonien ſagte, er ſeye den Rednern zu Athen Dank ſchuldig, daß ſie mit ihren vielen Vorwürfen ſeine Fehler verbeſſert haben. Sehet, wodurch ſich ein guter Fürſt von einem ſchlimmen unterſcheidet. Dieſer ändert auf die Vorwürfe ſeine Aufführung, und jener wird ärger.



*a*) Quæ ubi multum ex vero traxere, acrem ſui memoriam relinquunt. Ann. 15.

*b*) Quia neminem unum deſtinare iræ poterat, licentiam in omnes poſcente. Hiſt. 1.

*c*) Quia repertus erat, qui efferret, quæ omnes animo agitabant. Ann. 6.

*d*) Urbe ſermonum avida. Ann. 13. Civitate nihil reticente. Ann. 11. Novis ſermonibus læta. Hiſt. 4.

Zu einem Beyſpiel dienet Nero, welcher, nachdem ihn ſeine Mutter mit ihren Verweiſen müde gemacht, die Maske abgelegt, und gegen ſelbe losgebrochen *e*). Ein Fürſt aber, er ſeye gut oder ſchlimm, ſoll niemals die Pasquillen gedulden, weil, unter dem Schein ihn zu tadeln, dergleichen Schmähſchriften ſeinen Unterthanen zur Verachtung und zum Ungehorſam Lehren geben. Dieſes iſt, was der König Cleomenes demjenigen, welcher ſagte, die Könige müßten ſanftmüthig ſeyn, zur Antwort gegeben; ja, wann dieſes ſelbe nicht verächtlich macht. Auguſt erhielte ganz ſicher ein Billet, welches Mecenas in dem Rath von Hand zur Hand laufen ließ, ſo in dieſen Worten beſtund, packe dich von hinnen, du Henker. Dieſe Warnung kam ihm allein zu, und war eine Lehre der Gnade und Gütigkeit, welche die Zeit anverlangte, und daß der Anfang der Regierung eines Fürſten nicht die Zeit ſeye, grauſam zu ſeyn *f*). Dieſer war der erſte, welcher die Pasquille in das Geſetz der beleidigten Majeſtät eingeſchloſſen hat g): und Tiber ſetzte nun auch dieſen Schmähſchriften die Worte bey, ſogar Worte, die weder ihn noch ſeine Mutter verletzten, wovon Cremutius Cordus ein Zeuge, der kein anderes Laſter begangen, als daß er den Brutus und Caſſius gelobt hat *h*). Obwohl von dergleichen Dingen niemals etwas gehört worden, ſo woll-

*e*) Quanto fœdiora exprobrabat, acrius accendere, donec exueret obſequium in Matrem. Ann. 13.

*f*) Atrocior quam novo regno conduceret. Ann. 11.

*g*) Primus Auguſtus cognitionem de famoſis libellis ſpecie legis ejus tractavit. Ann. 1.

*h*) Sed neque hæc in Principem, aut Principis parentem quos Lex Majeſtatis amplectitur. Ann. 4.

wollte er dennoch glauben machen, dieſes ſeye ein von ſeinem Vater errichtetes Geſetz, welches er nicht umſtoßen dörfte *i*).

# 35. Kapitel.

Egens, ignotus, inquies, dum occultis libellis ſævitiæ Principis adrepit, mox clariſſimo cuique periculum faceſſit, potentiam apud unum, odium apud omnes adeptus, dedit exemplum, quod ſecuti, ex pauperibus, divites, ex contemptis metuendi, perniciem aliis, ac poſtremum ſibi invenere. Ann. 1.

Hiſpon, der arm, unbekannt, und wegen ſeinen Umſtänden verzweifelt war, ſchmeichelte ſich bey dem Tiber ein. Die Schatten fürchtenden Fürſten, und Verunglückte waren ſeitdeme die fürnehmſten zu Rom. Er wurde von einem einigen wider den Haß aller andern unterſtützet, und lehrte viele ein Geheimniß, aus armen und verachteten, reiche und furchtbare Perſonen zu werden, hernach ſchleppte er ſie mit ſich auf den gähen Ort, wo ſie andere hinunter geſtürzet haben.

Ein Regent, welcher das Laſter der beleidigten Majeſtät bis auf die Worte ausdehnet, muß Spionen haben, welche ihm dieſelben hinterbringen. Hiſpon

*i*) Neque fas Tiberio infringere dicta ejus. Ann. 1.

Hiſpon war hierzu dem Tiber vollkommen anſtändig; er war ein armſeliger Menſch, der nichts zu verlieren, und alles, was andere zu verderben nöthig, an ſich hatte *a*). Tiber war argwöhniſch, unruhig, grauſam, und neugierig alle Gerüchte der Stadt zu wiſſen, damit ihm nichts verborgen bleibe *b*). Einer war des andern benöthiget, Hiſpon des Tibers Schutzes, Tiber der Geheimniſſen eines ſolchen ſchändlichen Menſchen, die allgemeine Freyheit zu unterdrücken, die er nicht erdulden konnte. Hiſpon ſättigte den Geſchmack ſeines Herrn ſo gut, daß er dadurch eben ſo mächtig wurde, als er zuvor armſelig war. Dieſes Exempel reizte noch viele andere, welchen eine angebohrne Eigenſchaft ein gleiches hoffen ließ. Alſo wurde Rom in kurzer Zeit mit Rapportanten und Ohrenbläſern angefüllt, und die, welche etwas im Vermögen hatten, in die Gefahr es zu verlieren geſetzet.

# 36. Kapitel.

Marcellum inſimulabat, ſiniſtros de Tiberio Sermones habuiſſe. Inevitabile crimen, cum ex moribus Principis, fœdiſſima quæque deligeret accuſator, objectaretque reo. Nam quia vera erant, etiam dicta credebantur. Ann. 1.

Hiſpon

*a*) Syllam inopem, unde præcipuam audaciam. Ann. 14. leviſſimus quisque inopia audax. Germ.

*b*) Ex rumoribus nihil ſilentio transmittentium. Hiſt. 1.

Hiſpon klagte den Marcellus an, daß er von dem Kaiſer übel geſprochen habe. Ein unvermeidliches Laſter, weil der Ankläger ſeinen Betrug von dem ſchimpflichſten Thun des Fürſten, ſo ihm immer bekannt war, zuſammen geſchmiedet hatte. Der Beklagte wurde ſchuldig geglaubt, weil das wahr war, worüber er angeklagt worden.

Dieß iſt der gemeine Kunſtgrif der Rapportanten, falſchen Zeugen und Verläumdern, mit dem weiten Mantel der Wahrſcheinlichkeit ihre Erzehlungen zu bedecken, damit man ihnen glaube. Weil Tiber große Laſter an ſich, und große Feinde hatte, ſo ſchien es ihm ſehr wahrſcheinlich, daß man von ihm ſpreche; in der That irrte er hierinnen nicht allezeit. Nebſt deme machte ſein natürliches Mistrauen, daß er ſowohl die Wahrheit als die Verläumdung leicht glaubte *a*). Da konnten die Schwätzer ihre Gänge machen; dann er hörte ſie allezeit willig an, als diejenige, welche die fürnehmſten Inſtrumenten ſeiner Herrſchaft waren. Inter Inſtrumenta Regni. Tacitus hat alſo eine gerechte Urſache, Ann. 12. zu ſagen, daß das Laſter der beleidigten Majeſtät unvermeidlich geweſen ſeye, weil man da mit einem Fürſten zu thun hatte, bey dem die Anklage ſchon erkleckte, laſterhaft zu ſeyn. Obwohlen Tiber nicht der Mann war, alles zu glauben, was man ihm ſagte, nichtsdeſtoweniger ſtellte er ſich jederzeit an, alles zu glauben, dadurch die Gelegenheit zu haben, ſich die Groſſen vom Leibe zu ſchaffen. Ageſilaus ſagte, die Rap-

*a*) Manebant ſuſpicionum & credendi temeritas. Ann. 4.

Rapportanten ſeyen ärger als die Straßenräuber; und dieſes iſt, was man während der Regierung des Tibers geſehen hat, wo deßwegen der fürnehmſten Bürger Leben und Güter ſeinem Willen ausgeſetzt waren. Räubern kann man ausweichen, den Rapportanten aber nicht. Wider die erſtere kann man ſich vertheidigen, die andere aber haben keinen Widerſtand zu befahren, indem ſie ihren Streich anbringen, ehe man ihrer gewahr wird *b*). Obſchon die Unſchuld die ſtärkſte Waffen unter einem gerechten Fürſten, ſo iſt ſolche doch allezeit ſehr ſchwach unter einem Tyrannen, der die Gerechtigkeit nach ſeinem Vortheil abmißt. So war Tiber beſchaffen, der den Namen des Geſetzes ſeinen Ungerechtigkeiten gab, und die Angeber herbey gerufen, die geheimen Räthe und Beſchützer davon zu ſeyn *c*). Ihn bekümmerte wenig, daß man die Geſetze nichtig erklärte, die Rapportanten aber wollte er nicht abſtellen, aus Furcht, ſie möchten ihme mangeln. Uebrigens muß man ſich verwundern, daß der ſo liſtige und einſichtsvolle Tiber nicht ſahe, daß geſchwätzige Kreaturen ihm ſein Vergehen vorwarfen, unter dem Namen derjenigen, die ſie verläumdeten, und folglich des Laſters ſchuldig waren, welches ſie andern zur Laſt legten. Endlich iſt er müde geworden, ihnen in dem Rathe Gehör zu geben, wo ein jeder das Vergnügen hatte zu vernehmen, was niemand ſagen, noch in ſeiner Gegenwart hören dorfte *d*). Er wurde ihrer Laſter überdrüßig, und ſtraf-

*b*) Aperta odia, armaque palam depelli, fraudem & dolum obſcura, eoque inevitabilia. Hiſt. 4.

*c*) Invitas leges Remp. in præcipiti, ſubverterent potius jura, quam cuſtodes eorum amoverent. Ann. 4.

*d*) Obturbabant Patres, ſpecie deteſtandi. Ann. 6.

ſtrafte ſie darfür *e*). Dieß geſchieht gemeiniglich denen, welche auf anderer ihrem Verderben ihr Glück gebauet *f*). Ich ſage hier nichts weiter, weil wir noch oft auf dieſe Materie kommen werden.

# 37. Kapitel.

Addidit Hiſpo, in Statua amputato Capite Auguſti, effigiem Tiberii inditam. Ad quod exarſit adeo, ut rupta taciturnitate proclamaret, ſe quoque in ea cauſa laturum ſententiam palam & juratum. Ann. I.

Nachdem Hiſpon hinzuſetzte, Marcell habe einer Statuen des Auguſts den Kopf herunter gehauen, und des Tibers ſeinen aufgeſetzt, wurde er bey dieſen Worten voller Feuer, und ſchrie, er wolle in dieſer Sache öffentlich und mit einem Eide den Sentenz ſprechen.

Bemerket, ich bitte euch, die Liſt des Tibers, ſeine Tyranney zu verbergen, und ſeine eigene Beleidigung unter dem Namen eines andern zu rächen. So lang Hiſpon, den Marcell nur anklagte, er habe von ihm übel geſprochen, ſchwieg er ſtill, als wenn er

*e*) Plerumque ſatiatus, veteres & prægraves adflixit. Ann. 4.

*f*) Læta ad præſens male parta, mox in perniciem vertere. Hiſt. 3.

er dieſe Unbild nicht empfinde; aber ſobald der Ankläger ſagte, man habe einer Statuen des Auguſts den Kopf hinweggenommen, da erzürnt er ſich, und betheuert, er wolle ſeine Meinung ſagen, damit das Laſter nicht unbeſtraft bleibe. Wer den Tiber nicht kannte, würde ihn vor einen Fürſten gehalten haben, der da von der Erkänntlichkeit und Ehrfurcht für dem Auguſt aufgebracht worden. Indeſſen hatte er, der ein ſo großes Geſchrey machte, daß man das Haupt einer Statuen ſeines Vaters abgeändert, ſeine Regierung mit gänzlicher Vertilgung ſeiner lebendigen Bildern angefangen *, das iſt, mit dem Mord des Agrippa, ſeines Enkels, mit Tödtung durch Hunger ſeiner einzigen Tochter, der Julia, und dieſes, ſetzte er noch fort, mit Verfolgung ſeines Urenkels des Germanikus und ſeiner Enkelinn der Agrippa. Was die That des Marcells anbelangt, finde ich einen Umſtand, welcher den Tiber konnte aufgebracht haben. Die Abänderung des Kopfs ſchien dem Auguſt das in ſeinem Hauſe Vorgenommene vorzurücken, da er anſtatt des Agrippa und Germanikus, welche von ſeinem Geblüt waren, einen Sohn an Kindesſtatt angenommen. Dann die Fürſten ſind glücklich dergleichen Räthſel zu errathen. Uebrigens iſt es nicht genug denen, welche mit ihnen zu thun haben, daß ihre Thaten unſchuldig ſeyn, ſondern daß ſelbe durch keine Verdrehung peinlich anſcheinen können. Ludwig der neunte jagte die Dienerſchaft ſeines ganzen Hofes fort, weil dieſelbe ihn mit Gewalt

zurück

* So machen die Engelländer ein Laſter der beleidigten Majeſtät daraus, wenn man das Portrait ihres Königs nicht begrüßet, das iſt aber bey ihnen keines, wenn ſie demſelben ſelbſt den Kopf abſchlagen.

zurück hielten, da er an den Fenſtern friſche Luft ſchöpfen wollte. Sie vermeinten recht gethan zu haben, weil ihr Herr im Kopf verrückt war, und die Sprache verloren hatte; ja die ganze Welt lobte ihre Vorſicht. Die Einbildungen der Fürſten, ſagt Commines in ſeinen Memoires L. 6. C. 7. ſind unterſchiedlich, und denen, welche davon zu reden ſich unterfangen, unverſtändlich ... Dann das Hauptweſen, ſo ſelbe in Bewegung bringt, iſt die Furcht, man wolle ſich ihrer bemeiſtern, und die Ausübung ihres Thuns regieren, unter dem Schein, ihre Sinnen ſeyn hierzu nicht ſcharf genug, noch erklecklich.

# 38. Kapitel.

Quo, inquit, Piſo, loco cenſebis, Cæſar? Si primus, habebo quod ſequar: Si poſt omnes, vereor, ne imprudens diſſentiam. Per motus his, quantoque incautius efferbuerat, pœnitentia patiens, tulit abſolvi rerum criminibus Majeſtatis. Ann. I.

Piſo ſagte zu dem Tiber, ob er zuerſt oder zuletzt ſeine Meinung ſagen wolle? Dann biſt du der erſte, ſo habe ich nur dir zu folgen: biſt du aber der letzte, ſo fürchte ich ſo unglücklich, und einer andern Meinung zu ſeyn. Tiber ſchämte ſich, daß er zur Unzeit ſich von dem Zorn hinreißen laſſen, und ließ geſchehen, daß man den Marcell losſprache.

Tiber, der ſeinen Haß wider den Marcell allzuviel offenbarte, verſtund aus der Sprache des Piſo, daß der Rath denſelben nicht ſehr ſchuldig befinde. Dahero von ſeiner Gnade ſich Ehre zu machen, gab er auf eine anſtändige Art in einer Sache nach, wo es ſo klar ſich offenbarte, daß ſeine Schärfe verhaßt ſeyn würde. Er wollte lieber vergeben, obwohl dieß ſeiner natürlichen Neigung widerſtrebte, als ſich nicht verſtellen, welches ſeine herrſchende Tugend war *a*). Er hatte unbedachtſam geſagt, er wolle öffentlich ſeine Meinung ſagen, andere nach ſich zu ziehen *b*). Ein gewiſſer Beweis, daß er zuerſt die Stimme geben wollte. Piſo, der ſich anſtellte, er verſtehe ſeine Gedanken nicht, wollte ſelbe erklären. Wann, ſagt er, du zuerſt redeſt, ſo werde ich mich nach dir richten, redeſt du zuletzt, ſo komme ich in Gefahr eine Meinung zu haben, die dich nicht vergnügen würde. Tiber, der geſehen, daß der Piſo aus ſeinem Geſichte ſein Herz erkannt habe, ergrif geſchicklich die Gnade, dem Rath zu zeigen, daß Piſo ſeine Gedanken nicht getroffen habe. Dann er konnte nicht gedulden, wann man ihn verſtunde, noch daß man glaube, daß ihn jemand verſtanden habe *c*). Und der Rath kannte ihn von dieſer Seite ſo wohl, daß ſie nichts mehr fürchteten, als anzuſcheinen, ſie haben das verſtanden, was er geſagt hatte *d*). Anſonſten rächete ſich Tiber an dem Piſo, welcher allen Haß wegen der Ver-

*a*) Nullam æque ex virtutibus ſuis, quam diſſimulationem diligebat. Ann. 4.

*b*) Quo cæteris eadem neceſſitas fieret. Ann. 1.

*c*) Ægrius accepit recludi, quæ premeret. Ann. 4.

*d*) Patres quibus unus metus, ſi intelligere viderentur. Ann. 1.

Verdammung des Marcells auf ihn laden wollte; dann da er ihn nun losgeſprochen, zeigte er ſich gütiger als der Piſo, der nach ſeinem eigenen Sagen, ſi primus, habebo quod ſequar, bereit war, in den Tod des Marcells einzuwilligen, wenn Tiber ihn dazu verurtheilte. Sehet, wie er die Unbeſonnenheit mit einem Staatsſtreich auszubeſſern wußte.

# 39. Kapitel.

Judiciis adſidebat in Cornu Tribunalis, ne Pretorem Curuli depelleret. Ann. 1.

Er ſetzte ſich auf die Seite des Stadtrichters, damit er ihm ſeinen Platz nicht nehme.

Niemals war ein Fürſt ſo gemein wie der Tiber. Nachdem er dem Geſetze des Laſters der beleidigten Majeſtät ſeine Kraft gegeben, und ſeinen Hochmuth geſättiget hatte, ſtellte er ſich an, beſcheiden zu ſeyn *a*). Nach dem Maaß als er die Geſetze ſchwächte, that er dergleichen, als wann er ſelbe mehr hochachte, und die Rathsperſonen, welche die lebendige Geſetze ſind, verehre. Wann man ihn ſahe bey dem Stadthalter ſitzen, ſo hielte man dieſen vor eine dem Fürſten gleiche Perſon, welche ihre Herrlichkeit und Rang in ſeiner Gegenwart, wie in ſeiner Abweſenheit,

*a*) Fama moderationis quærebatur, poſtquam ſuperbiam expleverat. Ann. 15.

heit, beybehielte *b*). Er wußte, was Ageſilaus' der König der Spartaner geſagt hatte, daß es nicht der Platz iſt, der einen Rang giebt, ſondern der Rang der den Platz giebt. Uebrigens that er etwas ſehr Gutes, wann er dem Urtheile dieſes Raths beywohnte. Dann nebſt deme, daß er denſelben dem Volk ehrwürdiger machte, da er deſſen Glieder als ſeinen Mitgehülfen begegnete *c*), ſo nahm man ſich in ſeiner Gegenwart in acht, einem jeden Gerechtigkeit zu verſchaffen; wie dann ſelbe in den erſten neun Jahren ſehr gut beſorgt worden, wenn man den Misbrauch des Geſetzes von dem Laſter der beleidigten Majeſtät davon ausnimmt *d*). Hierzu kömmt noch, daß es dem Tiber ein Leichtes war, die Tüchtigkeit der Magiſtratsperſonen zu beurtheilen, da er ſahe, wie ſie ihre Aemter ausübten. Eine dem Fürſten höchſt nöthige Kenntniß. Tacitus bekennt, daß Tiber dieſes vollkommen beſaß, und jederzeit die würdigſte Perſonen gewählet habe *e*). Die Republik Venedig, die mehr als alle andere Staaten in der Regierungsform die alte nachahmet, behält bis itzt eine faſt ähnliche Gewohnheit des Tibers. Ihr Doge iſt verbunden alle Monate einmal die Gerichtshöfe des heiligen Markus zu unterſuchen, die Richter ihrer Schuldigkeit zu erinnern, und die Klagen der Partheyen zu vernehmen. Von dem beſcheidenen und

*b*) Eandem auctoritatem, præſente te, quisque quam abſente, retinebat. Plin. Paneg.

*c*) Ex eo reverentia acceſſerat, quod tu quoque illos reverebare. ibid.

*d*) Leges, ſi Majeſtatis quæſtio eximeretur, bono in uſu. Ann. 4.

*e*) Ut ſatis conſtaret, non alios potiores fuiſſe. ibid.

und vertrauten Verfahren des Tibers, ſage ich, was der junge Plinius geſagt hatte, daß die Fürſten ſich ſehr betrügen, wann ſie glauben, daß ſie aufhören das zu ſeyn, was ſie ſind, wann ſie etwas wie die gemeine Magiſtratsperſonen thun *f*). Im Gegentheil haben ſie nur ein einiges Mittel ſich zu erhöhen; ſie, welche auf der höchſten Stuffe der Macht und Herrlichkeit ſind, welches geſchieht, wann ſie ſich ſelbſt herunterlaſſen, ohne Furcht ſich zu erniedrigen; da ihr Glücksſtand ſie außer aller Gefahr ſetzet *g*). Wilhelm Prinz von Oranien, ſagte denen, welche ihm vorwarfen, er ſeye zu höflich gegen dem gemeinen Volk: was nicht mehr als ein Hut rücken koſtet, oder ein gutes Wort, ſeye etwas wohlfeiles.

# 40. Kapitel.

Erogandæ per honeſta pecuniæ cupiens, quam virtutem diu retinuit, cum cæteras exueret. Ann. I.

Tiber hatte ſein Vergnügen, denen Leuten von Verdienſten ſeine Freygebigkeit zu erzeigen, welche Tugend er länger, als alle andere beybehielte.

Es

*f*) Hæc perſuaſio ſuperbiſſimis dominis erat, ut ſibi viderentur Principes eſſe deſinere, ſi quid facerent tanquam Senatores. Paneg.

g) Cui nihil ad augendum faſtigium ſupereſt, hic uno modo creſcere poteſt, ſi ſe ipſe ſubmittat, ſecurus magnitudinis ſuæ. Neque enim ab ullo periculo fortuna Principum longius abeſt, quam ab humilitate. ibid.

Es iſt nichts nothwendigers, aber auch nichts ſchädlichers denen Fürſten, als die Freygebigkeit. Nothwendig iſt ihnen dieſe, die Gemüther zu gewinnen; ſchädlich, wenn ſie die Würdige von den Unwürdigen nicht zu unterſcheiden wiſſen. Man kann ſagen, daß Tiber die Wiſſenſchaft hievon im höchſten Grad beſeſſen, am beſten das Verdienſt gekannt, und am beſten die Gelegenheit zu benutzen, gewußt habe, wo man freygebig oder nicht freygebig ſeyn müſſe. Gleichwie Tacitus an unterſchiedlichen Orten von ſeiner Freygebigkeit ſpricht, ſo werde ich hier alle beybringen, und meine Anmerkungen machen, ſo viel es nöthig ſeyn wird, um nicht wieder in dieſe Materie hinein zu gehen, und dem Wiederhohlen auszuweichen.

Der Rathsherr Pius Aurelius beſchwerte ſich bey dem Rathe, daß ſein Haus durch die Erbauung der gemeinen Straße und die Waſſerleitung verdorben worden. Tiber ließ ihm den Werth ſeines Hauſes wider den Willen der Oberaufſehern der Schatzkammer bezahlen *a*). Er war dieſen Erſatz nicht ſchuldig, weil der Privatnutzen dem allgemeinen weichen muß. Doch übte er dieſe Freygebigkeit aus, den ganzen Rath in der Perſon eines ſeiner Gliedern ſich verbindlich zu machen, und zu zeigen, daß er lieber den Beutel eines Privatmannes, als den ſeinigen ſchonen wolle.

Propertius Celer begehrte die Erlaubniß, wegen ſeiner Armuth den Rath zu verlaſſen: Tiber, welcher wußte, daß ſein Vater ihm ein ſehr mäßiges Ver-

*a*) Reſiſtentibus ærarii Prætoribus pretium ædium Aurelio tribuit. Ann. 1.

Vermögen zurück gelaſſen, gab ihm 25000. Thaler, damit er ſich ſtandsmäßig aufführen könne *. Eine That der Großmuth, und des Mitleidens, welche deſtomehr lobwürdig, als Celer nicht durch ſein Verſchulden arm war, und lieber ſeiner Bedienung abſagen, als den Rath verunehren wollte; deßwegen auch die Hülfe des Fürſten verdienet hatte.

Wie aber Tiber denen unter die Arme grif und Gnade erzeigte, welchen man ihre Armuth nicht vorwerfen konnte, ſo verjagte er einsmal fünfe aus dem Rath, welche durch ihr unordentliches Leben ſich zu Grund gerichtet hatten *b*); wodurch viele andere klug geworden *c*). Dieſes Exempel verdienet von den Fürſten nachgeahmet zu werden. Dann das iſt keine Großmuth noch Freygebigkeit, denen Gutes thun, welche muthwillig das Ihrige durchgebracht haben, ſondern es iſt das Gold in Koth hinwerfen **; weil ein unordentliches Leben ein Abgrund iſt, worinnen ſich alles verſenket. Man hat ſich verwundert, daß Tiber, nachdem er etlichen Rathsherren wieder aufgeholfen, des Hortalus Bitten nicht erhört und mit harten Worten abgewieſen, welchen doch die äußerſte Armuth

---

* Es iſt alſo billig, daß ihm Paterculus dieß Lob giebt: Senatorum cenſum, cum id Senatu auctore facere potuit, quam libenter explevit, ut neque luxuriam invitaret, neque honeſtam paupertatem pateretur dignitate deſtitutus. Hiſt. 2.

*b*) Cæterum ut honeſtam innocentium paupertatem levavit, ita prodigos, & ob flagitia egentes movit Senatu, aut ſponte cedere paſſus eſt. Ann. 2.

*c*) Cæteri ad ſapientiora convertere. Ann. 3.

** Ein Sprichwort des Diogenes.

Armuth drückte *d*). Dieſer Rathsherr hatte vier Söhne, und ſich auf Befehl des Auguſts verheyrathet *e*), welcher ein ſo vornehmes Geſchlecht nicht wollte erlöſchen laſſen *f*), woraus ſo große Männer entſproſſen waren. Es ſcheint, den Tiber, welcher das Gedächtniß des Auguſts zu verehren, ſich anſtellte, hätte eine ſolche Urſache bewegen ſollen, dieſer erarmten Familie eine Gnade zu erweiſen. Sie war in der That gegründet, aber nicht erklecklich, das alles zu erhalten, was man bey einem Fürſten ſucht. Wäre Tiber verbunden geweſen ſeine Einkünften unter alle Arme, beſonders auszutheilen, ſo würde er bald ſelbſt in die Dürftigkeit verfallen ſeyn, und dennoch die andere damit nicht begnüget haben *g*). Die Urſache, warum Tiber den Hortalus abgewieſen, war gewichtiger, als ſeine Bitte, weil jene ſich auf den allgemeinen Nutzen faßte, welcher einer Privatperſon ihrem vorzuziehen iſt. Anſonſten machte Hortalus mehrere unverſtändige Fehler, die der Klugheit des Tibers nicht entwiſchten. Tacitus ſagt, daß er ſeine vier Söhne an die Thür des Raths geführet habe, und als das Reden an ihn kam, warf er die Augen bald auf das Bild des Auguſts, bald auf das des Hortenſius, ſeines Großvaters, hernach brachte er dem Rath die Umſtände ſeines Hauſes vor: endlich zeigte er der Verſammlung ſeine Kinder, und ſagte, dieſe

*d*) Quo magis mirum fuit, quod preces M. Hortali, Nobilis Juvenis, in paupertate manifeſta ſuperbius accepiſſet. Ann. 2.

*e*) Juſſus ab Imperatore uxorem duxi. ibid.

*f*) Ne clariſſima familia extingueretur. ibid.

*g*) Singuli nunquam exſatiabuntur, Resp. deficiet. ibid.

dieſe ſeyn die Ueberbleibſel ſo vieler Bürgermeiſtern und Dictatoren *h*), und Pflegkinder des Auguſts *i*). Nachdem Tiber die Rede des Hortalus angehört, antwortete er: **Wenn ſich alle Arme beykommen ließen, den Rath mit ihren Kindern anzulaufen, ſo könnte die Republik niemals für ihre und ſeine Bedürfniſſen erklecken** *k*). Worte, welche zeigen, daß er keinen Wohlgefallen habe dieſe vier Kinder an der Thür des Raths zu ſehen, welches nicht die Gewohnheit war. **Das iſt kein Bitten,** ſetzte er hinzu, **ſondern ein Auspreſſen und Ueberrumpeln, womit Hortalus meine und des Raths Beſcheidenheit anfällt, da er uns ſeine Kinder unter die Augen führet, und aus unſern Händen die gemeine Einkünften reißen will** *l*). Womit Hortalus geglaubt hatte, den Tiber zum Mitleiden zu bewegen, und eben mit dieſem hatte er ſich deſſen Ungnade zugezogen. Deßwegen liegt einem Unterthan viel daran, die Beſchaffenheit ſeines Fürſten zu kennen, ehe er ſich an ihn wendet, eine Gnade zu erhalten. Hortalus, ehe er zu reden anfieng, betrachtete das Bild des Auguſts, der ihm ein Stück Gelds gegeben, ſich zu verheyrathen; dieſes misfiel ohne Zweifel dem Tiber, welcher ſehr eiferſichtig und eine

---

*h*) En Stirps & progenies tot Conſulum, tot Dictatorum. Ann. 2.

*i*) D. Auguſti alumnos. ibid.

*k*) Si quantum pauperum eſt, venire huc & liberis ſuis petere pecunias cæperint, ſinguli nunquam exſatiabuntur. ibid.

*l*) Numero atque ætate liberum ſuorum urgere modeſtiam Senatus, eandem vim in me transmittere, ac velut perfringere ærarium. ibid.

eine ſolche ihm verhaßte Vergleichung und Lehre nicht ertragen konnte. Was war es dann anders, da Hortalus das Bildniß des Auguſts anſahe, als ihm dieſen zu einem Beyſpiel vorſtellen, welchem er folgen, und deſſen Gewogenheit für die hortenſiſche Familie ſich erinnern ſolle. In dieſem Verſtand ſagt Tiber: August hat dir Geld gegeben, iſt aber nicht angelaufen worden, auch nicht in der Abſicht dir immerhin eines zu geben *m*). Die Fürſten ſind keine Liebhaber denen Perſonen Gnaden zu erzeigen, welche glauben, einem andern dafür verbunden zu ſeyn. Dieſes glaubte der Tiber von dem Hortalus, der auf das Beyſpiel des Auguſts und die Gunſt des Raths vertrauete, welcher, weil er ſich zu viel für den Hortalus heraus gelaſſen, den Kaiſer veranlaßte, ihm entgegen zu ſeyn *n*), und zu erkennen zu geben, daß er weder aus Gefälligkeit noch aus Zwang freygebig ſeye. Eine fürtrefliche Standhaftigkeit eines Fürſten, der aus ſeiner Freygebigkeit niemals eine öffentliche Verſchwendung machen ſoll. Der dritte Fehler den der Hortalus begieng, war dieſer; anſtatt daß er hätte von den öffentlichen Angelegenheiten reden ſollen, wie es ſein Amt erforderte, den beſondern Nutzen ſeines Hauſes vorzutragen, ſich unterfieng; worüber der Tiber ſich zu beſchweren nicht enthalten konnte *o*); und dieſes war gegründet. Dann hätte man

*m*) Dedit tibi D. Auguſtus pecuniam, ſed non compellatus, nec ea lege, ut ſemper daretur. Ann. 2. Sehet das 223. Kapitel.

*n*) Inclinatio Senatus incitamentum Tiberio fuit, quo promptius adverſaretur. ibid.

*o*) Nec ideo a majoribus conceſſum eſt, quod in commune conducat, loco ſententiæ proferre, ut privata negotia, res familiares noſtras hic augeamus. ibid.

man einmal hierinn gewilliget, ſo wäre des Begehrens und Klagens der Privatperſonen kein Ende geworden, und der Rath damit mehr als mit Regierung des Staats beſchäftiget geweſen ſeyn. Hierzu kömmt noch, daß er ſich den Neid und die Verläumdung würde zugezogen haben, wann er eine Gnade zugeſagt oder abgeſchlagen hätte *p*). Endlich ärgerte ihn der Hortalus mit ſeiner Eitelkeit, da er ſich der Bürgermeiſtern und Dictatoren ſeines Hauſes rühmte, da er doch nur einen Dictator und einen Bürgermeiſter darinnen gehabt hatte. Einen Fürſten zum Mitleiden bewegen wollen, und ſich rühmen, iſt, ſich ſeinem Geſpötte ausſetzen, und anſtatt einer Gnade eine ſchimpfliche Abweiſung begehren *. Welchem noch beyzufügen, daß Hortalus ſeine Kinder Säuglinge des Auguſts nannte, wodurch es anſchiene, er wolle auf einige Art ſelbe dem Tiber gleich machen, der der wahre Pflegſohn dieſes Fürſten war *q*): oder zum wenigſten er halte dafür, daß Tiber wegen der Neigung des Auguſts, ſeinen Kindern ihr Fortkommen verſchaffen, und ein Vater ſtatt ſeiner ſeyn müſſe. Indeſſen gab der Tiber einem jeden fünftauſend Thaler, nicht ſo viel, wie er ſich anſtellte, dem Rath zu gefallen, (ſi Patribus videretur, daturum) als mit der Klei-

---

*p*) Cum invidia Senatus & Principum, ſive indulſerint largitionem ſive abnuerint. Ann. 2.

* Als gab Otto ſeinem Enkel den Rath, da er ihm empfahl nicht zu vergeſſen, daß er ein Enkel des Kaiſers ſeye, aber ſich deſſen zu rühmen ſehr in acht nehmen ſolle. Ne Patruum ſibi Ottonem fuiſſe, aut obliviſceretur unquam, aut nimium meminiſſet. Hiſt. 2.

*q*) Prima ab infantia eductum in domo regnatrice. Ann. 1.

Kleinigkeit des Geſchenkes, und dem harten Begegnen dem Hortalus zu verſtehen zu geben, daß man ihn mit ſolchem Anſuchen künftig nicht mehr beläſtigen ſolle. Und es gelung ihm. Dann die anderen, welche geſehen haben, mit was für Schärfe er dieſes Geſchenk bekleidete, und daß er es nicht aus eigener Neigung machte, zogen der zweifelhaften Hoffnung und dem Schimpfe, ihre Armſeligkeit bekannt zu machen, das Stillſchweigen und die Dürftigkeit vor *r*). Die wahrhaftig großmüthige Fürſten lieben zu geben, ohne daß ſie darum angegangen werden. So gab Tiber die Erbſchaft einer der reicheſten Frauen, welche dem Fiscus heimgefallen, dem Emilius Lepidus, und die eines römiſchen Ritters, dem Servilius, indem er ſagte, man müſſe den Standsperſonen beyſpringen *s*). Dieſes iſt fürwahr das, was einem Fürſten die größte Ehre macht, welche er, durch die ſchlechten Leuten erzeigte Gnaden, niemals hoch treiben wird, und nichts anders iſt, als einen Schatz in Miſt vergraben. Tacitus ſagt, dieſe letztere Freygebigkeit des Tibers ſeye dem Volk nicht weniger angenehm geweſen, als jene, welche er an einigen Städten Aſiens ausgeübt hatte, die durch das Erdbeben zerſtöret worden. Obwohl das Volk die Großen nicht liebt, ſo lobt es dennoch die Freygebigkeit, welche der Fürſt ihnen zugehen läßt, wenn es dazu nichts beytragen muß. Dann ſo unwiſſend und ungerecht es auch iſt, ſo erkennt es jezuweilen genugſam den Verdienſt,

---

*r*) Tentantes eadem alios probare cauſſam Senatui juſſit, cupidine ſeveritatis, in his etiam quæ rite faceret, acerbus. Unde cæteri ſilentium & paupertatem confeſſioni & beneficio præpoſuere. Ann. 1.

*s*) Nobilitatem pecunia juvandam præfatus. Ann. 2.

dienſt, und läßt ſehr willig einem Menſchen von Geburt Gerechtigkeit vor einem andern, der eben ſoviel oder noch mehrers beſitzet, wiederfahren. Cecina dienet zum Beyſpiel, welcher ſehr beneidet wurde, weil er von keiner Herkunft war; man fand ihn und ſeine Frau zu prächtig gekleidet, obſchon dadurch niemand einiger Schaden zugieng *t*). Für einen Fürſten iſt es zu wenig der Dürftigkeit der gemeinen Leuten abzuhelfen. Dann eine Privatperſon kann auch viele andere ſeines Standes bereichern, wie man es täglich an den Geſchöpfen der Favoriten ſehen kann. Wenn aber eine allgemeine Noth ausbricht, als eine Peſt, Hungersnoth, Feuersbrunſt, da iſt die Gelegenheit, wo der Fürſt vor ſeinen reicheſten Unterthanen ſeine Macht zeigen kann. Bey dieſen Vorfällen kann er König ihrer Herzen werden, wie er es von ihren Leibern iſt. Hier, ſagte ein Lacedemonier, giebt es keine Mitwerber, die ſich mit ihren Wohlthaten, worinnen der größte Vortheil der Königen beſteht, hoch hinauf ſchwingen können. Tiber wußte die Gelegenheit zu bennutzen. Als durch ein Erdbeben zwölf Städte in Aſien zerſtöret worden, entladete er dieſelben auf fünf Jahre von allen Abgaben, und denen, welche den meiſten Schaden gelitten, ließ er große Sum-

*t*) Ornatum ipſius Municipia in ſuperbiam trahebant. . . . Uxorem quoque ejus Saloninam, quanquam in nullius injuriam, inſigni equo, oſtroque veheretur, tanquam læſi gravabantur. Inſita mortalibus natura, recentem aliorum felicitatem ægris oculis introſpicere, modumque fortunæ a nullis magis exigere, quam quos in æquo videre. Hiſt. 2.

Summen Gelds zuſtellen *; welches ſeinen Ruhm in allen Theilen des Reichs ausbreitete. Als in den letztern Jahren ſeiner Regierung der Berg Aventin, und ein Theil des Circus abgebrannt, erſetzte er den Beſitzern den Werth ihrer Häuſer; wozu er mehr als ſieben Millionen brauchte *u*). So gereichte ihm die allgemeine Drangſal zum höchſten Ruhm, und machte eine um ſo viel beſſere Wirkung, als ſeine gewaltthätige Regierung ihn ſehr verhaßt gemacht hatte, welche er nun mit einer That endigte, welche allen Haß auszulöſchen vermögend war. Obſchon er alle andere Tugenden verlaſſen, ſo kann man ſagen, daß ſeine Freygebigkeit, welche er allezeit beybehalten, alles das, was er nöthig gehabt, erſetzte, ſeinen Namen zu verewigen. Als einsmal die Abgeſandte des jenſeits liegenden Spaniens um die Erlaubniß ihm einen Tempel zu bauen, einkamen, ſagte er, daß, weil die von Marmor und Erz den Fürſten errichtete Gedenkmale bey der Nachwelt, wie die Gräber verachtet ſind, wenn ihr Gedächtniß verhaßt iſt, als ſeye er willens ſich in ihren Herzen einen ewig daurenden Tempel zu erbauen *x*). Und dieſes hat er in der That mit ſeiner Freygebigkeit gezeigt, welche um ſo angenehmer war, als er wenig auf ſeine Häuſer verwendete *y*), deren er ohnehin ſehr wenige in Italien hat-

* Ann. 2.

*u*) Quod damnum Cæſar ad gloriam vertit, exſolutis domuum & Inſularum pretiis. Ann. 6.

*x*) Hæc mihi in animis veſtris templa, hæ pulcherrimæ effigies & manſuræ. Nam quæ ſaxo ſtruuntur, ſi judicium poſterorum in odium vertit, pro ſepulcris ſpernuntur. Ann. 4.

*y*) Modicus privatis ædificationibus. Ann. 6.

hatte z). Es iſt einem Fürſten gewiß rühmlicher, zurückgekommenen Familien aufzuhelfen, als prächtige Palläſte zu erbauen.

# 41. Kapitel.

Cenſuit Aſinius Gallus, ut Libri Sibyllini adirentur. Renuit Tiberius, perinde divina humanaque obtegens. Ann. 1.

Aſinius Gallus war der Meinung, man ſolle ſich in den Büchern der Sybilla Raths erholen, Tiber aber verhinderte es, welcher die Dinge der Religion ſowohl, als des Staates verbergen wollte.

Auch in dieſem iſt dem Tiber nachzufolgen. Die Regenten müſſen nicht geduldén, daß man das berühre, was die Religion betrift, unter welchen Namen durch die Bosheit der Menſchen tauſend Neuerungen und ungereimte Dinge ſich einſchleichen *a*). Das Stillſchweigen, und die Dunkelheit ſind zweene Säulen, welche den Thron der wahren wie der verfälſchten Religion erhalten müſſen. Die Dunkelheit macht ſie ehrwürdig und herrlich, und das Stillſchweigen befeſtiget davon den Glauben. Aus dieſer Urſache ließ der römiſche Rath die geheiligte Bücher des

z) Rari per Italiam Cæſaris agri. Ann. 4.

a) Quia multa vana ſub nomine celebri vulgabantur. Ann. 6.

des Numa verbrennen, nachdem der Stadtrichter Petilius die Vorſtellung machte, daß es gefährlich ſey, das kund zu machen, was darinnen enthalten wäre; wie davon Numa ſelbſt geurtheilet, indem er gewollt, daß ſelbe mit ſeinem Körper verſcharret würden. Wozu noch dieſes kömmt, daß es jederzeit löblicher die göttliche Geheimniſſe zu glauben, als dieſelbe ergründen wollen *b*). Deßwegen hatte Auguſt dem gemeinen Volke die Bücher der Sybilla bey ſich zu behalten, verboten *c*). Auch die alten Deutſchen hielten für unanſtändig ihren Göttern eine menſchliche Geſtalt zu geben, oder ſelbe in die Tempel einzuſchließen; dahero weiheten ſie ihnen die Wälder, und verehrten allein die Gegend, welche ſie mit den Augen nicht erreichen konnten *d*). Die Religion verlangt nur zwey Stücke: Aram tantum & reverentiam *. Bemerket im Vorbeygehen, daß Tiber ſich dem Vorwitz des Aſinius zu widerſetzen, Urſach hatte, da dieſer das, was er, der der hohe Prieſter war, wiſſen wollte.

42. Ka-

*b*) Sanctius ac reverentius viſum de actis Deorum credere quam ſcire. Germ.

*c*) Sanxiſſe Auguſtum, quem intradiem ad Prætorem urbanum deferrerentur, neque habere privatim liceret. Ann. 6.

*d*) Nec cohibere parentibus Deos, neque in ullam humani oris ſpeciem aſſimilare, ex magnitudine cœleſtium arbitrantur. Lucos ac nemora conſecrant, Deorumque nominibus appellant ſecretum illud, quod ſola reverentia vident. Germ.

* Hiſtor. 2.

# 42. Kapitel.

Edendis Gladiatoribus, quos Germanici fratris, ac ſuo nomine obtulerat, Druſus præſedit, quamquam vili ſanguine nimis gaudens. Quod vulgus formidoloſum, & pater arguiſſe dicebatur. Ann. 1.

**Druſus ſtunde dem Streit der Fechtern vor, welchen er in des Germanikus und ſeinem Namen anſtellte. Es wurde aber ihm von dem Volk und ſeinem Vater vorgeworfen, er habe über das Blutvergießen zu viel Vergnügen bezeigt.**

Ich habe ſchon angemerket, wie ſehr ſich Tiber angelegen ſeyn ließ, gemein zu ſcheinen. Dahero iſt es nicht zu verwundern, daß er der Meinung des Volks beypflichtete, oder vielmehr beyzupflichten ſich anſtellte, da er an der Aufführung und Neigung ſeines Sohns etwas zu ahnden fand. Gleichwie er in der That dergleichen Schauſpiele nicht liebte, und bey dieſen nicht gegenwärtig war, ſo glaubte man um ſo ehender, daß die Vorwürfe, welche er deßhalben dem Druſus gemacht, unverfälſcht ſeyen. Uebrigens war alles, was er ſuchte, dieſes; ihm beyzubringen, daß das Volk an dieſen Spielen wenig Vergnügen habe. Dann er gedachte vorhin ſelbe abzuſtellen, allein er durfte es wegen dem Volk nicht thun, welches unter dem Auguſt dieſer Ergötzlichkeiten gewohnt worden. Er erfreuete ſich Gelegenheit zu haben, dieſe nimmermehr zuzulaſſen, ohne daß ſich

deßwegen das Volk beſchweren, noch ihm ſein verdrůßliches und wildes Weſen vorrůcken konnte. Alſo weiß ein kluger Regent ſein Volk durch unbekannte Umwege zu fůhren, und ihm ſein grôßtes Vergnůgen eckelhaft zu machen.

# 43. Kapitel.

Interceſſit Haterius Agrippa Trib. pl. increpitusque eſt Aſinii Galli oratione, ſilente Tiberio, qui ea ſimulacra libertatis Senatui præbebat. Ann. I.

Haterius Agrippa widerſetzte ſich einer Verordnung des Raths, Aſinius Gallus erzůrnte ſich ůber ihn, ohne daß Tiber ein Wort ſagte, welcher dieſen Schein der Freyheit des Raths wohl gedulden konnte.

Je mehr ein Regent ſeinen Unterthanen die Freyheit benimmt, deſto mehr ſoll er den Schein davon bey ihnen verſchwenden, welcher oft anſtatt der Sache ſelbſten iſt. Ein wenig Nachſicht in gewiſſen Dingen, die ihm gleichgůltig ſind, machet ihnen ein grôßeres Vergnůgen, als die Dienſtbarkeitsplage. Der Rath beſchwerte ſich nicht, daß Julius Cåſar die allgemeine Freyheit unterdrůcket hatte, aber darum, daß er nicht aufſtunde die Rathsherren zu begrůßen. Dieſes verſtunde Xerxes wenig, indem er ſeinen Råthen ſagte, er habe ſie nicht berufen ihre Meinung zu wiſſen, ſondern ihnen die ſeine zu ſagen.

Man kann wohl ſo denken, aber man muß ſich nicht ausdrücken. Wie unabhängig immer ein Fürſt iſt, ſo muß er ein gewiſſes Maaß halten; und wann er auch nicht nachzugeben gedenket, ſo muß er wenigſtens, wie Tiber, es zu thun, ſich anſtellen, der ſeine Ränke mit ſcheinbaren Gründen bemäntelte *a*). Haterius als Zunftmeiſter des Volks widerſetzte ſich der Berathſchlagung des Raths wider die Comödianten. Aſinius vertheidigte die Ehre des Raths als ein Rathsherr. Tiber hörte geruhig ihrem Zank zu, und wollte ſich weder vor dem einen noch dem andern erklären, damit kein Theil beleidiget, und das Urtheil des Auguſts nicht geſchwächet werde, welches dieſer zu Gunſten der Comödianten ausgeſprochen hatte. Seine Geduld ihnen zuzuhören, veranlaßte ſie zu glauben, ſie ſeyen frey, da indeſſen dieſes das Verderben ihrer Freyheit war. Dann hätte er ſich für den Aſinius erkläret, ſo würde er die Macht des Raths wider das Volk geſtärket haben: und wenn er dieſes für den Zunftmeiſter gethan, ſo hätte er dem Volk gegen dem Rath etwas eingeräumet; ſo aber ließ er es im Zweifel, ob der Zunftmeiſter das Recht habe, ſich den Verordnungen des Raths zu widerſetzen, oder der Rath, ungeachtet der Widerſetzung des Zunftmeiſters, welcher ein gemeiner Mann war, fortzufahren; wodurch er der unabhängige Schiedsrichter ihres Streits verblieb.

44. Ka-

---

*a*) Speciosa verbis, re inania, aut ſubdola. Ann. 1.

# 44. Kapitel.

Valuit tamen interceſſio, quia D. Auguſtus immunes verberum hiſtriones quondam reſponderat, neque fas Tiberio infringere dicta ejus. Ann. 1.

Endlich ſiegte der Zunftmeiſter über den Rath, weil Auguſt die Comödianten von der Ruthenſtrafe befreyet, und Tiber ſein Urtheil nicht umſtoßen wollte.

Aber warum war er ſo voll Ehrfurcht gegen das Gedächtniß des Auguſts? Sehet die Urſache. Er konnte eine der Erklärung ſeines Vaters entgegen geſetzte Verordnung nicht zulaſſen, ohne daß er eine höhere als des Fürſten Macht erkennte. Er mußte alſo des Auguſts Verordnungen handhaben, wollte er anders, daß die ſeinige unverletzlich ſeyen. Dieſes ſollen ſich die Fürſten wohl merken; und dieſes iſt auch womit die Päpſte ihre höchſte Gewalt feſtgeſetzt, und ausgebreitet haben.

# 45. Kapitel.

Id quod morum Tiberii fuit, continuare imperia, ac pleroſque ad finem vitæ in iisdem exercitibus, aut jurisdictionibus habere. Ann. 1.

Tiber hatte die Gewohnheit, daß er die Stadthalter in den Provinzen und die Generale der Armeen, zuweilen Lebenslang bey ihren Aemtern ließ.

Ein jeder Fürſt hat bey der Wahl ſeiner Bedienten ſeine Regeln. Der eine giebt die Stadthalterſchaften auf Lebenslang, der andere auf eine Zeit. Dieſes hängt gemeiniglich von der Regierungsform des Staates, oder der Gewohnheit ab. Frankreich und Spanien haben eine unterſchiedene Art, da das eine ſeine Stadthalter auf die Zeit ihres Lebens, das andere nur auf drey Jahre machet, obſchon hierinnen ein König in Frankreich das, was ein König in Spanien, und dieſer was ein König in Frankreich thun könnte, ohne hierdurch an der Form der Monarchie etwas zu verändern. Venedig aber, welches eine Republik iſt, könnte ſeine obrigkeitliche Perſonen, ſeine Podeſtats und Generalen zur See auf Lebenslang nicht machen, ohne die Regierungsform zu zerſtören, weil die Gleichheit der Einwohner und die Abwechslung der Aemter, der Grund davon iſt. Nun wollen wir ſehen, warum Tiber ſo lange Zeit die nämliche Perſonen bey ihren Stadthalterſchaften ließ. Einige ſagen, er habe jederzeit das, was er einmal beſchloſſen, beybehalten, neuer Sorge überhoben zu ſeyn *a*). Dieſes iſt mit dem übereinſtimmend, was einsmals Auguſt von ihm geſagt hatte, daß er einen Nachfolger hinterlaſſe, der nichts zweymal überlege *b*); welches von ſeiner Standhaftigkeit zu verſtehen iſt. Es

*a*) Tædio novæ curæ ſemel placita pro æternis ſervaviſſe. Ann. I.

*b*) Se Romanis eum imperii ſucceſſorem relicturum, qui nunquam eadem de re conſultaſſet.

Es iſt eine vortrefliche Eigenſchaft eines Fürſten, wenn er gut zu wählen weiß, im Gegentheil aber ſehr gefährlich. Tiber ſagte hievon ſeine Urſache, daß die Mücken, welche ſich angeſogen, nicht ſo hart ſtechen. Wodurch er zu verſtehen gab, daß er allein den Vortheil ſeines Volks zur Abſicht habe. Dann der ſeinige würde es wirklich geweſen ſeyn, wann er die Stadthalter und andere Bediente öfters abgewechſelt, weil er hierdurch mehrere ihm verbundene Creaturen erhalten, und ſeine Autorität weniger zu befahren gehabt hätte. Andere ſagen, er habe es aus Neid wider diejenige, welche ein Recht dazu haben wollten, gethan, und ein Vergnügen gehabt, ihre Hoffnung zu zernichten *c*). Dieſe Meinung iſt dem eiferſichtigen und mistrauiſchen Geiſt des Tibers ziemlich gleichförmig. Und können ſich die Regenten dieſer Staatsklugheit jezuweilen ſehr nützlich bedienen. Andere ſagen, die Zärtlichkeit ſeines Verſtandes habe ihn unſchlüßig gemacht. Dann er liebte die großen Tugenden nicht, und haßte die großen Laſter: er fürchtete auf einer Seite den Ruhm der Guten, wie auf der andern die Schande der Laſterhaften *d*). Das wichtigſte ſo ein Fürſt zu erwägen hat, iſt, ſolche Miniſter und andere Bediente zu wählen, welche ihm durch die Erhabenheit ihres Geiſtes, oder durch zu große Herzhaftigkeit kein Mistrauen verurſachen, oder ihn durch ihre Unfähigkeit und Niederträchtigkeit verunehren können. Tiber verlängerte des Poppäus Sabi-

c) Invidia ne plures fruerentur. Ann. I.

d) Ut callidum ejus ingenium, ita anxium judicium. Neque enim eminentes virtutes ſectabatur, & rurſum vitia oderat. Ex optimis periculum ſibi, a peſſimis dedecus publicum metuebat. ibid.

Sabinus Stadthalterſchaft in Myſia zwey und zwanzig Jahre, und fügte dieſer Griechenland und Macedonien bey *e*), weil er dadurch weder mehr noch weniger geworden *f*). Lentulus Getulicus, der Stadthalter in Oberdeutſchland aber zeigte ihm bey dem Ende ſeiner Regierung, daß er die Leute von allzugroßem Geiſt und Herzhaftigkeit zu dergleichen Bedienung zu gebrauchen, unterlaſſen müſſe. Dann dieſer, da er benachrichtiget worden, wie ſchlimm man ihn bey dem Tiber angeſchrieben, weil er ſeine Tochter für den Sohn des Sejanus beſtimmet hatte, unterfieng ſich an ſeinem Herrn zu ſchreiben *, daß er bey dieſem Bündniß allein ſeinem Rath gefolget, und alſo ſie beyde gefehlt haben; daß wann man ihm einen Nachfolger zuſchickte, er denſelben für den Bothen anſehen würde, der ihm den Tod verkündige. Man ſolle ihm ſeine Stadthalterſchaft laſſen, ſo würde Tiber all übriges haben. Er war ein ehrlicher, herzhafter, verſtändiger Mann; dieß iſt nicht zu läugnen; mehrers aber war nicht nöthig, das Reich zu theilen, oder vielmehr über den Haufen zu werfen. (ex optimis periculum) Hätte Tiber die Gefahr, welche ihn in ſeinem hohen Alter bedrohete, nicht recht erkannt, ſo würde er an dem Rande ſeines Untergangs geſtanden ſeyn. Ich halte mich bey dieſer Betrachtung nicht länger auf, indem ich von dieſem Schreiben des Getulicus in dem 280. Kapitel weit-

*e*) Prorogatur Popæo Sabino Provincia Mœſia, additis Achaia & Macedonia. Ann. I.

*f*) Nullam ob eximiam artem, ſed quod par negotiis, neque ſupra erat. Ann. 6.

* Ann. 6.

weitläuftiger reden werde. Uebrigens, wann ein Fürſt, wie Tiber, ſeine Geſchicklichkeit erkennet, ſo iſt er zu entſchuldigen, wann er bey ſeiner erſten Wahl bleibt, aus Furcht, eine ärgere zu treffen, welche ihm die Verachtung zuziehen würde. Wozu noch kömmt, daß es den Stadthaltern und anderen Amtleuten, welche wiſſen, daß ſie nicht lange bey ihren Aemtern bleiben werden, und ſelbe nimmermehr zu bekommen befürchten, viele Mühe koſten würde, die Gelegenheit, ſich zu bereichern, zu verſäumen *g)*. Hievon ſind die Leute des Galba Zeugen, welche mit beyden Händen zugriffen, weil ihr Herr nicht mehr lange dauern konnte *h)*. Es würde ſehr ſchwer zu entſcheiden ſeyn, ob das öftere Abwechſeln der Stadthaltern und Rathsperſonen, oder ihre Beſtätigung nützlicher ſeye, weil auf einem und dem andern Wege verdrüßliche Zufälle fürkommen. Dieß aber iſt gewiß, daß das Gute und Schlimme von der guten oder ſchlimmen Wahl des Fürſten abhängt. Wann die Wahl gut, ſo iſt es unnöthig, ja gefährlich eine beſſere machen wollen, indem man nicht verſichert iſt, daß dieſelbe gelinge. Wann aber der Fürſt ſich in ſeiner Wahl betrogen, was iſt zu thun? Aendert er einen Miniſter oder Beamten ab, ſo ſetzt er ſich zuweilen dem Haß einer mächtigen Familie aus, misbilliget ſeinen eignen Ausſpruch, und was die geringſte Privatperſon nicht thun würde, ſoll er thun. Dieß aber würde allzuwichtige Folgen haben. Dahero die Engelländer die Unfehlbar-

g) Difficilius eſt temperare felicitati, qua te non putes diu uſurum. Hiſt. 2.

*h*) Servorum manus ſubitis avidæ, & tanquam apud ſenem feſtinantes. Hiſt. 1.

barkeit ihrem Könige zueignen. Rex Angliæ, ſagt ihr Geſetze, non poteſt errare *. Es wäre gut, daß die Unterthanen die Meinung ihrer Fürſten hätten, wegen der Policeyordnung. Intereſt exempli, ut vera videantur **. Dieſes würde bewirken, daß ſie das, was ſie nicht verſtehen, zu beurtheilen unterließen. Warum, ſagen ſie, nimmt der Fürſt nicht geſchickte und fähige Leute auf? Dieß iſt leicht zu ſagen, aber ſehr ſchwer auszuüben, wie viel Mühe man auch immer anwendet. Tiber ſagt, (und wahrhaftig er redete aus der Erfahrung) daß viele ihren Aemtern beſſer vorgeſtanden, als man gehoffet habe, da die Ehrbegierde ſie aufgemuntert: dagegen andere, von welchen man die größte Hoffnung hatte, fehlgeſchlagen, und ein Fürſt nicht alles vorſehen könne *i*). Dieſes ſieht man täglich. Mancher hat ſehr glücklich viele Aemter durchgelaufen, und iſt endlich in einem höhern geſtrandet. Der Fürſt, der ihn hierzu ernennet hatte, glaubte eine That der Gerechtigkeit auszuüben, wann er ſeine erkannte Verdienſte belohnte; nichtsdeſtoweniger hat er ſich betrogen, weil es ſelten geſchieht, daß ein Menſch zu allem tauglich ſeye. Ein anderer, der keine öffentliche Proben ſeiner Fähigkeit gegeben, erhielt eine wichtige Stelle, und iſt darinnen ſehr gut fortgekommen, obgleich männiglich von ihm das Gegentheil befürchtete. Man würde den Fürſten getadelt haben, wenn er den erſten nicht

* Indeſſen machen ſie demſelben den Proceß.

** Plin. ep. 13. lib. 9.

*i*) Multos in Provinciis, contra quam ſpes aut metus de illis fuerit, egiſſe. Excitari quosdam ad meliora magnitudine rerum: hebeſcere alios: neque poſſe Principem ſua ſcientia cuncta complecti. Ann. 3.

nicht gewählet hätte, der indeſſen nicht nach Hoffnung ausgefallen: und man würde ihn gelobt haben, wann er den andern verworfen, der, ehe er ſein Amt ausübte, untauglich anſchien; dann das Zukünftige iſt ungewiß *k*), und dieſes zu ergründen der menſchliche Verſtand unvermögend *l*). Tiber hielt ſich alſo billig an ſeine erſte Wahl, ſie mochte ſeyn, wie ſie wollte, weil er einer beſſern ſo wenig als einer ſchlimmern verſichert war. Ein Fürſt kann wohl die laſterhafte Räthe abändern, es geſchieht aber nicht ſelten, daß die dafür angenommene eine andere Geſtalt, aber keine andere Sitten haben *m*). * **Wir alle ſind Menſchen, ſagt Commines, und wer ſolche haben wollte, die niemals fehlen, müßte ſelbe im Himmel ſuchen. Denn unter den Menſchen würde er ſie nicht finden.** Was annoch hievon zu ſagen, behalte ich mir auf einen andern Ort des dritten Buchs der Jahrgeſchichten vor, wo Tacitus von dem Proceſſe redet, welcher dem Stadthalter Silanus gemacht worden.

## 46. Kapitel.

Qua hæſitatione poſtremo eo provectus eſt, ut mandaverit quibusdam Provincias, quos egredi urbe non erat paſſurus. Ann. 1.

Seine

*k*) Quia futura in incerto ſunt. Ann. 3.

*l*) Genus humanum damnat caligo futuri. Juven. Sat. 6.

*m*) Magis alii homines, quam alii mores. Hiſt. 2.

* Mem. Liv. 2. Chap. 2.

Seine Unſchlüßigkeit machte, daß er zuweilen Leute als Stadthalter ernannte, welchen er nicht einmal aus der Stadt zu gehen geſtattete.

Dieſes iſt eine ganz beſondere Staatsklugheit. Er gab zwar die Stadthalterſchaften, er wollte aber nicht, daß man dahin gehe. Was er mit der einen Hand gegeben, das nahm er mit der andern. Es ſcheint, er habe die Stadthalter ernennet, daß ſie vor eine Belohnung dankten, welche ſie nicht empfiengen. Den Arruntius hinderte er zehen Jahre lang ſeine Stadthalterſchaft in Spanien zu beziehen, und dem Elius Lamia geſtattete er gar nicht in Syrien zu gehen. Nachmals war es ſchön anzuſehen, wie ſich Tiber beſchwerte, daß diejenige, welche die Armeen zu commandiren tauglich waren, es ausſchlugen, und den Rath bath, die, welche Bürgermeiſter geweſen waren, zu zwingen, auf ihre Stadthalterſchaften zu gehen, da er *a*), dieſes zu thun ſelbſt hinderte. Er bürdete ihnen einen Fehler auf, welchem auszuweichen, ſie die Freyheit nicht hatten. Er beklagte ſich, worüber andere ſich zu beklagen hatten, und klagte dieſelben eines Verbrechens an, worüber ſie ſich nicht entſchuldigen durften. Er machte den Lamia zum Stadthalter zu Rom, glauben zu machen, daß dieſer ehemalige Bürgermeiſter lieber da verbleiben, als nach Syrien abgehen wolle. Er ſagte auch nicht, daß er den Arruntius zurück halte, deſſen Ver-

dien-

a) Incuſabat egregium quemque, & regendis exercitibus idoneum, abnuere id munus: ſeque ea neceſſitudine ad preces cogi, per quas Conſularium aliqui capeſcere Provincias adigerentur. Ann. 6.



STAATSBIBLIOTHEK AUGSBURG

dienſte und Herzhaftigkeit er fürchtete *b*), welche denſelben würdig, und vielleicht begierig nach dem Reich machten *c*). Sueton ſagt, daß er nach Verlauf etlicher Jahren dieſen Rathsherren Nachfolger ernannt habe, als wenn ſie von ihren Stadthalterſchaften zurück gekommen wären *d*). Dieſe Art des Tibers wurde von folgenden Fürſten ausgeübt. Nero gab die Stadthalterſtelle von Syrien dem Antejus *, geſtattete aber ihm niemals dahin zu gehen. Vitellius behielt den Cluvius Rufus bey ſich, welchem er Spanien zu regieren aufgetragen *e*). Domitian übertraf den Tiber, welchem er in der Art und Aufführung ziemlich gleich war. Da die Reihe den Agricola getroffen, das Loos um Aſien oder Afrika zu ziehen, ſo fragten ihn die Vertrauten des Kaiſers, ob er in ſeine Provinz gehen wollte, und ſtellten ihm vor, daß er deßwegen beneidet werde; alsbald rühmten ſie ihm die Ruhe, und daß der Fürſt einwilligen möge, daß er in Rom verbleiben dörfe, bothen ſie ihre Vermittelung an; alſo ſchleppten ſie ihn zum Kaiſer, welcher ſeine Entſchuldigung annahm, und, ohne ſich zu ſchämen, für ſeine Ungerechtigkeit, als für eine Wohl-

---

*b*) Arruntii, quem Tiberius ob metum retinebat. Hiſt. 2. Promptum artibus egregiis, & pari fama, publice ſuſpectabat. Ann. 1.

*c*) Arruntium non indignum, &, ſi caſus daretur, auſurum. ibid.

*d*) Usque adeo detinuit, donec ſucceſſores, poſt aliquot annos, præſentibus daret. In Tiber.

* Ann. 13.

*e*) Quam rexit abſens. Hiſt. 2.

Wohlthat, danken ließ *f*). Sehet was man Hofdienſte nennet. Uebrigens in den Staaten, wo die Stadthalterſtellen auf Lebenslang gegeben werden, wie in Frankreich, auch in all andern Ländern, wo aufrühriſche Geiſter zu finden ſind, iſt es gut, beſonders in ſtürmiſchen Zeiten, wann die Manier des Tibers angewendet wird. Zerſchiedene Regenten haben es gut befunden. Philipp der zweyte, König in Spanien, behielt an ſeinem Hofe ſechs ganzer Jahre einen Stadthalter von Catalonien, welcher dieſe Provinz mit Zwieſpalt und Uneinigkeit angefüllet hatte; nach dieſem ſchickte er ihn nach Hauſe, und ſagte, daß die Urſache, warum er ihn anher berufen, ſich abgeändert habe.

# 47. Kapitel.

De Comitiis Conſularibus, quæ tum primum illo Principe, ac deinceps fuere, vix quidquam firmare auſim, adeo diverſa, non modo apud auctores, ſed in ipſius orationibus reperiuntur. Ann. 1.

Von der Weiſe, die Bürgermeiſter zu wählen, die man dazumal und ſeitdem beobachtet hat, reden die

*f*) Suadentes ſimul terrentesque pertraxere ad Domitianum, qui audiit preces excuſantis, &, cum annuiſſet, agi ſibi gratias paſſus eſt, nec erubuit beneficii invidia. In Agric.

die Geſchichtſchreiber, und Tiber ſelbſt in ſeinen öffentlichen Reden ſo unterſchiedlich, daß man davon nichts Sicheres ſagen kann.

Dieß iſt kein Wunder. Dann Tiber eignete ſich von Tage zu Tage mehrers die Gewalt des Raths zu. Ein jeder Tag war eine Kette von Liſten. Wenn er den Rath verſammelte, anſtatt daß man redet, verſtanden zu werden, redete er unverſtändlich. So viel Worte, ſo viele Räthſel *a*), welche der Rath, daß er ſelbe erkläre, weder begehren, noch daß er ſelbe verſtehe, zeigen dorfte *b*). Dieſer Vorwitz koſtete dem Aſinius Gallus das Leben. Wir wollen aber die Wahl der Bürgermeiſtern betrachten. Anfangs ſeiner Regierung nahm er die Wahl der Rathsperſonen dem Volk ab, und übertrug ſelbe dem Senat *c*). Dieſes war von einem neuen Regenten ſehr kühn. Julius Cäſar begnügte ſich dieſe mit dem Volk alſo zu theilen, daß er die eine, und das Volk die andere Hälfte *d*), die Bürgermeiſter aber mit dem Senat ernannte. Auguſt, anſtatt dieſes Recht in ſeiner ſo langen Regierung zu befeſtigen, oder zu vermehren, übergab es dem Volk gänzlich

a) Suſpenſa ſemper & obſcura verba. Ann. 1.

b) Quibus unus metus, ſi intelligere viderentur. ibid.

c) Dum primum e campo comitia ad Patres translata ſunt. Ann. 1.

d) Comitia cum populo partitus eſt, ut exceptis Conſulatus Competitoribus de cætero numero Candidatorum, pro parte dimidia, quos populus vellet, pronunciarentur: Pro altera parte, quos ipſe edidiſſet. Sueton.

lich *e*); und Tiber unterfieng ſich, es demſelben zu nehmen, ohne ſich über ſein Murren zu bekümmern *f*). Es iſt wahr, er übergab dieſes, dem Schein nach dem Senat, welcher die Rathsglieder zu wählen tüchtiger und würdiger war; in der That aber ſuchte er durch dieſen Vorzug denſelben zu gewinnen, und mit dem Volk ſich zu entzweyen. Auf einmal konnte er es beyden Theilen nicht entziehen, dahero gab er dem Rath die Macht, das Volk zu verſammeln, ſo lang in Verwahrung, bis er im Stand geſetzet wurde, es an ſich zu bringen. Dann wie das Bürgermeiſteramt die höchſte Rathsſtelle der Republik war g), und alle Große in Rom darnach ſtrebten, ſo wandte er alle ſeine Geſchicklichkeit an, die Ernennung davon ſich eigen zu machen, damit er von allen Großen Meiſter ſeye, und die, welche ihm verdächtig, davon ausſchlüßen könne. Julius Cäſar und Auguſt nahmen die Wahl der Bürgermeiſtern gemeinſchaftlich mit dem Rath vor. Tiber aber, der es dahin gebracht, alles zu thun, ohne daß der Rath deßwegen ein Maul aufthun durfte, ergrif einen ganz neuen Weg, und führte denſelben durch Umſchweife, wohin er wollte. Zuweilen machte er die, welche ſich um das Bürgermeiſteramt meldeten, ohne zu nennen, nur durch die Beſchreibung ihrer Geburt, Sitten und Dienſte kenntlich. Zuweilen begnügte er ſich denſelben überhaupt zu ermahnen, keine Par-theyen

---

*e*) Comitiorum priſtinum jus reduxit.

*f*) Neque populus ademptum jus queſtus eſt, niſi inani rumore. Ann. I.

*g*) Summum faſtigium privati hominis. Plin. Ep. I. Lib. 2.

thenen zu machen, und verſprach alle Sorge auf ſich zu nehmen. Oft ſagte er, es habe ſich niemand um das Bürgermeiſteramt gemeldet, als der, welchen er ernannt hatte: wenn aber einige da wären, welche wüßten, daß ſie genugſame Verdienſte und Anſehen hätten, die könnten annoch ſich darum bewerben *h*). Sehen wir nun, was alles dieſes ſagen will? Wann er die, ſo ſich darum bewarben, ohne zu nennen vortrug; ſo konnte er keine andere Gedanken haben, als dieſelbe zu empfehlen oder auszuſchlüßen, nachdem er Gutes oder Schlimmes von ihnen ſagte, und ihre Sitten abſchilderte. Es iſt nicht wahrſcheinlich zu glauben, daß der, welchen er angerühmt, von dem Rath konnte ausgeſchloſſen, noch jener, welchen er nachtheilig beſchrieben, angenommen werden; und da er die Leute nicht nannte, ſo konnte man nur nach ſeinem Angeben die Fähigkeit oder Unfähigkeit beurtheilen: im Gegentheil, wenn er ſie genannt, hätte ein jeder nach ſeiner eigenen Kenntniß geurtheilet. Und alſo fiel der Rath ſeiner Genehmhaltung bey. Wenn er ſagte, er nähme die Beſorgung der Wahl von den Bürgermeiſtern auf ſich, war es nicht eine Erklärung, daß er ſelbe allein machen wolle? Wer hätte ſich in ein Geſchäft zu miſchen, unterfangen, welches er ſich vorbehielt. Ich glaube nicht, daß jemand

*h*) Modo ſubtractis Candidatorum nominibus, originem cujusque & vitam, & ſtipendia deſcripſit, ut, qui forent, intelligeretur. Aliquando ea quoque ſignificatione ſubtracta, Candidatos hortatus, ne ambitu Comitia turbarent, ſuam ad id curam pollicitus eſt. Plerumque eos tantum apud ſe profeſſos diſſeruit, quorum nomina Conſulibus edidiſſet, poſſe & alios profiteri, ſi gratiæ, aut meritis confiderent. Ann. 1.

jemanden dieſer Gedanken beygekommen ſey? Wann er verſicherte, es habe ſich ſonſt niemand gemeldet, als die, welche er als Bürgermeiſter ernannt hatte. Es mochte nun dieſes ſeyn oder nicht, ſo getraute ſich doch keiner darzuſtellen, und dieß um ſo weniger, als man glauben mußte, daß er die von ihm vorgeſchlagene haben wolle. Uebrigens die, welche er verſchwiegen, obſchon ſie ſich gemeldet hatten, verſtunden hierdurch genugſam die Ausſchlüßung, und hielten dafür, daß, hiervon zu ſchweigen, ihrer Ehre und Sicherheit nothwendig ſey. Sein Sagen, daß die, welche wüßten, daß ſie genugſame Verdienſte und Anſehen hätten, ſich frey melden könnten, war ein mit dem Schatten der Freyheit bedeckter Betrug. Freylich konnte man ſich melden; zu was diente es aber, als ſich dem Schimpf einer abſchlägigen Antwort auszuſetzen, weil der Fürſt ſchon wußte, welchen er zu dieſer Ehre beſtimmet, und daß alles von ſeinem Willen abhange? Ich verwundere mich alſo, daß Tacitus ſagt, er wiſſe nicht, was er von der Art, die Bürgermeiſter zu wählen, ſagen ſolle. Dion Caßius im 58. Buch ſeiner Hiſtorie nimmt keinen Anſtand zu ſagen, daß die Ernennung der Bürgermeiſtern, und das Recht der Empfehlung zu all anderen Aemtern, ganz allein dem Tiber zugehört habe.

# 48. Kapitel.

Tiberio haud ingratum, turbari res Orientis, ut ea ſpecie Germanicum ſuetis Legionibus abſtraheret, novisque Provinciis impoſitum dolo ſimul & caſibus objectaret. Ann. 2.

Den Tiber haben die Aufruhren in den Morgenländern nicht verdroſſen, weil ſelbe ihm Gelegenheit gaben, den Germanikus mit den Legionen, welche ihm zu gehorchen gewohnt waren, zurück zu rufen, und ihn in andern Provinzen neuen Gefahren auszuſetzen.

Die Eiferſucht iſt eine ganz beſondere Leidenſchaft. Den Tiber verdroß weniger den Aufſtand und die Unordnung, als des Germanikus großes Anſehen bey den deutſchen Legionen zu ſehen. Er wollte lieber dieſen Prinzen in Aſien ſchicken, und neuen Fallſtricken ausſetzen, als in Deutſchland laſſen, wo er Wunder wirkte. Bey ſolchen Fürſten iſt es eben ein ſo großes Unglück ein großer Mann, als ein unbrauchbares Geſchöpf zu ſeyn *a*). Die Unfähigkeit benimmt das Unterkommen, und die zu viele Geſchicklichkeit das Leben *b*). Der Ruhm iſt eine gefährliche Klippe, woran die meiſten ſcheitern, welche nicht wiſſen, die Segel herunter zu laſſen, wenn der Wind zu ſtark bläſet; und dieß iſt der Fehler des Germanikus. Dann jemehr er vor ſich die gute Neigung der Soldaten, und den Haß ſeines Onkels ſahe, deſtomehr eilte er einen ruhmvollen Sieg zu erhaſchen *c*). Dieſes aber war nicht, was Tiber verlangte, welcher fand, daß ſein Vetter zu viel zu ſchaffen machte. Germanikus wollte durch eine entſcheidende Schlacht dem

---

*a*) Nec minus periculum ex magna fama, quam ex mala. In Agricola.

*b*) Unde gloria egregiis viris & pericula gliſcebant. Ann. 15.

*c*) Quanto acriora in eum ſtudia militum, & averſa patrui voluntas, celerandæ victoriæ intentior. Ann. 2.

dem Krieg in Deutſchland ein Ende machen, und Tiber befürchtete, dieſer möchte ſelben zu beendigen, die Ehre haben. Germanikus eilte zu überwinden, und Tiber ihn zu verderben. Dieſes bekräftigen des Tacitus Reden, daß eine hohe Geburt und großes Anſehen, einem Unterthanen die Hoffnung in Sicherheit zu leben, benehme *d)*: und zeigt, daß das Recht thun nicht alles iſt, wann man den Geſchmack des Fürſten nicht findet, welcher oft ſeine Leidenſchaften dem gemeinen Nutzen vorzieht, wie es da Tiber gethan, welcher lieber die Deutſchen annoch auf dem Halſe haben, als den Germanikus ſieghaft ſehen wollte. Unter ſolchen Fürſten muß man wie jener Julius Frontinus ſeyn, welcher war vir magnus, quantum licebat *.

## 49. Kapitel.

Crebris epiſtolis Tiberius monebat, rediret ad decretum Triumphum, ſatis jam eventuum, ſatis caſuum: proſpera illi & magna prælia. Ann. 2.

Tiber

d) Vitellio tres patris Conſulatus cenſuram, Collegium Cæſaris, auferre privati ſecuritatem. Hiſt. 1. Die Urſache, welche auch Mucianus dem Veſpaſian anführte: Torpere ultra, perdendamque Remp. relinquere ſopor & ignavia videretur, etiam ſi tibi, quam inhoneſta, tam tuta ſervitus eſſet. Hiſt. 2.

* In Agricola.

Tiber berufte den Germanikus nach Rom, ihn mit dem Triumph zu ehren, welcher ihm zuerkannt worden, und meldete ihm dabey, er habe nun genug Gefahr ausgeſtanden und Siege erhalten.

Es iſt eine Gewohnheit der großen Herren, daß ſie den Leuten, welche ihnen wohl gedienet, denen ſie aber nicht trauen, das Leid, ſo ſie ihnen anthun, mit Lob und Schmeichelenen verſüßen. Sie erheben ſelbe, um ſie zu erniedrigen, und ſtellen ſich, an ihrer Erhaltung Antheil zu nehmen, da ſie indeſſen an ihrem Verderben arbeiten.

# 50. Kapitel.

Precante Germanico annum efficiendis cæptis, acrius modeſtiam ejus adgreditur, alterum Conſulatum offerendo, cujus munia præſens obiret. Ann. 2.

Germanikus, die Eroberung Deutſchlands zu beendigen, verlangte nicht mehr als ein Jahr. Tiber grif ſeine Beſcheidenheit mit dem Anerbiethen der Bürgermeiſterwürde an, deren Verrichtung er in Rom erhalten werde.

Germanikus war ein großer Kriegsheld, aber ein ſchlechter Staatsmann. Er begehrte ein Jahr, das zu beendigen, worüber der andere mochte raſend werden, daß er es angefangen hatte. Es ſcheint, daß eine ſo kurze Zeit, die er anverlangte, ihm hätte ſollen bewilliget werden; und eben dieſes war es, ſo

den Tiber antrieb, ihn zurück zu rufen, um ihm einen ſo ſehr nahen Sieg aus den Händen zu reißen, welches Germanikus aber allererſt, da es nicht mehr Zeit war, erkannte *a*).

# 51. Kapitel.

Libonem ornat Prætura, convictibus adhibet, non vultu alienatus, non verbis commotior, (adeo iram condiderat) cunctaque ejus dicta factaque, cum prohibere poſſet, ſcire malebat. Ann. 2.

Tiber beehrte den Libon mit der Stadtrichterwürde, zog ihn an ſeine Tafel, und begegnete ihm jederzeit freundlich, (ſo gut wußte er ſich zu verſtellen) und wollte lieber die Fehler des Libons bekannt machen, als ſelbe verhindern.

Libon hatte alle Fehler der Jugend an ſich, den Unverſtand, die Eitelkeit, Leichtglaubigkeit, die Neugierde zukünftige Dinge zu wiſſen, die Unzucht, und eine Menge thörichter Hoffnungen *b*). Firmius Cattus, ſein Vertrauter und Mitgenoß der Ergötzlichkeiten und ſeines Aufwands *c*), bediente ſich all deſſen, ihn zu verderben. Dieſe Art zu leben dauerte einige

*a*) Quamquam ſe per invidiam parto jam decori abſtrahi intelligeret. Ann. 2.

*b*) Juvenem improvidum & facilem inanibus. Ann. 2.

*c*) Socius libidinum & neceſſitatum. ibid.

einige Zeit: und Tiber, welchem Cattus von allen Reden und Thun des Libons Nachricht gab, zog dieſen jungen Menſchen an ſeine Tafel, und redete mit ihm ſo geruhig, als wenn er über ihn nicht erzürnt wäre. Eine kleine Erinnerung hätte den Libon, ſich weiters zu verfehlen, hindern können. Tiber aber ſahe gern, daß er fortfuhr, damit er Gelegenheit habe eine grauſame Rache auszuüben. Unter einem mildern Fürſten wäre Libon für einen Narren gehalten worden, der ehender ein Mitleiden als den Zorn verdiente. Dann die Hauptankläger waren ſo unbeſcheiden, daß ſie ſich nicht ſchämten, den Klagen beyzufügen, Libon habe um Rath gefragt, ob er einsmals die Landſtraße von Rom bis Brindiſi mit Silber werde bedecken können. Tiber aber, der alles arg aufnahm, legte einen Wunſch, reich zu werden, als eine Abſicht den Staat in Verwirrung zu bringen, aus, und machte ein Laſter aus einer jeden Ausſchweifung, welche, in ihrem wahren Verſtand genommen, ein Mitleiden verdiente *d*). Wann er kein Nefe von der Scribonia, der erſten Gemahlinn des Auguſts, und kein Vetter des Cäſars geweſen wäre, vielleicht hätte Tiber für ihn eine mehrere Nachſicht gehabt. Eine hohe Geburt macht die Fehler ſichtbarer, als ſie an ſich ſind. Alſo iſt ein gewiſſer Craccus von dem Glanz ſeines Stammens hingeriſſen worden *e*): und ein Cornelius Dolabella war in Gefahr unter dem Otto getödtet zu werden, welches ihm auch unter dem Vitellius geſchah, welchem ſein Adel zur Schuld gewor-

d) Stolida, vana, ſi mollius acciperes miſeranda. Ann. 2.

e) Claritudine infauſti generis. Ann. 4.

geworden *f*). Uebrigens iſt das Verfahren des Tiberſ gegen dem Libon, eine Lehre den Unterthanen, daß dieß ihnen ein böſes Zeichen ſeye, wenn der Fürſt ſich ſtellt, als wenn er ihre Fehler oder Beleidigungen nicht merke. Commines ſagt in ſeinen Memoires liv. 3. ch. 12. 1. und 2., er verarge dem Grafen von Armagnac und vielen andern, daß ſie ſich unterfiengen wider Ludwig den eilften Thorheiten zu unternehmen, welche ſchwach unterſtützet waren. Der verſtorbene König gebrauchte dieſe Staatsklugheit gegen dem oberſten Stallmeiſter Cinqmars. Wir haben uns entſchloſſen, ſagt der König in einem Schreiben, welches er dem Parlament zuſtellen ließ, ihn, mit noch mehr Freyheit als zuvor, thun und reden zu laſſen. Durch dieſes Mittel werden wir entdecken, daß, da er nach ſeiner angebohrnen Art handelt, er das größte Vergnügen habe, allen guten Fortgang, der uns zugehen wird, zu verkleinern, und die Neuigkeiten, die uns nachtheilig ſind, kund zu machen, und zu vergrößern.

# 52. Kapitel.

Extremas preces P. Quirinio propinquo ſuo ad Principem mandavit. Reſponſum eſt, ut Senatum rogaret. Ann. 2.

Libon

*f*) Nullum ob crimen, ſed vetuſto nomine & propinquitate Galbæ monſtratus. Hiſt.

Libon ſchickt ſeinen Anverwandten den Quirinius, um ſeine Begnadigung zu bitten. Der Fürſt weiſet ihn an den Rath.

Wenn ihr den Tiber höret, ſo werdet ihr ſagen, er ſeye nicht der Herr, und thue nichts ohne den Rath. Die Gewalt hat er wohl die Sklaven des Libons zur Rede zu ſtellen, damit ſie wider ihren Herrn ausſagen, (eine Sache, welche das Geſetz, aus Urſache des gemeinen Haſſes der Dienern wider ihre Herrſchaft *a*), verbietet) und dennoch thut er, als wenn es dem Libon zu vergeben, nicht in ſeiner Macht ſtünde. Er weiſet ihn an den Rath dem Schein nach, nichts über ſeine gerichtliche Macht zu unternehmen, in der That aber, weil er verſichert war, daß der Rath ihn verurtheilen werde.

## 53. Kapitel.

Juravit Tiberius petiturum ſe vitam, quamvis nocenti, niſi voluntariam mortem properaviſſet. Ann. 2.

Tiber betheuret, er würde ſeine Begnadigung geſucht haben, wann er nicht ſelbſt dem Tod zugeeilet wäre.

Tiber war der Arzt nach dem Tode. Libon hatte durch den Quirinius um ſeine Gnade vergebens angeſucht, und hernach beklagte ſich Tiber, daß der Be-

a) Vetere S. Cto. quæſtio in Caput domini prohibebatur. Ann. 2.

Beſchuldigte verzweifelt ſeye; er betheuerte, er würde den Rath, ihm zu vergeben, gebethen haben, als wenn er es ohne dieſen nicht hätte thun können. Kurz zu ſagen, es iſt allezeit gut, daß ein großer Herr Gnade erzeige, obwohlen er in der That keine erzeigen kann.

# 54. Kapitel.

Adjecerat Tiberius, non id tempus cenſuræ, nec, ſi quid in moribus labaret, defuturum corrigendi auctorem. Ann. 2.

Tiber ſagt, es ſeye nicht die Zeit die verfallene Zucht wieder aufzurichten, und wann es nöthig ſeyn werde, ſo würde es Rom an einem Verbeſſerer nicht mangeln.

Wann etwas in der Welt iſt, welchem man nachdenken ſoll, ſo iſt es die Verbeſſerung der Staaten, welche nicht weniger ſchwer iſt, als ihre Errichtung *a*); und vielleicht mehrers. Dann einem Staat, oder einer Stadt, welche zu errichten iſt, giebt der Stifter die Geſtalt und Policey, die er will. Einer Stadt aber, welche ſchon vor langer Zeit errichtet worden, koſtet es Mühe ihre alte Gewohnheiten, ſie ſeyen gute oder böſe, abzuſtellen. So viel Köpfe, ſo viel Widerſpruch, und muß ein Fürſt ſehr geſchickt ſeyn, wenn er alle auf den rechten Weg bringen will, wel-

a) Non minus negotii eſt, Remp. emendare, quam ab initio conſtituere. Pol. 4. c. 1.

welche ſchreyen, man wolle den Staat über den Hauſen werfen; weil niemand ohne Laſter iſt, wider welche man Geſetze und Verordnungen machet *b*). Dahero ſagte ein großer römiſcher Rathsherr, wer die Laſter haſſet, der haſſe die Menſchen *c*). Tacitus ſagt, daß des Gallus Aſinius Erinnerung gegen der Abſtellung des Prachts den Haterius und Fronton wider ſelben aufgebracht, wegen deſſen Gleichförmigkeit mit den Sitten all derjenigen, die ihn anhörten, und der Weiſe, womit er ihre allgemeine Laſter beſchönigte *d*).

In den alten Zeiten hat die ganze Welt wider den übermäßigen Pracht geſchrien, und ſo oft man demſelben abhelfen wollte, ſo lehnte ſich männiglich darwider auf, weil die Mittel ſchlimmer als das Uebel ſelbſt anſchien. Tiber gab fürtreflich in einem ſeiner Schreiben an den Rath die Urſache davon, und ſagt: wie man dem Lauf der Krankheiten, welche den Leib von langer Zeit her eingenommen, nicht anders als mit heftigen Mitteln Einhalt thun kann: alſo kann man auch die Seele, welche krank, und von ihren Lei-

---

*b*) Si quis legem ſanciat, pœnas indicat, iidem illi Civitatem verti, ſplendidiſſimo cuique exitium parari, neminem criminis expertem clamitabunt. Ann. 3.

*c*) Thraſea crebro dicere ſolebat, quia vitia odit, homines odit. Plin. ep. 22. Lib. 8.

*d*) Facilem adſenſum Gallo, ſub nominibus honeſtis, confeſſio vitiorum & ſimilitudo audientium dedit. Ann. 2.

Leidenſchaften gequälet wird, mit ſchwächern Mitteln, als ihre böſe Begierden, wovon ſie befallen ſind, nicht heilen *e*).

Hieraus ſchlüſſe ich, daß nichts ſo ſchwer als die Abſtellung der Misbräuche, welche bey dem Pöbel eingewurzelt ſind, da derſelbe in ſeinem Thun heftig, und alles mit einer übertriebenen Begierde ergreift. Alſo müßte man, ſeine alte Gewohnheiten abzuſtellen, ſehr ſtarke Mittel gebrauchen, welche er aber wegen ſeiner Ungelehrigkeit nicht ertragen *f*), noch der Fürſt oder der Rath, ohne Gefahr alles zu verlieren, mit Gewalt abwenden kann. Es iſt alſo beſſer, daß man es der Zeit, welche die Misbräuche eingeführet, ſelbe wieder zu tilgen, überlaſſe. Dann alle Dinge dieſer Welt ſind einer gewiſſen Abwechſelung unterworfen; dahero geſchieht es, daß ſich die Sitten wie die Zeit abändern g).

Die Armuth, eine Folge des Prachts und Aufwandes, führt täglich die Mäßigkeit und Sparſamkeit wieder zurück. Oft macht das Alter und die Krankheit die Vernunft geſund *h*). Zuweilen verbeſſert

---

e) Ne corporis quidem morbos veteres, & diu auctos, niſi per dura, & aſpera coerceas; æger & flagrans animus haud levioribus remediis reſtinguendus eſt, quam libidinibus ardeſcit. Ann. 3.

*f*) Severitatem ejus non tolerabant. Ann. 13.

g) Niſi forte rebus cunctis ineſt, quidam velut orbis, ut quemadmodum temporum vices, ita morum vertantur. Ann. 3.

h) Optimos eſſe nos, dum infirmi ſumus. Plin. Ep. 26. Lib. 7.

beſſert ein kleines Unglück oder Trübſal die Sitten, welche ein anhaltendes Wohlergehen verdorben hat *i*). Sehet, wo ich die Wiederkehr der Sitten finde, welche ihre Zeiten wie die Jahre haben. Uebrigens iſt das Beyſpiel des Fürſten der beſte Reformator, nach dem Zeugniß des Tacitus, welcher ſagt, daß der Ueberfluß der Tafeln, welcher hundert Jahre gedauret, unter dem Galba, der ſparſam und ein guter Haushalter war, in Abgang zu kommen, angefangen habe *k*): und unter dem Veſpaſian, der noch häuslicher als jener war, hatte die Begierde, dem Regenten nachzuahmen, mehr Gewalt als die Furcht vor dem Geſetze und den Strafen *l*). Und dieß iſt unfehlbar die Meinung des Tibers, da er ſagte, daß, wenn die Sitten ſich verſchlimmerten, einer, ſelbe zu verbeſſern, ſich ſchon einfinden werde. Dieſer war er ſelbſt, der, obwohlen er den ſchädlichen Misbrauch des Prachts abzuſtellen, nicht unternehmen wollte, nichtsdeſtoweniger durch ſein Exempel bewirkte, daß die Großen klüger wurden. Dann nebſt deme, daß er die Armuth derjenigen nicht erleichterte, welche ſich mit ihrem unordentlichen Leben zu Grund gerichtet, wie ich im 40. Kapitel Meldung gethan, ſo hatte er ſehr

---

*i*) Inter adverſa melior. Tac. Hiſt. 2.

*k*) Facere recte cives ſuos, Princeps optimus, faciendo, docet. Cumque ſit imperio maximo, exemplo major eſt. Paterc. Hiſt. 2. Luxus menſæ a fine Actiaci Belli ad ea arma, queis Serg. Galba rerum adeptus eſt, per annos centum profuſis ſumptibus exerciti, paulatim exolevere. Ann. 3.

*l*) Præcipuus adſtricti moris auctor Veſpaſianus fuit, antiquo ipſe cultu victuque. Obſequium inde in Principem, & æmulandi amor, validior quam pœna ex legibus & metu. Ann. 3.

ſehr wenige Güter und Luſthäuſer in Italien, ein kleines Gefolge, und wenige freygelaſſene Knechte *m*): dahingegen die Rathsherren viele Häuſer auf dem Lande von einer erſtaunlichen Größe, eine Menge von Bedienten, viel goldene und ſilberne Tafelzeuge, viele Gemählde und Statuen hatten *n*).

Wenn ein Fürſt ſparſam lebt, ſo beſchämt ſeine Beſcheidenheit den Pracht, und deſſen Gebrauch hört nach und nach auf. Das Beyſpiel des Fürſten iſt ein lebendiges Geſetz, welches die Unterthanen nicht verachten dürfen. Da gehorchet man aus Liebe, anſtatt man dieſes bey den bürgerlichen Geſetzen, aus Furcht der darauf geſetzten Strafe thut. Die gute Sitten eines Fürſten gelten allzeit mehr als die beſten Geſetze, die er immer giebt. Exemplo potius quam imperio præeſt. Tac. German. Was die Klage und das Begehren anbelangt, welche der Haterius und Fronton wider den Pracht machen, ſage ich, daß dergleichen eifrige Verbeſſerer, mit ihren außer der Zeit angewandten Mitteln, das Uebel zu verſchlimmern, ſehr unterworfen ſind *o*). Ein gewiſſer Domitius Corbulo iſt hievon ein Zeuge, von welchem Tacitus ſagt, daß er mit ſeiner äußerſten Schärfe gegen die Privatperſonen mehr Uebels angerichtet, als er dem gemeinen

*m*) Rari per Italiam Cæſaris agri, modeſta ſervitia, intra paucos libertos domus. Ann. 4.

*n*) Villarum infinita ſpatia, familiarum numerum & Nationes, argenti & auri pondus, æris tabularumque miracula. Ann. 3.

*o*) Felix intempeſtivis remediis delicta accendebat. Ann. 12.

nen Weſen Gutes gethan habe *p*). Mit dieſen Verbeſſern iſt es wie mit dem Epheu, welches, da es anſcheint die Mauren zu unterſtützen, ſelbe untergräbt und zu Grund richtet. Dann das, was die Betrachtung hervorbringt, fehlt öfters, wann es ausgeübet wird. Man muß zuweilen die Sachen einrichten, nicht wie ſie am beſten ſind, ſondern wie ſie ſeyn können. Endlich iſt kein ſchlimmers Geſetze, als das, ſo man, zu beobachten, nicht machen kann. Siehe hievon das 131. Kapitel.

# 55. Kapitel.

L. Piſo corrupta judicia, ſævitiam Oratorum accuſationes minitantium increpans, abire ſe, & cedere urbe, victurum in aliquo abdito & longinquo rure teſtabatur. Simul curiam relinquebat. Ann.

Piſo, nachdem er über die Beſtechung der Richtern, und das unverſchämte Weſen der Angebern, welche einen jeden droheten, ſich beſchweret hatte, betheuerte, er wolle die Stadt verlaſſen, und in einem entfernten und unbekannten Dorfe leben; und ſogleich gieng er von dem Rathhauſe.

Dieſe

*p*) Haud perinde publice uſui habitum, quam exitioſum, multis, quorum in pecuniam atque famam ſæviebat. Ann. 3.

Dieſe That roch nach der alten römiſchen Freyheit, und ich weiß nicht, wie Tiber, welchen ſchnurſtracks dieſe Klage betraf, weil er derjenige war, der den Anklagen die Kraft und den Anklägern das Anſehen gegeben, ſeine Empfindung verbergen konnte. Anſtatt deſſen ſtillte er den Piſo, als wenn dieſer der Beleidigte wäre, und bath ſeine Anverwandte ihn zu verbinden, daß er da bleibe. Eine große Klugheit von dem Tiber, welcher wohl wußte, daß, ſich darüber erzürnen, eine Bekräftigung deſſen geweſen wäre, was Piſo geſagt hatte *a*). Eine nicht geringere Beſcheidenheit zeigte er in der Streitigkeit, welche Urgulania, eine Favoritinn ſeiner Mutter, mit eben dieſem Piſo hatte. Da dieſer Rathsherr ſelbe vor Gericht forderte, ſo begab ſie ſich zur Kaiſerinn, ihm Troß zu zu bieten. Piſo aber hörte nicht auf ſie zu verfolgen, obwohlen die Kaiſerinn ſchrie, man vergeſſe der ihr ſchuldigen Achtung. Tiber, ſeiner Mutter zu willfahren, ohne die Gerechtigkeit zu verletzen, ließ ſich gefallen, zu dem Stadtgerichte zu Fuß zu gehen, und die Urgulania zu empfehlen. Da er aber auf dem Wege war, und Piſo von ſeinem Unternehmen nicht abſtunde, ſchickte die Kaiſerinn, welche vielleicht eine Beſchimpfung befürchtete, die Summa, welche man verlangte, wodurch der Streit ſich endigte. Bey dieſem Zufall vergnügte Tiber ſeine Mutter, da er ſich ihrer Favoritinn annahm, und ließ dennoch der Gerechtigkeit ihren Lauf, welchen er, wenn er gewollt, hätte hemmen können. Anſtatt zu befehlen, hielt er an, zu der Zeit als er nach den Geſetzen verfahren konnte

---

*a*) Si iraſcare, agnita videntur. Ann. 4.

te *b*). In der That, in den erſten Jahren ſeiner Regierung, war er ſo beſcheiden, daß er die Streite, welche er mit den Privatperſonen hatte, nach der gemeinen Art abthun ließ *c*).

Ich will hier eine Betrachtung anfügen: Tacitus ſagt, daß Urgulania ſich der Gunſt der Kaiſerinn wider die Geſetze bediente *d*), wie ihre Verweigerung, vor dem Gericht zu erſcheinen, gezeiget hatte: und es ſcheinet ſogar, die Kaiſerinn habe dieſes gutgeheiſſen, indem ſie ſich beklagte, Piſo habe der ihr ſchuldigen Ehrerbietung vergeſſen, da er die Urgulania bis in den fürſtlichen Pallaſt verfolget. Tiber (wann es erlaubt iſt, von ferne zu urtheilen) hatte kein Wohlgefallen, zu ſehen, daß dieſe Frau ſich ſo vieles Anſehen, und ſeine Mutter ſogar die Macht, ſich über das Geſetze zu erheben, anmaßte. Und dieſes iſt vielleicht die Urſache, daß er ſelbſt zu dem Stadtgerichte gieng, allen beyden ihre Schuldigkeit zu lehren: anſtatt daß einmal der Stadtrichter zu fragen, in das Haus hingehen mußte *e*). Dadurch zeigte er, daß, obſchon er der unabhängige Herr wäre, er, wie eine Privatperſon, die gemeine Art zu beobachten, nicht überhoben ſeyn wollte: und daß es ihnen unanſtändig, das Geſetz zu verletzen, welches der Fürſt ſelbſt nicht umſtoßen dorſte. Vielleicht iſt die

---

*b*) Nec utendum, ubi legibus agi poſſit. Ann. 3.

*c*) Si quando cum privatis diſceptaret forum & jus. Ann. 3.

*d*) Quam ſupra leges amicitia Auguſtæ extulerat. Ann. 2.

*e*) Cum venire dedignaretur, miſſus eſt Prætor, qui domi interrogaret. ibid.

die Kaiſerinn durch Ueberſchickung der anbegehrten Summe dem Spruch des Stadtrichters deßwegen zuvorgekommen, weil ſie an ihrem Sohn vermerkte, er werde der Gerechtigkeit den Lauf laſſen, obſchon er für ſie anzuhalten ſich anſtellte.

Tacitus hatte alſo nicht unrecht zu ſagen, dieſe Sache habe dem Piſo keine geringe Ehre gemacht, da er keine Furcht hatte das Anſehen der Geſetze wider die Kaiſerinn zu beſchützen, und Tiber einen noch größern Ruhm gebracht, daß er ſo weißlich das Gleichgewicht zwiſchen ſeiner Mutter und den Geſetzen gehalten habe *f*). Endlich bemerket, daß Tiber, ohne von ſeiner Leibwacht begleitet, welche ihm nur von weitem nachfolgte (quaſi omiſſa fortunæ ſuæ mole) zu dem Stadtrichter zu Fuß gieng, zu zeigen, daß er als ein Sohn der Livia, und nicht als Kaiſer dahin komme *.

# 56. Kapitel.

Cn. Piſo, quanquam abſuturum ſe dixerat Cæſar, ob id magis agendum cenſebat; ut abſente Principe Senatus & Equites poſſent ſua munia ſuſtinere decorum Reip. fore. Ann. 2.

Da

*f*) Isque finis rei, ex qua neque Piſo inglorius, & Cæſar majore fama fuit. Ann. 2.

* Ann. 15.

Da Tiber auf einige Tage abweſend ſeyn mußte, ſagte, Cn. Piſo, es würde der Republik zur Ehre gereichen, daß der Rath und die Ritter in ſeiner Abweſenheit die Geſchäfte ausfertigen können.

Es iſt wahr, daß dieſes ihnen rühmlich, und eine Vorbildung der alten Republik würde geweſen ſeyn, der Fürſt würde aber dabey ſeinen Vortheil nicht gefunden haben. Aſinius alſo, ſich beliebt zu machen, antwortete, wann man etwas der Majeſtät des Reichs Würdiges thun wolle, müſſe man die Geſchäfte von Italien und den Provinzen, bis zur Wiederkunft des Kaiſers verſchieben. Die erſte Erinnerung riecht nach einem Republikaner, die andere nach einem Unterthanen einer Monarchie. Tiber ſchwieg, ohne ein Wort zu reden, und ließ dieſe zween Rathsherren hierüber, als einer ungewiſſen und zweifelhaften Sache, diſputiren *a*). Bemerket, daß Aſinius eine des Piſo entgegen geſetzte Meinung behauptete *b*), und dieſes iſt nichts Seltenes in dem Rath der Fürſten, wo immerhin einige einer andern Meinung ſind. Aſinius, der ſonſt ein ſehr freyer Geiſt war, wollte dießmal lieber ſchmeicheln, als des Piſo ſeiner Meinung beyfallen. Strada meldet, daß der Prinz von Oranien und der Graf von Egmond ſich dem, was der Kardinal Granvelle vortrug, nur das Vergnügen zu haben, ihn als ihren Nacheiferer zu quälen, allezeit widerſetzet haben.

57. Kapi-

---

a) Audiente hæc Tiberio, ac ſilente, magnis utrimque contentionibus acta. Ann. 2.

b) Quia ſpeciem libertatis Piſo præceperat. ibid.

# 57. Kapitel.

Cenſuit in quinquennium Magiſtratuum Comitia habenda, utque Legionum Legati jam tum Prætores deſtinarentur: Princeps 12. Candidatos in annos ſingulos nominaret. Ann. 2.

Aſinius trug vor, man ſolle nur alle fünf Jahre den Rath wählen, und zu dieſer Zeit die Oberſte der Legionen, welche ſelbe noch niemal innen hatten, und zwar zwölfe zu Stadtrichtern auf jedes Jahr ernennen *.

Das Sprichwort ſagt: Etwas Feines ſchickt ſich nicht zum Unterfutter von etwas Feinem. Tiber war es gar zu viel, als daß er von dem Aſinius konnte betrogen werden. Gleichwie Aſinius immer wider ihn vom Anfang ſeiner Regierung Liſt gebrauchte, ſo war er allezeit auf ſeiner Hut, wann dieſer ſeine Stimme gab. Der Rath, wovon hier die Rede iſt, enthält drey Stücke, welche ſind, die Rathsherren nur alle fünf Jahre einmal zu wählen; und die Oberſte der Legionen zu Stadtrichtern, und zwar ſech=

* Die Deutung der Worte des Tacitus iſt nicht, daß Aſinius ſage, die Stadtrichterwürde ſoll auf fünf Jahre gegeben werden, ſondern allein, der Fürſt habe auf einmal alle diejenige zu ernennen, welche nach und nach in fünf Jahren dieſes Amt ausüben ſollen. Dieß ſchlüße ich aus den Worten des Tibers. Gravi moderationi ſuæ, tot eligere, tot differre.

ſechzig auf einmal zu ernennen. Dieſer letzte Punkt ſcheint die Macht des Tibers zu vermehren, da er ihm ſechzig Befehlshaber, anſtatt zwölfe, wovon achte von dem Rath konnten ausgeſchloſſen werden, zu ernennen einräumte.

Alle Abſicht dieſes Raths aber untergrub das Fundament der Bothmäßigkeit *a*), wie wir ſehen werden. Dann die Rathsherren nur alle fünf Jahre zu wählen, würde die Zeit der Ruhe geweſen ſeyn, wo er von denen, welche um dieſe Stellen ſich meldeten, weder geſucht, noch geſchmeichelt worden wäre. Ihm wären die Hände gebunden worden, daß er von dieſer Seite her, niemand weder Gutes noch Böſes hätte thun können. Einer hätte ihm misfallen können, den er auf eine wohlanſtändige Art nicht wieder abſetzen können, beſonders er, der allezeit bey ſeiner Wahl blieb, wie in dem 45. Kap. gemeldet worden. Ein anderer, der ſich in ſeine Gnade eingeſchmeichelt, und einer Bedienung würdig geſchienen, hätte vier bis fünf Jahre warten müſſen, in welcher Zeit ihm die Gunſt entgehen, und der Herr fehlen konnte. Und wie iſt es vorzuſehen, ſagte Tiber, daß in einer ſo langen Zeit weder die Sinnen noch das Glück deren, welche erwählet worden, ſich abändern werden *b*)? Denn da eine Würde zu tragen gewiſſe Einkünften erfordert werden, wie kann man wiſſen, daß einer von den Erwählten nicht in Armuth oder andere üble Umſtände verfalle, die einen Men:

---

*a*) Haud dubium erat, eam ſententiam altius penetrare, & arcana Imperii tentari. Ann. 2.

*b*) Unde proſpici poſſe, quæ cuique tam longo temporis ſpatio mens, domus, fortuna? Ann. 2.

Menſchen zu Bedienungen untüchtig machen *. Aſinius ſagte dem Tiber nicht, daß der ihm durch dieſe neue Weiſe der Wahl, eine Menge der Feinden und Misvergnügten zuziehen wolle, die von dem Verdruß, daß ſie ausgeſchloſſen, oder aus Eiferſucht gegen andere gereizet worden, und, nebſt deme, daß ſie in der Ungewißheit ſind, jemals Bedienungen, nach welchen ſie ſtrebten, zu erlangen, Unruhe in dem Staat hätten erregen können.

Tiber hat ihm genug gezeigt, daß er ſeine Gedanken verſtehe, da er ihm geſagt hatte, er würde ſeine Beſcheidenheit beleidigen, wenn er auf einmal ſo viele Leute erwählete, und ſeiner Neigung Gewalt anthun, wann er ſo viele andere abweiſen müßte; wann die, ſo nur ein Jahr zu warten, misvergnügt werden, obwohl ihnen dieß die nächſte Hoffnung verſüßet, was werden die thun, welche auf fünf Jahre hinaus verſchoben werden *c*)?

Tiber bezahlte den Aſinius noch mehr mit einem ſehr ſcheinbaren Beweis. Die Leute, ſagte er, machen jährliche Ehren ſchon hochmüthig, was wird aus ihnen werden, wann ſie ſelbe fünf Jahre genieſſen *d*)? Seye es in wirklicher Ausübung, oder einer gewiſſen Hoffnung der Aemtern. Dann das iſt un-

---

* Everſio rei familiaris dignitatem ac ſamam præceps dabat. Ann. 6.

c) Vix per ſingulos annos offenſiones vitari, quamvis repulſam propinqua ſpes ſoletur: quantum odii fore ab iis, qui ultra quinquennium projiciantur. Ann. 2.

d) Superbire homines etiam annua deſignatione, quid ſi honorem per quinquennium agitent? ibid.

unläugbar, daß die, welche im Amte waren, und die, welche ihnen nachgefolgt ſind, alle gleich geehret worden. Und dieß iſt, was Tiber auf eine nachdrückliche Art eine fünffache Ehre nannte *e*). Er ſetzte hinzu, daß dieſe Vermehrung die Geſetze über den Haufen werfen würde, welche, den Fleiß der Prätendenten zu üben, ſowohl eine Zeit, um ſelbe zu ſuchen, als ſelbe zu genießen vorgeſchrieben hatten *f*); hierinnen hat zu unſern Zeiten die Regierung von Venedig einen beſondern Vorzug. Anſonſten iſt dieſer letzte Beweis des Tibers wider ihn ſelbſt, weil er ſo lange Zeit die Rathsherren in ihren Aemtern beſtätigte.

Was den Vorſchlag des Aſinius, die Oberſten der Legionen, welche die Stadtrichterwürde noch niemals beſeſſen, dazu zu ernennen, belanget, war ebenmäßig ein Biß, welches dieſer ſchlaue Rathsherr der Macht des Tibers einlegen, und ſein Recht auf gewiſſe Candidaten, nemlich die Oberſten der Legionen, einſchränken wollte, welche er ſich dadurch weniger als durch ihren Oberſtenſtellen verbunden hätte, da dieſe Würde ein ihnen ſchuldiger Antheil geworden wäre; dann Tiber hätte die Freyheit nicht gehabt, die, welche er wollte, ohne Unterſcheid dazu zu ernennen. Ueber das ſchien es, des Aſinius Abſicht ſeye geweſen, die vornehmſte Officiers der Armee zu gewinnen, welche er ſich unfehlbar ſehr verbindlich gemacht hätte, wenn ſein Vorſchlag gelungen wäre; dahero hat Tiber ſehr wohlgethan, daß er den ihm zugedachten Streich zernichtet.

Es

---

*e*) Quinquiplicari prorſus Magiſtratus. Ann. 2.

*f*) Subverti leges, quæ ſua ſpatia exercendæ Candidatorum induſtriæ, quærendisque aut potiundis honoribus ſtatuerint. Ann. 2.

Es iſt annoch zu merken, daß Aſinius, welcher pralte, bald das Innerſte des Herzens des Tibers anzugreifen, bald durch verborgene Umwege ihn zum Fall zu bringen, denſelben verpflichten wollte, ohne daß er es gewahr werde, die Anzahl der Stadtrichtern zu vermehren, wie ihn beym Antritt ſeiner Regierung, aber vergeblich, der Rath gebethen hatte g). Dann, da er ihm vortrug, auf einmal alle diejenigen, welche fünf Jahre lang, nach der Abtheilung von zwölfen auf jedes Jahr, das Stadtrichteramt ausüben ſollten, er zugleich ſechzig ſowohl an- als abtretende Stadtrichter eingeführt hätte, ohne daß deßwegen Tiber ſchiene den Eid zu verletzen, welchen er gemacht hatte, die von dem Auguſt geſetzte Zahl von zwölfen nicht zu überſchreiten h), obſchon dieß in der That eine Handlung dawider geweſen wäre. Dieſes war eines der kützlichſten Geſchäfte der ganzen Regierung des Tibers, und die Art, womit er ſich da heraus gewunden, zeiget, daß ſein Geiſt ſo groß als ſein Reich war.

Dieſes Exempel lehret die Fürſten, daß ſie nicht gedulden, daß man ihnen die Hände binde, wann ſie frey ſind, und die Räthe und Vorſchläge ihrer Miniſtern wohl erwägen ſollen, welche zuweilen wie die vergoldete Pillulen ſind, die man den Kranken eingiebt, ſchön und nützlich, nach deme, was davon die verſprechen, welche ſelbe verordnen, aber ſchädlich einem Fürſten, der ſie allein wegen dem äußerlichen

g) Hortante Senatu, ut augeret. Ann. I.

h) Jurejurando obſtrinxit ſe non exceſſurum numerum ab Auguſto traditum. ibid.

chen ſchönen Anſchein annimmt. Ipſe qui ſuadet, ſagt Mucien zu dem Veſpaſian, conſiderandus eſt *.

# 58. Kapitel.

Favorabili in ſpeciem oratione vim Imperii tenuit. Ann. 2.

Durch dieſe ſcheinbare und beſcheidene Antwort hat Tiber die unumſchränkte Macht behalten.

Tiber hat ſich vortreflich das Merkmal der Beſcheidenheit ganz eigen gemacht: und obwohlen er den Aſinius, welcher mit ihm den Klugen ſpielen wollte, hätte grob abweiſen können, ſo gefiel ihm beſſer ſich anzuſtellen, er verſtehe ihn nicht genug, damit er nicht genöthiget ſeye ihm als Herr zu antworten, und begnügte ſich als ein geſchickter Mann zu reden. Dieſes hielt nachmals den Aſinius zurück. Beſcheiden ſeyn, iſt allezeit einem Fürſten anſtändig; und obſchon er von ſeinem Thun niemand Rechenſchaft zu geben hat, iſt es dennoch zuweilen gut, ſcheinbare Urſachen anzuführen, die eingeführte Dienſtbarkeit zu verſüßen.

Ein geſchickter ſpaniſcher Geſandter ** ſagte einem Papſt, daß gleichwie die wilde Thiere ins Garn zu

* Hiſt. 2.

** Don Jaques de Mendoze ſagte dieß dem Pabſt Julius III. Hiſtorie von dem tridentiſchen Kirchenrath von Fra Paulo, im fünften Buch.

zu bringen, man den Platz, wo ſelbe ausgeſpannt ſind, ihnen überlaſſen, und verhüten muß, daß ſelbe kein Feuer noch Waffen ſehen, und nicht in eine Wuth verfallen: eben ſo muß man die wilde Geiſter bändigen, und die Ruthe, welche man, ſelbe zu züchtigen, in Händen hat, verbergen. Vielen Regenten iſt es übel bekommen, daß ſie anders gehandelt haben. Karl der fünfte hat die Fürſten des Reichs wider ſich aufgebracht, da er wider die Gewohnheit ſeiner Vorfahrern zu viel gebieteriſch an ſie geſchrieben hatte *: Dieſes war um ſo mehr gefährlich, als er in Spanien, und mit Frankreich im Krieg verwickelt war **, und ſeine Regierung allererſt hervor keimte. Dieſe Fürſten aber erkannten ihren Nutzen nicht.

## 59. Kapitel.

Mancipii unius audacia, ni mature ſubventum foret, diſcordiis, armisque Civilibus Remp. perculiſſet. Ann. 2.

**Die Kühnheit eines Sklaven würde einen bürgerlichen Krieg erregt haben, wenn man nicht demſelben bald vorgekommen wäre.**

Die große Veränderungen haben nicht jederzeit wichtige Urſachen. Zuweilen kann ein Wort, oder eine nichtswerthe Sache einen großen Aufſtand erre=

* Eben dieſe Hiſtorie im erſten Buch.

** 1524.

erregen *a*). Der geringſte Werkzeug iſt oft vermögend die größte Maſchine zu bewegen. Remora, ein kleiner Fiſch hält, wie man ſagt, daß größte Schiff mitten in dem Meer. Nach dem Ableiben des Auguſts machte ein Sklave, des nach dem Tode ſeines Vaters gebohrnen Agrippa, einen Anſchlag, an dem man nichts von einem Sklaven vermerkt *b*). Er will ſeinem Herrn von der Inſel Planoſa hinwegnehmen, zu den Legionen in Deutſchland führen, und damit bewirken, daß ſie ihn als Kaiſer erkennen. Da er aber ſelben, bey ſeiner Ankunft auf der Inſel, todt fand, faßte er ein noch größeres und gefährlicheres Unternehmen ab, ſich ſelbſt als den Agrippa auszugeben, dem er ähnlich war. Seine Mitſchuldigen veranſtalten heimlich, daß er vor dieſen gehalten werde; hernach erſcholle das Gerücht, die Einfältigen glauben es, weil man aller Orten davon redet, und die Aufwiegler, weil ſie es wünſchen. In Rom glaubte man es ſo, daß man, davon zu urtheilen, ſich im Verborgenen verſammelte. Tiber hat viel zu thun. Auf einer Seite ſchämt er ſich einen Sklaven zu fürchten, auf der andern findet er, daß deſſelben Herzhaftigkeit nicht zu verachten ſeye *c*). Endlich nimmt er die Liſt zur Hand, welche gewiß mehr als die Gewalt bey dergleichen Vorfallenheiten vermag, die, weil der Gebrauch der Waffen ſie nur mehrers in Anſehen ſetzet, ohne Geräuſch gedämpfet werden müſſen.

Eben

a) Parvo initio orta ſeditio. Hiſt. 1. Orta ſeditio ludicro initio. Hiſt. 2.

b) Raptum Agrippam ferre ad Exercitus Germanicos non ſervili animo concepit. Ann. 2.

c) Modo nihil ſpernendum, modo non omnia metuenda: ambiguus pudoris ac metus reputabat. ibid.

Eben derſelbige Salluſt, der den Befehl hinge⸗ſchickt hatte, den wahren Agrippa zu tödten, nahm auf ſich, zu veranſtalten, den falſchen zu greifen, und es gelung ihm. Ein Dienſt, meines Erachtens, der noch wichtiger als der andere war. Dann dieſer Sklave brachte durch ſeine beſondere Herzhaftigkeit das ganze Reich in Verwirrung; welches ſein Herr, der nur den Verſtand eines Sklaven beſaß, niemals hätte bewerkſtelligen können. Uebrigens, wenn auch Agrippa ſelbſt zu den deutſchen Legionen wäre geführet worden, was hätte er thun können, da Germanikus, der dieſelben commandirte, mehr Vortheil hatte, dem alten Tiber das Reich zu laſſen, deſſen an Kindes⸗ſtatt angenommener Sohn er war, als ſeinem noch jungen Schwager, dem Agrippa, zu behändigen. Tiber alſo, gewann mehr mit der Gefangennehmung des falſchen Agrippa, als mit dem Tode des wahren.

# 60. Kapitel.

Percunctanti Tiberio, quomodo Agrippa factus eſſet, reſpondiſſe fertur, quomodo tu Cæ-ſar. Ann. 2.

Da Tiber den Sklaven fragte, auf was Weiſe er Agrippa geworden, anwortete er, wie du Kai⸗ſer.

Dieſe Antwort zeigt nicht allein gegen einem ſol⸗chen grauſamen Fürſten eine Herzhaftigkeit, ſondern auch Verſtand. Der Sklave gab dem Tiber

zu verſtehen, er ſeye mit eben dem Recht Agrippa, wie er Kaiſer, nemlich, durch den Tod des Agrippa. Dann wann dieſer Prinz annoch im Leben geweſen wäre, ſo hätte der Tiber ſich eben ſo wenig einen rechtmäßigen Kaiſer, als der Sklave Agrippa nennen können. Die Liſt hatte beyde zu dem gemacht, was ſie waren: und der fälſchlich angegebene Agrippa verdiente eben ſowohl der wahre zu ſeyn, als Tiber beſſer wie Agrippa das Reich verdiente. Dieſem iſt beyzufügen, daß er niemals ſeine Mitſchuldige kund machen wollen *a*). Ein großer Beweis der Herzhaftigkeit und Beſtändigkeit. Uebrigens würde Tiber beſſer gethan haben, wann er mit dieſem Sklaven, deſſen Antwort ihm Schimpf und Verwirrung machte, nicht geredet hätte.

Einige machen aus dieſer Antwort eine Frage. Quomodo tu Cæſar? Und du, wie biſt du Kaiſer geworden? In dieſem Verſtand, weit entfernt zu bekennen, daß er fälſchlich ſich für den Agrippa ausgebe, behauptete er in Gegenwart des Tibers, daß er der wahrhafte ſey. Es wollte eben ſo viel ſagen, als, und du Tiber, wie kannſt du Kaiſer ſeyn, da dieſes mir zukömmt. Es bedurfte alſo mehrers nicht, das Gerüchte zu bekräftigen, welches herum lief, daß Agrippa mit der Gnade der Götter gerettet worden *b*).

61. Kapi-

*a*) Ut ederet ſocios ſubigi non potuit. Ann. 2.

*b*) Vulgabatur, ſervatum munere Deum Agrippam. ibid.

# 61. Kapitel.

Nec Tiberius pœnam ejus palam auſus, in ſecreta Palatii parte interfici juſſit, corpusque clam aufferri. Ann. 2.

Da Tiber, ihn öffentlich beſtrafen zu laſſen, ſich nicht getrauete, befahl er, ihn in einem verborgenen Ort des Pallaſts hinzurichten, und den Körper heimlich wegzutragen.

Dieſes war weißlich gehandelt; dann das Volk hätte den falſchen Agrippa hinzurichten nicht ſehen können, ohne von dem wahren zu reden, deſſen Gedächtniß und Betrauren Tiber nicht erneuren wollte. Ihm lag daran, daß das Volk die Ermordung dieſes armen Prinzen nicht mehrers unterſuche. Auch würde eine öffentliche Strafe dieſem Sklaven mehr zur Ehre als Schimpf gereichet haben *, indem dieſes ihn nicht als einen Betrüger, ſondern als einen Menſchen anſahe, der dieſe That unternommen, den Tod ſeines Herrn zu rächen. Tiber hatte annoch eine Urſache, den Körper dieſes Sklaven hinwegſchaffen zu laſſen, damit man nicht erkenne, daß er, ihn öffentlich hinrichten zu laſſen, ſich nicht getrauet habe; oder daß man glaube, dieſes ſeye der wahre Agrippa, deſſen Tod er verbergen wollte. Bey dergleichen Vorfällen

* Ne in ipſa urbe conſpectior mors foret. Hiſt. 4.

fällen giebt es immerhin einige Leute, welche aus Schwachheit glauben, oder aus Eigennutz zu glauben, ſich anſtellen *a*).

# 62. Kapitel.

Quanquam multi e domo Principis, Equites ac Senatores, ſuſtentaſſe opibus, juviſſe conſiliis dicerentur, haud quæſitum. Ann. 2.

Obwohl viele aus dem Hauſe des Prinzen, einige Rathsherren und Ritter angeklagt wurden, daß ſie dem fälſchlich ſich für den Agrippa ausgebenden mit Rath und Geld beygeſtanden, ſo wurde doch keine Unterſuchung vorgenommen.

Hätte Tiber anders gethan, ſo würde er dieſen gefährlichen Handel nicht gehemmet haben. Er handelte alſo ſehr weißlich, daß er ſeinen Unwillen gegen die Mitſchuldigen unterdrückte, welche, wann ſie die Hoffnung der Vergebung verloren, ſich leicht hätten empören können *b*). Ein Fürſt kann ſich rächen, wann die Schuldigen in ſeinen Händen, und wenige an der Zahl ſind. Sind es aber viele, und man lange unterſuchen muß alle zu entdecken; iſt es ſiche-

*a*) Pluribus vivere eum fingentibus, credentibusque. Hiſt. 2. Quidam errore veri, ſeu turbarum ſtudio. Hiſt. 2. Alibi, rerum novarum cupidine, & odio præſentium. Hiſt. 2.

*b*) Ne ſublata ſpe veniæ pertinacia accenderentur. Hiſt. 4.

ſicherer, ſich zu verſtellen, den Ruhm der Gnade und der Großmuth zu erwerben. Alle Rache, die ſich auf viele Leute erſtrecket, wie gerecht ſelbe auch ſeyn mag, iſt weder ein Hülfsmittel, noch eine Strafe, ſondern ein Niedermetzeln und Blutbad *c*), welches einen Fürſten, als einen grauſamen und blutdürſtigen verhaßt macht, weil man glaubt, er mache davon eine Gewohnheit, und es gefalle ihm. Zum Exempel, er kann einen der anſehnlichſten und verhaßteſten von den Schuldigen beſtrafen *d*): aber hernach muß er ſein Geſicht davon abwenden, zu zeigen, daß ihm die harte Leibs- und Lebensſtrafe eines einzigen ein ſolches Grauen verurſacht, daß er lieber all andern vergeben wolle, obwohl er ſelbe kenne (dann alſo muß er ſagen, ihnen die Gefahr und Gnade kenntlich zu machen) als der Gerechtigkeit den Lauf zu laſſen *e*).

Heinrich der ſiebente, König von Engelland, begnügte ſich mit der Beſtrafung zweer oder dreyen Mitſchuldigen des Perckhin, welcher ſich Richard, Herzog von Yorck, und dahero einen Erben der Krone nannte; obſchon viele Große des Reichs mit dieſem Betrüger verwickelt waren, welcher ſo viele Jahre über in Jrrland, Engelland, und Schottland ſehr glücklich ſeine Perſon geſpielet hatte. Dieſer kluge König

---

*c*) Non Medicinam illud, ſed cladem appellans. Ann. 1.

*d*) Qui interfectus in exemplum ibit. Ann. 3.

*e*) Subtrahi oculos meos melius fuit, ſagte Tiber bey einem andern Vorfall, ne ipſe viderem eos, ac velut deprehenderem. Ann. 3.

König ſagte ſeinen Freunden, er bedaure, daß er währender ſeiner ganzen Regierung mit fälſchlich angegebenen Königen habe ſtreiten müſſen, Gott allein ſeye es, der von Götzen beleidiget werde: ihm ſeye nur leid wegen dem innerlichen Krieg, den ſeine Unterthanen ertragen müſſen *.

Gleichwie in Sachen der Religion die Abgötterey das gröſte Uebel, ſo iſt der Auftritt eines unächten Fürſten die allergröſte Unordnung, welche in einem monarchiſchen Staat vorgehen kann, deme zweene Regenten unerträglich. Der Gehorſam, welchen die Einfältigen, die Anhetzer, und Misvergnügten, aus Unwiſſenheit, oder Bosheit, betrüglich eingeſchlichenen Fürſten erzeigen, iſt eine bürgerliche Abgötterey, welche dem wahrhaften, die ihm gebührende Anbethung raubet. Dieſerwegen kann ein Fürſt nicht genug Sorge und Geſchicklichkeit anwenden, dieſe Baſilisken in ihrer Geburt zu erſticken. Feſtinandum, antequam imitari Principem diſcant. Hiſt. 1.

# 63. Kapitel.

Amoliri juvenem, ſpecie honoris, ſtatuit, ſtruxitque cauſas, aut forte oblatas arripuit. Ann. 2.

Tiber faßte den Entſchluß durch ein anſehnliches Amt den Germanikus zu entfernen, und ſuchte einen

* Bacon in vita Heinr. VII.

einen Vorwand dazu, oder wenigſtens bediente er ſich der Beſchaffenheit der Regierungsgeſchäfte.

Tiber konnte mit allem ſeinem verſchmitzten Weſen nicht verbergen, daß er den Germanikus beneide. Er ruft ihn aus Deutſchland, wo er annoch nöthig war, zu der Ehre des Triumphs und der Bürgermeiſterwürde, unter dem Vorwand zurück, daß er genug Gefahr ausgeſtanden habe, und etwas zu thun ſeinem Bruder dem Druſus überlaſſen ſolle. Kaum war er in Rom angelangt, ſo gedachte Tiber darauf, ihn von da zu entfernen, unter der Bemäntelung, ſein Verdienſt mit einer rühmlichen Würde zu beehren; in der That aber, weil es ihm unanſtändig, ihn als Gehülfen des Bürgermeiſteramts zu haben. Er ſagte, daß die Aufruhren in den Morgenländern nur durch die Klugheit und Erfahrung des Germanikus könnten geſtillet werden; dieß zu unternehmen, ſeye Druſus zu jung und er zu alt *a*). Sehet wie der Neid ſcheinbare Urſachen auszufinden, und den, welchen er zu Grund richten will, zu loben weiß. Peſſimum inimicorum genus laudantes. Das iſt etwas gewöhnliches bey denen Regenten, daß ſie prächtige, von ihnen aber entfernte, und oft gefährliche Bedienungen denen auftragen, deren Ehre, Vermögen, und Anforderungen ihnen Kopfſchmerzen verurſachen; ein Vorwand dazu fehlt ihnen niemals.

Tiber

---

*a*) Nec poſſe motum Orientem, niſi Germanici ſapientia componi. Nam ſuam ætatem vergere, Druſi nondum ſatis adoleviſſe. Ann. 2.

Tiber wurde bey Lebzeiten des Cajus Cäſar nach Rhodus geſchicket, hernach erhielt er da durch ſeine Mutter den ſcheinbaren Titel eines Lieutenants des Auguſts, den Schimpf ſeiner Landsverweiſung zu verbergen *b*). L. Antonius, ein Enkel der Schweſter des Auguſts, wurde unter dem Vorwand zu ſtudieren, von dieſem Fürſten nach Marſeille verwieſen *c*). Nero, der in des Otto, ſeines Favoriten Frau im höchſten Grad verliebt war, gab demſelben die Stadthalterſchaft von Portugall, einen Nebenbuhler aus den Augen zu räumen *.

# 64. Kapitel.

Rex Archelaus inviſus Tiberio, quod eum Rhodi agentem nullo officio coluiſſet. Nec id Archelaus per ſuperbiam omiſerat, ſed ab intimis Auguſti monitus, quia, florente Cajo Cæſare, intuta Tiberii amicitia credebatur. Ann. 2.

Arche-

b) Ad velandam ignominiam, quaſi Legatus ab Auguſto abeſſet. Sueton. in Tib. Tacitus ſagt, ſpecie ſeceſſus, als wenn ſein Abzug freywillig geweſen: eben alſo läßt ſich Paterculus vernehmen: cum Cajus Cæſar ſumpſiſſet jam virilem togam, Lucius item maturus eſſet viris, ne fulgor ſuus orientium juvenum obſtaret initiis, commeatum, ab ſocero, acquieſcendi a continuatione laborum petiit. Hiſt. 2.

c) Ubi ſpecie ſtudiorum nomen exilii tegeretur. Ann. 4.

* Ann. 13. & Hiſt. 1.

Archelaus wurde von dem Tiber gehaſſet, weil er ihm, währendem ſeinem Aufenthalt zu Rhodus, die gebührende Schuldigkeit nicht erwieſen; obwohl Archelaus dieſes nicht aus Verachtung oder Hochmuth, ſondern auf Einrathen der Vertrauten des Auguſts, that, weil ſie bey Lebzeiten des jungen Cäſars die Freundſchaft des Tibers für gefährlich hielten.

Wann man es recht betrachtet, ſo hatte Archelaus nicht unrecht. Cajus Cäſar war der rechtmäſſige Erbe des Reichs. Tiber verhaßt, und wie es ſchiene, von dem Auguſt ſelbſt, der ihn, nach dem Bericht des Sueton, mit Gewalt in Rhodus aufhielte *a*). Es wär kein Mittel dem jungen Cäſar und dem Tiber wegen ihrem widrigen Nutzen zugleich zu gefallen. Der erſte wurde als künftiger Herr, der andere nur als ein in das Elend verwieſener, und als ein Fremdling in dem Hauſe des Auguſts, wo er noch nicht an Kindesſtatt angenommen war, angeſehen. Der junge Cäſar hatte zwey Brüder, den Lucius und Agrippa. Und zu Häufung des Unglücks war Druſus bey dem Volk beliebter, als der Tiber *b*). Dieß alles ſchien ihn von dem Reiche vor je und allezeit auszuſchlüßen. Alſo hatten die Favoriten des Auguſts mit einem vernünftigen Einrathen den Archelaus von allem Umgang mit dem Tiber abgehalten.

In=

*a*) Remanſit ergo Rhodi contra voluntatem.

*b*) Frater ejus Druſus proſperiore Civium amore erat. Tac. Ann. 6.

Indeſſen, dieſer ihr auf die Politik vollkommen gegründeter Rath, war das Verderben dieſes Königs *c*). Dieß zeigt genugſam die Eitelkeit der Dinge dieſer Welt, welche nur zum Spiel des Glücks dienen. Das Urtheil, die Begierde und Hoffnung der Menſchen beſtimmen ganz einen andern zum Reich, als den das Glück dahin führet *d*). Da Tiber dazu gekommen, ſo ließ er ſeine Beleidigung den Archelaus empfinden. Er unterſuchte nicht ſeine Meinung und die Urſachen ſeines Thuns, die ihn bey einem beſſern Fürſten hätten entſchuldigen können. Der vermeinte Fehler des Archelaus iſt weder von einem Hochmuth noch Verachtung des Tibers hergekommen, aber er hatte davon das Anſcheinen. Und dieſes iſt, worauf ein eiferſichtiger und empfindlicher Fürſt, der alles auf das ärgſte nimmt, am heftigſten beharret. Eine anſcheinende Beleidigung iſt ſchon genug, das Recht auf ſeine Seite zu ſetzen. Nichts iſt kützlicher als die Ehre; wenn er einmal glaubt, beleidiget zu ſeyn, ſo iſt es eine Thorheit, die Vergebung zu hoffen.

Eine ſolche begieng Archelaus, da er nach Rom kam, die Gnade eines Fürſten anzuflehen, der niemals

---

*c*) In factis bonam laudis partem ſibi vindicat Conſiliarius, maximam fortuna, per quam videmus interdum optime conſulta peſſimum habere exitum. Eraſmus. Dahero wird das Glück, eine böſe Stiefmutter der Vernunft genannt.

*d*) Tanto magis ludibria rerum mortalium cunctis in negotiis obſervantur. Quippe fama, ſpe, veneratione potius omnes deſtinabantur Imperio, quam quem futurum Principem fortuna in occulto tenebat. Ann. 3.

mals verziehe. Was hätte ihm nach einer fünfzigjährigen Regierung zugehen können, wann er in ſeinen Staaten geblieben wäre, als daß er mit mehrerer Ehre, als es in Rom geſchehen, hätte ſterben können, wo er die Verachtung von dem Tiber, und das Unrecht der wider ihn angeſtifteten Anklägern, ertragen mußte. Ueber das war Livia, auf deren Verſprechen er ſich verließ *e*), diejenige, welche er am meiſten zu fürchten hatte. Dann in Wahrheit ſie hatte mehr Urſache als der Tiber wider ihn aufgebracht zu ſeyn, in Erwägung, daß ihr Sohn zwar, da er in Rhodus ſich aufhielte, zum Reich zu gelangen keine Hoffnung hatte, Archelaus aber in Anſehung ihrer, als Kaiſerinn, die wenigſtens dieſe Gefälligkeit verdiente, ihm einige Dienſte zu erweiſen, ſich nicht befreyen konnte. Und vielleicht geſchah es nur wegen ihr, daß die Stadthalter, welche in die morgenländiſchen Provinzen giengen, ihn im Vorbeyreiſen beſuchten *f*).

# 65. Kapitel.

Tiberius demoverat Syria Creticum Silanum per affinitatem connexum Germanico, præfece-

*e*) Matris literis, quæ clementiam offerebat, ſi ad precandum veniret. Ann. 2.

*f*) Ita ſeptem annos Rhodi moratum, ut omnes, qui Proconſules Legatique, in transmarinas profecti Provincias, viſendi ejus gratia, ad eum convenientes, faſces ſuos ſummiſerint. Paterculus Hiſt. 2.

feceratque Cn. Piſonem, ingenio violentum, & obſequii ignarum. Ann. 2.

Tiber nahm dem Silanus, einem Anverwandten des Germanikus, die Stadthalterſchaft von Syrien, und gab ſelbe dem Piſo, einem gewaltthätigen und hochmüthigen Mann.

Obſchon Germanikus ſeine Treue gegen dem Tiber ſo hoch erprobet hatte, daß er ſich ſelbſt entleiben wollte, als die deutſche Legionen ihm das Reich anboten, ſo handelte Tiber dennoch als ein kluger Fürſt, als er den Silanus zurück berufen, deſſen Tochter an den Nero, den älteſten Sohn des Germanikus verſprochen war. Dann dieſe genaue Verbindung, nebſt der Nachbarſchaft ihrer Stadthalterſchaften, hätte in ihnen die Begierde, ſich aller morgenländiſchen Provinzen zu verſichern, erregen können, welches ihnen nicht ſchwer geweſen wäre. Aber Tiber hätte anſtatt des Silanus einen beſcheidenern Mann, als den Piſo ſetzen können. Warum that er dieſes nicht? da er doch den Hochmuth dieſes Menſchen ſo vollkommen kannte, welcher kaum ihm wich, und ſich weit über den Germanikus und Druſus hielt *a)*. Wenn ihr dem Tiber glaubt, ſo hat er den Piſo zum Stadthalter von Syrien gemacht, der Meinung des Auguſts nachzufolgen, da er den Germanikus demjenigen zu einem Geſellen, und Lieutenant gegeben, welchen Auguſt ſelbſt für den ſeinigen gewählet hatte *b)*. Das iſt nur in Gedanken, wel-

a) Vix Tiberio concedere, liberos ejus ut multum infra deſpectare. Ann. 2.

b) Patris ſui Legatum atque amicum Piſonem fuiſſe. Ann. 3.

welchen er hatte, daß, weil Piſo ein ſo großer Freund des Auguſts geweſen, es nicht ſeyn könne, daß er es nicht auch des Germanikus ſeye, welcher deſſen Urenkel, und eine Urenkelinn geheyrathet hatte. In der That aber wollte er ſich des Piſo bedienen, dem Germanikus Widerſtand zu thun, wie es Piſo ſelbſt glaubte *c*); und des Germanikus, Gelegenheit zu haben, den Piſo zu verderben, von welchem er wußte, von der Art zu ſeyn, Sachen zu thun, die ihn ins Garn bringen würden. Und es iſt gewiß, er betrog ſich nicht. Piſo brachte dem Germanikus ſeinen Untergang, und deſſen Tod zog des Piſo ſeinen nach ſich, welchen er dem gerechten Unwillen des Volks bewilligen mußte. Dieſem iſt noch beyzufügen, daß die Kaiſerinn aus einer unter den Frauen gewöhnlichen Eiferſucht, die Placina, Gemahlinn des Piſo anreizte, der Agrippina des Germanikus ſeiner, hochmüthig zu begegnen *d*), welches ſie mit ſo vielem Vergnügen, als aus Gefälligkeit that. Dann es iſt zu wiſſen, daß dieſe die drey hochmüthigſten und gewaltthätigſten Frauen des ganzen Reichs waren; deßwegen auch das Feuer aller Orten liechterlohe ausbrechen mußte.

# 66. Kapitel.

Diviſa & diſcors Aula, tacitis in Druſum, aut Germanicum ſtudiis: ſed fratres egregie con-

c) Nec dubium habebat, ſe delectum ad ſpes Germanici coercendas. Ann. 3.

d) Et Placinam haud dubie Auguſta monuit, muliebri æmulatione Agrippinam inſectandi. ibid.

concordes, & proximorum certaminibus inconcuſſi. Ann. 2.

Der Hof war durch die Neigung zu dem Druſus und Germanikus getheilt: die zween Brüder aber blieben in ihrer Freundſchaft unveränderlich, und bey allen Geſprächen ihrer beſondern Freunden unbeweglich.

Tiber liebte den Druſus, weil er ſein Sohn war, und andere den Germanikus, weil er von ſeinem Onkel gehaßt wurde *a*). Dieß theilte den Hof, und mußte, ſo ſcheint es, unter den beyden Brüdern, welche noch über das von einer ſehr unterſchiedenen Gemüthsart waren, die Eiferſucht erregen. Druſus hatte vieles von ſeinem Vater, beſonders von ſeinem Hochmuth und ſeiner Grauſamkeit *b*), Germanikus aber dieſen ganz entgegen geſetzte Eigenſchaften an ſich *c*), und was noch mehr, ſo war er von ſeiner Mutter her, von einem viel beſſern Hauſe, als der Druſus *d*). Dieſes konnte bey ihm eine Verachtung ſeines Bruders bewirken, oder den Haß zuziehen, da es nichts Seltenes bey den Großen, die zu haſſen, welche über ſie ſind, obwohlen diejenigen, welche dieſen Vortheil beſitzen, ſich in den Schranken der Beſcheidenheit halten. Indeſſen zernichteten ſie die Weißagung,

*a*) Tiberius, ut proprium, & ſui ſanguinis, Druſum fovebat. Germanico alienatio Patrui amorem apud cæteros auxerat. Ann. 2.

*b*) Promptum ad aſperiora ingenium Druſo erat. Ann. 1.

*c*) Civile ingenium mira comitas, &c. Ann. 1.

*d*) Claritudine materni generis anteibat. Ann. 2.

gung, welche die Römer vor dem Ableiben des Auguſts machten, daß ſie mit ihrem Zwietracht die Republik beunruhigen, und zertrümmern würden *e*). Und es iſt zu verwundern, daß ſie ſich von ihren beſondern Freunden, welche ihre Einigkeit zu zerreißen, ſich beſtrebten, nicht bewegen ließen.

Alle Höfe ſind voll von dieſer Gattung der Freunden, welche, unter dem Schein, die Vortheile ihrer Herren zu beobachten, in der That aber ſich ſelbſt empor zu bringen, die Verbitterung reizen, und unterhalten *f*), die am Ende böſe Folgen hervorbringt. Und dieſes iſt es, was dem Germanikus und Piſo begegnete. Die Freunde waren es, welche den Valens und Cecina hintereinander hetzten, indem ſie ihre übertriebene Anſorderungen gut hießen, und einem mit dem andern von jener Seite her verglichen, welche ihnen am meiſten ſchmeichelte g).

# 67. Kapitel.

Druſus in Illyricum miſſus eſt, ut ſueſceret Militiæ, ſtudiaque exercitus pararet. Ann. 2.

Tiber

*e*) Serviendum fæminæ, duobusque adoleſcentibus, qui Remp. interim premant, quandoque diſtrahant. Ann. 1.

*f*) Amici accendendis offenſionibus callidi. Ann. 2.

*g*) Cecina ac Valens olim anxii odiis, quæ pravitas amicorum auxerat, dum ambitu, comitatu, & immenſis ſalutantium agminibus contendunt, comparanturque. Hiſt. 2.

Tiber hat den Druſus in Illyrien geſchickt, damit er die Kriegskunſt erlerne, und die Neigung der Soldaten gewinne.

Druſus war ein junger Menſch, der bey der Schwelgerey und unordentlichem Leben der Stadt die Zeit und ſeinen Ruhm verlor *a*): dagegen hatte Germanikus an den Kriegsübungen ſein gröſtes Vergnügen. Das Volk, welches dieſen im höchſten Grad liebte, war ſehr vergnügt zu ſehen, daß jener, durch die Weichlichkeit und Müßiggang verdorben, ausarte. Alſo that Tiber ſehr vernünftig, daß er ihn hinausſchickte, ſich eine andere Lebensart anzugewöhnen, und die ſchlimme Meinung zu zernichten, welche man von ſeinem Sohn hatte. Man hat immerhin eine beſſere von den Abweſenden. Es kann auch ſeyn, daß Tiber den Druſus deßwegen entfernte, damit ihn das Volk bedaure, welches glaubte, ſeine Gegenwart vertreibe das jähzornige und hypochondriſche Weſen ſeines Vaters deſto ehender, als er durch Beſuchung aller Geſellſchaften, die Neuigkeiten erfahre, und dieſen unruhigen und eigenſinnigen Geiſt damit unterhalten könne *b*). Eben deßwegen misfiel ſeine Schwelgerey dem Volke nicht, welches, wie Tacitus anmerket, ihn lieber den Ergötzlichkeiten ergeben, als in der Einſamkeit, wie ſeinen Vater, vergraben, und ſich mit Kummer und Argwohn quälen ſahe *c*). Dieſem iſt noch beyzufügen, daß durch die Abwe-

*a*) Juvenem urbano luxu laſcivientem. Ann. 2.

*b*) Ab eo in urbe, inter cœtus & ſermones hominum obſervante, ſecreta Patris mitigari. Ann. 3.

*c*) Neque luxus in juvene adeo diſplicebat: Huc potius intenderet, quam ſolus, & nullis voluptatibus avocatus, malas curas exerceret. ibid.

Abweſenheit des Druſus und Germanikus, Tiber dem Volke das Maul ſtopfen wollte, welches nach ſeiner Gewohnheit verhaßte Vergleichungen dieſer Prinzen machte *d*).

# 68. Kapitel.

Miſſus Druſus, pacis firmator. Ann. 2.

**Druſus wurde verſchickt, den Frieden zu beſtätigen.**

Auf eine ſo ſehr unterſchiedliche Weiſe begegnete Tiber ſeinen zween Söhnen. Den Germanikus ſchickte er, wo eine Gefahr *a*), und den Druſus, wo nichts als Ehre und Liebkoſungen zu empfangen waren. Das iſt etwas Gemeines bey den Fürſten, denjenigen, welchen ſie lieben, herrliche und bequeme, andern, welche ſie haſſen, oder deren ſie los werden möchten, beſchwerliche und mühſame Verrichtungen aufzutragen. Im Vorbeygehen will ich nur ſagen, daß dieſe Geſandtſchaft des Druſus, dem Marobodus theuer zu ſtehen kam, welcher dem römiſchen Reich nichts nachgeben wollte *b*). Dann da both Druſus alle Liſt ſeines Vaters auf; er fieng an Uneinig=

*d*) Populi, qui neminem ſine æmulo ſinit. Ann. 14.

*a*) Novis Provinciis impoſitum dolo ſimul & caſibus objectabat. Ann. 2. Ideo nimirum in extremas terras relegatum. alibi.

*b*) Legati, quos mittebat ad Cæſares interdum, ut pro pari loquebantur . . . totumque agebat æmulum. Paterculus Hiſt. 2.

einigkeiten unter den Deutſchen anzurichten *c*), und verleitete einen jungen Herrn, Catuald genannt, zur Untreue, welcher es dahin brachte, daß alle Große wider den Marobodnus ſich empörten, und denſelben aus ſeinen Staaten verjagten *d*). Sehet die Geſchicklichkeit des Tibers. Er bediente ſich des Marobodnus, den Arminius zu Grund zu richten; des Catuald den Marobodnus in das Verderben zu bringen, und die Anhänger des Marobodnus den Catuald zu verjagen *e*). Und durch dieſes blieb er Herr von ganz Deutſchland.

# 69. Kapitel.

Neque hæreditatem cujusquam adiit, niſi cum amicitia meruiſſet, ignotos & aliis infenſos, eoque Principem nuncupantes procul arcebat. Ann. 2.

Tiber

*c*) Haud leve decus Druſus quæſivit inliciens germanos ad diſcordias. Utque fracto jam Maroboduo usque in exitium inſiſteretur. Tac. Ann. 2. Conſiliorum ſuorum Miniſtro & Adjutore uſus Druſo, filio ſuo, Maroboduum inhærentem occupati regni finibus, velut ſerpentem abſtruſam terræ, salubribus Conſiliorum ſuorum medicamentis coegit egredi. Patercul. Hiſt. 2.

*d*) Erat inter Gothones nobilis Juvenis, nomine Catualda, profugus olim vi Marobodui, & tunc, dubiis rebus ejus, ultionem auſus. Is corruptis primoribus ad ſocietatem, inrumpit regiam, &c. Tac. Ann. 2.

*e*) Idem Catualdæ Caſus, pulſus haud multo poſt &c. ibid.

Tiber maßte ſich keiner Erbſchaft an, als die er durch vorhergehende Freundſchaft verdienet hatte; und verwarf ſowohl das Teſtament deren, welche ihm unbekannt waren, als die ihn als Erben einſetzten, ſich an ihren Anverwandten zu rächen.

Sehet das größte Lob, ſo man einem Fürſten geben kann: und hierinnen kann Tiber mit dem größten, ſo das Alterthum aufweiſen kann, verglichen werden. Er wollte nur die erben, die er zu ſeinen Erben hat machen wollen; womit er mehr die Freundſchaft ehrte, als er damit gewann. Das war vor dem eine geringe Gabe, der ſo fette der Reichsſchatzkammer heimgefallene Erbſchaften verſchenkte. Er glaubte unanſtändig zu ſeyn, der Hand, wovon er empfieng, etwas abzuſchlagen. Wie er ein rechtſchaffener Freund war, alſo beeiferte er ſich dergleichen zu haben; und dieß iſt eine ſehr löbliche Leidenſchaft der Fürſten, welche, gut zu regieren, keiner beſſern Werkzeuge, als treuer Freunde ſich bedienen können *a*). Ueber das verwarf er die Teſtamenten der Unbekannten, zu zeigen, daß er ſich durch Schmeichelenen nicht gewinnen laſſe, welche er in der That haßte *b*). Er wollte auch von denen keine Erbſchaft, welche ihn nur deßwegen dazu ernannten, den rechtmäßigen Erben ſelbe zu entziehen, aus Furcht, die Ungerechtigkeit der Privatperſonen gültig zu machen. Dann er wußte wohl, daß gute Blutsfreunde niemals einen

*a*) Nullum majus boni imperii inſtrumentum, quam bonos amicos. Hiſt. 4.

*b*) Adulationem oderat. Ann. 4.

einen guten Fürſten zum Erben einſetzen *c*). Der jüngere Plinius ſagte dem Trajan auf eine angenehme Weiſe: daß man dich zum Erben ernennt, geſchieht nicht, ſich an einem andern zu rächen, ſondern weil du es zu ſeyn verdienet haſt. Du biſt es nur von deinen Freunden, und niemals von Unbekannten *d*).

# 70. Kapitel.

Majeſtatis crimen diſtingui poſtulavit, damnarique ſi qua de Auguſto irreligioſe dixiſſet: in ſe jacta nolle ad cognitionem vocari. Ann. 2.

Er verlangte, daß Varilia geſtraft werde, wann es ſich befinde, daß ſie von dem Auguſt anders, als von einem Gott geredet habe. Was ſie wider ſeine eigene Perſon geredet, wollte er nicht, daß man es unterſuche.

Es iſt jederzeit einem Fürſten anſtändig, die dem Gedächtniß ſeiner Vorfahrern angethanene Beleidigung zu rächen, und die ſeine zu vergeben. Hat Tiber dieſes nicht gethan, ſo ſchien es zum wenigſten, daß er es thue, und dieſes gereichte ihm zur Ehre. Varilia eine Enkelinn der Schweſter des Auguſts, ſpotte=

*c*) A bono patre non ſcribi hæredem, niſi malum Principem. In Agricola.

*d*) Nec quia offendit alius, nuncuparis, ſed quia ipſe meruiſti. Scriberis ab amicis, ab ignotis præteriris.

ſpottete öfters ſeiner, ſeiner Mutter und des Auguſts *a*). Er bekümmerte ſich nicht, daß ſie wegen dem Laſter der beleidigten Majeſtät beſtraft werde, weil er, worüber ſie zu beſtrafen, zur Genüge hatte, indem ſie das Geblüt des Auguſts mit einem Ehebruch beflecket. Gleichwie Auguſt dieſen Fehler weder ſeiner Tochter *b*), noch ſeiner Enkelinn vergeben *c*), und beyde verbannet, ſo wollte er, daß auch dieſes der Varilia geſchehe; indem er ſich allzeit ſtellte, ſich nach dem Exempel des Auguſts zu richten.

In dieſer Sache iſt annoch eine Staatsklugheit zu erſehen. Als ihn der Bürgermeiſter fragte, wie er ſich gegen der Varilia, wegen der gegen der Livia verlornen Ehrfurcht zu verhalten habe, antwortete er nicht; ſondern bey der erſten Verſammlung des Raths bath er im Namen ſeiner Mutter, daß ſich niemand wegen den Geſprächen beunruhige, welche man von ihr konnte gehalten haben. Dem Bürgermeiſter gab er keine Antwort, als wenn der Vortheil ſeiner Mutter und ſeine zur Gnade geneigte Gemüthsart ihn unſchlüßig machten. Nachdém er geſagt, er wolle nicht, daß man die Varilia wegen ihm unterſuche, ſo enthielt er ſich, über das, was die Livia betraf, ſich zu erklären.

Seye

*a*) Probroſis ſermonibus D. Auguſtum ac Tiberium & matrem ejus incluſiſſet. Ann. 2.

*b*) Ob impudicitiam a Patre Auguſto Pandateria Inſula clauſa. Ann. 1.

*c*) Quam Auguſtus convictam adulterii damnaverat, projeceratque in Inſulam Trimetum. Ann. 4.

Jene es zu zeigen, daß er gern ſeine Beleidigung, nicht aber, die ſeiner Mutter angethan worden, vergebe; oder aber ihr die Freyheit zu laſſen, der Varilia, wie er das Laſter der beleidigten Majeſtät, zu vergeben; anſtatt daß er ſeine Mutter würde beleidiget haben, wenn er vor ſie geantwortet hätte. Hernach bath er den Rath vor ſich, keinen, der von der Livia übel geſprochen, zu beſtrafen, welches vielleicht dieſelbe alſo haben wollen, oder er ſich daraus eine Ehre gemacht, oder nicht wollte, daß die Beleidigung ſeiner Mutter, aus Furcht ſich ihm gleich zu machen, in das Geſetz der beleidigten Majeſtät eingeſchloſſen werde. Ein Unterſcheid, welchen Tiber, ſo lang ſie lebte, ſehr genau beobachtet hat.

# 71. Kapitel.

Lætabatur Tiberius, cum inter filios ejus & Leges Senatus diſceperat. Ann. 2.

Den Tiber erfreute, daß der Rath wegen dem Anſehen des Geſetzes und ſeiner Kinder, unſchlüßig war.

Druſus und Germanikus wollten, man ſolle den Haterius Agrippa zum Stadtrichter erwählen. Viele widerſetzten und beruften ſich auf das Geſetz, welches bey Vergebung der Aemter dem, welcher eine größere Anzahl von Kindern hatte, den Vorzug einräumte. Tiber, dem Rath einen eiteln Schatten der Freyheit zu laſſen, war von dieſem edlen Streit ein

ein gleichgültiger Zuſchauer. Er erklärte ſich weder für das Geſetz noch für ſeine Kinder, und hatte einen Wohlgefallen die Gleichheit des Geſetzes und ſeiner Kinder zu ſehen: anſtatt, daß, wann er für ſie ſich erkläret, er das Geſetz verletzt: und wann er dieſes vertheidiget, er durch Verkleinerung ihres Anſehens das ſeinige geſchwächet hätte. Auf der einen Seite zeigte er den gerechten, und auf der andern den geſchickten Regenten.

# 72. Kapitel.

Victa eſt ſine dubio Lex. Ann. 2.

Das Geſetz iſt ohne Zweifel überwunden worden.

Die Eintracht der Brüder muß etwas ſehr ſtarkes ſeyn, weil ſelbe ſtärker als das Geſetz iſt. Die Einigkeit des Druſus und Germanikus beſiegte den Widerſtand des Raths. Es iſt wahrſcheinlich, daß ſich Tiber wegen dieſer Einigkeit erfreute, (lætabatur) weil ſelbe ſeine Regierung befeſtigte, und die Aufwiegler im Zaum hielt. Wozu noch kömmt, daß er alles zu ſeiner Ehre anwandte *a*), und, zwey Erben des Reichs in ſo gutem Verſtändniß zu ſehen, pralte, da die Macht und Eintracht beyſammen etwas ganz Seltenes iſt *b*). Was aber zu bewundern iſt,

*a*) Cuncta etiam fortuita ad gloriam vertebat. Ann. 2.

*b*) Quanquam arduum ſit, eodem loci potentiam, & concordiam eſſe. Ann. 4.

iſt, daß das Geſetz der beleidigten Majeſtät, welches niemals furchtbarer, als unter der Regierung des Tibers war, durch dieſe Einigkeit der Brüdern iſt überwunden worden c). So viel iſt wahr, was einer von den Alten ſagte, daß dieſes eine Mauer von Erz ſeye.

# 73. Kapitel.

Hic bellorum expers habebatur. Eo pronior Tiberius res geſtas apud Senatum celebravit. Et decrevere Patres Triumphalia inſignia. Ann. 2.

Weil Camillus vor keinen großen General zuvor gehalten worden, ſo machte es, daß ihn Tiber deſto mehr in dem Rath rühmte, und derſelbe ihm die Kleidung des Triumphs zuerkannte.

Tiber, der das herrliche Verdienſt nicht liebte a), und denen großen Männern nicht trauete, ſuchte den Camillus zu loben, welcher nicht darunter zu zählen war: es mag nun ſeyn, die andern zu verkleinern, deren Thaten zu rühmen, er ſich in acht nahm; oder ſeine gute Wahl in einem Menſchen zu erweiſen, welchen man, Krieg zu führen für untüchtig anſahe, der indeſſen einen ſo ſchönen Sieg über die

c) Neque aliud periclitantibus, quam in fratrum conſtantia fuit. Ann. 5.

a) Neque eminentes virtutes ſectabatur. Ann. 1.

die Numidier und Mohren davon getragen hatte. Da ſieht man das Thun der meiſten Fürſten. Sie wollen die nicht loben, welche ihre Unterthanen bewundern; die mittelmäßige Thaten deren, welche noch keinen Ruhm erlangt, loben ſie deſto williger, weil ſie ſich dadurch Creaturen machen, welche ſie für die einzige Urheber ihrer Ehre und Beförderung zu ſeyn erkennen müſſen. Dagegen die, welche die Billigung und Hochachtung des Volks haben, ſehen dieſes vor keine Gnade, ſondern für etwas ihrem Verdienſt ſchuldiges an, welches den Fürſten erſchröcklich misfällt, die ihre Unterthanen wie die Rechenpfenninge gebrauchen wollen, und viel oder wenig gelten, wie man will.

# 74. Kapitel.

Quibusdam bonorum militum ad mala obſequia promptis, quod haud invito Imperatore ea fieri occultus rumor incedebat. Ann. 2.

Die beſten Soldaten vollbrachten ohne Mühe den gewaltſamen Befehl des Piſo, auf das Gerücht, welches herum lief, daß nichts wider den Germanikus ohne den Willen des Kaiſers geſchehe.

Piſo wurde in Syrien geſchickt, den Abſichten des Germanikus zu widerſtehen. Was thut er gleich anfangs, damit es ihm gelinge? Er verderbt die Zucht, und gewinnt die Soldaten mit der Freygebigkeit, ſich Gehülfen ſeiner Leidenſchaften zu machen;

verjagt die alte Oberſten und Hauptleute, welche dieſelben zu ihrer Schuldigkeit anhielten *; und gab ſeinen Dienern oder den nichtswürdigſten Leuten, die er nur ausfinden konnte, ihre Stellen; welches den Müßiggang auf dem Lande, die Ausgelaſſenheit in den Städten, und die Räuberey auf den Straßen ausbreitete, und ihm den Namen eines Vaters der Legionen erwarb *a*), welchen er nur auf dieſe Weiſe dem Germanikus entziehen konnte. Placina ſeine Frau, welche die Kaiſerinn nach ihrer Art unterwieſen hatte, gebrauchte die Zunge, wie es von den Frauen gemeiniglich geſchieht, und ſtreute Verläumdungen wider den Germanikus und die Agrippina aus. Und nicht geringer als dieſe Prinzeßinn anzuſcheinen, welche mit ihrer mitten in den Gefahren und Aufruhren bezeigten Standhaftigkeit ein großes Vertrauen erworben hatte, wohnte ſie den Kriegsübungen bey, und zog ihre Leidenſchaft dem Wohlſtand ihres Geſchlechts vor *b*). Alles dieſes geſchah, weil man wohl

* Man kann von ihm das ſagen, was Tacitus von dem Cecina ſagte; daß er, ſeine gottloſe Abſicht zu erreichen, die Herzhaftigkeit der Soldaten verdorben habe; perfidiam meditanti infringere exercitus virtutem inter artes erat. Hiſt. 2.

a) Cum veteres Centuriones, ſeveros Tribunos demoverat, deſidiam in caſtris, licentiam in urbibus, vagum ac laſcivientem per agros militem ſineret, eousque corruptionis provectus eſt, ut ſermone vulgi parens Legionum haberetur. Ann. 2.

b) Nec Placina ſe inter decora fæminis tenebat, ſed exercitio equitum, decurſibus cohortium intereſſe, in Agrippinam, in Germanicum, contumelias jacere. ibid.

wohl wußte, daß Tiber, aus Haß gegen dem Germanikus und ſeiner Gemahlinn, ein Vergnügen daran habe.

Sehet, was ſich täglich an den Höfen der großen Herren zuträgt. Iſt ein Hofmann ihnen verdächtig, ſo hat er alle andere auf den Rücken. Ein jeder will an ſeinem Untergang einen Antheil haben, und macht ſich ein Verdienſt bey dem Fürſten *, weil er das thut, was denſelben ſelbſt zu thun, ſeine Würde hindert.

Ich bitte euch, bemerket hier den Eigenſinn des Tibers. Er haßte die Agrippina, weil ſie ſich unter das Kriegsvolk miſcht, und den Dienſt eines Generals macht **: indeſſen geduldete er, daß die Placina die Kriegsübungen regierte, und die Legionen muſterte, woran männiglich vieles auszuſtellen hatte *c*). Dieſes zeigt, daß die Fürſten das Thun der Leuten auslegen, nachdem ſie ſelbe haſſen oder lieben. Tiber nannte das, was die Agrippina bey der Armee that, eine Begierde zu regieren, und wußte der Placina für eben das Dank, was ihm an ihrer Mitbuhlerinn misfiel. Ihm war unerträglich, daß die Legionen

---

* Tacitus giebt ein ſchönes Exempel an der Perſon ſeines Schwiegervaters. Crebro, ſagt er, per eos dies, apud Domitianum abſens accuſatus. Cauſſa periculi, non crimen ullum, aut quærela læſi cujusquam, ſed infenſus virtutibus Princeps, & gloria viri. In Agricola.

** Sehet das 31. Kap.

*c*) Præſediſſe nuper fæminam exercitio Cohortium, decurſui Legionum, ſagte ein Severus Cecina in dem Rath. Ann. 3.

nen den Germanikus liebten, da er doch geſchehen ließ, daß ſie den Piſo ihren Vater hießen. Piſo machte ſich beliebt, da er ſelbe mit der Weichlichkeit, und einer ausgelaſſenen Freyheit verdarb, dagegen würde er den Germanikus geſcholten haben, wann er dieſes gethan hätte. Ein Zeugniß hievon giebt Tacitus, da er ſagt, daß ihm misfallen, da Germanikus mit dem Begraben der Gebeine der Legionen des Varus ſich aufgehalten, weil ein ſolcher betrübter Anblick den Soldaten den Muth benehmen konnte. *d*).

# 75. Kapitel.

Cappadoces in formam Provinciæ redacti, & quædam ex regiis Tributis diminuta, quo mitius Romanum Imperium ſperaretur. Ann. 2.

Cappadocien wurde dem Reich einverleibt, und zum Theil der Auflagen, welche es ſeinen Königen bezahlte, überhoben, demſelben die römiſche Herrſchaft angenehmer zu machen.

Der von ſeinen Unterthanen ſehr geliebte Archelaus regierte allda fünfzig Jahre. Tiber, der die einzige Urſache ſeines Todes war, wollte verhindern, daß dieſelben ihn nicht bedauren ſollten, und ließ ſie ſofort die Süßigkeit ſeiner Regierung fühlen. Dieß

d) Quod Tiberio haud probatum, qui exercitum, imagine cæſorum inſepultorumque, tardatum ad prælia, & formidoloſiorem hoſtium credebat.

Dieß iſt, womit alle neue Regenten anfangen ſollen, damit man ihnen aus Liebe gehorche *a*). Drey Stücke ſind bey dieſer Sache zu beobachten. Tiber hat das Reich mit einer ſchönen Provinz, die Schatzkammer mit neuen Einkünften vermehrt, die Auflagen, welche man zu Rom bezahlte *, um die Helfte vom Hundert vermindert, und die Cappadocier eines Theils ihrer Steuren, welche ihre Könige von ihnen foderten, entladen. Das erſte zeigt ſeine Gewalt, das zweyte ſeine Gerechtigkeit, das dritte ſeine Freygebigkeit; welches gleichſam das Gewürz ſeiner übrigen Thaten war.

# 76. Kapitel.

Tiberius, cultu habituque ejus lenibus verbis perſtricto, acerrime increpuit, quod contra inſtituta Auguſti, non ſponte Principis Alexandriam introiſſet. Ann. 2.

Tiber rückte dem Germanikus ſeine Kleidung gelind vor; aber dieſes deſto herber, daß er ſich wider das Verboth des Auguſts ohne Erlaubniß des Fürſten, in Egypten zu gehen, ſich unterfangen hatte.

Da

*a*) Obſequium & parendi amor. Hiſt. 2.

* Dieſe erließ er nach dem Tode des Sejanus.

Da Germanikus ſeine Reiſe in Egypten machte, gieng er ohne Wacht durch die Städte griechiſch gekleidet, nach dem Beyſpiel des großen Scipio, welcher es in Sicilien auch alſo gethan hatte. Man ſollte gedenken, daß dieſes nicht viel zu ſagen gehabt habe, nichtsdeſtoweniger hatte Tiber Urſache es zu ahnden. Dann nebſt dem, daß es einem römiſchen Prinzen wegen der Mode einer Provinz, die von der herrſchenden Stadt abzulegen unanſtändig, beſonders der Griechen, welche nur die Sachen ihres Landes bewunderten *a*), behauptete Germanikus ſehr ſchlecht die Würde und Herrlichkeit des Bürgermeiſteramts, welches er damals innen hatte, da er ohne Wacht und anſtändige Kleidung öffentlich daher gieng. Ein anderer Bürgermeiſter verſtund dieſes beſſer, da er ſahe, daß ſein Vater, ohne vom Pferde zu ſteigen, ſich ihm näherte, er, dieß zu thun, ihm befehlen ließ. Und ſein Vater, Fabius Maximus, zeigte ſeinem Sohn genugſam, wie wichtig es ſeye, ſeinen Rang zu beobachten, da er ihn umhalſete, und ſagte: **Ich wollte ſehen, ob du weißt, was das iſt, Bürgermeiſter zu ſeyn.** Dieſer Römer hielt es vor eine gröſſere Ehre einen Sohn zu haben, der ſein Amt auszuüben gewuſt hatte, als zu ſehen, daß ihm von einem römiſchen Bürgermeiſter mit Ehrerbietung begegnet werde. Es iſt gut freundlich, und zuweilen gemein zu ſeyn: wann man aber öffentliche Aemter beſitzet, ſo iſt man verbunden, ein gewiſſes äußerliches Anſehen zu beobachten, welches mehr Gewalt, als der Carakter ſelbſten hat, die Ehrerbietung und den

---

*a*) Græcorum, qui ſua tantum mirantur. Ann. 2. in fine.

den Gehorſam dem Volke einzuprägen, welches nur nach den glänzenden Zeichen, die es ſieht, die Macht des Raths ſchätzet *b*).

Was den Germanikus belangt, iſt es wahr, daß er die Neigung des Volks, welches er beſuchte, gewinnen wollte, da er ſich nach ſeiner Art kleidete, und unter ihnen die Ausübung der Hoheit verſäumte. Ein anderer als er, der von den Römern im höchſten Grad geliebt wurde, hätte durch die Abänderung ſeiner Kleidung und ſeinem Thun alle Ergebenheit und Hochachtung verloren. Wahrſcheinlich geſchah es deßwegen, daß ihn Tiber ſo gelaſſen beſtrafte, weil er nichts mehr ſuchte, als des römiſchen Volks Zuneigung zu ihm zu ſchwächen. Im Gegentheil aber machte er ihm die empfindlichſte Vorwürfe, daß er ſich unterfangen, die Befehle des Auguſts zu verletzen, welcher in ſeinen Staats- und Denkſchriften hinterlaſſen hatte, daß keinem Rathsherrn, noch den fürnehmſten Rittern ohne Vorwiſſen des Regenten der Eintritt in Egypten zu geſtatten ſeye *c*). Wann Auguſt befürchtete, daß die Rathsherren, oder Ritter ſich dieſer Provinz bemächtigen möchten, welche gleichſam der Schlüſſel zum Meer und der Erde, und die Nährmutter von Italien war *d*), weßwegen Veſpa-
ſian

*b*) Cui ratio civilium officiorum neceſſitatem nitoris imponit. debet veſte, comitatu augeri: quibus non quidem augetur dignitas, ornatur tamen & inſtruitur. Plin. ep. 32. l. 6.

*c*) Inter alia dominationis arcana, vetitis, niſi permiſſu, ingredi Senatoribus aut Eq. Rom. inluſtribus, ſepoſuit Ægyptum. Ann. 2.

*d*) Clauſtra Terræ ac maris. ibid. Clauſtra annonæ. Hiſt. 2.

ſian ſich ſogleich von derſelben Meiſter gemacht, ſich des Reichs zu verſichern, ſo hatte Tiber eine große Urſache beſtürzt zu ſeyn, den Urenkel des Auguſts in Egypten zu ſehen, welcher die gemeine Kornböden öffnen ließ, der Noth des Volks zu begegnen, zu groſſem Nachtheil der Stadt Rom, welche öfters an Lebensmitteln Mangel hatte *e*).

Alſo konnte das Volk, welches bey dieſem Vorgang ſeinen eigenen Nutzen mit des Kaiſers vereiniget ſahe, den, wider den Germanikus bezeigten Unwillen, ſich nicht verdrüßen laſſen, welcher auf dieſer Reiſe wahrhaftig viele Fehler des Unverſtandes begangen; obſchon er nichts als eine lautere und gute Meinung hatte. Dann es iſt nicht genug einen guten Bewegungsgrund zu haben, wie der war, und den der Germanikus hatte, das arme Volk in ſeinem Elend zu erquicken: man muß alles mit einer Ueberlegung thun, aus deren Abgang oft die beſte Sachen, böſe Folgen haben *f*). Dieſem füge ich noch bey, daß Tiber, der das ein Geſetz und Befehl, was Auguſt einen Rath nannte g), als etwas Seltſames fand, daß Germanikus der erſte geweſen, eine Verordnung umzuſtoßen, welche ihn die dem Gedächtniß des Auguſts ſchuldige Ehrerbietung, aus deſſen Geblüte er war, vor allen andern zu ehren und zu handhaben, verband.

77. Kapi:

---

*e*) Plebs acri annona fatigabatur. Ann. 4.

*f*) Nam ſæpe honeſtas cauſſas, ni judicium adhibeas pernicioſi exitus conſequantur. Hiſt. 1.

g) Conſilium id D. Auguſtus vocabat, Tiberius præceptum. In Agricola.

# 77. Kapitel.

Scripſit Tiberio, non ut profugus, aut ſupplex, ſed ex memoria prioris fortunæ, multis nationibus clariſſimum quondam Regem ad ſe vocantibus, Romanam amicitiam prætuliſſe. Ann. 2.

Maroboduus, der König der Schwaben, da er ſich von allen Orten her verlaſſen ſah, ſchrieb an den Tiber, nicht als einer, der bittet, oder als ein Flüchtling, ſondern als ein Fürſt, der ſeinen Rang nicht vergeſſen hatte, daß ihm mehrere Nationen einen Aufenthalt angeboten, er aber, ein Freund der Römer zu ſeyn, allen vorziehen würde *.

Wir haben in dem 64. Kapitel erſehen, wie übel Tiber dem Archelaus, dem König von Cappadocien, begegnet iſt, welcher um Vergebung anzuſuchen, gekommen war. Woher kömmt es, daß er

* So ſind dieſe Worte zu verſtehen, welches den Anhängern des ſel. Herrn d'Ablancourt nicht misfallen ſolle, welcher den Maroboduus ſagen läßt, er ziehe die Allianz der Römer den Scepter von Deutſchland vor, der ihm angebothen worden. Wo redet Tacitus von dieſem Anerbiethen? von der Neigung des Maroboduus, daß er dieß ausgeſchlagen habe? Entgegen ſieht man, daß Arminius und die Cherusker heftig um die Freyheit ſtritten. Uebrigens ſagt Tiber nicht, daß niemals Philipp den Athenienſern, noch Pirrhus und Antio-

er dem Maroboduus beſſer will, welcher weit entfernet, ſich zu demüthigen, ihm ſchrieb, als wann er noch jenes mächtige Heer hätte, welches ihn ſeinen Nachbarn ſo furchtſam, und zwölf römiſchen Legionen, die Tiber commandirte, die Spitze zu bieten, vermögend gemacht hatte *a*). Maroboduus ſagt, daß ihn unterſchiedliche Nationen haben wollen, (ad ſe vocantibus) er aber ihnen die Römer vorziehe. Wann man ihn reden hört, ſo ſcheint es, ſie ſeyen mehr ſeiner als er ihrer benöthiget, und er beehre ſie beſonders, daß er ihr Gaſt ſeyn wolle. Indeſſen, ſo

---

Antiochus den Römern ſo ſchröckbar wie Maroboduus geweſen. Und wann es wahr iſt, daß er die Allianz der Römern dem Scepter von Deutſchland vorgezogen habe, warum nimmt er ſeine Zuflucht zur Gnade des Kaiſers. Maroboduo undique deſerto non aliud ſubſidium, quam miſericordia Cæſaris fuit. Eben ſo wenig hat der Herr von Chanvalon den Verſtand der Worte des Tacitus getroffen, da er ſagt, daß er ehedem und ſo lang er ein mächtiger König war, von vielen Nationen gerufen worden, und er vorgezogen habe ꝛc. Das quondam gehört zum Clariſſimum Regem (dann er war es nicht mehr) und nicht zum ad ſe vocantibus, welches von ſeinem gegenwärtigen Umſtänden zu verſtehen iſt, welche ſeine Nachbaren zum Mitleiden bewegten. Quod adjeci non ut arguerem, ſed ne arguerer.

*a*) Se duodecim Legionibus petitum, duce Tiberio, illibatam germanorum gloriam ſervaviſſe. Ann. 2. In eminens, & noſtro quoquę imperio timendum perduxit faſtigium. . . . Erat etiam eo timendus, quod cum germaniam ad lævam & in fronte, Pannoniam ad dextram; a tergo ſedium ſuarum haberet Noricos tanquam in omnes ſemper venturus ab omnibus timebatur. Paterculus Hiſt. 2. Animo ferox, natione magis, quam ratione Barbarus. ibid.

ſo hochtrabend ſonſten Tiber war, antwortet er ihm, er werde jederzeit in Italien einen ſichern Zufluchtsort, und die Freyheit haben, ſich dahin zu begeben, wohin das Wohl ſeiner Umſtände ihn berufen werde *b*). Bey einem Fürſten, in welchen Umſtänden er ſeyn mag, läßt die Herzhaftigkeit allzeit gut: und iſt es ein großes Unglück für einen, der nebſt ſeinen Staaten auch den Muth verliert, wodurch er noch allein, gegen alle Verfolgung des Glücks, ſeinen Rang behaupten kann, wie Tacitus ſagt. Nihil locutus indignum, &, quanquam inter adverſa, ſalva virtutis fama *.

Ein Fürſt hört nicht auf, ein Fürſt zu ſeyn, wann er keine Länder mehr hat, aber da wohl, wann er ſelbe zu haben nicht verdient. Marobodnus hatte die ſeinigen durch die Untreue ſeiner vornehmſten Unterthanen verloren, die ſich hatten verführen laſſen. Deßwegen ſtund ihm nicht weniger wohl an, als ein König zu reden, weil er alles Verdienſt hatte, und mit einem Fürſten handelte, der der beſte Kenner derſelben war. Zu allen Zeiten machten ſich die Großen ein Vergnügen daraus, gegen einem Helden ihre Großmuth auszuüben. Da Alexander den Porus, ſeinem Gefangenen fragte, wie er ihm begegnen ſolle, antwortete er ihm, als einem König; und er gab ihm ſeine Länder wieder, damit er wie zuvor lebe **. Mithridat, dem die Römer das Leben nehmen wollten, als ſie das pontiſche Reich errichteten, gebrauchte keine andere

---

*b*) Tutam ei, honoratamque ſedem fore, ſi maneret: ſin rebus ejus aliud conduceret, abiturum fide, qua veniſſet. Ann. 2.

* Hiſt. 4.

** Plutarch.

andere Redekunſt, den Eunones, König der Adorſen, zu vermögen, ſeine Begnadigung zu begehren, als dieſe ſeiner Geburt und ſeinem Rang anſtändige Worte: **Ich komme aus meinem eigenen Willen zu dir, ich, den die Römer ſchon ſeit ſo vielen Jahren, zu Waſſer und zu Lande verfolgen. Mache, was du willſt mit einem Zweig des groſſen Aquemenes, welches das einzige Gut iſt, ſo mir meine Feinde nicht nehmen konnten** *c*). Ganz anders redete er mit dem Kaiſer Claudius. **Glaube nicht, ſagte er, daß man mich dir zurück geſchickt, ich bin ſelbſt aus freyem Willen wieder gekommen: glaubeſt du es nicht, ſo laß mich gehen, und du wirſt ſehen, ob du mich jemals wieder haben könneſt** *d*). Er hatte das Leben verlangt; aber aus ſeinen Reden erhellet nicht, daß er ein groſes Weſen davon mache. Dann mit einem Kaiſer alſo zu reden, erfordert, daß man der ſtärkere ſeye. Nichtsdeſtoweniger, wie dieſes Reden eines Fürſten waren, wollte Claudius dem Mithridat nicht mehrers Leid zufügen, wodurch er auch ſeiner Großmuth mehr Ehre machte. Dann die Zaghaftigkeit des Ueberwundenen beſchimpft den Ueberwinder *. Aus

---

*c*) Mitridates terra marique Romanis per tot annos quæſitus, ſponte adſum. Utere, ut voles prole magni Achemenis, quod mihi ſolum hoſtes non abſtulerunt. Ann. 12.

*d*) Non ſum remiſſus ad te, ſed reverſus: vel ſi non credis, dimitte & quære. Ibid.

* In dieſem Verſtand ſagte auch Caractacus zum Claudius, wann ich mich gleich ergeben hätte, ſo würde man niemals von meiner Niederlage noch von deinem Siege geredet haben. Si ſtatim deditus traderer, neque mea fortuna neque tua gloria inclaruiſſet. Ann. 12.

Aus eben dieſer Urſache nahm Tiber den Maroboduus mit offenen Armen auf, und redete von ihm bey verſammelten Rath, als von dem mächtigſten Feinde, den jemals das römiſche Volk gehabt hatte *e*); und von allen den Mitteln, die er, ihn zu Grund zu richten, habe hervorſuchen müſſen *f*). Anſonſten freuete ihn, einen Fürſten in ſeinen Händen zu haben, mit deſſen Zurückkunft er den Schwaben nur drohen dorfte, ſie in der Furcht und Ehrerbietung zu erhalten g). Dann die Rebellen fürchten nichts mehr, als unter die Gewalt desjenigen wieder zu kommen, deſſen Joch ſie abgeworfen haben *h*). Dieß iſt eine ſehr gute und vorzügliche Politik eines Fürſten, welche ihm dienen kann, ſeine Nachbaren im Gehorſam zu erhalten. Und alſo hielt Agricola die Irrländer im Zaum *i*).

Endlich, Tiber, welcher dem Archelaus nicht vergeben hatte, obwohl er ein alter Alliirter des römiſchen Volks geweſen, vergab ſeinem gefährlichſten Feind und Beſchützer aller deren, die das römiſche Joch

---

*e*) Non Philippum Athenienſibus, non Pyrrhum aut Antiochum populo Rom. perinde metuendos fuiſſe. Ann. 2.

*f*) Suaque in eo deſtruendo conſilia extulit. Ann. 2.

*g*) Si quando inſoleſcerent Suevi quaſi rediturus in Regnum oſtentabatur. ibid.

*h*) Quia truculentior quam antea, tanquam adverſus defectores. Ann. 12.

*i*) Agricola expulſum unum ex Regulis gentis, ſpecie amicitiæ in occaſionem retinebat. In vita.

Joch abgeworfen hatten *k*). Man muß ſich aber darüber nicht verwundern. Den erſten ſahe er an, als einen Fürſten, der ihn währender ſeiner Verbannung nach Rhodus verachtet hatte, (eine Beleidigung, die in dem Herzen eines Fürſten niemals erliſcht *l*), den andern betrachtete er, als eine Perſon, welcher, ob er ſchon ein Feind der Römern geweſen war, durch ſein Zutrauen, welches er in ſeiner Noth zu ihnen nahm, zeigte, daß er ſelbe mehr als andere Nationen ſchätze, und weder an der Treue und Glauben, noch an der Großmuth des Kaiſers zweifle. Wodurch er ſehr geehrt zu ſeyn, erkennte.

Wann die Fürſten an ihren größten Feinden die Herzhaftigkeit lieben und verehren, ſo folgt daraus, daß ein Fürſt nichts ſchlimmers thun kann, als wann er ein feiges Herz, und zu viel Unterthänigkeit gegen den ſtärkern zeigt *. Zum Beyſpiel dient ein iceniſiſcher König, welcher ſein Land verloren, weil er dem Nero eine Furcht zeigte, ſelbes zu verlieren, da er ihn und ſeine zween Töchter als ſeine Erben ernann=

---

*k*) Gentibus, hominibusque a nobis deſciſcentibus, erat apud eum perfugium. Hiſt. 2.

*l*) Quarum apud præpotentes in longum memoria eſt. Ann. 5.

* Tacitus ſagt, daß die Lombarder, welche eine kleine Anzahl ausmachten, unter den mächtigſten Nachbaren ihre Freyheit behaupteten, nicht mit Unterthänigkeit und Achtſamkeit, ſondern mit Schlachten, und einer ſtandhaften Entſchlüßung zu ſterben, oder zu überwinden. Longobardos paucitas nobilitat, quod plurimis ac valentiſſimis Nationibus cincti, non per obſequium, ſed præliis, & periclitando tuti ſunt. German.

ernannte *m*). Die Freunde des Vitellius hatten billige Urſache ihm zu ſagen, daß Veſpaſian, wann er das Reich erhalte, die Thorheit ihn beym Leben zu laſſen, nicht begehen werde; weil er doch eben ſowohl ſterben müſſe, wann er es abtrete, als wann er es durch die Gewalt verliere, ſo ſeye es viel beſſer, es ſo lang zu behalten, als er könne *n*). Gewiß Vitellius, der annoch die Neigung des Volks und der Soldaten beſaß, würde ſich dabey beſſer befunden haben. Von dieſem Kaiſer iſt zu bemerken, daß er als ein Regent redete, da er es nicht mehr war. Dann als ihn ein Officier wegen ſeinem Unglück ſchimpfte, ſagte er in dem Ton eines Herrn, wann auch dieß iſt, ſo bin ich doch dein Kaiſer geweſen *o*).

# 78. Kapitel.

Lætiore Tiberio, quia pacem ſapientia firmaverat, quam ſi bellum per acies confeciſſet. Ann. 2.

Tiber

---

*m*) Cæſarem hæredem, duasque filias ſcripſerat, tali obſequio ratus regnum & domum ſuam procul injuria fore: quod contravertit, adeo ut regnum per Centuriones, domus per ſervos, velut capta vaſtarentur. Ann. 24.

*n*) Nec tantam Veſpaſiano ſuperbiam, ut privatum Vitellium pateretur. Ita periculum ex miſericordia. . . Ubi imperium Veſpaſianus invaſerit, non ipſi ſecuritatem, niſi extincto æmulatu redituram. Hiſt. 3.

*o*) Tribuno inſultanti, ſe tamen Imperatorem ejus fuiſſe reſpondit. Hiſt. 3.

Tiber war vergnügter, daß er den Frieden mit ſeiner Klugheit befeſtiget, als wann er mit einer Schlacht den Krieg geendiget hätte.

An dem Tiber, der ſo oft entſcheidende Proben gegeben *a*), iſt nicht zu zweifeln, daß er ein Soldat geweſen. Aber alle neun Monate, da ihn Auguſt in Deutſchland ſchickte, that er mehr mit der Klugheit als mit der Gewalt *b*). Unwiderſprechlich ſind dieß die ſchönſten Siege, welche am wenigſten koſten. Dieß machte den Pirrhus ſagen, nachdem er zwo blutige Schlachten gewonnen hatte, daß, wann er um dieſen Preis die dritte gewinne, würde er verloren ſeyn. Ludwig der eilfte, rühmte ſich nicht ohne Urſache, daß er die Engelländer aus Frankreich mit dem Friedenſchluß von Pequigny, gejagt; da in ſo vielen Jahren ſein Vater mit den Waffen dieſelben nicht zurück treiben können.

Ein Fürſt muß ſeinen Ruhm mehr mit der Klugheit als mit der Tapferkeit erwerben. Dieſe iſt ein Antheil des Soldaten, jene ihres Anführers, wie einſtens ein großer Held ſagte *c*). In dieſem Verſtand hat Scipio der Afrikaner, dem, der ihm vorgeworfen hatte, er ſeye kein Soldat, geantwortet, er ſeye doch ein Feldherr. Fabius Maximus, der nicht das Geringſte wagte, wurde vor den klügſten römiſchen Kriegshelden gehalten: und Hannibal ſagte; er fürchte ihn, als ſeinen Hofmeiſter, weil er ihn

---

*a*) Spectatum bello. Ann. I.

*b*) Se plura conſilio quam vi perfeciſſe. Ann. 2.

*c*) Militibus cupidinem pugnandi convenire: duces providendo, conſultando, cunctatione ſæpius, quam temeritate prodeſſe. Hiſt. 3.

ihn immerhin im Zaum hielt. Er bekannte auch, daß er vor ihm unbewaffnet mehr Furcht, als vor dem bewaffneten Minutius habe. Asdrubal vermehrte vielmehr die Macht von Carthago mit ſeiner Geſchicklichkeit, den benachbarten Fürſten freundſchaftlich zu begegnen, als mit den Waffen *d*). Dem Tiber würde es ein Geringes geweſen ſeyn, dem Volk herzhafter anzuſcheinen, wann er gewollt hätte; aber er hatte jene Stärke des Geiſtes, welche ſich wenig um das bekümmert, was man ſagt, und er wußte, was er zu thun hatte.

Als man den neuen Aufſtand der deutſchen Legionen in Rom vernommen hatte, begehrte das Volk, er ſolle in Perſon dahin gehen, und, ihn mit der Ehre zu reizen, ſagte es, Auguſt, ſchon in einem hohen Alter, habe ſich nicht geweigert, in die entfernteſte Länder zu gehen. Tiber blieb unbeweglich bey ſeinem Entſchluß, weder ſeine Perſon, noch den Staat der Gefahr auszuſetzen *e*), deſſen Bedürfniß er beſſer kannte, als die, welche ſich einmengten, ihm ſeine Schuldigkeit zu lehren. Der nemliche Fabius, von dem ich eben geredet habe, nahm ſich wohl in acht, ſeine Art wider den Hannibal abzuändern, obſchon ſeine Neider, ihn zu reizen, einen Schulfuchs nannten. Er ſagte, es ſeye eine größere Zaghaftigkeit, das Getöſe des Volks, als den Feind zu fürchten. Aber

*d*) Plura conſilio, quam vi gerens, magis conciliandis per amicitiam Principum novis gentibus, quam bello aut armis rem Cartaginenſem auxit. Livius.

*e*) Immotum adverſus eos ſermones, fixumque Tiberio fuit, non omittere caput rerum, neque ſe, Remque publicam in caſum dare. Ann. 1.

Aber nicht alle Feldherren, ſagt Paulus Emilius, haben die Standhaftigkeit des Fabius, welcher lieber die ungerechte Schmählerung ſeines Anſehens ertrug, als daß er anders, wie er ſollen, gethan hätte, ſich das Volk, und deſſen Genehmhaltung zu erwerben *f*). Der Kardinal Mazarin ſagte, das Gutheißen des Volks ſeye das Erbtheil der Privatperſonen, die Fürſten entgegen erhalten ſich mit ihrer Macht, und richten ſich nach ihrem Nutzen.

## 79. Kapitel.

Nihil æque Tiberium anxium habebat, quam ne compoſita turbarentur. Ann. 2.

Tiber fürchtete nichts mehr, als die neue Aufruhren.

Dieß iſt kein Wunder. Da er deſpotiſch regieren wollte, ſo mußte er ſich den Angelegenheiten zu Hauſe gänzlich widmen, ſonſten die auswärtige ſeine Sorge und Macht würden getheilt haben. Er that um ſo vernünftiger, als er allererſt zu regieren anfieng. Aller Anfang iſt ſchwach *a*), und die Regierung wird einem Fürſten nur durch eine lange

*f*) Neque enim omnes tam firmi & conſtantis animi contra adverſum rumorem poſſunt eſſe, quam Fabius fuit, qui ſuum imperium minui per vanitatem populi maluit, quam ſecunda ſama male rem gerere.

*a*) Novum & nutantem adhuc Principem. Ann. 1.

ge Uebung leicht *b*). Wobey noch dieſes zu wiſſen iſt, daß derſelbe ſeine Verrichtungen nach der unterſchiedlichen Zeit ſeines Lebens abtheilen muß. Seine Jugend und das männliche Alter verlangt das Kriegsweſen, das höhere den Frieden. Seine Jugend ſoll er mit Eroberungen zubringen, und die Erfahrenheit des Alters in der Regierung anwenden. Dieſes iſt, was der Marquis von Marignan * Karl dem fünften wollte zu verſtehen geben, da er ihm geſagt hatte, ihn wegen dem bey der Belägerung von Metz erlittenen Verluſt zu tröſten. Das Glück ſeye eine Conquete, die nur Jungen liebkoſe.

---

Ferdinand von Aragonien ſprach, ein alter Fürſt müſſe nur mit einem murmelnden Geräuſche kriegen, Hazer la guerra con polvora ſorda; worinnen er ſowohl als in der Liſt und Verſtellung des Tibers ein Schüler war. Der große Cosmas von Medicis ſagte von dem Papſt Pius dem zweyten, welcher die Türken bekriegen wollte, daß, obſchon er alt, ſo unternähme er dennoch das Thun eines jungen Menſchen **. Als Nero den Entwurf zu ſeiner Regierung gemacht, hat er geſagt, der Rath werde ſeine ehemalige Gewalt beybehalten; Italien und die Provinzen ihr Begehren bey den Bürgermeiſtern anbringen, und dieſe dem Rath vortragen, damit die Abgeordnete Audienz erhalten mögen; er aber werde ſich

---

*b*) Vetuſtate imperii coalita audacia. Ann. 14.

* Machiavel. Hiſt. L. 7.

** Johann Jakob von Medicis der älteſte Bruder vom Papſt Pius dem vierten.

ſich mit dem Commando der Armeen begnügen *c*). Dieſe Abtheilung ſchien ſehr vernünftig, weil damals Nero das achtzehente Jahr ſeines Alters antrat, und, ſo wie Auguſt und Pompejus zum Kriege tüchtig waren, welche in eben dem Alter dieß *d*), aber die Regierungsgeſchäfte nicht unternahmen, welche einen geſetzten Mann verlangen. Maturum annis, rerum experientia tantæ moli parem. Ann. 1.

# 80. Kapitel.

Pomponium Flaccum arta cum Rege amicitia, eoque accommodatiorem ad fallendum, ob id maxime Mœſiæ præfecit. Ann. 2.

Tiber gab die Stadthalterſchaft von Möſien dem Pomponius Flaccus, weil er wegen ſeiner beſondern Freundſchaft mit dem Könige Rheſcuporis, denſelben zu hintergehen, am tüchtigſten war.

Rheſcuporis, ſich Meiſter von ganz Thracien zu machen, ladete ſeines Brudern Sohn den Cotis, welcher einen Theil davon beſaß, auf eine Unterre-

*c*) Teneret antiqua munia ſenatus, conſulum Tribunalibus Italia, & publicæ Provinciæ aſſiſterent. Illi Patrum aditum præberent, ſe mandatis exercitibus conſulturum. Ann. 13.

*d*) Cum octavo decimo ætatis anno Cn. Pompejus, nono decimo Cæſar Octavius Civilia bella ſuſtinuerint. ibid.

terredung ein, unter dem Schein ſich mit ihm auszuſöhnen. Nachdem Cotis zu ihm gekommen, bemächtigte er ſich ſeiner Perſon bey der Mahlzeit, und ſchrieb nachmals an den Tiber, weil Cotis ihn zu hinterliſten geſucht, ſeye er bemüßiget worden, ihm vorzukommen. Der Kaiſer befahl ihm, ſich in Rom vor dem Rath zu rechtfertigen, und den Cotis ihm zu übergeben, damit er das thun könne, was die Gerechtigkeit begehren werde. Auf dieſem Befehl ließ Rheſcuporis den Cotis erwürgen, und ſtreuete aus, er habe ſich ſelbſt ermordet, der Verurtheilung auszuweichen. Tiber, welcher feiner als der Rheſcuporis war, ſchickte ſeinen Freund den Flaccus an ihn ab, welcher denſelben geſchickt auf die römiſche Gränzen lockte, und nachmal nach Rom zu gehen nöthigte, wo er ſeiner Länder beraubet worden. Dieſer Vorgang zeigt, daß die Freundſchaft, die Probe der Hoffnung, die Gunſt des Fürſten zu erlangen, nicht aushalte. Rheſcuporis vertraute auf die Freundſchaft des Flaccus, als wenn dieſer ſo ungeſchickt würde ſeyn können, ſeine, des Kaiſers Wohlgewogenheit vorzuziehen.

Tückiſch und boshaft genug, der Verrätherey und dem Meineid annoch den Meuchelmord beyzufügen; aber dem Flaccus zu widerſtehen mangelte ihm eine herzhafte Entſchlüßung. Da er ſich von Thracien Meiſter gemacht, hat er mehrere Soldaten angeworben, damit er ſich zu beſchützen im Stand ſeye; als es aber darauf ankam, hatte er das Herz nicht, ſich derſelben zu bedienen, und den Flaccus zurück zu treiben. Sein erſtes Laſter hat er durch einen verfluchenswürdigen Mord glücklich vollbracht; das zweyte aber, ich will ſagen den Aufſtand, deſſen

er ſchon ſchuldig war *a*), wußte er nicht auszufüh-
ren. Er war für einen König, welcher den Tiber mit Liſt hintergehen wollte, ſchlecht belehrt, da er nicht wußte, daß die friedfertigen Räthe nur den Unſchuldigen gut ſind, den offenbar Schuldigen aber keine andere Hülfe übrig iſt, als alles zu wagen *b*). Einem ungerechten Beſitzer iſt es unmöglich mit Beſcheidenheit und ohne Gewalt (wenigſtens im Anfang) ein mit Laſter erlangtes Land, zu behaupten *c*). Das Exempel des Rheſcuporis iſt eine ſchöne Probe von dem was Machiavel ſagt; daß den Menſchen oft ſchöne Streiche fehlen, weil ſie nicht vollkommen laſterhaft ſind *. Hätte Rheſcuporis den Flaccus, ſobald er in Thracien gekommen, gefangen nehmen laſſen, und die Maske abgelegt, er würde gewiß dem Tiber viel zu ſchaffen gemacht haben. Er war nicht fein, aber vielleicht ſtark genug, dem Tiber eine Furcht einzujagen, welcher lieber ſeinen Verdruß verbarg, als daß er ſich in einen Krieg einließ *d*).

Dieß iſt, was Tacitus ſattſam anzuzeigen ſcheint, da er, nachdem er den Ungehorſam des Rheſcuporis gegen dem Tiber, welcher von ihm die Auslieferung des Cotis verlangte, erzehlet, ſagt; daß der Kaiſer, anſtatt wider ihn als einen offenbaren

---

*a*) Nam qui deliberant, deſciverunt. Hiſt. 2.

*b*) Inſontibus innoxia conſilia: flagitiis manifeſtis ſubſidium ab audacia petendum. Ann. 11.

*c*) Non poſſe Principatum ſcelere quæſitum ſubita modeſtia retineri. Hiſt. 1.

* Diſcorſi lib. 1. cap. 27.

*d*) Diſſimulante Tiberio damna, ne cui bellum permitteret. Ann. 4.

ren Rebellen loszubrechen, ſeine Ränke anzuwenden, deßwegen nicht aufgehört habe *e*). In Wahrheit, es war keine Vergleichung zwiſchen der Macht eines römiſchen Kaiſers, und eines kleinen thraciſchen Königs. Aber nebſt dem, daß es nichts Seltenes, daß die größte Fürſten der Furcht ſehr unterworfen ſind *f*), ſo iſt der Feind, der zu fürchten iſt, jederzeit demjenigen beträchtlich genug, der ihn fürchtet g). Ludwig der eilfte fürchtete den Herzog von Burgund, und dadurch hat er nach dem Zeugniß des Commines den Zweck erreicht: Der König bekriegte ihn mehr, da er ihn machen ließ, und in geheim ihm Feinde auf den Hals lud, als wann er ſich wider ihn erkläret hätte, um ſo mehr als der Herzog auf dieß würde abgeſtanden, und ihm das, was ihm begegnet iſt, nicht zugegangen ſeyn *.

Was den Beſuch der zween thraciſchen Königen belangt, weiß ich keine beſſere Betrachtung dieſes klugen Schriftſtellers zu machen, als dieſe Es iſt, ſagt er, eine große Thorheit zweener an Macht gleichen Fürſten, wenn ſie ſich beſuchen .... wenn ſie einmal von der Begierde, einer dem andern über den Kopf zu wachſen, befallen ſind, obſchon für ihre Perſonen keine Gefahr, (wel-

---

*e*) Nec tamen Cæſar placitas ſemel artes mutavit. Ann. 2.

*f*) Ut ſunt ingenia Regum, pronus ad formidinem. Hiſt. 4.

*g*) Satis clarus eſt apud timentem, quisquis timetur. Hiſt. 2.

* Mem. liv. 5. chap. 4.

(welches faſt unmöglich iſt) ſo iſt dieß genug, daß der Haß und Neid wächſet *. Und an einem andern Orte: Es iſt eine große Thorheit von einem Fürſten, ſich der Gewalt eines andern zu unterwerfen, beſonders wenn ſie im Kriege verwickelt ſind. Und iſt den Fürſten ein großer Vortheil, wenn ſie in den Hiſtorien dergleichen Zuſammenkünfte, und die große Liſten, Betrügereyen, und Meineide, erſehen, welche von einigen Alten ausgeübt, und wie die, welche ſich einer ſolchen Sicherheit anvertrauet, ſind gefangen genommen, und ermordet worden **. Die, welche das Leben des Papſt Alexander des ſechsten, und des Cäſar Borgia, ſeines Sohns leſen, werden von allen Gattungen der Treuloſigkeit Exempel finden, welche die Fürſten und Große verkoſten können, die ſich den Händen ihrer Mitwerber, wie die Baglioni, Varanes, Urſini, Vitellozo, Vitelli, und Liverotto da Fermo dem Borgia, vertrauen.

# 81. Kapitel.

Nec obſtitit falſis Tiberius, donec tempore ac ſpatio vaneſcerent. Ann. 2.

Tiber verhinderte nicht den Umlauf falſcher Zeitungen, und ließ es der Zeit über, die Wahrheit zu entdecken.

Kauf⸗

* Mem. Liv. 2. Ch. 8.

** Liv. 2. Chap. 6.

Kaufleute, welche vor dem Tode des Germanikus in Syrien abgereiſet waren, brachten die Zeitung von ſeiner Geneſung; dieſe hat ſich ſogleich in der ganzen Stadt ausgebreitet. Ein jeder glaubte das, was er wünſchte, obſchon zuvor die Nachricht von ſeinem Tode eingelaufen war. Tiber wußte wohl, was hieran wahr, aber er wollte nicht dem Volke ſeine falſche Meinung benehmen, welches immerhin in ſeiner Freude will geſchmeichelt werden. Die, welche Tiber von dem Tode des Germanikus hatte, deſſen er verſichert war, machte bey dieſer Gelegenheit eine fürtrefliche Wirkung. Seine und des Volks Freude ſchien gleich, obſchon ſelbe von ganz widrigen Urſachen herkamen. So muß man mit dem Pöbel verfahren, welcher betrogen ſeyn will. Qui vult decipi, decipiatur.

## 82. Kapitel.

Populus quaſi rurſus ereptum acrius doluit. Ann. 2.

Nachdem die gewiſſe Nachricht von dem Tode des Germanikus eingelaufen, ſo beweinte ihn das Volk auf das neue, als wenn es ihn zum zweytenmal verloren hätte.

Das iſt gewiß zweymal verlieren, wann man den wirklichen und unerſetzlichen Verluſt desjenigen, was man glaubt, wieder gefunden zu haben, gewahr wird. Die Freude des Volks, aus Abgang,

das Wirkliche von dem Anſcheinenden zu unterſcheiden, iſt kurz *a*); und wie in der Freude, ſo hat es auch in der Betrübniß etwas Uebertriebenes *b*), weil es ſich blindings einem und den andern überläßt. Auf die erſte Nachricht von dem Tode des Germanikus, verſchloß es die Gewölber, verließ die Handlung, ohne den Befehl des Raths oder des Kaiſers zu erwarten. Wer dieß Thun geſehen, würde geſagt haben, es könne ſich nimmer erfreuen. Aber kaum iſt einigen Kaufleuten aus Syrien, von der Geneſung des Germanikus, ein Wort entwiſcht, ſehet, wie es ſich in der Stadt ausbreitet, wie man die Tempel eröffnet, und ſich in die Freude verſenkt, ohne ſich die Zeit zu laſſen, ein mehrers zu wiſſen *c*). Nach einigen Tagen zeigte ſich die Wahrheit von der ſchlimmen Nachricht, und da verfällt man von der Freude in die Betrübniß, oder vielmehr in die Beſtürzung, wie es nach einer fälſchlichen Freude zu geſchehen pflegt. Ich habe dieſe Anmerkung, wegen genauer Verbindung mit dem vorhergehenden, hieher geſetzt; dann es betrift hievon nichts den Tiber, deſſen Thun zu unterſuchen, ich mir vorgenommen habe.

# 83. Kapitel.

Livia nupta Druſo duos virilis ſexus ſimul enixa eſt. Quod tanto gaudio Principem adfecit, ut

*a*) Vulgus ſine falſi verique diſcrimine. Hiſt. 2.

*b*) Ut eſt vulgus utroque immodicum. ibid.

*c*) Indiligentia veri. Hiſt. 4. prorſus ut eamdem Civitatem & furere crederes & laſcivire. Hiſt. 3.

ut jactaret apud Patres, nulli ante Romanorum, ejusdem faſtigii viro geminam ſtirpem editam. Ann. 2.

Als Livia die Gemahlinn des Druſus zweene Knaben zur Welt gebracht, gerieth Tiber in eine ſolche Freude, daß er in offnem Rath ſagte, daß vom Anfang des Reichs niemand von ſeinem Stande ein ſolches Glück gehabt habe.

Dieſe Praleren des Tibers iſt vielmehr politiſch als eitel. Dann es liegt einem Fürſten viel daran glücklich zu ſeyn, oder daß geglaubt werde, er ſeye es. Dieß dient ihm anſtatt des Verdienſtes und der Tugend bey ſeinen Unterthanen *a*), um ſo mehr, als ſie glauben, ihre Glückſeligkeit hange von der ſeinigen ab. Tiber, der die Regeln zu regieren aus dem Grund verſtunde, ſtrich dieſes Glück ſeines Hauſes gewaltig heraus, und ſagte, dergleichen hätte ein römiſcher Regent noch niemals erlebet. Hierdurch wollte er ſich dem Volk ehrwürdiger machen, wann er es dahin gebracht, zu glauben, daß die Götter ihm günſtig ſeyen *b*).

Als Nero dem Kaiſer Claudius die Leichenrede hielt, erhob er ſeine Regierung deßwegen als ſehr glorreich, weil das Reich während ſeiner Regierung von den Fremden nicht verunglückt worden *c*). Plutarch bemerket ſehr vernünftig, daß die Römer keinem ihrer

*a*) Quibusdam fortuna pro virtutibus fuit. Hiſt. 2.

*b*) Cœleſtis favor, & quædam inclinatio numinum oſtenderetur. Hiſt. 4.

*c*) Nihil regente eo, Reip. triſte ab externis accidiſſe.

ihrer Götter ſo viele Tempel als dem Glücke erbauet haben. So ſehr rühmten ſie ſich ihres Glückes. Uebrigens hatte Tiber die billigſte Urſache, ſich wegen der Entbindung der Livia zu erfreuen. Dann die Schiffsflotten und Armeen ſind keine ſo feſte Stützen der Fürſten, wie eine zahlreiche Familie. Die Freunde ändern ſich mit der Zeit, und nach ihrem Nutzen ab, nur das Band des Geblütes zerbricht bey dem Regenten nicht, mit welchen alle Gattungen der Menſchen das Glück, niemand aber als ihre nahe Anverwandten das Unglück theilen *d*). Alexander ſagte, man verachte ihn, weil er keine Kinder habe *e*). In der That, das Glück ſeiner Waffen, hielt dem Unglücke, keine Kinder zu haben, die Waage nicht. Das Sprichwort, Glückliche bekommen in drey Monaten Kinder *f*), giebt zu verſtehen, daß die Glückſeligkeit der Fürſten in vielen Kindern beſtehe. Auguſt nahm den Tiber an Kindesſtatt, und dieſer den Germanikus auf, obwohl er einen Enkel hatte, ſein Reich mit einer größern Anzahl von Erben zu befeſtigen g), und dadurch den Aufrühriſchen alle Hoffnung zu benehmen *h*). Als Galba ſich wegen ſeinem Alter

---

*d*) Non Legiones, non Claſſes, perinde firma Imperii munimenta, quam numerum liberorum. Nam amicos tempore, fortuna, cupidinibus aliquando imminui, deſinere: ſuum cuique ſanguinem indiſcretum, ſed maxime Principibus, quorum proſperis & alii fruantur, adverſa adjunctiſſimos pertineant. Hiſt. 4.

*e*) Orbitas mea quod ſine liberis ſum, ſpernitur. Curt. Lib. 6.

*f*) Felicibus etiam trimeſtres filii.

g) Quo pluribus Munimentis inſiſteret. Ann. 1.

*h*) Sic cohiberi pravas aliorum ſpes rebatur. Ann. 3.

Alter verachtet *i*), und daß die Legionen von Oberdeutſchland einen andern Kaiſer verlangen, geſehen hatte *k*), eilte er den Piſo an Kindesſtatt aufzunehmen, den Vorwurf von ſich abzulehnen, welchen man ihm wegen ſeinem hohen Alter *l*), und daß er keine Kinder habe, machte. Es iſt nicht zu vergeſſen, daß die Niederkunft der Livia zur Zeit vorgieng, da der Schmerzen wegen dem Tode ihres Bruders noch ganz neu war. Ein Umſtand, der die Freude des Tibers annoch vermehrte, welcher dieſen Tod um ſo mehr unter die Glückſeligkeiten ſeiner Regierung zählte *m*), als derſelbe ſeinem Sohn das Reich verſicherte *n*).

# 84. Kapitel.

Cuncta etiam fortuita, ad gloriam vertebat. Ann. 2.

**Er hatte die Gewohnheit alles, auch die zufällige Dinge zu ſeiner Ehre auszudeuten.**

Zu

*i*) Ipſa ætas Galbæ irriſui & faſtidio erat. Hiſt. 1.

*k*) Superioris Germaniæ Legiones rupta Sacramenti reverentia Imperatorem alium flagitare. ibid.

*l*) Audita adoptione deſinam videri ſenex, quod nunc mihi unum objicitur. ibid.

*m*) Germanici mortem inter proſpera ducebat. Ann. 4.

*n*) Remoto æmulo. Ann. 3.

Zu allen Zeiten thaten die Fürſten und große Feldherren alſo, und es iſt ihnen in tauſend Vorfallenheiten nothwendig die Leute nach ihrer Weiſe zu regieren. Als Lucullus an dem war, dem Tigranes eine Schlacht zu liefern, iſt man gekommen, ihm zu ſagen, heute ſeye ein unglücklicher Tag. Deſto beſſer, ſagte er, wir wollen ihn glücklich machen. Julius Cäſar fiel mit Fleiß bey ſeiner Ankunft in Afrika, und ſagte, itzt halte ich es. Einsmal fiel das Theater zu Neapel ein, da Nero öffentlich ſang; das Volk hielt es vor eine böſe Vorbedeutung: Nero entgegen legte es als eine beſondere Gunſt der Götter aus, und ſtellte eine Dankſagung an, daß ſelbes eingefallen, da niemand darauf war *a*). Als ein gewiſſer Fantaſt ihm von einem Schatz Nachricht gab, ſo wurde es den römiſchen Rednern der Gegenſtand ihrer Lobreden, ſie ſagten; die Erde zeige eine neue Gattung des Ueberfluſſes, und die Götter bieten dem Nero Schätze an, die Glückſeligkeit ſeiner Regierung zu vermehren *b*). Dann die Fürſten vergnügen ſich beſonders, wenn ihnen mit ihrem Glücke geſchmeichelt wird, deſſen ſie ſich eben ſo viel als der Tugend rühmen *c*). In dem Jahre 1645. hielten die Türken eine Feuersbrunſt für ein böſes Zeichen, welche an eben dem Tage in Conſtantinopel entſtanden, als die Zeitung,

a) Egreſſo, qui aſſuerat, populo, vacuum, & ſine ullius noxa Theatrum collapſum eſt. Ergo grates Diis, atque ipſam recentis caſus fortunam celebrans. Ann. 15.

b) Oratoris præcipua materia in laudem Principis adſumpta eſt . . . Nova ubertate provenire terras, & obvias opes deferre Deos. Ann. 16.

c) Laudavit formam ejus, aliaque fortunæ munera pro virtutibus. Ann. 16.

Zeitung, daß ihre Armee in Candien angelangt, eingelaufen war. Ibrahim beruhigte die Gemüther, da er ſeinen Officieren ſagte; dieß ſeye ein Freudenfeuer, welches der Himmel wegen dieſem Einrücken angeſtellt habe. Dergleichen Reden machen jederzeit eine gute Wirkung in den Gemüthern des Volks und der Soldaten, welchen das Wunderbarliche und Abergläubiſche unendlich gefällt *d*).

# 85. Kapitel.

Gravibus Senatus Decretis libido fæminarum coercita, cautumque ne quæſtum corpore faceret, cui avus, aut pater, aut maritus Eques Rom. fuiſſet. Ann. 2.

Der Rath ließ wider die wohllüſtige Weiber einen harten Befehl ergehen, und verbot denen, welche Töchter, Enkelinnen, oder Frauen der römiſchen Ritter waren, ſich ums Geld zur Unzucht darzubieten.

Gleichwie nichts ſchlimmer als das Verderben der beſten Sachen *a*), alſo iſt die Unlauterkeit der Frauen vom Stande das allerſchlimmſte. Deßwegen ließ Tiber, welcher, als ein großer Staatsmann, die

*d*) Nihil efficacius multitudinem regit, quam ſuperſtitio. Curt. lib. 4.

*a*) Corruptio optimi peſſima.

die Folgen davon einſahe, dieſen Befehl ergehen, die Wurzel dieſes Uebels abzuhauen, welches anfieng den ganzen römiſchen Adel anzuſtecken. Es war eine alte Gewohnheit, daß die Frauen, von was für einem Stande ſie immer waren, dem Rath nur erklären dorften, daß ſie in Unzucht leben wollten, ſo hatten ſie die Erlaubniß, weil der Geſetzgeber geglaubt hat, die Schande dieſer öffentlichen Bekenntniß ſey eine ſattſame Strafe *b*). Aber dieſer Schimpf hinderte eine Veſtilia, aus dem pretorianiſchen Geſchlechte, nicht, ſich vor den Aedilen * zu erklären, deren Beyſpiel andere Frauen würden gefolget ſeyn, wenn Tiber dieſe Unverſchämtheit nicht abgeſtellet hätte. Dieß zeigt, daß die Fürſten zuweilen ſtärker, als die eingewurzelten Laſter ſind, wenn es ihnen, ſelbe abzuſchaffen, Ernſt iſt.

Die Gewohnheit, wovon ich hier geſprochen habe, iſt annoch in Venedig, allwo eine Menge von Frauen Barnabotes ** das thun, was ihnen gefällt, ſobald ſie ſich in das Regiſter delle Signore, o Meretrici haben eintragen laſſen. Hier iſt zu bemerken, daß die Verordnung des Tibers dahin abzielte, den Pracht der Frauen zu mäßigen, welche ſich wenig bekümmerten, ihre Männer und Kinder zu verderben, weil ſie eine Hülſe im Hurenleben fanden. In dieſem

*b*) More inter veteres recepto, qui ſatis pœnarum adverſus impudicas in ipſa profeſſione flagitiæ credebant exactum. Ann. 2.

* Bauherren in dem Senate bey den Römern.

** Ein Beyname, welchen man den armen Nobili di Venetia giebt, und welche meiſtens in der Pfarrey St. Barnabe wohnen.

ſem Verſtande ſagte ein Rathsherr, der Pracht ſetze dieſes ſchwache und wohllüſtige Geſchlecht den Begierlichkeiten der Männern aus c). Was würde er zu unſern Zeiten ſagen?

# 86. Kapitel.

Cæſar, quamvis poſthabitam decies Seſtertii dote ſolatus eſt. Ann. 2.

Tiber tröſtete die Tochter der Agrippa wegen ihrer Ausſchlüßung, da er ihr 25000. Thaler zum Heyrathgut gab.

Dieſes Mägdchen ſuchte die Oberſtelle der Veſtalen, die Eheſcheidung ihres Vaters aber verurſachte, daß Tiber ihr die Tochter des Pollion vorgezogen hat, welcher annoch mit ſeiner erſten Frauen lebte. Den Verdruß dieſer Ausſchlüßung zu verſüßen, gab ihr Tiber, womit ſie ſich verheyrathen konnte. Alſo wurden zwey Mitwerberinnen vergnügt, die eine durch ihre Wahl, die andere durch die Freygebigkeit des Kaiſers. Die Fürſten müſſen thun, ſo viel ſie können, daß alle, die mit ihnen zu thun haben, vergnügt fortgehen. Es iſt aber nicht nothwendig, daß ſie allezeit geben, aus Furcht, in die unglückliche Nothwendigkeit zu verfallen, mit allen Händen um ſich zu greifen, nachdem ſie ſich erſchöpft haben,

c) Sexum natura invalidum exponi ſuo luxu cupidinibus alienis. Ann. 3.

haben, wie einsmals Tiber ſelbſt geſagt hat *a*). Uebrigens, wann ein heidniſcher Fürſt die Wahl einer Oberinn der Veſtalinnen ſo genau betrachtete, ſo kann ein chriſtlicher nicht genugſam unterſuchen, welchen er die Pfründen vergiebt, wovon die Kirchenordnung, die Religion und Seelenheil ihrer Unterthanen abhängt. Womit Claudius Seiſſel am meiſten das Gedächtniß Ludwig des eilften, ſchmählert, iſt, daß dieſer König die Pfründen nach ſeinem Eigenſinn, und ſogar einsmals einem Prieſter gab *, der in der Kirche ſchlief, nur daß er ſagen konnte, das Glück ſeye ihm im Schlaf gekommen.

Ganz anders handelte hierinnen Philipp der zweyte, König in Spanien; er unterſuchte alles ſehr genau, und vergab kein Bißthum noch andere Pfründe, ehe und bevor er nicht heimlich von der Tugend und Fähigkeit der ſich Meldenden Nachricht eingezogen. Es gelung ihm ſo gut, daß er die geringſte Fehler entdeckte **. Wie er dann einsmals dem Don Diego Fernandez de Cabrera, welcher ihm zu einem Bißthum einen vorſchlug, den er vor ſehr unwürdig hielt, ſagte: Wo iſt ſeine Beyſchläferinn hingekommen, die er hatte, als er Domherr zu Salamanca war? und da er von einem andern redete: er iſt geſchickter Kinder zu zeugen, als Prieſter zu weyhen. Es iſt wohl wahr, daß zu ſeiner Zeit Leute zu finden waren, welchen im Schlaf geiſtliche Würden zugekommen ſind; ich will ſagen

---

a) Quod ſi ærarium exhauſerimus per ſcelera ſupplendum erit. Ann. 2.

* Corozet.

** Palabras notables de Don Felippe II.

ſagen, ohne daß ſie es jemals gehoft haben; wie unter andern ein gewiſſer Don Juan Vadilla, welcher niemals bey Hofe erſchienen, und dahero nicht glauben konnte, daß der König wiſſe, daß er in der Welt ſeye, als er das Brevet zu dem reichen Bißthum Cuenza erhielt. So ſehr war Philipp überzeugt, dieß ſeyen die würdigſte, Biſchöfe zu werden, welche keine Begierde dazu haben.

# 87. Kapitel.

Acerbe increpuit eos, qui divinas occupationes, ipſumque Dominum dixerant. Ann. 2.

Er gab denen einen derben Verweis, welche ihn einen Herrn, und ſeine Verrichtungen göttliche Geſchäfte nannten.

Er wollte nicht, daß man ihn einen Herrn heiße, nicht allein, weil es damals ein göttlicher Titel war, ſondern auch, weil ſelbiger bedeutet, daß diejenigen, deren Herr man iſt, Sklaven ſind. Auf die Weiſe, wie er regierte, waren die Römer die ſeinigen, er beſaß aber die Klugheit, es zu verbergen. Er hatte nichts zu thun, als Titel zu machen, ſo lang alle Gewalt in ſeinen Händen war. Es iſt genug zu herrſchen, all übriges iſt unnöthig *a*). Julius Cäſar, da er ſahe, daß man ihn König nannte, hat

a) Apud quos vis imperii valet, inania transmittuntur. Ann. 15.

hat geſagt, er heiße Cäſar. Auguſt verwechſelte den verhaßten Namen eines Triumvir mit dem Conſul Tribunus, unter dem Schein, das Volk zu beſchützen *b*), welches, wie es das Anſehen hat, ſich nicht bekümmerte, die Freyheit zu verlieren, wann man demſelben nur den Schein davon ließ. Und wenn auch Auguſt den Namen eines Fürſten angenommen, ſo war es nur der Name eines Fürſten des Raths, welcher den Vorſitz über die Rathsherren hatte. Tacitus zeigt an einem andern Orte klar, daß Auguſt gelobt worden, daß er von dem Titel eines Dictators und Königs abgeſtanden, die Geſchäfte unter dem Namen eines Fürſten zu regieren *c*). Dieß zeigt, daß dieſer Titel, weder die Herrſchaft, Königreich, noch die Dictatur in ſich ſchloß, obwol in der That Auguſt eben dieſe Macht hatte. Ueber das, als einsmals ein Comödiant auf dem Theater ihn einen Herrn nannte, ließ er den andern Tag durch einen öffentlichen Befehl gebieten, man ſolle, wann man mit ihm rede, niemals dieſen Namen gebrauchen.

Tiber alſo, nach ſeinem Beyſpiel, aus welchem er, wie er ſagte, ſich ein Geſetz gemacht *d*), verwarf den Titel eines Herrn, und litte nicht, daß man die Geſchäfte des Cäſars göttlich, ſondern nur beſchwerliche Geſchäfte des Fürſten nannte *e*); er betheurte, und wiederhohlte bey allen Gelegenheiten, er

*b*) Poſito Triumviri nomine Conſulem ſe ferens, & ad tuendam plebem Tribunicio jure contentum. Ann. 1.

*c*) Non regno tamen, neque Dictatura, ſed Principis nomine conſtitutum Remp. ibid.

*d*) Qui omnia facta ejus vice legis obſervem. Ann. 4.

*e*) Pro ſacris laborioſas dicere coegit. Sueton. in Tib.

er ſeye ſterblich, thue nichts als die gemeine Verrichtungen der Menſchen, und ſeye glücklich genug den erſten Platz zu bekleiden *f*). Je mehr er erhöhet, deſto mehr müſſe er fürchten zu fallen *g*). Wie hätte er den Titel eines Herrn annehmen können, nachdem er den, nemlich einen Vater des Vaterlandes, als zu prächtig, ausgeſchlagen; und da er die Zunftmeiſter beſucht hatte, nicht gedulden wollte, daß die obrigkeitliche Perſon ihren Platz verließ *? Alles dieſes war ſchön, das übrige aber ſtimmte nicht überein. Non ad hanc formam cætera erant.

# 88. Kapitel.

Anguſta & lubrica oratio ſub principe, qui libertatem metuebat, adulationem oderat. Ann. 2.

**Man wußte nicht, wie man unter einem Fürſten reden ſollte, welcher die Schmeicheley haßte, dennoch aber die Freyheit nicht liebte.**

Dieſe Art des Geiſtes iſt ganz beſonders: und es iſt, ſo ſcheint es, unmöglich, daß ein Fürſt, deme die Freyheit zuwider, an der Schmeicheley kein Ver-

*f*) Ego me mortalem eſſe & hominum officia fungi ſatisque habere, ſi locum principem impleam. Ann. 4.

*g*) Quanto plus adeptus foret tanto ſe magis in lubrico dictans. Ann. 1.

* Siehe das 32. und 39. Kap. Hiſt. 1.

Vergnügen haben ſollte, welches das Gewürz ſchier bey allen großen Herren iſt. Es iſt alſo kein Wunder, wann es ſo ſchwer war, mit dem Tiber zu reden, der weder das Schmeicheln noch ein freyes Weſen im Reden liebte. Es iſt ein Leichtes zu ſagen, warum ihn das Letztere nicht vergnügte, weil er ein Tyrann war, welcher aus allen Worten, Gedanken, Gebärden, und aus dem Zurückhalten ein Laſter machte *a*). Aber deſto ſchwerer iſt es, die Wahrheit zu errathen, warum er die Schmeicheley, welche doch eine unabſönderliche Gefährtinn der Dienſtbarkeit *b*), und die beſte Freundinn der Tyranney iſt, haßte. Wann er geliebt hätte, ihm die Wahrheit zu ſagen, ſo wäre die Urſache ſogleich zu finden, weil die Schmeichler dieſe niemals ſagen. Ueber das hat er ja die Worte, dieſe nimmermehr zu hören, in das Geſetz der beleidigten Majeſtät eingeſchloſſen. Alſo haßte er nicht aus Liebe zur Wahrheit die Schmeicheley, ſondern aus einer Kenntniß der ſchmeichelnden Geiſter, welche allezeit den Leuten die, ihren Laſtern entgegen geſetzte Tugenden zutheilen, und loben. Die Schmeichler, welche ſich ihm näherten, hielt er für diejenige Leute, die ihm die ſeinige vorwerfen, und ſelbe ganz anders anſehen konnten. Dann er hatte einen viel zu feinen Verſtand, als daß er nicht ſehen ſollte, ob das Lob, welches man ihm beylegte, von dem Herzen, oder dem Munde herkomme *c*). Er verſtund

a) Verba, vultus in crimen detorquens. Ann. 1.

b) Quippe adulationi fœdum crimen ſervitutis ineſt. Hiſt. 1.

c) Neque enim ſocordia peccabat: nec occultum eſt, quando ex veritate, quando adumbrata lætitia facta Imperatorum celebrentur. Ann. 4.

ſtund jederzeit das, was man ihm ſagte, mehr nach den Gedanken der Leute, als nach der Deutung der Worte *d*). Und dieß hat bey ihm die Schmeichler zu Grund gerichtet. Vielleicht war er ſelbſt einer unter der Regierung des Auguſts, wo er mächtige Mitwerber zu beſtreiten hatte *e*), und wußte aus ſeiner eigenen Erfahrung alle Liſten, und Geſchicklichkeit, deren ſich die Schmeicheley bedient, den Geiſt eines Fürſten zu feßlen. Dieſe Urſache führt auch Tacitus an, daß man deßwegen ſo hart mit Kunſtgriffen bey dem Otto durchgedrungen, weil er, da er noch ein gemeiner Mann war, alle ſelbſt ausgeübt habe *f*).

Es wäre zu wünſchen, daß alle Fürſten hierinnen dem Tiber nachahmeten. Die Schmeichler würden wegen ihren mislungenen Anſchlägen erkalten, und ehrliche Männer bey Hofe beſſer angeſehen werden. Indeſſen tadle ich nicht alle Schmeicheleyen. Einige ſind erlaubt, wenn man die That eines Fürſten mehr erhebt, als ſelbe an ſich iſt, ihn zu größern mehr anzufriſchen. Alſo hat der römiſche Rath dem Nero außerordentlich gelobt, daß er nicht gedulden wollte, daß ſein Collège des Bürgermeiſteramts auf ſeine Verordnungen ſchwöre, damit dieſer junge Fürſt, welcher zu regieren anfieng, da er ſich wegen einer ſo gerin-

---

*d*) Intellexit hæc Tiberius ut erant, magis quam ut dicebantur. Ann. 3.

*e*) Ubi domum Auguſti privignus introiit, multis æmulis conflictatus eſt. Ann. 6.

*f*) Arduus rerum omnium modus, & privato Ottoni nuper, atque eadem dicenti, nota adulatio. Hiſt. 1.

geringen That ſo hoch erhoben ſahe, ſich immerfort beeifere, größere auszuüben *g*).

Die Römer hatten eine höchſt löbliche Gewohnheit: Sie erwählten alle Jahr einen feierlichen Tag, an welchem einer der Bürgermeiſtern eine Lobrede dem Kaiſer hielt, und im Namen des Raths demſelben wegen guter Verwaltung der allgemeinen Angelegenheiten dankte, wie aus der von dem jüngern Plinius dem Trajan gemachten berühmten Dankſagung zu erſehen iſt *h*). Und dieß geſchahe, den Fürſten anzufriſchen, fortzufahren, wann er ſeiner Schuldigkeit nachgelebt, und ihn zu unterrichten, wann er ſelbe unterlaſſen hatte *i*). In dieſem Verſtande iſt zu nehmen, was ein gewiſſer Fürſt, der ſich wegen mehrern Tugenden loben hörte, ſagte; er wolle alles thun, was er könne; und was Plinius redet, er fürchte nicht, daß ſein Fürſt das, was er von ſeiner Sanftmuth, von ſeiner Mäßigkeit, von ſeiner Gnade und von ſeiner Wachſamkeit ſagen werde, für einen Vorwurf des Hochmuths, des Prachts, des Geizes, der Grauſamkeit und Trägheit aufnehmen werde

g) Magnis Patrum laudibus, ut juvenilis animus, levium quoque rerum gloria ſublatus, majores continuaret. Ann. 13.

h) Qui mos cui potius quam conſuli? aut quod magis uſurpandus eſt, quam cum imperio Senatus, auctoritate Reip. ad agendas optimo Principi gratias excitamur?

i) Quod ex utilitate publica placuit, ut Conſulis voce, ſub titulo gratiarum agendarum, boni Principes, quæ facerent, recognoſcerent: mali quæ facere deberent. ibid.

de k). Criſpus Paßienus ſagte, man müſſe der Schmeicheley die Thüre offen laſſen, weil ſie den, welchem ſie ſchmeichelt, anzeigt, worüber er ſich erzürnen ſolle. So auch, als Sophocles alle Frauen als gut beſchrieben, ſagte ein anderer Poet, er habe ſie nicht vorgeſtellt, wie ſie ſeyn, ſondern wie ſie ſeyn ſollten. Eine Art, die gegen die Fürſten zu beobachten.

# 89. Kapitel.

Reſponſum, non fraude, neque occultis, ſed palam, & armatum Pop. Rom. hoſtes ſuos ulciſci. Qua gloria æquabat ſe Tiberius priſcis Imperatoribus. Ann. 2.

Dem Fürſten der Catten, der ſich, den Arminius zu vergiften, anbot, hat Tiber geantwortet; das römiſche Volk räche ſich an ſeinen Feinden mit offenbarer Gewalt, und nicht auf eine niederträchtige Weiſe, und durch heimliche Wege. Wodurch er ſeine Ehre der römiſchen Kriegshelden des Alterthums gleich machte.

Dieß iſt die Antwort, welche ehedeſſen Fabricius dem Pirrhus gegeben hatte, als er demſelben die Verrätherey ſeines Arzten offenbarte, welcher ſich den

k) Non periculum eſt, ne cum loquar de humanitate, exprobrari ſibi ſuperbiam credat: cum de frugalitate, luxuriam: cum de clementia, crudelitatem: cum de liberalitate, avaritiam: cum de labore, inertiam. Ann. 13.

den Römern angeboten, denſelben mit Gift aus dem Wege zu räumen. Von gleichem Werth ſind die Worte des Tibers, welcher zu verſtehen geben wollte, daß das römiſche Volk unter den Kaiſern eben die zu Zeiten der Bürgermeiſtern bezeigte Großmuth annoch beſitze: und wann es ehemals einem Pirrhus habe Widerſtand thun können, ſo würde es einem Arminius die Spitze zu bieten, dermalen wohl gewachſen ſeyn. Bemerket, daß allzeit Tiber ſich zu reden anſtellte, tanquam vetere Rep. als wenn es annoch die alte Republik wäre. Dieß gefiel immerhin dem Rath und dem Volk ſehr, obſchon die Freyheit in den letzten Zügen lag. Von dem Anerbieten des cattiſchen Fürſten will ich nur im Vorbeygehen ſagen, daß die große Herren niemals dergleichen annehmen, theils wegen einem natürlichen Abſcheu für den Verräthern, theils und noch mehr wegen ihrer eigenen Sicherheit *a)*, welche von der gegenſeitigen Treue und Glauben abhängt. Regi tuenda maxime eſt Regum ſalus, ſagt ſehr wohl der Poet Seneca in Oedipo. Alphons der erſte, König von Neapel, ſagte einem Edelmann, der ſich, den König von Caſtilien zu ermorden, anbot, er werde hierein niemals willigen, wenn er auch der Herr der ganzen Welt werden könnte *. Ludwig der eilfte, machte dem Herzog von Burgund, ſeinem Todsfeind, zu wiſſen, daß der Graf Nicolaus von Campobaſſe, ſein Vertrauter, ihn zu tödten, mit Frankreich im Handel ſtehe. Es iſt eine That der Gerechtigkeit, die Verräther zu verrathen; und ſie zu beſtrafen, iſt allerdings

---

a) Tradito Principibus more, munimentum ad præſens. Hiſt. 1.

* Commines Mem. Liv. 4. Chap. 13.

dings erlaubt *b*). Endlich iſt keine abſcheulichere Lehre, als welche der Kanzler von Birague dem König Karl dem neunten, und Heinrich dem dritten gab, als er ſagte, ſie würden mit den Waffen den Unruhen kein Ende machen, wohl aber mit dem Mittel der Köchen *. Die Fürſten, welche Gift gebrauchen, lehren ihre Unterthanen und Nachbaren, ſich deſſelben wider ſie ſelbſt zu bedienen.

# 90. Kapitel.

Arminius, abſentibus Romanis, & pulſo Maroboduo, regnum affectans, libertatem popularium adverſam habuit: petitusque armis dolo propinquorum cecidit. Ann. 2.

Nach dem Zurückzuge der Römer, und der Verjagung des Maroboduus, beſtrebte ſich Arminius um die unumſchränkte Regierung; die Landsinnwohner, wegen ihrer Freyheit beſorgt, ergriffen die Waffen wider ihn, und wenige Zeit darnach kam er um durch Verrätherey ſeiner eigenen Anverwandten.

Ich vereinige dieſes Kapitel mit dem vorhergehenden, zu zeigen, wie das Glück den Tiber anlachte. Arminius und Maroboduus, wichtige Feinde

*b*) Nec degeneres inſidiæ adverſus violatorem fidei. Ann. 11.

* Mem. de l'Amiral de Coligni.

de der Römer, anſtatt daß ſie ſich hätten feſt vereinigen ſollen, dieſe zu Grund zu richten, ſo bekriegten ſelbige einander ſelbſt durch Nacheiferung des Ruhms *a*). Arminius machte, daß die Semnoner und Lombarder * wider den Marobodums, ihren König, rebellirten, welcher endlich genöthiget worden, zu dem Mitleiden des Tibers ſeine Zuflucht zu nehmen, wie ſchon in dem 77. Kapitel gemeldet worden. Hernach verderbte ſich Arminius ſelbſt, indem er die Freyheit ſeines Landes unterdrücken wollte, vor welche er zwölf Jahre wider die Römer mit ſo vielem Ruhm geſtritten, daß er den Namen eines Erretters von Deutſchland erhalten hatte *b*). Sehr oft hat man geſehen, daß die, welche die Parthey der Freyheit ergriffen, die Herrſchaft eines andern zu zernichten, nachmals ſelbſt dieſelbe angefallen haben, anſtatt deren, welche ſie unterdrückt, zu herrſchen *c*).

So ſind die Anführer der Partheyen, und alle Friedensſtörer beſchaffen, welche die bürgerlichen Kriege, unter dem Schein das gemeine Beſte zu beſchützen, anzünden. Keiner hat jemals regieren wollen, der ſich nicht des Vorwands der Freyheit, und anderer ſchein=

---

*a*) Æmulatione gloriæ arma in ſe verterant. Ann. 2.

* Die von Mecklenburg, wovon die Lombarder Italiens hergekommen ſind.

*b*) Liberator Germaniæ. Ann. 2.

*c*) Ut imperium evertant, libertatem præferunt: ſi perverterint, libertatem ipſam aggredientur. Ann. 16.

ſcheinbaren Urſachen bedient hätte *d*). Wir haben das ſchöne Exempel an der Perſon des Cromwells, der, außer dem Titel, ein unabhängiger Fürſt war, als jemals einer in Engelland regieret hatte, obwohlen er nur für einen Beſchützer der Freyheit des Landes wollte gehalten werden. Die Freyheit, und die Ehre des Frauenzimmers hat einerley Beſchaffenheit; die Hochmüthige beſchützen jene, ſie zu unterdrücken, und Liebhaber erretten dieſe, ſie zu rauben.

Damit wir aber wieder auf das Thun des Arminius kommen, kann nicht fehlen, daß er ein ſchlechter Staatsmann geweſen, da er im Gegentheil ein groſſer Kriegsheld war. Er wußte, daß der Name eines Königs in ſeinem Lande verhaßt *e*), und die Lombarder den Maroboduus verlaſſen hatten, der Fahne der Freyheit nachzufolgen: und nachmalen wollte er ſich über diejenigen zum König erheben, welche er ſo ſehr von der königlichen Würde und der Knechtſchaft, deren ſie überdrüßig waren, entfernet hatte. Gewiß er verſtund hievon wenig. So hat er auch das Leben nebſt dem Verdienſt aller ſeiner ſchönen Thaten verloren.

91. Kapi-

---

*d*) Libertas & ſpecioſa nomina prætexuntur. Nec quisquam alienum ſervitium & dominationem ſibi concupivit, ut non eadem iſta vocubula uſurparet. Hiſt. 4.

*e*) Maroboduum Regis nomen inviſum apud populares: Arminium pro libertate bellantem favor habebat. Ann. 2.

# 91. Kapitel.

Tiberius atque Auguſta publico abſtinuere, inferius Majeſtate ſua rati, ſi palam lamentarentur: an ne omnium oculis vultum eorum ſcrutantibus falſi intelligerentur. Ann. 3.

**Weder Tiber, noch ſeine Mutter erſchienen vor dem Volk. Entweder glaubten ſie, es ſeye ihnen unanſtändig öffentlich zu weinen, oder fürchteten, ihr Geſicht verrathe das Herz.**

Dem Tiber war bekannt das Gerüchte, ſo von ihm und ſeiner Mutter wegen dem Tode des Germanikus in der Stadt herum lief, wovon man ſie als die Urheber angab: und jedermann wußte, daß er ſeine Freude hierüber nicht verbergen konnte *a*). Alſo hatte er und ſeine Mutter billige Urſache, ſich nicht den Augen, welche dieſes prächtige Leichgepränge genau beobachteten, auszuſetzen, damit nicht unter dem Geſchrey des von Schmerzen und der Raſerey gereizten Pöbels, ihnen empfindliche Vorwürfe ihres Laſters gemacht wurden. Auf die erſte Nachricht von der Krankheit des Germanikus, hatte es genugſam viele kecke Leute gegeben, welche öffentlich ſagten, nun ſeye das Geheimniß eröffnet, warum man ihn bis an das Ende der Welt verwieſen, und warum

Piſo

*a*) Gnaris omnibus lætam Tiberio Germanici mortem male diſſimulari. Ann. 3.

Piſo als Stadthalter in Syrien gegangen. Dieß ſeye die Frucht der geheimen Unterredung der Kaiſerinn mit der Placina *b*).

Was würde man nun geſagt haben, wenn man den Tiber und die Livia bey dieſem Leichbegängniß geſehen hätte? Wie ſelbige auch zurück gehalten hätten, würde doch ein jeder geglaubt haben, in ihren Angeſichte die Freude zu leſen, welche man wußte, daß ſie dieſe in ihren Herzen hatten. Hätten ſie geweint, würde man ihrer Zähren geſpottet haben, und vielleicht hätte ſich das Volk wegen ihrem verſtellten Leid rächen wollen. Hätten ſie ſich, öffentlich zu weinen, enthalten, (welches der Majeſtät eines Fürſten unanſtändig) würde man es ihrer Freude zugeſchrieben, und ihre Standhaftigkeit, die allgemeine Betrübniß zu ſpotten, angeſchienen haben. Die Fürſten müſſen nur bey guten Zeichen erſcheinen: dann das Volk zürnet allezeit mit ihnen wegen ſeinem Unglücke.

# 92. Kapitel.

Crediderim Tiberio & Auguſta, qui domo non excedebant, cohibitam, ut par mœror, & matris exemplo avia quoque & patruus attineri viderentur. Ann. 3.

Viel-

b) Ideo nimirum in extremas terras relegatum: ideo Piſoni permiſſam Provinciam. Hoc egiſſe ſecretos Auguſtæ, cum Placina ſermones. Ann. 2.

Vielleicht wurde von dem Tiber und der Livia die Antonia, die Mutter des Germanikus, zu Hauſe behalten, glaubend zu machen, ſie beyde ſeyen ihrem Beyſpiel nachgefolgt.

Gleichwie es dem Tiber nicht verborgen war, daß das Volk murrete, wann weder er noch die Livia das Leichbegängniß des Germanikus mit ihrer Gegenwart beehreten; alſo war es eine kluge Handlung, die Antonia, dieſem beyzuwohnen, zu verhindern, ut par mœror, damit die Trauer der Mutter nicht größer als der Großmutter und des Vetters erſcheine. Es iſt zu glauben, Tiber habe alſo zu handeln, noch eine andere Urſache gehabt. Dann gleichwie er ſehr eiferſichtig war, ſo wollte er nicht, daß der Antonia der Troſt zugehe, zu ſehen, wie man ihrem Sohn und Gemahl bedaure, die, weil ſie dem Volk zugethan geweſen, der Welt entriſſen worden *a*): noch daß ſie das Vergnügen habe, das Murren und Schelten ſeiner und ſeiner Mutter anzuhören.

## 93. Kapitel.

Nihil Tiberium magis penetravit, quam ſtudia hominum accenſa in Agrippinam, cum decus Patriæ, ſolum Auguſti ſanguinem appellarent, & integram illi ſobolem, ac ſuperſtitem iniquorum precarentur. Ann. 3.

Nichts

*a*) Neque ob aliud interceptos, quam quia pop. Rom. æquo jure complecti, reddita libertate agitaverint. Ann. 2.

Nichts war dem Tiber empfindlicher als die heftige Neigung des Volks zu der Agrippina, welche man die Ehre des Vaterlandes, und das einzige Geblüt des Auguſts nannte; und das Gebeth, welches man bey den Göttern verrichtete, ihre Familie zu erhalten, und ihre Feinde zu vertilgen.

Tiber hatte die billigſte Urſache ſich hierdurch beleidiget zu befinden, er, der den Germanikus und ſeine Gemahlinn ſo ſehr verfolgt, und nur durch die liſtige Einleitung der Livia in die Familie des Auguſts ſich eingeſchlichen hatte. Das hieß eine Vergleichung zwiſchen ihm und der Agrippina machen, ſie das einzige Geblüt des Auguſts zu nennen, und ihm Böſes wünſchen, die Götter anzurufen, daß ſie über ihre Feinde ſiegen möge, weil ſie keinen größern als ihn hatte. Es bedarf nicht ſo viel, den Geiſt und die zärtliche Ohren eines Fürſten zu verletzen. Das Volk aber ergreift in allem ſeinem Thun und Reden das Aeußerſte, deßwegen fehlt es niemals, das es alles verderbt. Wäre die Antonia bey dem Leichbegängniß ihres Sohns gegenwärtig geweſen, ſo hätte dieß die Sache noch mehr verſchlimmert. Dann die Mutter des Germanikus, eine Wittib des Druſus, eine Nichte des Auguſts, und die Tochter des Marcus Antonius zu ſeyn, war ſchon alles das, womit ſie die Anbethung des Volks an ſich zu ziehen *, und den Tiber raſend machen konnte.

94. Kapi-

* Alſo ſagte Tiber von der Agrippa der Mutter des Nero, venerationem augebat fæminæ, quam Imperatore genitam, ſororem ejus, qui rerum potitus ſit, & conjugem, & matrem fuiſſe. Ann. 12.

# 94. Kapitel.

Fuere, qui compararent, quæ Druſum, Patrem Germanici, honora & magnifica Auguſtus feciſſet: ipſum quippe aſperrimo hyemis Ticinum usque progreſſum: at Germanico, non Patruum, ſaltem porta tenus, obvium. Ann. 3.

Man ſagte, daß Auguſt zur harteſten Winterszeit bis nach Pavia dem Körper des Druſus, Tiber aber dem Germanikus nicht einmal bis an die Thore der Stadt entgegen gegangen ſeye.

Nichts misfällt den Fürſten mehr als die Vergleichung ihrer Thaten mit denen ihrer Vorfahrern, und nichts geſchieht mehrers von dem Volk. Tiber, der ſich beeiferte alles Thun des Auguſts nachzuahmen, ja ſogar ſich eine Schuldigkeit daraus zu machen, konnte nicht gedulden, wann man deſſelben Handlungen mit den ſeinigen verglich; da doch ein Unterſcheid war, welchen das Volk gewahr wurde. Und obwohl er gemeiniglich ſich um das Urtheil und Murren des Volks wenig bekümmerte, nichtsdeſtoweniger wollte er dießmal demſelben ſeine Urſache ſagen, es zu ſtillen. Er machte demnach eine Erklärung dieſes Inhalts kund: Er tadle die Trauer des Volks wegen dem Tode des Germanikus ganz und gar nicht, doch ſey auch er nicht zu tadeln, daß er die ſeinige nicht öffentlich gezeigt habe, und dieß um ſo weniger, als dieſe Sachen, wie ſelbe dem Volk anſtändig, einem Für-

ſten

ſten unanſtändig wären. Sich nun mit eben den Waffen zu beſchützen, womit er angegriffen worden, führte er das Beyſpiel des Julius Cäſar und des Auguſts an, von welchen der erſte den Verluſt ſeiner einzigen Tochter, und der andere ſeiner Enkeln mit einer ſolchen Standhaftigkeit ertragen, daß man kaum ihren Schmerzen gewahr wurde *a*).

In der That, die Fürſten haben, bey ihren vielen Geſchäften, welche ihre Sorge und Verwendung verlangen, nicht die Zeit, traurig zu ſeyn. Dieſem fügte er bey, die Fürſten ſeyen ſterblich, die Republik aber unſterblich *b*); auf eine anſtändige und ſchmeichelnde Art den groben Irrthum des Volks und der Soldaten zu widerlegen, welche ſich unterſtanden hatten, auf dem Felde des Mars zu ſchreyen, es ſeye keine Republik mehr, alles ſeye verloren, und ohne Rettungsmittel *c*). Das war wohl wahr, daß alle Hoffnung, die alte Freyheit wieder zu erhalten, wann Germanikus Kaiſer werde, mit ihm geſtorben. Endlich, das Volk von ſeinem Leide abzuleiten, ladete Tiber daſſelbe ein, ſeine vorige Fröhlichkeit zu ergrei-

---

*a*) Non enim eadem decora Principibus viris, & Imperatori, populoque: modicis domibus, aut civitatibus, conveniſſe recenti dolore luctum: ſed referendum jam animum ad firmitudinem, ut quondam D. Julius amiſſa unica filia; ut D. Auguſtus ereptis nepotibus, abſtruſerint triſtitiam. Ann. 3.

*b*) Principes mortales, Remp. æternam eſſe. ibid.

*c*) Concidiſſe Remp. nihil ſpei reliquum clamitabant, promptius apertiusque, quam ut meminiſſe imperitantium crederes. ibid.

ergreifen, und die megaleſiſche Spiele * zu feyren, wovon die Zeit annahete d). Dann es iſt kein beſſers Mittel für den Schmerzen, als die öffentliche Schauſpiele, welche den Geiſt mit unterſchiedlichen Gegenſtänden und unverhoften Vorfällen erfüllen, und beſchäftigen. Dieſe Einladung des Tibers war dem Volk um ſo angenehmer, als es ſein verdrüßliches und einſames Weſen wußte, und nahm das vor ein Mitleiden, oder vor eine Gefälligkeit auf, was in der That nichts als eine Eiferſucht wegen der, dem Gedächtniß des Germanikus, erzeigten Ehre war.

# 95. Kapitel.

Tiberius, quo integrum judicium oſtentaret, exceptum comiter juvenem, ſueta erga filios familiarum nobiles liberalitate auget. Ann. 3.

Tiber, zu zeigen, daß er wider den Piſo nicht eingenommen ſeye, empfieng ſeinen Sohn ſehr höflich, und beſchenkte ihn, wie er es bey den Kindern vom Stand zu thun, gewohnt war.

Tiber zeigte bey dieſem Vorfall ſeine Klugheit vortreflich, wo er zwiſchen der Wuth des Volks das rechte Gleichgewicht hielt, welches um Rache wider

* Dieß waren Spiele, welche man in dem Monat April zur Ehre der Mutter der Götter vornahm.

d) Et quia Ludorum Megalenſium ſpectaculum ſuberat, etiam voluptates reſumerent. Ann. 3.

wider den Piſo ſchrie, und der Liſt deſſelben, indem er ſeinen Sohn an ihn abgeſchickt, auszukundſchaften, wie der Proceß gehen möchte. Anſtatt, wann er einen Verdacht wider den Angeklagten gezeigt hätte, der Sohn den Vater davon würde benachrichtiget haben, welchem ohnehin nicht anſtändig, nach Rom zurück zu kehren, und nur deßwegen in den Städten von Aſien und Griechenland herum wanderte, Zeit zu gewinnen, die Proben ſeines Laſters kraftlos zu machen, ad roganti & ſubdola mora. Geſchenke dieſem jungen Menſchen zu machen, war ein Streich eines klugen Mannes; vielleicht, ohne dieſe würde die gute Aufnahme allein den Vater nicht in das Garn gebracht haben.

# 96. Kapitel.

Druſus Piſoni, ſi vera forent, quæ jacerentur, præcipuum in dolore ſuum locum reſpondit: ſed malle falſa & inania; nec cuiquam mortem Germanici exitioſam eſſe. Hæc palam, & vitato omni ſecreto. Ann. 3.

Druſus hat dem Piſo geantwortet, daß, wann das Laſter, deſſen man ihn anklage, wahr wäre, er der erſte ſeyn werde, zur Rache zu ſchreiten; er aber wolle glauben, daß ſeine Beſchuldigung falſch ſeye, und wünſchen, daß der Tod des Germanikus niemanden zur Laſt komme. Und dieſes ſagte er öffentlich.

Tacitus ſagt, man habe insgemein geglaubt, daß dieſes eine von dem Tiber ausgeſonnene Antwort geweſen ſeye, weil ſein Sohn weder das Alter noch den Verſtand hatte, ſo fein zu reden *a*). Gewiß, wann Druſus noch nicht fein war, ſo war er doch in einer guten Schule, es zu werden; dann niemand iſt es mehr als ſein Vater geweſen. Piſo wandte ſich an den Druſus, in den Gedanken, daß der Tod des Germanikus, womit er ihn eines Mitwerbers befreyet, ihm ehender deſſen Huld als Ungnade zuziehen würde *b*). Er fand ſich aber in ſeiner Rechnung ſehr betrogen, als er die Antwort des Druſus vernahm, welcher über das aller Gelegenheit, mit ihm allein zu reden, auswich. Hier iſt abermal die Klugheit des Tibers zu erſehen. Hätte Druſus dem Piſo heimlich Gehör gegeben, ſo würde ihn das Volk wegen dem Tod des Germanikus verdächtig gehalten haben, und dieß um ſo mehr, als Tiber und Livia deſſen öffentlich angeklagt worden, und die letztere nur, weil ſie zuvor ſich heimlich mit der Gemahlinn des Piſo beſprochen hatte *c*).

Dieß iſt gemeiniglich, daß der Verdacht eines Laſters, welches noch nicht erwieſen, auf denjenigen fällt, welchem durch deſſelben Ausübung der größte Vor-

---

*a*) Neque dubitabantur, præſcripta ei a Tiberio, cum incallidus alioqui, & facilis juventa, ſenilibus tum artibus uteretur. Ann. 3. Druſus rudis dicendi. Ann. 1.

*b*) Quem haud fratris interitu trucem, quam remotu æmulo æquiorem ſibi ſperabat. ibid.

*c*) Hoc egiſſe ſecretos Auguſtæ cum Placina ſermones. Ann. 2.

Vortheil zugegangen iſt. Dann es iſt unwiderſprechlich, daß Druſus durch den Tod ſeines Bruders am meiſten gewonnen, welcher deſtomehr ein gefährlicher Mitwerber war, als er die Neigung des Volks und die Hochſchäßung der Großen vollkommen beſaß: entgegen er nicht geliebt wurde, weil er vieles von der Lebensart ſeines Vaters an ſich hatte *d*). Alſo, Tiber, zu verhindern, daß er nicht noch verhaßter werde, gab ihm eine gute Lehre, den Piſo zu empfangen, palam & vitato omni ſecreto, aus Furcht, ein geheimes Geſpräche mache glauben, ſie reden von Dingen, die keines Zeugen benöthiget wären. Das iſt ein großes Glück für einen jungen Prinzen, einen Vater zu haben, der fähig iſt, ihn in den Geſchäften zu unterweiſen. Ein Fürſt iſt der beſte Hofmeiſter und Lehrer ſeines Sohns. Wenige ſind fähig einen Prinzen ein Handwerk zu lehren, welches ſie niemals geübt haben, ich verſtehe, zu regieren. Aber Fürſten, die ſelbſt regieren, und zu regieren wiſſen, ſind die einzige, welche ihren Kindern eine gute Anweiſung geben können. Dieſes iſt die Urſache, warum Tiber aus allen Räthen des Auguſts, welche er ihm gegeben, ſich ein Geſetz gemacht hat *e*).

Zwiſchen der Erziehung, welche ein Fürſt ſelbſt, und welche ein Hofmeiſter giebt, iſt der Unterſcheid, daß dieſe nur eine bloße Betrachtung anſtellen, die oftmals den Verſtand irre macht und verderbt, jene aber die Uebung und Gebrauch lehren, welches alles iſt, was das Regieren erfordert. Und dieß war die Meinung derer, welche dem Nero ſagten, er ſeye kein

Kind

*d*) Promptum ad aſperiora ingenium Druſo erat. Ann. 1.

*e*) Conſilium id D. Auguſtus vocabat Tiberius præceptum. In Agricola.

Kind mehr, er gebrauche keine andere Lehre als die Beyſpiele ſeiner Vorfahrern *f*). Hieraus ſchließe ich, daß die Zahl derjenigen, welche fähig ſind, einen Fürſten in der Kunſt, zu regieren, und zu unterweiſen, eben ſo klein iſt, als die Zahl der Regenten. Vielleicht wollte eben dieſes Galba mit ſeiner ſchönen Lehre ſagen, welche er dem Piſo gab, als er ihn zur Regierung ernannte. **Heute, ſagte er, reden wir einer mit dem andern offenherzig. Erinnere dich, daß alle andere viel mehr mit unſerm Glück als mit uns reden** *g*). **Nemlich, ich rede mit dir als ein Fürſt mit einem Fürſten, und als ein ſolcher ohne Schmeicheley und ohne Vortheil: alle andere aber werden mit dir als ihrem Herrn reden. Wie klug und gut du auch immer ſeyn magſt, ſo werden ſie dich mit ihrem ſchmeicheln, und mit ihrer Willfährigkeit verderben** *h*). Ueber dieſe Rede des Galba ſtellt Tacitus eine fürtrefliche Betrachtung an. Er redete, ſagt er, mit dem Piſo als mit einem Fürſten, den er allererſt dazu mache, alle andere als mit einem, der ſchon gemacht iſt *i*). Er will ſagen, Galba redete

---

*f*) Finit Neronis pueritiam. Exueret Magiſtrum, ſatis amplis doctoribus inſtructus, Majoribus ſuis. Ann. 14.

*g*) Etiam ego ac tu ſimpliciſſime inter nos hodie loquimur, cæteri libentius cum fortuna noſtra, quam nobiscum. Hiſt. 1.

*h*) Fidem, libertatem, amicitiam, tu quidem eadem conſtantia retinebis, ſed alii per obſequium imminuent. Hiſt. 1.

*i*) Et Galba quidem hæc ac talia, tanquam Principem faceret, cæteri tanquam cum facto loquebantur. ibid.

dete mit dem Piſo als ein regierender Fürſt und Vater, andere als Unterthanen mit ihrem Herrn; nemlich, mit einem größern Eifer ihm mehr zu ſchmeicheln, als einen nothwendigen Rath zu geben.

In der That eine ſehr ſchwere Sache, deren nur ein Fürſt fähig iſt *k*), welchen Gott mit der höchſten Einſicht der Regierungsgeſchäften begabet hat. Zur Bekräftigung will ich hier anführen, was Gott zum Moyſes geſagt hat, welcher ſich, ein ungelehriges und wildes Volk zu regieren, zu ſchwer beladen befand. Sammle mir ſiebenzig Männer von den Alten in Iſrael, die du kenneſt, daß ſie die Aelteſte unter dem Volk, und ihre Meiſter ſind, . . . und ich will von deinem Geiſt nehmen, und ihnen geben, damit ſie die Laſt des Volks mit dir tragen, 4. B. Moſ. 11. woraus zu erſehen iſt, daß gleichwie Gott nichts beſſers gefunden hat, den Iſraeliten zu geben, als den Geiſt Moyſes, welcher ſie regierte; alſo auch große Herren ihre gute Einſichten den Staatsräthen mittheilen, von ihnen aber nichts an ſich nehmen ſollen. Ein einziger Körper, ich verſtehe den Staat, muß nur durch einen Geiſt regieret werden *l*).

97. Kapi-

---

k) Tibi ſummum rerum judicium Dii dedere; ſagte ein römiſcher Ritter zum Tiber. Ann. 6.

l) Unum eſſe Reip. corpus, atque unius animo regendum, Ann. 1.

# 97. Kapitel.

Petitum eſt a Principe, cognitionem exciperet, quod ne reus quidem abnuebat. . . . Haud ſallebat Tiberium moles cognitionis, quaque ipſe ſama diſtraheretur. Igitur integram cauſſam ad Senatum remittit. Ann. 3.

Tiber wurde gebethen, von des Piſo ſeinem Handel Kenntniß einzuziehen, worein der Beklagte willigte. Aber Tiber ſchickte es an den Rath zurück, ſich nicht mehrers der Verläumdung auszuſetzen.

Man wollte ihn zum Richter, und zu einer Parthey dieſes Handels machen, er aber, der die Wichtigkeit davon einſahe, wollte weder eines noch das andere ſeyn. Piſo hätte ihn lieber als das Volk, oder den Rath zu ſeinem Richter gehabt, deren Partheylichkeit für das Haus des Germanikus er billig befürchtete, und dieß um ſo mehr, als der Haß und Neid in den Verſammlungen herrſchte *a*). Eben deßwegen, weil Tiber niemals den Germanikus noch die Agrippina geliebt, und ſonſt einen Vortheil hatte, ihn, den Piſo, unter der Hand zu beſchützen, da er ſelbſt in dem Geheimniß ſeiner Mutter verwickelt war *b*), hinderten ihn, ſein Richter zu ſeyn; dann er konnte ihm nicht

*a*) Odium & invidiam apud multos valere. Ann. 3.

*b*) Tiberium conſcientiæ matris innexum eſſe. ibid.

nicht günſtig ſeyn, daß er ſich nicht noch mehr verdächtig machte, an dem Tod des Germanikus Theil zu haben.

Dieß iſt, was dem Piſo der Domitius Celer prophezeyhet hatte, da er ſagte: in Wahrheit du haſt für dich die Kaiſerinn, deren Befehl du vollzogen haſt; und die Gunſt des Tiber, welcher dein Mitſchuldiger iſt: aber ich verſichere dich, daß ſie beyde ſich wohl hüten werden, deines Handels anzunehmen. Je mehr ſie wegen dem Tod des Germanikus erfreuet ſind, deſtomehr werden ſie ſich traurig, und gegen die Schuldige aufgebracht anſtellen *c*). Uebrigens konnte Tiber als Richter den Piſo nicht ſcharf halten, weil er, wann er verſpürte, daß er durch ſeine Fragen in ihn ſetzte, ihm würde geſagt haben, was ſie beyde wohl wußten, wie es bey dergleichen Begebenheiten allezeit zu geſchehen pflegt. Tacitus giebt zwey Exempel, welche hier angeführt zu werden, verdienen, zu zeigen, daß Tiber, der Richter des Piſo nicht zu ſeyn, ſehr wohl gethan habe. Fenius Rufus, einer der Mitſchuldigen der Verſchwörung, eines andern Piſo, wider den Nero, da er Richter ſeiner Geſellen geworden, ſtellte ſich an, grauſam zu ſeyn, den Verdacht des Mitverbrechens von ſich ſelbſt abzuwenden; aber ein gewiſſer Scevinus verlor die Geduld, da er zu viel bedrohet, und gewaltthätig angefallen worden, und ſagte ihm lächlend, es wiſſe hievon niemand mehrers als er; er könne alſo dem Fürſten einen vortreflichen

c) Eſt tibi Auguſtæ conſcientia, eſt Cæſaris favor, ſed in occulto: & periiſſe Germanicum nulli jactantius mœrent, quam qui maxime lætantur. Ann. 2.

lichen Dienſt erweiſen *d*): worauf ein allgemeines Geſtändniß der andern Mitverſchwornen, und ſeine Gefangennehmung erfolgte.

Vibius Criſpus klagte einen andern an, er habe den Nero dahin verleitet, die beyde Scribonius zu verderben. Da der Angeklagte ſich durch die Ungeſtümigkeit des Criſpus in die Enge getrieben ſah, und ſich des Laſters nicht entladen konnte, warf er ihm vor, warum er andere desjenigen anklage, weſſen er ſelbſt überwieſen ſeye *e*); und dieſes hätte ebenfalls dem Tiber begegnen können *, welcher Mühe genug hatte, den Piſo zu verhindern, daß er ihn nicht anklage. Einige Freunde des Piſo verſicherten, daß ſie bey ihm öfters Schriften, worunter Briefe von dem Tiber wider den Germanikus, geſehen, und ſelbe dem Rath zu zeigen, ihn die eiteln Verſprechungen des Sejanus abgehalten hätten *f*). Philipp der zwey=

---

*d*) Cum Fenius Rufus violenter urgeret, quo fidem inſcitiæ pararet, atrox adverſus ſocios, inſtanti minitantique; renidens Scevinus, neminem ait plura ſcire quam ipſum, hortaturque ultro, redderet tam bono Principi vicem. Ann. 15.

*e*) Africanus, neque fateri audebat, neque abnuere poterat. In Vib. Criſpum, cujus interrogationibus fatigabatur, ultro converſus, miſcendo quæ defendere nequibat, ſocietate culpæ invidiam declinavit. Hiſt. 4.

* Dieſes geſchah auch dem Jaques Stuart, Grafen von Murray, weil er ſich in die Rache des Tods des jungen ſchottländiſchen Königs Heinrich von Stuart eingemiſcht hatte.

*f*) Amicos ejus dictitaviſſe, literas Tiberii & mandata in Germanicum continere: ac deſtinatum promere apud Patres, Principemque arguere, ni eluſus a Sejano per vana promiſſa foret. Ann. 3.

zweyte, König von Spanien, ſpielte dem Antonius Perez ſeinem Staatsſecretarius, einen ähnlichen Streich, da er demſelben große Belohnungen verſprechen ließ, wann er den Tod des Secretarius Don Juan de Eſcovedo geheim halten werde *.

# 98. Kapitel.

Die Senatus Cæſar orationem habuit meditato temperamento. Ann. 3.

An dem Tage, als der Rath ſich verſammelte, hielt Tiber eine ſehr wohl überlegte Rede.

Das Geſchäfte, warum es zu thun war, verlohnte wohl die Mühe. Dann ſeine Ehre und des Piſo Leben lief Gefahr. Die ganze Stadt erwartete, wie er ſich aus dieſem böſen Handel herausziehen, und ob er ſeine Meinung verbergen oder entdecken *a*), und ihm kein zu verſchweigendes Wort entwiſchen werde. Niemals hatte das Volk einen größern Unwillen, mehr Verdacht, und Freyheit wider den Fürſten gezeigt

* Er war Secretarius und Vertrauter des Don Juan, und verdächtig, er habe ſeinem Herrn den Gedanken beygebracht, ſich als König von Tunis, und nach dem Tode Philipp des zweyten, als König von Spanien aufzuwerfen.

*a*) Arrecta omni civitate, ſatin' premeret ſenſus ſuos Tiberius, an promeret. Ann. 3.

zeigt *b*). Auch niemals hat Tiber mehr Klugheit und mehr Stärke des Verſtandes bewieſen. Wann die Fürſten öffentlich reden müſſen, können ſie ſich nicht genug in acht nehmen: dann man ſchont ihrer ſo wenig als eines Redners oder eines Predigers. Alles was ſie reden und thun, wird ihnen übel ausgelegt, wann ſie einmal verhaßt ſind *c*). Deßwegen hat Perikles die Götter gebethen, ſie möchten nicht zugeben, daß ihm ein Wort entfalle, welches dem gemeinen Beſten, oder dem ſeinigen, ſchaden könne; und als eines Tages die Athenienſer verlangten, er ſolle über eine Angelegenheit, welche zu unterſuchen er nicht Zeit hatte, eine öffentliche Rede halten, wollte er es nicht thun, obwohl er ſo beredtſam war, daß man ſeine Beweiſe Bliß und Donnerſtreiche nannte *d*).

Ein Alter von den Griechen ſagte, ein Fürſt müſſe mit dem Volk zu reden, ſich eben ſo bereiten, wie einer, welcher in einem Schauſpiel auftritt. Alſo muß ein Fürſt ſich keinen Ruhm ſuchen, auf der Stelle zu reden. Dann ihm iſt es unanſtändig zu ſagen, wann er zu viel geredet hat, ich dachte nicht, oder ich ließ mir nicht beyfallen. Will er aber dennoch ohne Vorbereitung reden, ſo ſoll er es wie Galba

b) Iis haud alias intentior populus, plus ſibi in Principem occultæ vocis, aut ſuſpicacis ſilentii permiſit. ibid.

c) Inviſo ſemel Principe, ſeu bene, ſeu male facta premunt. Hiſt. 1.

d) Tonat, fulgurat, omnia denique perturbat ac miſcet. Plin. ep. 20. Lib. 1.

da machen, Imperatoris brevitate *. Ein Spanier ſagt, er müſſe reden, wie er in ſeinem Teſtament es thun würde, (Hablar como en Teſtamento) und dieſer Gedanken iſt ſehr gut. Dann die Worte der Fürſten werden von eben ſo vielen Notarien zuſammen getragen, als Leute da ſind, ihn zu vernehmen. A menos Palabras, menos pleitos **. Je weniger Worte, je weniger Proceſſe. Und je weniger ein Fürſt redet, je weniger wird er getadelt. Hier will ich noch beyfügen, daß ſich Tiber ſehr wohl erinnerte, daß, da ihm einsmals unüberlegte Worte in dem Senat gegen einem Beklagten entgangen, Piſo von ihm zu wiſſen verlangte, ob er zuerſt oder zuletzt ſeine Meinung ſagen werde: und daß der Verdruß und die Scham, daß er ſich zu weit heraus gelaſſen, ihm die Losſprechung des Beklagten abgenöthiget habe ***; deßwegen er auch dermalen in des Piſo eigenen Angelegenheit mit ſo vieler Mäßigung redete, daß er weder der Richter noch ein Theilnehmender zu ſeyn, ſcheinen konnte. Indeſſen ſchadete er ihm nicht weniger.

# 99. Kapitel.

I. Si Legatus officii terminos, obſequium erga Imperatorem exuit, ejusdemque morte, & luctu meo lætatus eſt: odero, & privatas inimicitias, non Principis, ulciſcar. Ann. 3.

I. Wann

* Hiſt. 1.

** Lorenço gracian.

*** Ann. 1.

I. Wann es ſich befindet, daß der Lieutenant meines Sohns, gegen ihm die Ehrerbietung verloren, oder ſich über ſeinen Tod, oder meinen Schmerzen erfreuet habe, ſo werde ich meine, und nicht des Fürſten Beleidigung rächen.

Tiber macht einen großen Unterſcheid zwiſchen der Eigenſchaft des Vaters und des Fürſten, welcher auch wirklich groß iſt. Und in dieſem Verſtande ſagte Nero, er wolle einen Unterſcheid zwiſchen ſeinem Hauſe und dem Staat machen *a*). Man beleidigt manchmal die Perſon des Fürſten, ohne daß man den Fürſten beleidige. Ein Hofmann kann etwas frey von ſeinem Herrn reden, dieß iſt noch kein Staatsverbrechen, weil er nicht den Staat noch den Fürſten, ſondern einen perſönlichen Fehler deſſen, der es iſt, angegriffen hat. Alſo konnte Piſo den Tiber beleidiget haben, ohne daß er den Kaiſer beleidiget hatte. Wann er über das Leidweſen eines Vaters, der den Verluſt ſeines Sohns beweinet, ſich entfreuet hätte, hat er ſich wider den Vaterſtand und nicht wider die Regierung verfehlt; Tiber konnte es alſo als Vater, nicht aber als der Fürſt empfinden, und durch dieſe Mäßigung ſich als ein guter Vater, und als ein guter Fürſt zeigen. Als ein guter Vater, da er den, welcher ſich über den Tod ſeines Sohns erfreuet, haſſet, und aus ſeinem Hauſe verbannet. (odero ſeponamque a domo mea) Dann es giebt gewiſſe Fehler, wodurch der, welcher ſelbe begeht, den Haß, aber nicht eine Leibesſtrafe verdient *b*). Als ein guter Regent, da er

a) Diſcretam domum & Remp. Ann. 13.

b) Diſcordiam erga Germanicum odio fortaſſe dignam, non pœna. Ann. 2.

er ſich enthält, ſeine unumſchränkte Gewalt zu gebrauchen, eine häusliche, oder Familienbeleidigung (privatas inimicitias) anders zu beſtrafen, als eine Privatperſon die ſeinige rächet, nemlich ſeinem Feind den Zutritt in ſein Haus zu verbieten *c*). Tiber folgte hierinnen jenen geſchickten Advocaten nach, welche freymüthig bekennen, ſie wiſſen weder zu läugnen noch zu vertheidigen, demjenigen mehr Gewicht zu geben, was ſie überzeugen wollen, damit ſie ihren Rechtshandel nicht verſchlimmern, wann ſie das verneinen, was offenbar iſt *d*).

Als Piſo den Tod des Germanikus vernahm, ließ er, zum Zeichen ſeiner Freude, Opfer erwürgen; und ſeine Gemahlinn noch unverſchämter, legte die Trauer ab, welche ſie wegen ihrer Schweſter getragen hatte, ſich, wie an einem vor ſie angeſtellten Feſt, zu ſchminken. Bey ihrer Ankunft in Rom machten ſie es noch ärger. Piſo, von einer ſtarken Anzahl ſeiner Creaturen, und Placina von einem großen Gefolge von Frauen begleitet, hielten am hellen Tage ihren Einzug; beyde mit einem Angeſicht voller Freuden. Was annoch den Neid mehrers reizte, ſo ſah man ihr Haus wie bey öffentlichen Freuden mit Lorbeerzweigen geziert, und mit Laternen beleuchtet. Ein großes Feſt, ein großes Gepränge, und dieß alles an einem Orte, wo eine große Zuſammenkunft des Volks war

---

*c*) Morem fuiſſe majoribus, quoties dirimerent amicitias, interdicere domo. Ann. 6.

*d*) Rem manifeſtam inficiari, augentis erat crimen, non diluentis. Plin. ep. 9. L. 4.

war *e*). Dahero Tiber ſeine Rede auf dieſe Freude hinwandte, als wann er glaube, dieſes ſeye alles, was wegen dem Tod des Germanikus dem Piſo und Placina zur Laſt komme; worinnen er ganz verborgen den Beklagten günſtig war, da er überreden wollte, die Anklage, den Germanikus vergiftet zu haben, ſeye nur auf den Unverſtand gegründet, welchen ſie gezeigt hatten, da ſie ihre Freude wegen dem Tod deſſelben nicht verbargen.

II. Illud reputare, turbide & ſeditioſe tractaverit exercitus Piſo, quæſita ſint per ambitionem ſtudia militum, armis repetita Provincia.

II. Er hat aber nicht vergeſſen zu unterſuchen, ob Piſo die Zucht der Soldaten verdorben; ob er habe derſelben Neigung wegen einem vorgehabten Unternehmen, gewinnen wollen, und ob er mit gewaffneter Hand in die Provinz eingedrungen ſey?

Nachdeme Tiber den Vater vorgeſtellt, zeigt er nun den Fürſten. Es iſt keine Frage mehr wegen der Vergiftung des Germanikus. Wozu dienet, ſagt er, ein ſolches Geräuſche und Lärmen machen, wegen einem zweifelhaften Laſter, wovon all übriges noch zu erproben iſt *a*). Aber gleichwie es mehr

*e*) Magno Clientum agmine ipſe, fæminarum comitatu Placina, & vultu alacres inceſſere. Fuit inter irritamenta invidiæ, domus foro imminens, feſto ornatu, conviviumque, & epulæ, & celebritate loci nihil occultum. Ann. 3.

*a*) Nam quod pertinuit differri per externos, tanquam veneno interceptus eſſet, ſi incerta adhuc iſta & ſcrutanda ſunt? Ann. 3.

mehr als zu wahr, daß bey Lebzeiten des Germanikus der Piſo die Soldaten durch den Müßiggang, und die zu viele Freyheit verdorben, und allein mit dieſem ſich den Namen eines Vaters der Legionen erworben *b*), und nach dem Tode des Germanikus die Schiffsflotte zu ſchlagen, hernach die Legionen zum Aufſtand zu bringen, geſucht hat, da er einem jeden bey ſeinem Namen rufte, und durch Verſprechungen anlockte *c*).

Tiber, der denſelben als einen Verletzer der Majeſtät (ob bellum Provinciæ inlatum) in das Verderben ſtürzen will, weil er die Provinz mit Krieg beunruhiget, ſagt, dieſes ſeye es, ſo man unterſuchen müſſe. Er weiß ſehr wohl, daß man da etwas finden werde, ihn zu verurtheilen, und nicht nöthig habe, die Vergiftung des Germanikus anzuführen, deren Unterſuchung ihm ſo viel als ſelbſt dem Piſo fürchterlich war *d*). Er will, der Beklagte ſolle glauben, es geſchehe nicht wegen dem Germanikus, daß man ihm den Proceß mache, und alſo er nicht Urſache habe, das Geheimniß des Fürſten wegen einer That zu entdecken, weßwegen er von demſelben nicht zur Verantwortung gezogen werde. Daß, wann er umkomme, er es ſich ſelbſt zuſchreiben müſſe, da

b) Deſidiam in caſtris, licentiam in urbibus, vagum ac laſcivientem per agros militem ſineret, eousque corruptionis provectus eſt, ut ſermone vulgi parens Legionum haberetur.

c) Claſſem oppugnare fruſtra tentavit; modo ſingulos nomine ciens, præmiis vocans, ſeditionem captabat. Ann. 3.

d) Quod haud minus Tiberius, quam Piſo abnuere. Ann. 3.

da er die Kühnheit hatte, die Waffen wider die Republik zu ergreifen, und ſo weit gegangen, daß man ihm eine Schlacht liefern, und zum Gefangenen machen mußte, damit er vor dem Gericht zu erſcheinen genöthiget werde *e*). Hierzu kömmt noch, was einiger Berichten nach, Auguſt von ihm geſagt hatte; er ſeye des Reichs nicht unwürdig: und wenn er jemals Gelegenheit finden würde, ſich deſſen zu bemächtigen, er dieſes zu unternehmen der Mann wäre *f*): dieß machte den Tiber unerbittlich, obſchon er ſich anſtellte zu glauben, es könnte ſeyn, daß die Ankläger des Piſo ſeine That vergrößert, oder gar erſonnen hätten g).

III. Sed neque reum prohibeo, quo minus cunctis proferat, quibus innocentia ejus ſublevari, aut, ſi qua fuit iniquitas Germanici, coargui poſſit. Vosque oro, ne quia dolori meo cauſſa connexa eſt, objecta crimina pro adprobatis accipiatis. Nemo Druſi lacrymas, nemo mœſtitiam meam ſpectet, nec ſi qua in nos adverſa finguntur.

III. Ich verhindere nicht, daß der Beklagte alles das beybringe, was ihm zu ſeiner Rechtfertigung dienen kann, wann es auch wider den Germanikus iſt, und er einen Fehler begangen hat. Ich will

*e*) Petitam Remp. utque reus agi poſſet, acie victum. Ann. 3.

*f*) Arruntium, ſi caſus daretur, auſurum. Pro Arruntio quidam Cn. Piſonem tradidere. Ann. 1.

g) An falſa hæc in majus vulgaverint accuſatores. Ann. 3.

will auch nicht hoffen, weil dieſe Sache in meinem Nutzen einſchlägt, daß ihr die Anklagen für erwieſene Laſter annehmen werdet. Die Zähren des Druſus, meine Neigung, noch die falſche Gerüchte, ſollen in euren Herzen und Gemüthe keinen Eindruck machen.

Läßt Tiber dem Piſo die Freyheit wider den Germanikus zu reden, wann er an ſeinem Andenken etwas vorzurücken hat, ſo will er glauben machen, dieß ſeye ein Gerechtigkeitseifer, und eine Furcht, die Unſchuld möchte unterdrückt werden; in der That aber wollte er gern, daß Piſo den Ruhm des Germanikus ſchmählerte, und bey öffentlichem Rath das ſagte, was er ſchon ſchriftlich eingegeben, daß Germanikus hochmüthig geweſen, und ihn in Syrien nicht habe gedulden können, weil er ſeinen böſen Abſichten ſchädlich war *a*); damit dieſer Prinz weniger bedauret, und ſein Ruhm verdunkelt werde. Da er den Rath bittet, er ſolle die Anklagen für keine Ueberweiſung anſehen, ſo ſcheint es, er wolle den Piſo beſchützen, da es doch nur zu ſeiner Vertheidigung geſchah. Dann wann Piſo der Vergiftung des Germanikus wäre überzeugt worden, würde das Volk und der Rath auf die Gedanken verfallen ſeyn, Tiber habe demſelben hierzu Befehl gegeben *b*), weil man wußte, daß er ihn in Syrien geſchickt hatte, ſich demſelben zu widerſetzen. (ad ſpes Germanici coercendas) Dahero beſchwur er den Rath, dem Gerüchte, welches

a) Miſſis ad Tiberium epiſtolis incuſat Germanicum luxus & ſuperbiæ, ſeque pulſum, ut locutus rebus novis pateſieret. Ann. 2.

b) Credidere quidam, data a Tiberio occulta mandata, Ann. 2.

ches wider ihn und den Druſus herum lief, keinen Glauben beyzumeſſen. Endlich, da er ſagte, er hindere den Piſo nicht, alles zu ſeiner Rechtfertigung hervorzuſuchen, ſo that er es gerecht zu ſcheinen, weil die Geduld ein Theil der Gerechtigkeit iſt *c*).

# 100. Kapitel.

Populi ante curiam voces audiebantur, non temperaturos manibus, ſi Patrum ſententias evaſiſſet: effigiesque Piſonis traxerant in Gemonias, ni juſſu Principis protectæ repoſitæque forent. Ann. 3.

*Man hörte das Volk an der Thür des Raths ſchreyen, Piſo werde ihren Händen nicht entwiſchen, wann er auch von ſeinen Richtern losgeſprochen werde. Schon zum voraus ſchleppte man die Bildſäulen in die Schindgruben; Tiber aber ließ ſelbe auf ihren Platz wieder ſetzen.*

Nichts iſt den Fürſten verhaßter als das unbeſcheidene Weſen des Volks, welches ſich ſelbſt Gerechtigkeit verſchaffen will, weil dieß ein Eingrif ihrer Herrlichkeit iſt. Tiber ließ dieſes Beyſpiel von einer ſo gefährlichen Folge vorbeygehen. Die Wuth des Volks war wegen dem Germanikus, von welchem ſie glaubten, er ſeye vergiftet worden; und dieß war dem

c) Cum religioni ſuæ judex patientiam debeat, quæ pars magna juſtitiæ eſt. Plin. Ep. 2. Lib. 6.

dem Tiber ſehr empfindlich, welcher wegen dem Haß, der auf ihn und ſeine Mutter fiel, demſelben dieſen Verdacht benehmen wollte. Dahero, den Schimpf nicht zu haben, ließ er die Bildſäulen des Piſo wieder aufrichten, welcher anſchien, die Vergiftung des Germanikus gänzlich von ſich abzulehnen, entgegen mit Mühe ſich wegen dem Laſter der beleidigten Majeſtät vertheidigen konnte, deſſen er überwieſen war *a*).

# 101. Kapitel.

Eadem Placinæ invidia, major gratia. Eoque ambiguum habebatur, quantum Cæſari in eam liceret. Ann. 3.

Das Volk haßte die *Placina* nicht weniger als ihren Gemahl, weil ſie aber mehr Gunſt hatte, ſo zweifelte man, ob Tiber gegen ſie gerichtlich verfahren dorfte.

Placina beſaß das Geheimniß und die Gunſt der Kaiſerinn, die ſich ihrer bedient hatte, die Agrippina zu trotzen *b*), und den Germanikus zu verderben. Tiber konnte an ihr die Gerechtigkeit nicht ausüben, ohne ſeine Mutter zu beleidigen, welche ſelbe,

*a*) Neque ambitionem militarem, neque Provinciam peſſimo cuique obnoxiam, ne contumelias quidem adverſum Imperatorem inficiari poterat. Solum veneni crimen viſus eſt diluiſſe. Ann. 3.

*b*) Placinam Auguſta monuit muliebri æmulatione Agrippinam inſectandi. Ann. 2.

ſelbe, als einen dienlichen Werkzeug die Agrippina zu verfolgen, erhalten mußte. Uebrigens weil er in das Geheimniß ſeiner Mutter mit verwickelt war, und mit ihr den Untergang des Germanikus ausgedroſchen hatte, wußte nicht, was zu thun, wann er die Placina dem Unwillen des Volks überlaſſen mußte. Endlich rettete ſie das heimliche Bitten der Kaiſerinn c), oder vielmehr die Agrippina, weil ſich Tiber ein Vergnügen daraus machte, ihre größte Feindinn leben zu laſſen. Eine gute Probe davon iſt, daß Tiber nach dem Tode der Kaiſerinn, ſich von der Placina nicht losmachte, welches er würde gethan haben, wann er ſie in Anſehung jener beſchützet hätte; wie dann, als die Agrippina, welche die Kaiſerinn vier Jahre überlebte, nicht ſobald todt war, dieſelbe von Anklägern beſtürmt, und genöthiget wurde, von ihren eigenen Händen die Beſtrafung zu erhalten, welche ihre Laſter verdienet hatten d).

Placina iſt ein Exempel der Untreue des Weibern. So lang ihr Ehegemahl einige Hoffnung der Begnadigung hatte, verſprach ſie ſeine Gefährtinn im Leben und Tod zu ſeyn; wie ſie aber vor ſich die Gnade erhielt, ſo war ihre einzige Sorge ihren Proceß von dem ſeinigen abzuſöndern, welches Piſo vor das Zeichen ſeines Todes aufnahm e). Dieß ſieht man täglich

c) Secretis Auguſtæ precibus veniam obtinuit. Ann. 2.

d) Ut odium & gratia deſiere, jus valuit, petitaque criminibus haud ignotis ſua manu ſera magis quam immerita ſupplicia perſolvit. Ann. 6.

e) Donec mediæ Piſoni ſpes, ſociam ſe cujuscumque fortunæ, &, ſi ita feret, comitem exitii promittebat, ut veniam obtinuit, paulatim ſegregari a marito, dividere defenſionem cæpit. Quod reus ſibi exitiabile intelligit. Ann. 3.

lich von allen Weibern; ſie wollen mit ihren Männern ſterben, kaum aber haben ſelbe die Augen geſchloſſen, ſo beeifern ſie ſich, in Bälde einen andern zu haben.

# 102. Kapitel.

Adverſa, & ſæva cuncta perpeſſus, nullo magis exterritus eſt, quam quod Tiberium ſine miſeratione, ſine ira, obſtinatum clauſumque vidit, ne quo affectu corrumperetur. Ann. 3.

Obwohl Piſo alle erdenkliche Beſchwerniſſen ertragen hatte, ſchlug doch ihn keine mehrers darnieder, als den Tiber ohne Mitleiden, ohne Zorn, ohne ein Wort zu reden, und von allen Orten her unzugänglich zu ſehen.

Ein bezeigtes Mitleiden des Tibers für den Piſo würde das Volk wider ihn aufgebracht haben, und ein Zeichen ſeines Zorns hätte denſelben, ſich an ihm zu rächen, und vor dem Rath mit den Proben in der Hand, nemlich den Briefen und geheimen Befehlen des Tibers wider den Germanikus *a*), anzuklagen, veranlaſſen können. Was alſo den peinlich Beklagten verwirrte, war, den Tiber gleichgültig zu ſehen, als wann er an dieſer Sache keinen Antheil gehabt hätte. Philipp der zweyte gebrauchte dieſe Politik gegen ſeinem Secretarius Anton Perez, da er demſelben mit der äußerſten Schärfe den Proceß wegen

*a*) Literas Tiberii & mandata in Germanicum.

wegen dem Mord des D. Juan de Eſcovedo machen ließ, obſchon er nichts als ſeinen Befehl vollzogen hatte. Dieſes beweiſet, daß zuweilen die Fürſten die Laſter lieben, wegen dem Nutzen, der ihnen dadurch zugeht, niemals aber die des Laſters ſchuldig ſind. Frühe oder ſpåt opfern ſie ſelbe als Leute, deren Gegenwart ihnen Dienſte vorwirft, welche zu belohnen, ihre Ehre verbietet *b*). Karl der neunte, König von Frankreich, konnte vor ſeinen Augen nicht gedulden jenen Maurevel, deſſen er und die Königinn, ſeine Mutter, ſich bedient hatten, unterſchiedliche franzöſiſche Herren zu ermorden *. Cåſar Borgia, als er gewahr geworden, daß einige Stådte in Romanien anfiengen, ſeiner müde zu werden, wegen der Grauſamkeit die ein gewiſſer Remiro d'Orgo ausübte, welchen er als ſeinen Stadthalter aufgeſtellt hatte, ließ ihn auf öffentlichen Platz zu Ceſena mitten entzwey ſpalten; womit er ſich mit den Stådten ausſöhnte. Bocalin ſagt, es ſeye mit dem Volk wie mit den kleinen Kindern, welche zu weinen aufhören, wann ſie ſehen, daß man den Stein ſchlågt, worauf ſie gefallen ſind.

## 103. Kapitel.

Cæſar flexo in mœſtitiam ore, ſuam invidiam tali morte quæſitam. Ann. 3.

Tiber

*b*) Levi poſt admiſſum ſcelus gratia, dein graviore odio, quia malorum facinorum Miniſtri quaſi exprobrantes aſpiciuntur. Ann. 14.

* Machiavel. L. del Principe c. 7.

Tiber machte den Traurigen, und beklagte ſich, daß der Tod des Piſo ihm den Haß zuziehe.

Da Piſo die Gnade des Fürſten in dem Rath anflehete, war Tiber unerbittlich. Dermalen da Piſo todt, zeigt er ſein Mitleiden, und ſagt, er werde wegen dieſem Tod gehaßt, als wann er ſagen wollte, wann es auf ihn angekommen wäre, hätte er denſelben leben laſſen. Der wider ihn aufgebrachte Rath und das Volk habe ihn mit ſich als ein wütender Strom fortgeriſſen, dem er ſich nicht widerſetzen können: indeſſen falle aller Haß auf ihn, obwohl er den Tod dieſes Unglückſeligen bedaure *a*). Sehet wie Tiber ſich verſtellen konnte, nachdem er ſeinen Vortheil gefunden hatte. Immerhin unerbittlich, wann er begnadigen konnte, immerhin voll Mitleiden und gnädig, nachdem er ſich gerächet hatte. Stellte er nicht eben dieſe Perſon bey den Händeln des Libon und Druſus vor? Als dieſer junge Menſch an der Porten der Rathsverſammlung ſich ſeiner zu erbarmen bath, hatte Tiber weder Augen noch Ohren; kaum aber war er hingerichtet, ſo dorfte der deßwegen erfreute Tiber ſchwören, er würde für ihn eingekommen ſeyn, wenn er an ſeiner Begnadigung nicht verzweifelt wäre *. Wie er aber dieſe Klage von dem Piſo nicht machen konnte, welcher ſo ſehr auf ihn gehoffet hatte, daß er ſogar ihn als ſeinen einzigen Richter haben wollte, (Studia populi & Patrum metuens) ** und ſich noch an ihn gewandt; nachdem

a) Etiam ipſius quoque modo meriti, gravem caſum miſeratus. Ann. 3.

* Ann. 2.

** Ann. 3.

dem die Placina ihn verlaſſen hatte *b*): ließ er ſich vernehmen, es wäre ihm lieb geweſen, wann man ihn des Haſſes, welcher ihm dieſer Tod auf den Hals lade, überhoben hätte: er ſagte aber nicht, daß er, eines Zeugen los zu werden, welchen er erſchröcklich fürchtete, und der ſich um ſein Leben zu viel bewarb, durch einem zu ihm Geſchickten, ermorden laſſen *c*). Dieſes, ſagt Tacitus, habe er von Leuten erfahren, welche zu ſelbiger Zeit gelebt haben *d*).

# 104. Kapitel.

Tiberius adoleſcentem crimine civilis belli purgavit, Patris quippe juſſa nec potuiſſe filium detrectare. Ann. 3.

Tiber entlud den jungen Piſo des Laſters, daß er die Waffen wider die Republik ergriffen, weil er dem Befehl ſeines Vaters gehorchen mußte.

Nach der Strenge, war der junge Piſo ein Staatsverbrecher. Dann das gemeine Beſte iſt allzeit dem beſondern, und das bürgerliche, dem Hausgeſetze vorzuziehen. Gewiß der Stand eines Vaters hat das Recht

*b*) An adhuc expireretur, dubitans, hortantibus filiis duratmentem, ſenatumque rurſum ingreditur. Ann. 3.

*c*) Nec illum ſponte extinctum, verum immiſſo percuſſore. Ann. 3.

*d*) Narratum ab iis, qui noſtram ad juventam duraverunt. ibid.

Recht niemals, ſeinen Kindern zum Nachtheil des Staats etwas zu befehlen, ſo auch die Kinder, welche das Alter haben zu erkennen, was ſie thun, ſind eben des Laſters als ihr Vater ſchuldig, wann ſie ihm in einer Aufruhr wider den Regenten gehorſamen; geſchehe es freywillig oder mit Zwang, es liegt nichts daran *a*); ſonſt würde die Pflicht des kindlichen Gehorſams zum Vorwand dienen, die Geſetze zu verletzen, und den Staat über den Haufen zu werfen. Der junge Piſo wußte nur gar zu wohl, daß das ein Laſter ſeye, die Waffen gegen die Republik zu ergreifen, weil er dieſes ſeinem Vater ſelbſt misrathen hatte *b*), da er ihm vorſtellte, wann er in Syrien zurück kehre, den Sentius anzugreifen, welchen die Oberſten der Legionen zum Stadthalter gemacht hatten, würde er einen innerlichen Krieg anzünden *c*). Auch ſein Vater ſelbſt erkannte ihn ſchuldig in ſeinem Briefe, welchen er die Nacht vor ſeinem Tode an den Tiber geſchrieben, und worinnen er ſo inſtändig um die Begnadigung ſeines Sohns angeſucht hat *d*), auch daß dieſe ihm Tiber zugeſtanden, war wirklich eine Ausübung der Gnade.

Uebrigens verdiente es dieſer junge Menſch durch ſeinen guten Rath, den er ſeinem Vater gegeben hatte,

---

*a*) Sponte, an coactus, tam magna peccaviſſet nihil referre. Ann. 11.

*b*) Haud ignavo ad miniſteria belli juvene Piſone, quanquam ſuſcipiendum bellum abnuiſſet. Ann. 2.

*c*) Quod ſi regrederetur, obſiſtente Sentio, civile bellum incipi. Ann. 2.

*d*) Salutem infelicis filii rogo. Ann. 3.

te, wider welchen die Anklage der Vergiftung nichts würde gewirket haben, weil ſelbe ſchlecht erwieſen war *e*), und Tiber, ſo viel ihm immer möglich, entkräftete, da er ſelbſt darinnen verwickelt war. Er begnügte ſich nicht nur dem jungen Piſo das Leben zu ſchenken, und alle Ehren zu laſſen, ſondern ließ ihm über das noch das ganze Vermögen ſeines Vaters, ſo wenig war er von dem Geiz eingenommen *f*). Ein Beyſpiel, welches alle Fürſten nachahmen ſollen. Dann wann ſie die Einziehung der Güter nicht benutzen, ſo können ihre Unterthanen ſie nicht beſchuldigen, daß ſie den Leuten Laſter andichten, ſie ausrauben zu können. Ueber das iſt kein beſſeres Mittel den empfindlichen Schmerzen der Familien zu ſtillen, als wenn man denſelben die Güter der Beſtraften läßt. Dann der Verluſt der Anverwandten wird ſelten mit aufrichtigen Zähren betrauret: da man dagegen den Verluſt der Mitteln jederzeit bitterlich beweint.

Ploratur lacrymis amiſſa pecunia veris *.
Juvenal.

Weil man die Armuth für das größte Uebel hält g).

105. Ka-

---

e) Quod ne accuſatores, quidem ſatis firmabant. Ann. 3.

f) Firmus adverſum pecuniam. Ann. 3.

* Man tröſtet ſich leicht, ſagt Machiavell, wegen dem Verluſt eines Vaters, niemals aber wegen dem verlornen Erbe. Chap. 17. du Prince.

g) Marcellus paupertatem præcipuum malorum credebat. Ann. 14.

# 105. Kapitel.

Pro Placina, cum pudore & flagitio diſſeruit Matris preces obtendens. Ann. 3.

Tiber redete zu Gunſten der Placina nicht ohne zu erröthen, er entſchuldigte ſich aber mit der Bitte ſeiner Mutter.

Es ſchien ganz fremd, daß Tiber die Begnadigung der Placina verlangte, welche in Betrachtung des Germanikus mehr als ihr Mann ſchuldig war. Dann es iſt keine Unbild zu erdenken, welche ſie demſelben und ſeiner Gemahlinn der Agrippina nicht angethan hatte. Derowegen Tiber, welcher wohl wußte, daß das Volk ſich darüber aufhalten werde, ſich mit der Kaiſerinn entſchuldigte, nicht ſo viel ſeine Gefälligkeit gegen ſie zu zeigen, als ſelbe mit der übeln Nachrede der Losſprechung der Placina und mit allem Verdacht des Todes des Germanikus zu beladen. Wirklich verdoppelte dieſes Begehren das Murren und Klagen aller ehrlichen Leute wider ſie *a*), welche ſagten, es laſſe gut, wann eine Mutter die Mörderinn ihres Sohns beſchütze; und da nun ein ſo großes Laſter ihr ſehr gut gelungen, ſo dörfte ſie keck wider die

a) In quam optimi cujusque ſecreti queſtus magis ardeſcebant. Ann. 3.

die Agrippina und ihre Kinder fürfahren, mit ihrem Blut die Großmutter und den Onkel zu ſättigen *b*).

Die Losſprechung der Böswichter iſt unerträglicher als die eigene Laſter eines Regenten. Dahero thun dieſelbe ſehr gut, dergleichen Gnaden, welche ihnen die Schätzung und Liebe ihrer Unterthanen entziehen, ſo wenig als ihnen möglich, zu bewilligen. Ueber das glauben hernach diejenige, welche wegen geringern Laſtern um Gnade einkommen, es geſchehe ihnen unrecht, wann man ihnen ſelbe verſagt. Und eben dieſes iſt dem Tiber begegnet, da er aus Scham, wegen der Begnadigung der Placina, gegen dem jungen Piſo ſich gelinder erzeigte *c*).

# 106. Kapitel.

Dictitans domeſtica mala triſtia operienda. Ann. 3.

Er ſagte, das Unglück der Republik müßte ſich verbergen.

Die-

*b*) Id ergo fas Aviæ, interfectricem Nepotis adſpicere, eripere Senatui? proinde venena & artes tam feliciter experta verteret in Agrippinam, in liberos ejus, egregiamque aviam ac patruum ſanguine miſerrimæ domus exſatiaret. Ann. 3.

*c*) Pudore abſolutæ Placinæ placabilior. ibid.

Dieſes iſt ein Grundſatz, welchen alle große Herren beobachten ſollen. Dann die Nachkömmlinge haben die Gewohnheit von einer guten oder ſchlimmen Regierung zu urtheilen, nachdem ſie mehr oder weniger glücklich war. Das Glück erhält den Platz der Weisheit *a*), weil man dieſer eine gute Leitung zuſchreibt: dagegen ihre unglückliche Geſchäfte und Unternehmen machen oft, daß man daran zweifelt, wie klug und geſchickt ſie auch geweſen ſind. In gleicher Aehnlichkeit war Karl der fünfte Franz dem erſten, Heinrich der zweyte Karl dem fünften, und Heinrich der vierte Philipp dem zweyten, überlegen. Ein gewiſſer Grieche ſagte, ihm ſeye lieber ein Tropfen Glück, als ein Meer voll Witz. Es hat Fürſten und Generale gegeben, welchen ein Tropfen Glück zu ihrer Ehre und Ruhm nothwendiger war, als alle mögliche Vernunft und Geſchicklichkeit. Der Dictator Sylla wollte lieber der Glückliche als der Große zubenamſet werden. Und wahrhaftig, das Volk iſt viel biegſamer, wann es ſieht, daß das Glück ihren Fürſten anlacht, indem es dieſes für ein ſicheres Zeichen der Gunſt des Himmels aufnimmt *b*). Die Parther verlangten von dem Rath zu Rom einen andern König anſtatt des Gotarzes, weil er unglückliche Kriege führte. Eben dieſes war die Haupturſache der Abſetzung des Kaiſer Adolph von Naſſau, obſchon dieſer Fürſt ſonſt mit den beſten Eigenſchaften begabet war *c*).

Alſo

*a*) Victoribus fortuna in ſapientiam ceſſit. Germania.

*b*) Cœleſtis favor, & quædam in Veſpaſianum inclinatio numinum oſtendebatur. Hiſt. 4.

*c*) Bellis infauſtus. Ann. 12. Adolphum virum quidem inſignem, ſed parum pecuniis potentem, & qui

Alſo muß man ſich nicht verwundern, wann die Fürſten ſo ſehr beſorgt ſind, das Unglück, ſo ihnen zugeht, zu verbergen. Tiber hatte niemals ein hochmüthigers und fröhlichers Anſehen, als wenn ihm unglückliche Zufälle begegneten *d*); und dieſes machte glauben, das Uebel müſſe nicht groß ſeyn, weil er ſo wenig davon gerührt ſchiene. War es einmal vorbey, ſo redete er gern von den Mitteln, welche er dagegen angewandt hatte. Bemerket auch hier die Klugheit des Tibers, daß er nicht geſtattete, daß man in dem Tempel des rächenden Mars eine Statuen von Gold geſetzt, noch zum Gedächtniß deſſen, was mit dem Piſo vorgegangen, einen Altar errichtet hat *e*); weil dieſes nur dahin gedienet hätte, das Volk an ſeine und ſeiner Mutter Verfolgung des Germanikus, und an die Losſprechung der Placina zu erinnern, welches beyde mehr dem allgemeinen Haß ausſetzte, als ihn der Tod des Piſo nicht entlaſtete.

# 107. Kapitel.

Fulcinio ſuffragium ad honores pollicitus, monuit, ne facundiam violentia præcipitaret. Ann. 3.

Tiber

---

qui fortuna adverſa agebat, quod agebat. Auctor Paralipom. Ad Abbatem Urſperg.

*d*) Tanto impenſius in ſecuritatem compoſitus, neque loco, neque vultu mutato. Ann. 3.

*e*) Cum Meſſalinus ſignum aureum in æde Matris ultoris, Cæcina Aram ultioni ſtatuendam cenſuiſſent, prohibuit. Ann. 3.

Tiber verſpricht dem Fulcinius Trio, nachdem er ihn erinnert, ſeine ungeſtüme Beredtſamkeit zu mäßigen, ihn zu Ehrenämtern zu befördern.

Dieſer Trio war der berühmteſte Ankläger ſeiner Zeit, und pralete, die Leute mit der äußerſten Heftigkeit anzufallen *a*). Tiber liebte dergleichen Leute, er ſtellte ſich aber an, als verlange er von ihm mehrere Mäßigung, aus Furcht, man möchte glauben, er berechtige die Unbeſcheidenheit dieſes Menſchen, welcher kein Maaß hielt, und ſich mit freudigem Herzen Feinde machte *b*). Von dieſer Gattung der Leute findet man immerhin um die Fürſten, und dieſe ſind die Peſt eines Hofes. Unter dem Schein, daß ihnen der Fürſt über alles ſeye, wann es um ſeinen Dienſt zu thun iſt, ſchonen ſie niemand, und begehen tauſend Ungerechtigkeiten. Sie gleichen jenem Tigelin, welcher ſagte, er ſeye nicht wie der Burrhus, welcher ſeinen Nutzen, und ſeine beſondere Abſichten hege; er habe aber keinen andern Gegenſtand ſeiner Begierden und Gedanken, als das Wohlergehen ſeines Herrn *c*). Dergleichen eifrige Diener ſind ſehr verdächtig. Frühe oder ſpät kriechen ihre gefährliche Abſichten hervor.

108. Ka=

---

*a*) Celebre inter accuſatores Trionis ingenium, avidumque famæ malæ. Ann. 2.

*b*) Trio facilis capeſſendis inimicitiis. Ann. 5.

*c*) Non ſe ut Burrhum, diverſas ſpes, ſed ſolam incolumitatem Neronis ſpectare. Ann. 14.

# 108. Kapitel.

Cæſar addidit civicam Coronam, quod non eam Apronius jure Proconſulis tribuiſſet, queſtus magis quam offenſus. Ann. 3.

Tiber legte der Belohnung die bürgerliche Krone bey, und beklagte ſich, daß Apronius, der als Oberlandvogt (Proconſul) dieſe zu vergeben die Gewalt hatte, es nicht gethan habe; aber die Wahrheit zu ſagen, es hatte ihn nicht verdroſſen.

Es war die Gewohnheit, daß diejenigen, welche einem Bürger das Leben errettet hatten, die bürgerliche Krone als ein Ehrenzeichen erhielten. Da nun ein Soldat ſelbe verdienet, und von ſeinem General nicht erhalten hatte, beſchwerte ſich Tiber, nur allein ſeine Gerechtigkeit zu zeigen. Dann den Fürſten iſt es ſehr angenehm, daß alle Belohnungen von ihrer Hand herkommen. Der Oberlandvogt verſtund alſo ſein Handwerk ſehr wohl, da er dieſen Soldaten zu belohnen gänzlich unterlaſſen hatte. Tiber war der eiferſichtigſte Fürſt von der ganzen Welt, wovon zu einem Zeugniß dienet; daß, als er den Druſus zu den aufrühriſchen pannoniſchen Legionen geſchickt, er ihm alle Gewalt zu beſtrafen, zu belohnen aber keine gegeben hatte *a*), obwohl er ſein Sohn war. Dieß erweiſet, daß die Macht zu belohnen, beſonders die Soldaten, allein dem Fürſten zukömmt, wie

*a*) Nulla **benefaciendi licentia. Ann. I.**

wie es Tiber einsmals in dem Rath geſagt hatte *b*). Dagegen das Beſtrafen den Rathsperſonen und Richtern zuſteht, deren weſentliche Tugend die Schärfe, wie die Gnade der Fürſten iſt.

Nachdem ſich Wallſtein in Kopf kommen ließ, ſich als König in Böhmen aufzuwerfen, war ſein vornehmſtes Mittel, deſſen er ſich bediente, als er das Obercommando der Armee wieder erhielt, welches man ihm genommen hatte, daß er verlangte, daß die Soldaten wegen Belohnung ihrer Dienſte mit niemanden, als mit ihm zu thun haben ſollten, und ſagte; daß die Gutthaten eben ſo geſchwind als die Beſtrafungen ſeyn müſſen, wenn man wollte, daß die Soldaten ihre Schuldigkeit ſowohl aus Liebe als aus Furcht thäten. Weil die Begierde des Gewinns, und befördert zu werden, ſelbe in die Armee locke, würden ſie vergnügt ſeyn, wann ihre Belohnung allezeit bereit in den Händen ihres Generals ſeyn würde, anſtatt, wie zuvor, genöthiget zu ſeyn, ſelbe bey Hofe zu ſuchen; wo, indem ihr Geſicht und Verdienſte unbekannt, oft die Ränke und Gunſt ihnen die Früchte ihrer Arbeit raubten. Dieſem Uebel abzuhelfen, und den Soldaten in einem vollkommenen, gehorſamen, und unwandelbaren Eifer zu erhalten, müſſe die Strafe und Belohnung von einem einzigen abhangen.

109. Ka-

---

*b*) Militibus, quos neque dicta Imperatoris, neque præmia niſi ab Imperatore accipere par eſſet. Ann. 6. Wo das Wort (Imperator) den Tiber ſagen will.

# 109. Kapitel.

Miſcuit iræ & clementiæ ſigna, deprecatus primo Senatum, ne Majeſtatis crimina tractarentur. Mox Servilium, alioſque teſtes inlexit ad proferenda qua velut reticere voluerat. Ann. 3.

Tiber vermiſchte die Zeichen der Schärfe und der Gnade, da er den Rath gebethen hatte, ſie möchten das Laſter der beleidigten Majeſtät unberührt laſſen. Kaum war das vorbey, ſo reizte er den Servilius und andere Zeugen an, das vorzubringen, was ſie ſich anſtellten, daß ſie es verſchweigen wollten.

In der Sache des Piſo hatte ſich Tiber ohne Mitleiden und ohne Zorn (ſine miſeratione, ſine ira) gezeigt. Dermalen, da eine Frau von ihrem Mann wegen unterſchieben eines Kindes, der Vergiftung und dem Ehebruch, und was noch ärger iſt, ſich bey den Sternſehern Raths erhohlt zu haben, was dem kaiſerlichen Hauſe begegnen werde, angeklagt worden, vermiſchte er die Gnade mit der Schärfe ſo vortreflich, daß niemand ſeine Gedanken errathen konnte *a*). Er war ein Proteus, der alle Augenblicke ſeine Geſtalt abänderte; je mehr man ſich ihm näherte, je weniger war er erkenntlich. Er hatte niemals

a) Haud facile quis deſpexerit illa in cognitione mentem Principis. Ann. 3.

niemals eine gleiche Geſichtsſtellung, niemals ſtimmte das Geſicht und die Zunge mit dem Herzen überein. In der Zeit als er den Rath bath, in dem Laſter der beleidigten Majeſtät nicht zu erkennen, welches das um Rath fragen der Wahrſagern war, munterte er die Zeugen auf, das Aergſte wider die Beklagte herfür zu ſuchen. Von dieſer Seite her iſt er allein kenntlich, daß er immer gnädig anſcheinen wollte, welches er niemals war. Was dieſe Gattung des Laſters betrift, iſt zu bemerken, daß nichts mehr die Fürſten beleidige, als zu erforſchen, wie lang ſie zu leben haben, oder die Abänderung in ihrem Hauſe, und ihren Angelegenheiten zu unterſuchen. Dieſer Vorwitz war zu allen Zeiten gefährlich, weil das die Fürſten vor ein Zeichen des Haſſes, oder einer Zuſammenſchwörung allezeit aufgenommen haben. Dann die Bewegurſache, weßwegen man nach der Dauer des Lebens ſeines Regenten, oder eines Menſchen, welchen man liebt, forſchet, iſt ſehr unterſchieden *b*). Tiber ließ den Libo hinrichten, weil er bey den Wahrſagern und Traumauslegern ſich Raths erhohlet hatte *. Furius Scribonius iſt in das Elend verwieſen worden, daß er die Sternſeher wegen dem Tod des Kaiſer Claudius um Rath fragte **. Servilia iſt in das Unglück ihres Vaters verwickelt worden, weil ſie aus einem Unverſtand der Jugend nachforſchte, ob ihr Vater, den ſie zärtlich liebte, den Händen des Nero entrinnen werde ***. Des Nero herr-

*b*) Cui enim opus perſcrutari ſuper Cæſaris ſalute, niſi a quo aliquid adverſus illum cogitatur, vel optatur, aut poſt illum ſperatur. Non enim ea mente de caris conſulitur, qua de Dominis. Tertull.

* Ann. 2. ** Ann. 12. *** Ann. 16.

herrſchende Leidenſchaft war die Grauſamkeit; er unterſuchte alſo nicht, ob dieſes eine Wirkung ihrer Zärtlichkeit für den Vater, oder eine böſe Abſicht wider den Fürſten ſeye *c*). Antejus und Oſtorius verloren ihr Leben wegen einer ſehr einfachen Anklage, ſich ihres und des Kaiſers Schickſal erkundiget zu haben *d*). Don Carlos, Prinz von Spanien, iſt ein Opfer geworden, zum Theil, daß er zu viel beſorgt war, zu wiſſen, ob ſein Vater noch lange regieren werde, wann jenem Niederländer zu glauben iſt, welcher die Urſache und das Jahr des Todes dieſes armen Prinzen in dieſem Vers des Ovids fand

* fILIVs ante DIeM patrIos InqVIrIt In annos. (1568.)

Hier iſt annoch beyzubringen, daß Tiber, welcher aus dem Erkundigen bey den Wahrſagern wegen dem Leben und Hauſes des Fürſten ein Laſter der verletzten Majeſtät machte, dieſes während ſeines Aufenthalts auf der Inſel Rhodus oft begangen hatte; dann Tacitus ſagt, er habe eine große Kenntniß der Sterndeuterey durch das Hören der in dieſer Wiſſenſchaft Kundigen erlangt. Wann er aber ſelbe des Betrugs oder der Schmeicheley beargwohnte, ließ er ſie von der Höhe ſeines Pallaſtes, welcher auf einem Felſen und an dem Meer gelegen war, herunter ſtürzen, aus Furcht, ſie möchten ſein Geheimniß entdecken **.

Dann

---

*c*) Sive cura illud, ſive inquiſitio erat. In Agric.

*d*) Antejum & Oſtorium ſua Cæſarisque fata ſcrutari. Ann. 6.

* Strada Hiſt. Belg. L. 7.

** Ann. 6.

Dann er wußte am beſten die Gefahr, ſich nach dem Verhängniſſe des Fürſten zu erkundigen, beſonders zu einer Zeit, wo er dem Haß des Enkels von dem August ausgeſetzt war.

# 110. Kapitel.

Neque per tormenta interrogari paſſus eſt de his, quæ ad domum ſuam pertinerent. Ann. 3.

**Er wollte nicht, daß man die Sclaven der Lepida auf die Tortur nehme.**

Es war ein alter Rathsſchluß, welcher verbot, die Sclaven nicht anzuhalten, daß ſie wider ihre Herren ausſagten. Mit den Sclaven des Libon hatte Tiber darwider gehandelt. Dießmal war er beſcheidener, als wann er ſeinen Fehler verbeſſern wollte, der ihm ſo vielen Haß zugezogen hatte. Und dieſes Zeichen der Gnade machte glauben, er wolle der Lepida vergeben. Aber ſehet einen andern Vorgang, welcher ſehr daran zu zweifeln machte.

# 111. Kapitel.

Exemit Druſum, Conſulem deſignatum, dicendæ primo loco ſententiæ. Quod alii Civile rebantur, ne cæteris adſentiendi neceſſitas

fieret: quidam ad ſævitiam trahebant: neque enim ceſſurum, niſi damnandi officio. Ann. 3.

Tiber überhob ſeinen Sohn, welcher als Bürgermeiſter ernannt war, ſeine Stimme zum erſten zu geben. Dieß legten einige zum Vortheil aus, als wann er ſich gefürchtet hätte, andern die Nothwendigkeit, ſeiner Meinung zu folgen, aufzudringen. Andere ſchrieben es ſeiner Grauſamkeit zu, und urtheilten, er laſſe die Rathsherren zuerſt ihre Meinung ſagen, damit er denen, welche die Lepida verurtheilt, beyſtimmen könne.

Das iſt gewiß, wann Tiber ihr hätte vergeben wollen, würde er ſeinem Sohn geſtattet haben, daß er, nach der Gewohnheit des Raths, ſeine Stimme zuerſt gegeben hätte *a*). Dann gleichwie durch die Verurtheilung der Lepida aller Haß auf ihn gefallen wäre, wenn er zuerſt ſeine Meinung würde geſagt haben, ſo hätte er auch von ihrer Losſprechung alle Ehre gehabt, weil er alle Stimmen um ſo mehr nach ſich gezogen hätte, als die Richter ſchon durch den Haß des Anklägers gegen die Beklagte mitleidig gemacht worden *b*). Sehet hier die Geſchicklichkeit und Verſchlagenheit des Tibers. Einsmals ſagte er, er wolle wegen einem Verbrechen ſeine Meinung gänzlich offenbaren, worauf ihn Piſo fragte, wie dieſelbe ſeyn werde? Wenn du deine Stimme zuerſt giebſt, ſo

---

*a*) Ita enim apud Rom. futuri anni Conſul primus cenſet. Appian.

*b*) Quirinius poſt dictum repudium adhuc infenſus, quamvis infami ac nocenti miſerationem non addiderat. Ann. 3.

ſo weiß ich mich darnach zu richten: geſchieht es aber zuletzt, ſo muß ich fürchten, daß ich, ohne mein Verſchulden, einer widrigen Meinung ſeye *. Dahero ergrif er in der Sache der Lepida das Gegentheil. Sein Sohn ſolle dießmal ſeine Meinung nicht zuerſt ſagen, unter dem Schein, andern die ihrige nicht zu hemmen, und dem Schimpf, welcher ihm von dem Piſo angethan worden, auszuweichen; in der That aber andern zu überlaſſen, das zu thun, wovon er der Urheber nicht ſeyn wollte: und anbey zu zeigen, wie weit er entfernet ſeye, denen Rathsherren aufzubürden, ſeines Sohns Meinung beyzufallen, und wie er verlange, daß dieſer der ihrigen folge; welches allen Haß ihnen zuzog.

## 112. Kapitel.

Dein tormentis ſervorum patefacta ſunt flagitia. Ann. 3.

Die Laſter der Lepida werden durch die Folter ihrer Sclaven entdecket.

Tiber wollte nicht gedulden, daß man die Folter anwende in Sachen, die ihn betrafen; indeſſen gab er zu, daß man ſelbe wegen dem gebrauche, was den Quirinius, den Ehemann und Ankläger der Lepida angieng. Dieſes ſchien, er ziehe den Handel eines Ehemanns des Fürſten ſeinem vor, er, der ſowohl

* Ann. 1.

wohl ſeine Rechten gültig zu machen, ja ſogar eine neue Form des Juſtizweſens nach ſeiner Mode einzuführen wußte *a*). Aber alles dieſes zielte dahin ab, die Lepida durch den Quirinius zu Grund zu richten, ohne daß es geſchienen hätte, er habe an ihrem Untergang einen Antheil, nach der Gewohnheit derjenigen Fürſten, welche ſich des Namen eines andern bedienen, ihre beſondere Beleidigungen zu rächen.

## 113. Kapitel.

Itum in ſententiam Rubellii Blandi. Huic Druſus adſenſit, quanquam alii mitius cenſuiſſent. Ann. 3.

Druſus fiel der Meinung des Rubellius Blandus bey, obſchon andere gelinder geſprochen hatten.

Eine Probe, daß Tiber ſeinen Sohn zuletzt ſeine Stimme geben ließ, damit er der Meinung deren, welche die Lepida verurtheilten, beyfallen könne.

## 114. Kapitel.

Tum demum aperuit Tiberius, compertum ſibi etiam ex Quirini ſervis, veneno eum a Lepida petitum. Ann. 3.

Endlich

*a*) Novi Juris repertor Tiberius. Ann. 3.

Endlich offenbarte Tiber, daß er von des Quirinius Sclaven vernommen habe, daß die Lepida ihn vergiften wollen.

Sehet nun den Tiber das fund machen, was er zuvor, zu verſchweigen, ſich anſtellte; (quæ velut reticere voluerat) vermuthlich, das Mitleiden zu vermindern, welches man vor die Lepida hatte, welche in das Elend verwieſen worden; hierdurch zu verſtehen zu geben, daß ſelbe noch wohl durchgekommen ſeye.

# 115. Kapitel.

Tiberius grates agenti Silano reſpondit: ſe quoque lætari, quod frater ejus e peregrinatione longinqua revertiſſet: ſibi tamen adverſus eum integras parentis ſui offenſiones: neque reditu Silani diſſoluta quæ Auguſtus voluiſſet. Ann. 3.

Als Silanus dem Tiber Dank erſtattete, hat er ihm geantwortet, er erfreue ſich, ſeinen Bruder nach zurück gelegter langwierigen Reiſe zu ſehen: er habe aber die Beleidigung, welche er dem Auguſt angethan, nicht vergeſſen.

Der Bruder des Silanus hatte eine Enkelinn des Auguſts geſchändet, nachmalen ſich freywillig von Rom entfernet, dem Unwillen des Auguſts auszuweichen. Tiber aber geſtattete, daß er nach Rom

zurück kehre, und ſagte, er könne wohl wieder dahin kommen, weil er weder durch einen Ausſpruch des Raths, noch durch einiges Geſetz hinausgeſchaft worden ſeye *a*): als wollte er ſagen, er thue hierdurch nichts zum Nachtheil der Geſetze. Anbey erklärte er, man könne aus der Zurückkunft des Silanus keine Folge wider die Verordnungen des Auguſts ziehen, welche zu brechen, ihm nicht zuſtehe *b*). Die Fürſten ſollen das Gedächtniß ihrer Vorfahrern ehren, und ſich ſo viel möglich enthalten, das abzuſtellen, was jene verordnet haben; welches das wahrhafte Mittel, ihre eigene Verordnungen und Thun unverletzlich zu machen. Auguſt, da er ſahe, wie er täglich durch das Hurenleben ſeiner Tochter und ſeiner Enkelinn verunehret werde, wollte demſelben ſteuren, da er ihre Schänder der Entheiligung und des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig erklärte, obſchon der Ehebruch ein gemeines Laſter eines Mannes mit einer

*a*) Id jure licitum, quia S. C. non lege pulſus foret. Ann. 3. Es gab dreyerley Gattung der Verweiſung des Landes oder Ortes. Die erſte war, durch den Ausſpruch des Raths, wie des Agrippa, eines Enkels des Auguſts. Auguſtus, ut exilium ejus Senatusconſulto ſanciretur, perfecerat. Ann. 1. Die zweyte durch das Urtheil der Commiſſarien, oder der Anverwandten, wie des Varillus, ut exemplo majorum propinquis ſuis ultra ducenteſimum lapidem removeretur. Ann. 2. Die dritte durch offene Briefe, welche man in Frankreich Lettres de Chachet nennet. Und dieſe letzte Verbannung nannte man eine Relegation, weil es ad beneplacitum Principis war, und allezeit die Hoffnung ließ, zurück berufen zu werden.

*b*) Neque fas Tiberio infringere dicta ejus. Ann. 1.

einer Frauen iſt *c*). Tiber alſo machte ſich einen Gewiſſensſcrupel, in nichts wider den Willen und die Meinung des Auguſts zu handeln, dennoch beobachtete er dieſes nicht in einer Sache, welche ſeinem Vater ſo ſehr am Herzen gelegen, daß er die Rache auszuüben, ſeiner Vorfahrern und ſeiner eigenen Gütigkeit vergeſſen hatte *d*). Silanus blieb zwar in Rom, aber ohne Erhaltung eines Amtes *e*), welches bey einem Menſchen von einer hohen Geburt und blühenden Familie für eine harte Beſtrafung zu halten war. Dieſe Gattung der Beſtrafung iſt in Venedig ſehr üblich, wo die Nobili di Broglio verbannet werden *, ohne daß ſie die Stadt zu verlaſſen verbunden ſind.

# 116. Kapitel.

Relatum de moderando Papia Poppæa, quam Auguſtus incitandis Cælibum pœnis, & augendo ærario ſanxerat. Ann. 3.

Man

c) Gravi nomine læſarum religionum ac violatæ Majeſtatis appellando culpam inter viros ac fæminas vulgatam. Ann. 3.

d) Clementiam majorum, ſuasque ipſe leges egrediebatur. Ann. 3.

e) Fuit poſthac in urbe neque honores adeptus eſt.

* Ein Platz, wo die Nobili ihre Verſammlungen halten, und ſo lang ſie da ausgeſchloſſen ſind, kein Amt erlangen können.

Man hat vorgeſtellt, das Geſetze Papia zu mildern, welches Auguſt, die öffentliche Schatzkammer auf Unkoſten derjenigen, welche ledig blieben, zu vermehren, errichtet hatte.

Dieſes Geſetz nahm dieſen viele Freyheiten, und gab dem römiſchen Volk, als dem gemeinen Vater, das Recht zu allen Vermächtniſſen, die man ihnen machte *a*): dieſes verwirrte, und richtete die beſten Familien Italiens zu Grund, und brachte aller Orten eine Beſtürzung hervor, da die zu dieſer Unterſuchung beſtellte Leute das Geſetz auf ihre gewöhnliche Art auslegten *b*). Kein Teſtament war mehr gültig, nichts mehr war weder im bürgerlichen Leben, ledigem, noch in dem Eheſtande vor dieſen Blutſaugern geſichert und bewahrt *c*). Sie bemächtigten ſich der Güter der Familien, und machten den Kindern, wenn einige gefunden worden, ihren Stand ſtreitig. Tiber hatte alſo Urſache dieſes Geſetze des Auguſts zu verbeſſern, obwohl er ſich eine Schuldigkeit daraus machte, ſeine Verordnungen unverletzlich zu beobachten.

Dem Regenten gehört es die Geſetze auszulegen, und ihre Auslegung muß jederzeit nach der Zeit und den Umſtänden eingerichtet ſeyn *d*). Das Geſetz wider den Pracht der Weiberkleidung (Lex oppia) geſiel

---

*a*) Si a privilegiis parentum ceſſaretur, velut parens omnium populus vacantia teneret. Ann. 3.

*b*) Cum omnes domus delatorum interpretationibus ſubverterentur. ibid.

*c*) Nulla jam teſtamenta ſecura, nullus ſtatus certus: non orbitas, non liberi proderant. Plin. in Paneg.

*d*) Morem accommodari prout conducat. Ann. 12.

gefiel ehemals, weil die Zeit ein ſolches erforderte: ſeitdeme iſt es gelindert, und erweitert worden, weil es nöthig war *e*). Da die Geſetze gegeben ſind, die bürgerliche Geſellſchaft zu erhalten, muß man keinen Anſtand nehmen ſelbe abzuändern, wann ſie dieſe umſtürzen. Auguſt machte das Geſetz Papia, den ledigen Stand verhaßt zu machen, nichtsdeſtoweniger hatte es eine ganz widrige Wirkung wegen der gewaltthätigen Art, womit man deſſen Beobachtung zu erzwingen ſuchte. Man wollte lieber nicht heyrathen, als ſeine Kinder dem guten Willen einer Schaar von Angebern und Laſterhaften überlaſſen, welche die Familien ausplünderten *f*). Dahero ſagte der jüngere Plinius zu dem Trajan, er wünſche ſich unter ſeiner Regierung, wo nichts zu fürchten, ein Vater zu ſeyn *g*).

117. Ka-

---

*e*) Placuiſſe quondam oppias leges, ſic temporibus Reip. poſtulantibus: remiſſum aliquid poſtea & mitigatum, quia expedierit. Ann. 3.

*f*) Nec ideo conjugia, & educationes liberum frequentabantur, prævalida orbitate. Ann. 3. Ueber das, da man keine Kinder, hatte man den Schutz derjenigen, welche als Erben eingeſetzt zu werden verlangten.

*g*) Liberos concupiſco. Malui hoc tempore me patrem fieri, quo futurus eſſem & ſecurus & felix. Ep. 2. Lib. 10.

# 117. Kapitel.

Neronem, e liberis Germanici, jam ingreſſum juventam, commendavit Patribus: utque quinquennio maturius quam per Leges Quæſturam peteret, poſtulavit. Ann. 3.

**Nachdem Nero, der älteſte Sohn des Germanikus, das ſiebenzehnte Jahr erreichet hatte, verlangte Tiber, daß er zu dem Rentmeiſteramt vor der, durch die Geſetze vorgeſchriebenen Zeit, als tüchtig erkläret werde.**

Tiber, da er vor dem vorgeſchriebenen Alter, für den Nero das Rentmeiſteramt begehrte, übte eine That der guten Politik, und eines ſich zu verſtellen geſchickten Fürſten aus. Er ſahe den brünſtigen Eifer, welchen das Volk für das Wohlergehen der Kinder des Germanikus hatte. Er ſtellte ſich für ſelbe beſorgt zu ſeyn, damit man die Meinung ablege, er haſſe die ganze Familie des Germanikus. Und als er dem Rath ſagte, er verlange eben die Gnade, welche Auguſt vor ihn und ſeinem Bruder verlangt hatte *a*), wollte er dadurch zu verſtehen geben, er ſuche die Kinder des Germanikus ſo zu beſorgen, wie ihn ſelbſt Auguſt beſorgt habe. Dieſes vergnügte höchſtens das Volk und die Freunde des Germanikus. Ihre Freude und Hoffnung vermehrte ſich auch noch, als

*a*) Prætendebat, ſibi atque fratri decreta eadem petente Auguſto. Ann. 3.

als ſelbe den Nero mit der Julia, einer Enkelinn des Tibers verheyrathen ſahen. Hierdurch ſchien die gute Einträchtigkeit dieſer beyden Häuſer wieder hergeſtellt zu ſeyn. Nero aber war hierdurch nicht glücklicher, weil ihn ſeine Gemahlinn ſo wenig als der Tiber liebte. Hierbey iſt noch zu bemerken, daß Tiber ſich immerhin beſtrebte das Beyſpiel des Auguſts anzuführen, daß wie deſſen Gedächtniß, alſo auch ſein Anſuchen angenehm ſeyn mochte.

# 118. Kapitel.

Tiberius, quaſi firmandæ valetudini, in Campaniam conceſſit, longam & continuam abſentiam paulatim meditans. Ann. 3.

Tiber verließ Rom, unter dem Vorwand ſeiner Geſundheit, und gieng ſchon damit um, ſich von da auf lange Zeit, oder gar auf immer zu entfernen.

Tiber regierte allbereit acht Jahre. Er mochte ſich noch ſo ſehr beſcheiden und gemein anſtellen, das Volk liebte ihn dennoch nicht, welches ihm nach ſo vielem Murren, ſo er hörte, nicht verborgen ſeyn konnte. Er gieng alſo von Rom hinweg, entweder daß man ihn bedaure, (dann das Volk liebt ſeinen Fürſten, er mag ſeyn, wie er will, wenn es ihn nicht ſieht) oder daß er, verhaßte Wahrheiten anzuhören los werde; welches eine Urſache iſt, welche

Tacitus an einem andern Orte anführet *a*). Uebrigens wollte er ſeinen Sohn zu den Regierungsgeſchäften, und das Volk ihm zu gehorſamen gewöhnen, wann er demſelben ganz allein, als dem nächſten Erben des Reichs, die Verrichtungen des Bürgermeiſteramts überlaſſe *b*).

# 119. Kapitel.

Tiberius per literas caſtigatis oblique Patribus, quod cuncta curarum ad Principem rejicerent, Man. Lepidum, & Jun. Blæſum nominavit. Ann. 3.

Tiber beſchwerte ſich ſchriftlich, daß der Rath alle Sorgen des Staats ihm aufbürdete, dennoch ſchlug er den Lepidus und Bläſus zu der Stadthalterſchaft von Afrika vor.

Als er erſuchte nach Afrika, allwo neue Aufruhren entſtanden waren, einen, die Bürde des Krieges zu ertragen, fähigen Stadthalter abzuſchicken, überließ ihm der Rath die Wahl. Dieß iſt es, worüber Tiber ſich beklagte, ſo ihn aber ganz gewiß nicht verdroß. (queſtus magis quam offenſus) Bemerket, daß er den Bläſus mit dem Lepidus vorſchlug, weil er

a) Cunctantem jam Tiberium perpulit, ut vitandos crederet Patrum cœtus, vocesque, quæ plerumque veræ & graves coram ingerebantur. Ann. 4.

b) Sive, ut amoto patre Druſus munia conſulatus ſolus impleret. Ann. 3.

er wohl wußte, daß der Stand eines Onkels des Sejanus, und die Furcht dieſem Favoriten zu misfallen, ihm vor dem andern den Vorzug geben werde. Er beklagte ſich über die Rathsherren, daß ſie ihn mit allen Sorgen des Staats beladeten: wenn ſie aber gedorft hätten, würden ſie ſich beſchweret haben, daß er allen Neid, Haß, und üble Nachrede auf ſie hinwälzte, da er ihnen wegen dem Sejanus, welchen man zu beleidigen eben ſo viel als den Fürſten befürchtete, den Unwürdigſten zu wählen abnöthigte. Nach dem Tode des Sejanus ſagte Tiber dem Tauſend nach Böſes von dem Bläſus *a)*, welches den Rath höchſtens beſchimpfte, daß er denſelben dem Lepidus vorgezogen hatte, deſſen Thun gänzlich untadelhaft war.

# 120. Kapitel.

Incedebat deterrimo cuique licentia impune probra & invidiam in bonos excitandi, arrepta imagine Cæſaris. Ann. 3.

Man ſahe eine Menge der Laſterhaften, welche ſich die Freyheit herausnahmen, ehrliche Leute mit Schimpf unbeſtraft zu überſchütten, und nachmalen das Bild des Fürſten ergriffen.

Wollte Gott, wir ſähen nicht noch heut zu Tage eben dieſe Unordnung! man ergreift nicht mehr die Bildſäulen oder andere Abbildungen der Fürſten, die-

*a)* In Blæſum multa fœdaque incuſavit. Ann. 5.

dieſes würde um ſo mehr beſchwerlich ſeyn, als ſelbe nicht allezeit bey der Hand ſind. Man hat einen kürzern Weg gefunden das unverſchämte Weſen und die Grobheit zu berechtigen. Das iſt, bey allem den Namen des Fürſten, als eines Schilds des Achilles, zu gebrauchen *a*). Wie viele aus dem Nichts herfürgeſchloſſene, und galgenmäßige Böſewichter, wie viele kleine Commiſſarien, Ausſpäher, und Spionen, die gefährlicher, als die Straßenräuber ſind, verüben täglich mit freudigem Herzen Gewaltthätigkeiten und Unterdrückungen, welche man, weil ſie ſagen, ſie ſeyen königliche Bediente, ertragen muß *b*). Dieſen geheiligten Namen haben ſie immerhin in ihrem Munde, und halten dafür, ſie ſeyen unverletzlich, und können einen jeden, wer er auch ſeyn mag, unſträflich anfallen. Dieſe Läſterer des königlichen Namens, welchen ſelbe aber nicht umſonſt für ſich, eitel nennen, verdienen um ſo mehr empfindlich beſtraft zu werden, weil ſie die einzige Urſache, warum die Fürſten von ihren Unterthanen gehaſſet werden, welche doch an allem dieſer Uebeln keinen andern Antheil haben, als daß ſie ſelbes nicht wiſſen. Bonus, incautus, optimus venditur Imperator.

# 121. Kapitel.

Conſidius Æquus & Cœlius Curſor Eq. Rom. quod fictis Majeſtatis criminibus Cæcilianum Præ-

*a*) Vetera odiorum nomina. Hiſt. 2.

*b*) Nam & hi malis temporibus partem ſe reipub. faciunt. Hiſt. 1. homines Obolares.

Prætorem periviſſent, auctore Principe puniti. Quod in laudem Druſi trahebatur. . . . Non enim Tiberius, non accuſatores fatiſcebant. Ann. 3.

Zweene römiſche Ritter ſind auf das Anſuchen des Druſus beſtraft worden, daß ſie den Stadtrichter Cäcilianus des Laſters der beleidigten Majeſtät fälſchlich angeklagt. Dieſes gereichte um ſo mehr zur Ehre des Druſus, als es weder den Tiber, noch die Angeber verdroß.

Hier ſieht man einen Vater und einen Sohn, welche ſehr unterſchiedene Perſonen vorſtellen. Bey dem Tiber fanden die Ankläger immerhin Gehör: Druſus ließ ſelbe beſtrafen. Der eine ergrif den Weg der Grauſamkeit, und der andere der Gerechtigkeit. Druſus, welchen Tiber in Rom zurück ließ, daß Bürgermeiſteramt allein zu verrichten, und dem Volke ein Muſter ſeiner künftigen Regierung zu zeigen, will dem Thun ſeines Vaters ganz entgegen geſetzte Dinge unternehmen, und mit deſſelben Schaden den Ruhm der Gütigkeit erwerben *a*): dieß iſt es aber nicht. Dann der Vater und der Sohn verſtehen ſich ſehr wohl miteinander. Der Sohn thut nichts als die Befehle ſeines Vaters befolgen, und die Liſten eines geſchickten Meiſters in das Werk bringen. (ſenilibus artibus utebatur) Tiber wußte, daß das Volk von dem Druſus glaube, er ſeye von einer heftigen Gemüthsart, und es befürchte, er würde einsmalen grauſam ſeyn. Dieſen Argwohn hat er bey einem Schauſpiel der Fechtern, dem er vor-

a) E periculo principis famam clementiæ affectare. Hiſt. 2. Ann. 3.

vorſtund, veranlaſſet *b*). Hieraus muß man ſchließen, daß Tiber, obſchon ſein Sohn von ſeinem Geblüte war, dennoch nicht wollte, daß er mit ihm einen gleichen Ruhm erhalte, damit ihm weder der Haß noch die Furcht das Reich entziehe. Uebrigens zweifelte er nicht, wann dieſer einmal Meiſter, derſelbe eben ſo grauſam als er, und deſſen Regierung ſo verhaßt als die ſeinige ſeyn werde.

Wann man auf den Thron gelangen will, muß man freundlich und gemein ſeyn; ja das Volk anbethen, und ſich zu ſeinem Sclaven machen, ſein Herr und Meiſter zu werden *c*). Dieſes iſt die Lehre, welche Tiber ſeinem Sohn gab, ihn des Reichs zu verſichern. Philipp von Macedonien ſagte dem Alexander, er ſolle die Liebe der Macedonier gewinnen, ehe er König wäre, weil ſie ihn nimmermehr lieben würden, wann er es ſeyn werde. Alſo wollte Tiber, daß ſein Sohn ſich bey den Römern beliebt mache, bevor er ihr Kaiſer ſeye, indem er ſehr wohl wußte, daß ſeine Gemüthsart, wann er regiere, ihn ganz gewiß verhaßt machen werde. Commin erwehnet eines burgundiſchen Sprichworts, welches ſagt: die Ganter lieben ſehr die Söhne ihres Fürſten, ihn ſelbſt aber niemals *. Die meiſten Völker ſind eben alſo beſchaffen, welches Tacitus unvergleichlich mit den Worten, Servirii ingenio, ausdrückt, da

*b*) Vili ſanguine nimis gaudens, &c. Ann. 1.

*c*) Adorare vulgum, jacere oſcula, & omnia ſerviliter pro dominatione. Hiſt. 1.

* Mem. Liv. 2. Ch. 4. & Liv. 6. Ch. 13.

da er von zween Königen der Schwaben redet, welche vor dem Antritt der Regierung ſehr beliebt, da ſie aber regierten, ſehr verhaßt waren *d*).

# 122. Kapitel.

Addito Majeſtatis crimine, quod tum omnium accuſationum complementum erat. Ann. 3.

Das Laſter der beleidigten Majeſtät diente als eine Verſtärkung aller Klagen.

Tacitus macht mit vier Worten die Beſchreibung von der Tyranney des Tibers, unter welchem die Ankläger Meiſter von dem Leben eines jeden Menſchen waren. Wann ſie ihre Klage nicht erproben konnten, durften ſie nur etwas Weniges von der beleidigten Majeſtät hinzuſetzen, ſo war ihr Handel gewonnen. Die Anklage von dieſem Laſter war allezeit eine Ueberzeugung, weil dieſelbe Leute beſchuldigte, welche dem Fürſten misfielen. Die Ankläger waren zum voraus verſichert, daß er dieſes glauben werde. (ſecuri de facilitate credentis) * Es bedarf keiner weitern Probe wegen dieſem Laſter, weil eine zu begehren ſich niemand unterſtund, aus Furcht, anzuſcheinen,

d) Vagio ac Sidio ſubjectis, dum adipiſcerentur dominationes, multa charitate & majore odio, poſtquam adepti ſunt. Ann. 12.

* Ann. 16.

nen, man ſeye unſchlüßig den Fürſten zu rächen. Sobald man die Anzeige erfahren, ſo zählte man die Beklagte vielmehr unter die Todten, als unter die Schuldigen *a*). Weder Anverwandte noch Freunde konnten ihnen einige Hülfe darbieten, ohne der beleidigten Majeſtät ſelbſt ſchuldig zu werden *b*): in Betrachtung, daß die Natur ein Laſter, jedermann die Nothwendigkeit zu ſchweigen auflud. Antiſtius Vetus, nachdem er des Ehebruchs wegen losgeſprochen worden, gab Tiber den Richtern einen derben Verweis, und forderte ihn neuerdingen vor Gericht, ſich wegen dem Laſter der beleidigten Majeſtät zu rechtfertigen. Ich laſſe urtheilen, ob der Beklagte dieſe Beſchuldigung, wie jene von ſich abgelehnet habe *c*).

## 123. Kapitel.

Increpabant Tiberium, quod in tanto rerum motu libellis Accuſatorum inſumeret operam. Tanto impenſius in ſecuritatem compoſitus, neque loco, neque vultu mutato, ſed ut ſolitum egit. Ann. 3.

Man

*a*) Vulgato judicio inter damnatos magis quam inter reos habebantur. Ann. 16.

*b*) Et ne quis neceſſarium juvaret periclitantem, Majeſtatis crimina ſubdebantur. Vinclum & neceſſitas ſilendi. Ann. 3.

*c*) Aqua & igni interdictum reo. Ann. 3.

Man murrete wider den Tiber, daß, da er die Aufruhr der Gallier ſahe, er annoch mit Leſung der Klagſchriften die Zeit verſchwende. Er aber ließ ſich hierdurch nicht irre machen, und fuhr fort, das zu thun, was er zuvor gethan hatte.

Gewiß, Tiber zeigte bey dieſer verdrüßlichen Sache eine verwunderliche Stärke des Geiſtes. Auf einer Seite verachtete er die Rebellen, auf der andern die Reden des Volks, welche eben ſo viel Lehren zum Aufſtande waren. Er hörte von den Leuten, welche auf eine ſehr bißige Art fragten; ob er zu machen gedenke, daß der Sacrovir * nach Rom komme, ſich wegen der Majeſtätsbeleidigung zu rechtfertigen *a*). Andere, die eine Abänderung wünſchten, (cupidine mutationis) erfreueten ſich über ihr eigenes Unglück, und fanden, daß der Krieg, welcher ſich in Gallien entzündete, beſſer als der Friede ſeyn würde, worinnen man unter dem Tiber leben mußte *b*). Aber all dieſes vermochte nicht, daß er weder den Ort noch ſein Thun abänderte, indem er überzeugt war, daß man den Anfang der bürgerlichen Kriege dem Glück überlaſſen müſſe, und daß man da ehender mit der Klugheit als mit der Gewalt das Ziel erreiche *c*). Die Folge hat gezeigt, daß er ſehr vernünftig gehan-

---

* Ein Haupt der Rebellen; der zweyte war Julius Florus.

*a*) An ſacrovirum Majeſtatis crimine reum in Senatu fore.

*b*) Miſeram pacem vel bello bene mutari. Ann. 3.

*c*) Initia bellorum civilium fortuna permittenda: victoriam conſiliis & ratione perfici. Hiſt. 3.

handelt, und den beſten Theil gewählet habe, da er nicht hingehen und Rom verlaſſen wollen: wann auch ſein unbeſtimmtes Weſen, welches man ihm vorwarf, den Krieg genähret hat *d*); ſo war er doch verſichert, ſeine Klugheit *, und ſeiner Generalen Tapferkeit würde denſelben bald endigen. Man bemerke hierbey, daß oft die Unterthanen ihren Fürſten mehr in der Ferne als in der Nähe ehren *e*), und gemeiniglich, wann er abweſend, fürchterlicher vorſtellen *f*).

Ein Fürſt muß nichts an ſich vermerken laſſen, ſeine Sachen gehen immerhin, wie ſie wollen **: und je ſchlimmer ſie gehen, deſtoweniger ſoll er ſich nach der Meinung des Volkes richten, welches, die Bedürfniß des Staats zu erkennen, ganz unvermögend iſt; und, wann es glaubt, der Fürſt ſeye genöthiget, mit ihm behutſam umzugehen, wird es bis zum Ungehorſam unbeſcheiden. Tiber war hierbey ganz gleichgültig. (tanto impenſius in ſecuritatem compoſitus) Dann, in der That, das Volk beurtheilet die Wahrheit oder Unwahrheit der böſen Nachrichten nicht anders als aus dem Angeſicht des Fürſten, mit welchem er ſelbe vernimmt. Gleichwie es weiß, daß der Fürſt derjenige iſt, welcher dabey am meiſten zu verlieren hat, ſo wird es von ſeiner Furcht geheilt, wenn es an

---

*d*) Aluit dubitatione bellum. Ann. 2.

* Si cunctatione deliqui, virtute corrigam; ſagte ein König der Parthern. Ann. 3.

*e*) Cui majore longinquo reverentia. Ann. 1.

*f*) Gnarus majora credi de abſentibus. Hiſt. 2.

** Tacitus tadelt dieſes als eine ſchimpfliche Niederträchtigkeit.

an ihm keine gewahr wird. Dieſem iſt noch beyzufügen, daß ja kein Regent etwas aus Zwang und Noth thue, weil er zu befürchten hat, er mache hierdurch das Volk hochmüthig, und verleite es zu einer Aufruhr g).

Was anbelangt, da Tacitus ſagt, daß in Rom Leute, welche aus Haß gegen die damalige Regierung ſich über den Aufſtand der Galliern erfreuet hatten, und darunter zweene geweſen, welche mit den Waffen in der Hand, den blutigen Staatsbriefen, die der Tiber täglich ſchickte, ſich zu widerſetzen vermögend waren; indem ſie ſagten: welchen Krieg man auch immer habe, ſeye er beſſer als ein Friede, der ihm Gelegenheit verſchaffe, ſie unaufhörlich zu quälen *h*). So iſt zu bemerken, daß, wenn die Unterthanen hart gehalten werden, ſelbe ſich über die widrige Zufälle ihres Fürſten erfreuen *i*), und im Gegentheil ſein Wohlergehen mit Verdruß gewahr werden. Als Ludwig der eilfte den Großen ſeines Hofes die Briefe vorlegte, welche ihn von der Niederlage des Herzogs von Burgund vor Nanci benachrichtigten; ſagt Commines: **Alle bezeigten die größte Freude; und es ſchien denen, welche ſie genauer**

g) Superbire neceſſitate expreſſa, quæ per modeſtiam non obtinuiſſent. Ann. 1.

*h*) Multi odio præſentium ſuis quoque periculis lætabantur. . . . Extitiſſe tandem viros, qui cruentas epiſtolas armis cohiberent. Miſeram pacem vel bello bene mutari. Ann. 3.

*i*) Cladis Germanicæ famam nequaquam mœſta civitas excipiebat. Cæſos exercitus, deſciviſſe Gallias, non ut mala loquebantur. Hiſt. 4.

nauer beobachteten, daß viele ſich Gewalt hierbey anthaten: und ungeachtet ihrer Gebärden, ſie lieber geſehen hätten, daß es dem Herzog anders ergangen wäre. Die Urſache davon mochte ſeyn, weil der König zuvor ſehr furchtſam war, und ſie muthmaßeten, daß, da er von allen ſeinen Feinden befreyet, er nun vieles und beſonders im Staate und in den Aemtern abändern werde .... Ich und andere gaben acht, mit welcher Luſt ſie eſſen würden *, aber in Wahrheit nicht einer aß die Hälfte zu ſeiner Sättigung. Mem. Liv. 5. ch. 10.

# 124. Kapitel.

Tiberius ortum patratumque bellum Senatui ſcripſit, neque dempſit, aut addidit vero. Ann. 3.

Nachdem Tiber mit den Galliern Friede gemacht hatte, berichtete er den Anfang und das Ende dieſes Krieges dem Senat, ohne daß er etwas hieran verkleinerte oder hinzuſetzte.

Wie er allezeit die böſe Nachrichten zu verhehlen ſuchte, ſo unterließ er niemals die gute kund zu machen, welches die beſte Folgen hatte. Dann es ſchien, er verberge nur deßwegen das Unglück des Staa-

* Dieſen Tag aßen ſie mit dem König.

Staates, damit er das Volk des Verdruſſes überhebe: und wann er ihm das Glück ſeiner Waffen zu wiſſen machte, er nichts anders ſuchte, als ſelbes zu erfreuen. Ein Geſchichtſchreiber, der zur Zeit des Tibers lebte, ſagt, das Volk habe das Vergnügen gehabt die Nachricht von dem über die Rebellen erhaltenen Siege eher als den Aufſtand zu vernehmen *a*). Was aber hiebey zu bewundern, iſt, daß, ſo ehrbegierig Tiber auch immer war, er dennoch (wider die Gewohnheit der großen Herren) niemals ſeine Thaten vergrößerte. In der That iſt ihnen auch nichts unanſtändiger als das Lügen. Dann man muß der Ehre und des Ruhms ſehr dürftig ſeyn, wenn man mit einem ſolchen Werth ſelbe erkaufen will.

# 125. Kapitel.

Cauſſas, cur non ipſe, non Druſus, profecti ad id bellum forent, adjunxit. Ann. 3.

Er hat die Urſachen hinzugeſetzt, warum weder er, noch ſein Sohn in dieſen Krieg gegangen.

Es ſcheint, daß Tiber, dieſes anzuzeigen hätte unterlaſſen können, weil des Staats Vortheil nicht geſtattet, daß der Fürſt jemand Rechenſchaft gebe *b*); wann

*a*) Bellum mira celeritate compreſſit, ut ante populus Rom. viciſſe ſe, quam bellare cognoſceret, nunciosque periculi victoriæ præcederet nuncius. Vell. Paterc. Hiſt. 2.

*b*) Eam conditionem eſſe imperandi, ut non aliter ratio conſtet, quam ſi nulli reddatur. Ann. 1.

wann eine gute Politik ihn nicht rechtfertigte. Dann dieſer Bericht gereichte zu ſeiner Ehre, da der Ausgang dieſes Krieges ganz klar offenbarte, daß ſeine Klugheit eben ſo viel als ſeine Gegenwart gethan, und das Volk ohne Kenntniß der Urſache ſeines Thuns wider ihn gemurret habe. Es ſind nur die Sachen, welche in das Geheimniß des Staats einſchlagen, und dominationis arcana ſind, die ein Fürſt niemand zu entdecken, als einen unverletzlichen Grundſatz anſehen muß. Sonſten mag er ſich gemein machen, mehrere Liebe oder Ehrerbietung zu erwerben, nachdem es die Umſtände verlangen. Eben dieſes wollte Tiber, als er ſagte, die Majeſtät des Reichs leide nicht, daß der Fürſt wegen dem Aufſtand einer oder zween Städten die Hauptſtadt verlaſſe *c*); wobey er ſehr artig einen Fürſten vor Augen ſtellte, welcher das Steuerruder fahren läßt, wann eine Unruhe in einer entfernten Stadt entſtehet: folglich in der Gewalt eines unbeſonnenen Menſchen ſtehen würde, den Fürſten zu nöthigen, ihm entgegen zu gehen, daß er ihn zum Gehorſam bringe. Vindictam mandaſſe ſat eſt. Es iſt ſchon genug, daß ſeine Officiers an den Frevlern Rache ausüben *d*). Tiber ſagt, nachdem der Krieg geendiget war, er wolle dahin gehen, die Sachen in Ordnung zu bringen *e*). Wozu aber ſoll dieſe Reiſe dienen, da der Aufruhr geſtillet, und die Ruhe wieder hergeſtellet iſt? Wird man nicht ſagen, Tiber habe den Herzhaften fürgeſtellt,

c) Neque decorum Principibus, ſi una alterave Civitas turbet, omiſſa urbe, unde in omnia regimen, &c. Ann. 3.

d) Minoribus Ducibus delegandos. Hiſt. 4.

e) Nunc quia non metu ducatur, iturum, ut præſentia ſpectaret, componeretque. Ann. 3.

ſtellt, nachdem die Gefahr vorüber war. Ja, dergleichen Vorwurf kann man einer Privatperſon machen, aber keinem Regenten, deſſen Gegenwart ſeinen Unterthanen nach geſtillten Aufſtand am nothwendigſten iſt. Dann da iſt die rechte Zeit, daß er dem Uebel nachſehe, und ſolche Veranſtaltungen mache, daß die Rebellen künftighin etwas wider ſeine Autorität zu unternehmen, unvermögend werden *f*).

So thaten die Regenten zu allen Zeiten, da ſie entweder Citadellen erbaueten, oder ſehr ſcharfe Geſetze gegeben haben, die Aufrühriſche im Zaum zu halten. Im Gegentheil iſt der Fürſt der Gefahr ausgeſetzt, bey noch anhaltender Aufruhr verachtet, oder geſchimpft zu werden. Und was würde dieſes ſeyn, ſagt Tiber, wann es einmal dahin käme, daß ſie die Perſon des Kaiſers verachteten g)? Er ſagt, er werde hingehen die aufrühriſche Städte zu beſichtigen, weil nichts mehr zu befahren ſeye. Hiedurch gab er zu verſtehen, ein Fürſt müſſe ſicher gehen (Majeſtate ſalva) und nichts aus Zwang thun, weil dieſes die Rebellen nur übermüthiger machet. Hievon geben die pannoniſchen Legionen ein Beyſpiel, welche ganz hochmüthig und trotzig geworden, als ſie das mit Gewalt davon getragen hatten, was ſie mit Sanftmuth niemals würden erhalten haben *h*). Fragt man, warum Tiber ſeinen Sohn in Gallien nicht, wie in Pannonien, ge=

---

*f*) Providere, ne peccaretur. Ann. 3.

g) Quod aliud ſubſidium, ſi Imperatorem ſpreviſſent? Ann. 1.

*h*) Superbire Miles, quod filius Legati Orator publicæ cauſſæ ſatis oſtenderet, neceſſitate expreſſa, quæ per modeſtiam non obtinuiſſent. Ann. 1.

geſchickt habe? Die Urſache iſt, weil damals Druſus das Bürgermeiſteramt in Rom allein, und in Abweſenheit ſeines Vaters die Gewalt des Fürſten ausübte; alſo, daß Tiber nach Rom zurück kehren, oder Druſus da verbleiben mußte; indem dieſe Stadt das Steuerruder des Staats war *i*).

Uebrigens wollte Tiber ſeinen einzigen Sohn das zweytemal der Unbeſcheidenheit und dem Stolze der Rebellen nicht ausſetzen; da er ſich erinnerte, wie ſchimpflich ihn die pannoniſchen Legionen empfangen hatten, welche gleichſam ganz nachläßig und mit einer Art vor ihm hergiengen, die der Widerſpenſtigkeit näher kame, als der Reue *k*). Seine Rede unterbrachen die Rebellen mit einem Geſchrey, Murren, und mit Bedrohung *l*). Sie droheten ſeinem Gefolge, und wollten den Lentulus, ſeinem Vertrauten, ſogar mit Steinwerfen tödten *m*). Dermalen da Druſus nicht allein als der Erbe des Reichs, ſondern als ein Amtsgehülfe ſeines Vaters angeſehen wurde, war es eben ſo gefährlich ſeine als des Tibers Perſon auszuſetzen, und folglich klug, ihn nicht in Gallien zu ſchicken.

126. Ka=

---

*i*) Urbe, unde in omnia regimen. Ann. 3.

*k*) Druſo propinquanti obviæ fuere legiones, vultu quanquam mœſtitiam imitarentur contumaciæ propiores. Ann. I.

*l*) Vocibus truculentis ſtrepere. . . . Clamore turbatur. ibid.

*m*) Manus intentantes. Maxime infenſi Cn. Lentulo. . . . Saxa jaciunt. ibid.

# 126. Kapitel.

Dolabella cenſuit, ut ovans e Campania Urbem introiret. Secutæ Cæſaris Literæ, quibus ſe non tam vacuum gloria prædicabat, ut poſt tot receptos in juventa, ut ſpretos triumphos, jam ſenior peregrinationis ſuburbanæ inane præmium peteret. Ann. 3.

Dolabella war der Meinung, man ſolle dem Tiber die Ehre des kleinen Triumphs zuerkennen. Er ſchrieb aber, er ſeye der Ehre, welche er in ſeiner Jugend ſo vielmal empfangen oder ausgeſchlagen, nicht ſo bedürftig, daß er bey der Neige ſeines Lebens zur Vergeltung einen einfältigen Spaziergang verlangen ſollte.

Eine Seltenheit, ein Fürſt und ein Schmeichler, welche nicht miteinander übereinſtimmen! Dolabella will mit einer lächerlichen Schmeicheley bewirken, daß man den kleinen Triumph dem Tiber zuerkenne, und dieſer ſchlägt ſelben, als eine eitle Ehre aus, welche ihn, wann er ſie angenommen hätte, eben ſo lächerlich als den Dolabella würde gemacht haben. Ein Fürſt, der, wie Tiber, ſchöne Thaten verrichtet, hat der entlehnten Ehre nicht nöthig. Dieß iſt nur denen gut, welche keine haben, noch andere zu verdienen wiſſen. Hätte Tiber, nachdem er zu Lebszeiten des Auguſts neunmal in Deutſchland geweſen, und ſich ſo vielmal in dem Kriege hervorgethan, der Schmeicheley eines Rathsherrn Gehör gegeben, welcher

cher andere übertreffen wollte *a*), ſo würde man geglaubt haben, alle ſeine Reiſen und ſchöne Thaten ſeyen nichts als Spaziergänge: und all ſein Ruhm ſeye nur auf Vermehrung der Ehrerbietung gegründet. Alſo trug Dolabella, da er ſeine Ergebenheit dem allzuſeinen Tiber ungeſchickt erzeigen wollte, nichts als Schimpf und Verlachen davon, welches die Folge einer abgeſchmackten Schmeicheley iſt *b*).

# 127. Kapitel.

Ut mors Sulp. Quirinii publicis exequiis frequentaretur, petivit a Senatu. Ann. 3.

Tiber hat den Rath gebethen den Sulp. Quirinius mit dem öffentlichen Leichbegängniß zu ehren.

Gleichwie er den König Archelaus die höchſte Empfindung fühlen ließ, weil er ihn währendem ſeinem Aufenthalt auf der Inſel Rhodus nicht ehrte, ſo wollte er gegen dem Quirinius ſeine Erkenntlichkeit erzeigen, der ihm in ſeiner Verweiſung große Dienſte geleiſtet hatte, ob er ſchon dem Cajus Cäſar, ſeinem ärgſten Feind, zugethan war *. Archelaus meidete den Tiber, weil ihm der Vertraute des Auguſts zu ver-

a) Dum anteire cæteros parat, abſurdam in adulationem progreſſus. Ann. 3.

b) Deridiculo fuit, fœdiſſimæ adulationis tantum infamia uſurus. Ann. 3.

* Ann. 2.

verſtehen gab, daß zu Lebszeiten des Cajus Cäſar ſein Umgang gefährlich ſeye. Indeſſen, Quirinius, der Hofmeiſter dieſes jungen Fürſten, machte ihm ſeine Aufwartung, als wann er von Seiten ſeines Herrn nichts zu befahren hätte; welches veranlaſſen konnte, zu glauben, oder zu argwohnen, er habe ein heimliches Verſtändniß mit der Livia und dem Tiber, den jungen Cäſar aus dem Wege zu räumen.

Ich gründe dieſes auf das, was Tacitus ſagt, daß der Cajus, als er aus Armenien zurück gekommen, geſtorben; ſeye es nun eines natürlichen, oder durch die Livia, ſeiner Stiefmutter, befördertem Tode *a*). Dann dem Quirinius war er gänzlich anvertrauet *b*). Gewiß, Tiber mußte ſelbem beſonders verbunden ſeyn, weil er ſich ſo ſehr angelegen ſeyn ließ, das Angedenken eines Menſchen zu ehren, welchen, wegen ſeinem ſchändlichen Geiz und herrſchſüchtigen Weſen die ganze Welt verfluchte *c*). Dieſem iſt noch beyzufügen, der äußerſte Eifer, welchen Tiber für den Quirinius wider die Lepida, ſeiner Gemahlinn, bezeigte; wovon das Volk ein ſo großes Geräuſch machte, und öffentlich ſchrie, es ſeye ſchändlich, der Rache eines ſchlechten Menſchen eine Frau aufzuopfern, welche ehedem zur Gemahlinn eines Enkels des Auguſts beſtimmet war *d*).

128. Ka-

---

*a*) Cajum remeantem Armenia mors fato propera, vel Novercæ Liviæ dolus abſtulit. Ann. 1.

*b*) Datus Rector Cajo Cæſari Armeniam obtinenti. Ann. 3.

*c*) Ob ſordidam & præpotentem ſenectam. ibid.

*d*) Sæva & deteſtanda Quirinio clamitarent, cujus ſenectæ & obſcuriſſimæ domui deſtinata Uxor L. Cæſari ac D. Auguſto nurus dederetur. ibid.

# 128. Kapitel.

Lutorium Priſcum, poſt celebre Carmen, quo Germanici ſuprema defleverat, pecunia donatum a Cæſare, corripuit Delator, objectans ægro Druſo compoſuiſſe, quod, ſi extinctus foret, majore præmio vulgaretur. Ann. 3.

*Lutorius*, welchen der Tiber wegen einem ſchönen Gedicht beſchenket, welches er auf den Tod des Germanikus verfertiget hatte, iſt angeklagt worden, er habe es gemacht, da Druſus krank darnieder lag, hievon ſeinen Nutzen zu haben, wann er ſterben würde.

Tiber bezahlte das Gedicht des Priſcus, zu zeigen, daß er an dem Ruhm des Germanikus Antheil nehme: vielleicht auch, weil das, was hierzu Urſache gab, ſeine größte Freude ausmachte *a*); dahero er, als er den Betrug entdecket, den Urheber davon beſtrafen mußte, als einen Menſchen, der auf den Tod des Druſus ſeine Rechnung gemacht, und froh geweſen, wenn derſelbe erfolget, ſein Gedicht deſto berühmter zu machen, um eine größere Belohnung davon zu tragen. Dieſer arme Ritter verlor ſein Leben, weil er ſeine Mühe nicht verlieren wollte. Es iſt allezeit gefähr-

---

a) Nam Germanici mortem inter proſpera ducebat. Ann. 4.

gefährlich, einen Fürſten betrügen wollen, beſonders wann er von der Art des Tibers iſt, welchem nicht gegeben war, ſich betrügen zu laſſen.

## 129. Kapitel.

Id Tiberius ſolitis ſibi ambagibus apud Senatum incuſavit, cum laudaret Lepidum, neque Agrippam argueret. Ann. 3.

Tiber redete von dem Tode des Lutorius mit ſeiner gewöhnlichen Dunkelheit, und lobte den Lepidus, ohne den Agrippa zu tadeln.

Agrippa gab ſeine Stimme zum Tod des Lutorius, Lepidus aber allein zur Verweiſung und Einziehung ſeiner Güter. Er lobte den letztern, und wollte hierdurch glauben machen, er hätte gern geſehen, wann der Rath demſelben vergeben hätte. Hingegen tadelte er den Agrippa nicht; dann er hatte nach ſeinem Geſchmack gehandelt. Hätte er anders geſprochen, vielleicht würde es Tiber nicht gut geheißen haben, und dieß um ſo weniger, da er als der hierzu beſtellte Gerichtsſchöpfe zuerſt ſeine Stimme geben, und andern zur Richtſchnur dienen mußte. Bey einer Gemüthsart, wie des Tibers ſeine, hatte man nichts zu befahren, wann man die Beklagte verurtheilte. Dahero auch alle Rathsherren wider die Meinung des Priſcus auf den Tod antrugen *a*). Die Losſprechung

a) Cæteri ſententiam Agrippæ ſecuti. Ann. 3.

chung im Gegentheil war oft gefährlich, welches der Schimpf bezeugt, den er dem Rath anthat, da derſelbe den von ihm losgeſprochenen Antiſtius Vetus nach Rom zurück berufen, und als einen Uebelthäter des Staats verurtheilen mußte *b*). Nach ſeinem Willen ſollten die Schuldigen und Unſchuldigen verurtheilet werden, damit ihm alle Ehre der Verurtheilung oder Losſprechung allein verbliebe. Vielleicht wollte er, daß man von ihm die Erlaubniß loszuſprechen verlange, als wann dieſes dem Fürſten allein zukomme. Es ſcheint, hievon habe Nero einen Auſpruch gemacht, als er den Bürgermeiſtern geantwortet, da ſelbe ihm den zum Vortheil des Pretors Antiſtius abgefaßten Entſchluß hinterbrachten, ſie ſollten hierinnen thun, was ſie wollten, er laſſe ihnen die Freyheit denſelben loszuſprechen *c*).

Was den Tiber anbelangt, ſo überließ er es dem Rath nimmermehr, wann derſelbe einmal geurtheilet hatte *d*). Dann ihm war ſehr anſtändig, wann er denſelben verhaßt machen konnte; wie er dann ſich wegen der Uebereilung beklagte, welche bey der Ausführung des Sentenz wider den Priſcus vorgegangen war: und er bath den Rath, in Beſtrafung der Worte, weniger ſtreng zu ſeyn *e*).

130. Ka:

*b*) Antiſtium veterem, abſolutum adulterii, increpitis judicibus, ad dicendam Majeſtatis cauſſam retraxit. Ann. 3.

*c*) Statuerent, ut vellent, datam etiam abſolvendi licentiam. Ann. 14.

*d*) Sed non Senatui libertas ad pœnitendum erat. Ann. 3.

*e*) Deprecatur tam præcipites verborum pœnas. Ann. 3.

# 130. Kapitel.

Neque Tiberius interjectu temporis mitigabatur. Ann. 3.

**Tiber iſt durch die Länge der Zeit nicht gelinder geworden.**

Das iſt die gemeine Krankheit der Groſsen, daſs ſie die ihnen geſchehene Beleidigung nicht vergeſſen können *a*): folglich nimmermehr ſich beſänftigen laſſen. Tiber, der in allem ſeinem Thun ſtandhaft war, zeigte auch dieſes bey denen ihm zugegangenen Beleidigungen. Seine Leidenſchaften fühlten die Stärke ſeines Geiſtes. Er ermüdete weder mit dem Belohnen noch dem Beſtrafen. Er übte auf eine gleiche Weiſe das Gute und Böſe aus *b*); und wie er in der Freundſchaft, ſo war er auch in der Feindſchaft unveränderlich, dadurch einen jeden zu ſeiner Schuldigkeit anzuhalten, da er ſich gegen denen, welche ſich einmal verfehlt hatten, unerbittlich zeigte. Den Unterthanen iſt es ein Vortheil einen gütigen Fürſten zu haben, dem Fürſten aber, daſs er es nicht zu viel ſeye, und zuweilen, wann er beleidiget wird, ſeine Empfindlichkeit zeige, aus Furcht, verächtlich, und

*a*) Quarum apud præpotentes in longum memoria eſt. Ann. 5.

*b*) Prout animum intendiſſet, pravus aut induſtrius eadem vi. Hiſt. 1.

und aus Dummheit, gütig angeſehen zu werden *c*). Einige erheben einen Spruch des Seneca, welcher ſagt, einem Fürſten ſeye nichts rühmlicher als ſeine Beleidigung unbeſtraft zu laſſen *d*). Dieſes aber gebraucht eine Erklärung. Wann ein Fürſt beleidiget worden, da er noch eine Privatperſon war, ſo iſt es ihm rühmlich, die Beleidigung zu vergeben; und dieß um ſo mehr, als es einem Fürſten unanſtändig die Unbild einer Privatperſon zu rächen, wie es einsmals Ludwig der zwölfte geſagt hat *. In dieſem Verſtand rufte der Kaiſer Hadrian einem Menſchen zu, der ihm begegnete, und deſſen Feind er war, ehe er das Reichsruder führte, evaſiſti, du biſt entronnen, du haſt nichts mehr zu fürchten. Wann aber ein Fürſt von ſeinen Unterthanen beleidiget wird, ſo iſt er ihm zu vergeben, nicht verbunden; weil die Gnade keine Schuldigkeit eines Fürſten, ſondern nur eine Tugend des Wohlſtandes und etwas Rühmliches iſt. Es iſt ein Rath und kein Geboth; und dieſen Rath muß man des Vortheils halber und nicht aus Noth befolgen. Zum Vortheil, beym Anfang ſeiner Regierung: dann da muß er ſich beliebt zu machen ſuchen, ſeine Regierung zu befeſtigen *e*).

Hierinnen fehlte Ludwig der eilfte **, welcher, da er an dem Tage ſeiner Salbung von dem Herzoge von

---

*c*) Ignavum magis quam mitem. Ann. 3. Mitem & injuriam ſegniter laturum. Hiſt. 2.

*d*) Nihil glorioſius Principe impune læſo. Lib. 1. de clement.

* Spartian.

*e*) Novum imperium inchoantibus utilis clementiæ fama. Hiſt. 4.

** Moſtrelet.

von Burgund fußfällig gebethen worden, denen zu vergeben, welche ihn vor Antritt ſeiner Regierung beleidiget hätten, ſagte er, hievon ſchlüße ich ſieben aus. Aus Noth, wann es darum zu thun iſt, eine aufrühriſche Stadt, oder Provinz zum Gehorſam zurück zu bringen, welche dem Fürſten zu widerſtehen, und hierdurch ſein Anſehen zu ſchmählern vermögend iſt. Dieß will Tacitus mit jenem unvergleichlichen Spruch ſagen, nemlich; der rühmlichſte Krieg iſt, der ſich mit der Begnadigung endiget *f*). Der Wohlſtand begehrte, daß Tiber dem König Archelaus vergab, deſſen Fehler allein darinnen beſtund, daß er demſelben währendem ſeinem Aufenthalt auf der Inſel Rhodus, keine Ehre erwies, welcher nicht nur eine Privat- ſondern gar eine in das Elend verwieſene Perſon war, und keine Hoffnung hatte, jemals zur Regierung zu gelangen, indem das Haus des Auguſts voller Erben war. Die Politik aber geſtattete ihm nicht, daß er die Plácina begnadigte, welche das Volk für die Mörderinn des Germanikus hielt. Das iſt keine Gnade Laſter zu vergeben, welche um Rache ſchreyen. Es ſchämte ſich auch Tiber dieſer Gnade (pro Placina cum pudore diſſeruit).

# 131. Kapitel.

Non Ædilis, aut Prætoris, aut Conſulis, partes ſuſtineo. Majus aliquid & excelſius a Principe poſtulatur. Ann. 3.

Der

*f*) Bellorum egregios fines, quoties ignoſcendo tranſigatur. Ann. 12.

Der Dienſt eines Bauherrn, Stadtvogts, noch eines Bürgermeiſters, iſt meines Thuns nicht, (ſagt Tiber) von dem Fürſten verlangt man etwas größers und herrlichers.

Das heißt als ein Fürſt reden. Und das iſt vielleicht die erhabenſte Lehre, welche ein Fürſt der Fürſten andern geben kann. In das Amt der römiſchen Bauherren ſchlug die Policey, und Aufſicht der öffentlichen Spielen. Die Prätors oder Stadtvögte beſorgten das Juſtizweſen der Stadt Rom und der Provinzen. Die Bürgermeiſter hatten zu Zeiten der alten Republik die unumſchränkte Macht: ſeitdem aber Julius Cäſar die Freyheit unterdrückt hatte, unterließen ſie nicht die Beſorgung des Reichs mit den Kaiſern zu theilen, und dieſe würdigten ſich mit ihnen das Bürgermeiſteramt auszuüben. Indeſſen, ſagt Tiber, welcher ſelbſt, ſeit dem Antritt ſeiner Regierung, zwey oder dreymal dieſes verrichtet, und zuweilen dem Stadtgericht beygewohnet hatte: daß das Amt eines Bauherrn, Stadtvogts, noch eines Bürgermeiſters ſeines Thuns nicht ſeye; man verlange von ihm größere Dinge. Wie verſtehet er dieſes? Iſt dann nicht der Fürſt der Bauherr, Stadtvogt und Bürgermeiſter, da von ihm die Macht aller obrigkeitlichen Perſonen, und die höchſte bürgerliche Gewalt herkömmt? Es iſt wahr, jedoch folget hieraus nicht, daß er einen Bauherrn, Stadtvogt oder Bürgermeiſter mache, weil er eine viel größere Perſon vorzuſtellen hat. Ihm kömmt zu alle Magiſtratsperſonen in Bewegung zu ſetzen, welche wie die Statue des Memnons beſchaffen ſind, welche ein deutliches

Laut von ſich giebt, wann ſie von den Strahlen der Sonne gerühret wird *a*).

Ein groſſer griechiſcher Held, als er von einem beſchimpfet worden, der zu ihm ſagte, wer biſt du, daß du dich ſo groß macheſt? antwortete, nachdem er alle Kriegsſtellen hergezählt hatte, von allem dem bin ich nichts, aber der, welcher alle dieſe Officiers commandiret. Tiber redete beſcheidener, weil man an dem, was er war, gar nicht zweifelte. Er ſagte, er ſeye weder ein Bauherr, Stadtvogt, noch Bürgermeiſter, aber der, von dem man etwas beträchtlichers und nützlichers in dem gemeinen Weſen, als von allen dieſen Magiſtratsperſonen gewärtige. Sehen wir nun, bey welcher Gelegenheit er dieſes gethan. Die Bauherren ſtellten dem Rath vor, daß die Geſetze, die den Aufwand einſchränken, verachtet ſeyen, daß der Pracht aller Orten ſich verbreite, und der Werth der verbotenen Sachen unendlich ſteige *b*). Gewiß, ihre Klage war billig, ihr obliegendes Amt erforderte dieſe, und hernach hatten ſie das Ihrige gethan. Der Rath erkannte die Wichtigkeit und Schwierigkeit dieſes Geſchäftes, und trugen es dem Kaiſer auf *c*). Sehet, was man von dem Fürſten haben will. Hanc curam ſuſtinet Princeps. Er muß die Hülfsmittel ſuchen, welche die Bauherren begeh=

*a*) Memnonis ſaxea effigies, ubi radiis ſolis icta eſt, vocalem ſonum reddens. Ann. 2.

*b*) Sperni ſumptuariam legem, vetitaque utenſilium pretia augeri in dies. Ann. 3.

*c*) Eam curam ob magnitudinem oneris & remedii difficultatem Principi reſervabat. Hiſt. 4.

begehren, und der Rath nicht zu finden weiß *d*). Er muß eine Laſt tragen, welche niemand auf ſich nehmen will. Er muß zuvor ſehen, ob es die rechte Zeit einen Misbrauch abzuſtellen; ob dieſes gelingen, und die angewandte Mittel nachmals nicht ſchlimmer als das Uebel ſelbſt ſeyn werden. Wer dieſe Verbeſſerung verlangt, und wer ſelbe nicht haben will; ob es wohl gethan, vornehme Familien zu unterſuchen; ob man dadurch nicht ſuche dem Fürſten neue Feinde auf den Hals zu bringen *e*); ob er ſein Anſehen und Ehre nicht in Gefahr ſetze *f*); ob das gemeine Volk nicht murren werde, wann man ihm unterſchiedliche Mittel, ſich zu erhalten, entzieht, welche es in dem Aufwand deren findet, welche prächtig leben; ob die Schätze, welche die Reichen bey einer ſparſamen Wirthſchaft ſammeln, ſelbe endlich nicht vermögend machen werden, etwas wider den Staat zu unternehmen; ob es nicht vortheilhafter, daß ſich die Großen durch den Pracht zu Grunde richten, da Armuth und Gehorſam ſich ſo wohl zuſammen ſchicken. Hanc curam ſuſtinet Princeps. Dieſes ſind Sorgen des Fürſten; Sorgen, welche niemand mit ihm theilet.

Sehr leicht ſind Verbeſſerungen vorzuſchlagen, aber ſehr ſchwer und ſehr gefährlich in das Werk zu ſetzen,

*d*) Petendum ab opt. Principe, ut quia leges, qui Senatus-Conſulta contemnerentur, ipſe tantis vitiis mederetur. Plin. Ep. 14. Lib. 5.

*e*) Si quis legem ſanciat, pœnas indicat, iidem illi civitatem verti, ſplendidiſſimo cuique exitium parari, neminem criminis expertem clamitabant. Ann. 3.

*f*) Ut palam fieret, quibus flagitiis impares eſſemus. ibid.

ſetzen, wegen der Neuerung und dem Misvergnügen, welche ſelbe nach ſich ziehen *. Gemeiniglich macht es den Räthen nicht viele Arbeit, ihr Amt zu verrichten, weil ſelbes nur auf eine Gattung der Geſchäften eingeſchränkt iſt. Ganz anders iſt es mit einem Fürſten beſchaffen, welcher als der allgemeine Urſprung all andere in Bewegung ſetzen und einſtimmig machen muß, die Einigkeit der Regierung zu erhalten. Die Magiſtratsperſonen müſſen ſich an die Geſetze halten, der Fürſt aber muß oft darüber hingehen, und ſich nach der Zeit, nach den Leuten, und nach dem Vortheil des Staates richten.

Die Geſetze urtheilen jederzeit mit Schärfe, weil ſie gemacht ſind, die Misbräuche abzuſtellen, und die Sitten zu verbeſſern g); zum Vortheil des Staates aber muß man in tauſend Begebenheiten vergeben, und alte Misbräuche geſchehen laſſen, worinnen das Volk ſeine Ruhe und Glückſeligkeit zu beſtehen glaubt; denn bey ſo vielen Reizungen der Laſtern und der Wohlluſt kann es eine allzuſtrenge Regierung nicht ertragen *h*).

Einer von den Alten hat geſagt, ein Fürſt müſſe einen guten Muſikanten nachahmen, welcher die Saiten ſeines Inſtruments nicht zerreißt, wann ſie nicht übereinſtimmen, ſondern er zieht ſelbe hinauf, oder

---

* Siehe das 54. Kapitel.

g) Sic Oratorum licentia Cinciam rogationem, Candidatorum ambitus Julias Leges: Magiſtratuum avaritia Calpurnia ſcita pepererunt. Ann. 15.

*h*) In tanta vitiorum dulcedine ſummum imperium, nec reſtrictum, nec perſeverum volunt. ibid.

oder läßt ſie herunter, bis ſie den angenehmſten Wohllaut geben. Man muß nicht glauben, daß alle Misbräuche dem Staat ſchädlich ſeyen; im Gegentheil giebt es einige, welche denſelben, wie die Heffen den Wein erhalten.

Die Republik Venedig, welche für ein Muſter der Politik gehalten wird, würde vielleicht nicht ſo viele Jahrhunderte gedauret haben, wann ſie öffentliche Huren verbannet hätte, von welchen man ſagen kann, daß ſie eines der beſten Werkzeuge ihrer Regierung geweſen ſeyen. (Inter inſtrumenta Regni) In wie weit die Sitten verdorben ſind, in ſo weit werden die neue Tugenden dem Volke als neue Laſter anſcheinen *i*). Die Römer ſind des Hurenleben des Nero ſo ſehr gewohnt worden, daß ſie die Laſter ihrer Fürſten nicht weniger liebten, als ſie zuvor ihre Tugend geehret hatten *k*). Galba war ihnen unerträglich wegen ſeiner allzu großen Schärfe *l*): im Gegentheil wünſchten ſie den Otto zu ihrem Herrn zu haben, weil er die Laſter und das wohllüſtige Weſen des Nero an ſich hatte *m*).

Hieraus iſt zu ſchließen, daß die Verbeſſerung eine Sache iſt, welche der Fürſt nicht anders als mit vieler Ueberlegung unternehmen ſoll. Ich rede von Abſtellung der Laſtern, welche ſich in allen Theilen des

*i*) Ignotæ Parthis virtutes nova vitia. Ann. 2.

*k*) Ita 14. annis a Nerone aſſuefactos, ut haud minus vitia Principum amarent, quam olim virtutes verebantur. Hiſt. 1.

*l*) Nocuit nimia ſeveritas, cui jam pares non ſumus. Hiſt. 1.

*m*) Prona in eum aula Neronis, ut ſimilem. Hiſt. 1.

des Staates ausgebreitet haben; wie der Pracht, welcher dasjenige Laſter iſt, welches immerhin männiglich liebet; und nicht von denjenigen, wovon nur eine gewiſſe Gattung der Leute befallen iſt: dann die Austilgung dieſer hat keine Gefahr, ja es iſt eine Nothwendigkeit. Alſo machte Tiber unterſchiedliche Verordnungen wider die Comödianten und Schalksnarren, daß die Rathsherren ſelbe nicht beſuchen, und die römiſche Ritter auf den Gaſſen nicht begleiten ſollten *: und wider die Frauen vom Stande, welche mit ihren Leibern Handlung treiben wollten **. Claudius ſetzte eine gewiſſe Summe zur Beſoldung der Advocaten, unter der Strafe der Abnöthigung, (pœna concuſſionis) wenn ſelbe mehr nehmen würden ***: und Nero verbot ihnen, Geſchenke und Geld für die Führung der Proceſſe zu nehmen ****.

Als ſich einsmals einige ſpaniſche Herren bey Philipp den zweyten beſchwerten, daß Leute von ſchlechtem Herkommen ſich unterſtünden den Titel Don zu gebrauchen, antwortete er: er könne nicht verhindern, daß ſeine Unterthanen der Eitelkeit nicht ergeben ſeyen. Eine Probe, daß es Misbräuche gebe, welche der Fürſt mit ſeiner Macht nicht abſtellen kann. Philipp aber that etwas, welches die ſtolze Einbildung geringer Leute herunter ſetzte. Dann, da ihm einsmals der Secretarius Santoyo die Bittſchrift eines Menſchen zu unterſchreiben darbot, der ſich einen Don nannte, ſagte er, ich bewillige ihm ſein Geſuch, mit dem Beding, daß er künftig einen Titel zu

* Ann. 2. ** Ann. 2.
*** Ann. 11. **** Ann. 13.

zu führen unterlaſſe, der ihm nicht gebühret. Hieraus iſt zu erſehen, wie ein Fürſt, ohne Verordnung und Geboth, den Gehorſam erhalten kann.

Uebrigens die Lehre, welche Tiber den Regenten giebt, iſt auch eine für die Hof- und Lehrmeiſter ihrer Kinder. Er giebt hiemit zu verſtehen, wann ihnen aufgetragen iſt, einen Prinzen zu geſtalten, auf welchen eine Regierung wartet, ſie ſich in acht nehmen ſollen, aus ihm einen Bauherrn, Stadtvogt, oder gelehrten Mann zu drechſeln: Majus aliquid & excelſius a Principe poſtulatur. Das Handwerk eines Fürſten verlangt etwas erhabeners als dieſes. Er muß einen Mann zubereiten der all dieſes, aber nichts überflüßiges weiß *n*). Vor allem muß man ihn in der Hiſtorie ſeiner Vorfahrern unterrichten, welche, als etwas ihn angehendes, mehrern Eindruck in ſeinem Verſtand machen wird; ſodann in der Logik, Geographie, und Mathematik, aber nicht gründlich, (dann ein Fürſt iſt zum werkthätigen, und nicht zum Wortſtreit, noch eine Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu halten, wie Jacob der erſte König von Engelland that, geſchaffen) nur allein ſo viel als nöthig iſt, bey ihm die Beurtheilung und Sitten zu geſtalten, und ihn tüchtig zu machen, wenigſtens das zu verſtehen, was die reden, welche ſich ihm nähern werden. Agricola ſagte, daß er ſich in ſeiner Jugend von dem Studiren der Philoſophie mit mehrerm Eifer, als es einem Römer und Rathsherrn anſtändig, habe hinreißen laſſen *o*). Wann dieſes ein Fehler am Agricola

---

n) Nihil audiat, niſi profuturum: nihil diſcat, quod neſciſſe rectius fuerit. Plin. ep. 3. lib. 3.

o) Solitum ipſum narrare, ſe in prima juventa Studium Philoſophiæ ultra quam conceſſum Romano ac Senatori hauſiſſe. Tac. in Vita.

cola war, ſo würde es ein viel größerer an einen Fürſten ſeyn, der den Scepter führen ſoll. Don Pedro von Portugall, Herzog von Coimbrien, war ein ſehr gelehrter Fürſt, welcher unterſchiedliche Bücher von der Staatskunſt und Sittenlehre geſchrieben, auch die Werke des Cicero de offic. und die Kriegskunſt des Vegetius in ſeine Sprache überſetzet hatte: als er aber die Erziehung des jungen Königs Alphons den fünften ſeines Nefen, auf ſich nahm, hütete er ſich ſorgfältig, denſelben ſo gelehrt, als er war, zu machen: Majus enim aliquid & excelſius a Principe poſtulatur. Was that er nun? Er führte den Gebrauch ein, daß der Prinz allezeit öffentlich ſpeiſete, obſchon es in Portugall niemals üblich geweſen war. Er ſagte, die Tafel eines Königs müſſe ſeine Schule ſeyn, weil da die Zeit ſeye, wo ein jeder ihn angenehm unterweiſen, und von allen Gattungen der nützlichen Sachen unterhalten könne. Hierdurch iſt in der That Alphons einer der größten Fürſten ſeiner Zeit geworden. Johann der zweyte ſein Sohn, ſagte öfters, er finde nicht, wie es möglich, daß die Könige unwiſſend und ungelehrt ſeyen, indem all diejenigen, die ſich ihnen näherten, alles das ſtudierten, was ſie ihnen zu ſagen haben. Folglich können die Fürſten keinen beſſern Lehrmeiſter haben, als den Umgang ſolcher Leute, welche in Staatsgeſchäften bewandert ſind. Ludwig der eilfte König von Frankreich, gab ſeinem Sohn keine andere Lehre, als dieſe fünf Worte auswendig zu lernen, qui neſcit diſſimulare, neſcit regnare *. Er ſagte, dieſe hielten alle Unterweiſung in ſich, deren er benöthiget ſeye p).

Gua-

* Genebrard. in Chronol. Ann. 1479.

p) Affirmans hanc unam ſententiam inſtar omnium præceptorum videri. Pap. Maſſon. in vita Lud. XI.

Guaguin meldet, er habe geſagt, er wiſſe es aus eigener Erfahrung, daß die Wiſſenſchaften den Verſtand der Fürſten verwirre, und ſie verdrüßlich, unruhig und unſchlüßig mache *q*).

Und dieß iſt eben der Fehler, welchen Commines an dieſem König bemerket: wann es Krieg war, ſagt er, wünſchte er den Frieden, oder einen Waffenſtillſtand; hatte er dieſen, ſo war er ihm faſt unerträglich. In manche ſchlechte Sachen des Königreichs miſchte er ſich, deſſen er ſich hätte überheben können. Dieſe letzten Worte zeigen, daß die Fürſten ſich vieler Dinge nicht annehmen müſſen, und ihren Beamten überlaſſen können, weil ihnen genug von andern Geſchäften auf den Schultern liegt: Satis onerum Principibus. Tac. Ann. 3. Jethro ſahe, wie Moyſes, ſein Tochtermann, von Morgen bis in die Nacht dem Volk Gehör gab, und ſagte; er mache ſich ſelbſt zu viel Arbeit *r*), und werde niemals ein Ende ſeiner Geſchäften ſehen, wann er nicht die, welche von keiner Wichtigkeit wären, durch andere beſorgen ließe. Stephan Bathor, König von Pohlen, errichtete eine Gerichtskammer, welche Tribunal generale regni genannt wor-

*q*) Exiſtimans literas impedimento eſſe regnantibus, idque de ſe judicium faciebat, quia, cum plurima noſſet, ad moleſtiam ſibi eruditionem accedere dicebat. Hiſt. lib. 11. Und man kann von dieſem ſagen, was Quintilian von einem gewiſſen Apes ſagt, contemnebat potius literas, quam neſciebat.

*r*) Stulto labore conſumeris. Ultra vires tuas eſt negotium: Solus illud, non poteris ſuſtinere. . . . Provide viros, qui minora tantummodo judicent. Exod. 18.

worden, von ſich und ſeinen Thronfolgern die Beſchwerniß abzulehnen, unaufhörlich die Advocaten anzuhören, welche, nach der alten Gewohnheit des Landes, von den niederen Gerichten an ihn appellierten *. Dieß war ſeinem Vorfahrer, Heinrich von Valois ſehr verdrüßlich, welchen man zuweilen ſagen hörte: wahrhaftig, dieſe Leute ſehen mich für einen Doctor der Rechten an, und bald werden ſie wollen, daß ich ihnen als Advocat diene.

Hieraus folgt, daß ein Fürſt ſich aller Geſchäfte nicht annehmen, ſondern ſeinen Beamten diejenige, wovon ſie eine Kenntniß haben, überlaſſen ſoll; wie Tiber *s*) und Nero *t*) anfangs ihrer Regierung gethan hatten. Indeſſen, da der Fürſt ſich mit den wichtigen Angelegenheiten beſchäftiget, haben die geringen ihren Fortgang, gleichwie die große Räder die kleine in Bewegung bringen.

# 132. Kapitel.

Quo exemplo Tiberius Druſum ſummæ rei admovet, cum incolumi Germanico integrum inter duos judicium tenuiſſet. Ann. 3.

Tiber

* Paul Piaſeckhi Biſchof zu Premilz, in ſeiner Chronik.

*s*) Sua Conſulibus, ſua Prætoribus ſpecies. Minorum quoque Magiſtratuum exercita poteſtas. Ann. 4.

*t*) Non ſe negotiorum omnium judicem fore. . . . Teneret antiqua munia ſenatus. Ann. 13.

Tiber, nach dem Exempel des Auguſts, machte den Druſus zum Mitgehülfen des Tribunats, nachdem er zu Lebzeiten des Germanikus ein Gleichgewicht unter ihnen gehalten hatte.

Auguſt machte den Agrippa, ſeinen Tochtermann, und hernach den Tiber zum Gehülfen ſeiner Regierung *a*). Tiber, der ſich jederzeit beſtrebte in die Fußſtapfen des Auguſts einzutreten, begehrte dieſes für ſeinen Sohn, aber auf eine Art, daß man, ſelbe zu verſtehen, ſagen würde, er hätte ſich nicht unterſtanden dieſes von dem Rath zu begehren, wann ihm nicht Auguſt hievon ein Beyſpiel gegeben. Er führte an, ſein Sohn habe eben das Alter, welches er gehabt, als ihn Auguſt zu dieſer Ehre berufen habe *b*), zu zeigen, daß er bey ſeinem Sohn eben dieſes Alter erwarten wollen, ſich gänzlich nach dem Beyſpiel des Auguſt zu fügen. Itzt wollen wir die Klugheit noch näher unterſuchen. Währender Zeit als die Neigung des Hofes unter den beyden Erben des Reichs getheilt war *c*), hielt er das Gleichgewicht, als wann er einen wie den andern liebte: in der That aber, den Druſus dem Germanikus gleich zu machen, welcher, nach des Auguſts Verordnung, zum Nachtheil des Druſus, in der Regierung unmittelbar auf den Tiber folgen ſollte; folglich jener einen ſehr großen Vorzug vor ſeinem Bruder hatte.

Ich

---

a) Agrippam ſocium ejus poteſtatis, quo defuncto Tiberium Neronem delegit. Ann. 3.

b) Eſſe illi eam ætatem, qua ipſe quondam a D. Auguſto ad capeſſendum hoc munus vocatus ſit. Ann. 3.

c) Diviſa & diſcors aula erat, tacitis in Druſum aut Germanicum ſtudiis. Ann. 2.

Ich weiß wohl, daß einige ſagen, daß Auguſt, da er den Tiber an Kindesſtatt angenommen, dieſer den Germanikus dafür annehmen mußte, damit, wann der Druſus fehlte, der Germanikus, als ein Sohn des Tibers in der Regierung folgen möge. Geſetzt aber, Germanikus wäre von dem Tiber nicht an Kindesſtatt angenommen worden, und hätte den Druſus überlebt, konnte dann das Reich einem andern zukommen als ihm, da er von dem eigenen Geblüte des Auguſts war? Die Aufnehmung des Tibers diente ihm alſo weiter nichts, als unmittelbar nach ihm zu regieren, obſchon derſelbe einen Sohn hatte *d*), gleichwie er, der Tiber, vermög der Aufnehmung an Kindesſtatt, auf den Auguſt gefolget war, obwohl derſelbe einen Enkel und Urenkel (den Agrippa und Germanikus) hatte. Ich finde in dem Tacitus noch zween andere Proben meiner Meinung. In einer Stelle ſagt er, daß die Haupturſache des Zurückhaltens, welches Tiber in dem Rath an ſich merken ließ, als er das erſtemal dahin kam, von der Furcht hergerührt habe, welche er hatte, daß Germanikus ſich lieber des Reichs mit Gewalt bemächtigen, als den Tod eines andern abwarten würde, daſſelbe genießen zu können *e*). Wann Druſus ſeinem Vater in der Regierung hätte folgen ſollen, würde Germanikus vergebens gewartet haben. Ohne Zweifel würde Tacitus, deſſen jedes Wort etwas beſonders in ſich hat, und der immerhin mehr denken läßt, als er ſagt, mit andern Worten die Furcht des Tibers ausgedrückt haben,

---

*d*) Quanquam eſſet in domo Tiberii filius juvenis. Ann. 1.

*e*) Cauſſa præcipua ex formidine, ne Germanicus habere Imperium, quam expectare mallet. Ann. 1.

ben, wann der Germanikus ſeinem Onkel in der Regierung nicht zu folgen gehabt hätte. An einem andern Orte hat er, daß der Germanikus, je näher er der Thronfolge geweſen ſeye, deſtomehr habe er ſich für den Tiber verwendet *f*). Hätte es den Druſus vor ihm zu regieren getroffen, ſo würde er ſpät oder gar nicht zu dieſer Erbſchaft gelanget ſeyn *. Sueton redet noch deutlicher, da er ſagt, daß der Tiber, als er die Regierung angetreten, ſich angeſtellt habe, kränklich zu ſeyn, damit Germanikus mit mehrerer Geduld ſeine Nachfolge erwarte g).

Es iſt alſo klar, daß er nach dem Tiber den Thron beſteigen ſollen; welchem noch beyzufügen, daß der Haß des Tibers gegen ihm zum Theil daher gekommen ſeye, weil er ihn als ſeinen Nachfolger betrachtete; da es eine Gewohnheit der Fürſten, die zu haſſen, welche nach ihnen regieren ſollen *h*), wenn ſie nicht ihre eigene Kinder ſind: und endlich, daß er den

*f*) Quanto ſummæ ſpei propior, tanto impenſius pro Tiberio niti. Ann. 1.

* Dieſe zween Stellen aus dem Tacitus dienen zur Erprobung des Beyſpiels, welches Pallas dem Kaiſer Claudius von dem Auguſt und dem Tiber anführet, welche ihre an Kindesſtatt aufgenommene Söhne ihren eigenen vorgezogen haben, ihn zu bewegen, damit er mit dem Nero vor dem Britannicus dergleichen thue. Sic apud D. Auguſtum, quanquam Nepotibus ſubnixum, viguiſſe privignos; a Tiberio ſuper propriam ſtirpem Germanicum aſſumptum. Ann. 12.

g) Simulavit & valetudinem, quo æquiore animo Germanicus celerem ſucceſſionem operiretur. In Tib.

*h*) Suſpectum ſemper, inviſumque dominantibus, qui proximus deſtinaretur. Tac. hiſt. 1.

den Germanikus beyſeite geſchaft, dem Druſus das Reich in die Hände zu ſpielen. Ueber das würde Tiber nicht ein Gleichgewicht unter dieſen zween Prinzen gehalten haben, wann Druſus der nähere Erbe des Reichs geweſen wäre.

# 133. Kapitel.

Modica de moribus adoleſcentis, neque in falſum aucta retulit. Ann. 3.

**Er redete von den guten Eigenſchaften des Druſus ohne Schmeicheley.**

Dieß war das richtige Mittel, zu machen, daß man glaube, was er davon ſagte. Als Vater mußte er von ſeinem Sohn beſcheiden reden: und als Fürſt, davon urtheilen. Als er vorſtellte, daß Druſus eine Frau und drey Kinder habe *a)*, redete er als der Vater dieſer Familie. Da er aber ſagte, daß er, mit ihm die Gewalt der Regierung zu theilen, ſich entſchloſſen, nachdem er ihn acht Jahre lang in unterſchiedlichen Aemtern, darinnen er ſeiner Schuldigkeit ein Genüge gethan, geprüfet habe *b)*, redete er als der Fürſt. Zu zeigen, daß er das Amt eines Tribu=

a) Eſſe illi Conjugem, & tres liberos. Ann. 3.

b) Per octo annos captu experimento, compreſſis ſeditionibus, compoſitis bellis, Triumphalem, & bis Conſulem, noti laboris participem ſumi. Ann. 3.

Tribunus für den Druſus nicht begehre, weil er ſein Sohn, ſondern weil er ſchon alle Geſchäfte durchgelaufen hatte, worinnen ein Fürſt erfahren ſeyn muß: Participem noti laboris. Wodurch er auch dem Rath wollte zu verſtehen geben, es habe der Druſus eben die Erziehung gehabt, welche er ſelbſt unter dem Auguſt beſaß, als derſelbe mit ihm die Beſorgung der Regierung getheilet hatte c).

# 134. Kapitel.

Tiberius decretas ob Tribuniciam Druſi poteſtatem cæremonias temperavit: nominatim arguens inſolentiam ſententiæ, aureasque literas contra patrium more. Ann. 3.

Tiber mäßigte die dem Druſus wegen der Macht des Tribunats zuerkannte Ehre, und verwarf ausdrücklich die Verordnung, dieſes, wider die Gewohnheit, mit goldenen Buchſtaben aufzuzeichnen.

Nachdem er die ſeiner Mutter zugedachte Ehre gemäßiget, und ſich ſelbſt von mehrern, welche man ihm erzeigen wollte, enthalten hatte, wie anfänglich geſagt worden; ſo bemühete er ſich vorzüglich, gleichfalls diejenige zu mäßigen, welche zwey Rathsherren mit einer übertriebenen Schmeicheley dem Druſus zuerkannten. Der eine, M. Silanus, ſich

c) Se in partem curarum ab Auguſto vocatum. Ann. 1.

ſich bey dem Vater und Sohn Verdienſte zu ſammlen, bekümmerte ſich wenig, das Bürgermeiſteramt verächtlich zu machen, und trug darauf an, die öffentliche Acten ſollten nicht mehr unter dem Namen der Bürgermeiſtern, ſondern des Druſus und anderer unterzeichnet werden, welche künftighin die Macht des Tribunats ausüben würden. Der andere, Q. Haterius, ſchlug vor, man ſollte das, zum Beſten des Druſus ertheilte Decret, mit goldenen Buchſtaben in dem Rath aufhängen. Tiber mußte des Wohlſtandes halber, die Ehre des Bürgermeiſteramtes vertheidigen, nachdem er es viermal beſeſſen hatte. Uebrigens würde das Tribunat ſeines Sohns verhaßt geworden ſeyn, wann er geſtattet hätte, den Bürgermeiſtern ein Recht zu entziehen, welches ſie mehrere Jahrhunderte genoſſen, damit eine neue Würde zu bekleiden, welche Auguſt erfunden hatte, ſich von andern Rathsherren zu unterſcheiden *a*). Dieß hätte mit der Rede des Volks, welche es zuweilen hielte, daß es noch die alte Republik wäre, nicht übereingeſtimmt.

Aber warum wollte er nicht zugeben, daß dieſes Decret mit goldnen Buchſtaben aufgezeichnet werde? War es etwan die Urſache, die er angab, contra Patrium morem, weil er ſich zuvor erfreuete, wann er ſahe, daß der Rath wegen ſeinen Kindern und dem Geſetz zankte *b*)? Es hat ein geringes Anſcheinen. Viel

a) Id ſummi faſtigii vocabulum Auguſtus reperit, ut appellatione aliqua cætera imperia præmineret. Ann. 3.

b) Lætabatur Tiberius, cum inter filios ejus & Leges Senatus diſceptaret. Ann. 2.

Vielleicht aber war er ein wenig eiferſichtig, da er das Anbethen der aufgehenden Sonne gewahr wurde. Dann obwohl dieſer ſein Sohn war, und zwar ein Sohn, den er um ſo zärtlicher liebte, als er eine große Gleichheit ſeines Weſens an ſich hatte; ſo misſiel ihm, daß einer den andern mit Beehrung des Druſus übertreffen wollte, ſich ſeiner Gnade zu verſichern, die er doch noch nicht beſaß *c*).

Die Fürſten mögen noch ſo viel ihre Kinder lieben, ſo können ſie dennoch nicht gedulden, daß man ihnen mehr Ehre erweiſe, als ihnen ſelbſt wiederfahren iſt. Wie können ſie ertragen, daß man andere mehr ehre, als ſie, da ihnen alle Gleichheit unerträglich iſt *d*)? Das iſt nicht gründlich geredet, es geſchehe aus Ehrfurcht gegen ſie, daß man außerordentliche Ehren ihren Kindern erzeige (officium in Principem rati) *. Sie wollen allezeit, daß man bey ihnen anfange **. Ohne Zweifel hat Tiber deßwegen nicht leiden wollen, daß man ſeiner Mutter den Namen einer Mutter des Vaterlandes zuerkenne, und ſeitdeme ließ er ſich nicht einen Vater des Vaterlandes nennen. Die Ehren, die man noch niemand erzeigt hat, ſind diejenigen, welche die Fürſten fordern, und ſie können nicht ertragen, daß man ſelbe andern erweiſe. Die Ehre und Ruhm der Kinder von Privatperſonen, machen jederzeit ihren Vätern ein ſehr großes Vergnügen, bey den Fürſten aber iſt es nichts Seltenes, daß dieſelbe ihnen an den Ihrigen verdrüßt. Im übrigen geſchiehet es gemeiniglich, daß die Schmeich-

---

*c*) Spe occupandi Principem adhuc vacuum. Hiſt. 5.

*d*) Regibus æqua, nedum infima inſolita ſunt. Ann. 2.

* Ann. 3. ** Ann. 1.

Schmeichler denen zum Gelächter werden, welchen ſie geſchmeichelt haben. Haterius vermeinte Wunder zu wirken, als er das dem Druſus zuerkannte Decret des Tribunats mit goldenen Buchſtaben aufzuzeichnen, vorſchlug; und Tiber hielt ſeine Meinung für etwas alberes: arguens inſolentiam ſententiæ.

Ich finde noch etwas hier zu erwägen. Tacitus hat geſagt, Tiber habe allezeit ein Gleichgewicht zwiſchen ſeinen beyden Söhnen gehalten. Es ſcheint, er habe dieſes auch nach dem Tode des Germanikus thun wollen, da er dem Druſus begegnete, wie er ſeinem Bruder gethan hatte. Unter andern Ehren, welche dem Gedächtniß des Germanikus zugedacht worden, trugen einige vor, man ſolle ihm in einem goldenen Schild von außerordentlicher Größe ein Bildniß widmen, und zwiſchen den Rednern der ihrigen ſetzen. Tiber wollte nicht, daß dieſer Schild von andern ſich unterſcheide, und ſagte, man müſſe die Wohlredenheit mit dem Glück nicht vergleichen *e*). Dieſe Urſache, ſo klug ſie auch war, ließ dennoch glauben, ſie rühre von dem Triebe her, womit er den Ruhm des Germanikus beneidete. Alſo, da er die Ehrenbezeigung des Druſus mäßigte, zeigte er, daß er eine gleiche Gerechtigkeit wiederfahren laſſe, und nicht weniger die Schmeichler ſeines eigenen, als ſeines an Kindesſtatt angenommenen Sohnes tadle.

135. Ka

*e*) Adſeruit Tiberius ſolitum, paremque cæteris dicaturum. Neque enim eloquentiam fortuna diſcerni. Ann. 2.

# 135. Kapitel.

Druſi epiſtolæ, quanquam ad moleſtiam flexæ, pro ſuperbiſſimis accipiuntur.

Obſchon die Dankſagungsſchreiben des Druſus mit einer beſcheidenen Art abgefaßt waren, ſo hat man ſelbe doch als ſehr ſtolz angeſehen.

Sehet was gemeiniglich die Schmeichler gewinnen, je mehr ſie die Ehre verſchwenden, je mehr werden ſie verachtet. Der Rath, welcher das Begehren des Tibers wegen dem Druſus verſtund, wollte ihm für die Beſcheidenheit erkenntlich ſeyn, welche er in ſeiner Antwort wegen Verbeſſerung des Prachts zeigte, und befliß ſich, ihm und ſeinem Sohn zu ſchmeicheln *a*). Indeſſen machte er zweene Rathsherren zum Gelächter, welche andere hierinnen übertrafen; und Druſus, anſtatt hinzugehen, perſönlich zu danken, und den Anfang in ſeiner Würde zu machen, begnügte ſich ein Dankſchreiben zu erlaſſen. Sind dieſes, ſagt der Rath, die erſte Lehren, welche Tiber ſeinem Sohn giebt, das Reich zu regieren? Was iſt die Urſache, warum Druſus nicht nach Rom kömmt, er, der nichts anders thut, als an den Seen und Flüſſen, und auf dem Lande ſpazieren zu gehen? Dieß iſt alſo ein Vorſchmack ſeiner bevorſtehenden Regie-

a) Præceperant animis orationem Patres, quo quæſitior adulatio fuit. Ann. 3.

Regierung *b*)? Sollte man nicht darfür halten, der Rath, welcher itzt redet, ſeye ein anderer, als der, ſo kurz zuvor die Gewalt des Tribunats dem Druſus auftrug: Alium crederes Senatum. Druſus, den der ſämtliche Rath rühmte, wird nun des Hochmuths angeklagt. Sehet, wie geſchwind die Schmeichler von dem Loben auf das Schelten und Läſtern verfallen, weil ihr Loben niemals von Herzen geht. (non ex veritate, ſed adumbrata lætitia) Deßwegen erzeigte Tiber für alle ihre Gefälligkeiten keinen Dank.

## 136. Kapitel.

Tiberius, vim principatus ſibi firmans, imaginem iniquitatis Senatui præbebat, poſtulata Provinciarum ad diſquiſitionem Patrum mittendo. Ann. 3.

In der Zeit, da Tiber die unumſchränkte Macht in ſeinem Hauſe befeſtigte, ließ er noch einigen Schein der alten Republik übrig, da er das Begehren der Provinzen an den Rath verwies.

Tiber hatte um deßwillen das Tribunat für ſeinen Sohn begehret, damit er ihn durch eine öffentliche Erklärung des Reichs verſichere. Seitdeme ſein Haus

*b*) Sic imbui Rectorem generis humani: id primum e paternis conſiliis diſcere. . . . Druſo, quod niſi ex adrogantia impedimentum? Ann. 3.

Haus das Haus der unabhängigen Herren iſt, (certa Dominorum, & cæteri ſervi *) will er, ſo ſcheint es, zween wider einander ſtreitende Dinge vereinigen, die Monarchie und die Freyheit *a*). Er verordnete, die Provinzen ſollen ihre Geſuche bey dem Rath anbringen, und ihre Privilegien darthun, welchem er die Beſtätigung, oder Abſtellung derſelben überließ, wie es ermeldter Rath zur Zeit der Freyheit that *b*). Man ſollte faſt glauben, Tiber habe eben ſo viel Beſcheidenheit, als der Druſus Hochmuth zeigen wollen. Den Rath verdroß an dem Druſus, daß er ihrer Geſellſchaft nur ſchriftlich gedanket hatte (id primum e paternis conſiliis diſcere). Es ſcheint alſo, Tiber habe den Haß dem Druſus auf den Hals laden wollen, da er durch die Gewalt, welche er dem Rath einräumte, zu verſtehen gab, es ſeye nicht auf ſein Anrathen geſchehen, daß ſein Sohn nicht nach Rom gegangen.

Bemerket hier einen ganz beſondern Umſtand: dieſer iſt, daß Tiber und Druſus immerhin unterſchiedene Perſonen vorſtellten. Tiber erſchien nicht bey den öffentlichen Schauſpielen; dagegen ſein Sohn war nicht nur gegenwärtig, ſondern ſogar ſtund er denſelben vor *c*). Der eine lebte einſam *d*); der andere

---

* Hiſt. 1.

*a*) Res diſſociabiles Principatum ac libertatem. In Agricola.

*b*) Libero, ut quondam, quid firmaret, mutaretve. Ann. 3.

*c*) Edendis gladiatoribus Druſus præſedit. Ann. 1. Auguſtus Civile rebatur miſceri voluptatibus vulgi. Alia Tiberio morum via. Ann. 1.

*d*) Tædio cœtus. Ann. 1.

dere beſuchte alle Geſellſchaften der Stadt *e*); der eine haßte den Pracht *f*); der andere liebte ſelben *g*); der Vater machte die Ankläger glücklich *h*); der Sohn ließ ſie beſtrafen *i*). Dermalen als Druſus die Hoheit eines unabhängigen Regenten an ſich nimmt, und ſich zu gut achtet, dem Rath für die höchſte Würde zu danken, ſtellt Tiber den Republikaner vor, als wann die alte Freyheit noch beſtünde. Sein Sohn fängt ſogleich an, ſich verhaßt zu machen, ſobald er die Gewalt des Tribunats in ſeinen Händen hat; und er ſcheint, er wolle ſich, wie Auguſt, beliebt machen, nachdem ſeine Herrſchaft befeſtiget *k*). Aber dieſe gute Art war bey ihm von kurzer Dauer, wie man aus der Folge erſehen wird.

# 137. Kapitel.

Juliæ Auguſtæ valetudo atrox neceſſitudinem Principi fecit feſtinati in Urbem reditus, ſincera

---

*e*) Ab eo in urbe, inter cœtus hominum obſervante. Ann. 3.

*f*) Princeps antiquæ parcimoniæ. Ann. 3.

*g*) Juvenem urbano luxu laſcivientem. Ann. 2.

*h*) Ex pauperibus divites. Ann. 1.

*i*) Conſidius Æquus & Cælius Curſor Eq. Rom. auctore Druſo puniti. Ann. 3.

*k*) Auguſtus potentiæ ſecurus, quæ triumvirata juſſerat, abolevit. Ann. 3.

cera adhuc inter Matrem filiumque concordia ſive occultis odiis. Ann. 3.

Die Krankheit der Kaiſerinn veranlaßte den Tiber nach Rom zurück zu eilen, indem er noch vergnügt mit ihr lebte, oder wenigſtens dergleichen that.

Tiber wollte nicht nach Rom kommen, weder das Tribunat für den Druſus zu begehren, noch die Glückwünſche einzunehmen, nachdem er es erhalten hatte. Als er aber vernimmt, daß ſeine Mutter ſehr krank darnieder liege, da eilet er dahin, ſie zu ſehen. Seye es, daß es aus Liebe oder Politik geſchehen, es liegt wenig daran, es iſt allezeit zu loben. Dann dieſes zeigt, daß er ſich mehr als all anderes angelegen ſeyn ließ, das Geſetz der Natur zu erfüllen. Was dieſe That annoch erhebte, war, daß kurz zuvor die Livia ſeiner Ehre zu nahe getreten, da ſie ſich bey einer Aufſchrift einer Statuen, die ſie zum Gedächtniß des Auguſts errichten ließ, ſich zuerſt nannte; wodurch ſie öffentlich die Majeſtät des Fürſten beleidigte *a*). Das römiſche Volk, welches ſehr geſchickt war das Misvergnügen des Hofes zu unterſuchen *b*), glaubte, er ſeye ſehr beleidiget, und werde ſeine Empfindung nicht verbergen können. Tiber aber war ſo klug, ſich ſo zu verſtellen, als wann er es nicht merke; und that, was das Volk von ihm nicht vermuthete. Gewiß, ſeine Mutter war ein herrſchſüchtiges

a) Tiberii nomen ſuo poſtſcripſerat: idque ille credebatur, ut inferius majeſtatis Principis, gravi & diſſimulata offenſione abdidiſſe. Ann. 3.

b) Civitas rimandis offenſis ſagax. Hiſt. 4.

tiges Weib *c*), die ſich vieles herausnahm; ihr aber hatte er das Reich zu verdanken *d*), und dieß war ſchon werth, daß er ihr ein wenig nachgab. Wann das Volk ſich unterfängt das Thun des Fürſten zu beurtheilen, ſo handelt er ſehr klug, wann er immerhin das Gegentheil ſeiner Meinung ergreift, welches das beſte Mittel iſt, ſelbiges ſchweigen zu machen.

# 138. Kapitel.

Memoriæ proditur, Tiberium, quoties Curia egrederetur, in hunc modum eloqui ſolitum, o homines ad ſervitutem paratos! Ann. 3.

Man ſagt, Tiber habe die Gewohnheit gehabt, wann er aus dem Rath heraus gieng, zu ſchreyen, wie lieben die Leute die Dienſtbarkeit.

Sehet, etwas beſonders. Tiber, der ſo große Feind der Freyheit, bedauret die Geduld der Sclaven der Gerichtsdienern und Advocaten. Man würde glauben, er ſeye müde geworden, Leute zu beherrſchen, die ihn nicht mehr widerſtehen *a*). Im Anfang ſeiner Regierung, da die Fußſtapfen einer in letzten Zügen liegenden Freyheit annoch vorhanden war

c) Mater impotens. Ann. 5.

d) Cum dominationem ipſam donum ejus accepiſſet. Ann. 4.

a) Etiam illum, qui libertatem publicam nollet, tam projectæ ſervientium patientiæ tædebat. Ann. 3.

war *b*), hatte er weder Raſt noch Ruhe, bis er ſelbe gänzlich erſticket hatte. Wegen einigen Verſen, welche man wider ihn ausſtreuete, gab er dem Geſetze der beleidigten Majeſtät die Kraft und Stärke wieder. Durch die Ankläger und Spionen hemmete er das Reden und Hören *c*). Dermalen, da nicht einmal ein Fünklein der Freyheit mehr da iſt, und die Römer ſowohl das Gedächtniß als den Gebrauch davon faſt verloren, misfällt ihm, daß er nichts mehr zu thun hat. In der That, wozu ſollte ihm inskünftige ſein Verſtand, ſeine Verſtellung, ſeine Erfahrenheit, ſeine Grundſätze und Kunſtgriffe dienen, indem er nichts als Sclaven zu regieren, und folglich keine Hinderung mehr zu überſteigen hat? Deßwegen muß ich mich verwundern, wie Galba, der die ganze Regierung des Tibers ſelbſt mit angeſehen, ſeinem an Kindesſtatt aufgenommenen Sohn ſagen können, er würde Leute zu beherrſchen haben, welche weder eine vollkommene Freyheit noch eine vollkommene Dienſtbarkeit ertragen könnten *d*).

Jener Rathsherr kam der Wahrheit näher, der, ſich wegen ſeinen gemachten Anklagen zu rechtfertigen, anführte, er ſeye ein Glied eines Körpers, welcher das Joch getragen habe *e*). Allzuviele Freyheit gefällt

b) Manebant etiam tum veſtigia morientis libertatis. Ann. 1.

c) Adempto per inquiſitiones & loquendi, audiendique commercio. In Agric. Cum dicere quod velles, periculoſum; quod nolles, miſerum eſſet. Plin. ep. 14. L. 8.

d) Imperaturus es hominibus, qui nec totam ſervitutem pati poſſunt, nec totam libertatem. Hiſt. 1.

e) Se unum eſſe ex illo Senatu, qui ſimul ſervierit. Hiſt. 4.

fällt auch den beſten Fürſten nicht: hingegen aber nur Tyrannen wollen eine Gewalt ohne Schranken haben *f*). Den Unterthanen iſt nicht erlaubt die Befehle des Fürſten aufzuhalten; aber ein guter Fürſt hütet ſich auch ſeine unumſchränkte Gewalt zu gebrauchen, wo man nach den Geſetzen fürfahren kann g): dann da iſt keine Gerechtigkeit mehr, wo der Monarch in allem gebieten will *h*). Gäbe es keine Schmeichler, ſo würden auch keine ſchlimme Regenten zu finden ſeyn. Die Schmeichler ſind es, welche der Tyranney die Porten eröffnen. Wann es nöthig iſt einen Denier * aufzulegen, ſagt Commines Mem. liv. 5. ch. 18. ſo verlangen ſie zween. Drohet der Fürſt einem, ſo ſagen ſie, er müſſe ihn henken laſſen: damit ſie ſich aller Orten furchtbar machen. Vielleicht hätte Nero nicht den hundertſten Theil Böſes ausgeübet, wenn er einen Tigellin nicht zu einem Favoriten gehabt hätte, welcher ſich immerhin bemühete, ihn ſo laſterhaft zu machen *i*), als Seneca ihn tugendhaft haben wollen; und noch ein Aquilius Regulus, der ſeine Grauſamkeit reizete, da er ihm vorrückte, er wiſſe nicht zu zeigen, daß er der Herr ſeye; die Zeit über da er und ande=

*f*) Quo modo peſſimis Imperatoribus ſine fine dominationem, ita quamvis egregiis modum libertatis placere. Hiſt. 4.

g) Nec utendum imperio, ubi legibus agi poſſit. Ann. 3.

*h*) Minui jura, quoties gliſcat poteſtas. ibid.

* Denier der zwölfte Theil eines Sols oder halben Kaiſergroſchen.

i) Tigellinus virilia ſcelera exercuit, corrupto ad omne facinus Nerone. Hiſt. 1.

andere müde geworden, Privatperſonen aufzuſuchen, er, der mit einem einzigen Worte den Rath zu Grund richten könnte *k*). Dieſer Regulus gleichet ſehr viel jenem Jean Vargas *, welcher ſagte, Philipp der zweyte habe durch ſein bezeigtes Mitleiden die Niederlande verloren, da er doch währender Stadthalterſchaft des Herzogs von Alba, ſeines Beſchützers, nur allein achtzehentauſend Perſonen verurtheilet hatte, und hinrichten ließ. Da kann man ſehen, wie die Leute beſchaffen ſind, welche ſagen, ein Fürſt habe das Recht zu thun, was er wolle. Sehr vernünftig ſagt Commines, daß die, welche alſo reden, und glauben, dem Fürſten mehrere Ehrfurcht zu verſchaffen, ihn den Nachbarn verhaßt und furchtbar machen, welche um alles in der Welt ſeine Unterthanen nicht ſeyn wollten .... Dieß habe ich auch niemals die Könige ſagen gehört, fährt er fort, wohl ihre Diener, welche dieß nur ſagten, gute Diener zu machen, und nicht wußten, was ſie ſagten.

# 139. Kapitel.

Objectant violatum Auguſti Numen, ſpretam Tiberii Majeſtatem. Ann. 3.

Es

*k*) Cum ſegnitiam Neronis incuſaret, quod ſingulas domos, ſeque & delatores fatigaret: poſſe univerſum Senatum una voce ſubverti. Hiſt. 4.

* Er war mit in dem Rath der erſten Unruhen, welchen die erſten Holländer, welche von Spanien abfielen, mit Recht den Rath des Bluts nannten.

Es klagen drey den Silanus an, er habe die Gottheit des Auguſt, und die Majeſtät des Tibers verletzet.

Tiber bemäntelte immerhin ſeinen beſondern Haß mit dem ſcheinbaren Eifer, die dem Auguſt angethanene Beleidigung zu rächen, und ſtellte ſich an, die ſeinige zu vergeben; doch der Name des Auguſts, welchen er damit jederzeit vermiſchte, machte, daß er niemals verſchonte. Als Granius Marcellus angeklagt worden, er habe von ihm übel geſprochen, ſtellte er ſich, als wann er es nicht achte. Sobald aber die Ankläger ſagten, er habe einer Statuen des Auguſts den Kopf abgehauen, und auf des Tibers ſeine geſetzt, alſobald erzürnte er ſich, als wann dieſes eine grauſame Gotteslåſterung geweſen wäre, eine Sache, welche man damals aller Orten ausübte *a*), und ihm nicht verborgen ſeyn konnte. Bey den Händeln des Varilia erklärte er, er wollte nicht, daß der Rath ſich um das, was er von ihm geſagt habe, erkundige, ſondern, wann befunden würde, daß er anders von dem Auguſt als von einem Gott geredet, man ihn beſtrafen ſolle *. Da er ſo ſcharf den Germanikus tadelte, daß er ſich unterfangen in Egypten zu gehen, bezog er ſich deßwegen ſehr nachdrücklich auf das Verbot des Auguſts und die ſeinem Gedächtniß ſchuldige Ehrfurcht. Nun aber, warum will er dießmal, daß man den Silanus wegen Beleidigung der Gottheit des Auguſts beſtrafe, da er ehedem nicht wollte, daß man einen ſchlechten römiſchen Ritter deß-

*a*) Surdo figurarum diſcrimine capita permutantur. Plin. Ann. 2.

* Ann. 2.

deßwegen beſtrafe *? Vielleicht erinnert er ſich nicht mehr, daß er den Bürgermeiſtern geſchrieben, man habe ſeinen Vater den Göttern nicht zugezählt, daß ſeine Gottheit den Untergang der Bürger nach ſich ziehe: er laſſe den Göttern über, ihre Unbilden zu rächen *b*). Alles dieſes zeigt, daß der Name des Auguſts das Werkzeug und der Deckmantel der Tyranney des Tibers ſeyn mußte. Der jüngere Plinius ſagt, er habe ſich nur deßwegen der Gottheit des Auguſts ſo ſehr angenommen, aus der Majeſtät des Fürſten eine zu machen *c*).

# 140. Kapitel.

Non temperante Tiberio, quin premeret voce, vultu, eo quod ipſe creberrime interrogabat. Neque refellere aut eludere dabatur: ac ſæpe etiam confitendum erat, ne fruſtra quæſiviſſet. Ann. 3.

Er überhäufte den Silanus mit Fragen, und ließ ihm nicht die Zeit zu antworten; alſo, daß der Beklagte, welcher ſich von den Gebärden und der Stimme gedrungen ſahe, zu bekennen genöthiget

* Rubrius. Ann. 1.

*b*) Non ideo decretum Patri ſuo Cœlum, ut in perniciem Civium is honor verteretur. . . . Deorum injurias Diis curæ. Ann. 1.

*c*) Dicavit cœlo Tiberius Auguſtum, ſed ut Majeſtatis numen induceret. Paneg.

thiget war, aus Furcht, der Fürſt möchte den Schimpf davon tragen, vergebens gefragt zu haben.

Es iſt eine ſeltſame Sache um die Leidenſchaft, weil ſie vermögend iſt zu machen, daß ein Fürſt, wie der Tiber, ſein ernſthaftes Weſen und die Beſcheidenheit vergißt. Er, der ſo zurückhaltend, und fein war, und gemeiniglich nur mit halben Worten redete, dringt in einen Verunglückten, welcher keinen Menſchen hat, der ihn wider ſeine Ankläger beſchützet. Wo iſt jene Klugheit, die er in den Händeln des Libon gezeiget, wo er die Anklagen geleſen hatte, ohne Bezeigung eines Eifers, noch einer Begierde die Laſter zu vergrößern oder geringer zu machen *a*). Wo iſt jene Standhaftigkeit, und unergründliche Verſtellung, welche während der Berichtigung des Proceſſes des Piſon an ihm bewundert worden *b*)? Es ſtehet dem Tiber nicht wohl an, dermalen das Amt eines peinlichen Richters auszuüben, nachdem er kurz zuvor geſagt hatte, er ſey weder ein Bauherr, Stadtrichter, noch Bürgermeiſter; man erwarte von ihm größere Dinge. Wahrhaftig, man wird ſich niemals vorſtellen können, wie er ſich ſo weit herunter gelaſſen habe. Es iſt keine Arbeit eines Fürſten die Uebelthäter zu befragen, er hat ganz andere Geſchäfte: Majus aliquid & excelſius a Principe poſtula-

---

*a*) Libellus & Auctores res recitat Cæſar, ita moderans, ne lenire, neve aſperare crimina videretur. Ann. 2.

*b*) Tiberium ſine miſeratione, ſine ira, clauſumque vidit, ne quo affectu perrumperetur. Ann. 3.

ſtulatur. Der arme Silanus mußte unterliegen, und überwunden werden, da er nicht Zeit hatte zu antworten, noch ſeine Anverwandte die Erlaubniß ihn zu vertheidigen *c*). Ein Mann ohne Beredtſamkeit, angeklagt von den berühmteſten Rednern, wird zu Häufung ſeines Unglücks von einem grauſamen Fürſten ſelbſt befragt und unterſucht, (Umſtände, welche vermögend ſind, den größten Geiſt zu verwirren *d*). Die Wahrheit zu ſagen, die Parthey iſt ſehr ungleich. Silanus that alſo beſſer, daß er bekannte, als wann er ſich vertheidiget hätte: dann das einzige Mittel, das harte Herz des Tibers zu erweichen, war, das gut zu heißen, was er ſagte *e*): weil er nur noch grauſamer geworden wäre, ſi fruſtra quæſiviſſet. Alſo bekannte ein gewiſſer Licinianus aus Gefälligkeit für den Domitian, um ſich zu erretten, er habe mit einer Veſtalinn eine Blutſchande verübet, weil dieſer ſie als eine Uebelthäterinn haben wollte.

141. Ka=

---

*c*) Et ne quis neceſſariorum juvaret periclitantem, Majeſtatis crimina ſubdebantur, vinclum & neceſſitas ſilendi. Ann. 3.

*d*) Cum facundiſſimis totius Aſiæ reſponderet ſolus, & orandi neſcius, proprio in metu, qui exercitam quoque eloquentiam debilitat. ibid.

*e*) Confeſſus eſt inceſtum. Sed incertum, utrum, quia verum erat, an quia graviora metuebat, ſi negaſſet. . . . Ad confeſſionem confugit, quaſi ad veniam. Plin. ep. 11. Lib. 4.

# 141. Kapitel.

Tiberius, quæ in Silanum parabat, quo excuſatius ſub exemplo acciperentur. Libellos D. Auguſti de Veleſo Meſſala, factumque in eum S. C. recitari jubet. Ann. 3.

Tiber, ſeine That zu beſcheinigen, ließ die Schriften des Auguſts wider den Maſſala, und das Urtheil, welches er über ihn ergehen laſſen, verleſen.

Dieſes beſtätiget, was ich ſchon mehrmalen geſagt habe, daß Tiber ſich jederzeit des Namens und Beyſpiels des Auguſts bediente, ſeine Gewaltthätigkeiten zu rechtfertigen. Er will, man ſolle glauben, er habe nur das, was dieſer, gethan: doch wird er nimmermehr Glauben machen, Auguſt habe ſich eingemengt, die Uebelthäter zu examiniren, noch daß dieſer, wie er eben itzt bey dem Silanus gethan, ihnen die Mittel, ſich zu beſchützen, entzogen.

# 142. Kapitel.

L. Piſo ipſum in inſulam Gyarum relegandum cenſuit; Cn. Lentulus ſeparanda Silani materna

terna bona, reddendaque filio dixit, adnuente Tiberio. Ann. 3.

Des Piſo Meinung gieng dahin, man ſolle den Silanus auf die Inſel Gyara verweiſen; und des Lentulus, man ſolle ſein mütterliches Vermögen ſeinem Sohn geben. Welches Tiber bewilligte.

Tiber wurde niemals von dem Geiz befallen, und auch nicht gereizt von der Einziehung der Güter. Auf einer Seite machte er ſich verhaßt, auf der andern beliebt.

# 143. Kapitel.

Adverſum Dolabellam diſſeruit Cæſar, non quidem ſibi ignara, quæ de Silano vulgabantur, ſed non ex rumore ſtatuendum. Ann. 3.

Dem Dolabella antwortete er, daß ihm das Gerücht, ſo von dem Silanus herum gelaufen, nicht verborgen geweſen ſey, darnach aber müſſe man ſich nicht richten.

Dolabella gab ſeine Meinung wider den Silanus, und ſagte, man ſollte denenjenigen, deren Ehre bemakelt wäre, künftighin nimmermehr geſtatten um die Provinzen zu loſen: und es komme dem Fürſten zu, daß er darüber das Urtheil fälle *a*). Hiebey

*a*) Ne quis vita probroſus, & opertus infamia, Provinciam ſortiretur, idque Princeps dijudicaret. Ann. 3.

bey unterlief viele Schmeicheley. In der That, war Dolabella ein großer Schmeichler, und derjenige, ſo zuvor die Ehre des kleinen Triumphs dem Tiber zuerkannt hatte. Wenn aber dieſe Erinnerung recht erwogen wird, ſo findet man ſie voller Betrug. Dann obwohl er den Tiber zum Herrn gemacht hatte, alle, die ihm misfallen würden, von den Stadthalterſtellen auszuſchlieſſen, würde er ihn dem Neid und Haß der vornehmſten Familien ausgeſetzt haben, wann er darein gewilliget hätte. Tiber aber that dergleichen, als wann er es nicht gewahr werde, deſto ehender Glauben zu machen, er ſchlage nicht aus Furcht noch mehr, verhaßt zu werden, ſondern aus Beſcheidenheit, dieſe Gewalt aus. Wozu aber half das, ſagen, ihm ſey nicht verborgen geweſen, was man von dem Silanus geſagt habe, ehe er in Aſien gegangen. Es ſcheint, er hätte dieſes wohl vorbeygehen können. Es geſchah, dem Dolabella zu zeigen, daß er ſeinen heimlichen Vorwurf, welchen er ihm mache, daß er geduldet, daß der Silanus um die Stadthalterſtelle geloſet habe, wohl verſtehe; und ſich zu entſchuldigen, ſagt er; ein Fürſt müſſe ſich über das Reden des Pöbels nicht aufhalten. In der That wäre es unanſtändig darnach zu urtheilen. Daß viele ſich in den Provinzen ganz anders aufgeführt, als man von ihnen gehoffet habe. Daß es zwar wahr, daß einige unter der Laſt der Geſchäfte untergelegen, andere aber geweſen ſeyn, welchen große Verrichtungen, ſich hervorzuthun, zum Antrieb dienten *b)*, und außerordentliche Talenten entdeckten, welche

b) Multos in Provinciis contra quam ſpes, aut metus illis fuerit, egiſſe. Excitari quosdam ad meliora magnitudine rerum: hebeſcere alios. Ann. 3.

welche die Dunkelheit eines Privatlebens verbarg. Dieß hat zu allen Zeiten die Erfahrung offenbaret.

Ein gewiſſer Lucius Vitellius hatte einen ſehr ſchlechten Ruhm in Rom, nichtsdeſtoweniger regierte er die Provinzen, welche ihm anvertrauet worden mit einer ſolchen Redlichkeit, die der erſten Römer ihrer gleichte *c*). Hätte Tiber auf das Gewäſche des Pöbels acht gegeben, würde er den Vitellius niemals zu etwas gebraucht haben. Petronius war ein wohllüſtiger Menſch, der den ganzen Tag ſchlief, und die Nächte in Wohllüſten zubrachte; als er aber Stadthalter in Bithinien und nachmalen Bürgermeiſter geworden, ſo zeigte er, daß weder die Wohllüſte noch der Müßiggang ſeinen Verſtand ſtumpf gemacht haben, und er den größten Aemtern vorzuſtehen vermögend ſey *d*). Otto wälzte ſich zu Rom in den Wohllüſten herum, in Portugall aber führte er ſich ſehr klug auf, und gab zu erkennen, daß ihm die Würde anſtändiger als der Müßiggang *e*), und ſein Geiſt nicht ſo weibiſch als ſein Körper ſey *f*). Titus Vinius, annoch ein junger Soldat, begieng vornen an dem Lager

c) Eo de homine ſiniſtram in Urbe famam, pleraque fœda memorari. Cæterum regendis Provinciis priſca virtute egit. Ann. 6.

d) Illi dies per ſomnum, nox oblectamentis vitæ tranſigebatur. . . . Proconſul tamen Bithyniæ, & mox Conſul, vigentem ſe ac parem negotiis oſtendit. Ann. 16.

e) Luſitaniæ præficitur, ubi, non ex priore infamia, ſed integre, ſanctеque egit, procax otii, & poteſtatis temperantior. Ann. 13.

f) Non erat mollis & corpori ſimilis animus. Hiſt. 1.

Lager * einen Ehebruch, und zugleich eine Entheiligung, mit der Gemahlinn ſeines Generals g), hernach ſtund er mit Ehren unterſchiedlichen Kriegsſtellen vor: und endlich nachdem er die narboneſiſchen Gallier mit vieler Redlichkeit beherrſchet hatte, misbrauchte er die Wohlgewogenheit des Galba ſo ſehr, daß er für den lüderlichſten Menſchen gehalten worden *h*). Galba hatte billige Urſache den Vinius zur Staatsbedienung zurück zu berufen, weil er ſeine vorhergehende Dienſte ſo gut verrichtet hatte. Indeſſen betrog er ſich. Dann es iſt einem Fürſten unmöglich alles vorzuſehen *i*), indem die Menſchen den Geiſt und die Aufführung nach ihrem Glück und Würden abändern. Galba hatte in ſeiner Jugend in den deutſchen Kriegen viele Ehre davon getragen. In ſeinem männlichen Alter Afrika, und alſo auch das dieſſeitige Spanien, als er älter geworden, mit Beſcheidenheit regieret *k*). Wer hätte nach dieſem glauben ſollen,

* Dieſer Ort war geheiliget, weil man dahin die Fahnen und Zeichen der Legionen pflanzte, nemlich die Bilder der Götter und der Kaiſern.

g) Prima militia infamis Legatum Calviſium habuerat, cujus uxor in ipſis Principiis ſtuprum auſa, & criminis hujus reus Vinius arguebatur. Hiſt. 1.

h) Curſu honorum inoffenſo, Legioni Præpoſitus probatusque. . . . Galliam Narbon. ſevere integreque rexit. Mox Galbæ amicitia in abruptum tractus. ibid. und in einer andern Stelle: Deterrimus mortalium.

i) Neque poſſe Principem ſua ſcientia cuncta complecti. Ann. 3.

k) Dum vigebat ætas, militari laude apud Germanias floruit. Proconſul Africam moderate, jam ſenior citeriorem Hiſpaniam pari juſtitia continuit. Hiſt. 1.

len, daß das Reich unter ſeinen Händen ſo übel beſorgt ſeyn würde? Die Verwaltung des Aulus Vitellius war Afrika ſehr angenehm, und des Veſpaſians ſeine ſehr verhaßt; dagegen des Vitellius Regierung wirklich ſchimpflich und verfluchenswerth, und des Veſpaſians, (den Geiz beyſeits geſetzt) gerecht, und ohne Tadel *l*). Vitellius unterlag der Bürde des Reichs; (hebeſcere alios) und Veſpaſian, deſſen Ruhm nicht unbefleckt war, hat ſich als Kaiſer gebeſſert *m*). Titus, nachdem er ſeine jungen Jahre in Wohlluſt zugebracht, und ſich unter der Regierung ſeines Vaters viele Freyheit herausgenommen, machte die ſeinige durch nachfolgungswürdige Klugheit berühmt *n*). (Excitari quosdam ad meliora magnitudine rerum). Alle dieſe Fürſten widerſprachen dem Ruf. (famæ diſſimiles) Als Karl der fünfte zum Kaiſer erwählet worden, betrog ſich ganz Deutſchland in ſeinem Urtheil, die Churfürſten zogen ihn Franz dem erſten, König in Frankreich, vor, weil dieſer ihnen allzu kriegeriſch und zu geſchickt; hingegen Karl, ein kleiner Geiſt, und ſo wie ſie einen Herrn haben wollten, Meiſter zu bleiben, zu ſeyn ſchien. Indeſſen hat es nach einigen Jahren wenig gefehlt, daß er nicht der ihrige geworden *. Frankreich gewärtigte

*l*) In Africa, integrum ac favorabilem Proconſulatum Vitellius: famoſum inviſumque Veſpaſianus egerat: perinde ſocii de utriusque imperio conjectabant. Sed experimentum contra fuit. Hiſt. 2.

*m*) Ambigua de Veſpaſiano fama: ſolusque omnium ante ſe Principum in melius mutatus eſt. Hiſt. 1.

*n*) Lætam voluptatibus adoleſcentiam egit, ſuo quam patris imperio modeſtior. Hiſt. 2.

* Memoires du Chancelier de Chyverni.

tigte von Heinrich dem dritten groſze Dinge, welcher in den fünf Jahren, da er als Generallieutenant des Königreichs unter der Regierung Karl des neunten, ſeines Bruders war, ſo vielen Ruhm und Hochachtung ſich erworben, als jemals ein junger Prinz erlangt; und die Pohlen, bewegt hatte, ihn allen andern chriſtlichen Fürſten vorzuziehen. Bey ſeiner Zurückkunft in Pohlen aber fieng er an nachläſſig zu werden, und die Sitten abzuändern, hernach ließ er ſich von zween jungen Lieblingen einnehmen und regieren. . . deren ungeſtümes Weſen und Aufführung ſo unerträglich war, daß ſie ihn endlich eben ſo ſehr verhaßt machten, als er zuvor geliebt; eben ſo verachtet, als er zuvor gelobt; und eben ſo für untauglich zur Regierung des Staates, als zuvor für tüchtig, ja für nöthig gehalten worden.

Aus dieſen Exempeln folgt, daß nichts mehrern Schwierigkeiten unterworfen ſey, als zu erkennen, wie die Leute in ihren Dienſten ausfallen werden, weil man in der guten und böſen Meinung, die man von ihnen hegt, betrogen wird: contra quam ſpes, aut metus de illis fuerit. Dem ſey wie ihm wolle, ſo ſollen die Fürſten niemals nach dem Geſchmack anderer ihre Wahl anſtellen, es ſeye dann, daß das Urtheil derſelben mit ihrem eigenen hierinnen übereinkomme. Wie wenige Fähigkeit ein Fürſt beſitzet, ſo kennt er beſſer, als andere, weſſen ſeine Geſchäfte benöthiget ſind. Dieß wollte Tiber ſagen, da er einen gewiſſen Rathsherrn fragte o), ob er glaube, er

o) Gallionem increpuit rogitans, quid illi cum Militibus? reperiſſe prorſus, quod D. Auguſtus providerit. Ann. 6.

er habe etwas, in der Wiſſenſchaft zu regieren, gefunden, ſo dem Kenntniß des Auguſts entgangen ſeye? Es muß alſo ein großes Unglück ſeyn, wann der Fürſt nicht eine eben ſo gute Wahl macht, als ſeine Räthe, die immerhin von ihren Leidenſchaften und Eigennutz befallen ſind *p*). Wie getreu ſie auch ſind, ſo liegt ihnen das gemeine Beſte doch nicht ſo am Herzen, wie das ihre, weil ſie den Staat, als das Gut eines andern betrachten. (Reip. ut alienæ) * Dahingegen des Fürſten und des Staats Nutzen unzertrennlich iſt: Un Reg de grand capacidad, ſagte ein Spanier, es por el conſiquiente de grande eleccion. Ein Fürſt, der Geſchicklichkeit beſitzt, dem fehlt es niemals eine gute Wahl zu treffen *q*).

Uebrigens finden die Fürſten ſehr viele Hinderniſſen in Erwählung ihrer Miniſtern und Generalen. Fallen ſelbe nicht gut aus, ſo ſagen tauſend Menſchen, er darf nur mit ihnen eine Veränderung vornehmen. Es iſt wahr, dieſes iſt eine leichte Sache. Wie iſt es aber anzuſtellen; daß man beſſere wähle? Was für Verſicherung davon kann der Fürſt haben? Er mag wohl abändern, einige abſchaffen und andere aufnehmen, er wird immer andere Menſchen, aber niemals

---

*p*) Sibi quisque tendentes. Hiſt. 1. Er redet von den Miniſtern des Galba.

* In dieſem Verſtand ſagte Otto, er wollte lieber, daß der Vinius Kaiſer wäre, als nicht, er plündere die Römer, wie die Fremdlingen. Minore avaritia graſſatus eſſet T. Vinius, ſi ipſe imperaſſet. Nunc nos viles habuit, ut alienos. Hiſt.

*q*) Ita nati eſtis, ut bona malaque veſtra ad Remp. pertineant. Ann. 4. Neque perire nos, neque ſalvos eſſe, niſi una poſſe, ſagte Otto. Hiſt.

niemals andere Sitten zu ſehen bekommen *r*). Der Miniſter, den er hat, kann beträchtliche Fehler haben, den er aber anſtatt ſeiner aufſtellt, wird andere und vielleicht ſchlimmere beſitzen *s*). Nachdem er nun oft genug dieſelben abgeändert, wird endlich einer kommen, wie es gemeiniglich zu geſchehen pflegt, welcher die Ungnade und Fehler der andern ſich zu nutzen macht, und ſein Spiel verbergen, aber nicht beſſer ſeyn wird *t*). Dieſes ſehen wir alle Tage. Tiber änderte nur einmal ſeinen Premierminiſter ab, und der zweyte war tauſendmal ärger als der erſte *u*), er nahm ihm das Leben, den Caligula des Reichs zu verſichern.

# 144. Kapitel.

Ille prudens moderandi, ſi propria ira non impelleretur, addidit Inſulam Gyarum immitem ſine cultu hominum eſſe. Daret Juniæ familiæ, ut Cytheram potius concederet. Ann. 3.

Tiber,

r) Magis alii homines, quam alii mores. Hiſt. 2.

s) Valens ob lucra & quæſtus infamis: minus avaritiæ in Cæcina, plus ambitionis. Hiſt. 2.

t) Occultior non melior. Hiſt. 2. Qui easdem artes occultius exercet. Ann. 6.

u) Macrone duce, qui, ut deterior ad opprimendum Sejanum delectus, plura per ſcelera Remp. conflictavit. Ann. 6.

Tiber, welcher aller Orten die nöthige Mäßigung zu gebrauchen wußte, wann er von ſeinen Zorn nicht gereizet wurde, hat geſagt, die Inſel Giara ſeye unbewohnt, und abſcheulich: und zu Gunſten der Familie der Juniern, müßte man ehender den Silanus auf die Inſel Cithera verweiſen.

Tiber hatte die Gewohnheit, die Zeichen des Zorns und der Gnade öfters zu vermiſchen *a*). Er hatte den armen Silanus mit Gewalt der Fragen zum Ziel gelegt. Nachdem nun derſelbe verurtheilet worden, mäßiget er die Schärfe des Urtheils. Er wollte jederzeit, der Rath ſolle ſtreng urtheilen, damit er Gelegenheit habe, ſeine Gütigkeit zu zeigen, wann er den Uebelthätern Gnade wiederfahren ließ *b*). That der Rath anders, ſo legte er demſelben auf, ſie zum Tode, oder einer ſchändlichen Landesverweiſung zu verurtheilen, da er ihnen die Anklage der beleidigten Majeſtät auf den Hals lud. Wie wir geſehen haben, auf was Weiſe er es dem Antiſtius Vetus gemacht, den der Rath von dem Laſter des Ehebruchs losgeſprochen hatte. Anſonſten zeigt die Beſcheidenheit, deren ſich Tiber gegen dem Silanus bediente, daß dieſem Menſchen wohl zu ſtatten kam, daß er kein Redner geweſen, orandi neſcius; welches den Tiber nur mehr wider ihn verbittert hätte. Dann dieſes iſt die Art der Fürſten, daß ſie nicht gedulden können, daß man weder ihrem Thun noch ihren Worten widerſtehe.

145. Ka-

*a*) Miſcuit iræ & clementiæ ſigna. Ann. 3.

*b*) Multa ex ea ſententia mitigata ſunt a Principe. Ann. 3.

# 145. Kapitel.

Ennium Eq. Rom. Majeſtatis poſtulatum, quod effigiem Principis promiſcuum ad uſum argenti vertiſſet, recipi Cæſar inter eos vetuit. Ann. 3.

Tiber ließ den Ennius losſprechen, der wegen beleidigter Majeſtät angeklagt worden, daß er aus einer Statuen des Fürſten ſilberne Tiſchgeſchirre verfertiget hatte.

Dieſe Anklage zeigt das Wachsthum, welches das Geſetz der beleidigten Majeſtät machte. Hätte Tiber die Ankläger fortmachen laſſen, würden ſie dieſes Laſter nicht nur auf die unſchuldigſten Thaten, ſondern gar auf die Gedanken und Träume ausgebreitet haben. Im Anfang ſeiner Regierung iſt ein anderer römiſcher Ritter angeklagt worden, daß er ein Bildniß des Auguſts, mit Verkaufung eines Garten, worinnen daſſelbe war, hingegeben hatte; er ſchrieb den Bürgermeiſtern, es ſeye keine gottloſe That das Bildniß des Auguſts zu verkaufen, indem dieſes täglich mit den Bildern der Götter geſchehe *a*). Alſo war es eben ſo wenig ein Laſter, eine Statue des Tibers zu zerſchmelzen, und hieraus Tiſchgeſchirre zu verfertigen, als die Bildniſſen des Auguſts und der

---

*a*) Nec contra Religiones fieri, quod effigies ejus, ut alia Numinum ſimulacra venditionibus hortorum & domuum accedant. Ann. 1.

der Götter zu verkaufen, damit man Geld löſe. Tiber konnte nicht anders, und mußte gemäß ſeiner eignen Erklärung, den Ennius frey ſprechen; anſonſten hatte er Gelegenheit gegeben, von ihm zu glauben, er ſchätze ſich beſſer als den Auguſt und die Götter. Eine Sache, die der Beſcheidenheit, welche er zu zeigen ſich beſtrebte, widerſtreitet.

# 146. Kapitel.

Palam aſpernante Capitone, quaſi per libertatem. Non enim debere eripi Patribus vim ſtatuendi: neque tantum maleficium impune habendum: ſane lentus in ſuo dolore eſſet. Reip. injurias ne largiretur. Ann. 3.

*Capiton widerſetzte ſich der Losſprechung des Ennius, und ſchrie, als im Eifer für die Freyheit, man könne dem Rath, die Gewalt zu urtheilen, nicht entziehen, noch ein ſo großes Laſter unbeſtraft hingehen laſſen. Tiber möge, die ihm angethanene Beleidigungen, nicht aber der Republik ihre vergeben.*

Höher kann man die Schmeicheley nicht treiben *a*). Ueber das kömmt ſelbe von einem in göttlichen und weltlichen Dingen gelehrten Mann her, der auch hierinnen andere zu übertreffen ſich beeiferte *b*). Wann man

*a*) Ea ſola ſpecies adulandi ſupererat. Ann. 1.

*b*) Inſignior infamia fuit, quod humani, Divinique juris ſciens. Ann. 3.

man ſeine Worte nach dem Buchſtaben nimmt, würde man glauben, er ſuche die Freyheit wieder gangbar zu machen, und wolle ſich dem Tiber widerſetzen, der ſie unterdrückt hatte. Wann dieſes iſt, daß er durch eine ganz neue Rechtsgelahrtheit die Tyranney will gültig machen, ſo will Tiber nicht, daß man die That des Ennius unter die Staatsverbrechen zähle, und Capiton behauptet, dieß ſeye eines. (Reip. injurias) Ihr werdet ſagen, da ihr ihn reden höret, er frage den Tiber, warum er zu vergeben für andere ſich einmenge, und die Republik verhindern wolle, ſich an denen zu rächen, die ſie beleidiget haben. Indeſſen, was er that, iſt geſchehen, den Rath zu verbinden, künftig die Unbilden des Tibers zu rächen, wann auch dieſer ſelbe vergeben wollte. Er will, der Rath ſolle grauſam werden, damit der Fürſt gnädiger ſcheine. Tiber hatte ſich bey unterſchiedlichen Begebenheiten beklagt, man ſuche allen Neid und Haß auf ihn zu laden *. Capiton hat das Geheimniß gefunden, ihn deſſen zu entheben, und begehrt, er ſolle über den Ennius den Rath das Urtheil ſprechen laſſen, unter dem Schein, es ſey in dieſer Sache nicht um den beſondern Vortheil des Tibers, ſondern der Republik ihrem zu thun. Nach dieſem würde alles ein Staatsverbrechen geworden ſeyn. Tiber hatte alſo große Urſache zu rufen: o homines ad ſervitutem paratos!

Es iſt keine angenehmere und feinere Schmeicheley als die, welche ſich in dem Schein einer Beſtrafung, oder Kühnheit einhüllet. Dann ſie ergreift

* Bey der Verurtheilung des Piſo, und in der Antwort auf den Vortrag den Pracht einzuſtellen.

greift immerhin die Leute an dem zärtlichſten Theil ihrer Eigenliebe oder ihres Hochmuths. Und Plutarch ſagt ſehr gut in ſeinem Werke von dem Freund und Schmeichler, daß eine dergleichen erdichtete Freyheit eben die Beſchaffenheit habe, als der Biß eines Freyers, welcher, anſtatt weh zu thun, aufmuntere, und die Wohlluſt reize. Stellet euch vor, Tiber habe es aufgenommen, man zanke mit ihm, daß er nicht geſtatten wollen, daß der Rath dem Ennius den Proceß mache, da er ſich unterfangen hatte Statuen zu zerſchmelzen: er höre dieſes, eine Miſſethat (tantum maleficium) und eine der Republik angethanene Unbild nennen, nicht anders, als wann der Ennius den himmliſchen Schild des Numa zerſchmolzen, oder entheiliget habe. Capiton aber mochte noch ſo ſehr alle ſeine Wiſſenſchaft herfürſuchen, es ließ ſich Tiber, der ſeine Gedanken las, von ſeiner Schmeicheley nicht einnehmen, und beharrete auf ſeinem Vorſatz, daß der Beſchuldigte losgeſprochen worden *c*). Zuweilen iſt etwas eine Uebelthat, wobey die Abſicht unſchuldig iſt; und da handelt ein Fürſt klug und gerecht, wann er die Meinung, und nicht den Fehler anſiehet. Des Ennius Verbrechen war höchſtens ein Unverſtand. Es machte alſo ſeine Losſprechung dem Tiber ſo viele Ehre, als dem Capiton Schimpf und Schande.

147. Ka=

---

*c*) Intellexit hæc Tiberius, ut erant magis, quam dicebantur; perſtititque intercedere. Ann. 3.

# 147. Kapitel.

Prompſit Cæſar Decretum Pontificum, quoties valetudo adverſa Flaminem Dialem inceſſiſſet, ut Pontificis Max. arbitrio plusquam binoctium abeſſet: dum ne diebus publici Sacrificii, neu ſæpius, quam bis eundem in annum. Quæ Principe Auguſto conſtituta ſatis oſtendebant, annuam abſentiam, & Provinciarum adminiſtrationem Dialibus non concedi. Ann. 3.

Tiber erwehnte einer unter dem Auguſt gemachten Verordnung, welches einem Prieſter verbot, nicht länger als zween Nächte von Rom abweſend zu ſeyn, und dieſes nicht öfters als des Jahrs zweymal, niemals aber währenden öffentlichen Opfern, er ſeye dann krank, oder er habe die Erlaubniß von dem Hohenprieſter. Ein Beweis, daß ein Prieſter des Jupiters weder ein Jahr abweſend ſeyn, noch eine Provinz regieren könne.

Maluginenſis, ein Prieſter des Jupiters, verlangte die Stadthalterſtelle von Aſien, und ſagte, es wäre eine irrige Meinung des Volks, daß dem Prieſter verboten ſey, aus Italien zu gehen. Dieſes Verbot ſey weder in den Ceremonien, noch in den Verordnungen des römiſchen Volks zu finden: daß, wann dieſe Prieſterſtelle ſchon einmal zwey und ſiebenzig Jahre habe leer ſeyn können, ohne daß hierdurch der Götterdienſt unterbrochen worden, ſo könne

ne man ſelben auch ein Jahr leer laſſen, beſonders zu einer Zeit, wo der Fürſt die Religion und das Reich regiere. Der Wahrſager Leutulus, und andere Rathsherren widerſetzten ſich dieſem Begehren, und verwieſen die Sache an den Tiber, der der Hohepriеſter war. Tiber, nach einer langen Unterſuchung, ſchloß ihn endlich aus. Seine Klugheit offenbarte ſich ſehr in dieſer Angelegenheit. Aus eigener Autorität wollte er hierinnen kein Endurtheil ſprechen, aus Furcht, nicht das Geringſte in der Religion abzuändern, welche man mit der größten Vorſicht, und jederzeit ſo wenig es ſeyn kann, berühren muß. Er hält ſich an die unter dem Auguſt gemachte Verordnung, wo vermuthlich die nämliche Frage aufgeworfen worden, um nicht zu erkennen zu geben, er halte ſich für klüger als jener, oder er wolle ſeine Verordnungen abändern. Er führte auch das Beyſpiel des Hohenprieſters Metellus an, der den Aulus Poſthumius in Rom zurück behielt, dem Maluginenſis zu zeigen, er führe keine Neuerung ein, da er ihn von der Stadthalterſchaft der Provinzen ausſchloß: und anbey, daß das nicht das Thun des Kaiſers ſey, weder dem Hohenprieſter zur Ergänzung, noch den andern Rathsherren und Prieſtern als ein Amtsverweſer zu dienen, wie es das Anſehen hatte, daß ermeldter Maluginenſis glaube, oder verlange, da er unter andern Urſachen beybrachte, daß oft die Hohenprieſter das Amt eines Prieſters des Jupiters verrichtet hätten, wann er krank, oder mit andern allgemeinen Angelegenheiten beſchäftiget war *a*).

Ein

---

*a*) Sæpe Pontifices Dialia ſacra feciſſe, ſi Flamen valetudine, aut munere publico impediretur. Ann. 3.

Ein Fürſt kann niemals zu viel ſorgfältig ſeyn, in Sachen, ſo die Religion angehen, eine gute Ordnung zu erhalten, deren Verſäumung allezeit große Misbräuche nach ſich ziehet. Maluginenſis beſaß ein ehrwürdiges Prieſteramt, welches ihn verband, in Rom zu wohnen, und dennoch wollte er als Stadthalter in Aſien gehen. Wir ſehen täglich Leute, welche ganz anders gehen wollen, als wohin ſie ihre Schuldigkeit und das Gewiſſen rufet. Wer kann, oder ſoll da beſſer helfen als der Fürſt? hanc curam ſuſtinet Princeps.

# 148. Kapitel.

Pompeji Theatrum igne fortuito hauſtum Cæſar exſtructurum pollicitus eſt, eo quod nemo e familia reſtaurando ſufficeret, manente tamen nomine Pompeji. Ann. 3.

Das Theater des Pompejus *, nachdem es zufälliger Weiſe abgebrannt, und niemand von der Familie reich genug war, es wieder aufzubauen, verſpricht Tiber, es auf ſeine Koſten zu thun, ohne demſelben den Namen des Pompejus zu benehmen.

Hier

* Dieß iſt das Theater, welches Tertullian (arcem omnium turpitudinum) ein Zeughaus aller Unfläthereyen nennet.

Hier ſind zween Dinge, nemlich die Freygebigkeit und die Beſcheidenheit des Tibers zu bemerken. Das iſt nichts Außerordentliches, daß ein Fürſt freygebig ſey; wem kömmt es ehender zu als ihm? Aber daß er freygebig ſey, und das Andenken ſeiner Freygebigkeit zu unterdrücken begehre, das iſt eine Beſcheidenheit, welche die Fürſten nimmermehr werden nachmachen wollen. Ein Geſchichtſchreiber nennet dieſe That eine herrliche Mäßigung, und ſagt: Tiber habe ſich hieraus eine Schuldigkeit gemacht, alles zu erhalten, und auszubeſſern, was eine Verbildung der Hoheit und Herrlichkeit an ſich hatte, als eben ſo viele Dinge, die er von ſeinen für unzertrennlich hielt *a*). Würdigſte Leidenſchaft eines römiſchen Kaiſers! was dieſe That noch mehr erhebt, iſt, daß Tiber, welcher wenig allgemeine, noch Privatgebäude aufgeführt *b*), ſeines Ruhms halber hierinnen eiferſichtig hätte ſeyn ſollen, als einer Sache, worinnen ihn mehrere Regenten übertroffen hatten. Perikles erbot ſich, aus ſeinen Mitteln das unmäßige Gelübde, welches er den Göttern gemacht hatte, mit dem Beding zu bezahlen, wann die Athenienſer, welche ſich darüber beſchwerten, einwilligten, daß ſtatt ihres Namens, er den ſeinigen darzu ſchreiben därfe. Dieß erweiſet, wie begierig die Fürſten ſind ihr Gedächtniß durch öffentliche Gedenkmale zu verewigen. Der junge Plinius lobt des Trajans Sorgſalt, welche er hatte, die

---

*a*) Quam magnifico animi temperamento Cn. Pompeji munera abſumpta igni reſtituit! qui quicquid unquam claritudine eminuit, id veluti cognatum cenſet tuendum. Paterc. Hiſt. 2.

*b*) Modicus privatis ædificationibus, ne publice quidem niſi duo Opera ſtruxit, Templum Auguſto, & ſcenam Pompejani Theatri. Ann. 6.

die öffentliche Gebäude zu unterhalten, und den geringen Aufwand, welchen er bey den nicht allgemeinen machte *c*).

# 149. Kapitel.

Laudibus Sejanum extulit. . . . & cenſuere Patres effigiem Sejano, quæ apud Theatrum Pompeji locaretur. Ann. 3.

Tiber hat den Sejanus gelobt. . . . . und der Rath beſchloß dem Sejanus eine Statue bey des Pompejus Theater aufzurichten.

Die Schmeicheley iſt jederzeit eine Gefehrtinn des Glücks *a*). Kaum iſt Sejanus von dem Tiber gelobt worden, ſo hat man ihm eine Ehre zuerkannt, welche man nur dem Fürſten erwies; dahero hatte Druſus billige Urſach ſich mit dieſen Worten zu beklagen: ſein Vater nähme einen Geſellen in ſeinen Lebszeiten, welchen man endlich zu bitten werde genöthiget ſeyn, daß er ſich aus Beſcheidenheit mit ſeinem Glück begnügen möge *b*). Und dieſes war eine Pro=

*c*) Tam parcus in ædificando, quam diligens in tuendo. Paneg.

*a*) Semper magnæ fortunæ comes adeſt adulatio. Hiſt. 2.

*b*) Incolumi filio, adjutorem Imperii alium vocari. Cerni effigiem ejus in monumentis Cn. Pompeji. Precandum poſthæc modeſtiam ut contentus eſſet. Ann. 4.

Prophezeyhung: dann wirklich war er damit nicht vergnügt. Seneca ſagt, daß, als der Senat ihm dieſe Statue bey dem Theater des Pompejus zuerkannt, habe Cordus ausgerufen, auf dieſen Streich werde das Theater eingehen *c*); als wann er geſagt hätte: die Erhebung des Sejanus werde das Reich zu Grund richten. Wahrhaftig dieſer Liebling wandte nicht wenig an, die zween Hauptſäulen deſſelben nieder zu reißen, Druſus, den einigen Sohn des Tibers, und Nero den älteſten des Germanikus, wie wir bald ſehen werden.

# 150. Kapitel.

Cæſar, cum Jun. Blæſum, Proconſulem Africæ, Triumphi inſignibus attolleret, dare id ſe dixit honori Sejani, cujus ille avunculus erat. Ann. 3.

Tiber, da er dem Jun. Bläſus den Triumph zuerkannte, hat geſagt, es geſchehe wegen ſeinem Neffen, dem Sejanus.

Hierinnen that er das Widerſpiel, was die Fürſten zu reden und zu thun gewohnt ſind, welche wollen, daß man niemand andern für die von ihnen erwieſene Gnade verbunden ſey. Bläſus war wegen der

c) Decernebatur Sejano ſtatua in Pompeji Theatro ponenda. Exclamavit Cordus, tunc vere Theatrum perire. Ad Martiam. c. 22.

der Ehre des Triumphs ſeinem Neſen mehr als dem Tiber ſchuldig, weil er dieſe nicht als eine Belohnung ſeiner Thaten, ſondern allein als eine Gnade erhielt, welche der Tiber dem Sejanus erweiſen wollte. Sehet, wie zuweilen bey gewiſſen Fürſten die Gunſt der Miniſtern mehr als das Verdienſt vermag. In der That beſaß Bläſus eines und das andere: wäre man aber ihm nicht günſtig geweſen, ſo hätten vielleicht ſeine guten Dienſte ihm den Triumph nicht ausgewirkt. Auch brachte ihm dieſer wenig Ehre, weil Tiber ſagte, er bewillige ſelben wegen dem Sejanus, als wann er es nicht verdienet habe, obwohl er ſehr herrliche Thaten ausgeübt *a*), da er die Ruhe in Afrika hergeſtellet, und einige Jahre zuvor mehr als alle andere dem Druſus geholfen hatte, den Aufſtand der pannoniſchen Legionen zu ſtillen *b*). Wann man es recht nimmt, beſchimpfte Tiber den Bläſus eben ſo viel, als er den Sejanus ehrte. Aber er verunehrte auch ſich ſelbſt, da er ſagte, daß er ihm den Triumph in Anſehen eines Favoriten zugeſtehe: anſtatt daß er ſagen ſollte, es geſchehe wegen dem über den Tacfarinas davon getragenen Sieg; welches allen Beyfall erhalten hätte, und gut wäre aufgenommen worden.

Die Fürſten können den Anverwandten ihrer Miniſtern alle Gnaden ertheilen, ſie müſſen aber ihnen bey dem Volk eine vollkommene Ehre zugehen laſſen, welches ohnehin mehr als zu viel geneigt iſt, zu

*a*) Res Blæſi dignæ decore tali fuere. Ann. 3.

*b*) Singulari adjutore in eo negotio uſus Jun. Blæſo viro, neſcias utiliore in Caſtris, an meliore in Toga. Paterc. Hiſt. 2.

zu glauben, daß die Gunſt mehr als die Billigkeit an der Wahl des Fürſten Antheil habe, wann ſelbe nicht auf Leute eines bekannten Verdienſtes fällt. Dieſem iſt noch beyzuſetzen, was Antigonus einem Soldaten ſagte, welcher bey ihm um den fernern Unterhalt, den er ſeinem Vater reichen ließ, einkam; dieſes ſey die Belohnung ſeiner Tapferkeit und nicht ſeines Vaterſtandes. Hiemit wollte er ſagen, ein Fürſt müſſe nicht darauf ſehen, ob diejenigen, welche Dienſte ſuchen, Anverwandte ſeiner Miniſtern, oder ſeine Favoriten ſind, ſondern, ob ſie die Eigenſchaften haben, dieſe wohl zu verſehen. * Ein Staatsrath Philipp des zweyten, bath um eine Oberaufſeherſtelle ſeines Hauſes, für ſeine Tochter, dadurch ihr eine fürtrefliche Heyrath auszufinden: dieſer König gab ihm zur Antwort; daß die Dienſte ſeines Hauſes und ſeines Königreichs keine Heyrathsgüter, ſondern eine Belohnung der dem Fürſten und Staat geleiſteten Dienſte ſeyn.

# 151. Kapitel.

Dat negotium Blæſo, cæteros quidem ad ſpem proliceret, arma ſine noxa ponendi: ipſius autem Ducis quoquo modo potiretur. Ann. 3.

Tiber trug dem Bläſus auf, auf eine oder die andere Weiſe zu ſuchen, den Tacfarinas in ſeine Hände

* Don Diego Fernandez Bobadilla, comte de Chinçon.

de zu bekommen; die andern aber mit der Hoffnung, daß ſie nicht beſtraft werden ſollten, zu gewinnen.

Tacfarinas war ein Straßenräuber und ausgeriſſener Soldat, welcher, nachdem er mehrmalen aus Afrika gejagt worden, eine neue Macht zuſammen rafte, und hinſchickte, ein Stück Landes von dem Kaiſer zu begehren, im Weigerungsfall aber mit einem unaufhörlichen Krieg zu bedrohen. Tiber, ſich beleidigt zu ſehen, daß ein Räuber mit ihm handle, wie ein dem römiſchen Volk mächtiger Feind würde gethan haben, und dieſes zu einer Zeit, als das Reich auf der höchſten Stufe ſeiner Herrlichkeit ſtund, hielt darfür, es ſeye beſſer, daß man gegen einen Straſſenräuber Liſt anwende, als daß man ihn mit offenbarer Gewalt zurück treibe, aus Furcht, wann Zubereitungen zum Kriege gemacht würden, das Volk glauben möchte, man habe einen Sertorius, einen Spartacus, oder einen Arminius zu bekriegen. In der That, die Sache glückte ihm. Dann die Hoffnung der Begnadigung, ſo jederzeit den großen Unternehmungen entgegen *a)*, verführte dem Tacfarinas alſobald eine Anzahl Soldaten. Nach dieſem bekriegte man ihn mit Hinterhalten, das einzige Mittel bey einem Räuber den Zweck zu erreichen, welcher immerhin ſeinen Aufenthalt abänderte, und, weil er alle verborgene Winkel der Wüſten wußte, ſo war er eben ſo hart zu finden, als zu überwinden. Dieſe Art des Tiber mögen alle diejenigen Fürſten gebrauchen, welche mit dergleichen Feinden zu thun haben.

Zu

a) Impunitatis cupido magnis ſemper conatibus adverſa. Ann. 15.

Zu Anfang dieſes Jahrhundert bediente ſich die Republik Venedig faſt einer gleichen Art wider die Uſcoquen, einem berüchtigten Haufen Corſaren, welcher die Schifffahrt des adriatiſchen Meers beunruhigte. Wann ein Fürſt mit einem andern Fürſten Krieg führet, da iſt allezeit bey einem und dem andern Theil die offenbare Gewalt anſtändig und rühmlich. Wenn aber ein Räuber, wie der Tacfarinas, oder ein Betrüger, wie der falſche Agrippa, die Kühnheit hat, einem großen Fürſten Troz zu bieten, da iſt nichts beſſers, als wie Tiber, ohne vieles Geräuſch zu Werke zu gehen, und, ſo viel möglich, dieſes Unternehmen vor dem Volke geheim zu halten, welches immerhin ein kühnes und unverſchämtes Weſen als Heldenthaten bewundert *b*). Daher kömmt es, daß zuweilen ein nichtswürdiger Kerl durch den Ruf einer Stadt eben ſo berühmt wird, als ein großer Held durch ſeine Siege, die er erhält. Ein Zeugniß hievon giebt ein gewiſſer Maricus, vom gemeinen Volk, welcher ſich den Erlöſer und Gott der Galliern nannte, und ſich unterfieng, mit achttauſend Mann, welche er geſammelt hatte, das römiſche Reich zu bekriegen, auch, da er gefangen und den wilden Thieren, ohne von ſelben zerriſſen zu werden, vorgeworfen worden, wurde er ſchon vor einen übernatürlichen Menſchen gehalten, wann ihn nicht Vitellius in ſeiner Gegenwart hätte tödten laſſen *c*).

152. Ka-

---

*b*) Cujus moris illicita mirari. In Agricola.

*c*) Maricus quidam, e plebe Bojorum provocare arma Romana, ſimulatione Numinum auſus eſt. Jamque aſſertor Galliorum & Deus (nomen id ſibi indiderat) concitis octo millibus hominum, proximos Æduorum pagos trahebat. . . . Captus in præ-

# 152. Kapitel.

Teſtamentum Juniæ multo apud vulgum rumore fuit, quia in magnis opibus, cum fere cunctos Proceres cum honore nominaviſſet, Cæſarem omiſit. . . . Neque prohibuit, quo minus laudatione pro Roſtris, cæterisque ſolennibus funus cohoneſtaretur. Ann. 3.

Das Teſtament der Junia hatte dem Volk viel Redens gemacht, da dieſe Frau den Tiber darinnen ausgelaſſen, obwohl ſie faſt alle Große nannte. Indeſſen verhinderte es denſelben nicht, daß er ihre Leichbegängniß mit dem gewöhnlichen Gepränge begehen ließ.

Die Junia war eine Schweſter des Brutus, eine Frau des Caßius, und eine Nichte des Caton, alle drey die größten Eiferer für die Freyheit. Vielleicht hatte ſie den Tiber in ihrem Teſtament vorbeygegangen, zu zeigen, daß ſie, wie jene, jederzeit die Liebe zur Freyheit beybehalten habe, ohne ſich unter das Joch der Dienſtbarkeit zu beugen. Dann man ſagt, daß ein Teſtament ein Spiegel der Lebensart desjenigen ſey, welcher es machet *a*). Und dieſes mag

prælio, ac mox feris objectus, quia non laniabatur, ſtolidum vulgus inviolabilem credebat, donec ſpectante Vitellio interfectus eſt. Hiſt. 2.

*a*) Creditur vulgo Teſtamenta hominum ſpeculum eſſe morum. Plin. Epiſt. 18. Lib. 8.

mag es wohl ſeyn, worüber ſich das Volk aufhielt, welches ſich eine Freude daraus macht, alles zu beurtheilen *b*). Es ſey aber, wie es wolle, auch bey dieſer Begebenheit zeigte Tiber ſeine Klugheit, da man nicht würde unterlaſſen haben, darüber verhaßte Geſpräche zu führen, wann er der Junia, die dem Gedächtniß der Standsperſonen gewöhnliche Ehrenbezeigungen nicht geſtattet hätte. Bemerket dabey, daß Tiber ganz gern dieſen Schein der Freyheit unberührt ließ, und zeigte, daß er niemals von dem Geiz befallen ſey. Dann Junia hinterließ unermeßliche Reichthümer, welche einem jeden Fürſten würden gereizet haben; wie es ſich unter den nachfolgenden Regierungen gezeiget hat, wo die Privatperſonen genöthiget waren, den Fürſten oder ſeinen Favoriten zum Erben von einem Theil ihres Vermögens einzuſetzen, den andern aber ihren Kindern zu verſichern *c*).

Was bey dem Leichbegängniß der Junia merkwürdig, iſt, daß unter den Bildniſſen der berühmten Familien *d*), wovon die Junia abſtammte, des Caſſius und Brutus nicht getragen worden; weil man ſonſten das Gedächtniß zweener Männer öffentlich würde

---

*b*) Apud Civitatem cuncta interpretantem. Hiſt. 2.

*c*) Magna ex parte hæredem Cæſarem nuncupare, atque ita nepotibus de reliquo conſulere. Ann. 16. Scriptis Codicillis, quibus grandem pecuniam in Tegellinum erogabat, quo cætera manerent. Ann. 16.

*d*) Viginti clariſſimarum familiarum imagines antelatæ ſunt. . . . Sed præfulgebant Caſſius atque Brutus, eo ipſo quod effigies eorum non viſebantur. Ann. 3.

würde geehret haben, die man damals nicht anders als Räuber und Vatermörder nannte *e*). Und dieſes iſt vielleicht die Urſache, warum die Junia den Tiber in ihrem Teſtament ausgeſchloſſen, aus Furcht, angeſehen zu werden, ſie habe ihres Mannes und Bruders Thun misbilliget. Ueber das, da Tiber niemals von jemanden ein Erbe ſeyn wollte, wann er es nicht durch eine langwierige Freundſchaft verdienet hatte *f*), ſo urtheilte die Junia ſehr vernünftig, als eine Frau und Schweſter der zween größten Feinden des Auguſts, und was noch mehr, eine Mutter des Marcus Lepidus, eines wider ihn Mitverſchwornen *g*), daß Tiber, welcher die Meinung ſeines Vaters ererbt hatte, ſich weder mit Wohlſtand unter ihre Freunde zählen, noch einer ihrer Erben ſeyn könnte. In der That, es ſcheint, er habe ihr dafür Dank gewußt, daß ſie in ihrem Teſtament ſeiner nicht gedacht habe. Quod civiliter acceptum, ſagt Tacitus.

# 153. Kapitel.

Nonus Tiberio annus erat compoſitæ Reip. cum repente cæpit ſævire ipſe, aut ſævientibus vires præbere. Ann. 4.

Nach

*e*) Hunc Caſſium, hunc Brutum, nusquam latrones & Parricidas, quæ nunc vocabula imponuntur, ſæpe ut inſignes viros nominant. Ann. 4.

*f*) Neque hæreditatem cujusquam adiit, niſi cum amicitia meruiſſet. Ann. 2.

*g*) M. Lepidus, Junia Bruti ſorore natus, interficiendi Cæſaris conſilia inierat. Paterc. Hiſt. 2.

Nach einer neunjährigen Regierung fieng Tieber an grauſam zu werden, und den Grauſamen die Gewalt in die Hände zu geben.

Bisher haben wir in der Perſon des Tibers einen großen Fürſten geſehen; itzt werden wir einen großen Tyrannen gewahr werden. Anſtatt, daß er ſich zuvor beeiferte, in allem dem Auguſt nachzuahmen, zeigte ſich in Zukunft das Gegentheil. Dann gleichwie Auguſt gütiger *a*), ſo wurde Tiber ſchlimmer *b*), nachdem er ſeine Regierung befeſtiget hatte. (Nonus annus erat compoſitæ Reip. florentis domus) In der That, es iſt unbegreiflich, wie ein ſo verſuchter, ſo behutſamer, ſo beſcheidener, und bereits vier und ſechzig Jahr alter Fürſt ſich von ſeinem Glück habe verführen laſſen *c*). Wir wollen alſo ſehen, was die Urſach einer ſo plötzlichen und großen Abänderung geweſen ſey.

## 154. Kapitel.

Initium & cauſſa penes Ælium Sejanum. Ann. 4.

Der Anfang und die Urſache war Sejanus.

Die=

a) Auguſtus potentiæ ſecurus, quæ Triumviratu juſſerat abolevit. Ann. 3.

b) Tiberio mutati in deterius Principatus initium ille annus attulit. Ann. 4.

c) Tiberius, poſt tantam rerum experientiam, vi dominationis convulſus & mutatus. Ann. 6.

Dieſer muß ein ganz beſonderer Mann geweſen ſeyn, daß er über den Verſtand eines ſo geſchickten und ſeinen Regenten ſo viele Gewalt erhielt. Wie ich von ihm ſehr oft werde zu reden haben, wegen dem Böſen, wovon er der einzige Urheber war *a*), ſo wird es wohl gethan ſeyn, wann ich, nach dem Beyſpiel des Tacitus, hier etwas von ſeinen Sitten und ſeinem Glück melde *b*). Obwohl Tacitus alles das berichtet, was man davon zu wiſſen nöthig hat, ſo halte ich es dennoch mit dem Lehrſatze eines andern großen Staatsklugen und Geſchichtſchreiber unſrer Zeiten *, daß ein Buch niemals auf ein anders verweiſen müſſe: nebſt deme daß die Abbildung, welche ich hier von dem Sejanus mache, als eine Vorbereitung, und zum Grund der folgenden Materien dienen wird.

Sejanus hatte einen kühnen und liſtigen Verſtand. Er war betrügeriſch und hinterhaltig, eitel und hochmüthig, dabey ein großer Schmeichler: voll Schamhaftigkeit und Beſcheidenheit dem Schein nach; innerlich aber, mit einer unerſättlichen Begierde zu herrſchen, angefüllt *c*). Er hatte die Kenntniß der Stärke und Schwäche ſeines Herrn *d*), und wußte ihn

---

*a*) In cauſſas malorum ſæpius rediturus. Hiſt. 4.

*b*) Res poſcere videtur, quia in mentionem incidimus viri ſæpius memorandi, ut vitam, ſtudiaque ejus, & quali fortuna ſit uſus, paucis repetam. ibid.

* Paolo Sarpio Hiſt. del Concil. Trident. Lib. 2.

*c*) Animus audax, ſui obtegens. Juxta adulatio & ſuperbia: palam compoſitus pudor, intus ſumma apiſcendi libido. Ann. 4.

*d*) Peritia morum Tiberii. Ann. 1.

ihn ſo gut zu faſſen, daß er allein das Innerſte ſeines Herzens einſah. Der der ganzen Welt unergründliche Tiber konnte ihm nichts e), er aber alles vor ihm verbergen, als wann er ſich der Verſtellung ſeines Herrn, das iſt, des weſentlichſten Werkzeuges der Herrſchung, anſtatt ſeiner zu regieren, bemächtiget hätte. Den Weg, welchen er ergrif, bäldeſt ſeinen Zweck zu erreichen, war das Beſchenken, und der große Aufwand, alles genau zu beobachten, und unaufhörlich für ſich ſelbſt zu arbeiten f). Er hatte Kräfte g), und war vermögend der Stärke und Lebhaftigkeit ſeines Geiſtes zu widerſtehen h), welcher folglich keine beſſere Herberge, als ſeinen Körper, haben konnte i). Er wußte ſich zum verwundern, von Geſicht und Gebärden zu verſtellen; dergeſtalt, daß, obwohl er ſich immerhin mit ernſthaften Dingen aufhielt, man ihn, ſeinem äußerlichen ruhigen Weſen nach, für einen Menſchen von ſehr guter Muße, welcher ehender geneigt, in Ruhe und müßig zu leben k), als ſich auf Geſchäfte zu begeben, noch weniger in gefährliche Unternehmungen zu verwickeln, würde gehalten haben. Dieſe Meinung beſtärkte noch mehr,

---

e) Tiberium variis artibus devinxit adeo, ut obſcurum adverſus alios, ſibi uni incautum inte&tumque efficeret. Ann. 4.

f) Modo largitio & luxus, ſæpius induſtria, ac vigilantia. ibid.

g) Corpus illi laborum tolerans. ibid.

h) Sufficiente etiam vigori animi compage corporis. Paterc. Hiſt. 2.

i) Adeo ut animus ejus digniſſimo domicilio incluſus videretur. ibid.

k) Vultu vitaque tranquillum, animo exſomnem, actu otioſis ſimillimum. ibid.

mehr, daß ſich an ihm eine gewiſſe Vermiſchung der Strenge und Sanftmuth, der Ernſthaftigkeit und eines fröhlichen Weſen, mit einem falſchen Schein der alten Sitten, äußerte *l*): und eben mit dieſem betrog er den Tiber ſo lange Zeit.

Nachdem er einmal ſein Vertrauen erworben hatte, verſchloß er all andern den Zugang dazu, da er ſie verdächtig machte, oder ihnen Laſter andichtete *m*). Waren es aber Leute, denen er noch nicht ſattſam zu Leibe gehen, und auf einmal unterdrücken konnte, warf er den Saamen des Haſſes und Zorns in das mistrauiſche und unruhige Gemüth des Tibers, damit er zu ſeiner Zeit aufgehe *n*). Das erſte, was er that, zu ſeinen weit ausſehenden Abſichten den Grund zu legen, und ſich des Reichs zu bemächtigen, war, die pretorianiſchen Haufen, das iſt, die Compagnien der Leibwacht, welche in unterſchiedlichen Quartieren der Stadt zerſtreuet lagen, in einem Lager zu verſammeln, wodurch er ſeine Würde eines Hauptmanns von der Leibwacht ſehr anſehnlich machte, welche zu Zeiten ſeines Vaters, der ſelbige ebenfalls innen hatte, nur mittelmäßig war. Dann dieſe in einem Bezirk verſammelte Soldaten ſind furchtbarer; und er, durch die Bequemlichkeit, dieſe auf den erſten Wink zu allem bereit zu haben, wurde hierdurch mäch-

*l*) Vir antiquiſſimi moris, & priſcam gravitatem ſemper humanitate temperans; und an einem andern Ort: Virum ſeveritatis lætiſſimæ, hilaritatis priſcæ. Paterc. Hiſt. 2.

*m*) In alios Criminator. Ann. 4.

*n*) Odia in longum jaciens, quæ reconderet, auctaque promeret. Ann. 1.

mächtiger *o*). Sein zweyter Schritt war, ſeine Anverwandte in die höchſten Aemter und beſte Stadthalterſchaften einzuſetzen: wobey er von Seiten des Tibers nicht die geringſte Beſchwerlichkeit fand, welcher ſelbſt ſein Glück zu beſördern, ſich angelegen ſeyn ließ; indem er ihn als den Gehülfen ſeiner Arbeiten öffentlich rühmte, und wollte, daß man ſein Bildniß auf öffentlichen Plätzen, auf den Theatern, ja ſogar unter den Fahnen der Legionen ehre *p*). Es blieb ihm alſo nichts mehr zu wünſchen übrig, als der Platz ſeines Herrn, deſſen Amt er ſchon verrichtete *q*).

# 155. Kapitel.

Plena Cæſarum domus, juvenis filius, nepotes adulti, moram cupitis adferebant. Ann. 4.

Aber

o) Vim Præfecturæ modicam antea intendit, diſperſas per urbem Cohortes una in caſtra conducendo, ut ſimul imperia acciperent, numeroque & robore & viſu inter ſe fiducia ipſis, in cæteros metus crederetur. Ann. 4.

p) Clientes ſuos honoribus aut Provinciis ornando, facili Tiberio, atque ita prono, ut ſocium laborum apud Patres & populum celebraret: colique per Theatra & fora effigies ejus, interque principia Legionum ſineret. ibid. und Ann. 6. Illius propinqui & adſines honoribus augebantur.

q) Tua officia in Rep. capeſſentem colebamus. Ann. 6.

Aber das Haus des Tibers, welches mit Erben ganz angefüllet war, machte ſeinen Abſichten eine große Hinderniß.

Wir haben in dem 83. Kapitel geſehen, daß die Flotten und Armeen keine ſo feſte Stützen der Fürſten ſind, als eine große Anzahl der Kinder: das iſt, was uns Tacitus auch hier zeigt. Sejanus war der unabhängige Herr der pretorianiſchen Haufen. Er vergab die Aemter, und Stadthalterſchaften. Man konnte nicht anders als durch ſeine Gunſt die Bürgermeiſterwürde erlangen *a*). Tiber nannte ihn den Gehülfen ſeiner Arbeiten und ſeines Glücks, wie Auguſt den Agrippa ſeiner Siegen *b*). Niemand konnte des Fürſten Gnade ohne des Sejanus ſeine haben *c*). Sein Bildniß war auf die Fahnen gemahlt (eine Ehre, welche man nur den Göttern und Kaiſern erzeiget hat). Mit dem allem fand er eine erſchröckliche Schwierigkeit, wann er die Anzahl der rechtmäßigen Erben des Reichs betrachtete. Tiber hatte einen Sohn von männlichem Alter, ſiegreich, der ſchon Bürgermeiſter geweſen war, und ſeit kurzem mit dem Tribunat bekleidet worden, ein Vater zweyer männlichen Erben: und wann es auch geſchehen ſollte, daß dieſe abgiengen, ſo konnten die drey Kinder des Germanikus, ſeine Enkel und des Claudius Neſe dieſen Abgang erſetzen. Sehet, wie viele aus

---

*a*) Ad Conſulatum non niſi per Sejanum aditus. Ann. 4.

*b*) Victoriæ ſocium. Ann. 1.

*c*) Ut quisque Sejano intimus, ita ad Cæſaris amicitiam validus. Ann. 6.

aus dem Wege zu räumen waren, nebſt deme daß täglich andere dazu kommen konnten. Nero, der älteſte Sohn des Germanikus, war verheyrathet, Druſus, ſein Bruder, in einem Alter es zu werden; und Claudius, ihres Vaters Bruder, annoch im Stande Kinder zu zeugen.

# 156. Kapitel.

Et quia vi tot ſimul corripere intutum, dolus intervalla ſcelerum poſcebat. Placuit autem Druſo incipere, in quem recenti ira ferebatur. Ann. 4.

*Gleichwie es gefährlich war, alle auf einmal anzugreifen, ſo beſchloß er, einen nach dem andern mit der Verrätherey anzufallen, und bey dem Druſus anzufangen, wider welchen er neuerdings verbittert worden.*

Das hieß große Schritte machen, bey dem Druſus anfangen, anſtatt, daß Sejanus faſt auf einen Streich die Kinder des Germanikus ganz ſicher erlegen konnte, welchen der Tiber eben ſo wenig Gutes als ihrem Vater gönnte *a*), beſonders von dem Tage an, als das Volk für ſie und die Agrippina ſo viele Wünſche, und wider ihre Feinde ſo viele Flüche gethan

a) Tiberius haud unquam domui Germanici mitis. Ann. 4.

gethan hatte *b*). Auf der andern Seite erwog Sejanus, daß das Volk den Druſus nicht liebe, und befürchte, er möchte ein grauſamer Regent werden *c*). Daß der Rath ſich ganz frey über ſeinen Hochmuth beſchwere; daß er den Vätern zu danken, und von der Gewalt des Tribunats Beſitz zu nehmen, ſich nicht gewürdiget hatte *d*). Daß das Volk die Agrippina und ihre Kinder anbethe. Daß der Rath dieſe junge Prinzen, wegen ihrem Vater und Großvater, und ihren, von ihnen anererbten guten Eigenſchaften, liebe. Derowegen er darfür hielt, weniger gefährlich zu ſeyn, etwas wider den Druſus zu unternehmen, von welchem er verſichert war, daß ſeinen Tod niemand aufrichtig beweinen, noch mit Rache verfolgen würde.

## 157. Kapitel.

Cuncta tentanti promptiſſimum viſum ad uxorem ejus Liviam convertere. . . . Hanc ut amore incenſus adulterio pellexit, ad Conjugii ſpem, conſortium Regni, & necem Mariti impulit. Ann. 4.

Nach-

b) Cum verſi ad Cœlum ac Deos integram illi ſobolem, ac ſuperſtitem iniquorum precarentur. Ann. 3.

c) Vili ſanguine nimis gaudens. Quod vulgus formidoloſum arguiſſe dicebatur. Ann. 1.

d) Druſo, quod niſi ex adrogantia impedimentum? Ann. 3.

Nachdem er alles reiflich erwogen hatte, fand er keinen kürzern Weg, als die Gemahlinn des Druſus zu verführen, in welche er äuſſerſt verliebt war. Als er nun dieſes bewirket hatte, vermochte er ſie dahin, ihren Gemahl ermorden zu laſſen, indem er ihr verſprach, ſie zu heyrathen, und ſie mit ihm auf den Thron zu ſetzen.

Sejanus war glücklicher als klug, da ihm ſeine Kühnheit nach Wunſch von ſtatten gieng. Tacitus hat alſo billige Urſache, dieſes ſein Glück mehr dem Zorn der Götter wider das römiſche Reich, als ſeiner Geſchicklichkeit zuzuſchreiben *a*). Wie, die Nichte des Auguſts, die Schweſter des Germanikus, die Schnur des Tibers, die Gemahlinn des rechtmäßigen Reichserben, von welchem ſie drey Kinder hatte, wollte lieber ſich und ihre Familie mit einem ſchändlichen Ehebruch beſudeln, und wegen einer laſterhaften und ungewiſſen Hoffnung den groſſen Vortheilen ihres gegenwärtigen Glücks abſagen *b*)? Gewiß, (ferner der Ausdrücken des Tacitus mich zu bedienen) niemals zeigten die Götter größere Plagen, noch deutlichere Zeichen, womit ſie ehender das Reich zernichten als erhalten wollten *c*). Dieſe Livia

a) Non tam ſolertia, quam Deum ira in rem Romanam. Ann. 4.

b) Illa, cui Avunculus Auguſtus, ſocer Tiberius, ex Druſo liberi, ſeque ac majores & poſteros municipali adultero fœdabat, ut pro honeſtis & præſentibus flagitioſa & incerta expectaret. Ann. 4.

c) Nec unquam atrocioribus populi Rom. cladibus, magisve juſtis judiciis approbatum eſt, non eſſe curæ Diis ſecuritatem noſtram, eſſe ultionem. Hiſt. 1.

Livia giebt ein Exempel, daß die Weiber, welche einmal ihre Ehre der Unzucht aufgeopfert haben, all andere Laſter auszuüben, fähig ſind *d*). Wann nicht mehr nöthig als eine junge Ehebrecherinn, ein Reich über den Haufen zu werfen *e*); ſo iſt es kein Wunder, wenn man täglich ſo viele andere ſieht, welche ihr Haus unter und über ſich kehren *f*).

Hiebey iſt noch zu betrachten der jungen Livia äußerſte Undankbarkeit gegen dem Druſus, der ſie ſo heftig liebte, daß er einem Rathsherrn, welcher vortrug, man ſolle denen, welche man, die Provinzen zu regieren, und die Armeen zu commandiren auserſehen würde, verbieten, ihre Frauen mit ſich zu führen, in verſammeltem Rath ſagte, er ſeye bereit aller Orten hinzugehen, wo ihn die Angelegenheiten der Republik berufen würden: wann er aber ſeine Gemahlinn verlaſſen müßte, mit welcher er ſo viele Kinder gezeugt habe, bekenne er, daß dieſes ihn ſchwer ankommen, und zuweilen verhindern könnte, hinzugehen, wo man wolle g). Eine ſehr ſeltene Liebe der großen Herren, welche alle andere Frauen, durch ein, ich weiß nicht was für Verhängniß, oder weil die

*d*) Neque fæmina amiſſa pudicitia alia abnuerit. Ann. 4.

*e*) Impudicitia magnorum Reip. malorum initium fecit. Ann. 13.

*f*) Hoc fonte derivatia clades, in patriam populumque fluxit. Horat. lib. 3. ode 6.

*g*) Se in Illyricum profectum, &, ſi ita conducat, alias ad gentes iturum: haud ſemper æquo animo, ſi ab Uxore cariſſima, & tot communium liberorum parente divelleretur. Ann. 3.

die verbotenen Wohllüſte geſchmacker, gemeiniglich mehr als die ihrige lieben *h*). Wegen der Livia Aufführung iſt annoch zu erwägen, daß die meiſten Ehebrecherinnen endlich, entweder aus einer Gefälligkeit für ihre Galanen, wie dieſe, oder aus Furcht beſtraft zu werden, wie die Agrippina, die Gemahlinn des Claudius, ihren Männern das Leben nehmen *i*).

# 158. Kapitel.

Tiberius, per omnes valetudinis ejus dies, etiam defuncto, necdum ſepulto, Curiam ingreſſus eſt. Ann. 4.

Während der ganzen Krankheit des Druſus, auch, da er ſchon todt und noch nicht begraben war, unterließ Tiber nicht, in den Rath zu gehen.

Ob er dieſes aus einer Praleren, oder aus Stärke des Geiſtes gethan *a*), liegt wenig daran, und gereicht ihm immerhin zur Ehre. Dann er beeiferte ſich

*h*) Ab uxore, nobili quidem, & probitatis ſpectatæ, fato quodam, an quia prævalent illicita abhorrebat. Ann. 13.

*i*) Agrippina vocem Claudii, fatale ſibi, ut Conjugum flagitia ferret, dein puniret, metuens, agere & celerare ſtatuit; und ein Blat hernach: Exterrita Agrippina, & quando ultima timebantur, ſpreta præſentium invidia, Xenophontis Medici conſcientiam adhibet. Ann. 12.

*a*) Nullo metu, an ut firmitudinem animi oſtentaret. Ann. 4.

ſich nicht weniger ſtandhaft zu ſcheinen, als Julius Cäſar, und Auguſt, wovon weder der eine ſeine einzige Tochter, noch der andere ſeine Enkeln beweinte *b*). Es ſcheint, er habe unter ſeinen Kindern auch nach ihrem Tode, wie in ihrem Leben, das Gleichgewicht halten wollen. Er zeigte nicht mehrere Traurigkeit bey dem Verluſt des einen als des andern, obwohl ihn Druſus mehr als der Germanikus berührte. Er erinnerte ſich des Edicts, welches er, das Volk wegen dem Tod des letztern zu tröſten, kund machte, daß die Fürſten ſterblich ſeyn, die Republik aber ewig daure *c*). Welches ſo viel ſagen will, daß die Fürſten ſich allezeit tröſten können, was für Unglück ihnen in ihrer Familie auch zugehet, indem ihnen immerhin andere, oder eben ſo viel Kinder übrig bleiben, als ſie Unterthanen haben. Und alſo vermeint es Tiber, wenn er dermalen dem Rath ſagt, er komme, ſeinen Troſt in dem Schooß der Republik zu ſuchen *d*).

Wann gemeine Leute betrübt ſind, ſo fliehen ſie den Tag, ja ihre Anverwandte und Freunde *e*). Aber was dieſen anſtändig, läßt faſt niemals gut an den Für-

*b*) Ut quondam D. Julius, amiſſa unica filia; ut D. Auguſtus, ereptis Nepotibus, abſtruſerint triſtitiam. Ann. 3.

*c*) Principes mortales, Rempublicam æternam eſſe. Ann. 3.

*d*) Se fortiora ſolatia e complexu Reip. petiviſſe. Ann. 4.

*e*) Vix propinquorum alloquia tolerari, vix diem adſpici a plerisque lugentium. ibid.

Fürſten *f*). Die unaufhörliche Viele der Geſchäfte (æternitas rerum) * erfordern beſtändig ihre Gegenwart und Sorge. Moriz, Prinz von Oranien, fand an ſich keinen größern Fehler als einen tiefen Schlaf, und fürchtete nichts mehrers als dieſen zur Zeit des Krieges; dergeſtalt, daß bey ſeinem Bette alle Nacht ſich Leute aufhalten, und einer den andern ablöſen mußte, ihn den Augenblick, wann es nöthig ſeyn würde, aufzuwecken. Vir omnium horarum.

Ich habe hier eine Anmerkung über das, was Tiber ſagte, zu machen, daß er allen ſeinen Troſt von der Republik erwarte. Gemeiniglich theilen die Fürſten, welche Kinder haben, ihre Neigung unter ihre Familie und dem Staat; zuweilen ſind ſie auch ganz allein ihren Kindern zugethan, wovon ſie ihre Hauptſtüzen machen g): dagegen, wann ſie aufhören Väter zu ſeyn, ſo kehren ſie zu ihren Unterthanen zurück. Und in dieſem Verſtand ſagte Nero, als er ſeinen Bruder, den Britannicus, verlor, alle ſeine Hoffnung würde inskünftige die Republik ſeyn: und die Liebe des Vaterlandes würde alle andere Sorge, die ihn zuvor beſchäftigte, in ſeinem Gemüthe vertilgen *h*).

159. Ka-

---

*f*) Non enim eadem decora Principibus viris, quæ modicis domibus. Ann. 3.

* Hiſt. 1.

g) Subſidia dominationi. Ann. 1. Non Legiones, non Claſſes, perinde firma Imperii munimenta, quam numerum liberorum. Hiſt. 4.

*h*) Sibi, amiſſo fratris auxilio, reliquas ſpes in Repub. ſitas. Ann. 13. Cunctas ſibi curas amore Patriæ leviores. Ann. 15.

# 159. Kapitel.

Conſules, ſede vulgari, per ſpecem mœſtitiæ, ſedentes honoris locique admonuit: & effuſum in lacrymas Senatum, victo gemitu, ſimul oratione continua erexit. Ann. 4.

Als Tiber die Bürgermeiſter auf gemeinen Stühlen, zum Zeichen ihrer Betrübniß, ſitzen ſah, erinnerte er ſie ihrer Würde, die gewöhnlichen Plätze einzunehmen; hernach bemeiſterte er ſich ſeiner ſelbſt, und tröſtete durch eine darauf abgehaltene Rede die Geſellſchaft, welche in Zähren zerfloß.

Dieſe That zeigt im Ganzen den großen Fürſten. Wer kann da mehr die Standhaftigkeit und Klugheit rühmen? Er will, die Bürgermeiſter ſollen ihre gewöhnliche Sitze einnehmen, da er ſie der Herrlichkeit, und der ewigen Dauer des Reichs erinnerte (Remp. æternam eſſe). Er wollte hierdurch ihnen zu verſtehen geben, daß der Rath, weder der Ort, des Weinens noch der Trauer, ſondern der Geſchäfte ſey; und daß man nicht das Beweinen ſeines Sohns, ſondern ihre Amtsobliegenheiten zu beſorgen, von ihnen verlange. Sehet ſeine Klugheit. Obwohl er von dem Schmerzen ganz darnieder geſchlagen war, that er ſich doch Gewalt an, (victo gemitu) andere zu tröſten. Wann man ihn höret, wird man glauben, er ſeye annoch Vater, oder er habe ſeine Nei-

gung und Zärtlichkeit, oder wenigſtens die Erinnerung des Todes ſeines Sohns vergeſſen *a*). Sehet ſeine Standhaftigkeit. Nachdem er geredet hatte, befahl er, daß man die Kinder des Germanikus hereingehen heiße, welche, wie er ſagte, ſeines Alters, und der Kaiſerinn, ſeiner Mutter, einziger Troſt wären *b*).

# 160. Kapitel.

Quibus adprehenſis, hos, inquit, Patres conſcripti, Auguſti pronepotes ſuſcipite, regite. Veſtram meamque vicem explete. Hi vobis, Nero & Druſe, parentum loco. Ita nati eſtis, ut bona malaque veſtra ad Remp. pertineant. Ann. 4.

*Er nahm ſie bey der Hand, und ſagte dem Rath, meine Herren, ich bitte, nehmet die Erziehung dieſer Waiſen auf euch, welche den Auguſt zum Urgroßvater haben. Thut meine und eure Pflichten gegen ſie. Und ihr meine Kinder, werdet dieſe Herren als Väter haben. Ihr ſeyd von einer ſolchen Geburt, daß euer und des Reiches Glück unzertrennlich iſt.*

Dieſe

*a*) Siccis oculis, compoſito vultu, tanquam orbitatem foris reliquiſſet. Plin. ep. 16. lib. 3.

*b*) Ut Germanici liberi, unica præſentium malorum levamenta, inducerentur, petivit. Ann. 4.

Dieſe That war herrlich, und der Rath wurde dadurch dergeſtalt gerührt, daß er faſt in Zähren zerfloß (Magno ea fletu audita). Aber Tiber, der alle Herzen mit ſeinem Mitleiden anfüllte, ergründete hieraus das Geheimniß, ohne daß ſie es gewahr worden. Dann in dieſen Umſtänden ſind die Menſchen ſchwach, und laſſen ſich von der Gewalt des Stroms ihrer Zärtlichkeit fortreißen *a*). Dieſe kluge Rathsherren, welche von dem Tiber wußten, daß bey ihm alle Gebärden und Worte, ja ſogar die Gedanken Uebelthaten waren *b*), konnten ſich dieſesmal nicht verſtellen, noch ihre Empfindungen verbergen. Sie, welche zuvor die gleichgültigſte Thaten deſſelben als eben ſo viel Geheimniſſe und Kunſtgriffe auslegten, nahmen dieſe, die am meiſten gekünſtelt und voller Betrug waren, für die aufrichtigſten auf. Hätte er es dabey bewenden laſſen, ſo würde der Rath von ſeiner zärtlichen Liebe für die Kinder des Germanikus vollkommen überzeugt, und mit ihm höchſt vergnügt geblieben ſeyn *c*). Er verdarb aber alles, da er hinzuſetzte, die allgemeine Regierung wolle er den Bürgermeiſtern, oder einem jedwedern, der dem Rath gefällig, übergeben. Dieß veranlaßte, daß man von allem dem, was er geſagt hatte, nichts glaubte *d*).

Wenn

---

*a*) Ut ſunt molles in calamitate mortalium animi. Ann. 4.

*b*) Verba, vultus in crimen detorquens. Ann. 1.

*c*) Si modum orationi poſuiſſet, miſericordia ſui gloriaque animos audientium impleverat. Ann. 4.

*d*) Ad vana & toties inriſa revolutus, de reddenda Rep. utque Conſules, ſeu quis alius, regimen ſuſciperent, vero quoque & honeſto fidem dempſit. ibid.

Wenn man aber die Gedanken des Tibers, welcher immerhin zweydeutig redete *e*), beurtheilet, ſo iſt zu glauben, daß er mit Fleiß alſo reden wollen, die Einfalt des Raths anzufallen. Dann, als er geſehen hatte, wie unvorſichtig ihm die Väter in das Garn gegangen waren, wollte er, wie es ſcheint, ihrer ſpotten, da er ſich anſtellte, als wolle er die Regierung niederlegen. Er ſagte, er ſeye bereit, ſelbe den Bürgermeiſtern, oder einem jedwedern, der dem Rath gefällig, zu übergeben: (ſeu quis alius) wer konnte es anders ſeyn, als Nero der Sohn des Germanikus. Es würde dem Rath übel angeſtanden haben, anſtatt des Großvaters, der annoch voller Feuer und Leben war, einen jungen Prinzen zu wählen, der noch keine Erfahrung hatte. Dieſes zeigt, daß der Vortrag des Tibers nur eine Verſpottung der heftigen Neigung war, welche ſie für die Kinder des Germanikus gar zu ſehr offenbarten.

# 161. Kapitel.

Laudante filium pro roſtris Tiberio, Senatus Populusque habitum ac voces dolentum ſimulatione magis quam libens induebat, domumque Germanici reviviſcere occulti lætabantur. Quod principium favoris, & Mater Agrippina, ſpem male regens, perniciem adceleravere. Ann. 4.

Währen-

*e*) Suſpenſa ſemper & obſcura verba. Ann. 1.

Währender Zeit daß Tiber ſeinem Sohn die Leichen-
rede hielt, ſtellte das Volk und der Rath die Be-
trübten vor, in dem Herzen aber freudig, das
Haus des Germanikus wieder aufleben zu ſehen.
Dieſe und der Agrippina Freude, welche ſich
nicht genugſam zu verſtellen wußte, beſchleunig-
te ihren und ihrer Kinder Untergang.

Das Volk und der Rath, eines nach dem andern, begiengen eben den Fehler. Das Volk, als es bey der Zurückkunft der Agrippina nach Rom, Gelübde für ſie und ihre Kinder machte, und ihren Feinden alles Uebel wünſchte: der Rath, daß er, als Tiber den Nero und Druſus empfahl, vor Freuden Zähren vergoß, und für das Wohlergehen dieſer Prinzen innigſt gerührt wurde, wie wir itzt gehöret haben *a*). Nach dieſem mochte das Volk und der Rath noch ſo betrübt bey der Leichenrede des Druſus ſich anſtellen, Tiber glaubte nimmermehr, daß ſie den Tod ſeines Sohns bedauerten, welcher ein Haus wieder leben und blühen machte, zu deſſen Nutzen ſie ſich ſo offenbar erkläret hatten. Wie konnte er zweifeln, daß dieſe Betrübniß nicht ein verſtelltes Weſen ſey: dahingegen das Weinen und Leidbezeigen bey dem Ableiben des Germanikus natürlich und ungekünſtelt war *b*). Er hörte zwar etwas Geſchrey und einige Seufzer, (voces dolentum) aber das nicht, was er

a) Magna ea fletu, & mox precationibus fauſtis audita. Ann. 4.

b) Ut cuique libitum flentes. Aberat quippe adulatio. Ann. 3. Nihil compoſitum in oſtentationem, & quanquam neque inſignibus lugentium abſtinerent, altius animis mœrebant. Ann. 2.

er bey dem Leichbegängniß des Germanikus hörte, daß die Republik verloren, und ihr keine Hoffnung übrig bleibe *c*). Im Gegentheil zeigte dermalen der Rath, daß ſie vieles von dem Nero und Druſus gewärtigen, welches den Tiber raſend machte. Zur Vermehrung ſeiner Betrübniß ſah er der Agrippina die Freude aus dem Geſicht hervorleuchten, (ſpem male tegens) als wenn es ihren Kindern, welche nun die nächſten Erben des Reichs geworden, ſelbes zu beſitzen, nimmer fehlen könnte. So leicht glauben die Weiber, was ihren Begierden ſchmeichelt *d*).

Der Unverſtand der Agrippina, die ſich nicht zu verſtellen wußte *e*), verrieth ihre Begierde zu regieren, welches des Tibers ſeine vermehrte, ihre Kinder zu verderben, auf die ſie ſo ſicher hoffte. Das war ihm das empfindlichſte zu ſehen, daß die Agrippina an ihm, der den Tod ihres Gemahls unter ſeine Glückſeligkeiten zählte, ihre Rache erhalten habe *f*). Er nahm die wenige Sorge, ihre Freude zu verbergen, für einen Trotz auf: da er und ſeine Mutter im Gegentheil, die ihrige zu verheelen, bey dem Leichbegängniß des Germanikus öffentlich zu erſcheinen, ſich enthielten. Es iſt allezeit ſehr gefährlich ſeine Freude zu offenbaren, wann der Fürſt betrübt iſt. Dem Junius Bläſus machte man ein Laſter daraus, daß er ſich, währender Krankheit des Vitellius, bey einer Gaſterey einfand. Dieſe an ſich unſchuldige, von

*c*) Concidiſſe Remp. nihil Spei reliquum clamitabant. Ann. 3.

*d*) Facili fæminarum credulitate ad gaudia. Ann. 14.

*e*) Simulationum neſcia. Ann. 4.

*f*) Germanici mortem inter proſpera ducebat. Ann. 4.

von ſeinen Feinden aber angegebene, und zur Unzeit angeſtellte Ergötzlichkeit, koſtete ihn ſein Leben g).

Hieraus ſieht man die Armſeligkeit der Großen, und wie nöthig ihnen ſey, auch in den geringſten Sachen, welche ſie thun, behutſam zu gehen. Was die Agrippina anbelangt, ſo war es von ihr ſehr unklug, mit einem vergnügten Weſen der Leichenrede des Druſus beyzuwohnen. Die Fürſten ſehen ohnehin gar nicht gern diejenige, welche nicht ihre Kinder ſind, und ihre Nachfolger werden ſollen *h*): folglich mit mehrerer Urſache, wenn ſie gewahr werden, daß ihre Nachfolger ſich über ihr Unglück erfreuen. * Es ſchien dem König, ſagt Commines, der Herzog von Orleans erfreue ſich über den Tod des Dauphins, weil er der nächſte Erbe der Krone war, und aus dieſer Urſache redete hernach lange Zeit keiner mit dem andern.

Noch etwas von dem Unverſtand der Agrippina iſt nicht vorbey zu gehen. Sie erzeigte ſich freudig über den Tod des Druſus; ſie, die ſich wider den Piſo und ſeine Frau beſchweret hatte, daß ſie ſich über den Tod des Germanikus erfreueten. Tiber konnte an des Piſo und ſeiner Frauen Freude Gefallen tragen, weil dieſer Tod den Druſus, dagegen des Druſus ſeiner, die Kinder der Agrippina eines Mitwerbers befreyten. Und in dieſem Verſtand ſagt Taci-

g) Quod ægro Principe lætos dies ageret. . . . Reddendam pro intempeſtiva lætitia mœſtam & funebrem noctem. Hiſt. 3.

*h*) Suſpectum ſemper, inviſumque dominantibus, qui proximus deſtinaretur. Hiſt. 1.

* Mem. Lib. 8. Chap. 13.

Tacitus, daß Piſo, als er den Druſus zu beſuchen hingieng, von ihm, um ſo mehr wohl aufgenommen zu werden, hoffte, als der Tod des Germanikus ihn der Thronfolge verſicherte *i*).

# 162. Kapitel.

Sejanus, ubi videt mortem Druſi, ferox ſcelerum, & quia prima provenerant, volutare ſecum, quonam modo Germanici liberos perverteret, quorum non dubia ſucceſſio. . . . Pudicitia Agrippinæ impenetrabili. . . . Vetus Auguſtæ odium recentem Liviæ conſcientiam exagitare. Ann. 4.

Als Sejanus den glücklichen Fortgang ſeines erſten Laſters ſah, erwägte er, wie die Kinder des Germanikus aus dem Wege zu räumen, deren Thronfolge außer allem Zweifel war. Da aber die Tugend der Agrippina unüberwindlich war, machte er den alten Haß der Kaiſerinn, und den Vortheil der jungen Livia rege, mit denſelben an dem Untergang dieſes Hauſes zu arbeiten.

Agrippina hatte etwas Schweres vor ſich, dieſen dreyen Köpfen, den beyden Livien und dem Sejanus Widerſtand zu thun. Dieſes Triumvirat war ſeines

*i*) Ad Druſum pergit, quem haud fratris interitu trucem, quam remoto æmulo æquiorem ſibi ſperabat. Ann. 3.

ſeines Streiches ſehr verſichert, weil der Fürſt derjenigen, welche ſie zu Grund richten wollten, ein Todfeind war. Gewiß, der arme Germanikus muthmaßete, bey Annäherung ſeines Todes, dieſe Verfolgung, als er ſeiner Gemahlinn ſo theuer anbefohlen hatte, die Mächtigen durch eine Befugniß der Gewalt nicht zum Zorn zu reizen; hernach ſagte er ihr etwas heimlich, welches man glaubte eine Erinnerung zu ſeyn, ſich dem Tiber nicht anzuvertrauen *a*). Aber wir kehren zu unſerem Gegenſtand zurück. Agrippina erfreuete ſich über den Tod des Druſus, und über die Hoffnung ihr Haus bald regieren zu ſehen; indeſſen beförderte dieſer den ihrigen und ihres älteſten Sohnes, welches den Sejanus zu Lebszeiten des Druſus, viele Mühe würde gekoſtet haben, der ihnen nicht entgegen war *b*), und ohne Zweifel ihren Tod gerächet hätte, wenn es auch nur geſchehen wäre, den Sejanus aus dem Wege zu räumen, welchen er als den Liebling ſeines Vaters und Mitwerber des Reichs nicht gleichgültig anſah *c*). Dieſes iſt vermuthlich die Urſache, warum Sejanus bey dem Druſus angefangen hat, deſſen Zorn er ſchröcklich fürchtete *d*). Darneben hatte er nicht zu befahren, daß die Agrippina, noch ihre Kinder, deſſen Tod rächen

---

*a*) Neu æmulatione potentiæ validiores irritaret. Hæc palam, & alia ſecreto, per quæ oſtendere credebatur metum ex Tiberio. Ann. 2.

*b*) Druſus æquus adoleſcentibus, aut certe non adverſus habebatur. Ann. 4.

*c*) Incolumi filio adjutorem imperii alium vocari: & quantum ſupereſſe, ut Collega dicatur. Ann. 4.

*d*) Ultor metuebatur, non occultus odii. Ann. 4.

rächen würden, weil er nicht zweifelte, ſie würden, wegen der gewiſſen Hoffnung, nach Abſterben des Tibers, zur Regierung zu gelangen, damit wohl zufrieden ſeyn.

Uebrigens, gleichwie die Agrippina eine hochmüthige, und zu regieren begierige Frau war *e*), ſah er voraus, der Tod des Druſus werde ſie noch herzhafter, folglich dem Tiber und der Kaiſerinn noch unerträglicher machen. Gewiß, er betrog ſich nicht. Nachdem die junge Livia, in der Meinung, des Sejanus Ehefrau zu werden, und mit ihm den Thron zu beſteigen, ihren Gemahl mit Gift vergeben hatte, ſo mußte ſie nothwendig alles anwenden, die Agrippina und ihre Kinder zu ſtürzen, welchen nun das Reich zukommen ſollte. So ziehet faſt allezeit ein Laſter das andere nach ſich *f*). Die Livia, nachdem ſie in den Ehebruch eingewilliget hatte, ſo war ſie genöthiget, zu ihrer Sicherheit, auch in die Vergiftung des Druſus einzuwilligen: hernach, das Reich wieder zu erlangen, welches durch den Tod des Druſus an das Haus des Germanikus, ihres Bruders, fiel, mußte ſie itzt das Blut ihrer eigenen Nefen, und ihrer Schwägerinn vergießen. Zu was dienet es dem Sejanus, daß auf ſeine Veranlaſſung der Druſus ermordet worden, wann die Kinder der Agrippina deſſen Platz erſetzen? Er muß alſo dieſe Mutter mit ihren Kindern aus dem Wege räumen. Und dieſes iſt, wozu er nun alle ſeine Sorge verwendete, (ferox

*e*) Æqui impatiens dominandi avida. Ann. 6.

*f*) Quis peccandi finem poſuit ſibi, quando recepit ejectum ſemel attrita de fronte ruborem. Juvenal. Sat. 13.

(ferox ſcelerum) voll der Hoffnung, es werde ihm auch dieſes, wie die beyden erſtern Laſter, der Ehebruch und die Vergiftung, gelingen. Quia prima provenerant.

# 163. Kapitel.

Tiberius, nihil intermiſſa rerum cura, negotia pro ſolatiis accipiens, jus civium, preces ſociorum tractabat. Ann. 4.

Tiber verſchaffte Recht den Bürgern und Bundsgenoſſenen, und ſuchte ſeinen Troſt in den Geſchäften.

Hierdurch bekräftigte er, was er dem Rath geſagt hatte, er finde ſeine Erquickung in dem Schooß der Republik, anſtatt daß der gemeine Mann die ſeinige in der Finſterniß und Einſamkeit findet. Alles iſt den Fürſten erlaubt, ausgenommen der Müßiggang nicht. Sie haben ſo viele Geſchäfte, daß ſie ihre Verrichtungen niemals unterbrechen ſollen, da alle Angelegenheiten ihrer Staaten auf ihnen liegen *a*).

164. Ka-

a) Qui in omnes curas diſtrahuntur. Ann. 4. Ob cuncta regendi onus.

# 164. Kapitel.

Cæſar de immodeſtia hiſtrionum retulit. . . . Pulſi tum hiſtriones Italia. Ann. 4.

Tiber beſchwerte ſich über das unverſchämte Weſen der Pickelheringe. Sie wurden dahero aus Italien gejagt.

Es wäre zu wünſchen, daß dieſes in der ganzen Welt geſchähe, da dieſes Volk mit ihren Unfläterenen aller Orten die Sitten verderben. Man will die Hurenhäuſer nicht geduldeṇ, und indeſſen leidet man die Schulen davon, ich will ſagen, das Theater, wo in einem Tage mehrere Mägdchen und Frauen, als nicht in einem halben Jahrhundert von den Buhlern verderbt und verführet werden *. Aber mit dieſem Misbrauch gehet es wie mit dem weiblichen Geſchlechte, welches die ganze Welt verruft und dennoch liebt.



* Tertullian ſagt, daß die römiſchen Zuchtherren oft die Theater einreißen ließen, wegen Gefahr der guten Sitten. Sæpe Cenſores renaſcentia Theatra deſtruebant, quorum periculum ingens de laſcivia providebant.

# 165. Kapitel.

Idem annus alio luctu Cæſarem adficit, alterum ex geminis Druſi liberis extinguendo. Ann. 4.

Dieſes Jahr wurde der Kaiſer annoch in eine Trauer durch den Tod eines Sohnes des Druſus verſetzet.

Nichts konnte den Tiber mehrers betrüben, als, nach dem Verluſt ſeines Sohns, auch deſſen Kinder zu verlieren. Sein Schmerz iſt abzumeſſen, nach der außerordentlichen Freude, welche er bey ihrer Geburt gezeiget hat. Nachdem er das beſondere Glück ſeiner Familien ſo hoch angerühmt, und dem Rath geſagt, daß kein Fürſt jemals dergleichen gehabt habe *a*): mußte ihm ſehr empfindlich fallen, daß die Götter, deren Liebling er ſich zuvor nannte, in eben dem Jahre ſeinen Sohn und Enkel, hinwegnahmen. Es ſchien, als wenn die Götter das Haus des Germanikus verlaſſen hätten, da in dem Jahre ſeines Ableibens, dem Druſus zween Zwillinge gebohren worden, dieſe Familie gleichſam mehr niederzuſchlagen *b*). Dermalen ſcheint es, das Glück habe

*a*) Nulli ante Romanorum ejuſdem faſtigii viro geminam ſtirpem editam. Ann. 2.

*b*) Tanquam auctus liberis Druſus domum Germanici magis urgeret. ibid.

be den Tiber verlaſſen, auf allen Seiten die Kinder des Germanikus anzulachen, und den Tod ihres Vaters zu rächen. Man ſollte faſt ſagen, Tiber habe, durch Abänderung der Sitten, und der Weiſe zu regieren, das Verhängniß abgeändert. Wie er unter ſeine Glückſeligkeiten den Tod des Germanikus zählte, alſo rechnete die Agrippina und ihrer Kinder, wegen des Druſus und ſeiner Kinder Tod, unter die ihrige. Ein ſchönes Beyſpiel der Unbeſtändigkeit des Glücks, welchem gefällt, bald die zu erheben, welche es erniedriget, bald die mit Drangſal heimzuſuchen, welche es lange Zeit begünſtiget hat *c*). Aber der Anfang dieſer Wohlgewogenheit gegen das Haus des Germanikus, iſt durch die Liſt des Sejanus, und durch die unvorſichtige Aufführung der Agrippina, deſſen Untergang befördert worden.

## 166. Kapitel.

Neque minus morte amici. Ann. 4.

Nicht weniger hat den Tiber der Tod ſeines Freundes, des Lucilius Longus, betrübt.

Er hatte billige Urſach. Dann ſind die Kinder die feſteſten Stützen einer unumſchränkten Regierung *a*), ſo ſind die Freunde die beſten Werkzeu-

ge

*c*) Magna documenta inſtabilis fortunæ, ſummaque & ima miſcentis. Hiſt. 4.

*a*) Firma Imperii munimenta numerum liberorum. Hiſt. 4.

ge *b*); und die Regenten können weder der einen noch der andern entrathen. Was den Lucilius anbelangt, iſt zu bemerken, daß Tiber ſehr ſtandhaft in ſeiner Freundſchaft, und ſich ſehr erkenntlich für die Ergötzlichkeiten und Dienſte erzeigte, welche man ihm, als er außer öffentlichen Bedienungen war, gemacht und geleiſtet hatte. Lucilius war ſein getreuer Gefehrte im Glück und Unglück, und der einzige in dem Rath, der ihm auf die Inſel Rhodus gefolget war. Er machte alſo, daß man ihm eine Statue auf dem Platz des Auguſts, und die Leichbegängniß eines Zuchtherrn auf gemeine Koſten, zuerkannte. Eine Ehre, welche man faſt niemand als den Kaiſern und ihren Brüdern erzeigte. Wir haben geſehen, wie er dem Quirinius wegen den guten Dienſten, welche er ihm, wie dieſer, während ſeinem Aufenthalt in Rhodus geleiſtet hatte, die öffentliche Leichbegängniß verordnete. Es iſt eine Freude einem Fürſten zu dienen, der ſich erinnert, was man für ihn gethan hat. Als einige den Philipp von Macedonien wegen dem Abſterben eines ſeiner Freunde tröſten wollten, ſagten ſie, er habe lang genug gelebt. Genug für ſich, antwortete er, aber viel zu kurz für mich, der ich annoch ſein Schuldner bin.

167. Ka-

*b*) Nullum majus boni imperii inſtrumentum, quam bonos amicos. ibid.

# 167. Kapitel.

Lucilius Capito, Procurator Aſiæ, accuſante Provincia. . . . Cognito negotio damnatur. Ann. 4.

Capiton, Oberaufſeher von Aſien, da ihn die Provinz wegen Untreue anklagte, iſt verurtheilet worden.

Die Oberaufſeher oder Pflegere des Kaiſers in den Provinzen, waren keine obrigkeitliche Perſonen, ſondern Leute, welche allein ſeine beſondern Einkünfte *a*) und Geſchäfte zu beſorgen hatten. Dieſes Amt erhielten nur die römiſchen Ritter und freygelaſſene Knechte. Capiton wird angeklagt, er habe ſich übel aufgeführt; Tiber will, daß er beſtraft werde, wenn es ſich befinde, daß er ſeine Gewalt misbrauchet, und ſich in den Dienſt der Soldaten eingemiſcht habe. Er betheuret, dieſes ſey eine Verletzung ſeiner Befehlen (ſpreta in eo mandata ſua). Er ließ den Capiton durch den Rath beurtheilen, zu zeigen, daß er die Gewaltthaten ſeiner Dienerſchaft nicht billige, und alle diejenigen der Gerechtigkeit überlaſſen werde, welche ihr Amt an den Orten, wohin ſie geſchickt, misbrauchen würden.

Thäten alle Fürſten dieſes, ſo würde tauſend Plagen und Drangſalen die Wurzel abgeſchnitten, welche ihre Bediente täglich ausüben, als wenn die Libe-

a) Jus in pecunias familiares. Ann. 4.

Liberey der Fürſten ihnen ihre Gewalt überlaſſe. Gemeiniglich beurtheilet das Volk den Fürſten nach der Aufführung ſeiner Dienerſchaft, aus Abgang der Gelegenheit, ihn beſſer zu kennen; und es iſt eine allgemeine Meinung, daß die Diener ihres Herrn Eigenſchaften an ſich nehmen. Obwohl Galba ein guter Fürſt war, iſt er dennoch ſehr gehaßt worden wegen dem Geiz ſeiner Freygelaſſenen, welche alles an ſich riſſen *b)*, und durch ſeine freywillige Unwiſſenheit ihrer Bosheiten *c)*, glauben mach[?], er habe ihnen hierzu die Erlaubniß ertheilet. Gewiß, man hätte den Tiber deſſen ebenmäßig beſchuldiget, wann er ſich mit der Zurückberufung des Capiton, ohne ihn verurtheilen zu laſſen, begnüget hätte; nachdem er ſo ſcharf mit dem Silanus verfahren war, welcher von eben dieſer Provinz des Beſtehlens der gemeinen Caſſe angeklagt worden. Don Pedro, König von Portugall, ließ zwey Edelleute hinrichten, daß ſie einem Juden einiges Geld entzogen; und einen Verwalter des Schatzes aufhenken, daß er ohne Vorwiſſen des Schatzmeiſters zween oder drey Thaler empfangen hatte.

# 168. Kapitel.

Ob quam ultionem, & quia priore anno in C. Silanum vindicatum erat, decrevere Aſiæ Urbes

---

*b)* Afferebant venalia cuncta præpotentes liberti. Servorum manus ſubitis avidæ. Hiſt. 1.

*c)* Si mali forent, usque ad culpam ignarus. Hiſt. 1.

des Templum Tiberio, Matrique ejus, ac Senatui. Ann. 4.

Die Städte Aſiens ordneten dem Tiber, ſeiner Mutter und dem Rath, einen Tempel, wegen der wider den Silanus und Capiton ihnen verſchaften Gerechtigkeit.

Nichts iſt billiger als den Fürſten öffentliche Denkmale aufzurichten, daß ſie die Laſterhaften, beſonders aber dieſer Gattung Räthe und Beamten, abgeſtraft haben, welche die ihnen anvertraute Macht, zu Ausübung der Gewaltthätigkeiten und Raubereyen misbrauchen. Dem Tiber muß man Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß er der wachſamſte Regent geweſen, damit die Provinzen nicht mit neuen Auflagen beſchwert, und die alte ohne Grauſamkeit und Geiz möchten erhoben werden *a*). Er ließ eben dieſelben Leute zum Theil deßwegen ſo lang bey den Stadthalterſchaften und Oberaufſichten, und geſtattete gern, daß ſie ſich bereicherten, wann es nur geſchah, ohne über ihn und ſie zu klagen. In der That hat er allezeit dieſen fürtreflichen Grundſatz ausgeübt *, der annoch heut zu Tage allen guten Regenten eigen iſt. Vielleicht wird jemand fragen, warum Tiber, der ſeine Mutter zur Gehülfinn nicht wollte, noch daß man zu ſeinem Namen ſetzte ein Sohn der Livia **, geduldet hat, daß die Städte Aſiens

*a*) Ne Provinciæ novis oneribus turbarentur, utque vetera ſine avaritia aut crudelitate Magiſtratuum tolerarent, providebat. Ann. 4.

* Sueton in ſeinem Leben.

** Ann. 1.

Aſiens in der Ehre, welche ſie ihm erwieſen, ſelbe ihm zugeſellten. Die Urſache war, daß, wann er ſie ausgeſchloſſen, er auch den Rath hätte ausſchlüſſen müſſen. Dann gleichwie er immerhin ſich beſtrebte, annoch einige Fußſtapfen der alten Freyheit zu laſſen *b*), und ſeine Beſcheidenheit zu zeigen, konnte er auf keine anſtändige Weiſe den Rath, folglich auch nicht ſeine Mutter dieſer Ehre berauben, von der man wußte, daß er ihr das Reich zu verdanken habe.

Man wird in ſeiner noch übrigen Regierung finden, daß er nicht mehr geſtatten wollen, daß man ihm einen Tempel erbaue, und geſagt hat, er habe es einmal geſchehen laſſen in Aſien, weil allda ſeine Verehrung mit des Senats verbunden worden *c*); welches klar erweiſet, daß, obſchon keine Freyheit mehr da war, er nichtsdeſtoweniger äußerlich anſcheinen ließ, die Republik ſeye noch auf dem alten Fuß, (tanquam vetere Rep.) und er beſitze nur den Platz des Fürſten des Raths. Eine Würde, womit ſich Auguſt begnüget hatte *d*). Hierbey iſt nicht zu vergeſſen, daß, weil Auguſt der Stadt Pergamo geſtattet hatte, ihm und der Stadt Rom einen Tempel zu widmen *e*), Tiber, welcher vollkommen denſelben nachahmen wollte, dem Rath nicht verweigern konnte,

---

*b*) Imaginem antiquitatis Senatui præbebat. Ann. 3.

*c*) Quia cultui meo veneratio Senatus adjungebatur. Ann. 4.

*d*) Non Regno, neque Dictatura, ſed Principis nomine conſtitutam Remp. Ann. 1.

*e*) Cum D. Auguſtus ſibi, atque urbi Romæ templum apud Pergamum ſibi non prohibuiſſet. Ann. 4.

te, der Gefährte ſeiner Ehre zu ſeyn, wollte er anders der Hofart nicht beſchuldiget werden. Wie groß und unumſchränkt ein Fürſt iſt, ſo entehrt ihn niemal die Beſcheidenheit *f*).

# 169. Kapitel.

Agit Nero grates ea cauſſa Patribus, atque Avo, lætas inter audientium adfectiones, qui, recenti memoria Germanici, illum adſpici, illum audiri rebantur. Ann. 4.

Die von dem Nero Namens der Städte Aſiens gehaltene Dankſagung, iſt mit frohlockendem Beyfall angehört worden, und ein jeder glaubte den Germanikus zu hören und zu ſehen, deſſen man ſich noch gar zu wohl erinnerte.

Tiber, welcher dieſer Verrichtung beywohnte, hatte vielleicht eben ſo viel Verdruß, ſeinen Enkel auf eine ſo gute Art reden zu hören, als der Rath und das Volk Freude. Nero gleichte von Angeſicht und in der Sprache ſeinem Vater; aber eben dieſe Gleichheit misfiel ſeinem Großvater, der den Germanikus niemals hatte leiden können.



*f*) Modeſtiæ fama neque ſummis mortalium ſpernenda eſt. Ann. 15.

# 170. Kapitel.

Aderant juveni modeſtia, ac forma Principe viro digna, notis in eum Sejani odiis, ob periculum gratiora. Ann. 4.

Nero hatte eine Beſcheidenheit und reizende Geſtalt. Der Haß des Sejanus wider ihn war nicht verborgen, und eben dieſes machte ihn deſto koſtbarer, als man, ihn zu verlieren, befürchten mußte.

Die Beſcheidenheit war eine Tugend, die Nero angeerbt hatte. Druſus, ſein Großvater, beſaß dieſe im höchſten Grad, ſo daß ſein Andenken dem römiſchen Volk ehrwürdig geworden *a*). Germanikus, ſein Vater, iſt gleichfalls geliebt worden, weil er alle Eigenſchaften ſeines Vaters an ſich hatte *b*). Und wegen der Gleichheit ſeiner Sitten mit den ihrigen erhielt er die Hochſchätzung; aber der Haß des Sejanus wider ihn, vermehrte die Liebe des Volks *c*), und machte es um ſein Leben fürchten. Er war zwiſchen zween Schrofen, dem Haß des Favoriten, der ihm das Reich rauben wollte, und der Gunſt des Volks, welches ihn als deſſen Beſitzer zu ſehen verlangte. Dieſes war ſeinem Großvater, ſeinem Vater, und ſeinem Uronkel Marcellus ſchädlich, wo-

*a*) Druſi magna apud pop. Rom. memoria. Ann. 1.

*b*) Unde in Germanicum favor & ſpes eadem. ibid.

*c*) Haud proſperum in Druſo favorem vulgi. Ann. 2.

wovon dieſer letzte in der Blüthe ſeiner Jugend hingeraft worden *d*). Weil er eben dieſe Gunſt beſaß, ſo hatte er auch eben dieſes Schickſal, nemlich, derſelben kurze Dauer. Die Liebe des Volks zieht Unglück nach ſich *e*). Und die Fürſten, beſonders die mit eiſernen Ruthen regieren, ſehen nicht gern, daß ihre Kinder dem Volke zugethan ſind *f*). Noch gefährlicher iſt es, dieſes in einer Republik, beſonders aber in einer Ariſtocratie zu ſeyn.

# 171. Kapitel.

Pontifices, cum pro incolumitate Principis vota ſuſciperent, Neronem & Druſum iisdem Diis commendavere. . . . Tiberius æquari adoleſcentes ſenectæ ſuæ impatienter indoluit. Ann. 4.

Die Hohenprieſter, da ſie zu den Göttern für die Erhaltung des Kaiſers das Gebeth verrichteten, empfahlen auch den Nero und Druſus. . . . Den Tiber verdroß es ſehr, daß man ſeinem Alter Kinder gleich mache.

Ein

*d*) Avunculum Marcellum flagrantibus plebis ſtudiis intra juventam ereptum. Ann. 2.

*e*) Breves & infauſtos populi Rom. amores. ibid.

*f*) Diſplicere regnantibus Civilia filiorum ingenia. Ann. 2.

Ein alter Mann nimmt es für eine Verachtung auf, wenn man einen jungen Menſchen mit ihm vergleichet. Mit mehrerer Urſache kann ein Fürſt nicht gedulden, daß man jemand gleiche Vorzüge einräume *. Dann den Untergebenen bis zu dem Fürſten erhöhen, iſt eben ſo viel, als den Fürſten bis in den Stand des Untergebenen herunter ſetzen. Es war alſo von den Hohenprieſtern ein großer Unverſtand, dem Nero und Druſus eben die Ehre wie dem Tiber zu erzeigen. Billig war es, daß er ſich hierüber beſchwerte. Aber, obſchon er dieſes mit dem Alter bemäntelte, ſo war dieß nicht der Ort, wo es ihm weh that: ihn verdroß die Agrippina triumphiren zu ſehen. Dieſes offenbarte ſich ſattſam durch ſeine Fragen an die Hohenprieſter, ob dieſes auf ihr Bitten oder Bedrohen geſchehen ſey *a*)? Tacitus ſagt, ihr Thun ſey mehr eine Schmeicheley als Neigung geweſen *b*). Fürwahr, das iſt die Gewohnheit der Untergebenen, die aufgehende Sonne anzubethen, und denen zu ſchmeicheln, welche in folgenden Zeiten ſie beherrſchen werden *c*). Die Hohenprieſter kamen mit einem kleinen Verweis davon; die Agrippina und ihre Söhne aber mußten alle Schuld tragen. Sejanus erſtickte faſt von ſchreyen, Rom ſeye in zwo Partheyen getheilt, wie in einem bürgerlichen Kriege, da es Leute gäbe, die ſogar ſich erklären dürften, von der Parthey

---

* Regibus æqua inſolita ſunt. Ann. 2.

*a*) Percunctatus eſt, num id precibus Agrippinæ aut minis tribuiſſent. Ann. 4.

*b*) Non tam charitate juvenum, quam adulatione.

*c*) Tradito more, quemcunque Principem adulandi. Hiſt. 1.

then der Agrippink zu ſeyn *d*). Und dieſes war der erſte Bliz, der dieſer armen Prinzeßinn die Anzeige machte, daß der Donnerſtreich ihr Haus betreffen werde. Indeſſen, da Sejanus die Sturmglocke läu⸗tete, machte Tiber den Stillen, und zeigte, man müſſe junge Leute nicht hochmüthig machen mit Ehr⸗bezeigungen, die ihrem Alter nicht zukommen *e*). Auguſt begegnete ſeinen Enkeln einsmals faſt auf eben dieſe Weiſe, als ſie ſich unterfiengen, auf öffentli⸗chem Theater, von ihm die Bürgermeiſterwürde zu verlangen, und glaubten, wegen dem außerordentli⸗chen Lob, welches ihnen das Volk beylegte, derſelben würdig zu ſeyn.

## 172. Kapitel.

Intemperantia immodice jactantis ſuum militem in obſequio duraviſſe, cum alii ad ſeditionem prolaberentur: Neque manſurum Tiberio Imperium, ſi iis quoque Legionibus cupido novandi fuiſſet. Deſtrui per hæc fortunam ſuam Cæſar rebatur. Ann. 4.

Silius rühmte ſich, es würde dem Tiber das Reich nicht geblieben ſeyn, wann er ſeine Legionen, wäh⸗

*d*) Diductam Civitatem, ut civili bello: Eſſe, qui ſe partium Agrippinæ vocent. Ann. 4.

*e*) Monuit, ne quis mobiles adoleſcentium animos præmaturis honoribus ad ſuperbiam extolleret. Ann. 4.

währendem Aufſtand der andern, nicht im Gehorſam erhalten hätte. Welche Reden Tiber, ſeinem Glücke ſchimpflich zu ſeyn, glaubte.

Kein Fürſt hat jemals ſo vielen Ruhm von ſeiner Vernunft und Geſchicklichkeit geſucht, noch ſo hoch ſein großes Glück des Krieges herausgeſtrichen, als Tiber. Einsmals hat er dem Germanikus geſchrieben, daß er alle neunmal, als er in Deutſchland geweſen, mehr mit der Klugheit als mit der Gewalt gethan habe *a*). Als er den Marobobuus in ſeinen Händen hatte, redete er mit dem Rath von der furchtbaren Gewalt dieſes Königs, und von den Mitteln, deren er ſich bedienet, ſelbe zu zernichten *b*). Nachdem er die aufrühriſchen Städte in Gallien geſtillet hatte, ſchrieb er an den Rath, er habe dieſen Krieg durch ſeine Geſchicklichkeit geendiget *c*). Zuweilen geſchah es, daß er zufällige Dinge zu ſeiner Ehre ausdeutete *d*). Wie konnte er alſo das außerordentliche Rühmen des Silius ertragen, er, der nur deßwegen mit ſeiner Mutter unzufrieden lebte, weil ſie ihm vorrückte, er habe ihr das Kaiſerthum zu verdanken. Einem Regenten die Krone geben oder erhalten, iſt eine That, welche nicht kann vergolten werden. Die Wohlthaten von dieſer Gattung

---

*a*) Se novies a D. Auguſto in Germaniam miſſum, plura conſilio, quam vi perfeciſſe. Ann. 2.

*b*) Magnitudinem viri, & quam propinquus Italiæ hoſtis, ſuaque in deſtruendo eo Conſilia extulit. Ann. 2.

*c*) Senatui ſcripſit. . . . ſe conſiliis ſuperfuiſſe. Ann. 3.

*d*) Cuncta, etiam fortuita ad gloriam vertebat. Ann. 2.

tung ſind niemals anders als mit Haß und Undank belohnet worden *e*), da die, welchen ſelbe zugegangen, ſich mit einer Schuld beladen ſahen, deren ſie niemals als durch den Tod ihres Gutthäters, los werden konnten. Eine Privatperſon kann den Seinigen das Gut wieder zurück geben, welches ſie von ihnen empfangen hat, aber ein Fürſt wird niemals die Thorheit begehen, dem die Länder zu geben, oder mit dem zu theilen, der ihm dieſelben erobert oder erhalten hat. Der Staatsvortheil geſtattet weder eine Erkenntlichkeit der Wiedererſtattung noch der Theilung.

Ein Unterthan, welcher ſeinem Fürſten die Krone erhalten hat, kann ſich ein mehrers nicht rühmen, als daß er ſeine Schuldigkeit gethan habe: geht er weiter, ſo verlieren alle ſeine Verdienſte ihren Werth, und macht ſich ſchuldig der beleidigten Majeſtät; weil er ſeinem Herrn die Ehre *f*), mithin weit mehr benimmt, als er ihm eingeliefert oder erhalten hat. Silius ſagte, ohne ihn würde Tiber nicht auf dem Thron geblieben ſeyn (neque manſurum Tiberio Imperium). Womit konnte er einen ſo erfahrnen, klugen, und für ſeine Ehre ſo eiferſüchtigen Fürſten mehr aufbringen? Silius mußte ja größer als der Tiber geweſen ſeyn, weil er ohne ihn das Kaiſerthum verloren hätte. Tiber ließ ihm in ſeinem an den Rath erlaſſenen Schreiben Gerechtigkeit wiederfahren, da er darinnen ſagte, er habe endlich die Aufruhr der Gal-

---

*e*) Beneficia eousque læta ſunt, dum videntur exſolvi poſſe: Ubi multum antevenere, pro gratia odium redditur. Ann. 4.

*f*) Id erga Principem contumelioſum, quod donatum Veſpaſiano Imperium jactabat. Hiſt. 4.

Gallier durch die Tapferkeit und Treue ſeiner Generalen g), wovon Silius einer war, geſtillet; und er wollte nicht die Ehre mit dem Tiber, wie dieſer mit ihm, theilen, welcher mit aller Gerechtigkeit ſich ſelbe ganz allein zueignen konnte. Es iſt nicht zu verneinen, daß des Silius Praleren unerträglich war, und ein jeder Regent hätte, eben ſowohl als Tiber, dieſes nicht ungeſtraft hingehen laſſen.

Es hat zu allen Zeiten Leute gegeben, welche wegen denen ihrem Herrn geleiſteten Dienſte glaubten, das Recht zu haben, alles zu reden und zu thun. Aber der Herr hat auch jederzeit ihre Kühnheit beſtraft. Antonius Primus verlor die Freundſchaft und Hochachtung des Veſpaſian wegen vielem Rühmen ſeiner Dienſte und Verachten anderer Hauptleute *h*). Der Marſchall von Biron war von der Art des Antonius; aber am Ende kam es bey ihm von der Praleren zu frevelhaftem Beginnen, welches die Klippe iſt, wo jederzeit das Glück dieſer Leute ſcheitert, welche, in der Meinung, daß ſie ihrem Herrn die Krone auf das Haupt geſetzt, gedenken, es ſey ihnen erlaubt, ſelbe ihm wieder herunter zu reißen, wenn er nicht all ihr unverſchämtes Weſen geduldet, oder nicht in all ihr Begehren einwilliget *i*). Dieſes machte Ludwig den

---

g) Fide ac virtute legatos, ſe conſiliis ſuperfuiſſe. Ann. 3.

h) Nimius commemorandis, quæ meruiſſet, alios ut imbelles increpat. Unde paulatim levior, viliorque haberi. Hiſt. 4.

i) Voluſius Proculus occidendi Matris Neronis inter Miniſtros, non ex magnitudine ſceleris provectus, ut

den eilften ſagen, daß, wenn man ſehe die großen Dienſte mit großer Undankbarkeit belohnen, es eben ſo viel von dem übertriebenen Hochmuth derjenigen, welche ſelbe geleiſtet hätten, herkomme, als von der Undankbarkeit der Fürſten *.

Schier allezeit haben dieſe Großſprecher ihrer Dienſte, die Treuloſigkeit und Empörung in ihrem Herzen, wie ſie die Vorwürfe in ihrem Munde haben. Als Fabius Valens, einer der Generalen des Vitellius, die holländiſchen Haufen trotziglich rühmen hörte, die Macht des Krieges ſey in ihren Händen, und folglich das Kaiſerthum, urtheilte er, ſie gehen mit einer Rebellion um *k*); und dieſe iſt auch erfolgt. Die Aufruhr der deutſchen Legionen, unter dem Tiber, hatte durch dergleichen Praleren einiger Soldaten angefangen; welche öffentlich ihren Cammeraden ſagten, ſie ſeyen eigentlich die Herren des Kaiſerthums, welches ſich lediglich durch ihre Siege vergrößere, und nur von ihnen hätten die Kaiſer ihren Beynamen *l*).

Nach=

---

ut rebatur. . . . dum merita erga Neronem ſua, & quam irritum cecidiſſent aperit, adjicit queſtus, & deſtinationem vindictæ, ſi facultas oriretur. Ann. 15. Lucilius Baſſus, quod non ſtatim præfecturam Prætorii adeptus foret, iniquam iracundiam flagitioſa perfidia ulciſcebatur. Hiſt. 2.

* Commines Liv. 3. Chap. 12.

k) Omnem belli fortunam in ipſorum manu ſitam jactantes. . . . Valens e petulantia etiam perfidiam ſuſpectabat. Hiſt. 2.

l) Sua in manu ſitam rem Romanam, ſuis victoriis augeri Remp. in ſuum cognomentum adſciſci Imperatores. Ann. 1.

Nachdem Civilis ſich entſchloſſen hatte, die Maske abzulegen, und ſich wider das römiſche Reich zu erklären, fieng er an ſich über die Undankbarkeit zu beklagen, womit die Römer ſeine fünf und zwanzigjährige Dienſte belohnet. Sehet, ſagte er, die Vergeltung meiner Arbeit, meinen Bruder ließ man hinrichten, mich ſteckte man in das Gefängniß, und die Soldaten verlangten öffentlich meine Beſtrafung. Und ich ſollte mich nicht rächen *m*)? als wenn jemals ein Unterthan das Recht beſitze, ſich an ſeinem Fürſten zu rächen, gegen welchem er niemals einen billigen Verdruß haben kann, wie Tacitus billig ſagt: Iniquam Iracundiam. Die Privatperſonen halten ſich nicht mehr verbunden, wenn man ihnen der erwieſenen Gutthaten halber Vorwürfe macht; ſollen dann die Fürſten und Regenten weniger ſeyn, welchen ihre Unterthanen in allen Gelegenheiten zu dienen verbunden ſind *n*)? dagegen ihnen frey ſtehet, wann und wie ſie es belohnen mögen. Werden wir ſiegen, ſagte Mucianus zu dem Veſpaſian, ſo verlange ich nicht, mit dir die Ehre des Sieges zu theilen: dagegen, ſo unſere Unternehmungen fehlſchlagen, wollen wir

m) Orſus a queſtu periculisque, quæ per quinque & viginti annos in Caſtris Romanis exhauſiſſet. Egregium, inquit, pretium laboris cepi, necem fratris, & vincula mea, & ſæviſſimas hujus exercitus voces, quibus ad ſupplicium petitus, jure gentium pœnas repoſco. Hiſt. 4.

n) Illum defendere, tueri, ſua quoque fortia facta gloriæ ejus aſſignare, præcipuum ſacramentum eſt. German.

wir das Unglück mit dir tragen *o*). Sehet, wie ein Untergebener mit ſeinem Herrn reden ſoll, anſtatt ihm die geleiſteten Dienſte vorzuwerfen, und darfür eine Belohnung trotziglich zu verlangen.

Uebrigens, je mehr ein Fürſt die Belohnung verſchiebt, deſto beſſer wird er bedienet werden, weil die, welche ſelbe ſuchen, ſie zu verlieren befürchten müſſen, wenn ſie in ihren Dienſten nachlaſſen. Alſo iſt es nicht immer eine Undankbarkeit, wenn der Fürſt nicht gleich belohnt, ſondern oft eine Klugheit, die Treue des Unterthanen zu prüfen, und ſich mehr Ehre zu machen, wenn er zeigt, daß er nichts aus gäher Hitze, ſondern alles mit Beurtheilung thue. Ueberhaupt kann ein Fürſt nicht zu viel behutſam ſeyn, das hinzugeben, was er nicht wieder zurück nehmen kann *p*). Ich ſage noch einmal, daß es meiſtens geſchehe, daß die, welche ihrem Herrn die Krone gegeben oder erhalten haben, nicht belohnet werden, weil ihre Forderungen übermäßig ſind, und ſie ſich gerne auflehnen, wenn man ihnen nicht alles bewilliget: noch mehr, da ſie das nicht anſehen, was ſie erhalten, ſondern das, was ſie nicht erhalten. Als Nero *q*) die koſtbareſte Klei-

o) Inter nos non idem proſperarum adverſarumque rerum ordo erit. Nam ſi vincimus, honorem, quem dederis habebo: diſcrimen ac pericula ex æquo partiemur. Hiſt. 2.

p) Diſpicere merita, tardeque concedere quod datum non adimeretur. Ann. 13.

q) Deligit veſtem & gemmas, miſitque donum Matri, nulla parcimonia, cum præcipua & cupita aliis prior deferret. Sed Agrippina non his inſtrui cultus ſuos, ſed cæteris arceri proclamat, & dividere filium, quæ cuncta ex ipſa haberet. Ann. 13.

Kleidung und Edelgeſteine, die er nur hatte, ſeiner Mutter überſchickte, anſtatt darfür zu danken, wie er wegen Größe des Geſchenkes gewärtigte, ſagte ſie mit einer Verachtung; ihr Sohn gebe ihr dieſen Schmuck, nicht ſo viel, ſie damit zu ſchmücken, als ihr ſeinen Theil zu geben, von der er doch alles habe.

# 173. Kapitel.

Precante reo brevem moram, dum Accuſator Conſulatu abiret, adverſatus eſt Cæſar. . . . Non infringendum Conſulis jus, cujus vigiliis niteretur, ne quod Reſp. detrimentum caperet. Ann. 4.

Da Silius begehrte, man ſolle die Zeit des Bürgermeiſteramts des Varro, ſeines Anklägers, verſtreichen laſſen, widerſetzte ſich Tiber, und ſagte; man müſſe die Gewalt der Bürgermeiſtern nicht verkleinern, deren Wachen die allgemeine Sicherheit erhalte.

Die Bitte des Silius war ziemlich gerecht. Dann Varro machte den Richter und Gegenpart. Den Richter, da er den Silius vor Gericht fordert; und den Gegenpart, da er ihn anklagte. Nichtsdeſtoweniger billigte Tiber dieſe Ungerechtigkeit, unter dem Schein die Würde des Bürgermeiſteramts zu handhaben. Es hatte das Anſehen, es ſeye noch die alte Republik, als er ſagte; die Wachſamkeit der Bürgermeiſter müſſe verhindern, daß ihr kein Schaden

zugehe. Er erinnerte ſich nicht mehr, was er zu einer andern Zeit geſagt hatte, daß dieſe Sorge dem Fürſten obliege, welche, wenn er ſie verabſäume, den Untergang der Republik nach ſich ziehe *a*); und, daß er weder den Dienſt eines Bauherrn, Stadtvogten, noch Bürgermeiſters auf ſich habe; man gewärtige ganz andere und größere Dinge von ihm *: da erhöhete er ſich weit über die Bürgermeiſter, und dermalen ſezt er ſich unter ſie herunter, als wäre er nur ein gemeiner Rathsherr, indem er ſagt; man müſſe den Bürgermeiſter machen laſſen, von deſſen Sorgfalt der Glücksſtand der Republik abhange. Wann er einen todt haben will, beruft er ſich auf die Geſeze, und redet von nichts als der Republik und den Bürgermeiſtern, er ſchreyt, man müſſe die Verordnungen befolgen (exercendas Leges eſſe) **, es ſeye ungerecht dem Rath die Hände zu binden (non infringendum Conſulis jus). Wann es aber etwas betrift, ſo ihm zur Ehre gereicht, da iſt keine Republik mehr, er läßt den Namen des Fürſten aller Orten erſchallen.

# 174. Kapitel.

Sævitum in bona. . . . Ea prima Tiberio erga pecuniam alienam diligentia fuit. Ann. 4.

Ein

*a*) Hanc curam ſuſtinet Princeps. Hæc omiſſa funditus Remp. trahet. Ann. 3.

* Ibidem. ** Ann. 1.

Ein Theil des Vermögens des Silius iſt eingezogen worden. Und dieſes iſt das erſtemal, daß Tiber nach dem Vermögen eines andern gegriffen hatte.

Wir haben in den vorhergehenden Kapiteln geſehen, daß Tiber ganz und gar nicht ein Sclave des Geizes war. Dermalen, da er ſich von dem Sejanus regieren läßt, muß man ſich nicht verwundern, wann er auf eine Zeit die Tugend ablegt, welche ſcheint, bisher ihn beherrſcht zu haben. Ich ſage auf eine Zeit. Dann nach dem Tode des Sejanus nahm er dieſe wieder an ſich, obwohl er all andern abgeſagt hat *a*). Die Räthe ſind immer mehr gewinnſüchtiger, als der Fürſt. In Beſtrafung der Schuldigen, hat ein gerechter Regent keine andere Abſicht, als ein Exempel zu verſchaffen: die Räthe aber gehen zuweilen weiter, mehr um der Beute als der Gerechtigkeit willen *b*). Sejanus reizte den Bürgermeiſter Varro, des Silius Ankläger zu ſeyn; woraus leicht zu ſchlüßen, daß er die Einziehung ſeines Vermögens haben wollte. Varro opferte den Silius, und ſeinen eigenen guten Namen, deſſen Gunſt zu erwerben *c*). Und Tiber billigte die heftige Verfolgung des Varro, zum Theil dem Sejanus zu gefallen. Sehet, was ſehr oft aller Orten vorgeht, wo die Räthe uneingeſchränkt ſind.

Hier-

---

*a*) Quam virtutem diis retinuit, cum cæteras exueret. Ann. 1.

*b*) Non jus aut verum in cognitionibus, ſed ſolam magnitudinem opum ſpectabat. (Muncianus) Hiſt. 2.

*c*) Odiis Sejani, per dedecus ſuum gratificabatur. Ann. 4.

Hierüber habe ich eine Betrachtung für die Richter angeſtellt, welche ſich kein Bedenken machen, der Meinung eines andern beyzufallen, und die zu verurtheilen, welche der Fürſt und ſeine Räthe verderben wollen, mit der ſchönen Entſchuldigung; es würde ſich zu widerſetzen gefährlich ſeyn, und es ſeye beſſer einen andern als ſich ſelbſt zu verderben *d*). Silius iſt ſeiner Verurtheilung durch den Tod zuvor gekommen, und Soſia Galla, ſeine Ehefrau, von dem Tiber gehaßt, weil die Agrippina ſie liebte *e*), iſt in das Elend verbannet worden. Aſinius Gallus, ſich bey dem Tiber und Sejanus einzuſchmeicheln, war der Meinung, man ſolle einen Theil des Vermögens der Soſia einziehen, und den andern ihren Kindern laſſen. Manius Lepidus aber ſagte, daß nach der Strenge des Geſetzes den Anklägern mehr nicht als der vierte Theil des Vermögens gebühre, und all übriges den Kindern verbleiben müſſe. Und dieſe Meinung hat übergewogen. Bey dieſer Stelle meldet Tacitus, daß Lepidus die Schuldigkeit ſeines Amts mit der ſeinem Herrn ſchuldigen Ehrfurcht ſo gut zu vereinigen, und unter ſo vielen Schmeichlern jederzeit ſein Anſehen und die Gnade des Tibers zu erhalten gewußt habe *f*). Welches zeigt g), daß unter

*d*) Qui perdere alios, quam periclitari ipſi maluerunt. Hiſt. 4.

*e*) Caritate Agrippinæ inviſa Principi. Ann. 4.

*f*) Pleraque ab ſævis adulationibus aliorum in melius flexit: neque tamen temperanti egebat, cum æquali auctoritate & gratia apud Tiberium viguerit. ibid.

*g*) Poſſe etiam ſub malis Principibus magnos viros eſſe. In Agricola.

unter den ſchlimmen Fürſten auch große Männer und ehrliche Leute leben können; und daß die Tugend niemals ſo unfruchtbar, daß man nicht täglich fürtrefliche Beyſpiele nachzuahmen, vor Augen habe *h*).

Unter dem Nero, den grauſamſten Fürſten, den jemals die Welt gehabt hat, fand ſich ein Thraſea Petus, der ſich dem Bürgermeiſter Marcellus widerſetzen durfte, welcher zum Tod eines wegen der beleidigten Majeſtät angeklagten Stadtvogts ſeine Stimme gab. Dieſe Freyheit, ſagt Tacitus, hat das Stillſchweigen und die Geduld mehrerer andern gehoben *i*), die ſich nicht unterſtunden dem Bürgermeiſter zu widerſprechen, und errettete den Stadtvogt, deſſen Tod der Nero verlangte. So viel Gewalt hat das Beyſpiel eines ehrlichen und herzhaften Mannes über feige und dem Gefallen gänzlich ergebene Leute.

## 175. Kapitel.

Quæ in præſens Tiberius civiliter habuit. Sed in animo revolvente iras memoria valebat. Ann. 14.

Tiber, als er von dem Piſo beleidiget worden, war ſo klug, daß er ſich nicht gleich etwas das von

*h*) Non adeo virtutum ſterile ſæculum, ut non & bona exempla prodiderit. Hiſt. 1.

*i*) Libertas Thraſeæ ſervitium aliorum rupit. Ann. 14. Minitiora cenſuit, obtinuitque. Ann. 15.

von merken ließ. Wie er aber ſich immerhin der empfangenen Beleidigungen erinnerte, ſo konnte er das von dem Piſo ihm Geſchehene nicht vergeſſen.

Dieſer Piſo hat ihn zweymal beleidiget. Einmal, da er ſich von dem Eifer wider die Kühnheit der Ankläger bemeiſtern ließ, und bedrohete, von Rom hinweg zu gehen, wann der Kaiſer hierinnen keine Ordnung mache. Das anderemal, da er die Urgulania, die Favoritinn der Kaiſerinn, vor Gericht forderte, und bis in den kaiſerlichen Pallaſt verfolgte, wohin ſie ſich geflüchtet hatte *a*). Sehet zwey große Unbilden. Tiber, nachdem er ganzer acht Jahre ſeinen Verdruß zurück gehalten, ließ ihn endlich über viele abſcheuliche Laſter anklagen; worüber Piſo eben zur rechten Zeit geſtorben iſt. Er war von der Gattung derjenigen Leute, welche ſich durch Keckheit hervorthun wollen, (per abrupta) und welche mit freudigem Herzen den Zorn des Fürſten herausfordern, als wenn er ihres gleichen wäre. Dieſe Beleidigungen werden niemals vergeben, und wenn man ſelbe nicht auf der Stelle ahndet, ſo iſt es ein Zeichen, daß der Fürſt ſich die Zeit laſſen will, ſelbe gelegenheitlich und mit mehrerem Vergnügen zu rächen *b*). Tiber war dergeſtalt ſeiner Meiſter, daß er die erſte Aufwallung ſeines Zorns verbarg; es geſchah aber alle-

a) Ceſſurum ſe Urbe, ob factiones Accuſatorum, in Senatu clamitaverat, &, ſpreta potentia Auguſtæ, trahere in jus Urgulaniam, domoque Principis excire, auſus erat. Hiſt. 4. & Ann. 2.

b) Quod ſævæ cogitationis indicium erat, ſecreto ſuo ſatiatus, optimum in præſentia ſtatuit reponere odium. Agricola.

allezeit, daß er denſelben mit eben ſo vieler Gewalt ausleerte, als er ihn zurück gehalten hatte. Die Zeit beſänftiget andere, ihn aber nicht; je mehr er ſeine Beleidigung ruhen ließ, deſto grauſamer war die Rache *c*). Ein jeder Fürſt, mit welchem man wegen den heimlichen Kunſtgriffen der Angebern in öffentlichem Rath alſo geſprochen hätte, würde einen ſolchen Unbeſcheidenen auf der Stelle mit dem Tod beſtrafet haben. Was thut aber Tiber? Nicht allein ſucht er den Piſo mit höflichen Worten zu beſänftigen, ſondern, als er fortgehen wollte, ließ er ihn durch ſeine Anverwandte bitten, da zu verbleiben *. Dieſes war ein zartes Geſpinnſte von einem Fürſten, wie Tiber. Glaubt man nicht, er demüthige ſich vor dem Piſo, anſtatt daß er ſeine Unbeſcheidenheit beſtrafen ſollte? Wer wird dieſe That nicht einer Furchtſamkeit zuſchreiben? Ein ſchlimmes Zeichen, wenn ſich ein Fürſt vor ſeinem Unterthan demüthiget! ſeyd verſichert, er wird dieſe Verdemüthigung theuer bezahlen müſſen. Der einzige Schimpf, der ihm hierdurch zugegangen, wird ein antreibender Stachel der Rache werden, die er über kurz oder lang nehmen wird.

Commines ſagt, als Ludwig der eilfte nach ſeiner zwiſchen Nojon und la Fere mit dem Connetable von St. Pol gehaltenen Unterredung, über den Hochmuth und das unbeſcheidene Weſen ermeldten Connetable murren hörte, da dieſer, als wann er ſeinem König gleich, ſich in Friedenshandlungen einzulaſſen, und

---

c) Neque Tiberius interjectu temporis mitigabatur. Ann. 3. Lentum in meditando, ubi prorupiſſet, triſtibus dictis atrocia facta conjungere. Ann. 4.

* Ann. 2.

und gewaffnet zu erſcheinen, unterſtund, auch durch einen ſtarken Schranken zwiſchen ihnen ſich verwahrte, wie Johann der Herzog von Burgund bey der Unterredung mit dem Vater des Ludwigs zu Montereau-Faut-Yonne gethan hatte; es ſcheint ihm eine Thorheit zu ſeyn, daß er mit ſeinem Diener geredet, vor dem er einen verſchloſſenen Schranken gefunden hatte *. Dieſes verurſachte, daß ſein Haß, der zuvor ſchon ſehr groß war, ſich annoch vermehrte. Es wäre ihm ein Leichtes geweſen, ſelben umzubringen, oder gefangen nehmen zu laſſen; alle Gensdarmes, die ihn begleiteten, waren Franzoſen, und in des Königs Sold. Er wollte aber dieſes Geſchwär erſt reif werden laſſen, in dem Entſchluß, ſich an ſeinem Unterthanen durch den Weg der Gerechtigkeit zu rächen, und ihn mit Schimpf zu überſchütten **; welches ein Jahr darnach erfolgte. Im Vorbeygehen will ich annoch ſagen, daß die Haupturſach des tödtlichen Haſſes des Ludwigs, wider den Letzten, Herzog von Burgund, daher kam, daß er die Thorheit begieng *** (iſt das eigene Wort des Commines) ſeinen Vaſallen zu Peronne zu beſuchen, und ſich nach Lüttich führen zu laſſen, alles das, was ſeine Abgeſandte gehandelt hatten, zu widerrufen. Nichts reizet den Zorn und die Ungnade der Fürſten mehr, beſonders deren, welche, wie Ludwig der eilfte, Herz und einen großen Geiſt haben, als der Schimpf, daß ſie einen Fehltritt gethan, und ſich von Geringern betäuſchen, oder trotzen laſſen.

Wie-

* Mem. Liv. 3. Chap. 11.

** 1475. 19. December.

*** Mem. Liv. 2. Chap. 6. & Suivans.

Wieder auf den Piſo zu kommen. Es iſt kein Wunder, daß er die Kühnheit hatte, den Kaiſer in dem öffentlichen Rath zu beſchimpfen, da er zuvor dergleichen der Kaiſerinn zu thun ſich unterfieng, als er ihre Favoritinn bis in den kaiſerlichen Pallaſt verfolgte. Eine Beleidigung, die auf den Tiber ſelbſten fiel, indem weder ſein Haus, noch ſeine Mutter unverletzlich und frey zu ſeyn, ſchien. Dieſes erweiſet, wie weit die Unbeſcheidenheit gehen kann, wenn man ſelbe nicht gleich das erſtemal unterdrückt. Die Gnade des Fürſten kann ſich auf alle Gattungen der Beleidigungen erſtrecken, aber die Handlungen wider die Ehrfurcht müſſen niemals unbeſtraft bleiben. Der Staatsvortheil verlangt es alſo.

# 176. Kapitel.

Silvanus Prætor Aproniam conjugem in præceps jecit, tractusque ad Cæſarem reſpondit tanquam ipſe ſomno gravis, atque eo ignarus, & uxor ſponte mortem ſumpſiſſet. Tiberius pergit in domum, viſit cubiculum, in quo reluctantis & impulſæ veſtigia cernebantur. Ann. 4.

Der Prätor Silvanus hatte ſeine Ehefrau heruntergeſtürzt; und, da er zum Kaiſer gebracht worden, antwortete er ihm, ſie habe es ſelbſt gethan, als er geſchlafen habe. Tiber begiebt ſich in ſein Haus, und bemerkt in der Kammer die Fußtritte einer mit Gewalt fortgeſchleppten Perſon.

Tiber, welcher geſagt hatte, er ſtelle nicht die Perſon eines Prätors vor, hat dieſesmal deſſen Amt vertreten, als er die gerichtliche Unterſuchung anzuſtellen, ſelbſt in des Silvanus Haus zu gehen, ſich gefallen ließ. Die Fürſten würden viel zu ſchaffen haben, wann ſie ſich in dergleichen Unterſuchungen miſchen wollten. Einmal macht keine Gewohnheit: Unfehlbar hatte Tiber, der ſehr gut ſeine Würde und deren Vorzüge zu behaupten wußte, bey dieſem Vorfall eine geheime Urſache, dieſes zu thun. Es war ſeine Gewohnheit von Zeit zu Zeit etwas Gemeines zu verrichten, die Neigung des Volks wieder rege zu machen, und das widrige Urtheil, welches die Römer von ſeinem übrigen Thun hatten, zu zernichten. Eine ſehr nützliche Maxime, wann man ſie zur rechten Zeit und Ort zu gebrauchen weiß. Zuweilen laſſen ſich die geſchickteſten Regenten gefallen, von gemeinen Sachen eine Kenntniß zu nehmen, zu zeigen, daß ſie nicht willens ſeyn die öffentlichen Geſchäfte zu verſäumen *a)*, welche ihre eigene ſind.

# 177. Kapitel.

Cæſar, poſt res a Blæſo geſtas, quaſi nullis jam in Africa hoſtibus, reportari nonam Legionem juſſerat. Nec Proconſul ejus anni P. Dolabel-

a) Ut manifeſtum fieret, magnarum rerum curam non diſſimulaturos, qui animum etiam leviſſimis adverterent. Ann. 13.

labella retinere auſus erat, juſſa Principis magis quam incerta belli metuens. Ann. 4.

Tiber, weil er glaubte, es ſeye in Afrika nichts mehr zu thun übrig, nach dem, was Bläſus gethan hatte, rufte die neunte Legion zurück: Und Dolabella der Oberlandvogt getrauete ſich nicht ſelbe zurück zu behalten, indem er den Tiber mehr als die Feinde fürchtete.

Weil es nicht mehr der Tiber, welcher regieret, ſondern der Sejanus, ſo muß man ſich nicht wundern, wann er von den Angelegenheiten des Staats nichts weiß. Er glaubt, Afrika ſey in Ruhe, und Tacfarinas verheerte es *a*). Er glaubt, in dieſer Provinz ſeyen keine Feinde mehr, ſeit der letzten Schlacht, welche Bläſus geliefert hatte, und es waren niemals mehrere da: alle Landſtreicher, Aufwiegler, und boshaftes Geſinde hatte ſich zu dem Tacfarinas geſchlagen *b*), die Römer hinauszujagen. Sejanus nahm ſich in acht dem Tiber zu ſagen, was vorgehe. Die Ehre ſeines Onkels war ihm koſtbarer, als ſeines Fürſten. Tacitus ſagt, Dolabella habe ſich nicht getrauet eine Legion zurück zu behalten, die er nöthig hatte, aus Furcht den Tiber zu erzürnen; in der That aber geſchah es, den Sejanus nicht zu beleidigen. Er ſahe wohl, daß dieſer mit Hinwegnehmung der Legion, ihm die Mittel benehmen wolle, den

a) Et adhuc raptabat Africam Tacfarinas. Ann. 4.

b) Ut quis fortunæ inops, moribus turbidus, promptius ruebant. ibid.

den afrikaniſchen Krieg glücklich zu endigen. Der Eigennutz hat jederzeit dem allgemeinen Vortheil Schaden gebracht *c*).

# 178. Kapitel.

Dolabellæ petenti abnuit Triumphalia Tiberius, Sejano tribuens, ne Blæſi Avunculi laus obſoleſceret. Ann. 4.

Den Ruhm des Bläſus nicht zu verdunkeln, verſagt Tiber dem Dolabella den Triumph.

Dieſer Oberlandvogt hatte den langwierigen afrikaniſchen Krieg geendiget, den Tacfarinas getödtet, welcher der Urheber und das Haupt davon war; und Gefangene von Wichtigkeit nach Rom geführet: anſtatt daß die drey vorhergehende Stadthalter *, ſogleich von dem Feind abgelaſſen, wenn ſie in etwas wider ihn geſiegt hatten, weil ſie glaubten, dieſes ſey ſchon erklecklich die Ehre des Triumphs zu erhalten *a*). Indeſſen ſchlug Tiber dieſe dem Dolabella ab, dem Sejanus zu gefallen, welcher nicht haben

*c*) Privatæ res ſemper offecere, officientque publicis. Livius.

* Furius Camillus, Lucius Apronius, und Jnius Bläſus, wovon in dem zweyten und dritten Buch der Jahrbücher Meldung geſchieht.

*a*) Priores Duces, ubi impetrando Triumphalium inſigni ſufficere res ſuas crediderant, hoſtem omittebant. Ann. 4.

haben wollte, daß er ſeinem Onkel gleich ſeye, noch daß man glaube, Dolabella habe etwas gethan, welches den Namen eines Siegers verdiene. Sehet ein Muſter der Ungerechtigkeiten, welche die Fürſten begehen, die ſich von ihren Räthen regieren laſſen, und von Räthen, welche gar zu ſchwache Fürſten antreffen (facili Tiberio atque prono). Nichts ſchlägt rechtſchaffene Männer mehr darnieder, als wenn ſie ſich ihrer Ehre beraubt ſehen. Wann, ſagt man, ich eine tapfere That verrichte, wann ich gute Dienſte leiſte, wird der Fürſt nichts davon wiſſen, oder wann er es weiß, wird er ſelbe nicht erkennen *b*). Dieſes iſt, was den Antonius Primus veranlaßte, öffentlich wider den erſten Rath des Veſpaſian aufzurufen! was nützt es mich, daß ich ſo viele Mühe und Arbeit für meinem Herrn ertragen habe, wann die, welche mit mir die Gefahr nicht getheilt, die Belohnung davon tragen *c*)?

In der That iſt weniges Vergnügen dabey, einem Fürſten zu dienen, von welchem man verſichert iſt, daß er nur gegen den Anverwandten und Creaturen ſeiner Räthe ſich dankbar erzeigt. Der Ruhm iſt ein Stachel der Tugend, und die Belohnung des Dienſtes. Und die größte und ſchönſte Belohnung, die ein Untergebener erwarten kann, iſt die Schätzung und

---

b) Si quid bene fecero, neſciet Cæſar: aut ſi ſcierit, teſtimonium non reddet. Plin. in Paneg.

c) Cecidiſſe in irritum labores, ſi præmia periculorum ſoli adſequantur, qui periculis non adfuerint. Hiſt. 3.

und das Wohlwollen ſeines Fürſten *d*). Gute Nacht Tugend, und gute Dienſte, welche der Fürſt nur nach dem eigennützigen Bericht ſeiner Räthe beurtheilet, die ſich wohl hüten werden, daß ſeine Gutthaten keinem andern, als ihrer Familie und ihren Geſchöpfen zugehe *e*). Daß demnach die beſten Diener des Fürſten unbelohnt bleiben, kömmt daher, weil der Räthen ihre alles in ſich ſaugen. Was aber dabey das Aergſte iſt, daß der Fürſt dadurch ſeinen Räthen Creaturen, ſich aber nicht eine einzige macht. Er belohnt die einem andern geleiſtete Dienſte, welches ihn nicht beliebt macht: ſeine eigene und des Staats aber nicht, wodurch er endlich verhaßt, und bey ſeinen Unterthanen verächtlich wird. Tiber erwarb ſich keine Ehre, daß er dem Dolabella den Triumph abgeſchlagen, welchen die ganze Welt für würdiger als ſeine drey letzten Vorfahrer erkannte, die ſelben erhalten hatten, indem ſie die Feinde im Stand gelaſſen, den Krieg neuerdings anzufangen *f*), wie ſie es auch wirklich gethan haben, da ſie nur im Bildniß überwunden worden *, (Triumphati magis quam victi) **.

Es

---

*d*) Induſtria maximum præmium judicium Principis, ſuffragium Principis. Plin. in Paneg.

*e*) Illius propinqui & adfines honoribus augebantur: ut quisque Sejano intimus, ita ad Cæſaris amicitiam validus. Contra quibus infenſus eſſet, metu ac ſordibus conflictabantur. Ann. 6.

*f*) Relictis per quos reſurgeret bellum. Ann. 3.

* Dann bey den Triumphen trug man die Schildereyen von den erlangten Siegen, und die Bildniſſe der Ueberwundenen herum: Vecta ſimulacra præliorum, ſagt Tacitus. Ann. 2.

** In Germania.

Es ließ nicht gut, daß Sejanus ſeinem Herrn dem Haß und allgemeinem Geſpötte ausſetzte, die Ehre ſeines Onkels zu unterſtützen. Er mochte aber thun, was er wollte, der Ruhm des Bläſus wurde hierdurch nicht größer, des Dolabella aber nur glänzender g). Das Unrecht, ſo ihm wiederfuhr, machte ihn nur ſchätzbarer und berühmter, und die dem andern zugetheilte Gnade erweckte den Haß wider ihn h), und verdoppelte gegen dem Sejanus die Verachtung der ehrlichen Leute.

Ich will ganz und gar nicht ſagen, daß die Fürſten ihre Räthe entbehren ſollen, welches um ſo weniger möglich, als ſie weder alles wiſſen i), noch hören können, in tanta mole curarum *. Geſchäfte, wie die ihrige, verlangen Hülfsgeiſter k), das iſt, kluge und erfahrne Männer, welche ihnen heilſame Räthe zu geben vermögend ſind l), und welchen ſie einen Theil ihrer Sorge aufladen und vertrauen können

g) Sed neque Blæſus ideo induſtrior, & huic negatus honor gloriam intendit. Ann. 4.

h) Illi commendatio ex injuria, huic odium ex invidia oriebatur. Ann. 3.

i) Neque poſſe Principem ſua ſcientia cuncta complecti. Ann. 3.

* Ann. 12.

k) Magna negotia magnis adjutoribus egent. Patero. Hiſt. 2. Graviſſimos Principis labores egere adminiculis. Tac. Ann. 12.

l) Qui honeſtis Sermonibus aures Imperatoris imbuant. Hiſt. 4.

nen *m*). Es ſind keine beſſere und mehr nothwendi- gere Werkzeuge, wohl zu regieren, als dergleichen Räthe *n*). Ganz gewiß, nichts giebt den Geſchäf- ten einen beſſern Fortgang, als ihre mit des Herrn vereinigte Arbeit *o*), wie es Tiber in den erſten Ta- gen ſeiner Regierung ſagte. Aber der Fürſt muß al- lezeit die fürnehmſte Verrichtung auf ſich nehmen, und niemals gedulden, daß ein anderer, als er, das Steuerruder des Reichs führe. Philipp der zweyte wußte einsmals ſehr gut dem Kardinal d'Eſpinoze, ſeinem Premierminiſter zu ſagen, er wolle ſelbſt an der Regierung Hand anlegen, Cardinal, yo Soy el Preſidente *. Sehet, was man reden heißt imperatoria brevitate. Dieſe wenige Worte halten al- les in ſich, was ein geſchickter Fürſt ſeinen Räthen ſagen kann. Commines giebt denen Fürſten eine für- trefliche Erinnerung, wann er ſagt; es ſeye nothwen- dig, daß ſie ihre Geſchäfte ſelbſt beſorgen, wann ſie aber andere dazu nehmen, müßten ſie ſelbe ſich faſt gleich halten **. Dann, ſagt er, wann einer ſo groß iſt, daß ihn andere fürchten, ſo iſt er

König

*m*) Exonerare laborum partem. Ann. 3.

*n*) Nullum majus boni imperii inſtrumentum, quam bonos amicos. Hiſt. 4.

*o*) Plures facilius munia Reip. ſociatis laboribus exſecuturos. Ann. 1.

* Als wann er zu dieſem Kardinal, welcher Präſident von Caſtilien war, ſagen wollte, es gäbe einen andern Präſidenten, der über ihn ſeye. Dieſer Kardinal iſt es, welchen Philipp, den Mann nach ſeinem Herzen nannte, und von dem er einsmals ſeinen Kindern ſagte; ſehet das Grab des größten Miniſters, den ich je- mals gehabt habe.

** Mem. Liv. 8. Chap. 12.

König und Herr in der That, und der Herr wird ſchlecht bedienet, und weniger geſchätzet *p*). Welchem noch beyzufügen, daß die Schwäche des Fürſten den Hochmuth ſeiner Räthe vermehre *q*).

# 179. Kapitel.

Cognitis Ptolomæi per idem bellum ſtudiis repetitus ex vetuſto mos, miſſusque e Senatoribus, qui Scipionem eburnum, togam pictam, antiqua Patrum munera, daret, Regemque & Socium atque amicum appellaret. Ann. 4.

Weil Ptolomäus ſeinen guten Willen während dieſem afrikaniſchen Krieg gezeigt hatte, ſo erneuerte Tiber die alte Gewohnheit des Raths, ſchickte ihm durch einen Rathsherrn den helfenbeinernen Stab und Triumphrock, und ließ ihm als einen König, Freund und Alliirten begegnen.

Es ſcheint, Tiber habe nur deßwegen ſich ſo erkenntlich gegen dem Ptolomäus erzeigt, damit man glaube, er habe hauptſächlich die gänzliche Nieder-

*p*) Inane nomen apud imbellem, vim in Abdageſis domo. Ann. 6. Sehet was die Unterthanen ſagen.

*q*) Hiantes in magna fortuna amicorum cupiditates ipſa Galbæ facilitas intendebat.

derlage des Tacfarinas und ſeines Anhangs ihm zu verdanken; und dadurch die an dem Dolabella ausgeübte Ungerechtigkeit, den er den Triumph abgeſchlagen, zu bemänteln. Es ſey aber, wie ihm wolle, ſo war es klug gehandelt, dem Ptolomäus ſeine Dienſte öffentlich zu erkennen. Die Ehre, welche Tiber ihm zugehen ließ, gab andern Alliirten des römiſchen Volks einen Antrieb, in dergleichen Gelegenheit auch ihre Schuldigkeit zu beobachten. Uebrigens machte dieſe Ueberſchickung des helfenbeinernen Stabs und Triumphrocks, dem Volk und Rath eine ſehr angenehme Vorſtellung von der alten Republik *a*), deren ſchätzbareſtes Geſchenk dieſes war. Und es war auch dasjenige, worüber Arminius geſpottet hatte, da er ſeinem Bruder vorwarf, er habe ſeine Freyheit ſehr wohlfeil verkauft *b*).

# 180. Kapitel.

Exequi accuſationem adigitur. Ann. 4.

Vibius Serenus wird gezwungen, die wider ſeinem Vater angefangene Klage fortzuſetzen.

Sere-

a) Tiberius imaginem antiquitatis Senatui præbebat. Ann. 3.

b) Flavius torquem & coronam, aliaque militaria dona memorat, inridente Arminio vilia ſervitii pretia. Ann. 2.

Serenus hat ſeinem Vater angeklagt, er habe wider den Kaiſer einen Bund gemacht, und die Gallier zu einer Aufruhr bringen wollen. Da er nun dieſes nicht erproben konnte, iſt er nach Ravenna geflohen, wovon ihn Tiber zurück führen ließ, ſeine Klage fortzuſetzen. Dieß Verfahren iſt ſehr fremd. Er will erzwingen, daß der Angeklagte ſchuldig ſey, obſchon ſeine Sclaven, welche man auf die Folter genommen, nichts bekennt hatten: und Curius Lentulus, wie auch Sejus Tubero, welche von dem Serenus als Mitſchuldige der Verſchwörung angegeben, unſchuldig befunden worden. Große Probe der Unſchuld eines unglückſeligen Vaters. Es war ein alter Schluß des Raths vorhanden, welcher verbot, die Sclaven zu foltern, damit ſie nicht wider ihren Herrn zeugten: und Tiber nöthiget den Sohn die Verurtheilung ſeines Vaters zu betreiben. Was ohne Beyſpiel iſt, in einer ſo wichtigen Sache war der Ankläger zugleich der Zeuge (Index idem & teſtis). Aber woher kömmt es, daß Tiber, der die Art ſich zu verſtellen, ſo wohl verſteht, dermalen ſeinen Haß wider den Beklagten ſo offenbar zeigt *a*)?

# 181. Kapitel.

Poſt damnatum Libonem, miſſis ad Cæſarem literis exprobraverat, ſuum tantum ſtudium ſine

a) Non occultante Tiberio vetus odium adverſus Exulem Serenum. Ann. 4.

ſine fructu fuiſſe: addideratque quædam contumacius, quam totum apud aures ſuperbas, & offenſioni proniores. Ann. 4.

Da Serenus keine Belohnung erhielt den Libon angegeben zu haben, machte er dem Tiber Vorwürfe in einem Schreiben, welches in Ausdrücken abgefaßt war, welche weniger ehrerbietig, als ſie bey einem empfindlichen Fürſten ſeyn müſſen.

Es waren ſchon acht Jahre verfloſſen, daß Serenus dieſen Brief geſchrieben hatte, und gleichwohl erinnerte ſich deſſen Tiber noch gar zu wohl. Aus dieſem erhellet klar, daß die Fürſten der Beleidigungen nicht vergeſſen *a*). Hier aber bemerket eine Liſt des Tibers. Er klagt den Serenus an, ſeitdem mehr andere Fehler begangen zu haben; (medium tempus varie arguens) er will glauben machen, daß er ihn deßwegen von dem Ort ſeiner Verweiſung zurück bringen und unterſuchen laſſe. Alſo urtheilet Tacitus vernünftig, daß Tiber zweifelhafte, oder durch die Zeit erloſchene Fehler, als grauſame, und allererſt begangene Laſter beſtraft habe *b*). Was den Beklagten anbelangt, ſind zwey Stücke zu beobachten. Das eine, daß es gefährlich ſey, den Fürſten ihre Undankbarkeit vorzuwerfen, weil ſie darfür halten, man ſey ihnen alles, und ſie niemals das Geringſte ſchuldig. Officio enim merces non debetur. Die Fürſten, ſagt Commines, ſind der Meinung, man

a) Quarum apud præpotentes in longum memoria eſt. Ann. 5.

b) Non Tiberium tempus, preces, ſatias, mitigabant, quin incerta, vel abolita, pro graviſſimis & recentibus puniret. Ann. 6.

man ſey verbunden, ihnen gut zu dienen, welches ſie in ihren Reden nicht vergeſſen, aber nichts mehr wünſchen, als deren los zu werden, die ihnen unhöflich begegnen *. Das andere iſt, daß wann die Fürſten eine Gewaltthätigkeit oder Ungerechtigkeit ausgeübt haben, es eine Regel bey ihnen iſt, weder die Räthe noch dazu gebrauchte Werkzeuge zu belohnen *c*), aus Furcht, man möchte glauben, ſie hätten dergleichen Thaten befohlen. Als der Hauptmann, welcher den Agrippa poſthumus umgebracht hatte, zu dem Tiber kam, zu melden, daß es nun geſchehen ſey, gleichſam von ihm darfür die Belohnung zu verlangen, ſchnarchte ihn Tiber an, und ſagte; er habe ihm nichts dergleichen befohlen, und er werde ihn deßhalben vor Rath zur Verantwortung ziehen laſſen **. Der Kardinal Richelieu that etwas dergleichen; da die Commiſſarien des Marſchalls von Marillac ihm alsbald Zeitung von dem Todesurtheil, welches ſie über dieſen armen Mann ausgeſprochen hatten, hinterbrachten. Bis daher, ſagte er, hielt ich den Herrn Marſchall für unſchuldig, weil ihr ihn aber verurtheilet, welches ich nicht glaubte, daß es geſchehen ſolle, ſo müßt ihr ihn ſchuldig gefunden haben. Hernach kehrte er ihnen den Rücken zu. Würdige Belohnung ſolcher Richter! Franz der erſte gab eine dergleichen dem Kanzler Poiet, welche er durch die Gefälligkeit für ihn, blindlings den Admiral Chabot zu verurtheilen, verdient hatte. Dann, anſtatt darfür Dank zu wiſ-
ſen,

* Mem. Liv. 3. Chap. 12.

*c*) Levi poſt admiſſum ſcelus gratia, dein gravi odio. Ann. 14.

** Ann. 1.

ſen, ließ er ihm drey Jahre hernach, wegen den ausgeübten Gewaltthätigkeiten in ſeinem Amte, den Proceß machen; unter welchen eine der hauptſächlichſten war, womit er die Richter des Admirals zur Unterſchrift des Sentenz nach ſeiner Art gebracht hatte *. Eine ſchöne Lehre für alle die, welche ihr Gewiſſen nach Gunſt verkaufen. Dann über kurz oder lang gehen dem Fürſten die Augen auf, und er macht ſich eine Ehre daraus, die zu beſtrafen, welche ſo feige waren, ihm die ihrige aufzuopfern.

# 182. Kapitel.

Dictis ſententiis, ut Serenus, more Majorum **, puniretur, interceſſit. Ann. 4.

Die Stimmen giengen dahin, daß der Serenus mit dem Tode beſtraft werde, wogegen Tiber ſich widerſetzte.

Er

* Dieſer Kanzler that das Gegentheil von ſeinem ſehr beliebten Wahlſpruch, Juſtitiæ columnam ſequitur Leo, womit er auf ſein Wappen zielte, worinnen er drey Säulen und einen Löwen führte.

** More Majorum war, mit einem Beil den Kopf abzuſchlagen, und ſeit den bürgerlichen Kriegen geſchah es mit einem Degen. Einige ſagen, der Uebelthäter ſey nackend ausgezogen worden, hernach, nachdem man ihm den Kopf zwiſchen eine Gabel gethan, habe man ihn mit Ruthen todt gepeitſcht. Und alſo hat man es dem

Er hatte die Gewohnheit, daß während der Zeit, da man den peinlichen Proceß ordnete, er die höchſte Grauſamkeit zeigte, damit die Richter ſcharf urtheilen ſollten; hernach, wenn ſie nach ſeinem Kopf ausgeſprochen hatten, mäßigte er weislich die Strenge ihrer Meinung. Hier kann man ſehen, wie die Fürſten beſchaffen ſind. Zuweilen wollen ſie haben, daß die Richter nach der äußerſten Schärfe gehen, auf daß ſie Gelegenheit bekommen, durch Abänderung und Milderung des Sentenz, ihre beſondere Gerechtigkeit und Gnade zu zeigen ***. Franz der erſte, von welchem ich eben geredet habe, wollte ſchlechterdings, daß man den Admiral Chabot zum Tod verurtheile, wahrhaftig nicht, ihm das Leben zu nehmen, ſondern den Ruhm zu haben, ihm daſſelbe zu ſchenken, und das Vergnügen, durch ſeine Verurtheilung zu zeigen, daß der Schild ſeines Gewiſſens, worauf er ſo kühn wider ſeinen Fürſten trotzte ****, nicht erklecke, dem Streich der Gerechtigkeit auszuweichen.

183. Ka

---

dem Nero erklärt, als er fragte; zu welcher Gattung des Todes der Rath verurtheile. Andere ſagen, man habe denſelben an einem Fuß gebunden, und ihm hernach den Kopf herunter geſchlagen. Hieraus kann man ſchlüſſen, daß dieſe drey Gattungen der Beſtrafung nach den Perſonen und dem Laſter abgemeſſen worden.

*** Pro magnitudine delicti pœnam ſtatui par eſſe: cæterum ſe ſeveritatem decernentium impediturum, ſagt Nero. Ann. 14.

**** Als der König bedrohete, ihn in die Hände der Gerechtigkeit zu übergeben. Dieſes iſt, ſagte er, was ich begehre, dann mein Gewiſſen iſt mir ein Schild gegen alle Richter des Königreichs. In der That hatte

# 183. Kapitel.

Actum de præmiis accuſatorum abolendis, ſi quis Majeſtatis poſtulatus, ante perfectum judicium ſe ipſe vita privaviſſet: ibaturque in eam ſententiam, ni Cæſar inritas Leges, Remp. in præcipiti conqueſtus eſſet. Subverterent potius jura, quam cuſtodes eorum amoverent. Ann. 4.

Man redete davon, die Belohnung der Ankläger abzuſtellen, wann der Beklagte vor ſeiner Verurtheilung ſich ſelbſt würde entleibet haben. Und dieſer Rathſchluß wäre allgemein geworden, wann Tiber nicht ausgerufen hätte, die Geſetze würden ohne Kraft, und die Republik in Gefahr ſeyn, wenn man das über den Haufen werfe, was ſie erhalte.

Tiber hätte ehender die Wahrheit geredet, wenn er geſagt hätte, was ſie zu Grund richte, weil dieſes ein Wurm war, welcher ſo viele fürtrefliche und reiche Familien zernagte. Er nannte die Angeber Beſchützer der Geſetze. Aber von welchen Geſetzen verſtund er dieſes? Von ſeiner Tyranney; von dieſer neuen Rechtsgelahrtheit, welche er erfunden hatte

---

te er nichts auf ſich, worüber man ihm den Proceß machen konnte, er iſt aber ſchuldig geworden, nachdem er gegen ſeinem Herrn die Ehrerbietung verloren.

hatte *a*); von dieſem Geſetze der beleidigten Majeſtät, welchem er wieder ſeine Stärke gegeben *b*), und es bis auf die Worte ausdehnte; von dieſer Eiferſucht, die er wider alle Große, alle Bemittelte, und alle die Leute geſchöpft hatte, an welchen er zu viel Herzhaftigkeit oder zu viel Tugend fand. Dieſes iſt, warum Tiber ſie ſo heftig vertheidigte; indem er leicht ſchließſen konnte, daß, wenn einmal dieſem Ottergezüchte die Vergeltung ihrer Anzeige vergehe, er ſogleich die beſten Werzeuge ſeiner Tyranney verlieren werde. Es iſt gewiß, wenn dieſe vorgetragene Meinung wider ſelbige die Oberhand erhalten hätte, ſo würden ſchier alle Angeklagte der beleidigten Majeſtät, ihrer Verurtheilung vorgekommen ſeyn, und dieſes um ſo unfehlbarer, ſowohl ihren Kindern und Anverwandten ihre Güter zu erhalten, als ihrer Anklägern Hoffnung zu zernichten *c*): und dieſe würden ſich hernach wohl gehütet haben, umſonſt ihr ehrloſes Handwerk zu treiben. Man kann ſagen, an dieſem Tage habe Tiber angefangen die Maske ſeiner Gerechtigkeit und Beſcheidenheit abzulegen; welches Tacitus klar zu verſtehen giebt, wenn er ſagt; Tiber habe ſich öffenbar für die Angeber erklärt *, und wider ſeine Gewohnheit hart und deutlich geredet (Durius, contraque morem ſuum, palam). Was noch mehr zu befremden war, ſo widerſetzte er ſich dem ganzen Rath, welcher öffentlich und einhellig wider die Angeber

---

*a*) Novi juris repertor Tiberius. Ann. 2.

*b*) Legem Majeſtatis reduxerat. Ann. 1.

*c*) Eorum, qui de ſe ſtatuebant, manebant teſtamenta, pretium feſtinandi. Ann. 6.

* Ann. 4.

geber urtheilte (Ibatur in eam ſententiam): anſtatt daß in den erſten Jahren ſeiner Regierung alles nach der Mehrheit der Stimmen abgehandelt worden, ja ſogar ſich nicht verdrüßen ließ, nicht nur wenn ihm der ganze Rath, ſondern ein Glied allein deſſelben widerſprach.

Sehet eine große Abänderung. Erwartet alſo künftig nicht mehr Gutes von ihm, da er ſich nicht begnüget grauſam zu ſeyn, ſondern ſeinen ſtarken Arm denen darbietet, die Begierde haben andere zu verderben *d*), und was noch mehr, durch die Belohnung anlocket *e*). Eine eben ſo verhaßte Freygebigkeit, als die Anklagen ſelbſt *f*). Alles wird über den Haufen geworfen und verwirrt gemacht. Die anſehnlichſte Geburt, die großen Reichthümer und Würden, das große Verdienſt, alles bahnte den Weg zum Unglück g). Die Mauren und Thielen werden reden, die Geſpräche, das Stillſchweigen, die Geſellſchaft, die Einſamkeit, die Bekannte und Unbekannte werden gleich verdächtig *h*); wie das Schweigen, ſo wird das Reden gefährlich ſeyn. Crimen ex ſilentio, ex voce. Bis daher waren die Angeber ſchlechte Leute; nun werden wir die fürnehmſten des Raths

*d*) Sævire ipſe, aut ſævientibus vires præbere. Ann. 4.

*e*) Per præmia eliciebantur. Ann. 4.

*f*) Nec minus præmia Delatorum inviſa, quam ſcelera. Hiſt. 1.

g) Nobilitas, opes, honores pro crimine, & ob virtutes certiſſimum exitium. Hiſt. 1.

*h*) Congreſſus, colloquia, notæ ignotæque aures vitari: etiam muta, atque inanima, tectum & parietes circumſpectabantur. Ann. 4.

Raths dieſes Handwerk treiben ſehen *i*). Ein jeder wird ein Beklagter, oder Ankläger werden, entweder ſein Glück höher zu treiben, oder auf Unkoſten eines andern ſich zu erhalten *k*). Vorhin war dieſes eine kleine Krankheit, wovon wenige Leute befallen worden, dermalen wird es eine allgemeine Seuche werden, welche nicht aufhören wird zu wüten, bis ſie die Gemahlinn und Kinder des Germanikus, faſt alle Große, ehrliche oder verdienſtvolle Leute aufgerieben hat. Man wird den Sejanus, wenn die Reihe an ihn kömmt, zu Grund gehen ſehen, deſſen Tod dem Reich annoch unglücklicher werden wird, als ihm ſein Leben war *l*). Und wir werden bemerken, den Tiber das ſeinige mit ſo vieler Grauſamkeit und Ausgelaſſenheit endigen, daß man den Sejanus bedauren wird.

## 184. Kapitel.

His tam mœſtis modica lætitia interjicitur, quod C. Cominium Equitem Rom. probroſi in ſe carmi-

i) Cum Primores Senatus infimas etiam delationes exercerent. Ann. 6.

k) In foro, in convivio, quaqua de re locuti incuſabantur, ut quis prævenire, & rerum deſtinare properat: pars ad ſubſidium ſui, plures infecti, quaſi valetudine & contactu. Ann. 6.

l) Deum ira in rem Romanam, cujus pari exitio viguit, ceciditque. Ann. 4.

carminis convictum, Cæſar, precibus fratris, qui Senator erat, conceſſit. Ann. 4.

So viele traurige Zufälle ſind auch ein wenig mit Freude vermiſchet worden, da Tiber dem römiſchen Ritter C. Cominius, der ein Pasquill in Verſen wider ihn gemacht hatte, auf die Fürbitte ſeines Bruders, welcher Rathsherr war, vergab.

Ich bemerke in allem vorhergehenden Thun des Tibers eine beſtändige Abwechslung der Gnade und der Schärfe. Wann er den Tyrannen fürgeſtellt hatte, ſo zeigte er ſich bald darauf wieder als einen dem Volk zugethanen Regenten. Den Widerſtand, welchen er dem Vortrag wider die Angeber that, fiel dem Rath höchſt empfindlich. Es ſcheint, er wolle denſelben dermalen beſänftigen, da er zeigt, wie hoch er die Fürbitte eines Rathsherrn achte: und daß, wenn er für die Ankläger geredet habe, es nicht geſchehen ſey, die Gnadenthür zu verſchließen, ſondern die ausgelaſſene Geiſter mit der Furcht zurück zu halten.

# 185. Kapitel.

Mirum habebatur, gnarum meliorum, & quæ fama clementiam ſequeretur, triſtiora malle: neque enim ſocordia peccabat. Ann. 4.

Man

Man verwunderte ſich, warum Tiber, der ſo viel Verſtand und Einſicht hatte, die Grauſamkeit der Güte vorzog, da doch die letztere die Fürſten ſo beliebt macht.

Wie kann man ſich aber verwundern, da er den Sejanus für ſeinen Liebling hatte, deſſen einzige Arbeit war, den Saamen der Eiferſucht und der Rache in ſeinen Geiſt zu werfen *a*). Wenn einmal ein Fürſt ſich von ſolchen Räthen regieren läßt, ſollte er auch der allerbeſte von der ganzen Welt ſeyn, ſo wird er grauſam werden. Wahr iſt es, Tiber hatte eine ſtarke Neigung es zu ſeyn; aber er war auch ſehr mäßig, ſehr vorſichtig, und, wie Tacitus ſagt, äußerſt langſam ſich zu entſchließen (Lentum in meditando), welches einen großen Raum zwiſchen ſeinen ſcharfen Verfahren ließ, daß man in den erſtern neun Jahren ſeiner Regierung zwanzig Exempel mehr von der Freygebigkeit *b*), Beſcheidenheit *c*), Gnade * und Gerechtigkeit *d*) ſah, als nur ein einiges von der Strenge und Rache. Seitdem aber Sejanus

---

a) Peritia morum Tiberii odia in longum jaciens. Ann. I.

b) Erogandæ per honeſta pecuniæ cupiens. Ann. I.

c) Nomen Patris Patriæ Tiberius a pop. ſæpius ingeſtum repudiavit. Ann. I. Adulationem oderat. Ann. 2. In Adulationem lapſos cohibebat ipſe. . . . Modeſta ſervitia, intra paucos libertos domus. Ann. 4.

* Gegen dem Falanius, Marobodnus, dem Sohn des Piſo u. ſ. w.

d) Ignotos & alios infenſos, eoque Principem nuncupantes procul arcebat. Ut honeſtam innocentium pau-

nus ſich ſeines Herzens bemeiſtert hatte, und ſein Geſell, ich will nicht gar ſagen, ſein Herr geworden, hat ſich das Blat gewendet: Turbare fortuna cæpit. Dieſes zeigt, daß, wie nachläßig auch ein Fürſt ſeyn mag, er doch jederzeit beſſer iſt als ſeine Untergebene und alle ſeine Räthe, die er haben kann. Aber, wenn er blutdürſtig, laſterhaft, den Wohllüſten ergeben, und ein Sclav ſeiner Leidenſchaften iſt, was wird man alsdann von ihm urtheilen? Es liegt nichts daran *, wenn er nur ein wenig geſchickt iſt, wird er beſſer regieren als ſein Miniſter, welcher, anſtatt ſeine Fehler zu verbeſſern, gar leicht mit Verluſt ſeiner Herrlichkeit und Ehre ſelbe ſich zu nutzen machen kann.

Es geſchieht ſchier allezeit, daß der Miniſter, welcher weiß, daß ſein Herr für gewaltthätig oder geizig gehalten wird, ſeine Gewaltthätigkeiten, oder beſondere Raubereyen mit dem Namen und vorgeſchützten Willen ſeines Herrn bemäntelt, welcher, durch dieſen Kunſtgrif, mit allem Haß ſeines Volks beladen bleibt, ſowohl vor das Böſe ſo er thut, als das, ſo er unterläßt. Dann, ſobald ein Fürſt anfängt verhaßt zu werden, iſt es ſehr leicht, daß ſeine Unter-

---

paupertatem levavit, ita prodigos, & ob flagitia egentes movit Senatu, aut ſponte cedere paſſus eſt. Ann. 2.

* Aliæ quippe virtutes Regiæ ſunt, aliæ, quibus privati commendantur. Aliquis vinoſus eſt, & libidinoſus, & luxurioſus, & prodigus & avarus Princeps, cui tamen hi mores a bene regendo non obſtant. Salmaſius def. Reg. c. 12. Welches ſich auf die Lehre des Tacitus gründet, wenn er ſagt: Vitellius ventre & gulæ ſibi ipſi hoſtis: Otho luxu, ſævitia, audacia Reip. exitioſior. Hiſt. 2.

Unterthanen alles glauben, was man will *e*). Die Kenntniß der Sitten des Fürſten (Peritia morum), iſt ein ſehr guter oder ſehr ſchlimmer Werkzeug in den Händen des Miniſters, nachdem er ſelbſt gut, oder ſchlimm iſt. Wenn er ein ehrlicher Mann iſt, wird ihn die Kenntniß der Laſter ſeines Herrn mehr vorſichtig machen, und bewirken, daß er allem dem ausweicht, was ſelbe hegen könnte. Wenn er aber ſelbſt ſchlimm iſt, wird er eben dieſe durch ſeine Kunſtgriffe zu unterhalten ſuchen, wie es Sejanus bey dem Tiber, Tigelin bey dem Nero, Vinius und Lacon bey dem Galba, und Mucianus bey dem Veſpaſian gethan haben. Und alſo wird ein Fürſt unheilbar. Es konnte nicht fehlen, Auguſt mußte ein fürtreflicher Fürſt ſeyn, weil ihm immerhin ein Agrippa in Ohren lag: dagegen Tiber ſchlimmer werden, weil Sejanus ſein einziger Rath war, der ihn bey ſeiner Schwäche angrif, und durch falſche Eindrücke ehrliche Leute bey ihm verdächtig machte *. In alios criminatur.

Rom hat ſich dabey ſehr gut befunden, daß Burrhus und Seneca die Neigungen des Nero kannten, um ſo mehr als dieſe zween Hofmeiſter einander halfen, die aufwallende Jugend ihres Lehrlings mit anſtändigen Ergötzlichkeiten zurück zu halten *f*). Im Gegen-

*e*) Ex cæterorum in utrumque (Tiberium & Sejanum) odio, quamvis fabuloſa & immania credebantur. Ann. 4.

* Ann. 4.

*f*) Burrhus & Seneca rectores Imperatoriæ juventæ juvantes invicem, quo facilius lubricam Principis ætatem, voluptatibus conceſſis retinerent. Ann. 13.

Gegentheil, Tigelin räumte dieſe zween aus dem Wege, nachdem er gefunden hatte, daß Nero die Wohlluͤſte liebe, wozu er ihm als ein Meiſter und Vertrauter half *g*). Hernach als er ſah, daß ſein Fürſt mehr blutgierig *h*), als in die Weiber und Knaben verliebt war, unterſuchte er ſeine Furcht, und rieth ihm, ſelbige beyſeit zu ſchaffen, welche ihm dieſe verurſachten *i*).

Obwohl Veſpaſian das Geld ſehr liebte, und deſſen, anfangs ſeiner Regierung, ſehr bedürftig war, nichtsdeſtoweniger empfand er einen Widerwillen Ungerechtigkeit auszuüben *k*): er verweilte aber nicht lang die Lehren des Mucian anzunehmen, welcher ihm ſagte; das Geld ſeye zum Kriege unentbehrlich *l*), und man müſſe es zuſammen bringen, es möge koſten, was es wolle.

An dergleichen Lehrern fehlt es den Fürſten niemals: und dieſe hören ſie gemeiniglich um ſo williger, als ſie glauben, daß ſie große Meiſter in der Kunſt

---

*g*) Validior Tigellinus in animo Principis, ex intimis libidinibus aſſumptus. Ann. 14.

*h*) Crudelitatem Principis, cui cæteræ libidines cedebant aggreditur. Ann. 16.

*i*) Metus ejus rimatur, compertoque Plautum & Syllam maxime timeri. . . . Syllam ſimulatorem ſegnitiæ, dum temeritati locum reperiret: Plautum ne fingere quidem cupidinem otii, &c. Ann. 14.

*k*) Veſpaſiano, inter initia imperii, ad obtinendas iniquitates haud perinde obſtinato. Hiſt. 2.

*l*) Eos eſſe belli nervos dictitans. . . . donec pravis Magiſtris didicit, auſusque eſt. (Veſpaſ.) ibid.

Kunſt zu regieren ſeyn. Dominationis Magiſtri *. Dieſe unvergleichliche Räthe friſchen ſie an, und ſagen bey allen Gelegenheiten, man werde ſie für unmündige Kinder halten, wann ſie ſich nicht zeigen und ihre Gewalt fühlen laſſen: die Welt werde glauben, es fehle ihnen nicht nur die Macht, ſondern gar die Freyheit *m*).

# 186. Kapitel.

Ipſe compoſitus alias, & velut eluctantium verborum, ſolutius promptiusque eloquebatur, quoties ſubveniret. Ann. 4.

Tiber, den die Worte ſo viel koſteten, drückte ſich ſehr leicht aus, wenn er vergeben oder verbinden wollte.

Gemeiniglich redete er zweydeutig *a*), in der Abſicht nicht verſtanden zu werden. Dann er verſtund nur gar zu gut die Art deutlich zu reden *b*), wenn

* Hiſt. 2.

*m*) Incuſare Principem, & pupillum vocare, qui non modo imperii, ſed libertatis etiam indigeat. Ann. 14.

*a*) Tiberio, ſeu natura, ſeu adſuetudine, ſuſpenſa ſemper & obſcura verba. Ann. 1.

*b*) Tiberius artem callebat, qua verba expenderet, tum validus ſenſibus, aut conſulto ambiguus. Ann. 13.

wenn er wollte, obſchon allezeit mit wenig Worten, wie ein Fürſt thun ſoll (Imperatoria brevitate). Wann er den Rath zuweilen hinterliſtete, oder Leuten eine Antwort gab, welche er ergründen wollte, ſo war er eben ſo wenig verſtändlich als ein Orakel *c*). So oft er aber etwas Gutes that, redete er ungekünſtelt und ohne Zwang, als wenn er zeigen wollte, er ertheile ſeine Gnaden mit keinem Widerwillen. Nichts iſt den Großen, beſonders den Fürſten, anſtändiger, als wenn ſie ihre Gnaden mit einer freundlichen Art begleiten. Als der Kaiſer Gratian ſeinen Freunden einige erwies, ſagte er, es geſchehe, ſeine Schulden zu bezahlen. Ludwig der eilfte, deſſen Thun immer etwas Strenges an ſich hatte, nahm allezeit eine gute Art an ſich, wenn er Gnaden austheilte. Heinrich der dritte, beſaß die Gabe wohl zu reden, deſſen er ſich niemals beſſer bediente, als wann er ſeine Diener belohnte; und man ſagte von ihm, er habe die Herzen und Ohren bezaubert.

# 187. Kapitel.

Cum Italia arceretur (Suilius) convictus pecuniam, ob rem judicatam cepiſſe, amovendum in Inſulam cenſuit, tanta contentione animi, ut & jurando obſtringeret, e Rep. id eſſe. Quod aſpere acceptum ad præſens, mox in laudem vertit. Ann. 4.

Als

*c*) Per ambagos, ut mos oraculis. Ann. 2.

Als die Stimmen dahin ausfielen, den Suilius aus Italien zu verbannen, welcher überwieſen worden, daß er, eine Sache zu beurtheilen, Geld genommen habe; ſagte Tiber, man müſſe ihn auf eine Inſel verweiſen, und betheuerte mit einem Schwur, es ſey da um den gemeinen Nutzen zu thun. Eine Strenge, die damals misfiel, ſeitdem aber zu ſeinem Lob gereichet hatte.

Die Fürſten werden ſehr gehindert. Man beſchwert ſich über ſie, wenn ſie nicht Recht verſchaffen: und verſchaffen ſie es, ſo findet man ſie zu ſcharf. Tiber wird beſchuldiget, daß er die Strafe, durch das Urtheil des Raths, wider einen eigennützigen Richter vermehret habe, und dennoch konnte er nichts beſſers thun, noch ein ſchöneres Beyſpiel geben. Gewiß iſt es, es lag dem gemeinen Weſen daran, einen ſolchen Richter hart zu beſtrafen. Das Volk weiß nicht, was es will, noch was es bedarf. Es urtheilet, und weiß nicht das Gute von dem Böſen zu unterſcheiden *a*). Deßwegen ſoll ſich der Fürſt um ſeine Urtheile nicht bekümmern, welche jederzeit ſeine Unwiſſenheit und Neigung offenbaren. Hat er Recht gethan, wird es die Zeit entwickeln, ſo, daß man ihn in Zukunft noch deßwegen loben wird.

Nachdem das römiſche Volk die Gewaltthätigkeiten und das ſchändliche Thun des Suilius unter der Regierung des Claudius geſehen, hat es, aber zu ſpät, erkannt, daß Tiber große Urſach gehabt hatte, zu ſagen, es liege der Republik daran dieſen Menſchen zu vertilgen. Ein kluger und geſchickter Regent kennet

*a*) Vulgus ſine falſi verique diſcrimine. Hiſt. 2.

kennet jederzeit beſſer, als ein anderer, die Nothdurft ſeines Staates. Don Pedro, König von Portugall, iſt anfänglich der Grauſame zubenamſet worden; wie aber das Volk geſehen, daß ſeine Schärfe die Großen und obrigkeitliche Perſonen in den Schranken ihrer Schuldigkeit halte, und die Ungerechtigkeit und Unterdrückung verbannet hatte; über das, daß er niemals die Einziehung der Güter ſich zu nutzen mache; iſt er der Freund der Gerechtigkeit genannt worden, wie es in der That alle ſeine gemeine und häusliche Handlungen verdienten.

# 188. Kapitel.

Catus Libonem indicio perculerat. Ejus operæ memor Tiberius, ſed alia prætendens, exilium deprecatus eſt. Quominus Senatu pelleretur, non obſtitit. Ann. 4.

Tiber erinnerte ſich des Dienſtes, welchen ihm der Catus wider den Libon geleiſtet hatte, er ſuchte aber einen andern Vorwand hervor, und machte, daß man ſeine Verbannung in eine Hinausweiſung aus dem Rath verwandelte.

Tiber muß die Angeber beſonders geliebt haben, weil er ſelbe beſchützte, wenn ſie auch falſcher Anklagen überwieſen worden. Die Anklage wegen dem Laſter der beleidigten Majeſtät, welche Catus von ſeiner Schweſter machte, hatte ſich falſch befunden;

den; nichtsdeſtoweniger hat Tiber, der erſt ſo viele Schärfe gegen einem ſchlimmen Richter gezeigt, ſich nicht geſchämt einen Treuloſen zu vergeben, welcher mit freudigem Herzen ſeine unſchuldige Schweſter aufopfern wollte. Aber glaubet nicht, daß es aus einer wahren Erkenntlichkeit geſchehen ſey, da er ſich der Verbannung des Catus widerſetzte; ſondern darum, weil er ihn nöthig hatte, andere Unſchuldige in das Verderben zu ſtürzen: denn er wußte gar zu wohl, daß ein Menſch, der ſeinen beſten Freund verrathen, und ſeine eigene Schweſter angeklagt hatte, niemand ſchonen werde. Dergleichen Leute ſind den Tyrannen nöthig, und es mangelt ihnen hieran niemalen. Nec Miniſtrorum egent. Ann. 12.

## 189. Kapitel.

Princeps proferendi Imperii incurioſus erat. Ann. 4.

**Tiber bekümmerte ſich wenig das Reich zu erweitern.**

Dieſes war ein Rath, welchen ihm Auguſt ſchriftlich *a)*, unter andern Lehren von der Regierung, hinterlaſſen hatte. Inter alios dominationis *. Er nahm ſich alſo in acht darwider zu han-

a) Addiderat conſilium coercendi intra terminos Imperii. Ann. 1.

* Ann. 2.

handeln, da er ſich, wie er ſagte, ein Geſetz aus deſſen Lehren machte *b*). Das Volk ſchrieb dieſen Rath der Eitelkeit und Eiferſucht dieſes Fürſten zu *c*), und ſagte; er habe befürchtet, es möchte einer ſeiner Nachkömmlingen ihn übertreffen. Tiber aber urtheilte ganz anders: er ſah die erſchröckliche Weitläuftigkeit des Reichs, und die Schwierigkeit, oder vielmehr die Unmöglichkeit neue Eroberungen zu unternehmen, ohne die alten der Gefahr des Verluſtes auszuſetzen. Uebrigens da Tiber ein unabhängiger Herr und Meiſter von innen ſeyn wollte, ſo durfte er von außen nichts bewegen. Denn Kriege zu führen, hätte er mit ſeinen Generalen die Macht theilen, und ihnen behutſam um ſo mehr begegnen müſſen, als ihm weder ſein Alter noch übrige Beſchaffenheit geſtatteten, ſelbſt zu commandiren.

Da die Zeitung von dem Aufſtand der deutſchen Legionen nach Rom kam, hat das Volk alles gethan, was es konnte, ihn zu reizen und zu nöthigen, ſich dahin zu erheben, indem es ſagte; wenn Auguſt von dem Alter mehrmalen ſchon kraftlos da geweſen ſey, könne Tiber bey vollen Kräften wohlanſtändiger Weiſe auch nicht zurück bleiben *. Ueberdem ſo habe er ſich wegen der Knechtſchaft und Gehorſam der Stadt genugſam vorgeſehen und den Rath geſchulet. Man mochte aber ſagen, was man wollte, er ließ ſich nicht bereden Rom zu verlaſſen, indem er von hieraus alle Geſchäf-

---

*b*) Qui omnia dicta factaque ejus vice legis obſervem. Ann. 4.

*c*) Incertum metu, an per invidiam. Ann. I.

* Ann. I.

Geſchäfte beſorgte *d*). Während der Rebellion des Sacrovir, erfreueten ſich die Römer einen Krieg zu haben, welche nichts ſo ſehr fürchteten als einen langen Frieden *e*), und öffentlich ſagten; der Krieg ſey für ſie weit beſſer, als ein armſeliger Friede *f*). Im Gegentheil fand Tiber ſeine Rechnung bey dem Letztern, welcher die Tapferkeit mit einem feigen Weſen vermiſcht g), und die Herzhafteſten verderbt *h*).

Alle die Fürſten, welche ihre Unterthanen tyranniſiren wollen, ſuchen keine Geſchäfte von außen, weil ſie genug von innen zu thun haben *. Daher verbot Tiber dem Rheſcuporis und Cotis, den Königen von Thracien, ihre Streitigkeiten mit den Waffen auszumachen; indem er nichts ſo ſehr fürchtete, als wenn neue Unruhen in ſeinem Reich entſtunden. Ja er ließ ſich lieber wegen des Verluſts und Schimpfs nichts merken, der dem Reich angethan worden, als daß er dieſes zu rächen, einem General das Commando einer Armee anvertrauete. Dieſe Maxime gebrauchen die Venetianer ſeit dem Kriege der Ligue von Cambrai ſehr ſtark, welcher ihnen die Begierde und vielleicht auch die Kräfte zu neuen Eroberungen benommen.

190. Ka-

*d*) Urbe unde in omnia regimen. Ann. 3.

*e*) Sub Tiberio tanquam pacis adverſa pertimuere. Hiſt. 1.

*f*) Miſeram pacem vel bello bene mutari. Ann. 3.

g) Induſtrios ac ignavos pax in æquo tenet. Ann. 12.

*h*) Longa pax ad omne ſervitium fregerat. Hiſt. 2.

* Ann. 2.

# 190. Kapitel.

Cremutius Cordus poſtulatur novo, ac tum primum audito crimine, quod editis Annalibus, laudatoque M. Bruto, C. Caſſium Romanorum ultimum dixiſſet. Accuſabant Satrius ſecundus, & Pinarius Natta Sejani clientes. Id perniciabile reo. Ann. 4.

Cremutius Cordus iſt eines ganz neuen Laſters angeklagt worden, daß er den M. Brutus in ſeinen Jahrbüchern gelobt, und den C. Caſſius den Letzten der Römer genannt habe. Die Ankläger waren Satrius Secundus und Pinarius, zwo Creaturen des Sejanus; welches dem Beklagten ſchädlich war.

Die Vertheidiger der Freyheit, und Mörder eines Fürſten, der ſelbe unterdrücket hatte, zur Zeit eines andern loben, welcher als ein Tyrann regieret, wenn es auch kein Laſter, ſo iſt es der höchſte Grad des Unverſtandes. Dann in der That iſt es auf eine gewiſſe Weiſe eine Erklärung wider denjenigen, der wirklich den Thron beſitzt. Vermuthlich hat Sejanus die Worte des Cordus auf dieſer Seite ſo angeſehen, und dahin ausgelegt. Gewiß, ſeine Jahrbücher ſind getreu geſchrieben, und die zwo Perſonen, welche er lobt, verdienten es, weil alle Geſchichtſchreiber dieſer Zeit *a)*, und beſonders Titus Livius

a) Quorum res geſtas cum plurimi compoſuerint, nemo ſine honore memoravit. Ann. 4.

vius *b*), und Pollio *c*), rühmlich von ihnen Meldung thun. Aber zum Unglück erſchienen dieſe Jahrbücher zu einer Zeit, wo ſich Tiber und Sejanus wider alle ehrliche Leute verſchworen hatten, und die Angeber alles zu einem Laſter der beleidigten Majeſtät machten. Uebrigens war das eigentliche Laſter des Cordus, daß er den Sejanus beleidiget, dieſes, daß er, da ihm der Rath auf dem neuen Theater des Pompejus eine Statue zuerkannte, aufgerufen; es geſchehe vielmehr ſeiner los zu werden als ihn zu erhalten *d*): und daß er ein andersmal geſagt hat; in der That gehe Sejanus ihnen noch nicht auf den Köpfen, aber er ſteige hinauf *e*); als wollte er ſagen, die übermäßige Ehren, welche man ihm erzeige, ſeyn eben ſo viele Staffeln, wodurch er nach und nach zur Regierung hinauf ſteige. Sejanus, welcher geſchickt war ſein Spiel zu verbergen (ſui obtegens), nahm ſich in acht von dieſem Schimpf etwas zu reden; ſich aber zu rächen, ergrif er zum Vorwand die Bücher des Cordus, und ſtellte zween ausgewählte Ankläger, als die boshafteſten unter allen ſeinen Geſchöpfen, wider ihn auf, welches ein gewiſſer Vorbothe des nahen Untergangs dieſes großen Mannes war. Dann es war gefährlicher den Sejanus auf dem Hals zu haben, als den Tiber ſelbſt:

---

*b*) Hunc ipſum Caſſium, hunc Brutum, ſæpe ut inſignes viros nominat. Ann. 4.

*c*) Aſinii Pollionis Scripta egregiam eorundem memoriam tradunt. ibid.

*d*) Exclamavit Cordus, tunc vere theatrum perire. Seneca ad Martiam Cordi filiam.

*e*) Sejanum in cervices noſtras non imponi quidem, ſed aſcendere. Conſol. ad Mart.

ſelbſt: wie es gemeiniglich aller Orten iſt, wo die Miniſter ihren Herrn vollkommen regieren *f*). Bemerket, daß Satrius, welcher einer von dieſen Anklägern war, derjenige geweſen, welcher die Verſchwörung des Sejanus g), dem er all ſein Glück zu verdanken hatte, entdecket hat. Ein ſchönes Exempel für die Herren, welche ihre Geheimniſſe den Dienern, welche ſie befördert haben, anvertrauen, in der Hoffnung, bey ihnen Treue und Erkenntlichkeit zu finden.

# 191. Kapitel.

Cæſar truci vultu defenſionem accipiens. Ann. 4.

*Tiber hörte die Entſchuldigung des Cordus mit einem vor Zorn funkelnden Angeſichte, an.*

Eine Probe, daß Sejanus den Tiber ſchon eingenommen habe, und daß er nun nichts anders mehr thue, als deſſen Eingeben befolgen. Ein groſſes Unglück iſt es, einen Regenten zu haben, welcher niemand mehr als ſeine Favoriten anhören will, welche allem ihrem Witz aufbieten, ihm die Wahrheit zu verhelen. Sejanus war zu klug, als daß er dem Tiber die wahre Urſache ſeines Zorns wider den Cordus angezeigt hätte. Dann dieß war ein Geheimniß, woran ſeines Herrn Spitzfindigkeit etwas weiter zu überlegen wür-

*f*) Nihil Mucianum veritus, quo exitioſius erat, quam Veſpaſianum ſprevisse. Hiſt. 3.

g) Satrio ſecundo conjurationis indice. Ann. 6.

würde gefunden haben. Da Cordus ſagte, daß der Sejanus ihnen auf die Schultern ſteige, verſtund niemand dieſes Räthſel beſſer, als der Sejanus ſelbſt, welcher von Tag zu Tage ſich mehr die Regierung anmaßte *a*). Und Tiber würde dieſe Worte nicht weniger verſtanden haben, wenn jemand ihm ſelbe hätte melden dårfen. Derohalben Sejanus dieſe gefährliche Verläumdung geſchicklich verbarg, welche den Tiber von ſeinem tiefen Schlaf aufwecken konnte, worein ihn ſeine Kunſtgriffe geworfen hatten. Dann, wie blind auch immer die Neigung eines Fürſten für ſeinen Favoriten ſeyn mag, ſo wird doch mehr nicht als ein kleiner Antrieb der Eiferſucht erfordert *, ſie auf einmal verſchwinden zu machen, ja in Zorn und Haß zu verwandeln. Vielleicht, wenn Cordus, da er ohnehin zu ſterben entſchloſſen war (relinquendæ vitæ certus), ſich an den Sejanus ſelbſt gehalten hätte, an den Theil, wovon er wußte, daß ſeine Anklage herkam, anſtatt ſich mit der Vertheidigung ſeiner Bücher aufzuhalten, wie er gethan hat, ſo würde Tiber handgreiflich gefunden haben, daß er nicht der ſeye, für welchen man hier Rache ſuche: ſondern im Gegentheil ſtelle man ihm einen Menſchen als einen

---

*a*) Dominationem raptum ibat. Ann. 4.

* Tacitus führt zum Exempel einen Vitellius an, welcher, ſo vermögend er auch bey dem Kaiſer Claudius und der Kaiſerinn Agrippina war, die er zuſammen gekuppelt hatte, er dennoch durch eine ſchlechte Anklage der beleidigten Majeſtät zu Grunde gehen ſollte. Vitellius validiſſima gratia, ætate extrema (adeo incertæ ſunt potentium res) accuſatione corripitur. Præbuiſſetque aures Cæſar, niſi Agrippinæ minis magis quam precibus mutatus eſſet. Ann. 12.

nen Beleidiger der Majeſtät vor, der in der That nichts anders gethan, als von dem Sejanus wahrgeſagt, oder deſſen Thun geoffenbaret habe.

Es geſchieht nicht ſelten, daß die Fürſten glauben, ſie rächen ihre Beleidigung, da ſie doch nur die, ihren Favoriten zugegangene, rächen. Alſo ſchaffte Nero den Petronius beyſeite, den er für einen Mitſchuldigen der Verſchwörung des Scevinus hielt, obſchon ſein Laſter nur dieſes war, ein Mitwerber des Tigelin zu ſeyn, der ſelbiges nicht gedulden konnte *b*). Vitellius ließ dem Junius Bläſus, von dem man ſagte, er wolle ihm das Reich mit Gewalt entreißen, als einen Feind mit Gift vergeben. Und dieſes war ein Betrug des Vitellius, ſeines Bruders, der ſich eines Menſchen los machen wollte, deſſen Tugend und guten Ruf er befürchtete *c*).

# 192. Kapitel.

Libros per Ædiles cremandos cenſuere Patres, ſed manſerunt occultati & editi. Ann. 4.

Der

*b*) Invidia Tigellini, quaſi adverſus æmulum, & ſcientia voluptatum potiorem. . . . Amicitiam Scevini Petronis objectans. Ann. 16.

*c*) Ille infenſus Blæſo æmulatione prava, quod cum omni dedecore maculoſum egregia fama anteibat. Hiſt. 3.

Der Senat trug den Bauherren auf, die Bücher des Cordus verbrennen zu laſſen, man behielt ſie aber ſorgfältig auf, und kamen ſeitdem an das Tageslicht.

Dieſe Bücher ſind geſchriebener geleſen, und von dem Auguſt ſelbſt gut geheißen worden; obwohl er häufige Urſach hatte, das Andenken des Brutus und Caßius zu haſſen, welche wider ihn aller Orten Reden ausbreiteten, die voll Verbitterung und Verläumdung waren *a*). Nichtsdeſtoweniger will Tiber, welcher ſagte, er glaube nicht, daß es erlaubt ſey dem Urtheil des Auguſts zu widerſprechen *b*), man ſolle die Jahrbücher des Cordus verbrennen. Aber er und Sejanus mochten thun, was ſie wollten, Martia, die Tochter des Cordus, verbarg alle Exemplare ſo gut, daß ganz Rom davon, ſowohl als von der Verwunderung über einen Mann ganz erfüllet worden, welchem man das Lob, welches er dem Caſſius gegeben hatte, beylegen konnte; weil er niemals unter das Joch des Sejanus gerochen, und bey einer allgemeinen Dienſtbarkeit, bis in den Tod, die Freyheit in ſeinem Herzen, Mund und Schriften erhalten hat *c*). Er hatte vorgeſagt, Sejanus werde den Thron beſteigen wollen; und Tiber ſah ſich nicht weit entfernt, ſelben nebſt dem Leben zu verlieren. Vor ſeinem Tode ſagte er im öffentlichen Rath und in

*a*) Bruti conciones falſa quidem in Auguſtum probra, ſed multa cum acerbitate habent.

*b*) Neque fas Tiberio infringere dicta ejus. Ann. 1.

*c*) Vir Rom. qui ſubactis jam cervicibus omnium, & ad Sejanianum jugum adactis indomitus ſit, homo ingenio, animo, manu liber. Seneca.

in Gegenwart des Tibers, daß die Nachkömmlinge einem jeden die Ehre, die er verdienet, würden erweiſen: und wann man ihn verurtheilte, würden ſich Leute finden, die ihn ſowohl als den Caßius und Brutus rühmen würden *d*). Die Wahrheit ſeiner Weißagung bekräftigte ſich gar bald. Denn Caligula machte deſſen Bücher gangbar, indem er ſagte; es ſey dem gemeinen Weſen daran gelegen, daß der Nachkommenſchaft eine getreue Nachricht von allem Thun der Fürſten zukomme *e*). Man war um ſo begieriger dieſe zu leſen, weil ſie ihrem Verfaſſer das Leben gekoſtet hatten, und die letzten zwölf Jahre der Regierung des Tibers nicht mehr ſind geſehen worden *f*). Alſo betrügen ſich die Fürſten, welche mit ihrer gegenwärtigen Macht das Gedächtniß geſchehener Sachen bey der Nachwelt auszulöſchen glauben g).

Die Beſtrafung macht die Schriftſteller nur hochmüthig, weil dieſe ihnen Ruhm verſchaft *h*): dagegen, wenn man ſie verachtet, werden ſie herunter

---

*d*) Suum cuique decus poſteritas rependit. Nec deerunt, ſi damnatio ingruit, qui non modo Caſſii & Bruti, ſed etiam mei meminerint. Ann. 4.

*e*) Reip. intereſt, ut facta quæque poſteritati tradantur. Sueton.

*f*) Liber manebit, legeturque ſemper tanto magis, quia non ſtatim. Incitantur enim homines ad agnoſcenda quæ differuntur. Plin. ep. 27. Lib. 9.

*g*) Quo magis ſocordiam eorum inridere libet, qui præſenti potentia credunt extingui poſſe etiam ſequentis ævi memoriam. Ann. 4.

*h*) Punitis ingeniis gliſcit auctoritas. Ann. 4.

ter geſezt *i*). Diejenigen, welche die Kühnheit haben wider die Fürſten zu ſchreiben, können nicht ſchimpflicher beſtraſt werden, als wenn man ſie lächerlich macht. Sie frohlocken, wenn man, ſie zu entdecken, ſich bemühet, und bilden ſich ein, es geſchehe, weil ſie den Zweck getroffen (Si iraſcare, agnita videntur). Das Feuer, welches ihre Schriften verzehrt, entzündet den Vorwiz ſelbe zu leſen. Als Nero das Codicill des Fabricius Vejento zu verbrennen befohlen hatte, bemühete ſich jedermann, wegen dem Verboth, dieſes in die Hände zu bekommen, wie dagegen wegen der Erlaubniß alle Begierde und Andenken davon erloſch *k*). Alſo, wird man mir ſagen, ſollte man alle Gattungen der Bücher herum fliegen laſſen. Nein, ſondern allein die, welche weder die Herrlichkeit des Fürſten noch die gegenwärtige Regierungsform angreifen. Denn dieſe berühren, iſt ein Staatsverbrechen. Auguſt ſagte dem Tiber, welcher ſich verwunderte, daß er gedulde, daß man Stachelſchriften wider ihn ausſtreue, es ſey genug, daß er verhindere, daß man ihm nichts Uebels thun könne *l*): Und Tiber, der im Anfang ſeiner Regierung dieſe Weiſe beybehielt, ſagte einsmals dem Rath, welcher die Urheber einiger Schriften aufſuchen wollte, ihn zu rächen: wir haben nicht die Zeit uns mit dieſer Nachforſchung aufzuhalten. Wann ihr einmal

*i*) Spreta exoleſcunt. Ann. 4.

*k*) Libros exuri juſſit, conquiſitos lectitatosque, donec cum periculo parabantur: mox licentia habendi oblivionem attulit. Ann. 14.

*l*) Satis eſt, ſi hoc habemus, ne quis nobis male facere poſſit.

einmal dieſe Thür öffnet, werdet ihr nimmermehr fertig werden *m*). Saavedra ſagt, daß die Fürſten keine beſſere Räthe haben als die Pasquillanten, welche ihnen das hinterbringen, was ihnen kein Menſch zu ſagen ſich getrauet. Und Antonius Perez bemerket ſehr klug, daß die Fürſten jederzeit die Gewohnheit haben, einen Hofnarren zu halten, nicht ſo viel wegen ihrer Freude, als wegen ihrem Unterricht; da allein die Narren ihnen die Wahrheit ſagen dürfen, welche ihnen die Vorſichtigen zu verbergen ſuchen. Wenn die Fürſten gern die Freyheit der Narren ertragen, ſo können ſie wohl auch andern einige vergönnen, die durch die Furcht, welche ſie haben, es zu ſeyn, genug geſtraft ſind. Hiernächſt iſt kein Fürſt, von welchem die Unterthanen zu reden wenigere Begierde zeigen, als der ihnen alle Freyheit läßt *n*): nebſt deme halten ſich die Leute für glückſelig, einen Fürſten zu haben, unter deſſen Regierung ſie ohne Furcht denken und reden können, was ſie wollen *.

Was die Jahrbücher des Cordus anbelangt, werde ich zwo Betrachtungen davon machen. Die eine iſt, daß den meiſten Fürſten gefällt, ſich durch das Gegenſpiel beliebt zu machen, was ihre Vorſah-

*m*) Non tantum habemus otii, ut implicare nos pluribus negotiis debeamus. Si hanc feneſtram aperueritis nihil aliud agi, ſinetis. Sueton. in Tib.

*n*) Cum ita comparatum ſit, ut de nullo minus Principe querantur homines, quam de quo maxime licet. Plin. Paneg.

* Rara temporum felicitate, ubi ſentire quæ velis, & quæ ſentias dicere licet. Tac. Hiſt. 1.

fahren verhaßt gemacht hat *o*). Die Römer bedauerten den Verluſt des Cordus und ſeiner Bücher ſehr: Caligula brachte ſie wieder ans Licht, ſich gerechter als den Tiber zu zeigen. Die andere iſt, daß es niemals gut, die Perſonen noch die Thaten zu loben, die der Fürſt zu haſſen, oder zu tadeln Urſache hat. Als Julius Cäſar ermordet worden, ſo fand das Volk die That des Brutus und Caßius fürtreflich, weil es hierdurch ſeine Freyheit wieder erhielt *p*), und ſagte, daß dieſe einen Tyrannen getödtet hätten. Dann damals lag daran, den Julius Cäſar alſo zu nennen *q*). Aber unter einem unabhängigen Fürſten konnte dieſes Unternehmen nicht anders als eine Kühnheit *r*) und grauſames Laſter, nicht minder alle diejenigen als Feinde der monarchiſchen Regierung angeſehen werden. Derowegen Cordus, der den Brutus und Caßius in ſeinen Schriften rühmte, obwohl er ihre That nicht gelobt hat, und ſeine Meinung unſchuldig mag geweſen ſeyn, dem Tiber Gelegenheit gab, ihm zu ſchaden. Und es war von dem Cordus keine gute Entſchuldigung zu ſagen; habe ich eine Rede an das Volk gehalten, einen bürgerlichen Krieg zu erregen? War es jemals verboten, die zu loben, welche der Tod von dem Haß und der Schmeicheley befrey=

*o*) Ea maxime declinans, quorum recens flagrabat invidia. Ann. 13.

*p*) Cum occiſus dictator Cæſar, aliis pulcherrimum facinus videretur. Ann. 1.

*q*) Tyranni, ita appellari Cæſarem facto ejus expediebat. Paterc. Hiſt. 2. N. 58.

*r*) Fortuna illi (Bruto) omnes virtutes unius temeritate facti abſtulit. Paterc. Hiſt. 2. N. 72.

befreyet hat s)? Denn man konnte ihn fragen, was ihn veranlaßt habe zween Männer zu loben, welche unter gegenwärtiger Regierung nicht anders genannt worden als Räuber und Meuchelmörder, wie er ſelbſt bekannte t): und welches Recht ihm erlaube als ein Republikaner zu reden, da er unter einem unabhängigen Herrn lebe? Uebrigens, den Caßius den Letzten der Römer nennen, war das nicht verblümt ſagen, es getraue ſich niemand mehr die Freyheit zu beſchützen, noch einen Tyrannen zu tödten, wie Caßius gethan hatte, welcher ſich rühmte, weder ein König noch Herr zu ſeyn, aber der, welcher die Könige und Herren tödtete. In Staatsſachen ſowohl als in Glaubensſachen iſt alles das zu verdammen, was einen böſen Verſtand haben kann.

Ich will dieſes Kapitel mit zwey Exempel endigen. Herennius Senecio hat das Leben, nur allein deßwegen verlohren, daß er des Helvidius Priſcus Leben, des klügſten Rathsherrn zu ſeiner Zeit, beſchrieben hatte u): Und die Fannia, die Ehefrau des Helvi-

s) Num belli civilis cauſſa populum per conciones incendo? Maxime ſolutum & ſine obtrectatore fuit, prodere de iis, quos mors odio aut gratia exemiſſet. Ann. 4.

t) Latrones & Parricidas, quæ nunc vocabula imponuntur. ibid.

u) Cum Aruleno ruſtico Pætus Thraſea, Herennio Senecioni Priſcus Helvidius laudati eſſent, capitale fuiſſe: neque in ipſos modo auctores, ſed in libros quoque eorum ſævitum, delegato triumviris Miniſterio, ut monumenta clariſſimorum ingeniorum in foro uterentur. In Agric. Cum Senecio reus eſſet, quod de vita Helvidii libros compoſuiſſet. Plin. ep. 19. l. 7.

Helvidius, iſt verbannet, und ihre Güter eingezogen worden, daß ſie den Senecio gebethen hatte, das Leben ihres Mannes zu beſchreiben x). Dieſes Leben iſt verborgen worden, weil es ein Muſter aller Tugenden war, welches die Tyrannen nicht lieben können. Gegen dem Ruſticus Arulenus und ſeinen Büchern, iſt man mit eben dieſer Schärfe verfahren, daß er den Pätus Thraſea, den Schwiegervater des Helvidius, gelobt hatte, welchen Nero umbringen ließ, mit ihm die Tugend auszutilgen y): wie Tacitus ſagt, der ſie auch das Muſter der wahren Herrlichkeit nennet z). Alles dieſes zeigt, daß es zum Loben nicht genug iſt, daß die Untergebene, welche man lobt, des Lobens würdig, wann ſie ſo unglücklich geweſen ſind, dem Fürſten zu misfallen, und denſelben von ihm übel begegnet worden a). Dann es ſcheint, dieſes Lob misbillige ſein Urtheil, und ſeine Schärfe.

193. Ka-

x) Quærente minaciter caro, an rogaſſet, reſpondit, rogavi. An commentarios ſcripturo dediſſet. Dedi. . . . Illos ipſos libros ex neceſſitate & metu temporum abolitos S. C. publicatis bonis, ſervavit, tulitque in exilium exilii cauſam. Plin. ep. 19. l. 7.

y) Nero virtutem ipſam exſcindere concupivit, interfecto Thraſea Pæto. Ann. 16.

z) Exemplar veræ gloriæ. Hiſt. 2.

a) Julius Denſus, cui favor in Britannicum criminis dabatur, ſagt Tacitus. Ann. 13.

# 193. Kapitel.

Feriarum Latinarum diebus Præfectum Urbis Druſum adiit Calpurnius Salvianus in Sextum Marium. Quod a Cæſare palam increpitum cauſſa exilii Salviano fuit. Ann. 4.

Währenden lateiniſchen Ferien kam der Salvianus zu dem Stadthalter von Rom, den Sextus Marius zu verklagen; welchen Tiber öffentlich grob angefahren, und in das Elend verwieſen hat.

Sehet, wie ſich ſelbſt zuweilen diejenige ſchaden, welche andern ſchädlich ſeyn wollen:

Et Delator habet quod dabat exilium *.

Salvianus glaubte ganz gewiß, ſeine eilfertige und zu einer Zeit, welche die Religion und das Geſetz mit Freyheit begabt, gemachte Anklage des Marius, werde dem Tiber gefallen; welcher aber aus einer Politik, lieber dieſen Angeber aufopfern, als ſeine, nicht in der Ordnung angeſtellte Klage annehmen wollte. Es mag auch ſeyn, zu zeigen, er verlange nicht, daß der Stadthalter von Rom, welcher an dieſem Tage ſein Amt angetreten hatte, ſeine Verrichtung mit Verletzung der Geſetze anfange; noch daß man die weltlichen Geſchäfte mit den Ceremonien der Religion ver-

* Mart. Epigr. Lib. 1.

vermiſche, auf deren Beobachtung er als Kaiſer ſowohl, gleichwie auch als oberſter Prieſter feſt zu halten verbunden war.

# 194. Kapitel.

Fontejus Capito, qui Proconſul Aſiam curaverat, abſolvitur, comperto, ficta in eum crimina per Vib. Serenum. Neque tamen id Sereno noxæ, quem odium publicum tutiorem faciebat. Ann. 4.

Der Oberlandvogt von Aſien, Capiton, wird von den Laſtern, worüber ihn Serenus angeklagt, losgeſprochen, und zurück geſchickt. Indeſſen ſchadete dieß dem Serenus nichts, welchem der allgemeine Haß zum Schutz diente.

Tiber, der eben davon herkömmt, einen Ankläger zu beſtrafen, der nur die rechte Zeit nicht beobachtet hatte, läßt nun einen falſchen unbeſtraft, anſtatt ein Exempel zu geben. Ihr werdet ſagen, er befürchte ſich durch die Ausübung zwoer aufeinander folgenden löblichen Thaten, dem Sejanus zu misfallen, der weder dieſes leiden, noch etwas anders als Schlimmes einrathen konnte. Aber es geſchah, daß er ſich von einem Menſchen nicht los machen will, der ſich als ein Angeber und Zeuge wider ſeinem Vater mit freudigem Herzen dargeboten, und der größten Laſter fähig war; welches alles das iſt, was die Tyranney nöthig hat. Uebrigens, gleichwie das Volk alle

alle die haßte, welche der Tiber liebte: ſo liebte, oder wenigſtens beſchützte dieſer alle diejenigen, welche jenes haßte. Eine nicht ſeltene Antipatie zwiſchen den Fürſten und ihren Unterthanen *a*). Da Serenus ſeinen Vater angeklagt, war das Volk erſchröcklich wider ihn aufgebracht, ſogar bedrohete es ihn mit allen Strafen der gemeinen Leute, welches ihn die Flucht zu ergreifen, veranlaßte *b*). Tiber aber ließ ihn wieder zurück führen, und nöthigte ihn, nicht nur ſeine Anklage fortzuſetzen, ſondern dem Volk Trotz zu bieten, und zu zeigen, daß es ſeine Bedrohungen nicht ausführen dörfe *c*): und die Macht des Fürſten mehr als erklecklich ſey, den Serenus wider ſeine Wuth zu beſchützen. Dieß iſt, warum ihn Tiber dießmal unbeſtraft ließ, obwohl er es verdienet hatte.

Wenn man es nach den Regeln der Staatskunſt nimmt, ſo hatte Tiber nicht unrecht, dem Volk Verdruß zu machen, damit es belehret werde, daß ihm nicht zukomme, ſein Urtheil in die Verrichtungen des Fürſten einzuſchieben, noch Rache an den Anklägern zu nehmen, wer ſelbe auch ſeyn mögen. Der gemeine Pöbel iſt einer wilden Beſtie zu vergleichen, welcher ſehr zu fürchten iſt, wenn er ſich nicht ſcheuet, den Fürſten unbeſtraft zu verachten, und Muth und Entſchlüßung beſitzt; welch Letzteres aber ihm gemeiniglich fehlt

*a*) Oderat quos nos amaremus, ſed & nos quos ille. Plin. Paneg.

*b*) Vulgi rumore territus, robur & ſaxum, aut parricidarum pœnas minitantium, ceſſit urbe. Ann. 4.

*c*) Vulgus ignavum, & nihil ultra verba auſurum. Hiit. 3.

fehlt *d*). Er iſt zu allem fähig wegen ſeinem unbeſcheidenen Weſen und ſeiner Unvernunft. Seine Feigheit und Unbeſtändigkeit macht, daß er alles gedulden kann *e*). Nachdem er genug geſchrien und bedrohet, kehrt endlich ein jeder nach Hauſe zurück, und wünſcht, daß er vernünftig geweſen wäre *f*). Denn die Einſamkeit verurſacht ſofort eben ſo viel Furcht, als zuvor der Haufen und Lärmen Muth eingeblaſen hatte *g*). Dahero, als Tiber den Serenus zurück kommen ließ, ſeine Anklage fortzuſetzen, nahm ſich der Pöbel wohl in acht, ſeine Bedrohungen neuerdings anzufangen. Dann da er ſah, daß Tiber ſein Geſchrey nicht achte, und dadurch alles nur ſchlimmer werde, getrauete er ſich nicht, ihn noch mehr aufzubringen, noch wider den Serenus das Maul aufzuthun, als die Unſchuld des Capiton erkannt worden.

## 195. Kapitel.

Ut quis diſtrictior Accuſator, velut ſacroſanctus erat. Leves, ignobiles, pœnis adficiebantur. Ann. 4.

Die

*d*) Nihil in vulgo modicum: terrere, ni paveant; ubi pertimuerint impune contemni. Ann. 1.

*e*) Tanta illi diverſitas licentiæ patientiæque. Hiſt. 4.

*f*) Ex ferocibus univerſis, ſinguli metu ſuo obedientes fuere. Livius.

*g*) Quod multi clamore permixto tuentur, nemo, tacentibus cæteris, dicere velit. Pateſcit enim, cum ſeparatis a turba, contemplatio rerum, quæ turba teguntur. Plin. ep. 11. Lib. 2.

Die Angeber, welche die Großen anfielen, waren wie Heiligthümer und unverlezlich. Andere ließ Tiber beſtrafen.

Man muß ſich hierüber nicht wundern. Tiber wollte ſich alle Große vom Leibe ſchaffen, folglich liebte er die, welche ihm hierzu Gelegenheit an die Hand gaben: dagegen waren ihm andere faſt unnüz, weil er nicht an den Pöbel gehen wollte, er, der ſich äußerſt beſtrebte, gemein zu ſcheinen. Er mußte Leute haben wie jener Firmius Catus, der den Libo verrathen, und ſeine eigene Schweſter angeklagt hatte; wie Serenus, von dem ich eben geredet habe; wie Trion, der ſich nicht bekümmerte, daß er ſich Feinde mache *a*); ein gewiſſer Junius Otto, welcher durch die Gunſt des Sejanus aus einem Schulmeiſter ein Rathsherr geworden, ſchimpfte alle Große ins Geſicht *b*); Domitius Afer war bereit alles zu thun, damit er mächtig werde *c*); ein Dolabella machte ſich nichts daraus ſein eigenes Blut zu vergießen, noch die Ehre ſeiner Vorfahren zu beſudeln *d*); und noch mehr andere von dieſem Schlag. Tyrannen wollen Räthe haben, welche laſterhafter als ſie ſind, oder es zu ſeyn ſcheinen, damit ſie weniger gehaßt werden. Dann diejenige, welche beſſer ſind als ſie, machen ſie mehr verhaßt bey ihren Unterthanen; da die gemeine Meinung iſt, der ſey der Schlim-

*a*) Trio facilis capeſſendis inimicitiis. Ann. 5.

*b*) Sejani potentia Senator, obſcura initia impudentibus auſis propellebat. Ann. 3.

*c*) Quoque facinore properus clareſcere. Ann. 4.

*d*) Claris Majoribus, ſuum ipſe nobilitatem, ſuum ſanguinem perditum ibat. Ann. 4.

Schlimmſte, der den andern das Schlimme zu thun veranlaſſe. Als man ſich einsmals bey dem Tyrannen Denis beſchwerte, daß er einen laſterhaften Menſchen zur Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten gebrauche, ſagte er; es geſchieht, daß meine Unterthanen einen andern mehr als mich haſſen.

# 196. Kapitel.

Hiſpania ulterior, miſſis ad Senatum Legatis, oravit, ut exemplo Aſiæ Delubrum Tiberio, Matrique ejus exſtrueret. Qua occaſione Cæſar hujuscemodi orationem cæpit. . . . Placitum jam exemplum promptius ſecutus ſum, quia cultui meo veneratio Senatus adjungebatur. . . . Per omnes Provincias effigie numinum ſacrari, ambitioſum, ſuperbum. Ann. 4.

Das jenſeits liegende Spanien ſuchte, nach dem Beyſpiel Aſiens, durch ſeine Abgeſandte um die Erlaubniß an, einen Tempel dem Kaiſer und ſeiner Mutter zu erbauen. Tiber aber ſagte, er habe einmal die Ehre geduldet, weil der Rath hieran einen Antheil gehabt habe: es würde eine Eitelkeit und Hochmuth ſeyn, wenn er ſich wie einen Gott in allen Provinzen des Reichs anbethen ließe.

In dieſer Antwort ſind drey Stücke zu bemerken, die Beſcheidenheit des Tibers, der nicht annahm, ihm einen Tempel zu erbauen. Die Urſache, welche er anführet, daß er einen in Aſien nur deßwegen angenommen habe, war, weil da ſeine und des Raths Ehre vereinbaret worden; wodurch er den Rathsherren auf eine feine Art ſchmeichelte, als wenn ſie ſeines gleichen wären: und endlich die Bosheit, womit er ſeiner Mutter Namen vorbeygieng, als wenn es, ohne daran zu gedenken, geſchehe, da er ſagt; quia cultui meo veneratio Senatus adjungebatur: anſtatt daß er ſagen ſollte, Matris & Senatus, weil dieſer Tempel allen dreyen eingewevhet worden, Tiberio, Matrique ejus ac Senatui. Er macht ſich lieber den Rath gleich, als ſeiner Mutter, welche er für keine Gehülfinn ſeiner Regierung *a*), noch der Ehre, welche man ihm erweiſet, haben will. So ſehr befürchtet er, man glaube, ſie regiere mit ihm, oder er mit ihr. Es hat alſo ihm Spanien eine ſchlechte Ehre angethan, da es um die Erlaubniß einkam, ihm und ſeiner Mutter einen Tempel zu erbauen. Es giebt Dinge, welche die Fürſten zuweilen vielmehr aus Verdruß oder Hochmuth, als aus Beſcheidenheit ausſchlagen, ſuperbia & faſtidio, ſagt Plinius in ſeiner Lobrede; und an einem andern Orte, ſuperbiſſima abſtinentia *.

197. Ka-

*a*) Quam dominationis Sociam aſpernabatur. Ann. 4.

* Epiſt. 6. Lib. 8.

# 197. Kapitel.

Quod alii modeſtiam; multi, quia diffideret; quidam ut degeneris animi interpretabantur. Ann. 4.

Einige ſchrieben dieſe Verweigerung der Beſcheidenheit, andere dem Mistrauen in ſich ſelbſt *, und noch einige der Niederträchtigkeit des Herzen zu.

Als Tiber den Städten in Aſien, ihm einen Tempel zu bauen, geſtattet hatte, beſchuldigte ihn das Volk, er habe ſich wie andere, von dem Hochmuth einnehmen laſſen *a*), obſchon dieſes eher ſtatt findet, wenn man alle Ehren ausſchlägt, als wenn man einige annimmt *b*). Dermalen, da er keinen Tempel haben will, beſchuldiget man ihn, er habe wenig Herz, und empfinde nicht, wer er ſeye (degeneris animi). So gewiß iſt es, daß, nachdem ein Fürſt verhaßt geworden, ſodann alles, was er thut, es ſey Gutes oder Schlimmes, durchgezogen wird *c*). Das Volk redet, ohne zu wiſſen, was es redet. Es

* Nemlich aus Furcht, die er hatte, daß dieſer Tempel nach ſeinem Tode aus Haß gegen ſeine Regierung niedergeriſſen werde.

*a*) Arguebatur in ambitionem flexiſſe. Ann. 4.

*b*) Recuſare omnes ambitionis. Plin.

*c*) Inviſo ſemel Principe ſeu bene ſeu male facta premunt. Hiſt. 1.

Es urtheilet, ohne das Wahre von dem Falſchen zu unterſcheiden. Es widerſpricht ſich immer, und wird es niemals gewahr. Man beklagte ſich über den Hochmuth, und ſagte, daß dieſer ſeinem Geſchlecht eigen ſey *d*): und dermalen beſchuldiget man ihn eines feigen Weſen. Wann er den Fürſten vorſtellt, ſo ſagt man, er ſey ein Tyrann. Nun, da er für gemein will angeſehen werden, und ſagt, er ſeye ſterblich, ſeine Geſchäfte und Verrichtungen ſeyn das Thun eines Menſchen *e*); und er wolle keinen andern Tempel als in ihren Herzen haben *, (würdige Worte des beſten Fürſten) ſo finden ſich Leute, welche ſagen, er wiſſe ſich kein Anſehen zu geben: Auguſt habe es weit beſſer verſtanden, und immerhin nach der Gottheit geſtrebt. Tiber werde von der Verachtung der Ehren auf die Verachtung der Tugend verfallen *f*). Und wenn er ſeither alle aufgegeben hat, ſo war nicht die Beſcheidenheit hievon die Urſache, ſondern er öffnete allererſt Thür und Angel allen Laſtern und Schandthaten, nachdem er dieſe Tugend ausgezogen hatte g). Julia, ſeine Gemahlinn, ſagte zwar, dieſes ſey keine Tugend eines Fürſten, aber ſie betrog ſich ſehr. Dann, nach der Wiſſenſchaft zu regieren, iſt dem Fürſten

---

*d*) Vetere atque inſita Claudiæ familiæ ſuperbia. Ann. 1.

*e*) Ego me mortalem eſſe, & hominum officia fungi, &c. Ann.

* Ibid.

*f*) Melius Auguſtum, qui ſperaverit . . . nam contemptu famæ contemni virtutes. Ann. 4.

*g*) In ſcelera ſimul dedecora prorupit, poſtquam remoto pudore & metu, ſuo tantum ingenio utebatur. Ann. 6.

Fürſten keine nothwendiger als die Beſcheidenheit, ſollte es auch nur deßwegen geſchehen, ſich vor ſo vielen ehrloſen Schmeichlern in acht zu nehmen, welche ihnen Tag und Nacht in Ohren liegen.

Ich will hier noch etwas beyfügen, welches klar erweiſet, daß das Volk das Thun des Fürſten nach ſeinen Leidenſchaften beurtheilet. Sobald Auguſt todt war, durchſuchte ein jeder ſein Leben, und man warf ihm vor, er habe den Göttern die Ehre benommen, da er durch die Tempel, Bildniſſen und Prieſter wollte verehret werden *h*). Dermalen tadelt das römiſche Volk den Tiber, daß er dieſe Ehren ausſchlug; anſtatt daß er ſollte gelobt werden, da man deßwegen ſeinen Vater geſcholten hatte. Denn das iſt eine unbetrügliche Maxime, daß ein jeder Fürſt, der gut regieren will, alle dem, ſo viel er kann, ausweichen ſoll, was man an ſeinem Vorfahrer getadelt oder gehaßt hat *i*). Philipp von Macedonien hatte daher ſeinem Sohn geſagt, er gebe ihm den Ariſtoteles zum Lehrmeiſter, damit er von ihm erlerne, ſich vor den Fehlern zu hüten, welche ſein Vater begangen habe. Ungerecht in ſeinem Urtheil zu ſeyn, eine gleiche

*h*) Nihil Deorum honoribus relictum, cum ſe Templis & effigie numinum per flamines & Sacerdotes coli vellet. Ann. 1.

*i*) Utiliſſimus idem ac breviſſimus bonarum malarumque rerum delectus eſt, cogitare, quid aut volueris ſub alio Principe, aut nolueris. Hiſt. 1. Ea maxime declinans, quorum recens flagrabat invidia. Ann. 13.

gleiche That zu loben, oder zu haſſen, nachdem man jemand liebt oder haßt, iſt die Eigenſchaft des Pöbels *k*).

# 198. Kapitel.

Sejanus nimia forma ſocors, & muliebri inſuper cupidine incenſus, promiſſum Matrimonium flagitante Livia, componit ad Cæſarem codicillos. Ann.

Sejanus, von ſeinem Glück berauſcht, und von der Livia, gegen die er vor Liebe brannte, mit ihr die Vermählung zu vollziehen, angetrieben, ſchreibt an dem Tiber einen Brief, daß er darein willigen möge.

Man wird ſagen, daß der Sejanus die Livia, und nicht die Livia den Sejanus hätte betreiben ſollen, welcher mit allem ſeinem Glück, noch weit unter ihr war. Es iſt wahr: man muß aber bedenken, daß Sejanus ſchon ſein Geſuch, die Livia aber das ihrige noch nicht erhalten hatte. Sie hat dem Druſus ihren Gemahl mit Gift vergeben laſſen, welcher der Thronfolge vollkommen verſichert war, und ſich dem Sejanus ſchimpflich aufgeopfert, in der Hoffnung, ihn zu heyrathen, und mit ihm zu regieren; (conju-

---

*k*) Eſt omnino iniquum, ſed uſu receptum, quod eadem facta modo diligentiæ, modo vanitatis: modo libertatis, modo furoris nomen accipiunt. Plin. Ep. 21. Lib. 5.

(conjugii ſpem regni) dieſes iſt die Urſache ihres Betreiben. Sie verlangt von dem Sejanus die verſprochene Belohnung, weßwegen ſie ihre Ehre und den Thron aufgeopfert und verlohren hat (Promiſſum Matrimonium) *. Was kann aber der Sejanus thun, ſein Verſprechen zu halten? er muß ſich nothwendig an den Tiber wenden. Thut er das, ſo entdeckt er einem mistrauiſchen und einſichtsvollen Fürſten ſeinen Hochmuth: thut er das nicht, ſo bricht er mit ſeiner Liebſten, welche, wann ſie ſeine Frau wird, ſeine Gewalt zu unterſtützen vermögend iſt. Das iſt, ſich der Hülfe einer Prinzeßinn berauben, welche, den Thron zu beſteigen, ſich des Todes ihres Gemahls theilhaftig gemacht, und zu ihres Schwiegervaters ſeinem, deſto williger die Hände bieten wird.

Uebrigens, wenn man betrachtet, daß Tiber ihn ſeinen Gehülfen nannte, auch mit ihm nicht anders handelte, da er geſtattet hat, daß ſein Bildniß auf dem Theater und öffentlichen Plätzen verehret, und auf die Fahnen der Legionen gemahlt worden, ſo glaubte er, (denn man glaubt gern, was man wünſchet) ſein Herr werde keinen Anſtand nehmen, ihm die Livia zur Gemahlinn zu geben, und dieſes um ſo weniger, als der Sohn des Claudius ſchon für ſeinem Tochtermann beſtimmet war *a*). Dieſe Urſachen, benebſt dem heftigen Treiben und Liebkoſen der Livia, brachten ihn dahin, ſie von dem Tiber zu begehren. Und,

* Ann. 4.

*a*) Adverſis animis acceptum, quod filio Claudii ſocer Sejanus deſtinaretur. Ann. 3.

Und, was hierbey beſonders zu bemerken, daß, obſchon er allein das Gehör ſeines Herrn beſaß, und niemalen von ſeiner Seite kam, er ſein Anſuchen, wie eine jede Privatperſon, die bey dem Fürſten etwas anzubringen hat, ſchriftlich machte *b*). Woraus zu ſchließen, daß mehr Scham und Zwang, als Beſcheidenheit darbey untergelaufen ſey. Hören wir, was ſein Schreiben ſagt *.

I. Benevolentia Patris Auguſti, & mox plurimis Tiberii judiciis, ita inſueviſſe, ut ſpes votaque ſua, non prius ad Deos, quam ad Principum aures conferret. Ann. 4.

I. Das Wohlwollen, womit ihn Auguſt beehret, und die Neigung, wovon ihm Tiber ſo viele Proben gegeben habe, ſeyn die Urſache, daß er mit ſeinen Gelübden und Bitten ſich ehender an die Fürſten als an die Götter wende.

Es fehlte nichts mehr als dieſe letzte Gattung der Schmeicheley *a*), die Beſcheidenheit des Tibers zu verſuchen. Sejanus ſagt, es habe ihn jederzeit ſowohl Auguſt, als er, der Tiber, ſo gnädig angehört, daß ihm zu einer Gewohnheit geworden, und ein Vergnügen

---

*b*) Moris quippe tum erat, quanquam præſentem ſcripto adire. Ann. 4.

* Ihm die Ohren mit unnöthigem Plaudern anzufüllen, wie es gemeiniglich von denen geſchieht, welche weder die Gabe, ihre Gedanken deutlich zu machen, noch zu reden die Keckheit haben.

*a*) Ea ſola ſpecies adulandi ſupererat. Ann. 1.

gnügen ſey, ſich ſogleich an die Fürſten zu wenden: als wann er ſagen wollte, er habe ein größeres Vertrauen zu ihnen, als zu den Göttern ſelbſt. Hätte Tiber die Schmeichelenen nicht ſo ſehr gehaßt, ſo würde er ſich von dieſen haben einnehmen laſſen, welche mit der Erkenntlichkeit bemäntelt waren. Es muß ſeyn, daß Sejanus, welcher ihn ſonſt ſo gut kannte, von ſeiner Beſcheidenheit noch nicht genug überzeugt geweſen, und ſelbe für eine Verſtellung, wie die ſeinige war, gehalten habe *b*), da man gemeiniglich andere nach ſich ſelbſt beurtheilet. Uebrigens hatte Sejanus Urſache, ſich ehender an den Fürſten als an die Götter zu wenden. Dann, wenn er an ſelbe glaubte, konnte er nicht hoffen, daß ſie ſeine gottloſe Bitte erhören werden *c*), da die Livia und er nur deßwegen zuſammen ſich zu verheyrathen beſtrebten, dem Tiber nebſt dem Reich das Leben zu rauben.

II. Neque fulgorem honorum unquam precatum: excubias ac labores, ut unum e Militibus, pro incolumitate Imperatoris malle.

II. Er habe niemals eine ſchimmernde Ehre geſucht: und daß alle ſeine Begierde dahin gehe, wie der Geringſte von der Leibwacht, bey der Thür des Kaiſers zu wachen.

Sehet

*b*) Palam compoſitus pudor. Ann. 4.

*c*) Neque a Diis niſi juſtas ſupplicum preces audiri. Ann. 3.

Sehet die Sprache aller Favoriten. Sie ſind jederzeit bereit ihr Leib und Leben, Gut und Blut für ihrem Herrn darzugeben, ſo lang ſie ſeine Gunſt genießen und Gnaden von ihm erhalten. Schlägt er ihnen aber einmal etwas ab, erinnern ſie ſich nicht mehr der vorher empfangenen Wohlthaten *a*). Der eine begiebt ſich vom Hof hinweg, der andere ſtellt heimliche Händel an, und bringt die böſen Geſinnungen des Staats in Bewegung *b*). Einer unterfängt ſich ſeine Dienſte vorzuwerfen, wie es Silius gethan hat *: der andere iſt ſo kühn, und drohet, wie Getulicus, von dem an ſeinem Ort wird geredet werden. Man ſiehet täglich dergleichen Praler und Anhetzer, welche glauben, es geſchehe ihnen großes Unrecht, daß man ihren unerſättlichen Begierden kein Genüge thut. Sejanus, der alle anſehnlichen Aemter und die beſten Stadthalterſchaften vergab, redete ſehr geſchicklich, wenn er ſagte; er ſuche keine Ehren. Nein! gewiß nicht: denn die Ehren ſuchten ihn, und man fieng an, ihm mehrere zu erzeigen als dem Tiber ſelbſt. Auch war er noch nicht zufrieden, weil er ein neues Anſehen und Hoheit ſuchte.

III. Attamen adeptum, ut conjunctione Cæſaris dignus crederetur. Hinc initium Spei.

III. Da

---

*a*) Quamlibet ſæpe obligati, ſi quid unum neges, hoc ſolum meminerunt, quod negatum eſt. Plin. ep. 4. lib. 3.

*b*) Seceſſionem & partes, &, ſi multi idem audeant, bellum eſſe. Ann. 16.

* 172. Kap.

III. Da er ſchon das Glück gehabt, der Verwandtſchaft der Cäſarn würdig geachtet zu werden; ſo hoffte er.

Seit einigen Jahren war ſeine Tochter dem Sohn des Claudius verſprochen, und hierauf gründete er ſeine Hoffnung, die junge Livia zu erhalten. Bemerket den Unverſtand. Er führt ſeine Verwandtſchaft, mit dem Claudius, dem Onkel der Livia, als ein Recht an, ſie zur Ehe zu begehren. Er ſagt, daß Tiber ihn würdig geachtet habe, mit dem Hauſe der Cäſarn verbunden zu ſeyn, ihn zu nöthigen, daß er ſeine erſte Meinung behaupte. Die Fürſten wollen nicht, daß man ſo ſtarke Gründe beybringe, ſie zu bereden. Dann, wenn ſie eine Gnade bewilligen, ſo wollen ſie, daß man dieſes ihrer Gütigkeit, und nicht den angeführten Urſachen zuſchreibe. Auch ſteht es einem Unterthanen übel an, zu ſagen, ſein Fürſt habe ihn ſeiner Wohlthaten würdig gehalten. Das heißt, von der Meinung des Fürſten zu viel vermuthen, welcher will, daß man ſeine Gaben und Belohnungen für Gnaden und für keine Schuldigkeiten anſehe. Zu den großen Herren muß man, wie zu Gott ſagen, deſſen Stadthalter ſie ſind, man ſey ein unnützer Knecht *a)*, und folglich ſeiner Gnade nicht würdig.

Was den Sejanus anbelangt, muß er von ſeinem Glück ganz betäubt geweſen ſeyn, daß er mit ſolchem Vertrauen die Schnur des Tibers verlangte: er, welcher wußte, wie das Volk wegen beſchloſſener Heyrath ſeiner Tochter, mit dem Sohn des Claudius, gemurret, und unverhelt geſagt hatte: Tiber beſudle das

a) Dicite ſervi inutiles ſumus. Luc. 17.

das Geblüt ſeiner Familie, und erhöhe unbedachtſam einen Menſchen, der ſeine Hoffnung übertreibe *b*). Druſus, der Gemahl der Livia, hat recht vorherge ſagt, man werde endlich die Göttinn der Beſcheidenheit bitten müſſen, dem Sejanus einzugeben, daß er ſich mit ſeinem Glück begnüge *c*). Was noch mehr die Blindheit des Sejanus beweiſet, iſt, daß er das Exempel des Aſinius vor Augen hatte, welcher dem Tiber nur deßwegen ſo verhaßt und verdächtig geworden, weil er die Vipſania, ſeine erſte Frau, geheyrathet hatte: eine Heyrath, welche Tiber darfür anſah, daß der Aſinius ſich hierdurch ein Recht zum Reich verſchaffen wolle *d*). Was konnte er alſo von dem Anſinnen des Sejanus denken, welcher eine Wittwe zweener Cäſarn, die Schweſter des Germanikus, die Nichte des Auguſts, und Enklinn des Marcus Antonius verlangte: da die Vipſania nur eine Urenklinn des römiſchen Ritters Pomponius Atticus war.

IV. Quoniam audiverit Auguſtum, in conlocanda filia, nonnihil etiam de Equitibus Rom. conſultaviſſe: ita, ſi maritus Liviæ quæreretur,

*b*) Polluiſſe nobilitatem familiæ videbantur, ſuſpectumque jam nimiæ ſpei Sejanum ultro extuliſſe. Ann. 3.

*c*) Precandum poſthæc Modeſtiam, ut contentus eſſet. Ann. 4.

*d*) Pridem inviſus, tanquam ducta in matrimonium Vipſania, M. Agrippæ filia, quæ quondam Tiberii uxor fuerat, plusquam civilia agitaret. Ann. 1,

retur, haberet in animo amicum, ſola neceſſitudinis gloria uſurum. Non enim exuere impoſita munia: ſatis æſtimare, firmari domum adverſum iniquas Agrippinæ offenſiones, idque liberorum cauſſa. Nam ſibi multum ſuperque vitæ fore, quod tali cum Principe explevisſet.

IV. Daß, weil er ſagen gehört, daß Auguſt ehemals ſeine Tochter einem römiſchen Ritter zu geben, ſich entſchloſſen habe, er den Tiber bitte, im Fall er der Livia einen Mann ſuche, ſich ſeiner zu erinnern, der bey dieſer Heyrath keine andere Abſicht habe, als mit ihm näher verbunden zu werden: er verlange nicht hierdurch die Beſorgung der Geſchäfte, die ihm aufgetragen, von ſich zu laden; ſondern allein ſeinen Kindern wider die Gewaltthätigkeiten der Agrippina eine Stütze zu werden. Was ihn anbelange, finde er ſich glückſelig genug, daß er unter einem ſolchen guten Herrn ſo viele Jahre gelebet habe.

Erwäget die Bosheit des Sejanus, welcher den Tiber wider die Agrippina aufhetzen will; da er ihm zu verſtehen giebt, ſie werde alle diejenigen verfolgen, welche er geliebt, oder befördert habe: und daß er die Livia nur zur Ehe begehre, ſeine Kinder von dem Zorn dieſer Prinzeßinn zu erretten. Ein anderer Fürſt als Tiber, hätte ſich können betäuſchen laſſen. Dann nichts iſt ſo vermögend die Fürſten zum Zorn zu reizen, als wenn man ihnen ſagt, man werde ihre Werke zerſtören. Und weil dem Sejanus nicht verborgen war, daß Tiber darfür wollte angeſehen ſeyn, er füge ſich nach dem Exempel des Auguſts, führt er dieſes an, die Kühnheit ſeines Begehrens

gehrens zu verbergen. Was man ſehr ſchlecht ausgeſonnen findet, iſt, daß er ſagt, er ſuche darunter ſo wenig Ehre, daß er lieber den Dienſt eines Gemeinen bey der Leibwache thun wolle. Denn dieſes ſtimmt mit ſeiner Bitte um die Livia, der fürtreflichſten Parthie des ganzen Reiches, gar nicht überein.

Nachdem Tiber dieſen Brief geleſen hatte, begehrte er Zeit zum Nachdenken, und hielt darfür, daß wenn Auguſt reiflich erwogen hätte, ob er ſeine Tochter einem römiſchen Ritter geben wolle, wie Sejanus geſagt hat; ſo erfordere auch bey ihm die Klugheit, ob er ſeine Schnur ihm geben ſolle: oder vielmehr, weil er nicht geſonnen war, ihm ſelbige zu geben, wollte er durch dieſen Aufſchub zeigen, daß dieſe Verweigerung nicht aus Abgang ſeines guten Willen, ſondern aus einer unumgänglichen Nothwendigkeit gewiſſer Staatsurſachen geſchehe. Einige Zeit hernach hat er ihm ſchriftlich geantwortet, dem Schein nach ihn mehr zu ehren, in der That aber ſich des Verdruſſes zu überheben, etwas ins Geſicht jenem abzuſchlagen, welcher ſagte; daß er durch das Wohlwollen ſeiner Fürſten gewohnt worden, alles zu hoffen (Benevolentia Auguſti, & mox plurimis Tiberii judiciis ita inſueviſſe). Gleichwie aber dieſe Antwort ſo fein abgefaßt iſt, daß die Aufrichtigkeit mit der Liſt zu ſtreiten, und die Verweigerung ein Zeichen der Gunſt zu ſeyn ſcheinet; ſo wird es gut ſeyn, ſelbe hier ganz anzuführen, wie es mit dem Briefe des Sejanus geſchehen.

I. Cæteris mortalibus in eo ſtare conſilia, quid ſibi conducere putent: Principum diverſam eſſe ſortem, quibus præcipua rerum ad famam dirigenda.

I. Er ſagt, daß die Privatperſonen nur ihren Nutzen zur Abſicht haben, mit den Fürſten ſey es ganz anders beſchaffen, da ſie all ihr Thun zur Ehre einrichten müſſen.

Dieſe Worte enthalten vieles. Tiber erinnert den Sejanus ganz verdeckt ſeines geringen Herkommens. Dann es ſcheint, er habe vergeſſen, wer er war, weil er die Wittwe des Druſus zu heyrathen verlangt. Tiber fieng an gewahr zu werden, daß der, welchen er den Gefährten ſeiner Arbeiten nannte, es auch von ſeiner Gewalt ſeyn, und durch dieſe Heyrath den Platz ſeines Sohns erhalten wolle. In dieſer Meinung ſagt er, daß die Privatperſonen nur auf ihren Nutzen gedenken; die Fürſten aber vornemlich ihre Ehre zu erhalten, beſorgt ſeyn müſſen. Gewiß iſt es, daß Tiber die ſeinige gänzlich würde verlohren haben, wenn er die Thorheit begangen und die Heyrath des Sejanus mit der Livia bewilliget hätte.

II. Se non illuc decurrere, quod promptum reſcriptum, poſſe ipſam Liviam ſtatuere, nubendum poſt Druſum, an in penatibus iisdem tolerandum haberet. Eſſe illi Matrem & Aviam propiora Conſilia. Simplicius acturum.

II. Daß

II. Daß ihm leicht geweſen wäre zu antworten, es komme auf die Livia an, ob ſie wieder heyrathen wolle: und ihre Mutter und Großmutter hätten ihr mehr als er zu rathen. Er wolle aber mit ihm aufrichtiger handeln.

Tiber wußte nicht, was zwiſchen der Livia und dem Sejanus vorgieng, und daß ſie ſchon in aller Vertraulichkeit des Eheſtandes lebten * (Licentia conjugali). Ueber das hätte der Wohlſtand ſehr gelitten, wenn die Livia ſich für den Sejanus würde erkläret haben; nachdem ſie des Cajus Cäſar, eines Enkels des Auguſts, und des Druſus, des einzigen Sohns des Tibers, Gemahlinn geweſen war. Auch Sejanus nahm ſich in acht zu ſagen, daß die Livia in dieſe Heyrath einwillige, weil es dem Tiber einen Verdacht hätte geben können. Nebſt dem wollte Sejanus ſeinem Herrn glauben machen, er habe ſich deßwegen allein an ihn gewendet. Anſonſt begegnete ihm Tiber mit einer ſchmeichelnden Art, da er ſagte; er wolle keiner ſcheinbaren Entſchuldigungen, wie ein jeder vielleicht thun würde, ſich bedienen, ſondern offenherzig mit ihm reden. Sehen wir, wie er dieſes anſtellt.

III. De inimicis primum Agrippinæ, quas longe acrius arſuras, ſi matrimonium Liviæ velut in partes Domum Cæſarum diſtraxiſſet. Sic quoque erumpere æmulationem fæminarum, eaque diſcordia Nepotes ſuos convelli. Quid ſi intendatur certamen tali conjugio?

III. Der

* Ann. XI.

III. Der Haß der Agrippina, ſagt er, würde nach deiner Verheyrathung noch mehr ausbrechen, und das Haus der Cäſarn ſich gleichſam in zwo Partheyen theilen. Agrippina und Livia leben itzt ſchon ſehr unfriedlich, und ihr Zwietracht geht ſchon bis zu meinen Kindern. Was würde annoch daraus entſpringen, wann du die Livia würdeſt geheyrathet haben?

Dieſe Urſache war überzeugend, und Sejanus ſahe wohl, daß er den Hauptpunct getroffen habe. Das Volk bethete die Agrippina an, und nannte ſie den einzigen Zweig des Auguſt, die Ehre des Vaterlandes, das einzige Bild des Alterthums *a*). Dieß verdroß die Livia erſchröcklich, welche wahrhaftig mit jener, weder wegen der Tugend, noch wegen der Fruchtbarkeit zu vergleichen war *b*): Sic quoque erumpere æmulationem fæminarum. Wenn alſo der Sejanus, welcher die Agrippina haßte, und von ihr bis auf den Tod gehaßt wurde, die Livia geheyrathet hätte, was wäre hieraus erfolgt? Livia würde nicht unterlaſſen haben, die Agrippina zu beſchimpfen, noch dieſe, welcher die Geduld nicht gegeben war *c*), wider jene loszubrechen. Die Livia würde den Tiber wegen dem Sejanus, der von ſeinem ganzem Herzen Meiſter war, auf ihrer Seite, und die Agrippina das Volk gehabt haben, welches eben ſowohl den Tiber als den Sejanus haßte.

Alſo

*a*) Decus Patriæ, ſolum Auguſti ſanguinem, unicum antiquitatis ſpecimen. Ann. 3.

*b*) Agrippina fæcunditate ac fama Liviam Uxorem Druſi præcellebat. Ann. 2.

*c*) Agrippina neſcia tolerandi. Ann. 3.

Alſo würde ſich nicht nur das Haus der Cäſarn, ſondern Rom ſelbſt in zwo Partheyen getheilet haben. Ein gewiſſes Mittel einen bürgerlichen Krieg zu erregen. Ueber das konnte man leicht ſehen, daß Sejanus darauf antrug, durch dieſe Heyrath die Kinder des Germanikus um das Reich zu bringen. Dann, wann ſeine Heyrath mit der Livia, und ſeiner Tochter mit dem Sohn des Claudius richtig geworden wäre, und ein oder anderer Theil Kinder gezeugt hätte, würde er gewiß ohne Mühe das Reich an ſich gezogen haben. Es hatte noch eine andere Folge, welche Tiber zuvor ſah. Das iſt, wenn er der Livia geſtattet hätte, ſich wieder zu verheyrathen, ſo hätte er bey der Agrippina dergleichen nimmermehr verhindern können, welche einen Mann verlangte, ihren Kindern einen Beſchützer zu verſchaffen.

IV. Falleris, Sejane, ſi te manſurum in eodem ordine putas, & Liviam, quæ Cajo Cæſari, mox Druſo nupta fuerit, ea mente acturam, ut cum Equite Romano ſeneſcat.

IV. Du irreſt ſehr, Sejanus, wenn du glaubſt, du bleibeſt allezeit in deinem erſten Stande, und ſeheſt die Wittwe des Cajus und Druſus ihre Tage mit dir vollenden.

Dieſe Worte ſind dunkel, aber ſehr klug. Tiber ſagt dem Sejanus, wenn er ſich mit ſeinem gegenwärtigen Glück begnügte, würde er nicht lang eine Frau behalten, die zween Männer hatte, welchen gerade die Thronfolge zugieng; oder wenn er verlange, daß ſie bey ihm verbleibe, müſſe er die Mittel

herfür=

herfürſuchen, ſie auf den Thron zu ſetzen. Eben da wollte Sejanus hinaus, und vielleicht hat es Tiber errathen. Bemerket über das die Geſchicklichkeit des Tibers, welcher, gleichſam ohne daran zu denken, das Beywort vom römiſchen Ritter (cum Equite Romano) anbringt, ihn ſeiner Geburt zu erinnern, und zu bewirken, daß er in ſich gehe, in Betrachtung ſeines geringen Standes, in Vergleichung mit einem Enkel des Auguſt, und einem Sohn des Tiber, welchen er gleich ſeyn will.

V. Ego ut ſinam, credisne paſſuros, qui fratrem ejus, qui Patrem, Majoresque noſtros in ſummis imperii videre?

V. Geſetzt, ich ließ es geſchehen, daß du die *Livia* heyratheſt, glaubſt du, daß die, welche ihren Bruder, Vater und Voreltern in den höchſten Würden geſehen haben, es gedulden würden?

Dieſes beruft ſich auf das, was Tiber im Anfang ſeiner Antwort geſagt hat, daß die Livia ihre Mutter und ihre Großmutter habe, welche ihr näher verwandt, und alſo ihr in dieſer Sache viel mehr als er zu rathen haben (Matrem & Aviam propiora conſilia). Aber es fehlte weit, daß Sejanus ſich an die Mutter oder Großmutter wenden wollte; da jene ihn für den größten Feind ihres Hauſes hielt, und dieſe ihn, als den Geſpan ihres Sohns, und von ihm

mehr geſchätzt als ſie zu ſeyn, die ihm das Reich gegeben hatte *a*), nur mit Verdruß ſehen konnte.

---

VI. Vis tu quidem iſtum intra locum ſiſtere. Sed illi Magiſtratus & Primores, qui te invito perrumpunt, omnibusque de rebus conſulunt, exceſſiſſe jam pridem Equeſtre faſtigium, longeque anteiſſe Patris mei Amicitias non occulti ferunt, perque invidiam tui me quoque incuſant.

VI. Ich will wohl glauben, daß du verbleiben willſt, der du biſt; aber die Großen, ja ſogar die, welche dir wider deinen Willen aufwarten, und bey dir wie bey einem Orakel ſich in allem Raths erholen, verſtellen ſich nicht, und ſagen öffentlich, daß du ſchon lange Zeit dich über den Stand eines römiſchen Ritters aufführeſt: und viel mächtiger ſeyeſt, als jemals die Lieblinge des Auguſt geweſen. Die Eiferſucht, welche ſie deßwegen haben, macht ſie wider mich ſelbſt beſchweren.

Dieſes war eine Lehre des Tibers, daß der Sejanus ſich in ſeinem Glück mäßigen ſolle, welches ſchon genug Eiferſucht bey den Großen erwecke. Und dieß iſt, als wenn er ihm geſagt hätte: Ich, für mich, zweifle nicht an deiner Beſcheidenheit und guten Meinung, die ich von langer Zeit her kenne; aber deine Neider werden eine Urſache hierzu haben, wenn

---

*a*) Cum dominationem ipſam donum ejus accipiſſet. Ann. 4.

wenn ſie dich die Livia heyrathen ſehen. Man ſagt itzt ſchon aller Orten, du ſeyſt gar zu mächtig, und habeſt dein Glück weit höher als der Vedius Pollio, Mecenas, Salluſt und Proculejus gebracht. Was würde man allererſt von deiner Heyrath mit der Livia ſagen? Du weißt, daß man mich getadelt, und meiner geſpottet hat, daß ich in die Heyrath deiner Tochter mit dem Sohn des Claudius gewilliget, und daß du angeklagt worden, du treibeſt deine Hoffnung zu hoch *a*). Was würde das ſeyn, wenn ich dir die Wittwe meines Sohns zu heyrathen geſtattete. Wann ſie itzt ſagen, ich habe meine Familie durch deine Verbindung mit meinem Nefen beſudelt, ſo werden ſie noch weit ärger über mich losziehen, wenn du meine Nichte und meine Schnur heyratheſt.

VII. At enim Auguſtus filiam ſuam Equiti Rom. tradere meditatus eſt. . . . Sed ſi dubitatione Auguſti movemur, quanto validius eſt, quod M. Agrippæ, mox mihi conlocavit?

VII. Aber, wirſt du mir ſagen, Auguſt ließ ſich gefallen, ſeine Tochter einem römiſchen Ritter zu geben. . . . Ja, aber nachdem er es beſſer erwogen hatte, gab er ſie dem Agrippa, und hernach mir.

Dieſe Antwort ſtopfte dem Sejanus das Maul. Dann, mit dem von ihm angeführten Beyſpiel vertheidiget ſich Tiber. Er ſagt, das Exempel, welches

*a*) Polluiſſe nobilitatem familiæ, ſuſpectumque jam nimiæ ſpei Sejanum ultro extuliſſe. Ann. 3.

ches du anführeſt, iſt wider dich. Es iſt wohl wahr *a*), daß Auguſt, von tauſend Sorgen und der Angſt gequält, einen zu mächtigen Tochtermann zu haben, welcher vermögend, ihm Verdruß zu machen, davon geſprochen hat, ſeine Tochter einem römiſchen Ritter zu geben, und den Proculejus *, und noch andere, deren Beſcheidenheit er, wegen ihrer ruhigen Lebensart und Widerwillen vor häufigen Geſchäften verſichert war, vorgeſchlagen hat. Soll ich aber erwägen, daß er dieß in Berathſchlagung genommen habe, ſo habe ich noch größere Urſache es zu thun; ich, wie du weißt, der ich mir ein unumgängliches Geſetz gemacht, ihm in allem nachzuahmen *b*). Nebſt dem biſt du weit entfernt von der Lebensart des Proculejus, und der andern Rittern, welche Auguſt ausgeſehen hatte; du, der du ein Geſell meiner Arbeit biſt *c*), und auf dem ein Theil der Beſorgung des Reichs beruhet. Sejanus konnte zu ſeinem Vortheil beybringen, weil Auguſt den Agrippa, welcher von ſehr ſchlechtem Herkommen *d*), für ſeinen Tochter:

a) Mirum hercule, ſi cum in omnes curas diſtraheretur immenſumque attolli provideret, quem conjunctione tali ſuper alios extuliſſet, C. Proculejum, & quosdam in ſermonibus habuit, inſigni tranquilitate vitæ nullis Reip. negotiis permixtos. Ann. 4.

* Von ihm redet Horaz in dieſen Verſen:

Vivos extento Proculejus ævo,
Notus in fratres animi paterni. Ode 2. lib. 2.

b) Qui omnia facta dictaque ejus vice legis obſervem. Ann. 4.

c) Tiberio ita prono, ut ſocium laborum apud Patres & populum celebraret. Ann. 4.

d) Agrippam ignobilem loco. Ann. 1.

termann genommen habe, ſo könne auch Tiber einen römiſchen Ritter für den ſeinigen nehmen. Es iſt zu glauben, daß Sejanus ſich zum Theil auf dieſes Beyſpiel fußte, da er die Livia verlangt hat. Aber nebſt dem, daß es einem Untergebenen nicht zuſtehet, ſeinem Herrn Einwürfe zu machen, hütete ſich Sejanus von dem Agrippa etwas zu melden, aus Furcht, er möchte ſich dem Tiber verdächtig machen; er habe eben die Abſicht dieſes Favoriten, welcher noch bey Lebzeiten des Marcellus *e*), eines Neſen, Tochtermanns, und vermuthlichen Erben des Auguſt, ſich um das Reich beſtrebte. Auch hätte hierauf Tiber nur antworten dürfen, Auguſt ſey ein eigenmächtiger Herr von ſeiner Tochter geweſen; dagegen habe die Livia annoch ihre Mutter und Großmutter, von welchen ſie mehr als von ihm abhange *f*), da er nur ihr Onkel und Schwiegervater ſey, welcher ſie ohne dieſer ihre Einwilligung nicht verheyrathen könne.

Ich endige dieſes Kapitel mit einer Ueberlegung deſſen, was Tiber geſagt hat, Auguſt habe ſich berathſchlaget, ob er ſeine Tochter dem Proculejus, einem Menſchen, der ſich niemals in die Regierungsgeſchäfte gemiſcht, geben wollen. Das iſt, ein kluger Regent, ſoll mit ſeinen Miniſtern keine Verbindung

---

*e*) Quem homines ita, ſi quid accidiſſet Auguſto, Succeſſorem Potentiæ ejus arbitrabantur futurum, ut tamen id per M. Agrippam ſecure ei poſſe contingere non exiſtimarent. Paterc. hiſt. 2. und an einem andern Orte: Parendi, ſed uni ſcientiſſimus (Agrippa) aliis ſane imperandi cupidus.

*f*) Eſſe illi Matrem & Aviam propiora conſilia.

dung eingehen, noch denen eine Stadthalterſchaft geben, welche die Ehre haben von ihrem Geblüt zu ſeyn, oder ihre Verwandte ſind. Die Staatskluge fanden, daß das ſpaniſche Miniſterium hierinnen einen großen Fehler begangen, daß es dem Don Juan von Oeſterreich das Staatsruder gänzlich überlaſſen hatte; und ich erinnere mich, daß ein Deutſcher, welcher ſich lange Zeit an dieſem Hofe aufhielt, mir geſagt hat, daß ſehr viele Grands von Spanien, die er kennen gelernt, ihm geſagt haben, es komme nur auf dem Don Juan an, König zu ſeyn.

VIII. Atque ego hæc pro amicitia non occultavi. Cæterum neque tuis, neque Liviæ deſtinatis adverſabor.

VIII. *Die Liebe, welche ich zu dir trage, verbindet mich alſo mit dir zu reden. Uebrigens werde ich mich deinem und der Livia Verlangen nicht widerſetzen.*

Hieraus erhellet, daß Tiber den Sejanus nicht offenbar wollte abweiſen. Denn, nach meiner Meinung, ſcheint die Antwort, die er ihm giebt, mehr ein Rath als Abſchlagung zu ſeyn. Ich habe dir meine Urſache geſagt, nicht deine Abſichten zu zernichten, ſondern meiner Freundſchaft ein Genügen zu thun, welche mir nicht geſtattet, dir das Geringſte zu verhehlen. Nun magſt du thun, was du willſt. Er ſagt, er werde weder dem Verlangen, noch der Entſchlüßung der Livia entgegen ſeyn (neque Liviæ deſtinatis), weil er glaubte, ſie beyde haben ein Verſtändniß miteinander. Dieſe Worte, welche dem

Tiber

Tiber ungefehr entgiengen, konnten den Sejanus leicht ſchließen laſſen. Nachdem er ihm zuvor geſagt hatte, glaubſt du, die Wittwe zweener Cäſarn werde geſonnen ſeyn, ihre beſten Jahre mit einem römiſchen Ritter zuzubringen? (Woraus erhellet, er zweifle, daß die Livia ihn haben wolle). Ferner ſagt er, ich will eurem Verlangen keine Hinderniß in den Weg legen. Die Vermiſchung der Worte und Gedanken, welche er für und dagegen vorbringt, zeigen genugſam, daß er mit dem Sejanus dießmahl nicht aufrichtig rede, und ein mehreres denke, als ſage. Der Rath der Fürſten iſt allezeit ein Befehl *a*). Dahero ſich Sejanus nicht unterſtund ſeine Sache weiter zu treiben.

IX. Ipſe qui intra animum volutaverim, quibus adhuc neceſſitudinibus immiſcere te mihi parem, omittam ad præſens referre. Id tantum aperiam, nihil eſſe tam excelſum, quod non virtutes iſtæ, tuusque in me animus mereantur: datoque tempore, vel in Senatu, vel in Concione, non reticebo.

IX. Ich werde dir dermalen nichts ſagen von den Ehren noch dem Verbindniß, welches ich dir beſtimmet habe. Ich will dir allein bekennen, daß nichts über dein Verdienſt iſt, und daß ich bey allen Gelegenheiten, es ſey vor dem Volk oder dem Rath, hievon Zeugniß geben werde.

Tiber

*a*) Conſilium ab eo, qui jubere poteſt, vim neceſſitatis adfert. Ann. 14.

Tiber konnte den Sejanus nicht beſſer tröſten, noch der Sejanus eine größere Ehre empfangen, als das Zeugniß, welches ihm Tiber gab *a*). Es würde aber ſchwer halten mit Wahrheit zu ſagen, Tiber rede aufrichtig *b*), noch daß der ſo belobte Unterthan von ſeinem Fürſten geliebt werde. Denn die Hiſtorie iſt voll von Exempeln der Lieblinge, bey welchen das Lob ihrer Fürſten der Vorbothe einer Ungnade, oder des nächſt bevorſtehenden Todes war; ſo daß der Lehrſatz des Tacitus beſonders bey den Monarchen ſeinen Platz findet (Peſſimum inimicorum genus laudantes). Als Nero folgendes Geſpräch mit dem Seneca hielt, und ſagte: du findeſt, ob ich dir vieles gethan habe; ich ſchäme mich, Leute, die deine Verdienſte nicht beſitzen, ſogar Freygelaſſene, reicher und mehr erhöhet zu ſehen, als dich, der du, weil du der erſte in meiner Gewogenheit biſt, auch der erſte in meinem Reich ſeyn ſollteſt. Du biſt mir mit deinem Rath beygeſtanden, und haſt mich in meiner Kindheit und Jugend geleitet. Aber dieß iſt nicht genug, es iſt nöthig, daß du fortfahreſt. Denn dermalen, da ich anfange die Verrichtungen eines unabhängigen Fürſten zu unternehmen, biſt du mir nothwendiger als jemals, meine Jugend, welche mich zur Unordnung verleitet, zurück zu halten, und zur Hülfe die Laſt der Regierung zu tragen *c*).

Der

*a*) Induſtriæ maximum præmium judicium Principis, ſuffragium Principis. Plin. Paneg.

*b*) Voces ex more adulandi, nimiæ & falſæ. Tac. Hiſt. 1.

*c*) Licet multa videantur, quæ a me habes, plerique haudquaquam artibus tuis pares plura tenuerunt. Pudet referre libertinos, qui ditiores ſpectantur. Unde

Der ſehr kluge Seneca trauete von der Zeit an ſeinem Lehrlinge, gleich als ſeinem gefährlichſten Feinde nimmermehr; er hält ſich in ſeinem Hauſe eingeſchloſſen, und ſtellt ſich an, krank zu ſeyn, oder die Weltweisheit zu ſtudieren *d*). Das Ende hat gezeigt, daß er das Innerſte des Herzens des Nero eingeſehen hatte. Eine gute Lehre den Lieblingen, welche ſich ganz ſicher und außer aller Gefahr zu ſeyn glauben, wenn ihnen der Fürſt einen guten Anblick vergönnet.

Den Sejanus betreffend, war er von dem Glücke noch nicht vollkommen betäubet, weil ihn weder das Lob noch die Verſprechungen des Tibers abhielten, das Wandelbare zu fürchten, noch auf Mittel zu denken, den Neid zu ſtillen *e*). Er fieng an mit ſeinem Herrn zu ſprechen von dem Lärmen der Städte, von dem ungeſtümen Weſen des Volks, welches von allen Orten her dem Pallaſt zulaufe, von dem Vergnügen der Einſamkeit, und der Ruhe auf dem Lande,

---

Unde etiam rubori mihi eſt, quod præcipuus caritate, nondum omnes fortuna antecellis. Verum & tibi valida ætas, rebusque ſufficiens, & nos prima imperii ſpatia ingredimur. . . . Quin ſi qua in parte lubricum adoleſcentiæ noſtræ declinat, revocas, ornatumque robur ſubſidio impenſius regis. Nachdem er geſagt hat, Conſilio, præceptis pueritiam, dein juventam meam foviſti. Ann. 14.

*d*) Inſtituta prioris potentiæ commutat. Prohibet cœtus ſalutantium. Rarus per urbem, quaſi valetudine infenſa, aut ſapientiæ ſtudiis domi attineretur. ibid.

*e*) Sejanus jam non de matrimonio, ſed altius metuens, tacita ſuſpicionum, ingruentem invidiam deprecatur. Ann. 4.

de, ihn zu bewegen, daß er da zu wohnen ſich entſchließe, indem er ſagt, daß ſey das wahre Mittel den übeln Nachreden und der Verläumdung auszuweichen, und mit Bequemlichkeit und ohne Ausſchweifung die großen Geſchäfte zu behandeln *f*).

# 199. Kapitel.

Poſtulato Votieno ob contumelias in Cæſarem dictas, teſtis Æmilius, e militaribus viris, dum ſtudio probandi cuncta refert, audivit, Tiberius probra, queis per occultum lacerabatur. Ann. 4.

Als der Votenius angeklagt worden, daß er von dem Tiber übel geſprochen, führte Emilius, ein Soldat, ſeine Ausſage kräftig zu machen, alle Worte an, welche jener geredet hatte. Wodurch Tiber erfuhr, wie man ihn in heimlichen Zuſammenkünften durchziehe.

Tacitus ſagt, dieſe Sache habe ſeinen Entſchluß, Rom zu verlaſſen, zu Ende gebracht *a*). Hieraus konnte man ſchließen, dieſer Zeuge ſey von dem Sejanus

*f*) Paulatim negotia urbis, populi adcurſus, multitudinem adfluentium increpat, extollens laudibus quietem & ſolitudinem, queis abeſſe tædia & offenſiones, ac præcipua rerum maxime agitari. Ann. 4.

*a*) Habita per illos dies de Votieno montano cognitio cunctantem jam Tiberium perpulit, ut vitandos crederet Patrum cætus. Ann. 4.

Sejanus beſtellt worden, welcher, es koſte auch, was es wolle, den Tiber auf dem Lande haben wollte, ſich bey ihm nothwendig zu machen. Dann er ſah vor, daß er bey dieſem einſamen Leben der Herr und Meiſter von den Audienzen ſeyn, und die meiſten Briefe, welche an den Fürſten geſtellet, in ſeine Hände fallen werden, wegen der Gewalt, welche er als Hauptmann der Leibwacht über die Soldaten hatte, welche die ordentliche Briefträger waren *b*). Aber warum verfüget er, daß alles üble Nachreden des Votinus in Gegenwart des Tiber gemeldet werde? Es geſchah, ihm zu zeigen, daß, wenn man ſich unterſtehe, ihn, den Herrn zu verläumden, er ſich nicht verwundern müſſe, wann ſeinem Miniſter eben das geſchehe; folglich die Reden nicht glauben ſolle, die ſeine Beneider und Feinde, ihn verdächtig zu machen, herbeybringen.

## 200. Kapitel.

Cæſar objectam ſibi adverſus reos inclementiam eo pervicacius amplexus. Ann. 4.

Durch den Vorwurf, daß er gegen die Beklagte unbarmherzig ſey, wird Tiber grauſamer.

Die

*b*) Multa quippe providebat: ſua in manu aditus, literarumque magna ex parte ſe arbitrum fore, cum per milites commearent: mox Cæſarem ſecreto loci mollitum munia imperii facilius transmiſſurum. ibid. Dieſe Soldaten nannte man Speculatores, Häſcher von der Wacht.

Die Vorwürfe und das Schelten reizen die Regenten nur zum Zorn. Ihre Ohren ſind viel zu zärtlich *a*), als daß ſie das Tadeln ihres Thun geruhig anhören können *b*). Je ärger man redet, je ärger machen ſie es; und es iſt faſt eine Nothwendigkeit, daß ſie alſo verfahren, ihre Unterthanen ſchweigen zu machen und zu belehren, ich will ſagen, empfinden zu laſſen, daß ſie die Herren ſind: anſtatt daß ſie nichts anders mehr thun, wenn ſie einmal bey dem Tadeln und Durchziehen ihres Fürſten ihre Rechnung finden. Eine Unordnung, welche den Ungehorſam mit ſich bringt. Die von der Agrippina dem Nero, ihrem Sohn, gemachte Vorwürfe wegen ſeinen Liebeshändeln, flammten ihn nur noch mehr an. Mit Beleidigen werden die Fürſten nicht gebeſſert. Die gemeinen Leute wollen, daß man ihnen mit Vernunft und Sanftmuth begegne; es iſt alſo billig, daß dieſes bey den Großen beobachtet werde, da es allezeit ſehr gefährlich iſt, ſie zum Zorn zu reizen. Non eſt noſtrum, ſagt ſehr wohl Erasmus Paraph. in Cap. 3. Ep. ad Tit. illos condemnare, ſed, ſi licet, emendare.

# 201. Kapitel.

Apidium Merulam, quod in Acta D. Auguſti non juraverat, albo Senatorio eraſit. Ann. 4.

Tiber

---

*a*) Aures ſuperbas, & offenſioni proniores. Ann. 4.

*b*) Nihil gravius auribus Neronis accidiſſe conſtitit, qui audiendi, quæ faceret, inſolens erat. Ann. 15.

Tiber hat den Apidius Merula aus dem Rath verſtoßen, weil er die Acten des Auguſts nicht beſchworen hatte.

Die Verweigerung dieſes Rathsherrn, die Acten des Auguſt zu beſchwören, war auf eine gewiſſe Art eine Erklärung, wider die Aufnahme an Kindesſtatt, des Tibers in das Haus des Auguſt, wie ich ſchon an einem andern Orte gemeldet habe *. Man konnte den Acten des Auguſt weder widerſprechen, noch einen Abbruch thun, ohne dieſe Aufnahme, und folglich ohne die Thronfolge des Tibers zu beſtreiten. Daher iſt es geſchehen, daß die Agrippina, die Mutter des Nero, hindern wollte, daß der Rath die Acten des Claudius nicht kraftlos mache *a*), aus Furcht, es möchte der Aufnahme ihres Sohns Schaden bringen: und Antonin, als er ſah, daß der Rath beſchloſſen die Acten des Kaiſers Hadrian aufzuheben, ſagte; man wolle ihm das Reich entziehen, weil man dieſe nicht aufheben konnte, ohne ſeine Aufnahme (das Wichtigſte von allem) ungültig zu machen.

## 202. Kapitel.

Ut ſeries futuri in Agrippinam exitii inciperet, Claudia Pulchra, Sobrina ejus poſtulatur, accuſante Domino Afro. Ann. 4.

Dem

* Im 32. Kap.

a) Adverſante Agrippina, tanquam acta Claudii ſubverterentur. Ann. 13.

Dem Untergang der Agrippina den Anfang zu machen, wird die Claudia Pulchra, ihre Baaſe, von dem Domitius Afer, unterſchiedlicher Laſter halber, angeklagt.

Dieſes war eine Vorſichtigkeit des Sejanus, die Agrippina nicht ſchnurſtracks anzugreifen. Dann Tiber, welcher ihm allererſt die Livia abgeſchlagen hatte, und unter andern auch den Verdruß, den die Agrippina von dieſer Heyrath haben würde, anführte, (inimicitias Agrippinæ longe acrius arſuras) hätte eine Gelegenheit zu überlegen gefunden, daß Sejanus aus lauter Rache, weil er ſie vor die Urſache der ihm verſagten Heyrath halte, dieſe Anklage veranſtaltet habe. Seinen Unwillen zu verbergen, ließ er durch einen ihm ganz ergebenen Menſchen die Claudia Pulchra anklagen, welche die Agrippina inbrünſtig liebte, und dagegen auch von ihr geliebt wurde; da er vorſah, daß die Agrippina, welche in allem hitzig und gewaltſam war *a*), nicht unterlaſſen werde, loszubrechen, und Gelegenheit geben, an ſie kommen zu können. Er hat ſich auch nicht betrogen. Sobald ſie erfuhr, daß ihre Baaſe des Ehebruchs, und daß ſie den Kaiſer bezaubern und vergiften wolle, ſeye angeklagt worden *b*), iſt ſie dem Tiber zugelaufen, und als ſie ihn antraf, da er eben dem Auguſt opferte, ſagte ſie ihm auf eine bißige Art, das heiße ein Geſpötte, demjenigen opfern, deſſen Kinder er verfolge. Der göttliche Geiſt des Auguſt belebe ſeine Statue nicht, wohl aber die aus ſeinem Geblüte entſproſſene Eben=

*a*) Agrippina ſemper atrox. Ann. 4.

*b*) Adulterum furnium, veneficia in Principem & devotiones objectabat. ibid.

Ebenbilder. Sie könne leicht errathen, warum man an die Pulchra wolle; ihr Laſter ſeye der Soſia ihres, weil ſie ihr ein Vergnügen daraus gemacht, die Agrippina zu lieben *c*). Sie traf den Zweck, aber mit zu vieler Heftigkeit. So muß man nicht mit den Fürſten umgehen, welchen das hochmüthige Trotzen unerträglich iſt *d*). Auf dieſer Seite ſelbige anfallen, wie die Agrippina, nöthiget ſie grauſam und unerbittlich zu werden.

Was für eine Folge hatte das Schimpfen der Agrippina? Pulchra, und Furnius, ihr angegebener Ehebrecher, werden verurtheilet, der Ankläger, welcher ein laſterhafter Menſch war *e*), mit der Achtung des Tiber beehret, und in den Rang der erſten Redner geſetzt. Der Handel der Agrippina war gut und gerecht, es iſt wahr, aber ſie machte denſelben durch Hintanſetzung der ſchuldigen Ehrfurcht, bös. Und dieſes iſt vielleicht, was der Tiber, als er ſie hörte, mit einem griechiſchen Verſe ſagen wollen; das Böſe komme

c) Non ejusdem mactare D. Auguſto victimas, & poſteros ejus inſectari: Non in effigies mutas divinum Spiritum transfuſum. Se imaginem veram, cœleſti ſanguine ortam, intelligere diſcrimen. Fruſtra Pulchram præſcribi, cui ſola exitii cauſſa ſit, quod Agrippinam ſtulte prorſus ad cultum delegerit, oblita Soſiæ ob eadem adflictæ. Ann. 4.

d) Ferocia ſubjectorum ingrata imperantibus. In Agricola.

e) Quoquo facinore properus clareſcere. Ann. 4. und gleich darnach. Proſperiore eloquentiæ quam morum fama.

komme ihr daher, daß ſie nicht regiere *f*); nemlich ihr redet auf eine ſo gebietheriſche Art, daß euch nichts fehlt als meine Würde zu beſitzen, oder mit mir zu regieren. Aber warum redet er mit einer Frau griechiſch, er, welcher, wie Sueton ſagt, für die Ehre der lateiniſchen Sprache ſo beſorgt war, daß er ſich ein Bedenken machte, in einer Rede, welche er in dem Rath hielt, ein griechiſches Wort zu unter-miſchen?

Hieran muß man nicht zweifeln, daß die Agrip-pina die griechiſche Sprache verſtund, indem ſie ſich mit ihrem Gemahl einige Zeit in Griechenland auf-gehalten hatte, und damals die römiſchen Frauen die-ſe Sprache, wie heut zu Tage das franzöſiſche Frauen-zimmer die wälſche und ſpaniſche, zu reden ſich beeifer-ten. Ueber das hatte ſie einen ſolchen Verſtand, daß Auguſt ihr einsmals ſagte, es fehle ihr nichts, als ein guter Humor g). Die wahre Urſache aber mag ſeyn, daß Tiber ihr auf ihre bißige Worte deßwegen griechiſch geantwortet, ſie zu erinnern, ſie ſolle be-ſcheidener reden, oder wenigſtens, wenn ſie mehr re-den wolle, ſelbiges in einer Sprache thun, welche nicht jedermann verſtehe. Dann, für einen empfind-lichen Fürſten war es eine fremde Qual, zu ſehen, daß man ihm in Gegenwart ſo vieler Leute, welche dem Opfer beywohnten, einen Verweis gebe. Ueber-haupt, gleichwie es ſehr richtig iſt, daß Tiber, im Herausgehen aus dem Rath, greichiſch geſagt: O ihr Götter,

---

*f*) Correptam Græco verſu admonuit ideo lædi, quia non regnaret. Ann. 4.

*g*) Opus eſt dare ſe operam, ne moleſte loquaris.

Götter, wie lieben dieſe Leute die Dienſtbarkeit *h*)! und ebenfalls geſchehen iſt, damit es nicht jedermann verſtehe: ſo kann man auch glauben, er habe der Agrippina griechiſch geantwortet, ihr anzuzeigen, ſie ſolle entweder mit ihm allein, oder wenigſtens in einer andern Sprache reden. Ich gebe dieſe Auslegung nur für eine Muthmaßung an; und es iſt ſchon genug gethan, wenn man nur im Finſtern tappet. Uebrigens hat die Agrippina mehr der Pulchra geſchadet, als ſelbſt der Domitius. Dann, da ſie ſtichelte, anſtatt daß ſie dem Tiber zu beſänftigen, ſchmeicheln ſollte, wie es die Umſtände verlangten, ſo machte ſie in ihm die Begierde rege, ſich an ihr durch die Verurtheilung ihrer Baaſe, zu rächen. Ejus pericula oneravit *. Es iſt und bleibt immerhin die größte Thorheit, ſeinen Fürſten trotzen. Wenn auch Tiber wäre entſchloſſen geweſen, die Pulchra losſprechen zu laſſen, ſo hätte ihn der empfindliche Schimpf der Agrippina hieran hindern müſſen, damit es nicht ſcheine, eine Frau habe ihm ein Geſetz gegeben. Der Ungehorſam eines Unterthanen ermüdet die Gnade und Geduld des Fürſten *i*).

203. Kar

*h*) Tiberium, quoque curia egrederetur, græcis verbis in hunc modum eloqui ſolitum. O homines ad ſervitutem paratos. Ann. 3.

* Ann. 16.

*i*) Contumacia inferiorum lenitatem imperitantis deminui. Ann. 16.

# 203. Kapitel.

Agrippina, morbo corporis implicata, cum viſeret eam Cæſar, preces orditur, ſubveniret ſolitudini, daret maritum: habilem adhuc juventam ſibi: neque aliud probis, quam ex matrimonio, ſolatium. Ann. 4.

*Einsmals, als Tiber die krank darnieder liegende Agrippina beſuchte, hat ſie ihn, ihr einen Mann zu geben, gebethen, mit Vermelden, ſie ſeye noch jung, und die Ehe der einige Troſt ehrbarer Frauen.*

Die Agrippina hat ſich an den unrechten Ort gewendet, da ſie von dem Tiber einen Mann verlangte, welchen ihre Fruchtbarkeit und Tugend ohnehin ſchon aufgebracht hatte, und mit Vergnügen würde geſehen haben, daß ſie etwas begangen hätte, welches ihren Ruhm beflecken können; wie es der Neid gern ſiehet *a*). Was gedenkt ſie, ihre Jugend, und das angenehme Weſen, welches der Eheſtand den jungen Frauen bringt, anzuführen? Eben das war ihre Schwäche, demjenigen veroffenbaren, vor welchem ſie ſelbe verbergen ſollte. Sie beſchimpfte zuerſt den Tiber wegen der Pulchra empfindlichſt, und itzt iſt ſie ſo einfältig, zu glauben, ſie werde mit einem Geſuch

*a*) Eos codicillos Nero properanter accepit, ſpe exterritum ſcripſiſſe, per quæ claritudinem Principis extolleret, ſuamque famam dehoneſtaret. Ann. 16.

Geſuch durchdringen, welches dahin abzielte, ihre Parthey gegen ihn zu befeſtigen. Sie weiß, wie heftig der Sejanus wider ſie aufgebracht war, und daß er dem Tiber in die Ohren geblaſen hatte, die Stadt vertheile ſich in zwo Partheyen, wie in einem bürgerlichen Kriege, und es gäbe Leute, welche ſich nicht ſcheueten zu ſagen, daß ſie es mit der Agrippina halten *b*).

Was wird nun geſchehen, wenn der Sejanus erfährt, daß ſie einen Mann verlange, da er eben davon herkömmt, um die Heyrath mit der Livia anzuſuchen, unter dem Vorwand, wider die Verfolgungen der Agrippina ſeinen Kindern einen Schutz zu verſchaffen? Gewiß, er konnte dieſes ihr Begehren nicht anders anſehen, als für einen Entſchluß, ſich ihm zu widerſetzen, und im Zaum zu halten *. Es würde alſo Tiber den Sejanus und die Livia beleidiget haben, wenn er der Agrippina einen Mann gegeben hätte. Man wird aber ſagen, er hätte, ſie zufrieden zu ſtellen, nur beyde verheyrathen dürfen. Ja, aber die Livia wollte den Sejanus, und Tiber hatte ſeine Urſachen, dieſes nicht zu geſtatten; dem Sejanus aber würde es empfindlich geweſen ſeyn, wenn er ſie einem andern gegeben, nachdem er ſelbe verlangt hatte. Tiber konnte alſo nicht klüger handeln, als wenn er beyde im Wittwenſtande ließ. Geſetzt auch, die Agrippina hätte einen andern Mann erhal-

*b*) Diductam civitatem, ut civili bello: eſſe, qui ſe partium Agrippinæ vocent. Ann. 4.

* Die Agrippina gab dieß genugſam zu verſtehen, da ſie ſagte; eſſe in civitate, qui Germanici conjugem, ac liberos ejus recipere dignarentur.

erhalten, ſie würde ſich nichtsdeſtoweniger über die Heyrath des Sejanus mit der Livia beſchweret haben, um ſo mehr, als dieſes immerhin eine Gelegenheit war, ihre Kinder aus dem Wege zu räumen, oder wenigſtens wegen der Nachfolge in der Regierung, zu beunruhigen. Ueber das verſtund Tiber die Staatsklugheit viel zu gut, als daß er geſtatten konnte, daß die Agrippina mit ihrer Fruchtbarkeit das Geblüt des Auguſts in einer fremden Familie ausbreite *c*): Non ignarus, quantum ex Rep. peteretur.

# 204. Kapitel.

Sejanus altius perculit, immiſſis, qui monerent, paratum ei venenum, vitandas ſoceri epulas. Atque illa, cum propter diſcumberet, nullos attingere cibos, donec advertit Tiberius, forte, an quia audiverat. Ann. 4.

Sejanus machte der Agrippina zu wiſſen, Tiber wolle ſie mit Gift vergeben; ſie ſollte ſich hüten, mit ihm zu eſſen. Derowegen, als ſie bey ſeiner Tafel war, berührte ſie keine Speiſe, welches Tiber gewahr worden, entweder von ohngefehr, oder weil man ihm davon Nachricht gegeben hatte.

Es

*c*) Ne fæmina expertæ fœcunditatis, integra juventa, claritudinem Cæſarum aliam in domum ferret. Ann. 12.

Es iſt keine Gattung der Bosheit, welche Sejanus ſich nicht in den Sinn kommen ließ (Sejanus facinorum omnium repertor, Ann. 4.). Währender Zeit, daß Agrippina an dem Leibe und Gemüthe krank, und ihre Widerwärtigkeiten vermögend waren, ſie dahin zu bringen, alles zu glauben (improvidam); verleitete er Leute, welche unter dem Schein der Freundſchaft und des Mitleidens (per ſpeciem amicitiæ), ſie warnen mußten, ſich in acht zu nehmen, weil Tiber damit umgienge, ſie mit Gift zu vergeben. Agrippina, welche den Tiber für den Urheber des Todes ihres Eheherrn hielt, konnte leicht glauben, daß er auch ihr nach dem Leben ſtrebe: ſie zweifelte hieran um ſo weniger, als ihr dieſe hinterliſtige Erinnerung zu einer Zeit gemacht worden, wo ſie die Geduld des Tibers, bey der angeſtellten Unterſuchung der Pulchra, auf das höchſte getrieben, und ihr Tiber vorgeworfen hatte, ihre böſe Gemüthsart komme daher, daß ſie nicht regiere. Dahero war ſie von allem eingenommen, was ihr Mistrauen vermehren konnte.

Was ich bey dem Verfahren des Sejanus und der Agrippina zu erwägen finde, iſt, daß Sejanus ſehr verwegen war, ſeinen Herrn in eine ſolche gefährliche Sache einzumiſchen. Dann, wenn die Agrippina darauf verfallen wäre, einen Lärmen zu machen, und es unter das Volk auszuſtreuen, würde es nicht gefehlt haben, daß die Sache dem Tiber zu Ohren gekommen wäre, und er von der Agrippina zu wiſſen begehrt hätte, woher ihr dieſe Warnung gekommen ſey? In dieſem Fall hätte ſie ihre Urheber angeben müſſen, aus Furcht, ſie möchte darfür angeſehen werden, ſie ſelbſt habe dieſe Verläumdung erſonnen, um einen Tumult zu erregen. Was würde alsdann

geſchehen ſeyn, wenn die von dem Sejanus Angeſtellte wären auf die ſtrenge Frage geführet worden? Sejanus wäre entdeckt, und folglich ohne alle Rettung verlohren geweſen. Wahrhaftig, er iſt der Gefahr kaum entwiſcht, und Tacitus hat die größte Urſache zu ſagen, ſein Glück ſey vielmehr eine Wirkung von dem Zorn der Götter wider das römiſche Reich, als von ſeiner Geſchicklichkeit geweſen *a*). Dann, in der That war ſein meiſtes Thun eine glückliche Verwegenheit.

Die Agrippina belangend, begieng ſie zween große Fehler: erſtens, daß ſie ſo leichterdings denen glaubte, welche ſie warnten. Welcher Schein, daß Tiber dieſes Geheimniß jemanden vertrauet habe, oder daß ſeine Vertrauete lieber ihn verrathen, und ſich der Gefahr, ſeine Gnade und ihr Leben zu verlieren ausgeſetzt, als daß ſie die Agrippina hätten zu Grund gehen laſſen? Iſt es zu glauben, Tiber habe ſie bey ſeiner Tafel mit Gift vergeben wollen, da er andere und beſſere Mittel hatte, ihrer los zu werden? Daß, nachdem er bey dem Handel des Piſo alle ſeine Kunſtgriffe herfürgeſucht, von ſich den Verdacht abzulehnen, daß er dem Germanikus mit Gift habe vergeben laſſen, er gewollt habe, eben dieſes in Gegenwart einer ſo zahlreichen Dienerſchaft zu thun, die ihm bey der Tafel aufwarteten? Wodurch vermehrte ſich der Argwohn des andern Laſters? Daß, da er ſo großmüthig geweſen war, und wider den Arminius, den furchtbarſten Feind des Reichs, das Gift nicht gebrauchen wollen, er ſo niederträchtig ſeyn

*a*) Non tam ſolertia quam Deum ira in rem Rom. Ann. 4.

ſeyn werde, und es wider eine Frau anwenden? Agrippina unterſuchte dieß alles nicht. Ein Zeugniß, daß die Betrübniß den Geiſt verwirre und den Verſtand verfinſtere *b*). Zweytens begieng die Agrippina einen Fehler, daß ſie ſich bey der Tafel des Tiber einfand, weder da zu eſſen, noch ein Wort zu reden. Sie würde beſſer gethan haben, wenn ſie gar weggeblieben wäre, und ſich bald ſo, bald auf eine andere anſtändige Art entſchuldiget hätte, ſo oft ſie von dem Tiber wäre eingeladen worden, welches er ihrem widerwärtigen Weſen würde zugeſchrieben haben. Aber, eine Frau bey ſeiner Tafel zu ſehen, welche öffentlich zeigte, ſie halte ihn für einen Giftmiſcher, nachdem er doch in dem verſammelten Rath ſo frey geſagt hatte, daß die Vergiftung des geringſten Menſchen ein Laſter ſey, welches eine exemplariſche Strafe verdiene *; ſo hat er die billigſte Urſache gehabt, ſich über ſie zu erzürnen. Nichtsdeſtoweniger war er ſo klug, ihr nichts zu ſagen. Nur allein der Kaiſerinn ſagte er: thue ich ſo ſehr unrecht, wenn ich einem Weib etwas hart begegne, welche mich für einen Giftmiſcher anſieht *c*)?

Nichts beleidiget die Fürſten mehr, als wenn man glaubt, ſie ſeyn der Laſter fähig, welche die ganze Welt verabſcheuen; obſchon ſie eben ſo grauſame begangen haben, als deren man ſie verdächtig hält.

---

*b*) Res adverſa conſilium adimunt. Ann. 11.

* Facinus in cujuscumque mortalium nece vindicandum. Ann. 3.

*c*) Non mirum, ait, ſi quid ſeverius in eam ſtatuiſſet, a qua veneficii inſimularetur. Ann. 4.

hält. Es iſt jederzeit eine Kühnheit, wenn man die ſchlimme Meinung nicht verbirgt, welche man von ihnen hat. Denn ſie wollen nicht darfür ausgerufen werden. Ihnen iſt es anſtändig, daß ſie niemand trauen, und es ſcheint, die Staatsklugheit verlange es. Daß aber andere ihnen nicht trauen, das iſt eine Gattung des Laſters der beleidigten Majeſtät, weil es eine Verſagung der ihnen ſchuldigen Ehrfurcht iſt *. Agrippina, die Mutter des Nero, verſtund es beſſer, was hierbey zu thun war, als dieſe. Dann, nachdem ſie ſich mit Schwimmen von dem Schiff gerettet hatte, worauf ihr Sohn ſie wollte umkommen laſſen, ſchickte ſie zu ihm hin, die Gefahr, welcher ſie ausgeſezt geweſen, zu melden, mit dem Beyſaz; ſie habe es ſeiner glücklichen Regierung eben ſowohl, als der Gnade der Götter, zu verdanken, daß ſie der Gefahr entronnen ſey *d*).

Sehet,

---

* Germanikus beobachtete dieſes bis auf den lezten Athemzug, und ſagte ſeinen Freunden; die Urheber ſeines Todes möchten auch geheime Befehle von ſeinem Vater vorgeben, entweder würde man es nicht glauben, oder nicht unbeſtraft laſſen. Fingentibus ſceleſta mandata, aut non credent homines aut ignoſcent. Ann. 2. Welchem Tacitus beyfügt, daß, wenn er auch ſeiner Frau einiges Mistrauen in den Tiber vermerken ließ, ſo geſchah es in geheim und ohne Zeugen. Alia ſecreto, per quæ oſtendere credebatur metum ex Tiberio.

*d*) Miſit Agerinum, qui nuntiaret filio, benignitate Deum, & fortuna ejus evaſiſſe gravem caſum. Ann. 14. Hernach hat ſie zu denen geſagt, welche gekommen waren ſie umzubringen, nihil ſe de filio credere, non imperatum parricidium. ibid.

Sehet, wie man ſich verſtellen muß, wenn man mit Fürſten zu thun hat. Je mehr man ſieht, je weniger muß man ſich merken laſſen * ; denn das iſt das einzige Mittel ihren Nachſtellungen auszuweichen *e*). Man muß bekennen, daß die Agrippina ſich zu retten, alle erdenkliche Klugheit herfürgeſucht habe, das Herz ihres Sohns zu erweichen. Ein Cluvius Rufus, als er benachrichtiget worden, daß ein Freygelaſſener des Vitellius ihn angegeben, er wolle ſich von Spanien Meiſter machen, wo er Stadthalter war, gieng dem Kaiſer mit einem freudigen Geſicht entgegen, als ein Menſch, der nichts zu fürchten hatte: und durch dieſe Geſchicklichkeit hat er ſich ſein Leben und ſeine Stadthalterſchaft erhalten, und gemacht, daß ſein Ankläger beſtraft worden **. Alſo muß man den Argwohn der Regenten vertreiben.

## 205. Kapitel.

Inde rumor parari exitium: neque id Imperatorem palam audere. Secretum ad perpetrandum quæri. Sed Cæſar, quo famam averteret, adeſſe frequens Senatui, Legatosque Aſiæ plures per dies audivit. Ann. 4.

Es

* Intelligebantur artes: ſed pars obſequii in eo, ne deprehendentur. Hiſt. 4.

*e*) Solum inſidiarum remedium eſſe, ſi non intelligerentur. Ann. 14.

** Hiſt. 2.

Es entſtund der Lärmen, man ſtrebe der Agrippina nach dem Leben, und, weil Tiber dieſes offenbar zu thun ſich nicht getraue, ſuche er verborgene Oerter und die Einſamkeit. Dieſes Geräuſch zu zernichten, gieng der Kaiſer emſiger als jemals in den Rath, und gab den Abgeſandten Aſiens öfters Gehör.

Es hat den Schein, als wenn Sejanus dieſen Lärmen angeſtellt habe, die Agrippina zu überzeugen, man wolle ſie mit Gift vergeben, um ſie dahin zu bringen, daß ſie die Thorheit begehe, und entfliehe, oder die Zuflucht zu der Statue des Auguſts nehme, oder aber den Rath und das Volk um Hülfe wider den Tiber anrufe. Räthe, welche ihr ſeitdem die Ausſpäher des Sejanus gegeben haben, ihren und ihrer Kinder Untergang zu befördern *a*). Dem ſey nun wie ihm wolle, Tiber handelte ſehr vernünftig, daß er ſich im Rath zeigte; als dahin zu gehen, er ſeit dem Handel des Votienus, wie ich anfangs geſagt habe, unterlaſſen hatte. Dann, da er mit öffentlichen Audienzen ſeine Zeit zubrachte, zeigte er dem Volk, daß er an ganz andere Dinge, als an die widerwärtige Aufführung der Agrippina, und an die wider ihn ausgeſtreuete Verläumdung gedenke. Daß er in dem Schooß der Republik ſeine Erquickung ſuche *b*), und je mehr man ihn durchziehe, je mehr finde er Vergnügen in Ausübung ſeiner Schuldigkeit. Die

---

*a*) Struebantur, qui monerent perfugere ad Germaniæ exercitus, vel celeberrimi fori effigiem D. Auguſti amplecti, populumque ac Senatum auxilio vocare. Ann. 4.

*b*) Se ſolatia e complexu Reip. petiviſſe. Ann. 4. Negotia pro ſolatiis accipiens. Ann. 4.

Die Agrippina hat ihn zweymal hart beleidiget: einmal bey den Ceremonien eines Opfers, das anderemal bey der Mahlzeit. Beydes hatte er mit einer wunderbarlichen Geduld ertragen. Das erſtemal begnügte er ſich, ihr zu ſagen, ſie halte darfür, ſie ſeye beleidiget, weil man ſie nicht regieren laſſe. Das anderemal ſah er mit aller Mäßigung, wie ſie ihn bey öffentlicher Tafel aus Verdacht mit unverwandten Augen, ohne ihm etwas Verdrüßliches zu ſagen, betrachtete. Wann er ſich über ſie erzürnet hätte, würde ihn das Volk einer Gewaltthätigkeit angeklagt, und vielleicht geſagt haben, ſein Zorn komme daher, daß er ſehen müſſe, ſein Vorhaben ſey entdecket worden. Nun aber, weil er gegen der Agrippina ſich nichts vermerken laſſen, ſo ſagt das Volk, er därfe ſeinen Verdruß nicht zeigen, und es ſey ein Zeichen, daß er eine Verrätherey ausbrüte (neque palam audere, ſecretum ad perpetrandum quæri).

Wahrhaftig der Zuſtand der Regenten iſt ſehr elend. Wer das Verfahren der Agrippina recht betrachtet, wird finden, daß ſie ihn wider ſie nur laſterhafter machte, als er Begierde hatte, es zu ſeyn; und daß ſie mit ihrem eigenſinnigen und widerſpenſtigen Weſen nicht viel glückſeliger unter einem andern Fürſten würde gelebt haben. Man erwäge nur das bitzige und ſeltſame Weſen ihres Gemüths. Sie kömmt zu dem Tiber, da er dem Auguſt opfert, und ohne Achtung der Majeſtät des Fürſten, welche jederzeit eine Ehrfurcht erfordert, noch des Amts des Prieſters und Hohenprieſters, welches er damals verrichtete, ſagte ſie ihm Schimpf und Schande ins Geſicht. Und da er ſie bewirthete, mit ihr redet, ſie bedient,

und ſich alle Mühe giebt, ihr ihren Verdruß zu vertreiben, will ſie weder reden noch eſſen *c*). Wo lebt der Fürſt, welcher eine ſolche Verachtung und Eigenſinn gleichgültig ertragen würde?

# 206. Kapitel.

Erant, qui crederent in ſenectute quoque corporis habitum pudori fuiſſe. Quippe illi prægracilis & incurva proceritas, nudus capillo vertex, ulceroſa facies, ac plerumque medicaminibus interſtincta. Ann. 4.

Einige glaubten, Tiber habe die Stadt Rom aus Scham verlaſſen: denn er hatte einen gebogenen Leib, kahlen Kopf, das Angeſicht voll Pocken, und oft mit Pflaſtern bedeckt.

Gleichwie Tiber einer der ſchönſten Männer ſeiner Zeit geweſen iſt *a*), ſo muß man ſich nicht verwundern, daß er ſich ſchämte, nachdem er ſo ungeſtalt und wüſte geworden war. Dann, nichts betrachtet der Pöbel ſo viel, als das Angeſicht des Fürſten, als wenn er mit all übrigem zu urtheilen unfähig wäre. Bey einem Triumph des Germanikus, bewunderte das römiſche Volk viel mehr ſein unvergleichliches

*c*) Cum propter diſcumberet, non vultu, aut ſermone flecti, nullos attingere cibos. Ann. 4.

*a*) Augebat intuentium viſus eximia ipſius ſpecies. Ann. 2.

liches Angeſicht, als ſeine tapfere Thaten *b*). Es verachtete den Galba, wegen ſeinem Alter, und bedauerte den Nero, wegen ſeiner Jugend und Schönheit, obwohl dieſer ein ſehr ſchlimmer, und jener ein ſehr guter Regent war *c*). Dieſes bekräftiget, was Ariſtoteles geſagt hat; daß die Schönheit ein kräftiges Empfehlungsſchreiben ſey. Und Tacitus meldet, daß die Soldaten mehr Hochachtung für den Corbulo, als für den Quadratus Vinidius; und mehr Neigung für den Cecina als Valens gehabt haben, weil Corbula *d*) und Cecina *e*) eine fürtrefliche Leibesgeſtalt und beſſers Ausſehen als die zween andere hatten. In dem Leben des Agricola, ſeines Schwiegervaters, ſagt er, daß es viele Leute gegeben, welche, weil ſie ſich bey ſeinem Aeußerlichen aufhielten, nicht fanden, daß er die Geſichtszüge eines großen Mannes habe, und konnten nicht faſſen, wie er zu einem ſo großen Ruhm gelanget ſey *f*).

Sehet,

---

*b*) Augebat intuentium viſus eximia ipſius ſpecies. Ann. 2.

*c*) Ipſa ætas Galbæ irriſui & faſtidio erat, aſſuetis juventæ Neronis', & forma ac decore corporis, ut eſt mos vulgi, comparantibus. Hiſt. 1.

*d*) Corbulo omnium ora in ſe verterat, corpore ingens, &, ſuper experientiam ſapientiamque; etiam ſpecie inanium validus. Ann. 13.

*e*) Cæcina decora juventa, corpore ingens, ſtudia militum inlexerat. Hiſt. 1. Studia militum in Cæcinam inclinabant . . . vigore ætatis, proceritate corporis, & quodam inani favore. Hiſt. 2.

*f*) Plerique viſo, aſpectoque Agricola quærerent famam, pauci interpretarentur. Und hernach: Decentior quam ſublimior fuit. Bonum virum facile crederes,

Sehet, wie die meiſten Leute beſchaffen ſind. Die ganze Welt ſagt, daß die Geſichtszüge betrüglich ſeyn, und dennoch beurtheilet hieraus ein jeder dem andern g). Die Privatperſonen ſuchen ihre Leibsgebrechlichkeiten zu verbergen, wie vielmehr ſollen dieſes die Fürſten thun, die dem Neid ſo ausgeſetzt ſind. Ludwig der eilfte, der franzöſiſche Tiber, iſt ſo mager und ſchwach gegen dem Ende ſeines Lebens geworden, daß er ein Todtengerippe, oder wie ein Geſchichtſchreiber ſagt, eine herumwandernde Anatomie zu ſeyn ſchien *. Er fieng an, Röcke von Carmoſinatlaß, mit Zobelfell gefüttert, zu tragen: anſtatt daß er zuvor ſich ſehr ſchlecht gekleidet hatte; und ſchloß ſich in ſein Schloß du Pleſſis les-Tour ein, damit er nur von denen geſehen würde, die ihm gefielen. Er wechſelte oft ſeine Bediente, beſonders die Kammerdiener; beſtrafte ſehr ſcharf, und dankte viele von der Leibwacht zu Pferde (Gens d'armes) ab; er erkaufte alles, was ein jedes Land Seltenes hatte. Dieß alles that er, damit man aller Orten von ihm rede, und das Gerücht aufhöre, welches

---

deres, magnum libenter. Ihr würdet ihn leicht und willig für einen ehrlichen und großen Mann gehalten haben. Als wollte er ſagen; obwohl er das Ausſehen eines großen Helden nicht hatte, weil er mehr Beſcheidenheit und Sanftmuth beſaß, als gemeiniglich die Soldaten haben; nichtsdeſtoweniger die Liebe, welche man ihm erzeigte, machte, daß man gern glaubte, er habe mehr Verdienſte, als ſein Angeſicht zeige.

g) Quæ licet fortuita & inania putentur, tamen plurimum venerationis acquirunt. Plin. ep. 10. lib. I.

* Matthieu hiſt. de Louis XI. liv. 10. Commines liv. 6. ch. 7. & 8. und Matthieu liv. 10.

ches herumlief, daß ſeine Krankheit unheilbar, und er dem Tod nahe ſey, aus Furcht; dieſer Glaube möchte ſeine Herrlichkeit von innen, und ſeine Ehre und Ruhm von außen, vermindern. Le Comte-Duc d'Olivarez wollte nicht, daß man ihn anders als ſitzend ſehe, da er ein gutes Ausſehen hatte; dann, wann er ſtund, war er ſo gekrümmt, daß ſein Kinn die Knie berührte *.

# 207. Kapitel.

Traditur etiam Matris impotentia extruſum, quam dominationis ſociam aſpernabatur, neque depellere poterat, cum dominationem ipſam donum ejus accepiſſet. . . . Idque Auguſta exprobrabat, repoſcebat. Ann. 4.

Man ſagt auch, daß Tiber wegen ſeiner Mutter Rom verlaſſen habe, weil er ſie als eine Geſellinn der Regierung nicht gedulden, noch davon ausſchließen konnte, da er das Reich von ihr erhalten hatte. . . . Und dieſes iſt, was ſie ihm oft vorwarf, und zurück begehrte.

Wie, die Livia will ſich in einem hohen Alter annoch in die Regierung miſchen? Gewiß, ſie muß ſehr herrſchſüchtig geweſen ſeyn. Man wird mir zwar ſagen, weil ſie das Reich ihrem Sohn geſchenkt, ſo

* Relation d'Eſpagne de Fontrailles.

ſo habe ihr mit Billigkeit ein Theil davon gebühret. Ich aber antworte mit Nein, indem er fähig war ganz allein zu regieren. Die ſeiner Mutter ſchuldige Erkenntlichkeit konnte nicht zum Schaden des allgemeinen Beſten ſeyn. Die Natur des Reichs leidet nur einen Regenten (inſociabile regnum) *. Man wird mir einwenden, er habe ja den Sejanus zu ſeinem Gehülfen gehabt. Ja, er war aber nur gewählt, und konnte, nach Beſinden, abgeſchaft werden. Hingegen, wenn einmal ſeine Mutter dahin hätte gelangen können, mit ihm die Gewalt der Regierung zu theilen, würde es hart gehalten haben, ihr ſelbe wieder abzunehmen. Dieß iſt eine Gefahr, welcher ein kluger Fürſt je und allezeit ausweichen muß. Uebrigens hätte der Tiber ſeine Mutter weit mehr beleidiget, wenn er ihr die einmal beſeſſene Gewalt wieder genommen hätte, als da er ihr abſchlug, was der Staatsvortheil, ihr einzuräumen, nicht geſtattete **. Mit den Fürſten hat es eine ganz andere Beſchaffenheit als mit den Privatperſonen. Dieſen iſt etwas anſtändig, was jenen unanſtändig *a*). Eine Privatperſon wird gelobt, wenn ſie ihrer Mutter alles überläßt, ein Fürſt hingegen getadelt, wenn er

---

* Ann. 13.

** Dieſes iſt die Meinung des Kanzlers Seguier, eines groſſen Staatsmanns, als er ſagte, da die Frage von der Zurückkehr der Königinn Maria von Medicis war; die Klugheit erfordere vielmehr, daß man ihr den Eingang des Reichs verſchließe, weil ſie freywillig hinausgegangen ſeye, als daß man ſich der Gefahr ausſetze, ſie hinaus zu ſchaffen. Wo ſodann die Urſache der Klage größer ſeyn würde.

*a*) Non eadem decora Principibus viris, quæ modicis domibus. Ann. 3.

er dieſes thut. Was man bey dem einen eine Frömmigkeit nennen kann, würde bey dem andern für eine Schwachheit angeſehen werden. Dann, gleichwie die Fürſten nicht ihnen ſelbſt, ſondern ihren Staaten gehören, ſagte obermeldter Kanzler Seguier, ſo gehören ſie auch weniger ihrem Vater und Mutter als ihnen ſelbſt, und es ſcheint nicht, daß ſie zur kindlichen Ehrfurcht mehr verbunden ſeyn, als in wie weit ſelbe mit einer edlern Schuldigkeit übereinſtimmet.

Die Livia warf dem Tiber vor, daß ſie ihn zum Kaiſer gemacht; und es hat das Anſehen, ſie begehre das Reich zurück. Glaubte ſie, Tiber wäre, um nicht undankbar zu ſeyn, dieſes zu thun, verbunden geweſen? ſo betrügt ſie ſich ſehr. Ein Reich iſt ein Gut, welches man nimmermehr zurück giebt, als aus Abgang der Herzhaftigkeit oder Macht ſelbes zu behaupten. Hatte ſie es ihm gegeben, ohne die davon abhangende Geſchäfte zu verrichten? ſo würde ſie beſſer gethan haben, wenn ſie es ihm nicht gegeben hätte. Weil es aber nun geſchehen iſt, muß der Sohn im Ernſt den Fürſten vorſtellen, zu zeigen, daß er deſſen würdig ſey. Tiber wußte, daß die Römer, zum Theil wegen ſeiner Mutter, ſeine Regierung befürchtet hatten, da ſie ſagten; er werde von einem herrſchſüchtigen und gewaltthätigen Weibe ein Sclave ſeyn müſſen *b*). Sie ſey bey Lebzeiten des Auguſt eine Mutter zur Laſt des Staates geweſen *c*), unter der Regierung des Sohns aber, werde

b) Accedere matrem muliebri impotentia, ſerviendum fæminæ. Ann. 1.

c) Livia gravis in Remp. Mater. Ann. 1.

de es noch ärger ſeyn. Deßwegen hütete er ſich ſeiner Mutter die geringſte Verwaltung der Geſchäfte zu laſſen, beſonders er, welcher jederzeit das Gegentheil der Meinung des Pöbels ergrif, und ſich ein Vergnügen daraus machte, deſſen Prophezeyhungen zu vereiteln. Uebrigens ſah er, daß dem Volk ſehr wohl gefiel, daß er ihr ſo wenig Gewalt einräumte, nachdem es gefürchtet hatte, ſie möchte zu viel haben. Es war auch ein Troſt für die Agrippina, zu ſehen, daß Tiber ſeiner Mutter nicht viel beſſer begegne, die ihm doch das Reich eingehändiget hatte, als ihr, die ihm eine mistraniſche Furcht errege. Ueber das, da ſie keine größere und weniger verſöhnliche Feindinn hatte, als ihre Schwiegermutter *d*), mußte es ihr ein Vergnügen ſeyn, wahrzunehmen, wie ihr die Flügel geſtutzt wurden.

Hierbey iſt beſonders zu bemerken, daß die Livia nichts damit gewonnen hat, daß ſie dem Tiber zur Regierung zum Nachtheil des Germanikus verholfen hatte, welchen Auguſt zu ſeinem Nachfolger ernennen wollte *e*), als den Verdruß, ſich von ihrem Sohn verachtet zu ſehen, von dem ſie gehoft hatte, eine Geſellinn in der Regierung zu ſeyn. So betrügen ſich auch große Geiſter. Sie kannte ihren Sohn ſchlecht, wenn ſie von ihm gewärtigte, er werde ſie mit ihm regieren laſſen: er aber kannte ſie wohl, da er ſagte, man müſſe die Ehre der Weiber mäßigen, aus Furcht, ſie möchten zu hoch fliegen *. Man wen=

---

*d*) Novercalibus Liviæ in Agrippinam ſtimulis. Ann. I. Anum inſociabilem nurui. Ann. I.

*e*) Dubitaverat Auguſtus Germanicum rei Romanæ imponere. Ann. 4.

* Ann. I.

wendet alles an, den Thron zu beſteigen (omnia ſerviliter pro dominatione); wenn man aber ſelben einmal beſitzt, kann man keinen Mitgehülfen leiden. Als einsmals die Agrippina den kaiſerlichen Thron beſteigen wollte, allda nebſt dem Nero öffentlich das Haupt der Regierung vorzuſtellen, welcher den Abgeſandten Audienz ertheilte; gieng Nero, unter dem Schein, die Schuldigkeit eines guten Sohns zu bezeigen, ihr entgegen, dem Schimpf auszuweichen, ſie auf ſeinem Thron zu ſehen *f*). Dann, es ließ ſehr fremd, daß der Kaiſer Claudius geduldet hatte, daß dieſe Prinzeßinn mit ihm bey den Audienzen präſidierte, und unter den Adlern und römiſchen Fahnen ſaß. Hierdurch hatte ſie ſich die Meiſterſchaft ſo ſehr angewöhnet, daß ſie nicht leiden konnte, daß ihr Sohn herrſchte; obwohl ſie ihm gern das Reich überlaſſen hatte *g*). Man betrachte hierbey den übertriebenen Hochmuth der Weiber. Livia und Agrippina hatten ihren Söhnen das Reich überlaſſen, weil ſie es vor ſich nicht behaupten konnten: aber die Gewalt und Herrlichkeit, welches die Seele eines Reiches iſt, wollten ſie für ſich behalten.

Wann Tiber und Nero dieſes ihren Müttern geſtattet hätten, würden ſie die Schatten eines Regenten und zugleich die Schande des Reichs geweſen ſeyn. Man wird mir vielleicht ſagen, daß ſie davon nur

---

*f*) Aſcendere ſuggeſtum Imperatoris, & præſidere ſimul parabat, niſi Seneca admonuiſſet, venienti Matri occurreret. Ita ſpecie pietatis obviam itum dedecori. Ann. 13.

*g*) Minaci Agrippinæ, quæ filio dare imperium tolerare imperitantem nequibat. Ann. 12.

nur einen Theil verlangten. Ich gebe aber zur Antwort, daß beyde nicht wußten, was ſie begehrten, weil das Weſentliche eines Reichs die Unzertrennlichkeit iſt, und keine Geſellſchaft leiden kann *h*). Derowegen, einen Theil der höchſten Gewalt begehren, eben ſo viel iſt, als die ganze Regierung verlangen. Denn die Wahrheit zu ſagen, da iſt ein Theil ſo groß als das ganze. Und alſo verſtund es Tiber, als er ſagte; er wolle den Theil der Regierung übernehmen, welcher dem Rath gefallen würde, ihm zu überlaſſen *i*). Denn er wußte gar zu wohl, daß die Theilung unmöglich ſeye. Als Otto von den Soldaten, welche den Galba verlaſſen hatten, als Kaiſer ausgerufen worden, ſagte er; er glaube nicht, daß dieſer Titel ihm zukommen könne, ſo lang ein anderer da ſey, welcher herrſche *k*). Und der junge Plinius ſagt; Trajan habe ſich nur für eine Privatperſon gehalten, ſo lang der Nerva gelebt, welcher ihn zu ſeinem Amtsgehülfen des Reichs gemacht hatte *l*). Welches erweiſet, daß, ſo wenig zwo Sonnen, eben ſo wenig zweene Herren ſeyn können. Hieraus habe ich geſchloſſen, daß der Staatsvortheil dem Tiber nicht geſtattete, die Mitregierung ſeiner Mutter zu bewilligen. Und eben dieſes verurſachte, daß Eliſabeth, die Königinn von Engelland, ſich niemals hat

---

*h*) Unum eſſe Reip. corpus, atque unius animo regendum. Ann. 1.

*i*) Se, ut non toti Reip. parem, ita quæcunque pars ſibi mandaretur, ejus tutelam ſuſcepturum. ibid.

*k*) Nec Principem me vocare ſuſtineo, alio imperante. Hiſt. 1.

*l*) Privatus tibi videbaris, quamdiu Imperator & alius eſſet. Paneg.

hat verheyrathen wollen, da ſie erkannte, daß der Thron, ſo wenig als das Bette, einen Gehülfen leiden könne. Inſociabile Regnum exiſtimans. Ann. 13.

# 208. Kapitel.

Profectio arto comitatu fuit. Ann. 4.

*Tiber nahm in ſeinem einſamen Aufenthalt wenige Leute mit ſich.*

Zu der Lebensart, welche er führen wollte, hatte er nicht viele Zeugen nöthig. Dann, da er von Rom Abſchied nahm, beurlaubte er auch alle Geſchäfte, wovon Rom der Mittelpunct war *a*). Sehet, nun ſind die Wünſche des Sejanus erfüllet. Die Folge wird uns belehren, ob die Regierung des Miniſters beſſer als des Herrn beſtellet ſey.

# 209. Kapitel.

Ferebant periti cœleſtium iis motibus ſiderum exceſſiſſe Roma Tiberium, ut reditus illi negaretur. Unde exitii cauſſa multis fuit, properum

*a*) Urbe, unde in omnia regimen. Ann. 3.

perum vitæ finem conjectantibus, vulgantibusque. Ann. 4.

Die Sterndeuter ſagten, Tiber habe die Stadt Rom verlaſſen, zur Zeit, da der Stand des Geſtirns alſo beſchaffen war, daß man hieraus bemerken konnte, er würde nimmer zurück kehren. Eine unglückliche Weißagung vielen Leuten, welche hieraus die Muthmaßung ſeines nahen Ableiben hernahmen und ausſtreueten.

Zu allen Zeiten war es den Fürſten etwas unerträgliches, von ihrem Tod reden zu hören; und beſtraften diejenigen, welche davon etwas erwehnten, als Leute, welche ſelben wünſchten. Gleichwie Tiber ſich ſelbſt, während ſeines Aufenthalts auf der Inſel Rhodus, auf die Sterndeutung gelegt, ſo verdroß ihn das herumlaufende Gemurmel von ſeinem herannahenden Tode um ſo mehr, als es ſich auf die Regeln einer Kunſt gründete, deren Fürtreflichkeit er in der Perſon des Traſillus gefunden hatte *a*). Er wollte ſich alſo die Freude machen, diejenigen zu Grund zu richten, von denen er glaubte, daß ſelbige ſehr vergnügt ſeyn würden, ihrer Muthmaßung erfüllt zu ſehen. Man muß nicht fragen, ob der Sejanus ſeine Feinde in dieſe ſcharfe Nachſuchung verwickelt habe. Allem Anſehen nach, hatte er die Zeit über, da dieſes Gerücht herumlief, keine kleine Furcht, Tiber möchte ſich beykommen laſſen, nach Rom zurück zu kehren, die Unrichtigkeit davon zu erweiſen.

210. Ka=

---

*a*) Scientia Chaldæorum artis, cujus apiſcendæ otium apud Rhodum, Magiſtrum Thraſillum habuit, peritiam ejus expertus. Ann. 6.

# 210. Kapitel.

Forte illis diebus oblatum Cæſari anceps periculum auxit vana rumoris, præbuitque ipſi materiem, cur amicitiæ, conſtantiæque Sejani magis fideret. Ann. 4.

Eben zu dieſer Zeit iſt dem Tiber eine Gefahr zugeſtoßen, welche dieſes Gerücht, und bey ihm das Zutrauen zu dem Sejanus, vermehrte.

Einsmals, als er in einer Grotte eines ſeiner Luſtſchlöſſer, die Spelunca genannt, zu Nachts ſpeiſete, fiel das Gewölbe davon auf einmal ein, und zerquetſchte einige der Bedienten: dieſes verurſachte, daß alle, die mit ihm ſpeiſeten, die Flucht ergriffen, ausgenommen der Sejanus, welcher, da er mit ſeinen Schultern die Laſt des Gewölbes gehalten, und mit ſeinem ganzen Leibe ſeinen Herrn bedeckt, ihm das Leben erhalten hat. Dieſer Zufall hätte beynahe die Ausſage der Sterndeuter bekräftiget, daß der Stand des Geſtirns, bey welchem Tiber von Rom hinweggegangen, ihm alle Hoffnung zurück zu kommen, entſage. Aber, obwohl er einer ſo großen Gefahr entgangen, ſo glaubten dennoch die Römer, dieſes ſey ein Vorbothe ſeines nahen Todes, da es dagegen ein gewiſſes Zeichen ſeines Glücks war *. Dann, kann

* Und alſo hat Nero den Einſturz des Theaters zu Neapel ausgelegt, worauf er kaum zuvor geſungen hatte; obwohl das Volk dieſes als eine böſe Vorbedeutung für ihn

kann etwas grôßer ſeyn, als bey einem ſolchen Zufall ſo glücklich der Gefahr des Todes zu entrinnen? Hier ſind viele Betrachtungen anzuſtellen. Was den Tiber belangt, giebt der Dienſt, welchen ihm der Sejanus in einer ſo dringenden Noth geleiſtet hat, zu erkennen, daß er in der Wahl eines Favoriten ſich nicht geirret habe; welches ihm deſtomehr zur Ehre gereichet, als die Rômer dieſe ſeine Wahl ſo oft getadelt, und geſagt hatten, er erhôhe einen Menſchen, von dem die Hoffnung der Republik verdâchtig ſey *a*). Was den Sejanus betrift, zeigt er dem Tiber, daß er keinen getreuern Diener habe, als ihn, weil alle, die mit bey der Tafel geſeſſen, ihn in der Gefahr verlaſſen hatten. Wobey man im Vorbeygehen das Unglück der Fürſten bemerken will, welchen es bey ihren Ergôtzlichkeiten niemals an einer Geſellſchaft mangelt, aber ſehr oft nicht einen finden, welcher ihnen in der Noth zu Hülfe eilet *b*). Wie viele Leute ſtellen bey den Regenten um die Wette eifrige und unentbehrliche Perſonen vor, ſo lang es gut geht; hingegen verſchwinden alle auf einmal, wenn es darum zu thun iſt, daß ſie ſich für dieſelben aufopfern ſollen *c*).

Nun

ihn anſah. Illic plerique ut arbitrabantur, triſte; ut ipſe, providum potius, & ſecundis numinibus evenit. Ann. 15.

a) Suſpectum jam nimiæ ſpei Sejanum ultro extuliſſe. Ann. 3.

b) Principibus, quorum proſperis & alii fruantur, adverſa ad junctiſſimos pertineant. Hiſt. 4.

c) Proſperis Vitelli rebus certaturi ad obſequium, adverſam ejus fortunam ex æquo detrectabant. Hiſt. 2.

Nun kommen wir auf den ſchönen Theil von dem Leben des Sejanus. Das Schreiben, welches er an den Tiber erließ, die Livia zur Heyrath zu begehren, enthält in ſich, er habe keine andere Abſicht, als die Wohlfahrt ſeines Fürſten; bey deſſen Thür, die Dienſte des geringſten Soldaten zu verrichten, er ſich glücklich ſchätze: und er ſeye ſchon vollkommen vergnügt, daß er ſein Leben unter einem ſo guten Regenten zugebracht habe *d*). Dieſes waren ſchöne Worte; aber damals konnte Tiber an der Aufrichtigkeit des Sejanus billig zweifeln; weil es etwas Gemeines bey den Untergebenen iſt, ſolche Verſicherungen mehr aus Schmeicheley als Liebe, ihren Fürſten zu machen (conſuetudine ſervitii) *. Dermalen, da Tiber ihm ſein Leben zu verdanken hat, bleibt ihm, weder wegen ſeiner Treue und Eifer, noch wegen ſeiner Herzhaftigkeit, nicht der geringſte Zweifel übrig. Er ſiehet ihn für einen uneigennützigen Menſchen an, welcher nichts ſo ſehr liebt, als ſeinem Herrn. Und, obſchon derſelbe ihm verderbliche Räthe giebt, nimmt er doch all ſein Zutrauen zu ihm *e*), und überläßt ihm als dem Atlaß des Reichs all ſein Glück ganz und gar.

Ich finde annoch zu beobachten, daß die Stärke des Sejanus die hauptſächlichſte Urſache ſeiner Erhöhung geweſen ſey. Dann, wann er keinen ſtarken Kör-

---

*d*) Excubias ac labores, ut unum e militibus, pro incolumitate Imperatoris malle . . . ſibi multum ſuperque vitæ fore, quod tali cum Principe expleviſſet. Ann. 4.

* Hiſt. 2.

*e*) Major ex eo, & quamquam exitioſa ſuaderet, ut non ſui anxius, cum fide audiebatur. Ann. 4.

Körper gehabt hätte, wie aus den Jahrbüchern zu erſehen iſt *f*), würde er vielleicht nicht gewagt haben, ein Gewölbe zu halten, welches auf ſeinem Herrn herunter fiel, oder alle beyde würden zu Grund gegangen ſeyn. Die andern aber, welche mit dem Tiber aßen, würden die Flucht nicht ergriffen haben, wenn ſie glaubt hätten, ſie könnten das thun, was Sejanus gethan hat. Es ſey aber, wie es wolle, ſo kann ich das ſagen, was der Tacitus bey einer andern Gelegenheit geſagt hatte, daß bey dieſem Zufall die Götter offenbar gezeigt, daß ſie mehr Begierde haben, ſich an dem römiſchen Volke zu rächen, als ſelbes zu beſchützen g); indem ſie dieſe zween Geißeln des Reichs erhalten, ja ſogar geduldet haben, daß der Herr und Liebling noch mehrere Jahre in ihren Grauſamkeiten und Schandthaten fortfahren konnten.

Wegen der Prophezeyhung der Sterndeuter bemerket Tacitus, daß ſie hierinnen nicht geirret haben, Tiber werde nicht mehr nach Rom zurück kommen *h*), in all übrigem aber offenbarte ſich ihre Unwiſſenheit; weil Tiber in den anliegenden Orten ſeine letztere Jahre zugebracht hat, und öfters bis an die Stadtthore ſpazieren gegangen iſt *i*): welches genugſam erprobet, wie

---

*f*) Corpus illi laborum tolerans.

*g*) Nec unquam magis juſtis indiciis adprobatum eſt, non eſſe curæ Deis ſecuritatem noſtram, eſſe ultionem. Hiſt. 1.

*h*) In urbem non regreſſurum haud forte dictum. Ann. 4.

*i*) Cæterorum neſcii egere, cum propinquo rure, aut littore, & ſæpe mœnia urbis adſidens, extremam ſenectam compleverit. ibid.

wie genau die Sterndeutung mit der Lügen verbunden iſt *k*). Alle dieſe Wiſſenſchaften beruhen auf Zweydeutigkeit und auf Ausflüchten, und hat nur ſo viel Kraft, als die Schwachheit des menſchlichen Verſtandes ihnen einzuräumen vermag, welchem gefällt, die ungewiſſeſten Dinge zu glauben *l*), wenn ſelbe nur ein wenig ſeinen Begierden ſchmeicheln. Das Alter des Tiber, die Liebe zur Ruhe, welche dem Alter gemein iſt, die Scham wegen ſeinem ſchändlichen Leben, die Häßlichkeit ſeines Angeſichts *m*), der Verdruß ſo viele verhaßte Wahrheiten zu Rom zu hören, der Vortheil, welchen der Sejanus hatte, ihn von der Stadt zu entfernen, ſich bey demſelben nöthiger zu machen *n*), der allgemeine Haß, womit beyde beladen waren *o*): alles dieſes zuſammen genommen, gab den Sterndeutern die ſchönſte Gelegenheit zu prophezeyhen, daß Tiber, nachdem er ſo reiflich erwogen, und einmal den Entſchluß gefaßt, Rom zu verlaſſen *p*), nimmermehr zurück kommen werde. Dieß zu ſagen, bedarf nicht mehr als eine geſunde Vernunft. Wie es jederzeit Leute giebt, welche klügeln, ſo fanden ſich auch einige, die, ſey es aus Eitelkeit, oder andern Abſichten, ſagten, der Verſtand der Weißagung gehe dahin, daß Tiber bald ſterben

*k*) Breve confinium artis & falſi. Ann. 4.

*l*) Cupidine ingenii humani libentius obſcura credi. Hiſt. 1.

*m*) In ſenectute corporis habitum pudori fuiſſe, quippe ulceroſa facies. Ann. 4.

*n*) Cæſarem ſecreto loci mollitum, munia imperii facilius transmiſſurum. Ann. 4.

*o*) Cæterorum in utrumque odio. Ann. 4.

*p*) Diu meditato, prolatoque ſæpius conſilio. Ann. 4.

ſterben werde; welches man um ſo ehender glaubte, als ein jeder dieß wünſchte oder hoffte. Die unglückſelige Blindheit alſo des Volks, hielte das, was dem Tiber begegnet, ebenfalls darfür, obwohl es das Glück war, welches dem Tiber aller Orten nachfolgte, wie ich ſchon geſagt habe. Ja es iſt zu glauben, daß der Tiber, welcher ohnehin ſich alles zu ſeinem Ruhm ausdeutete *q*), nicht ermangelt habe, ſich hievon eine Ehre zu machen, als von einer ganz beſondern Gunſt der Götter, womit ſie zeigen wollen, wie angenehm ihnen ſeine Regierung ſeye.

# 211. Kapitel.

Adſimulabat Judicis partes adverſus Germanici ſtirpem, ſubditis, qui accuſatorum nomina ſuſtinerent, maximeque ſectarentur Neronem proximum ſucceſſioni. Ann. 4.

Sejanus maßte ſich wider die Kinder des Germanikus das Richteramt an, und erregte wider ſelbe Ankläger, beſonders wider den Nero, als dem nächſten Erben des Reichs.

Sejanus war nemlich der Richter und Gegenpart des Hauſes des Germanikus, und Tiber geſtattete es ihm, weil er dieſes zu verderben ſuchte, da Nero ihm als derjenige misfiel, welcher die Erbſchaft des

q) Cuncta, etiam fortuita, ad gloriam vertebat. Ann. 2.

des Reichs erwartete. Das iſt nichts Seltenes, daß die Fürſten ihren Nachfolger haſſen *a*), beſonders wenn ſie von ihm wiſſen, daß er beliebter als ſie ſeyn werde *b*). Dieſes fand ſich an dem Nero, welchem das Volk ſowohl wegen ſeinen eigenen, als in Erinnerung des Germanikus, ſeines Vaters, und des Druſus, ſeines Großvaters, guten Eigenſchaften, welche es ſo zärtlich geliebt hatte *c*), zu haben wünſchte. Sejanus, der den Tiber vollkommen kannte, machte ihm den Nero durch hierzu beſtellte Leute, welche immer neue Beſchuldigungen erſannen, noch verhaßter. All dieſes hörte der Tiber deſto williger an, als es ihm die Mittel verſchaffte ſeine Feindſeligkeit und Rache zu rechtfertigen.

## 212. Kapitel.

Dum a libertis & clientibus apiſcendæ potentiæ propriis exſtimulatur . . . . interdum voces procedebant contumaces & inconſultæ. Ann. 4.

Dem

*a*) Suſpectum ſemper, inviſumque dominantibus, qui proximus deſtinaretur. Hiſt. 1.

*b*) Diſplicere regnantibus civilia filiorum ingenia. Ann. 2.

*c*) Druſi magna apud pop. Rom. memoria. Unde in Germanicum favor, & ſpes eadem. Ann. 1. Recenti memoria Germanici, illum adſpici, illum audiri rebantur. Ann. 4.

Dem Nero, welcher von ſeiner Dienerſchaft, die die Ehre nicht erwarten konnten, gereizet wurde, entgiengen zuweilen aus Verdruß heftige und unbedachtſame Reden.

Wie, ſagten ſie zu dem Nero, ſehet ihr nicht, wie gewaltthätig der Sejanus des Tiber und eure Geduld anfällt? Würdet ihr Herz und Standhaftigkeit zeigen, er würde ſich hüten euch verächtlich zu begegnen. Was fürchtet ihr, laſſet ſehen, wer ihr ſeyd. Das Volk und die Armeen erwarten nur dieſes *a)*, eure Parthey zu ergreifen. Sehet, wie die Diener wegen ihrem eigenen Nutzen ihrem Herrn ſchaden. Indem Nero dergleichen Geſpräche anhört, fangen die Spionen, welche ihn umgeben hatten, ſorgfältig alle ſeine Worte auf, dem Sejanus dieſelben zu hinterbringen, welcher nicht unterläßt, alles dem Tiber zu melden, und ihn mehr glauben macht, als in der That iſt *b)*, wie es nach Gewohnheit der Verläumder zu geſchehen pflegt *c)*. Alles half wider den armen Nero zuſammen, der Haß des Tiber, der Hochmuth des Sejanus, der böſe Humor und Unverſtand der Agrippina, welche ihre ſchlimme Begierden und Hoffnung, die ſie zu regieren hatte, verbarg *d)*; * die Untreue ſeiner eigenen Gemahlinn und

a) Ut erectum & fidentem animi oſtenderet. Velle id pop. Rom. cupere exercitus: neque auſurum contra Sejanum, qui nunc patientiam Senis, & ſegnitiam juvenis juxta inſultet. Ann. 4.

b) Voces inconſultæ, quas adpoſiti cuſtodes exceptas, auctasque deferebant. ibid.

c) Nec defuere, qui in deterius referrent. Ann. 13.

d) Mater Agrippina ſpem male tegens. Ann. 4.

* Hiſt. 1.

und ſeiner Schwiegermutter, welche ihn dem Seja-nus verkauften; die Eiferſucht des Druſus, ſeines Bruders, der ihn verdrängen wollte; die böſen Räthe ſeiner Diener, welche ein großes Glück gewärtigten (hiantes in magna fortuna amicorum cupiditates); mit einem Worte, ſeine Unbeſonnenheit, ſie anzuhören.

In der That hat er keine böſe Abſicht *e*). Aber dieſes war nicht genug. Denn aus ſeinen Worten ſchien er laſterhaft. Die Fürſten nehmen alles nach dem Buchſtaben, beſonders wenn ihnen die Leute misfallen *f*). Man kann nicht genug behutſam ſeyn, wenn man von ihnen redet. Es iſt allezeit gefährlich ſich über ſie zu beklagen, weil ſie niemals glauben, daß ſie unrecht haben, oder wenigſtens es nicht erkennen. Die Worte beleidigen ſie mehr als die Thaten. Denn dieſe fallen nur ihr Glück, dagegen jene allezeit ihre Perſon an. Die, welche nicht gehorſamen, beleidigen ihre unumſchränkte Macht, die etwas Aeußerliches und Zufälliges iſt. Die aber, welche von ihnen übel reden, greifen dazu ihre Perſon an, die von ihnen unzertrennlich, alſo koſtbarer als all Uebriges iſt. Derowegen liebte Alexander dem Epheſtion mehr als den Craterus, weil dieſer den König, jener aber den Alexander liebte. In dieſem Verſtand ſagte

*e*) Hæc atque talia audienti, nihil quidem pravæ cogitationis. Ann. 4. Ne' tempi ſoſpettoſi, ſagt Nardi Hiſt. Fiorent. lib. 6. tanto periculo ſi corre per chi preſta l'orecchio, quanto per chi mouve la lingua.

*f*) Suſpectante Principe, haud falſa eſſe, etiam quæ vera non probabantur. Ann. 15.

ſagte Galba zu dem Piſo, daß die Hofleute vielmehr mit dem Glück des Fürſten als mit ſeiner Perſon reden g): und Plinius wünſcht dem Trajan Glück, daß er eine Gemahlinn habe, welche mehr Staat von ihm als von aller ſeiner Herrlichkeit mache h).

Wegen dem Nero, welcher zu viel ſeine Bediente anhörte, iſt zu bemerken, daß faſt alle Große in dieſem Fehler verfallen: denn ſie haben immerhin ſolche Freunde um ſich, welche zu nichts tauglicher ſind, als Händel zu ſtiften, und an allen Orten Feuer anzuzünden i). Was ſuchten diejenige anders, welche dem Nero zuſprachen, er ſolle wider den Sejanus losbrechen, und zeigen, was er zu thun vermögend ſey, als den Staat in Verwirrung zu bringen, und einen innerlichen Krieg zu erregen? Sie getraueten ſich nicht ihm zu ſagen, ergreifet die Waffen wider den Tiber, nehmet ihm das Reich, welches er lang genug innen gehabt. Dieß würde den Nero erſchröckt haben, welcher eine fürtrefliche Eigenſchaft von Natur hatte (modeſta juventa). Aber ſie machten ihn hitzig, unter dem Schein, ſie nähmen an des Tiber und ſeiner Sache Antheil, indem ſie ſagten, daß Sejanus des Vaters Alter und des Sohns Jugend ſpotte k). Dieſes iſt das gewöhnliche Thun und Sagen der Anhetzer. Sie ſchreyen wider den Mini-

g) Cæteri libentius cum fortuna noſtra quam nobiſcum loquantur. Hiſt. 1.

h) Quam conſtanter non potentiam tuam, ſed ipſum te reveretur? Paneg.

i) Amici accendendis offenſionibus callidi. Ann. 2.

k) Velut pro Vitellio conquerentes ſuum dolorem praeferebant, ſagt Tacitus. Hiſt. 3.

Miniſter, weil ſie wider den Regenten dieſes zu thun, ſich nicht getrauen. Wenn aber der Pöbel einmal aufgebracht iſt, ſo ziehen ſie die Maske ab, und verlangen nur, man ſoll den Miniſter hinwegjagen, oder der allgemeinen Rache überlaſſen *. Hernach machen ſie andere unverſchämte Forderungen, welche ſie wiſſen, daß man ihnen ſelbige nicht zugeſtehen kann, um Gelegenheit zu haben, ſich gegen dem Fürſten aufzulehnen *l*). Dieß iſt dem verſtorbenen König in Engelland begegnet, nachdem er in den Tod des Grafen von Strafford gewilliget hatte.

Wann Nero wie ſein Vater gehandelt hätte, welcher, je mehr er ſich der Regierung verſichert ſah, deſtomehr ſich, dem Tiber zu gefallen, beeiferte *m*): oder ſein Bruder Caligula, welcher die Art des Tiber gänzlich an ſich nahm, ja ſogar ſeine Weiſe zu reden

---

* Etwas wider den Miniſter unternehmen, iſt ein Laſter von einer gleichen Eigenſchaft und Folge, als wenn man es wider die Perſon des Fürſten begienge. . . . Ein Miniſter dient ſeinem Herrn ſowohl als deſſen Staat, man nimmt ihn beyde hinweg, und iſt nicht anders, als wenn man den erſten eines Arms, und den andern eines Theiles ſeiner Macht beraubte; welches nicht ohne Verletzung der Perſon des erſten, und ohne empfindlichſten Schaden des andern geſchehen kann. Memoire du Miniſtere du Card. de Richelieu.

*l*) Promiſſa poſtulabant, non ut aſſequerentur, ſed cauſſam ſeditioni. Et flaccus, multo concedendo, nihil aliud effecerat, quam ut acrius expoſcerent, quæ ſciebant negaturum. Hiſt. 4.

*m*) Germanicus, quanto ſummæ ſpei propior tanto impenſius pro Tiberio niti. Ann. 1.

reden nachmachte *n*), wäre er vielleicht den Händen des Sejanus entronnen, ſo aber verlohr er auf einmal ſein Leben, welches er auf ein ſo hohes Alter als der Tiber hätte bringen können.

# 213. Kapitel.

Alius occurſum ejus vitare, quidam ſalutatione reddita ſtatim averti, plerique inceptum ſermonem abrumpere, inſiſtentibus contra, irridentibusque, qui Sejano fautore aderant. Ann. 4.

Einige vermieden die Gelegenheit dem Nero zu begegnen, die andern giengen ſogleich hinweg, nachdem ſie ihn begrüßt hatten; einige unterbrachen ſchnell das Geſpräch mit ihm, und andere lachten ihm ins Geſicht.

Dieß iſt eine wahre Abſchilderung der Hofleute, welche vermeinen, ſie können ihrem Fürſten nichts angenehmers thun, als wenn ſie die fliehen, oder verächtlich anſehen, von welchen ſie wiſſen, daß ſie ihm misfallen. Die Perſon des Nero hatte etwas Anſteckendes an ſich für diejenigen, welche ſich ihm näherten. Ein jeder befürchtete, er möchte ſein Glück mit dem ſeinigen vermiſchen. Und dieß iſt zu verwundern, da er der Nachfolger in der Regierung war,

*n*) Qualem diem Tiberius induiſſet, pari habitu, haud multum diſtantibus verbis. Ann. 6.

war, und man zu allen Zeiten bey den Höfen die aufgehende Sonne anzubethen gewohnt iſt. Es müſſen die Leute, welche dem Nero alſo zu begegnen ſich unterſiengen, damit ſie dem Sejanus gefallen mögen, ſehr verſichert geweſen ſeyn, daß er niemals regieren werde. Denn was hat es für einen Anſchein, man wolle mit freudigem Herzen den zum Zorn reizen, welchen man nächſtens als ſeinem unabhängigen Herrn haben ſolle? Wie wenig Verſtand der Nero auch mag gehabt haben, ſo mußte er dieſes doch für eine Erinnerung ſeines nahen Untergangs anſehen.

# 214. Kapitel.

Tiberius torvus, aut falſum renidens vultu, ſeu loqueretur, ſeu taceret juvenis. Crimen ex ſilentio, ex voce. Ann. 4.

Nero mochte reden, oder ſchweigen, ſo ſah ihn Tiber nur auf der Seite, oder mit einem falſchen Lächeln an, und hielt ſein Stillſchweigen und ſeine Worte für ein Laſter.

Wenn man einmal das Unglück hat, bey ſeinem Fürſten in Ungnade zu fallen, ſo iſt alles vergebens. Man mag ſich aufführen, wie man will, es misfällt ihm alles. Redet man, ſo hält man es für kühn; und ſo man ſchweiget, wird man des Stolzes und Ungehorſams angeklagt. Als Thraſea vor dem Rath redete, wurden ſeine Worte von ſeinen Feinden aufs ärgſte ausgedeutet: und als er ſich aus

dem Rath begab, damit er, ſeine Stimme zu geben, überhoben ſeye, ſagten ſie, ſein Stillſchweigen ſey eine Verachtung ihrer Verordnungen; und ſein Wegbegeben in ein einſames Ort, eine Rebellion, welcher nichts als ein Anhang fehle, einen innerlichen Krieg zu entzünden *a*). Uebrigens, der unverſöhnliche Haß, welchen Tiber gegen dem Nero trug, deſſen ganzes Laſter darinnen beſtund, daß er ſich etliche unverſtändige Worte entgehen ließ, zeigt genug, wie weit die Empfindlichkeit der Großen gehe. Petrus Soderin, welcher nach Meinung des Pabſts Leo des zehenten, der gelehrteſte Mann in Florenz war, ſagte; man habe von dem Genuß etwas wenigem Knoblauchs, einen eben ſo übel riechendem Athem, als wenn man vieles davon genoſſen hätte; ſo ſey man auch gemeiniglich ſeinem Fürſten eben ſo verhaßt und unerträglich wegen einem kleinen, als wegen einem großen Fehler.

# 215. Kapitel.

Ne nox quidem ſecura, cum uxor vigilias, ſomnos, ſuſpiria Matri Liviæ, atque illa Sejano pateſaceret. Ann. 4.

Nero

*a*) Triennio non introiiſſe curiam . . . ſeceſſionem jam id & partes: &, ſi multi idem audeant, bellum eſſe; und drey Blätter darnach: veniret, cenſeret, quid corrigi, aut mutari vellet. Facilius perlaturos ſingula increpantem, quam nunc ſilentium perferrent omnia damnantis. Ann. 16.

Nero war ſogar in ſeinem Bette nicht ſicher. Denn ſeine Gemahlinn hinterbrachte der jungen Livia, ihrer Mutter, alles, ſogar ſeine Träume und Seufzer, die ihm entgiengen, und dieſe ſchwäzte es dem Sejanus zu.

Nichts fehlte dem Nero mehr als ein ungetreues Weib, und eine ehebrecheriſche Schwiegermutter. Von dieſen zwoen Weibern konnte man ſagen, wie die Mutter, ſo die Tochter.

> Scilicet exſpectas, ut tradat Mater honeſtos,
> Aut alios mores, quam quos habet?
>
> Juven. Sat. 6.

Die Mutter ließ ſich von dem Sejanus verführen, und entdeckte demſelben die größten Geheimniſſe des Druſus, ihres Mannes *a*). Die Tochter that dergleichen bey dem ihrigen. Ne nox quidem ſecura, ſie war ſein Spion bey der Nacht, weil er zu dieſer Zeit von allen andern befreyt war. Dieß beſtätiget die Wahrheit, daß die Unglücklichen an keinem Orte ſicher ſind *b*). Man betrachte nur hierbey den ſeltſamen Geiſt der Weiber. Die Livia und ihre Tochter, beyde waren verſichert, durch ihre Männer den Thron zu beſteigen: nichtsdeſtoweniger wollte die eine lieber durch den Mord des ihrigen, und einen ehrloſen Ehebruch darzu gelangen; und die andere den Sejanus, den Ehebrecher ihrer Mutter, begünſtigen, als den Vortheil ihres Eheherrn handhaben. Gewiß, da Nero mit zwoen ſo laſterhaften Weibern, und

*a*) Secreta ejus corrupta uxore prodebantur. Ann. 4.

*b*) Ut ferme intuta ſunt adverſa. Ann. 12.

und einem ſo gefährlichen Feinde, als der Sejanus war, zu thun hatte, konnte er ſeinem Unglück nicht ausweichen, wenn er auch die Gnade des Tibers beſeſſen hätte.

## 216. Kapitel.

Fratrem Neronis Druſum traxit in partes, ſpe objecta Principis loci, ſi priorem ætate demoviſſet. Ann. 4.

Sejanus brachte den Druſus auf ſeine Seite, mit der Hoffnung, ihn in den Platz ſeines ältern Bruders zu ſetzen.

Sejanus war ſehr verwirrt, da er den Anſchlag gemacht, die Kinder des Germanikus aus dem Wege zu räumen: denn es war unmöglich alle drey mit Gift zu vergeben, in Anſehung der Treue deren, welche ſie bewachten, und der unüberwindlichen Keuſchheit ihrer Mutter, die ſie unter ihren Augen hatte *a*). Dermalen entſchließt er ſich eine feinere Gattung des Gifts zu gebrauchen, als deſſen er ſich bey dem Sohn des Tibers bedienet hatte. Ich will ſagen, des Hochmuths, welcher die herrſchende Leidenſchaft der Großen iſt *b*). Er trug dem Druſus das Reich, zur Vergeltung alles deſſen an, daferne er

*a*) Neque ſpargi venenum in tres poterat, egregia cuſtodum fide, & pudicitia Agrippinæ impenetrabili. Ann. 4.

*b*) Vetus & inſita mortalibus potentiæ cupido. Hiſt. 2.

er zur Vollendung des ſchon ſehr weit gebrachten Untergangs ſeines Bruders, etwas beytragen werde (Si jam labefactum demoviſſet). Druſus, der ſeinem Bruder beneidete, weil er der Agrippina lieber war als er *c*), und der eine Krone höher ſchätzte als ſeinen Bruder *d*), hörte mit Vergnügen das Anbiethen des Sejanus an, und ſchlug ſich zu ſeiner Parthey. Außerordentliche Blindheit! Druſus ſah nicht, daß Sejanus nur deßwegen den Nero aus dem Wege räumen wollte, um alle drey nach einander zu Grund zu richten (Quia vi tot ſimul corripere intutum *). Er nahm Antheil an dem Nutzen desjenigen, der keinen andern hatte, als ſein Haus zu verderben: und da er ſich an ſeiner Mutter rächen wollte, rächete er ſich an ihm ſelbſt. Denn er verlohr die Neigung und Gunſt des ſeiner Mutter gänzlich ergebenen römiſchen Volks, und war der Gewalt des Sejanus überlaſſen. Es iſt etwas verwunderliches, daß durch die Eiferſucht unter den Brüdern das, was ein Band der Freundſchaft und Treue ſeyn ſollte, ein Antrieb zum Haß und der Rache wird *e*). Die Einträchtigkeit iſt nöthiger in den fürſtlichen Familien, als bey den Privatperſonen, welche weniger Gefahr laufen als jene *f*). Wann Nero und Druſus ſich wohl unter

c) Accendebatur invidia, quod Mater Agrippina promptior Neroni erat. Ann. 4.

d) Cupido regni fratre potior. Ann. 12.

* Ann. 4.

e) Quæ apud concordes vincula caritatis, incitamenta irarum apud infenſos erant. Ann. 1. Ut ferme acerrima proximorum odia ſunt. Hiſt. 4.

f) Ex mediocritate fortunæ pauciora pericula ſunt. Ann. 14. Magnæ fortunæ pericula. Ann. 4.

unter einander verſtanden hätten, würde ihre Eintracht und die unüberwindliche Herzhaftigkeit ihrer Mutter, dem Sejanus ſehr hinderlich geworden ſeyn. Er konnte alſo keinen beſſern Streich, als den Druſus zu gewinnen, ausüben, von dem er wußte, daß er zu regieren alles unternehme, und ſodann mit ſeiner Kühnheit zu verderben, ſehr fertig ſeyn werde g).

# 217. Kapitel.

Deuſto Monte Cœlio feralem annum ferebant, & ominibus adverſis ſuſceptum Principi conſilium abſentiæ. Ann. 4.

Als der Berg Cölius * vollkommen abgebrannt, ſagte man, das Fortgehen des Fürſten habe der Stadt dieſes Unglück verurſachet.

In dem Jahr, da Tiber die Stadt Rom verließ, haben ſich zwey große Unglücksfälle zugetragen. Der erſte war, daß in einem Kampf der Fechter, welchen man zu Fidenes nächſt Rom hielt, das Amphitheater unter der Menge der Zuſchauer auf einmal entzwey brach, und bis fünfzigtauſend Perſonen, welche von Rom dieſem Schauſpiele zugelaufen, theils zer-

g) Gnarus præferocem, & inſidiis magis opportunum. Ann. 4.

* Das Stück der Stadt Rom, wo dermalen die Kirche S. Joan. Lateranenſis iſt.

zerſchmettert, theils an Gliedern gelähmet worden. Ein Zufall, welcher mit den blutigſten Schlachten kann verglichen werden *a*). Das zweyte war das Abbrennen des Bergs Cölius, welches geſchah, als die Stadt annoch die zu Fidenes Umgekommene beweinte. Der Pöbel klagte den Tiber als die Urſache der allgemeinen Drangſalen an, und ſagte, er habe auf ein ſchädliches Einrathen, und zu einer Zeit von ſchlimmen Anzeigen, die Stadt verlaſſen. Sehet die Thorheit des Pöbels, welcher das Zufällige dem Fürſten zur Laſt legt *b*), welchem die menſchliche Klugheit weder ausweichen, noch vorſehen kann. Dieß beſtätiget die Wahrheit, daß das Volk mehr aus Gewohnheit als aus Urſache klage *c*).

Was das Unglück zu Fidenes anbelangt, beklagte ſich das römiſche Volk mit Unrecht wider den Tiber, welcher allezeit die Schauſpiele gehaſſet, und gleichſam abgeſtellet hatte *d*). Vielmehr hatte ſich Tiber über die Römer zu beklagen, welche denen durch ſeine Verordnungen verbothenen Ergötzlichkeiten nachliefen. Wem konnten ſie den Verluſt ihrer Mitbürger zuſchreiben als ihnen ſelbſt? Hätte Tiber annoch die Schauſpiele verhindert, würden ſie neuerdings wider ihn gemurret haben, wie ſie ehedeſſen gethan hat-

*a*) Ingentium bellorum cladem æquavit malum improviſum. Ann. 4.

*b*) Qui mos vulgo, fortuita ad culpam trahentes. Ann. 4.

*c*) Omni populo ineſt malignum quiddam & querulum in imperantes. Plutarch. in Polit.

*d*) Imperitante Tiberio procul voluptatibus habiti. ibid.

hatten. War der Geiz eines Freygelaſſenen ſein Fehler, welcher, mehr zu gewinnen, das Fundament des Theaters nicht tief genug gegraben, noch das Holz ſtark genug dazu genommen hatte? Was für eine Verwandtſchaft hat dieſer Zufall mit der Abweſenheit des Tiber? Da er ſich zu Rom aufhielt, wünſchte das Volk ſeine Entfernung, und ſagte, er habe der Dienſtbarkeit der Stadt genugſam vorgeſehen *e*). Kaum hat er ſich hinwegbegeben, ſo ſchreyet man, ſeine Abweſenheit ſey der Stadt zum Unglück, und es zürnen die Götter deßwegen.

Sehet den Verſtand des Volks, welches nicht weiß, was es ſagt, noch was es will, noch was es nöthig hat. Dahero haben die Fürſten billige Urſache die Reden und Urtheile deſſelben zu verachten, welche jederzeit von ſeinem unartigen Weſen und Unverſtand herkommen *f*). Die Brunſt des Berges Cölius iſt eben ſo wenig etwas Außerordentliches, als das Abbrennen des pompeiſchen Theaters, welches die Anweſenheit des Tibers nicht verhindern konnte. Zu allen Zeiten hat der Pöbel aus zufälligen und natürlichen Dingen Wunderwerke gemacht g); als aus der Unfruchtbarkeit und dem Hunger *h*); aus dem Abſterben der Rathsherren *i*); aus dem Bliß und Don-

*e*) Satis proſpectum urbanæ ſervituti. Ann. 1.

*f*) Inſcitia Reip. aut odio adverſus dominantes. Hiſt. 1.

g) Quod iter belli eſſet obſtructum a fortuitis vel naturalibus cauſſis in prodigium & omen imminentium cladium vertebatur. Hiſt. 1.

*h*) Frugum egeſtas, & orta ex eo fames in prodigium accipiebatur. Ann. 12.

*i*) Numerabatur inter oſtenta deminutus omnium Magiſtratuum numerus. ibid.

Donner *k*); aus den Cometen, welche, nach ſeiner Sage, allezeit eine Veränderung des Fürſten andeuten *l*); aus dem Ergießen der Flüſſe *m*); aus der Trockene *n*); aus der Feuersbrunſt öffentlicher Gebäude *o*); aus einem dürren Baum, welcher wieder ausſchlägt und friſche Zweige treibt *p*); oder auch aus einem umgeſunkenen Baum, der ſich wieder aufrichtet *q*); und aus andern unterſchiedlichen Dingen, welches eine bloße Wirkung des Zufälligen und der Natur iſt. Bemerket aber, daß das Volk ſogleich die Sprache abgeändert, ſobald Tiber den Schaden erſetzet, welchen das Feuer auf dem Berg Cölius verurſachet hatte; und daß die Vorwürfe, welche ſie ihm wegen den allgemeinen Drangſalen machten, ſich in Lob und Dankſagung für ſeine Freygebigkeit verwandelten. Alſo geht das Volk von einem Ende zum an-

*k*) Vulgantur prodigia, vis fulgurum &c. Ann. 15. Tonitrua & fulgura.

*l*) Sidus Cometes effulſit, de quo vulgi opinio eſt, tanquam mutationem Regis protendat. Ann. 14.

*m*) Etiam futuri pavor, ſubita inundatione Tiberis. Hiſt. 1.

*n*) Apud imperitos prodigii loco accipiebatur ipſa aquarum penuria. Hiſt. 4.

*o*) Incendium Capitolii, ut finem Imperii adeſſe crederet, impulerat. ibid.

*p*) Ruminalem arborem, mortuis ramalibus, & areſcente trunco deminutam, prodigii loco habitum eſt, donec in novos fœtus revireſceret. Ann. 13.

*q*) Cupreſſus arbor repente prociderat, ac poſtera die reſurgens, procera & latior virebat: Grande id, proſperumque conſenſu haruſpicum. Hiſt. 2.

andern: und ein geſchickter Regent macht ſich beliebt und ſchätzbar, wann, und zu welcher Zeit es ihm gefällig iſt.

# 218. Kapitel.

Cunctis circum flagrantibus ſola Tiberii effigies inviolata manſit. Ann. 4.

Das Feuer verſchonte allein eine Statue des Tiber.

Wenn etwas bey der Brunſt auf dem Berge Cölius für ein Wunderwerk konnte gehalten werden, ſo iſt es nach meiner Meinung, die Erhaltung dieſer Statue, welche, wie es ſcheinet, das Feuer verſchonen wollen, da es allübriges aufgezehret hat. Niemals zeigten ſich die Götter des Reichs dem Tiber günſtiger, als ſeitdem er Rom verlaſſen hatte. Sie waren mit ihm gleichſam in einem Verſtändniß, alle Geſpräche und Prophezeyhungen des Volks zu vereiteln. Dann, währender Zeit als man öffentlich ausſtreuete, er werde bald ſterben, entrann er, durch ein außerordentliches Glück, der größten Gefahr, die ihm in ſeinem Leben mag zugegangen ſeyn *. Und ſeine Glückſeligkeit und Ehre vollkommen zu machen, blieb nun eine ſeiner Statuen in einer Brunſt unverletzt, da all übriges davon verzehret worden; als wenn die Götter ein Wohlgefallen hätten, zu zeigen, wie ſie für alles, was den Tiber angehe, eine ganz beſondere Sorge tragen. Der Rath ſagte alſo nicht ohne

* In der Grotte, die Spelunka genannt.

ohne Urſache, die Familie der Claudiern ſeye von den Göttern geheiliget und geliebt, und es gezieme ſich, durch neue Ceremonien die Ehrerbietung für einen Ort zu vermehren, wo ſie den Fürſten ſo viel geehret haben **.

## 219. Kapitel.

Cæſar, quanquam Edicto monuiſſet, ne quis quietem ejus inrumperet, concurſusque oppidanorum diſpoſito milite prohiberentur: peroſus tamen Municipia & Colonias, omniaque in continenti ſita, Capreas ſe in inſulam abdidit. Ann. 4.

Tiber begnügte ſich nicht, öffentlich zu erklären, daß er in Ruhe ſeyn wolle, indem er alle Zugänge mit Wachten beſetzen ließ, den Zulauf des herumliegenden Volks zu verhindern, ſondern er verließ überdieß das feſte Land, und verſchloß ſich auf die Inſel Capri.

Eine große Abänderung. Tiber, welcher zuvor alle ſeine Erquickung in dem Schooß der Republik und den Geſchäften ſuchte *a*), und ſich beſtrebte, für einen wachſamen, arbeitſamen und unerſchro-

** Sanctos acceptosque numinibus Claudios: & augendam cæremoniam loco, in quo tantum in Principem honorem Dii oſtenderint. Ann. 4.

*a*) Negotia pro ſolatio accipiens. Ann. 4.

ſchrockenen Fürſten gehalten zu werden *b*), der von den Göttern keine andere Gnade verlangte, als bis in den Tod die Erkenntniß der göttlichen und menſchlichen Geſetze *c*), ſchämt ſich dermalen nicht, die Republik und die Geſchäfte aufzugeben. Dieſes hatte Sejanus zuvor geſehen, was er thun werde, wenn er die Stadt Rom, wo ihm der Rath zu einem Antrieb diente, einmal würde verlaſſen haben *d*). Hierbey iſt etwas, ſo man beſonders zu bewundern hat, daß Tiber, der die Kunſt zu regieren ſo gut verſtund, und alle Worte, die er redete, abwog *e*), kund machen ließ, er wolle niemand mehr anhören, und man ſolle ſich hüten, ihn in ſeiner Ruhe zu ſtören. Dieß war eben ſo viel, als ſage er aller Verbindlichkeit und den Verrichtungen des Fürſten ab, und überlaſſe die Regierung des Reichs ſeinem Sejanus *, welches ihn der Verachtung des Volks ausſetzte. Nichts iſt einem Fürſten ſchimpflicher, als der Müßiggang; denn die weſentliche Obliegenheit ſeines Standes iſt die Arbeit, da ihn Gott an ſeine Stelle geſetzet hat, ſein Amt zu verrichten *f*). Regnum, ſagt der Lehrſatz, functio magis, quam poſſeſſio. In dieſem Ver-

---

*b*) Rerum veſtrarum providum, offenſionum pro utilitate publica non pavidum. Ann. 4.

*c*) Deos precor, ut mihi ad finem usque vitæ intelligentem humani divinique juris mentem dent. ibid.

*d*) Providebat Cæſarem, ſecreto loci mollitum, munia imperii facilius transmiſſurum. Ann. 4.

*e*) Artem callebat, qua verba expenderet. Ann. 13.

* Tiber ſagte allezeit, mein Sejanus.

*f*) Te dedit, qui erga omne hominum genus vice ſua fungereris. Plin. Paneg.

Verſtand ſagte Veſpaſian, ein Kaiſer müſſe ſtehend ſterben g), nemlich, mitten in den Geſchäften: und nach ihm Elius Verus, ein Fürſt müſſe in vollem Wohlſeyn ſterben *h)*, als wenn er ſagen wollte, die Fürſten haben keine Zeit krank zu ſeyn, da alle ihre Stunden dem Staat gehören. Johann der zweyte, König von Portugall, iſt geſtorben, da er mit der einen Hand die geweyhte Wachskerze hielt, mit der andern die von ihm verlangten Gnaden unterzeichnete, zu zeigen, daß ein Fürſt den letzten Athemzug ſeinen Unterthanen ſchuldig ſey. Dieſer Meinung war auch Philipp der zweyte, König in Spanien, wenn er ſich einem Weber verglich, welcher mit den Augen, Händen und Füßen an ſeinem Gewürke arbeitet, und immerhin aufmerkſam iſt, einen jeden zerbrochenen Faden wieder anzuknüpfen *.

Wenn alſo ein Fürſt die Beſorgung der Geſchäfte von ſich wälzet, ſo vergißt er, daß er der Fürſt iſt, oder wenigſtens giebt er Gelegenheit zu glauben, er ſey es nicht mehr, oder er fühle, daß er es zu ſeyn unfähig ſey. Und dieſes will Juvenal anzeigen, da er den Tiber unter einem Felſen ſitzend, abſchildert, einen Kaiſer zum Gelächter zu machen, der ſich mit in dem Schooß liegenden Händen in einer Einöde auf-

---

g) Oportet Imperatorem ſtantem mori. Sueton.

h) Sanum Principem mori debere, non debilem.

* Comparacion ſuya muy repetida, y mejor platicada la del telar con el Trono, donde aſſiſte un Principe ſiempre atento al hilo que ſe rompe. Lor. Gratian.

aufhält, zu der Zeit, da er alles regieren ſoll *i*). Die Einſamkeit iſt keine Sache für die Fürſten, welche, nach Ausſage des Kaiſer Hadrian, der Sonne nachahmen ſollen; und, wie der jüngere Plinius ſagt, alles ſehen und hören, und, nach dem Beyſpiel der Gottheit, aller Orten, wo ſie angerufen werden, ihren Beyſtand und Schutz müſſen ſpüren laſſen *k*). Was das Hinwegbegeben des Tiber von Rom betrift, wird man mir vielleicht ſagen, daß der Fürſt mehr in der Ferne als in der Nähe geachtet werde *l*), und daß die Art und Gewohnheit ihn zu ſehen, oft einen Widerwillen oder Verachtung ſeiner Perſon hervorbringe *m*): daß alſo Tiber, da er ganz häßlich und gebrechlich geworden, ſehr wohl gethan habe, ſich den Augen des Volks zu entziehen, welches ihn von den Füßen bis auf das Haupt durchzog. Ich bin hierinnen einſtimmig. Deßwegen aber hätte Tiber nicht ſollten aufhören das Amt des Regenten zu verrichten. Er konnte ſeinen Aufenthalt in Rom verlaſſen, ohne die Geſchäfte aufzugeben, und ohne unter einem Haufen von Sterndeutern und Wahrſagern mit Betrachtung des Geſtirns die Zeit zu verlieren * (cum grege Chaldæo). Es ſtund einem Kaiſer nicht wohl an, wie Tiber, einmal das Handwerk eines

---

*i*) Tutor haberi Principis anguſta Caprearum in rupe ſedentis. Sat. 10.

*k*) Velociſſimi ſideris more omnia inviſere, omnia audire, & undecunque invocatum, ſtatim velut numen adeſſe & aſſiſtere. Paneg.

*l*) Majeſtate, cui major e longinquo reverentia. Ann. 1.

*m*) Continuus aſpectus minus verendos magnos homines ipſa ſocietate facit. Liv. lib. 35.

* Juvenal, Sat. 10.

eines Sterndeuters, das anderemal eines Schulfuchſen zu treiben *, nachdem er dem Rath geſchrieben hatte, er ſey kein Bürgermeiſter, Stadtvogt, noch Bauherr; man erwarte von ihm größere Dinge **. Es war ihm eine ſchlechte Ehre, der Stadthalter der Inſel Capri, von ſeinem Sejanus genannt zu werden, der ſeines Alters und ſeiner Geduld ſpottete *n*), wie es allezeit den Fürſten zu geſchehen pflegt, welche einen Gefährten ihrer Regierung gedulden.

Wenn ein Fürſt wegen Krankheit, oder andern gegründeten Urſachen ſich den Augen ſeiner Unterthanen entziehet, da muß er mehr als ſonſt geſchäftig ſeyn; das will ſagen, er muß Befehle und Verordnungen kund machen, von großen Anſchlägen ein Gerüchte ausſtreuen, und Gnaden, Beſtrafungen und andere Thaten der Herrlichkeit ausüben, das Volk im Gehorſam und in der Furcht zu erhalten. Dieß iſt, was Ludwig der eilfte während ſeinem Aufenthalt zu Pleſſis-les-tour ſehr geſchicklich gethan hat, wo er mehr als jemals in ganz Frankreich von ihm zn reden Gelegenheit gab, wie Commines ſagt; welcher dieſem noch beyfügt, daß er am Ende ſeiner Regierung mehr als zuvor von ſeinen Nachbaren und Unterthanen gefürchtet worden. Kein Menſch konnte glauben, daß ein König auf einmal ſo viel Sachen verfüge, und Neuerungen einführe, wenn er auch nur mit

* Sueton. in Tib.

** Ann. 3.

n) Sejanum, qui patientiam ſenis inſultet. Ann. 4.

mit der geringſten Krankheit befallen ſeyn würde *. Sehet, was ich ſtehend ſterben nenne. Denn die Stellung des Leibes thut da nichts, und es würde eine nichtige Beſtändigkeit und lächerliche Eitelkeit von einem Fürſten ſeyn, wenn er mit dem Tode ringend ſtehen wollte, wie es Veſpaſian gethan hatte, durch ſeine letzte That ſeine Worte zu bekräftigen **. Es iſt der Kopf, welcher herrſchet, und nicht die Füße ***.

Ich will hier zum Beſchluß beyfügen, daß ein Fürſt, welchem die Stärke des Geiſtes anfängt nachzulaſſen, und die Beſorgung der Geſchäfte verdrüßlich wird, eine größere Ehre davon habe, wenn er ſich freywillig der Regierung begiebt, als wenn er ſelbe beybehält. Ein Fürſt, der nichts mehr thut, iſt ein Fürſt eines Gnadenbeſitzes, und folgſam verächtlich. Nach dem Urtheil der größten Staatsklugen, hat Karl der fünfte ſehr klug gehandelt, daß er ſeinem Sohn ſeine Kronen abgetreten hatte, ſich dem Glück nicht mehr auszuſetzen, welches anfieng ihm den Rücken zu kehren. Es würde dem Kaiſer Rudolph dem zweyten glorreicher geweſen ſeyn, wenn er frey=

* Mem. liv. 6. ch. 8. Matthieu ſagt, er fürchtete, wenn er nichts thue, das Volk werde vorwitzig ſeyn, zu wiſſen, was er thue, und er beſorgte nicht ſo viel den Haß ſeiner Unterthanen, als ihre Verachtung. Vie de Louis XI. liv. 10.

** Er iſt geſtorben, da er ſich aufgerichtet, Audienz zu geben. Der Graf von Mannsfeld, als er die Annäherung des Todes vermerkte, ließ ſich aufheben, und als einen Feldherrn ankleiden, juſt, als wenn er wider den Tod fechten wollte.

*** Eine Rede des Kaiſers Sever.

freywillig ſeiner Staaten ſich begeben hätte, als daß er erwartete, bis ihm ſein Bruder Mathias nöthigte, ſeine Königreiche Böhmen und Ungarn, nebſt ganz Oeſterreich abzutreten. Johann Caſimir, König von Pohlen, würde beſſer gethan haben, wenn er bälder die Krone abgelegt hätte, welche einem Haupt, wie das ſeinige, imgleichen ſeines Nachfolgers, des jungen Königs Michael, zu ſchwer war. Es iſt ein Glück, ein König zu ſeyn, wenn man weiß die Perſon davon vorzuſtellen: mangelt dieſes aber, ſo iſt es ein Unglück, es zu ſeyn. Gott, ſagt Commines, hat das Amt des Königs, oder eines andern Fürſten nicht errichtet, durch die wilden Thiere geübt zu werden, noch für diejenigen, welche ſagen; ich bin kein gemeiner Diener, ich laſſe meinen Rath machen, ich überlaſſe das meinen Miniſtern *. Die Fürſten müſſen die Mühe auf ſich nehmen, ſelbſt ihre Geſchäfte zu verrichten, wenigſtens zuweilen, und nach dem Bedürfniß, andere darzu berufen **. Das Volk liebt annoch mehr einen ſchlimmen Fürſten, der zu regieren weiß, als einen ſchwachen, der ſich von ſeinen Favoriten regieren läßt. Dieſes zeigt Tacitus, wenn er ſagt, daß die Parther, welche den Artabanus, wegen ſeiner Grauſamkeit, verjagt hatten, ihn zurück berufen, da ſie geſehen haben, daß Tiridates, den ſie an ſeine Stelle geſetzet, ſeinen Miniſter, den Abdageſes, alles thun ließ *b*).

220. Ka=

---

* Mem. Liv. 2. Chap. 6.

** Liv. 8. Chap. 12.

*b*) Artabanum ob ſævitiam execrati, come Tiridatis ingenium Romanas per artes ſperabant: und ein

# 220. Kapitel.

Quanto intentus olim publicas ad curas, tanto occultior in luxus, & malum otium reſolutus. Ann. 4.

Tiber ergab ſich nun eben ſo viel den Wohllüſten und dem Müßiggang, als er zuvor ſich den Geſchäften gewidmet hatte.

Wer hätte jemals geglaubt, daß der durch die Zeit und Erfahrung geübte Tiber *a)*, durch das Glück hätte ſollen ſchlimmer werden *b)*: daß ein zu regieren ſo geſchickter Fürſt habe ermüden, und ſein Amt zu verrichten einem andern überlaſſen können *c)*? Daß der Herr der ganzen Welt ſich mit einem Dutzend Landhäuſer *d)*, mit der Geſellſchaft einiger Sterndeuter, griechiſchen Sprachlehrern und Poeten, habe begnügen wollen? Schimpflicher Umgang für einen Fürſten (Amicitiarum dehoneſtamenta *).

Blat hernach. Invidia in Abdageſem, qui tum aula & novo Rege potiebatur ad Artabanum vertere . . . Inane nomen apud imbellem externa mollitia: vim in Abdageſis domo. Ann. 6.

a) Tiberius tantis rebus exercitus. Ann. 4.

b) Tiberius, poſt tantam rerum experientiam, vi dominationis convulſus & mutatus. Ann. 6.

c) Sejanum tua officia in Rep. capeſſentem colebamus. Ann. 6.

d) Tiberius duodecim villarum nominibus & mollibus inſederat. Ann. 4.

ta *). Und daß Tiber, welcher zuvor ſo ſorgfältig ſein wohllüſtiges Leben verbarg *e*), die letzten Jahre ſeines Lebens in eine ſchändliche Weichlichkeit verfallen werde? Es iſt gleichſam das Verhängniß der Großen ſich von den Wohllüſten fortſchleppen zu laſſen, wenn ihre Sachen in einem guten Stande ſind *f*), und ſich eben ſo ſehr dem Müßiggang als zuvor der Arbeit und Ehre zu ergeben g). Man ſiehet viele gut anfangen, wenige aber gut fortfahren und gut enden *h*). Eine langwierige Regierung macht einige hochmüthig *i*), und andere verändert ſie ihr natürliches Weſen **. Es iſt kein Regent, der im Anfang ſeiner Regierung ſich nicht in acht nimmt. Einige wollen ſich beliebt machen, und deßwegen thun ſie gemeine Dinge: andere ſuchen von ihren Unterthanen geſchätzt, und von ihren Nachbaren gefürchtet zu werden *k*); und in dieſer Abſicht thun ſie herrliche

* Hiſt. 2.

*e*) Recondere voluptates inſuerat. Ann. 4.

*f*) Felicitas in ſocordiam vertit: in Agricola. Auxerat potentiam: inde opes & rerum ſecundarum luxus. Hiſt. 3.

g) Subit etiam inertiæ dulcedo: & inviſa primo deſidia poſtremo amatur. In Agricola.

*h*) Initia Magiſtratuum noſtrorum meliora ferme, & finis inclinat. Ann. 15.

*i*) Prima imperii ætate clarus, acceptusque popularibus, mox diuturnitate in ſuperbiam mutans. De Vannio. Ann. 12. Vetuſtate imperii cœlita audacia. De Nerone. Ann. 14.

** Beyſpiele ſind, Tiber, Claudius, Meherdates u. ſ. w.

*k*) Metum apud hoſtes quærunt. Ann. 11. Hiſt. 1.

liche und große Thaten. Cuncta ad decorem Imperii compoſita. Aber frühe oder ſpät ſtürzen die Schmeichler, die ihnen immerhin an der Seite ſind, faſt alle in ein unordentliches Leben, welches Tacitus ſehr gut Regnorum libidines *, & malæ cupidines **, oder dominationis flagitia, nennet; nemlich der übermäßige Muthwillen des Königreichs: denn dieſe Seuchen des Hofes blaſen ihnen unaufhörlich in die Ohren, die Ergötzlichkeiten ſeyn für ſie erſchaffen, und der Pracht eine Mitgabe ihres Glücks (ſummam fortunam in luxu). Es ſeye nichts zu viel für diejenigen, welche Meiſter von allem ſind; ihre Beluſtigungen ſollen nicht geringer ſeyn, als ihre Sorge und Arbeit *l*). Alles, was ſie thun, ſeye wohl gethan, indem ihnen Gott eine uneingeſchränkte Kenntniß aller Sachen gegeben habe *m*). Und dieſes iſt die Schule, worinnen die Regenten erlernen laſterhaft und ſchlimm zu werden *n*).

Von dieſer Gattung Leute ſagte Galba dem Piſo. In Wahrheit, du wirſt jederzeit eben dieſelben Merkmale des Geiſtes und unverfälſchte Sitten erhal-

---

* Hiſt. 1.

** Ann. 13. und 14.

*l*) Neque nimium aliquid, niſi ex fortuna poſſidentis. Ut plures curas, majora pericula ſubeunda, ita delinementis curarum & periculorum utendum eſſe. Ann. 2.

*m*) Tibi ſummum rerum judicium Dii dedere. Ann. 6.

*n*) Vitellius, inrepentibus dominationis Magiſtris, ſuperbior, & atrocior. Hiſt. 2. Pravis Magiſtris didicit, auſusque eſt. (Veſpaſianus) ibid. Pleraque Domitianus inſtigantibus amicis audebat. Hiſt. 4.

erhalten; aber glaube nur, die, welche ſich dir nä-
heren, werden nicht unterlaſſen deiner Ehre Abbruch zu thun. Du wirſt wider ſie nichts ausrichten, die Schmeicheley, das gefährlichſte Gift, welches die Fürſten zu fürchten haben, wird bald das Mittel finden, ſich bey dir einzuſchleichen, und den beſondern Nutzen mit dem Namen des allgemeinen beſchönen *o*). Wie können die Fürſten unverdorben bleiben, da alle, die um ihre Perſon ſind, nur von ihrem Glück reden, und ihren Ohren Netze ſtellen *? Sie ſind, ſagt Commines, von Leuten umgeben, deren Beſtreben allein dahin gehet, ihnen zu gefallen, und all ihr Thun, es ſey gut oder böſe, zu loben *p*).

- - - Nihil eſt, quod credere de ſe
Non poſſit, cum laudatur Diis æqua poteſtas **.

Der jüngere Plinius ſagt alſo mit Recht, daß wenn die Zeit eines Jahres bey den Privatperſonen eine große Veränderung der Sitten hervorbringen kann, ſolche weit mehr bey den Fürſten verurſachen könne *q*).

221. Ka-

*o*) Fidem, libertatem, amicitiam, tu quidem eadem conſtantia retinebis: ſed alii per obſequium imminuent. Irrumpet adulatio, blanditiæ, peſſimum veri affectus venenum, ſua cuique utilitas. Hiſt. 1.

* Mem. liv. 2. chap. 6.

*p*) Quibus omnia Principum honeſta, atque inhoneſta laudare mos eſt. Ann. 2.

** Juvenal. Sat. 4.

*q*) Multum in commutandis moribus hominum medius annus valet, in Principum plus. Paneg.

# 221. Kapitel.

Manebat ſuſpicionum & credendi temeritas, quam Sejanus augere etiam in urbe ſuetus, acrius turbabat. Ann. 4.

Tiber glaubte leicht, was ihm der Sejanus hinterbrachte, welcher ſeine Leichtglaubigkeit annoch füglicher als in Rom misbrauchte.

Dem Sejanus war es etwas Leichtes den Tiber glauben zu machen, was er wollte, da er niemand mehr, als ihn und ſeine Creaturen ſah. Der Befehl, welchen Tiber gegeben hatte, daß niemand ſeine Ruhe ſtören ſolle, verſagte allen denen den Zutritt, welche ihm die Wahrheit hinterbringen konnten, und machte den Sejanus zum unumſchränkten Herrn aller Geſchäfte. Man ſah auch den Sejanus nicht mehr für den Miniſter des Tibers, ſondern für den Reichsgehülfen an (Socium magis Imperii, quam Miniſtrum agens) *. Der Verdacht und die Berichte, ſagt Commines, ſind eine verborgene Krankheit, welche in den Häuſern der großen Herren herrſchet, davon ſowohl ihren Perſonen, als ihren Dienern und Unterthanen große Uebel zugehen **. Ein jeder Fürſt, bey welchem niemand als ſeine Favoriten einen Zutritt haben, wird um ſo viel mehr mistrauiſch und argwöhniſch, als dieſe,

* Hiſt. 2.

** Mem. liv. 8. chap. 13.

dieſe, ſich in ſeiner Gunſt zu erhalten, nicht unterlaſſen, die verdächtig zu machen, welche ſie fürchten. Dieſes iſt, was die Miniſter Kaiſer Rudolph des zweyten gethan haben, da ſie ihm beybrachten, daß die Vornehmſten des Reichs, ſogar ſeine nächſte Anverwandten ihm nach dem Leben ſtrebten: welches ihn ſo furchtſam machte, daß er von keinen andern, als geringen Leuten und Weibern wollte bedienet werden.

## 222. Kapitel.

Non jam occultis adverſum Agrippinam & Neronem inſidiis. Ann. 4.

*Sejanus hielt ſich nicht mehr damit auf, der Agrippina und dem Nero heimlich nachzuſtellen.*

Große Blindheit! gleichwie er ſeinen Herrn nicht mehr fürchtete, ſo glaubte er, er habe noch weniger die Agrippina und den Nero zu fürchten. Er griff beyde mit offenbarer Gewalt an. Er ließ ihnen Wachten geben, ihr Thun auszuforſchen. Man ſetzte eine Schrift auf, darinnen enthalten war, was bey ihren Unterredungen und Beſuchen vorgegangen, welche man ihnen zuſtellte *a*). Und was noch das Aergſte, Sejanus war ihr Richter (adſimulabat judicis partes). Wann aber das Volk, welches ſie im höchſten Grad liebte, die Waffen ergriffen hätte, wie die-

*a*) Additus miles Nuntios, introitus, aperta, ſecreta, velut in Annales referebat. Ann. 4.

dieſes leicht geſchehen konnte, wie würde es dem Sejanus ergangen ſeyn? Es hätte nicht gefehlt, Tiber von dem Geräuſch der Waffen aufgeweckt, wäre nach Rom zurück gekehrt, welches auch alles iſt, ſo Sejanus am meiſten zu befürchten hatte. Dieß zeigt, daß dieſer Liebling mehr glücklich, als vernünftig war (majore fortuna quam ſapientia) *. Aber ſein Glück, welches ihn ſeit ſo vielen Jahren angelacht hat, iſt bald von ſeiner Kühnheit müde geworden *b*).

# 223. Kapitel.

Struebantur, qui monerent perfugere ad Germaniæ Exercitus, vel celeberrimo fori effigiem D. Auguſti amplecti, Populumque ac Senatum auxilio vocare. Eaque ſpreta ab illis, velut pararent, objiciebantur. Ann. 4.

Man beſtellte Leute, welche der Agrippina und dem Nero heimlich einrathen mußten, zu den deutſchen Legionen zu fliehen, oder das Bildniß des Auguſts auf öffentlichem Markt zu umfangen, und den Senat und das Volk um Hülfe anzurufen. Und obwohl die Mutter und der Sohn dieſen Rath verworfen hatten, klagte man ſie doch an, ſie hätten ſich angeſchickt, dieſes zu bewerkſtelligen.

Sehet

* Salluſtius.

*b*) Licet adſpirare fortuna videatur, tamen ad ultimum temeritati non ſufficit. Curt. lib. 4.

Sehet den Kunſtgrif des Sejanus. Während der Zeit da er die Agrippina und den Nero öffentlich verfolgt, ließ er ihnen unter der Hand einrathen, nach Deutſchland zu fliehen, wo man das Andenken des Germanikus verehrte, damit ihre Flucht ſie zu Uebelthätern mache, und die widrigen Eindrücke, welche er dem Tiber von ihrem Verhalten gemacht hatte, bekräftige.

Gleichwie Tiber von dem Hochmuth der Agrippina, welche ihre Hoffnung ſehr ſchlecht verbarg (ſpem male tegens), ſchon mehr als zu viel überzeugt war; hatte Sejanus nichts mehr zu ſuchen, als ſie dahin zu verleiten, daß ſie nebſt ihrem Sohn aus der Stadt entweiche, ſodann als Uebelthäter des Staates beyde gefangen zu nehmen, welche die deutſche Legionen empören, und dem Tiber das Reich mit Gewalt nehmen wollen. Was den Vorſchlag betrift, das Volk und dem Rath um Hülfe anzuflehen, konnte nichts geſchickters ſeyn, ſie in das Garn zu bringen. Denn dieſes ſtimmte mit der Meinung derjenigen überein, welche dem Nero antrieben, wider den Sejanus loszubrechen, da ſie ihm ſagten, das Volk und die Armeen erwarteten nur dieſes, ſich für ihn zu erklären; und ſobald er es werde gethan haben, werde Sejanus ſich nimmermehr zu rühren getrauen. Neque auſurum contra Sejanum. Aber, obſchon weder die Agrippina noch der Nero dieſe Vorſchläge annahmen, ſind ſie dennoch deßwegen angeklagt worden, velut pararent. Denn Tiber glaubte gar zu gern, daß die ſträflich ſeyn, welche er, es zu ſeyn, wünſchte, ſie zu Grund richten zu können *a*). An-

bey

*a*) Suſpectans, haud falſa eſſe, etiam quæ vera non probabantur. Ann. 15.

bey kann man auch nicht unberührt laſſen, daß es ein Laſter der Empörung ſey, das Volk um Hülfe wider den Fürſten oder wider ſeine Miniſter anzurufen, weil demſelben ganz und gar nicht zukömmt, ſich in die Händel des Fürſten zu miſchen. Man kann ſich wohl zuweilen auf die Geſetze berufen, aber auch dieſe hat der Fürſt auszulegen. Von dem Fürſten ſich zu dem Volk wenden, das iſt, von dem Hirten an die Heerde appelliren, a Paſtore ad Arietes, und das Fundament der Regierung untergraben. Der andere Rath, welchen man dem Nero und ſeiner Mutter gab, die Statuen des Auguſts zu umfangen, iſt ebenfalls eine Liſt des Sejanus, ihren Untergang zu befördern. Denn ſie konnten zu dem Auguſt ihre Zuflucht nicht nehmen, ohne den Tiber zu beſchimpfen, als wenn er aufgehört habe Kaiſer zu ſeyn, weil er deſſen Amt nicht mehr verrichtete.

Den Fürſten iſt es unerträglich, bey einem andern als bey ihnen Hülfe und Gnade zu ſuchen. Tiber verehrte ſehr das Gedächtniß des Auguſts, doch wollte er nicht, daß deſſen Name, ihm Geſetze zu geben, diene. Als Hortalus das Beyſpiel des Auguſt anführte, Geſchenke zu erhalten, antwortete er ihm; es iſt wahr, daß mein Vater dir Geld gegeben, aber es iſt keine Schuldigkeit dieſes immerhin zu thun *. Als wenn er ſagen wollte: Auguſt hat alles das gethan, was ihm gefallen hat, und dir in deiner Armuth, (non compellatus) ohne hierzu verbunden zu ſeyn, geholfen. Alſo kann auch ich, der ich anſtatt ſeiner bin, ohne daß mir ſein Thun eine Nothwendigkeit auferlege, thun, was ich gut zu ſeyn finde.

* Ann. 2.

finde. Hieraus ſchließe ich, daß die auf eine Thronfolge wartende Prinzen mit den regierenden, wie auch denjenigen, welche bey ihnen einen freyen Zutritt haben, ſehr behutſam umgehen, und ſich wie Germanikus betragen müſſen, welcher, je näher er dem Thron war, deſtomehr ſeine Dienſtfertigkeit dem Tiber erzeigte *b*). Und wie Caligula, der demſelben im Reden und allem Thun ihm nachzuahmen ſich beſtrebte, ohne ſich im geringſten zu beklagen *: der wie Otto, welcher glaubte, man könne, eine Krone zu erlangen, nicht zu viel unterthänig seyn *c*).

# 224. Kapitel.

Tracto in carcerem inluſtri Eq. Rom. Titio Sabino, ob amicitiam Germanici: neque enim omiſerat conjugem liberosque ejus percolere, ſectator domi, comes in publico, eoque apud bonos laudatus, & gravis iniquis. Ann. 4.

Sabinus, ein berühmter römiſcher Ritter, iſt in Verhaft genommen worden, weil er nicht aufhörte ſeine Dienſte der Wittwe und den Kindern des Germanikus, ſeines alten Freundes, ſowohl öffent-

---

*b*) Quanto ſummæ ſpei propior, tanto impenſius pro Tiberio niti. Ann. 1.

* Ann. 6.

*c*) Adorare vulgum & omnia ſerviliter pro dominatione niti. Hiſt. 1.

öffentlich als heimlich zu erzeigen, welches ihn bey ehrlichen Leuten beliebt, bey den ſchlimmen aber verhaßt machte.

Die Tugend iſt niemals ſo unfruchtbar, daß ſich nicht annoch hin und wieder einige Beyſpiele der Herzhaftigkeit und Treue zeigen *a*). Die ganze Welt hatte die Agrippina und den Nero verlaſſen, und ein jeder befürchtete mit ihnen verunglückt zu werden. Nero hatte eine Gemahlinn und Schwiegermutter, welche ihn verriethen; einen Bruder, der ſich wider ihn verbunden hatte; einen Großvater, der ihn haßte; eine eiferſüchtige Großmutter, die der Agrippina, folglich auch ſeine Feindinn war *b*); endlich, einen Mitwerber, welchen, da er ſich dem eignen Sohn des Tibers widerſetzen können *c*), die Kinder des Germanikus am meiſten zu fürchten hatten. Dem allem ungeachtet hat ein römiſcher Ritter ſeine Treue ihnen unverletzt erhalten. Und was verdient bewundert zu werden, iſt, daß er der einzige geweſen, welcher ſich unterſtanden hat öffentlich zu bekennen, daß er ſie liebe und ihnen diene, poſt tot clientes unus: währender Zeit da Sejanus ſchrie, die Stadt ſey in zwo Partheyen, wie in einem bürgerlichen Kriege, getheilt: man müſſe einen oder zween der Aufwiegler beſtrafen, welche zu ſagen ſich erkühn-

---

*a*) Nunquam adeo virtutum ſterile ſæculum, ut non & bona exempla prodiderit. Hiſt. 1.

*b*) Avam ſuapte natura patientiæ anxiam, inſociabilem nurui (Agrippinæ) Ann. 4.

*c*) Incolumi filio adjutorem imperii alium vocari, & quantum ſupereſſe, ut collega dicatur? Ann. 4.

erkühnten, daß ſie der Agrippina zugethan ſeyn *d*). Alſo wiſſen die Hofleute den Namen der Sachen zu verändern, und die lobwürdigſte Thaten zu vergiften. Sie nennen die Schuldigkeit der Freundſchaft *e*) und der Erkenntlichkeit eine heimliche Verbindung, verborgene Anſchläge, und Verſchwörung. Der iſt ein Uebelthäter des Staats, welcher denjenigen treu iſt, die ſie haſſen, oder ſchändlich verrathen haben. Nach den Worten des Tacitus, iſt die Treue bey denen, welche ſelbe verletzet haben, ein großes Laſter *f*). Sabinus wurde gehaßt, aber beſonders von denen, welche der Freundſchaft der Agrippina und des Nero abgeſagt hatten, weil ihnen ſeine Erkenntlichkeit ihren Undank gar zu ſichtbar machte. Et proximo exemplum onerabat *. Aber ſehen wir, wer die Ankläger des Sabinus waren?

225. Ka=

---

*d*) Diductam civitatem, ut civili bello: eſſe qui ſe partium Agrippinæ vocent: neque aliud gliſcentis diſcordiæ remedium, quam ſi unus alterve maxime prompti ſubverterentur. Ann. 4. Das unus alterve fiel auf den Silius und Sabinus; indem Tacitus hinzuſetzt, quia cauſſa C. Silium, & Titium Sabinum adgreditur.

*e*) Verſo nomine, quod (amicitia) fuerat, videri Majeſtatem. Hiſt. 1.

*f*) Damnatos fidei, crimine graviſſimo inter deſciſcentes. Hiſt. 1. und einige Blätter hernach: fidei crimen.

* Hiſt. 2.

# 225. Kapitel.

Hunc Latinius Latiaris, Porcius Cato, Petilius Rufus, M. Opſius, Prætura functi adgrediuntur, cupidine Conſulatus, ad quem non niſi per Sejanum aditus: neque Sejani voluntas niſi ſcelere querebatur. Ann. 4.

Dieſe waren vier ehemalige Stadtrichter, welche ſich um das Bürgermeiſteramt beſtrebten, wozu man nicht anders als durch die Gunſt des Sejanus und durch die Laſter gelangen konnte.

Zur Zeit, als Tiber regierte (dann dermalen regiert der Sejanus) gelangte man zu den Ehren und Aemtern durch Verdienſte und Tugend: und ein jeder mußte bekennen, daß keine würdigere Leute ſeyen, als welche Tiber erwählt hatte *a*). Aber ſeitdem Sejanus ſich zum Meiſter der Geſchäfte gemacht, ſind die Aemter eine Belohnung der Laſter geworden. Sehet den Unterſcheid der Regierung des Fürſten und des Miniſters. Wie laſterhaft auch ein Fürſt ſeyn mag, ſo iſt er doch allezeit für ſeine Unterthanen beſſer als ſeine Miniſter, welche immerhin von Eigennutz befallen ſind, ſie mögen auch noch ſo ehrliche Männer ſeyn. Sua cuique utilitas *. Ja, die Eiferſucht ihrer

a) Mandabat honores, nobilitatem majorum, claritudinem militiæ, inluſtres domi artes ſpectando: ut ſatis conſtaret, non alios potiores fuiſſe. Ann. 4.

* Hiſt. 4.

ihrer Mitwerber nöthiget ſie faſt immerhin Gewaltthaten auszuüben, ſowohl ihre Herrlichkeit zu handhaben, als auch ſich aller Gattungen der Leute zu bedienen, den Zweck ihrer Abſichten zu erreichen. Und dieſes iſt es, was Sejanus gethan hat, mit den ſeinigen durchzudringen, welcher, da er alles verſuchte, ſich des Reichs zu bemächtigen, Leute auswählte, denen alles zu unternehmen eigen war, wie jener Junius Otho, welcher, nachdem er durch die Gewogenheit des Sejanus, aus einem Schulmeiſter ein Rathsherr geworden, ſein ſchlechtes Herkommen durch die Kühnheit und Praleren zu erheben *b*), und ſich bey ihm mit ſeinen Dienſten hervorzuthun, ſuchte, welches Tacitus flagitioſa obſequia nennet *.

# 226. Kapitel.

Latiaris, laudare conſtantiam, quod non ut cæteri, florentis domus amicus, adflictam deſeruiſſet. Simul honora de Germanico, Agrippinam miſerans, diſſerebat. Ann. 4.

Latiaris hat die Beſtändigkeit des Sabinus, daß er es nicht wie andere gemacht habe, welche das Haus des Germanikus in ſeiner Trübſal verlaſſen hatten, zu loben, hernach die Agrippina zu beklagen und den Germanikus zu bedauern, angefangen.

Sehet

*b*) Sejani potentia Senator, obſcura initia impudentibus auſis propellebat. Ann. 3.

* Hiſt. 2.

Sehet die Hofart. Man rühmet die, deren Untergang man verſchworen hat *a*). Man nimmt Antheil an ihrem Schickſal, ihre Neigung zu entdecken. Man bedauert ihr Unglück, ſie dahin zu bringen, damit ſie ſich über die Urheber deſſelben beſchweren. In dieſe Falle iſt der arme Sabinus eingegangen. Weil er den Latiaris für ſeinen Freund hielt, ſo eröffnete er ihm ſein Herz, ſchalt den Hochmuth und die Grauſamkeit des Sejanus, und verſchonte ſelbſt dem Tiber nicht *b*). Er beſuchte öfters den Latiaris, an deſſen Freundſchaft er nicht zweifeln konnte, nachdem er mit ihm wider den Fürſten losgezogen hatte, ſocietate culpæ tutior *. Endlich, als einsmals Latiaris drey andere Rathsherren zwiſchen dem Boden, oben in dem Gemach, verborgen hatte, ſich ihrer als Zeugen zu bedienen, was ſie durch die Ritzen der Decke hören würden, erzehlte Sabinus ſein Unglück weitſchichtig, und ließ ſeinem Klagen und Schelten den freyen Lauf, wie es gemeiniglich von den Betrübten zu geſchehen pflegt, welche überflüßige Worte haben, wenn man ſie einmal auf ihr Jammer und Elend bringt *c*).

Bey den Höfen der Früſten findet man jederzeit dergleichen verſtellte Freunde, welche machen, daß die Leute wider ihren Willen Uebelthäter werden. Sabi-

*a*) Peſſimum inimicorum genus laudantes. In Agricola.

*b*) Audentius onerat Sejanum, ſuperbiam, ſpes ejus. Ne in Tiberium quidem convicio abſtinet. Ann. 4.

* Hiſt. 2.

*c*) Quanto mœſta, ubi ſemel prorupere, difficilius reticentur.

Sabinus würde dieſes niemals ohne dem Latiaris geweſen ſeyn, welcher der erſte war, den jämmerlichen Zuſtand der Agrippina zu beklagen, ſeine ſtandhafte Freundſchaft gegen ſie und ihre Kinder zu rühmen, und die Gewaltthätigkeit des Sejanus, ihres Todfeindes, zu verfluchen.

Bemerket annoch eine andere Liſt des Latiaris. Den Sabinus zu reizen, noch mehr wider den Tiber und Sejanus loszubrechen, novos terrores cumulat, verdoppelt er ihm ſeine Sorge, und ſagt, alles ſey verlohren, Sejanus ſtrebe ihm nach dem Leben, er ſolle unverzüglich ſeine Angelegenheiten in Ordnung bringen. Die Verzweiflung macht kühn, daß man alles ſagt *d*). Deßwegen ſuchen die Hofleute diejenigen, welche ſie verderben wollen, dahin zu bringen.

## 227. Kapitel.

Miſſis ad Cæſarem literis, ordinem fraudis, ſuumque ipſi dedecus narravere. Ann. 4.

Latiaris und ſeine Zeugen überſchrieben dem Tiber ihren begangenen Betrug, wodurch ſie ihre Schandthat offenbarten.

Hier

*d*) Deſperatio in audaciam accingit. Hiſt. 3. Ubi ex ſpes vitæ fuit, meditatas compoſitasque diras imprecabatur. Ann. 6.

Hier iſt die Bosheit des Sejanus zu bemerken, welcher die Anklage des Sabinus an den Tiber ſtellen ließ, allen Haß auf ihn zu legen. Und alſo werden die Fürſten, welche ſich von ihren Miniſtern regieren laſſen, mit dem allgemeinen Haß durch diejenigen, welche ſelben ſtatt ihrer tragen ſollten, beladen *a*). Erwäget die Schandthat der vier Rathsherren, welche mit dem Werth ihrer Ehre das Bürgermeiſteramt erkaufen, und für Betrüger bey ihrem Fürſten wollen gehalten werden. Dieß iſt eine Eigenſchaft, wodurch ſich ein Unterthan ſeinem Herrn niemals kenntlich machen ſoll. Die Fürſten lieben die Verräther, die Verrätherey aber können ſie nicht lieben. Latiaris und ſeine Geſellen thaten dem Tiber einen ſehr angenehmen Dienſt, daß ſie den Sabinus verriethen: deßwegen aber liebte er ſie nicht mehr; und Tacitus giebt genugſam zu verſtehen, daß ihnen wiederfahren ſey, was ſie verdienet hatten *b*). Das iſt das Schickſal der Verräther, von denen gehaßt zu werden, deren Vortheile ſie befördert haben *c*). Diejenigen alſo, welche ihren Betrug dem Fürſten offenbaren, handeln ſehr unvernünftig; weil dieſes ihn belehrt, daß ihnen nicht zu trauen ſey, und manchmal veranlaſſet, ſelbe ſich vom Halſe zu ſchaffen.

228. Ka=

*a*) Invalidum ſenem T. Vinius & Corn. Laco, odio flagitiorum oneratum contemptu inertiæ deſtruebant. Hiſt. 1.

*b*) Avebat animus memorare exitus, quos Latinius atque habuere, non modo poſtquam C. Cæſar rerum potitus eſt, ſed incolumi Tiberio. Ann. 4. Latiaris iſt unter dem Tiber ſelbſt beſtraft worden.

*c*) Proditores, etiam iis, quos anteponunt, inviſi ſunt. Ann. 1.

# 228. Kapitel.

Cæſar ſolennia incipientis anni Kalend. Januar. epiſtola precatus, vertit in Sabinum, & petitum ſe arguens, ultionem haud obſcure poſcebat. Ann. 4.

**Tiber hat an den Rath ein Schreiben erlaſſen, welches mit Anwünſchung eines beglückten Jahrs, und mit der Anklage des Sabinus anfieng, daß er ſeinem Leben nachgeſtellet, und ſich in Worten endigte, welche genugſam zu erkennen gaben, daß er deßwegen Rache verlange.**

Tiber bittet die Götter, einen guten Anfang des Jahrs zu geben, und doch ſchämt er ſich nicht, ſelbes mit einer Anklage anzufangen, und zu begehren, daß man den Beklagten ihm aufopfere. Nachdem er den Salvianus aus dem Lande verweiſen ließ, daß er währenden lateiniſchen Ferien den Sixtus Marius anklagen wollen, nimmt er ſelbſt keinen Anſtand den Sabinus zu einer Zeit anzuklagen, wo man Wünſche und Opfer für die gemeine Ruhe machet, und ſich ſogar aller ruchloſen Worte enthält *a*). Ueber das, wenn er ſeine eigene Beleidigung zu rächen verlangt hätte, würde es erträglich, und vielleicht gar nöthig geweſen ſeyn, da man zu allen Zeiten die dem

*a*) Inter ſacra & vota, quo tempore verbis etiam profanis abſtineri mos eſſet. Ann. 4.

dem Fürſten ſchuldige Ehrfurcht einprägen muß. Aber er rächet den Sejanus, has Sejano victimas cadere. Er dient als Scharfrichter ſeinem Favoriten, welcher nichts ſucht, als alle ehrliche Leute auszurotten, und die Hinderniſſen ſeiner Abſichten aus dem Wege zu räumen. Ein ſchönes Schauſpiel für den erſten Tag des Jahrs, den noch einzigen Freund von dem Hauſe des Germanikus bey der Gurgel halten, und zur Strafe ſchleppen zu ſehen *. Wie, ſagte man, ein Tag, wie dieſer, iſt von Strafen nicht befreyet? Was müſſen wir uns gewärtigen? Gewiß, dieß iſt nicht ohne Geheimniß, daß Tiber eine ſolche Neuerung einführet. Er will uns zeigen, daß nichts in der Welt verhindern kann, daß die neuen Bürgermeiſter zu einer Zeit die Tempel und Gefängniſſe eröffnen *b*).

In der That, wenn ein Fürſt nicht mehr den allgemeinen Haß fürchtet, ſo iſt es ein Zeichen, daß von ihm nichts Gutes mehr zu hoffen ſey, und daß er

---

* Von dieſem Sabinus erzehlet Plinius, daß ſein Hund immer bey ſeinem todten Körper geblieben ſeye, und einen ihm zugeworfenen Biſſen Brod vor ſeinen Mund getragen habe. Welchem er noch beyfüget, dieſer Hund ſeye in die Tiber geſprungen, als man den Körper ſeines Herrn hineingeworfen, und habe denſelben, ſo lang er gelebt, über dem Waſſer gehalten. Cum quidam ex corona circumſtante cani cibum objeciſſet, ad os defuncti tulit. Innatavit idem in Tiberim cadavere abjecto, ſuſtentare conatus.

*b*) Quem diem vacuum pœna? Non imprudentem Tiberium tantam invidiam adiiſſe: quæſitum, meditatumque, ne quid impedire credatur, quo minus novi Magiſtratus, quo modo delubra & altaria ſic carcerem recludant. ibid.

er nach der Maxime, oderint, dum metuant, durch das Blut zu herrſchen anfange. Und dieſes iſt, was wir in der noch übrigen Regierung des Tibers ſehen werden. Was die Wünſche belangt, welche er für den Wohlſtand des Reichs machte; wer trug die Schuld, daß ſelbe nicht erfüllet worden, als er, welcher ſein Volk glücklich machen konnte, wenn er ſo zu regieren verharret, wie er die neun erſten Jahre gethan hatte? Nicht ſoviel die gute Eigenſchaften der Früchte und eine reichliche Erndte bringen gute Jahre, als die guten Regenten *c*). Unter einem gütigen und gerechten Fürſten giebt es keine böſe, hingegen unter einem Tyrannen keine gute Jahre. Und alſo muß der Spruch des Tacitus verſtanden werden, daß kein Tag ſchöner, als der erſte, nach dem Ableiben eines böſen Regenten ſey *d*).

# 229. Kapitel.

Secutæ inſuper literæ grates agentis, quod hominem infenſum Reip. puniviſſent. Ann. 4.

In der Perſon des Sabinus, einen Feind der Republik beſtraft zu haben, danket Tiber dem Rath.

Dieſe

*c*) Annum bonum, non tam de bonis fructibus, quam de juſte regnantibus exiſtimandum. Boetius.

*d*) Optimus eſt poſt malum principem dies primus. Hiſt. 4.

Dieſe Dankſagung war ſo verhaßt, als ſelbſt der Tod des Sabinus, von welchem man wußte, daß er weder dem Fürſten nach dem Leben getrachtet, noch etwas wider den Staat vorgehabt habe. Sein ganzes Laſter war, wie ich geſagt habe, fidei crimen. Tiber konnte es nennen, wie er wollte, aber nicht zernichten, was die Leute davon glaubten; nebſt dem daß die Nachkommenſchaft einem jeden Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Suum cuique decus poſteritas rependit *. Uebrigens ſteht es einem Fürſten übel an, über die Beſtrafung eines Uebelthäters eine Freude zu bezeugen, er mag ſeyn, wer er will, weil dieſes glauben macht, die Leidenſchaft habe mehr Antheil an deſſen Verurtheilung als die Gerechtigkeit. Das Volk iſt ohnehin mehr als zu viel geneigt das Thun des Fürſten übel auszulegen, und wegen ſeiner Strenge zu murren *a*). Piſo war ein Uebelthäter des Staats, weil er in Syrien einen innerlichen Krieg erreget hatte, nichtsdeſtoweniger ſtellte ſich Tiber über ſeinen Tod betrübt **. Er zeigte auch ein Misfallen bey dem Tode des Lutorius Priſcus, und ſagte, es ſeye nicht nöthig, die Worte mit ſolcher Schärfe zu beſtrafen, und bath den Rath, inskünftige in dergleichen Vorfallenheiten gelinder zu verfahren ***. Dermalen aber danket er, daß man ſogleich nach Empfang ſeines Befehls dem Sabinus den Proceß gemacht und verurtheilet hat *b*). Dieſe Dank-

---

* Ann. 4.

*a*) Omni populo ineſt malignum quiddam & querulum in imperantes. Plutarch. in Polit.

** Ann. 3. *** Ibid.

*b*) Nec mora, quin decerneretur, & trahebatur damnatus. Ann. 4.

Dankſagung ſcheinet ein Bekenntniß zu ſeyn, daß er dem Rath für die Verurtheilung eines unſchuldigen Menſchen verbunden ſey: worinnen mehr Leidenſchaft als Vernunft hervorleuchtet.

# 230. Kapitel.

Adjecto, trepidam ſibi vitam, ſuſpectas inimicorum inſidias, nullo nominatim compellato: neque tamen dubitabatur, in Neronem & Agrippinam intendi. Ann. 4.

Er fügte hinzu, daß er in einer beſtändigen Furcht bey den Nachſtellungen ſeiner Feinde lebe, ohne einen zu nennen. Man ſah aber ſattſam, daß dieſes dem Nero und die Agrippina gemeinet ſey.

Kaum iſt Sabinus todt, ſo gedenket Tiber ſich den Nero und die Agrippina vom Halſe zu ſchaffen. Er darf aber wider ſelbe noch nicht losbrechen, aus Furcht, das Volk, welches beyde heftig liebte, möchte dieſes zu einer Aufruhr bewegen. Er ſagt alſo nur, er habe Feinde, und zwar Feinde, deren Nachſtellungen ſehr zu befürchten ſeyn; die Gemüther zur Rache, welche er vorhatte, zuzubereiten, und mit ſeinem Erwarten einer beſſern Zeit glauben zu machen, er ſuche ſich zu überwinden; und daß, wann es geſchehen ſollte, daß er ſeinen Zorn auslaſſe, werde die Urſache davon ſeyn, daß man ſeine Geduld ermüdet habe. Vielleicht redet er alſo nach beſchehener Abredung mit dem Sejanus, damit die Agrip-

Agrippina und Nero von dem Schrecken befallen, die Flucht ergreifen möchten. Was aber ſeine Reden anbelangt, er lebe in einer beſtändigen Furcht (trepidam ſibi vitam), das iſt nichts Außerordentliches. Die Tyrannen leben niemals anders. Ein jeder fürchtet ſie, und ſie fürchten wieder einem jeden. Periculum ex ſingulis *. Commines ſagt, daß Ludwig der eilfte weder ſeinem Sohn, noch Töchter, noch Tochtermännern trauete. Und Seiſſel: daß, ſeitdem er vernommen hatte, wie Galeas, der Herzog von Mayland, an der Kirchenthür ermordet worden, er ſeine Leibwacht vermehret, und befohlen habe, nicht zu geſtatten, daß ſich ihm jemand nähere, und die, welche bey ihm einen Zutritt ſuchen würden, zu tödten. Er ſetzet hinzu, daß ein Edelknabe, wenn er ausgieng, hinter ihm einen Spieß trug, welchen man, wann er ſich ſchlafen legte, oben an ſein Bett ſetzte. Ein ſchönes Exempel der Armſeligkeit eines Fürſten, welcher von ſeinen Unterthanen gehaſſet wird **.

Trepidant & ad omnia fulgura pallent ***.

# 231. Kapitel.

Cenſuit Aſinius Gallus, cujus liberorum Agrippina matertera erat, petendum a Principe, ut metus ſuos Senatui fateretur, amoverique ſineret. Ann. 4.

Aſinius

* Hiſt. 2.
* Siehe 252. Kap.
*** Juvenal. Sat. 13.

Aſinius Gallus, der Schwager der Agrippina *, ſchlug vor, man ſolle von dem Tiber verlangen, daß er die Verdächtigen offenbare, und dem Rath geſtatte, ſeiner Furcht abzuhelfen.

Für den Aſinius waren verhaßte Erinnerungen zu machen, und ſeinen Fürſten zu fragen, ein Unglück. Sey es eine Neugierigkeit oder eine Freyheit, eines gilt bey dem Tiber ſo viel als das andere, welcher weder die Freyheit erdulden, noch die Verſtellung, welche ſeine herrſchende Tugend war *a*), und in Wahrheit, einem Fürſten unentbehrlich iſt, einen Augenblick ablegen konnte. Das iſt die äußerſte Kühnheit, das zu wiſſen verlangen, was der Fürſt verbergen will. Man mag ſich noch ſo viel quälen, es wird niemals gelingen *b*). Aſinius hatte ein Wohlgefallen, den Tiber, ſo wie er andere, in Unruhe zu ſetzen; dem Unterthan aber, der für ſeinem Antheil nur die Ehre des Gehorſams hat *c*), iſt das nicht erlaubt, was dem Fürſten frey ſtehet. Bemerket hier, daß Aſinius, entweder aus Praleren oder Ungehorſam, gänzlich das Widerſpiel anderer Rathsherren that. Wann Tiber redete, befürchteten ſelbige nichts ſo ſehr, als vermerken zu laſſen, ſie begreifen

* Er hatte die Vipſania ihre Stiefſchweſter geheyrathet, ducta in matrimonium Vipſania M. Agrippæ filia, quæ quondam Tiberii uxor fuerat. Ann. 1.

a) Nullum æque Tiberius ex virtutibus ſuis, quam diſſimulationem diligebat. Ann. 4.

b) Abditos Principis ſenſus, &, ſi quid occultius parat, exquirere inlicitum, anceps, nec ideo adſequare. Ann. 6.

c) Nobis obſequii gloria relicta eſt. ibid.

ſen ſeine Gedanken *d*). Aſinius im Gegentheil, beeiferte ſich, zu zeigen, daß er ſeine Liſt klar geſehen und entdecket habe. Welches denen, die ſich deſſen bedienen, der größte Verdruß iſt, und um ſo mehr einem Fürſten, wie Tiber, der die Verſtellung für das Wichtigſte hielt. Es iſt eine große Thorheit, ihm zu erkennen zu geben, daß man ſo verſchmitzt als er iſt. Denn das heißt, in ihm die Begierde rege machen, ſeine Gewalt zu gebrauchen, und zu zeigen, daß er der Herr ſey; wie denn auch Tiber dieſes dem Aſinius wohl empfinden laſſen. Wenn alſo der Fürſt ſeine Gedanken verbirgt, muß der Untergebene ſich wohl hüten, ihn vermerken zu laſſen, daß er ſelbe verſtehe: und eben ſo wenig eine Erklärung verlangen, wenn er ſelbe nicht verſteht. Dieß iſt ein Hauptſtück der dem Regenten ſchuldigen Ehrfurcht, in den Dingen, wovon er ein Geheimniß macht, ſeinen Verſtand gefangen zu geben *e*) (ſi quid occultius parat); und eine Klugheit, alles das nicht wiſſen wollen, was er geheim halten will, beſonders wenn es etwas Verhaßtes iſt.

## 232. Kapitel.

Mitigavit Sejanus, non Galli amore, verum ut cunctationes Principis aperirentur: gnarus len-

---

*d*) Patres, quibus unus metus, ſi intelligere viderentur. Ann. 1.

*e*) Intelligebantur artes. Sed pars obſequii in eo, ne deprehenderetur. Hiſt. 4.

lentum in meditando, ubi prorupiſſet, triſtibus dictis atrocia facta conjungere. Ann. 4.

Sejanus hat den Tiber beſänftiget, nicht daß er den Aſinius liebte, ſondern, daß durch die Verweilung ſeines Herrn Zorn reif werde, welcher in ſeinen Entſchlüſſen langſam, hingegen nach langem Erwägen in ſeiner Rache grauſam war.

Sehet die Dienſte, welche die Hofleute leiſten. Sie thun ihren Feinden Gutes, damit ihnen hernach mehr Uebel zugehe. Sejanus kannte den Tiber und den Aſinius. Jener vergaß nimmermehr die Beleidigungen, und dieſer konnte ſich nicht enthalten, ihn mit einer unnützen Befliſſenheit der Freyheit, zum Zorn zu reizen. Dergeſtalt war er des Untergangs dieſes Rathsherrn vollkommen verſichert, welchen er als einen Menſchen betrachtete, der des Nero und der Agrippina ihren, durch ſeine Partheylichkeit befördern werde.

## 233. Kapitel.

Eo anno Friſii, Trans-Rhenanus Populus, pacem exuere, noſtra magis avaritia, quam obſequii impatientes. Ann. 4.

Dieſes Jahr haben die Frießländer, ein Volk jenſeits des Rheins, das Joch der Römer, mehr wegen dem Geiz, als aus Ungehorſam abgeworfen.

So

So lang Tiber ſelbſt regierte, hielt er eine ſo gute Ordnung, daß die Provinzen mit keinen neuen Auflagen beſchweret, noch die alten mit einer Grauſamkeit eingetrieben worden *a*). Nun, da Sejanus das Reichsruder in ſeinen Händen hat, mishandeln die Stadthalter das Volk. Tiber hat die Schafe geſchoren, Sejanus aber gar geſchunden *. Eine unausbleibliche Folge, wenn ein Fürſt die Beſorgung der Geſchäfte abſaget. Die Frießländer würden keine Aufruhr erreget haben, wenn Tiber ihr Klagen und Bitten angehöret hätte. Gewiß, er hätte ihnen Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, wie er es, ſo lang er in Rom wohnte, allezeit den Einwohnern und Bürgern gethan hat *b*). Sejanus hütete ſich, ihm durch die Anzeige der frießländiſchen Angelegenheiten, ſeinen Schlaf und Müßiggang, wozu er ihn gebracht hatte, zu unterbrechen. Alſo werden die Sachen verderbt. Nachdem die gedruckte Unterthanen ſehen, daß man ihre Klagen verachtet, der Fürſt ihnen kein Gehör ertheilet, weil der Miniſter ihnen allen Zugang verſchließt, und daß all ihr Schreyen und Bitten umſonſt, was geſchieht ſodann? Remedium ex bello. Sie nehmen ihre Zuflucht zu den Waffen; wie es die Siebenbürger unter dem Kaiſer Rudolph in dem Jahre 1604. gethan haben.

Man

---

*a*) Ne Provinciæ novis oneribus turbarentur, utque vetera ſine avaritia, aut crudelitate Magiſtratuum tolerarent, providebat. Ann. 4.

* Tiber ſagte, boni paſtoris eſſe tondere pecus, non deglubere. Sueton.

*b*) Nihil intermiſſa rerum cura, jus civium, preces ſociorum tractabat. Ann. 4.

Man wird mich fragen, ob es dann den Unterthanen erlaubt ſey, die Waffen wider ihren Fürſten zu ergreifen? Nein, niemals *: aber die Verzweiflung iſt viel ſtärker, als die Vernunft und Schuldigkeit, welche ſehr oft infirma vincula caritatis ſind. Zu Grunde gehen iſt nichts als zu Grunde gehen, und wenn man ſich nicht beſſer befindet, wenn man unſchuldig, als wenn man ſchuldig iſt, ſo will man lieber ſchuldig als unſchuldig zu Grunde gehen *c*). Dieſes iſt, was ein Fürſt ſehr wohl erwägen muß, ehe er mit neuen Auflagen die Provinzen beladet, welche arm ſind, oder Freyheiten und Befreyungen genießen, die mit den Steuern, ſo man fordern will, nicht beſtehen können; beſonders wenn es neuerlich eroberte Länder ſind, wie es Frießland war. Die meiſten Völker ſind wie die römiſchen Unterthanen beſchaffen; ſie können weder eine vollkommene Freyheit, noch eine vollkommene Dienſtbarkeit ertragen *d*); ſie wollen gern als Kinder, nicht aber als Sclaven gehorſamen *e*); ſie bezahlen willig die gewöhnliche Steuern und Beyhülfsgelder; die neuen Auflagen aber ſind ihnen unerträglich, beſonders wenn ſelbe mit Gewalt eingetrieben werden *f*). Eine Sache, welche dieſelben

* In Agricola.

*c*) Si nocentem innocentemque idem exitus maneat, acrioris eſſe merito perire. Hiſt. 1. Nihil gravius audenti, quam ignavo patiendum eſſe. Ann. 14.

*d*) Nec totam ſervitutem pati poſſunt, nec totam libertatem. Hiſt. 1.

*e*) Domiti, ut pareant, nondum ut ſerviant.

*f*) Tributa & injuncta Imperii munera impigre obeunt; ſi injuria abſint. Has ægre tolerant. ibid.

ſelben mehr als die Auflagen ſelbſt zum Unwillen rei-zet g). Wir werden fortfahren zu gehorſamen, ſagten die Thracier zu den Römern, wofern man uns nicht mehr beladet. Wann man aber gedenkt, uns, als Ueberwundenen, das Joch aufzulegen, ſo haben wir Leute und Waffen, und ſind gänzlich entſchloſſen, ehender das Leben, als die Freyheit zu verlieren h).

Die Frießländer hatten geduldet, daß man ihnen ihre Uris * wegnahm; das aber konnten ſie nicht ertragen, daß man ihre Weiber und Kinder für Sclaven verkaufet hatte. Wenn der Fürſt ſolche Gewaltthätigkeiten nicht abſtellt, ſuchen ſich die Bedrängten Hülfe durch die Empörung zu verſchaffen (remedium ex bello); indem ſie glauben, ihr Zuſtand werde beſſer im Kriege als im Frieden ſeyn i). Ein Fürſt, ſagt Commines, ſoll auf die Stadthalter, welchen er ein Land vertrauet, womit er neuerlich ſeine Staaten vermehret, fleißig acht geben. Peter d'Archambault, Stadthalter der Grafſchaft

g) Quæ ipſo tributo gravius tolerabantur. In Agric.

h) Miſere Legatos amicitiam obſequiumque memoraturos, & manſura hæc, ſi nullo novo onere tentarentur: ſin ut victis ſervitium indiceretur, eſſe ſibi ferrum & juventutem, & promptum libertati, aut ad mortem animum. Ann. 4.

* Dieſes waren wilde Ochſen einer außerordentlichen Größe, wovon die Stadthalter die Häute haben wollten, anſtatt daß ſie zuvor nur die Häute von ihren zahmen Ochſen, welche ſehr klein waren, herzugeben hatten.

i) Meliorem in bello cauſſam, quam in pace habemus. Hiſt. 2.

ſchaft Ferrette, verübte in dieſem Lande große Gewaltthätigkeiten und Raubereyen, der Schaden und das Uebel davon fiel auf ihn und ſeinem Herrn, (den Herzog von Burgund *). Man wird aber ſagen, der Fürſt weiß dieſe Unterdrückungen nicht. Dieſes dient ihm zu keiner Entſchuldigung. Denn es kömmt nur auf ihn an, ſo kann er ſelbe wiſſen. Verrichtet er ſein Amt, ich will ſagen, ertheilet er Gehör denen, welche es verlangen, lieſet er die Briefe, und giebt acht auf die Geſchäfte, wie er es zu thun verbunden iſt, ſo wird ihm nichts verborgen bleiben; da es allezeit ehrliche Leute giebt, welche bereit ſind, auf Verlangen, die Wahrheit zu ſagen *k*). Tiber iſt nicht zu entſchuldigen, weil er ſich in ſeinem Felſen verborgen hielt, wo nur die, welche Sejanus wollte, ihn ſahen. Tacitus beſchuldiget den Galba eines großen Fehlers wegen ſeiner wenigen Sorge, die Fehler ſeiner Miniſtern und Officieren zu unterſuchen *l*). Daraus muß man ſchließen, daß es in des Fürſten Macht ſeye ihre Aufführungen zu wiſſen; und alſo alle ihre Fehler auf ihn zurück fallen, er mag ſelbe wiſſen oder verbergen. Unter allem Lob, welches Commines Ludwig dem eilften giebt, finde ich keines, welches demſelben mehr Ehre bringt, als wenn er ſagt: er war der Herr, mit welchem man aufrichtig verfahren mußte **.

Von

---

* Liv. 5. Chap. 1. & Liv. 4. Chap. 2.

*k*) Si conſulerentur vera dicturis. Hiſt. 3.

*l*) Si mali forent, usque ad culpam ignarus. Hiſt. 1.

** Mem. Lib. 6. Chap. 7.

Von dem Auflegen der Steuern habe ich noch ſo viel zu reden, daß der Rath gewiſſer Leute der ſchlimmſte iſt, welche dem Fürſten ſagen, das Fett ſey dem Volk ſchädlich; ein Staat ſey eine Wieſe, welche man zu allen Zeiten mähen könne, wie Ludwig der eilfte von Frankreich geſagt hat; *die Unterthanen wären widerſpenſtig, wenn das Joch nicht ſchwer genug ſey *m*). Die Armuth mache ſie gehorſamen (eine Lehre des weltbekannten Wallſtein *); und ſeye beſſer mehr gefürchtet als geliebt zu werden. Dieſes aber hat ſchier allezeit böſe Folgen. Hievon giebt ein Zeugniß die dermaligen großen Veränderungen in Portugall, Catalonien, Neapel und Sicilien, welche zeigen, daß die beſten Unterthanen am Ende ermüden, wenn ſie ſehen, daß ihnen ihre Geduld zu nichts diene, und ihre Beſcheidenheit mache, daß man ſie als Leute belade, welche gebohren, außer einem edelmüthigen Tod, alles zu ertragen *n*). Die Vermehrung der Steuern und Auflagen, ſagt Pasquier, vermindert den guten Willen der Unterthanen gegen ihrem Regentem **. Der Name der Wohlgewogenheit, welchen Eduard der

*m*) Hoſtes, quia molle ſervitium. Hiſt. 4.

* Er ließ ſeine Truppen in den Reichslanden nach ihrem Willen leben, und führte keine andere Urſachen, als, der Kaiſer wolle lieber, daß ſeine Unterthanen arm, als daß ſie Rebellen ſeyn. Piaſeck. Chron. ad Ann. 1629.

*n*) Nihil profici patientia, niſi ut graviora, tanquam ex facili tolerantibus imperentur. . . . Tanquam mori tantum pro patria neſcientibus. In Agricola. Illi, quamvis ſervitio ſueti, patientiam abrumpunt. Ann. 12.

** Remarques Liv. 6. Chap. 6.

der vierte von Engelland denen von ihm aufgelegten Steuern zu geben, erfunden hatte, ſchickt ſich nicht gut zur Sache; indem nichts iſt, weßwegen man dem Fürſten mehr übel will, als die neue Auflagen. Obwohl ich mir vorgenommen, ſehr wenig die heilige Schrift anzuführen, der Urſache willen, die ich in der Vorrede gemeldet habe, ſo kann ich hier doch nicht die ſchöne Lehre vorbeygehen, welche ſelbe im dritten Buch der Könige den Fürſten giebt. Als das iſraelitiſche Volk den Roboam gebethen, in etwas die außerordentliche Steuern zu vermindern, welche Salomon bezogen hatte, redete Roboam davon mit den alten Miniſtern ſeines Vaters, welche ihm einriethen das Volk zu begnügen, und demſelben mit Sanftmuth zu antworten. Er aber ergrif den Rath junger Leute, welche mit ihm erzogen worden. Du mußt, ſagten dieſe, alſo antworten: **Mein kleinſter Finger iſt dicker, denn der Rücken meines Vaters. Und nun, mein Vater hat ein ſchwer Joch auf euch gelegt, aber ich will zu eurem Joch noch etwas hinzuthun; mein Vater hat euch mit Geißeln geſchlagen, aber ich will euch mit Scorpionen ſchlagen** *. Was iſt daraus erfolgt? Ein Aufſtand in ganz Iſrael, welches einen andern König wählte. Dieſes lehret die Fürſten, daß ſie die gewaltthätigen Räthe fliehen, und den Schmeichlern die Ohren verſchließen ſollen, die ſie an den Rand der Gefahr führen, wenn ſelbe ſie glauben machen, ſie haben in der Spitze ihres kleinen Fingers mehr Kräfte, als ihr Vater in ſeinem ganzen Leib gehabt habe, und folglich alles zu unternehmen im Stande ſeyn. Hæc ad principes.

Nun

* 12. Kap.

Nun kommen wir zu den Unterthanen. Weil es oft geſchieht, daß ſie von dem Guten und Böſen, nicht wie es an ſich iſt, ſondern nach dem Einreden der Aufwiegler urtheilen *o*); weil da die Leidenſchaft zu unterſcheiden hindert, ſo kann man ihnen nicht tief genug einprägen, daß ſie ſchuldig und höchſtens verbunden ſind, ihren Fürſten, dem ſie von Gott zugetheilet worden, in allem zu gehorſamen *p*), und mit Ehrerbietung zu begegnen, non ſolum propter iram, nicht allein weil ſie das Schwerdt in Händen haben, und das Leben nehmen können; ſed etiam propter conſcientiam *, ſondern weil Gott ihnen als ſeinen Stadthaltern zu gehorſamen, befohlen hat. Ihnen widerſtehen, iſt eben ſo viel, als ſich wider Gott ſelbſt auflehnen *q*), weil es nicht die Macht eines Menſchen, ſondern die Macht Gottes iſt, welche ſie ausüben, wie ſolches Joſaphat den Richtern von Juda gezeiget hat *r*). Nichts entſchuldiget den Ungehorſam, ſofern man die Religion nicht vernichten und über den Haufen werfen will. Auch ſieht man in der Schrift, daß, obſchon Achab von der Religion abgewichen und die Altäre einreißen ließ, dennoch Elias, der größte Eiferer für die Ehre Gottes, das Volk niemals zu einem Aufſtand verleiten wollte. Man muß

*o*) Bona ac mala, non ſua natura, ſed vocibus ſeditioſorum æſtimantur. Hiſt. 4.

*p*) Bonos Imperatores voto expetere, qualescunque tolerare. Hiſt. 4. Ferenda Regum ingenia. Ann. 12.

* Paulus zu den Römern am 13. Kapitel.

*q*) Qui reſiſtit poteſtati, Dei ordinationi reſiſtit. ibid. Reg. 3. 21.

*r*) Videte, ait, quid faciatis, non enim hominis exercetis judicium, ſed Domini. Paralip. 2. Cap. 19.

muß die Fehler und Schärfe der Fürſten, wie die Unfruchtbarkeit, Gewitter und andere Beſchwerlichkeiten, erdulden *s*). Es ſind nicht immerhin böſe Fürſten, es giebt auch gute darzwiſchen, welche alles das erſetzen, was man unter den vorigen ertragen hat *t*). Es iſt wohl erlaubt einen gerechten und beſcheidenen Fürſten, unter der Regierung deſſen, der es nicht iſt, zu wünſchen, ſolches muß aber nur im Herzen, und niemals mit dem Munde geſchehen *u*). Das iſt eine Narrheit, einen Fürſten zu verlaſſen, und ſich einem andern zu ergeben, welcher, ſich in ſeiner neuen Eroberung zu erhalten, wenn er auch nicht wollte, Steuern und Auflagen, die denen gleich ſind, worüber man ſich beſchweret, erheben muß *x*).

Nebſt deme ſind die Rebellen und Verräther auch denjenigen ſelbſt verhaßt, an die ſie ſich ergeben *y*), und können folglich nichts anders als Verachtung und Schärfe gewarten. Weil der neue Regent verſichert iſt, daß ſie nichts ſo ſehr fürchten, als in die Hände des vorigen zu fallen; ſo iſt es etwas gewöhn-

s) Quo modo ſterilitatem, aut nimios imbres, & cætera naturæ mala, ita luxum, vel dominantium tolerate. Hiſt. 4.

t) Sed neque hæc continua, & meliorum interventu penſantur. ibid.

u) Tacito voto bonum & innocentem Principem pro peſſimis ac flagitioſiſſimis expetitum. Hiſt. 2.

x) An minoribus, quam nunc tributis parabuntur exercitus. Hiſt. 4.

y) Proditores, etiam iis quos anteponunt inviſi ſunt. Ann. 1.

gewöhnliches bey den Fürſten, gegen die Rebellen auf das ſtrengſte zu verfahren, welche ſie als Ueberläufer anſehen, die jederzeit bereit ſind, bey der erſten Gelegenheit ſich zu empören *z*). Und in dieſem Verſtand ſagte Sacrovir zu den aufrühriſchen Galliern, ſie müßten eine grauſamere Dienſtbarkeit als die vorhergehende gewarten, wenn ſie wieder unter die Bothmäßigkeit der Römer kommen würden *aa*). Suetonius Paulinus iſt den Engelländern viel härter als jemals begegnet, nachdem er ſie zu dem Gehorſam des Reichs zurück geleitet hatte *bb*). Woraus zu ſchließen, daß kein Joch ſo unerträglich, welches nicht beſſer als eine Aufruhr ſey.

# 234. Kapitel.

**Diſſimulante Tiberio damna, ne cui bellum permitteret. Ann. 4.**

**Tiber verbarg ſeinen Verluſt, damit er niemand das Commando der Armeen geben durfte.**

Ein Fürſt, der ſich der Geſchäfte entſchlägt, hütet ſich in einen Krieg zu verwickeln, welches das größte und verwegenſte von allen Geſchäften iſt. Man

---

*z*) Rurſus Armeniam Rhadamiſtus invaſit, truculentior quam antea, tanquam adverſus defectores, & in tempore rebellaturos. Ann. 12.

*aa*) Quanto intolerantior ſervitus iterum victis. Ann. 3.

*bb*) Arroganter in deditos, & ſuæ quoque injuriæ ultor, durius conſulebat. In Agricola.

Man muß ſich alſo nicht verwundern, wenn Tiber, der ſich dem Müßiggang und den Wohllüſten gänzlich ergeben hatte, lieber ſeinen Verluſt verbergen, als rächen wollte. Hiernächſt beſorgte er, und nicht ohne Urſache, daß diejenigen, denen er die Waffen in die Hände geben würde, ſelbe wider ihn gebrauchen möchten, und dieſes um ſo ehender, als ihm Sejanus beygebracht hatte, daß die Agrippina und der Nero in Rom einen Anhang hätten. Uebrigens war es ſeine Gewohnheit, vor dem Volk die verdrüßlichen Zufälle zu verhehlen *a*); denn er ſagte, man müſſe das Unglück und Uebel des Hauſes geheim halten *b*). Ein bey den Fürſten ſehr üblicher Grundſatz.

# 235. Kapitel.

Neque Senatus in eo cura, an Imperii extrema dehoneſtarentur. Pavor internus occupaverat animos, cui remedium adulatione quærebatur. Ann. 4.

Der Rath bekümmerte ſich wenig um das, was auf den Gränzen vorgieng. Die Furcht, welche ein jeder für ſich hatte, machte, daß man nur beſorgt war, ſich durch die Schmeicheley zu retten.

Die

*a*) Triſtiſſima quæque maxime occultantem Tiberium. Ann. 1.

*b*) Dictitans, domeſtica mala triſtia operienda. Ann. 3.

Die Regierung der Tyrannen wird allezeit aus dieſen zwey Zeichen, nemlich aus der Furcht und aus der Schmeicheley, erkannt: man thut ihnen ſchön, weil man ſie fürchtet. Man fürchtet ſie, weil man nicht ſicher iſt, wenn man ihnen nicht ſchmeichelt. In dieſem Verſtand iſt zu nehmen, was Tacitus ſagt; Burrhus habe den ſchändlichen Zeitvertreib des Nero beygewohnet, mœrens ac laudans *, er lobte dieſe, wie alle andere, aber auf eine Art, welche ſeinen Verdruß offenbarte, denn er mußte das loben, worüber er mochte raſend werden **. Der Rath konnte wenig auf die Händel der Gränzen gedenken, ſo lang ein jedes Glied deſſelben auf die eigene Erhaltung ſeines Lebens gedenken mußte. Securitati magis, quam potentiæ conſulebant. Die Ehrbegierde iſt eine Leidenſchaft, welche nur unter den Leuten herrſchet, welche glückſelig ſind *a*). Wenn Gefahr da iſt, ſo iſt ein jeder, wie die Diener in einem Hauſe, für ſich beſorgt, und man bekümmert ſich wenig um den allgemeinen Nutzen *b*). Man muß ſich in die Zeit ſchicken (Præſentia ſequi). Die Noth dienet zur Entſchuldigung. Es iſt allezeit eine Klugheit unter einem Tyrannen zu leben, als unter einem Tyran-

---

* Ann. 14.

** Nero beſtieg das Theater, ſpielte auf der Leyer, und machte den Narren.

*a*) Ambitio gloriæ felicium hominum affectus. Ann. 15.

*b*) Ut in Familiis privata cuique ſtimulatio, & vile decus publicum. Hiſt. 1. Suo quisque periculo intentus. Ann. 4. Hiſt. 4.

rannen: und allezeit eine Thorheit, durch ein eitles Beſtreben der Freyheit oder Großmuth, ſeinen Zorn herauszufordern *c*).

# 236. Kapitel.

Aram clementiæ, aram amicitiæ, Effigiesque circum Cæſaris ac Sejani cenſuere. Ann. 4.

Der Rath hat, der Gnade und Freundſchaft, wobey die Bildniſſe des Tibers und Sejanus seyn ſollen, einen Altar zu errichten, verordnet.

Weder Tiber noch Sejanus beſaßen die Tugend der Gnade und Gütigkeit, der Rath aber wollte ſie zur Ehrbegierde aufmuntern, durch Bezeigung einer Ehre, die ſie nicht verdienten. Den Altar der Freundſchaft belangend, errieth der Rath die Gedanken des Tibers nicht, der von der Zeit an dieſe zu zerſtören bedacht war. Denn er fieng an, gewahr zu werden, daß er einen Amtsgehülfen habe, welcher mächtiger als er, oder vielmehr einen Feind, der gefährlicher, als Nero und ſeine Mutter ſey. Und wenn er geduldete, daß man dieſem Favoriten Altäre und Statuen errichte, käme es dahin, daß er ihn nimmer hindern dürfte noch könnte. Dieſes lehret die Fürſten, ihre Miniſter in einer gewiſſen Mäßigung des Glücks zu halten, und auf keine Art als Ge-

c) Inani jactatione libertatis famam fatumque provocare. In Agricola.

Gehülfen zu begegnen, noch weniger ſelbſt ſie alſo zu nennen, wie Tiber gethan hatte *a*). Denn der Pöbel nimmt alles nach dem Buchſtaben, und gewöhnt ſich unvermerkt an den Miniſter mehr, als den Fürſten zu halten, welches gefährliche Folgen bringt. Dieſem iſt noch beyzufügen, daß, obwohl ein Fürſt ſeinem Favoriten, oder Miniſter, als ſeinem Gehülfen begegnet, er deßwegen nicht haben will, daß ſeine Unterthanen eben dieſem ſolche Ehren, wie ihm, erzeigen ſollen. Der römiſche Rath begieng demnach einen dummen Fehler, als er dem Tiber und Sejanus gemeinſchaftlich Altäre zuerkannte. Ohne Zweifel nahm dieſes Tiber ſehr übel auf, er mochte ſich auch anſtellen, wie er wollte; welches ſeine Geſchenke erproben, welche er den ſyriſchen Legionen nach des Sejanus Tode gemacht hat, weil ſie niemals einige von ſeinen Bildniſſen unter ihren Fahnen getragen haben *b*).

Ein Fürſt thut, was ihm gefällt, weil er der Fürſt iſt. Dieſes aber iſt eine große Kühnheit von andern, ihn ſeinen Untergebenen gleich zu machen. Die Verordnung, welche der Rath nach der Hinrichtung des Sejanus gemacht hat, daß man bey keinem andern Namen, als des Kaiſers, ſchwören *, und keine andere Statuen, als die ſeinigen, künftighin anbethen ſolle, iſt ein offenbares Zeugniß, daß der Rath

*a*) Socium laborum apud Patres & populum celebrabat. Ann. 4.

*b*) Largitus eſt quædam munera Syriacis legionibus, quod ſolæ nullam Sejani imaginem inter ſigna coluiſſent. Sueton. in Tib.

* Das iſt, daß man auch bey dem Glück des Sejanus ſchwur.

Rath ſeinen begangenen Fehler erkannte. Ja ich ſage, wenn der Fürſt den Rathsperſonen befehlen würde, ſeinem Miniſter eben die Ehre, als ihm ſelbſt, zu erweiſen; wenn ſie auch der Richtigkeit dieſes Befehls verſichert wären, ſo ſollen ſie dieſem nicht nachleben, weil ſich dieſer Gehorſam mit der, der Majeſtät des Fürſten ſchuldigen Ehrfurcht, und mit ihrer Amtsobliegenheit, (welche iſt, zu verhindern, daß die Unabhängigkeit unverlezt bleibe) nicht betragen kann. Uebrigens erkennt ein Fürſt ſeinen wahren Nutzen jederzeit gar zu wohl, als daß er ſich über dergleichen Ungehorſam erzürnen ſollte.

# 237. Kapitel.

Crebris precibus efflagitabant, viſendi ſui copiam facerent. Ann. 4.

Der Rath beſchwur den Tiber und den Sejanus, ſich ſehen zu laſſen.

Zuweilen iſt es gut, daß ein Fürſt ſich entferne, Gelegenheit an die Hand zu geben, daß man ihn bedaure. Tiber hatte ſich zum Theil von Rom, wegen den verhaßten Wahrheiten, welche er da hören mußte, wegbegeben *a*). Dermalen hat er das Vergnügen zu ſehen, daß man eben ſo ſehr ſeine Zurückkunſt, als zuvor ſeine Entfernung wünſche. Etwas Ge-

*a*) Vetus, quæ plerumque veræ & graves coram ingerebantur. Ann. 4.

Gemeines bey dem Volke, welchen die Gegenwart des Fürſten zur Erquickung wider die Zufälle des Glücks dienet *b*). Aber wenn ihm das Anſuchen des Raths und des Volks angenehm, ſo war es dem Sejanus zuwider, welcher einen beſondern Vortheil hatte, des Tibers Zurückkehr nach Rom zu verhindern.

# 238. Kapitel.

Anxii erga Sejanum, cujus durior congreſſus. Ann. 4.

Ein jeder quälte ſich den Sejanus zu ſehen, deſſen Zutritt ſchwerer als des Tibers war.

Gemeiniglich ſind die Lieblinge ſtolzer als der Fürſt. Warum hätte Sejanus es nicht ſeyn ſollen, da er ſah, daß man ihn mehr als den Tiber fürchte? und als ein Orakel und Schutzgeiſt des Reichs verehret wurde, welchem man Schlachtopfer, als einem Gott, aufopferte *a*).

239. Ka=

*b*) Sueti adverſum fortuita aſpectu Principis refoveri. Ann. 15.

*a*) Quem adoraverant, & ſacrificiis tanquam Deum coluerant. Dio. Lib. 58.

# 239. Kapitel.

Campo, aut littore, jacentes, nullo diſcrimine, noctem ac diem juxta gratiam aut faſtus janitorum perpetiebantur. Ann.

Leute von allen Gattungen, brachten im freyen Felde, oder an dem Ufer des Meers Tag und Nacht zu, und erwarteten, daß die Thorhüter des Sejanus ſie einlaſſen möchten.

Wenn man nur mit dem Herrn zu thun hätte, würde man ſich gern gedulden: aber durch die Hände eines Haufen von Dienern und verkleideten Bettlern zu laufen, welche mit ihrem grob ſeyn und unbeſcheidenen Weſen pralen, das iſt die größte Plage des bürgerlichen Lebens. Wenn ſich Tiber verwunderte, zu ſehen, wie verzagt die Rathsherren ihre Meinung ſagten, und ſich nicht enthalten konnte, ihrer niederträchtigen Willfährigkeit zu ſpotten *a)*; was würde er gedacht haben, oder was hätte er ſagen können, wann er ſie an der Thür des Sejanus mit Bitten und Seufzen, Herumkriechen, und das ſchimpfliche Abweiſen und Spotten der ſchlechteſten Diener, welche eben ſo viel hungerige Hunde waren, mit Geduld ertragen, geſehen hätte; da im Gegentheil ſeine

---

*a)* Eloqui ſolitum, o homines ad ſervitutem paratos! Ann. 3.

ſeine Dienerſchaft ſo beſcheiden war *b*). Sejanus hatte hieran ſein Vergnügen, den großen Zulauf ſeiner Anbether zu ſehen. Und Tacitus ſagt; daß die ſo große Demüth und Niederträchtigkeit ihm den Muth vermehret habe *c*). Wäre er aber klug geweſen, würde er ſich wohl gehütet haben, den Kaiſer vorzuſtellen, ehe er es war.

Die Unbeſcheidenheit der Thürhüter des Sejanus veranlaſſen mich, hier zu melden; daß, wenn die Miniſter den Schaden wüßten, der ihnen zugehet, da ſie gedulden, daß ihre Dienerſchaft ſie zum Meiſter ihrer Audienzen macht, würden ſie mehr beſorgt ſeyn, ſelbe in den Schranken der Schuldigkeit zu halten: denn man beurtheilet den Herrn nach ſeiner Dienerſchaft. Und der Haß und Empfindung deren, welche beleidiget und bey ſelbiger grob abgewieſen worden, fällt auf ihn. Ein Herr, ſagt Commines, wird von den Leuten darfür gehalten, die Eigenſchaft und Natur derjenigen zu haben, wel-

---

*b*) Modeſta ſervitia. Ann. 4. Alſo muß das Wort modeſta, und nicht wie der ſpaniſche Ueberſetzer will, verſtanden werden, welcher es überſetzt, un muy moderado numero de Eſclavos, und nach ihm der Herr von Chauvalon und Rudolph le Maitre, welche ſagen, eine kleine Anzahl von Dienern. Ein offenbarer widriger Verſtand des Tacitus, welcher, da er von dem Antritt der Regierung des Tibers redet, ſagt, daß alles zu ihm, als zu einem Fürſten gieng, der allezeit wohl begleitet wurde. Excubiæ, arma, cætera aulæ. Miles in forum, miles in curiam comitabatur. Ann. 1.

*c*) Satis conſtabat, auctam ei adrogantiam fœdum illud in propatulo ſervitium ſpectanti. Ann. 4.

welche er um ſich hat *. Das erſte, was man thut, die Eigenſchaft eines Herrn zu beurtheilen, ſagt Machiavell, iſt, die Art deren zu erkennen, welche ihm dienen, oder welche er gebraucht **. Agricola, das Muſter eines Miniſters, als er Großbritannien zu regieren hatte, fieng mit der Einrichtung ſeines Hauſes an (eine Sache, welche den meiſten Großen nicht weniger ſchwer, als die Regierung eines Staats, iſt); und alle Gelegenheit einer Klage zu heben, ließ er niemals ein gemeines Geſchäft ſeinen Freygelaſſenen noch andern ſeiner Diener verwalten *d*). Es iſt viel, ſagt der junge Plinius zu dem Trajan, daß du dich in den Schranken der Schuldigkeit hältſt; aber es iſt weit mehr, daß du die Dienerſchaft deines Hauſes dieſelbe beobachten läßt *e*). Eine ſolche wichtige Sache iſt es für die großen Herren, ihre Diener im Zaum zu halten. Es wäre zu wünſchen, daß die Miniſter und andere, denen die Beſorgung der gemeinen

---

* Mem. Liv. 2. Chap. 3.

** La prima conjettura, che ſi fa d'un Signore, e del cervel ſuo, è vedere li huomini, che lui ha d'intorno. Principe. Cap. 22.

*d*) A ſe ſuisque orſus, primum domum ſuam coercuit, quod plerisque haud minus arduum eſt, quam Provinciam regere. Nihil per libertos ſervosque publicæ rei. In vita. Einer der Weiſen Griechenlands ſagte; einen Staat gut zu regieren, müſſe man eine gute Ordnung in ſeiner Familie halten (Chilon).

*e*) Eſt magnificum, quod te ab omni contagione vitiorum reprimis ac revocas: ſed magnificentius, quod Tuos. Plin. ep. 18. lib. 3.

meinen Geſchäfte oblieget, hierinnen dem Trajan und Agricola nachfolgten; ſollte es auch nur wegen ihrer eigenen Ehre ſeyn.

## 240. Kapitel.

Tiberius, quod ſupremis in matrem officiis defuiſſet, nihil mutata amœnitate vitæ, magnitudinem negotiorum per literas excuſavit. Ann. 5.

Tiber, daß er die letzten Pflichten ſeiner Mutter nicht erwieſen, entſchuldigte ſich mit den vielen dringenden Geſchäften, und fuhr fort luſtig zu leben.

Es war artig, daß er ſich mit den vielen Geſchäften entſchuldigte, da er die Beſorgung davon verlaſſen, und ſich entſchloſſen hatte, in Wohllüſten und Müßiggang zu leben. In luxus & malum otium reſolutus *.

## 241. Kapitel.

Honores memoriæ ejus ab Senatu large decretos, quaſi per modeſtiam, imminuit, addito,

* Ann. 4.

to, ne cœleſtis Religio decerneretur. Sic ipſam maluiſſe. Ann. 5.

Gleichſam aus Beſcheidenheit, mäßigte er das meiſte der Ehrbezeigung, welche der Rath zum Gedächtniß ſeiner Mutter verordnet hatte, und verboth, ihr Altäre zu errichten, da er vorgab, ſie habe es alſo haben wollen.

Der Rath hätte dieſes glauben können, wenn nicht Tiber bey dem Antritt ſeiner Regierung eine Eiferſucht gegen ſie gezeiget hätte. Als der Rath, ſie die Mutter des Vaterlandes zu nennen, und ihr, zum Gedächtniß ihrer Aufnahme in das Geſchlecht der Cäſarn, einen Altar zu errichten, vorſchlug, ſagte er, man müſſe die Ehrbezeigungen der Frauen mäßigen. Und ſeitdem ſagt er bey mehrern Begebenheiten, ſie miſche ſich in ſolche Geſchäfte, welche einer Frau nicht zuſtünden *a*). Ja einsmals, als ſie um eine Gnade für einen Bürger bey ihm anſuchte, ſchlug er es ihr ab, mit dem Beding: wenn ſie nicht zugäbe, daß es als etwas von ihr Erpreßtes in die Gerichtsbücher eingetragen werde *b*). Nach ihrem Tode iſt er ihr nicht beſſer begegnet, indem er ſie um die Ehre der Beerdigung beneidete. Funus ejus modicum. Er verhinderte die Vollziehung ihres Teſtaments.

*a*) Frequenter admonuit, quod non majoribus, nec fæminæ convenientibus negotiis abſtineret. Sueton. in Tib.

*b*) Inſtanti, ut civitate donatum in decurias allegeret, nega vitalia ſe conditione allecturum, quam ſi pateretur, adſcribi albo, extortum id ſibi a matre. ibid.

ments. Verfolgte nicht nur die, denen ſie gewogen war, ſondern auch die, welchen ſie die Beſorgung ihres Leichbegängniſſes aufgetragen hatte *c*). Nach allem dieſem ſchämt er ſich nicht zu ſagen, *ſic ipſam maluiſſe*. Gemeiniglich dauert der Neid nur ſo lang, als man lebt (*Paſcitur in vivis livor*); des Tibers aber endigte ſich niemals. Er beneidete die Lebendigen und Todten.

# 242. Kapitel.

Quin & parte ejusdem Epiſtolæ increpuit amicitias muliebres. Ann. 5.

In einer Stelle ſeines Briefs, tadelte er gewiſſe Neigungen ſeiner Mutter.

Es iſt nicht genug, daß er ſeiner Mutter die Wirkung ſeiner böſen Art während einer fünfzehenjährigen Regierung fühlen ließ, ſie muß ſelbe annoch unter der Erde empfinden, da er ſie mit ungerechten Vorwürfen entunehret. In Wahrheit war Livia etwas gelinder als die römiſche Frauen der alten Republik *a*), doch war ſie nicht weniger tugendhaft

*c*) Teſtamentum ejus pro irrito habuit, omnesque amicitias & familiaritates, etiam quibus ea funeris curam moriens demandarat, afflixit. Sueton. in Tib.

*a*) Comis, ultra quam antiquis fæminis probatum. Ann. 5.

haſt *. Tacitus lobt ihre gute Ordnung, welche ſie in ihrem Hauſe hielt. Sanctitate domus priſcum ad morem. Ein herrliches Zeichen der Klugheit. Gewiß, wenn ſie nicht ſo viel gute Eigenſchaften beſeſſen hätte, würde ſie niemals den Tiber, zum Nachtheil des Germanikus, auf den Thron gebracht haben, den doch jedermann liebte und begehrte; da im Gegentheil den Tiber, das römiſche Volk, und Auguſt ſelbſt, haßte, welcher ſeine böſe Sitten kannte, und ſich deßwegen in einem Schreiben an die Livia *b*), ja ſogar in dem Rath, unter dem Schein ſelbe zu entſchuldigen, beſchweret hatte *c*), da er ſagte; es ſeyn vielmehr Naturs- als Gemüthsfehler *d*).

Uebrigens war das Tadeln der Aufführung ſeiner Mutter nur eine Liſt, mit einer anſcheinenden Urſache, die Verminderung der Ehrbezeigung, welche man ihrem Andenken geordnet hatte, zu bemänteln. Er fieng an ſeinen Haß wider ſie zu zeigen, da er aufhörte ſie zu fürchten *e*). Dieſem will ich annoch

* Paterculus ſagt, daß ſie den Vorzug über alle römiſche Frauen, ſo wohl wegen ihrer Geburt und Tugend, als der Schönheit gehabt habe. Genere, probitate, forma, Romanarum eminentiſſima. Per omnia Deis, quam hominibus ſimilior fæmina. Hiſt. 2.

*b*) Veteres quosdam ad ſe Auguſti codicillos de acerbitate & intolerantia morum ejus recitavit. Sueton.

*c*) Quædam de cultu & inſtitutis ejus jecerat, quæ velut excuſando exprobraret. Ann. 1.

*d*) Quæ omnia excuſare tentavit, profeſſus naturæ vitia eſſe, non animi. Sueton.

*e*) Qui timere deſierint, odiſſe incipient. Agricola.

annoch beyfügen, daß die gute Aufführung der Livia nicht glauben läßt, daß ſie dem Auguſt mit Gift vergeben habe, wie einige muthmaßen wollen *f*). Ein Fürſt von ſechs und ſiebenzig Jahren iſt alt ge- genug zum Sterben. Dieß iſt aber die Gewohnheit des Pöbels, den Tod großer Herren dem Gift oder einem andern Geheimniß zuzuſchreiben, als wenn ſie nicht eben ſowohl als andere Leute Alters halber ſter- ben könnten g).

# 243. Kapitel.

Cæterum, ex eo præerupta jam & urgens dominatio. Nam incolumi Auguſta erat adhuc perfugium, quia Tiberio inveteratum erga Matrem obſequium: neque Sejanus audebat auctoritati parentis anteire. Tunc velut fræ- nis exſoluti proruperunt. Ann. 5.

Livia hielt den Tiber und Sejanus zurück. Jener konnte ſeiner Mutter nicht widerſtehen, weil er, ſelbiger zu gehorſamen, von langer Zeit her ge- wohnt war, und dieſer durfte ſich nicht mehr Gewalt als die Mutter ſeines Herrn anmaßen. Kaum aber war ſie todt, ſo überließen ſie ſich allen Leidenſchaften, die den Tyrannen eigen ſind.

Die

*f*) Quidam ſcelus uxoris ſuſpectabant. Ann. 1.

g) Atrociore ſemper fama erga dominantium exitus. Ann. 4.

Die Livia war herrſchſüchtig (mater impotens). Auguſt hatte ihr eine große Gewalt, und vielen Antheil der Geſchäfte, eingeräumt, weil ſie eine gefällige, und gar nicht eigenſinnige Frau war, die ihm ſeine Wohllüſte überſah, und das, was er verbergen wollte, nicht zu wiſſen verlangte *a*). Eigenſchaften, welche vermögend ſind, einen Mann, beſonders einen Fürſten, der einen feinen Geſchmack hat, dahin zu bringen, daß er ſeine Frau anbethe. Tiber hat fünf und fünfzig Jahre unter der unumſchränkten Macht einer ſolchen Mutter zurück gelegt, ehe er zur Regierung gelangte. Da er den Thron beſtieg, hatte Germanikus ein mächtiges Kriegsheer unter ſeinem Commando, welcher, was noch mehr iſt, durch eine heftige Neigung des römiſchen Volks unterſtützet wurde; ſo den Tiber fürchten ließ, er möchte ſich lieber ſogleich des Reichs bemächtigen, als ſelbiges nach ihm zu erhalten, erwarten wollen *b*). Dieß ſind die Urſachen, welche ihn nöthigten, mit ſeiner Mutter, bey dem Anfang ſeiner Regierung, behutſam umzugehen, und dieſes um ſo mehr, als niemanden verborgen war, daß er ſein Glück derſelben zu verdanken hatte.

Seitdem hätte er ſich gern der Gewalt, welche ſie über ihn behielt, entzogen; die Hoffnung aber ſich bald

a) Uxor facilis, & cum artibus mariti bene compoſita. Ann. 5. Uxori, ſagt der jüngere Plinius, ſufficit obſequii gloria. Paneg.

b) Ex formidine, ne Germanicus in cujus manu tot Legiones, immenſa ſociorum auxilia, mirus apud populum favor, habere imperium, quam expectare mallet. Ann. 1.

bald davon befreyt zu ſehen (denn ſie war ſehr alt), die Furcht ſich mehr verhaßt zu machen, und durch verläumderiſche Schriften gelästert zu werden, wie man es ſchon beym Antritt ſeiner Regierung gethan hatte *c*), ſeine gewöhnliche Langſamkeit, mit einem Wort, ſein veralteter Gehorſam (inveteratum obſequium), welcher ihm dergeſtalt zur Gewohnheit geworden, daß er ſelbe nicht mehr verlaſſen konnte, haben ihn in einer gewiſſen Gattung des Gehorſams und Wohlſtandes gehalten. Den Sejanus belangend, durfte er ſich mit der Livia nicht abwerfen, nicht ſo viel aus Ehrfurcht, die er ihr ſchuldig, als weil er ihrer benöthiget war, den Untergang der ihr aus Eiferſucht verhaßten Agrippina zu beſchleunigen *d*). Nun haben der Fürſt und der Miniſter die Arme frey, ſie getrauen ſich alles zu thun, ſie fürchten ſich nicht mehr, daß ſich jemand ihren böſen Abſichten widerſetze. Sie machen den Anfang mit der Agrippina und ihrem älteſten Sohn.

## 244. Kapitel.

Miſſæ in Aggripinam ac Neronem literæ . . . Amores juvenum & impudicitiam nepoti objectabat. In nurum ne id quidem confingere

---

c) Hunc aſperavere carmina, vulgata in ſævitiam, ſuperbiamque ejus, & diſcordem cum Matre animum. Ann. I.

d) Anum potentia anxium, inſociabilem nurui. Ann. 4.

gere auſus, adrogantiam oris & contumacem animum incuſavit. Ann. 5.

Der Rath erhielt von dem Tiber Briefe, worinnen er dem Nero ſeine ſchändliche Buhlſchaften, und der Agrippina ihren Hochmuth (denn der Unkeuſchheit wegen dorfte er ſie nicht anklagen), vorrückte.

Was den Nero belangt, ſcheinet es, daß Tiber nichts an ihn zu ahnden wiſſe, weil er ihm nur ſeine Buhlſchaften vorwirft; da er doch zuvor aus ihm einen Uebelthäter des Staats machte, als er ſagte; er lebe mit Zittern wegen den geheimen Nachſtellungen ſeiner Feinde *a*): wodurch er, wie Tacitus uns belehret hat, den Nero und die Agrippina anzeigen wollen *b*). Dermalen weiß er nichts wider den Nero, als daß er ein ſchändliches Hurenleben führe. Dieſes läßt gut an den Tiber, welcher auf die nämliche Art ſeine Tage zubrachte, und zwar in einem Alter, wo andere ſelbe verlaſſen.

Clodius accuſat mœchos.

Juven. Sat. 2.

Die Klagen wider die Agrippina ſind von einer gröſſern Wichtigkeit. Er ſagt, ſie ſey mit einer trotzigen Mine in einer kühnen Stellung, vor ihm erſchienen. Gewiß, das iſt nicht die Geſtalt, womit man ſich ſeinem

a) Trepidam ſibi vitam, ſuſpectas inimicorum inſidias. Ann. 4.

b) Neque dubitabatur in Neronem & Agrippinam intendi. ibid.

ſeinem Fürſten nähern ſoll. Dann, niemals laſſen die Fürſten, welche die geringſten Fehler nicht ertragen können, die Verachtung noch die Unterlaſſung der Ehrfurcht ungerochen *c*). Die Agrippina ſuchte ihren Untergang ſelbſt, da ſie den Tiber trotzte, vor dem ſie wußte, daß er aus den Worten, Gebärden und der Stellung ein Verbrechen machte *d*). Man wird mir zwar ſagen, Tiber ſey ihr mit einer unerträglichen Strenge begegnet. Eben deßwegen hätte ſie ſich beſſer gebärden ſollen. Gedachte ſie dann, ſie werde ſich den Tiber gewogen machen, wenn ſie ihn zum Zorn reize, wie ſie es bey allen Gelegenheiten that? Ein Unterthan muß ſeinen böſen Humor ſeinem Herrn niemals zeigen. Wenn er ihm übel begegnet, ſoll er ihn mit einem gefälligen Weſen, und mit ſeiner Unterthänigkeit zu beſänftigen ſuchen. Agricola wußte ſehr wohl, daß Domitian ihn wegen ſeinem großen Ruhm haſſe; er ließ ſich es aber nicht merken; im Gegentheil ſtellte er ſich an, die Ruhe und den Müßiggang zu lieben, ihm das Mistrauen zu benehmen *. Wenn der Fürſt eine Kaltſinnigkeit verſpüren läßt, da iſt es die Zeit, wo der Untergebene den meiſten Eifer für ſeine Dienſte zeigen muß. Tanto impenſius pro eo niti. Die fürtreflichſte Lehre in dieſer Sache giebt der kluge florentiniſche Rathsherr Petrus Soderini, wenn er ſagt: es ſey keine Klugheit ohne Geduld, und keine Geduld ohne Klugheit;

---

*c*) Regibus æqua, nedum infima inſolita ſunt. Ann. 2.

*d*) Verba, vultus in crimen detorquens. Ann. 1.

* Ann. 1.

heit; oder um klug zu ſeyn, muß man geduldig ſeyn, und um geduldig zu ſeyn, muß man klug ſeyn *.

## 245. Kapitel.

Junius Ruſticus, componendis Patrum actis delectus a Cæſare, fatali quodam motu, ſeu prava ſolertia, monere conſules, ne relationem inciperent. Brevibus momentis ſumma verti poſſe, dandumque interſtitium pœnitentiæ ſenis. Ann. 5.

*Junius Ruſticus*, der das Rathsprotocoll führte, bath, entweder aus einer Wirkung des Verhängniſſes, oder aus einer unverſtändigen Großmuth, die Bürgermeiſter, das Urtheil wider die *Agrippina* und den *Nero* zu verſchieben, indem er ſagte; man müſſe einem erzürnten alten Greiſen, ſich zu beſänftigen, Zeit laſſen.

Agrippina und Nero wären verurtheilet worden, wann nicht Ruſticus, welcher ein Geſchöpf des Tibers, und für einen Menſchen gehalten worden, dem ſeine Geſinnungen vollkommen bekannt, das Verſchieben der angefangenen Berathſchlagungen veranlaſ-

* Non eſſer ſapiente, ſe non il patiente, ne eſſere patiente, ſe non il ſapiente. Hiſt. de Flor. de Nardi.

anlaſſet hätte *a*). Dann, Meſſalinus Cotta, ein ehemaliger Bürgermeiſter, hatte ſchon eine ſehr harte Anzeige entdecket, welche ihm und andern ſeines gleichen Leuten, welche des Tibers Gnade mit dem Schaden der Unglücklichen zu verdienen ſuchten, beſonders gefiel *b*). Ich finde Unterſchiedliches über die Aufführung des Ruſticus anzumerken. Seinen Dienſt erhielt er von dem Tiber (delectus a Cæſare), nichtsdeſtoweniger handelte er wider die Geſinnungen ſeines Gutthäters. Er hatte niemals ein Zeichen der Großmuth von ſich blicken laſſen *c*), und dermalen macht er ein Probſtück wider ſeinen Herrn. Weßwegen, nach meiner Meinung, Tacitus dieſe That, prava ſolertia, eine nichtige Herzhaftigkeit eines Menſchen nennet, welcher die Gefahr, der er ſich ausſetzt, nicht ſieht. Imminentium oblitus. Vielleicht war ein Nutzen mit ſeinem Thun vermiſchet. Dann, wenn er ſagt, die Sachen können ſich augenblicklich abändern; man müſſe ſelbe verſchieben, weil der Greiß ſeine Entſchlüßung abändern könne, ſo ſcheinet es, er mache ſeine Rechnung vielmehr auf den Tod des Tibers, als auf ſeine Reue; da ihm ſo wenig als dem ſämtlichen Rath verborgen war, daß weder die Zeit noch Umſtände den Tiber beſänftigen

---

*a*) Eoque meditationes ejus introſpicere creditus. Ann. 5.

*b*) Quis nulla ex honeſto ſpes, & publica mala ſingulis in occaſionem gratiæ trahuntur, ut referretur, poſtulavere, promptiſſimo Cotta Meſſalino cum atroci ſententia. ibid.

*c*) Neque ante ſpecimen conſtantiæ dederat. ibid.

tigen konnten *d*). Derowegen war vielleicht das ganze Thun des Ruſticus nichts als eine Anbethung der aufgehenden Sonne.

Die Hofleute thun vieles, ſo ſchön zu ſeyn ſcheint, weil es nur im Dunkeln geſehen wird *e*). Das Volk bewunderte die Keckheit des Ruſticus: verſtändige Leute aber hielten ſelbe vor eine Unbeſonnenheit. Denn er war ein Menſch, der ſich mit freudigem Herzen in das Unglück ſtürzte, als wenn er zu leben müde geworden, den Beklagten einen Dienſt zu erzeigen, der ihnen nichts nützen ſollte; und, weil er ſich durch keine andere That der Herzhaftigkeit hervorgethan hatte, ſo würde dieſes für eine gähe Hitze und Thorheit gehalten. Dieſes iſt das Unglück, welches denen zugehet, die ſich noch keinen Ruhm erworben haben *f*). In der That iſt es löblich ſich zu beſtreben, daß man dazu gelange, es muß aber durch Thaten geſchehen, welche nach den gegenwärtigen Umſtänden abgemeſſen und geordnet ſind; anſonſten man mehr zurück, als vor ſich kömmt. Es war ein dem Thraſea, dem klügſten Rathsherrn unter der Regierung des Nero, anſtändiger Rath, welchen er jenem jungen

*d*) Neque Tiberius interjectu temporis mitigabatur. Ann. 3. Non Tiberium, quæ cæteros mollire ſolent, tempus, preces, ſatias mitigabant. Ann. 6.

*e*) Claro apud vulgum rumore per virtutem, aut ſpecies virtutibus ſimilem. Ann. 15.

*f*) Quæ grata ſane, ſi a virtutibus proficiſcerentur, memoria vitæ prioris indecora & vilia accipiebantur. Hiſt. 2.

gen Zunftmeiſter gab, der ſich anboth, vermög ſeines Amts, dem Ausſpruch ſeiner Verurtheilung ſich zu widerſetzen, da er ihm ſagte: hüte dich, dein Glück und Hoffnung der Gefahr für einen alten Mann auszuſetzen, welcher nichts mehr zu ſuchen hat. Du fängſt deinen Lauf an, und befindeſt dich in einem Zeitpunct, wo du deiner Aufführung nicht genug nachdenken kannſt g). Mit einem Wort, es iſt löblich gegen die Unglückliche dienſtfertig zu ſeyn, es muß aber nicht mit Schaden des Fürſten geſchehen. Es iſt ein Theil der Schuldigkeit eines Rathes, ſich bey den Unterthanen beliebt zu machen, jedoch auf eine Art, daß er die Liebe des Fürſten dadurch nicht verliere *h*).

# 246. Kapitel.

Populus Effigies Aggrippinæ ac Neronis gerens circumſiſtit curiam, ſalſas literas, & Principe invito exitium domui ejus intendi clamitat. Ann. 5.

Das

g) Sibi actam ætatem: illi initium Magiſtratuum, & integra quæ ſuperſint, multum ante ſecum expenderet, quod tali in tempore capeſſenda Reip. iter ingrederetur. Ann. 16.

h) Ita a minoribus amari, ut ſimul a Principibus diligere. Plin. ep. 5. lib. 9.

Das Volk, welches das Bildniß der Agrippina und des Nero herumtrug, umringt den Rath, und ſchreyt, die Briefe ſeyn unterſchoben; und wider das Wiſſen und den Willen des Tibers arbeite man an dem Untergang ſeiner Familie.

Sehet, wie die Aufwiegler und Rebellen ihren Ungehorſam und Meuterey bemänteln. Sie hüten ſich zu ſagen, daß ſie ſich dem Willen des Fürſten nicht unterwerfen wollen, es machte ſie zu viel verhaßt; ſondern ſie ſagen, ſie wiſſen wohl, daß die Meinung des Fürſten nicht dahin gehe *a*): dieß komme nicht von ihm, ſondern ſeinen Miniſtern her, die ohne ſein Vorwiſſen die Sachen behandeln; man habe ſeine Klugheit und Gerechtigkeit hintergangen; man müſſe ſeine Befehle erwarten, welchen man, wenn man ſelbe geſehen habe, gehorſamen werde. Dieſe und dergleichen Reden ſind die Ränke der Widerſpenſtigen und Meineidigen. Was gedachte aber das römiſche Volk, daß es das Bildniß der Agrippina und des Nero herum trug? Gewiß, es mußte vergeſſen haben, daß Tiber Kaiſer ſey *b*). Wenn es die wider ſie eingeſchickten Briefe für unterſchoben hielt, wenn es glaubte, was es ſagte, daß es ein Gewürke, den Tiber zu betrügen, geweſen ſey, warum hat es nicht ſeine Statuen umfangen, ſeinen Schutz und ſeine Gerechtigkeit wider die Feinde ſeines Hauſes anzuflehen. Hat man jemals die Bild-

---

*a*) Juſſa interpretari quam exequi malunt. Hiſt. 1.

*b*) Apertius, quam ut meminiſſe imperitantium crederes. Ann. 3.

Bildniſſe der Unterdrückten herum getragen? Hatte nicht Sejanus damals eine billige Urſache zu ſchreyen, das Volk habe eine Aufruhr erreget; es mache ſchon neue Geſetze; es fehle nur noch, die Waffen unter der Anführung derjenigen zu ergreifen, deren Fahnen es herum getragen habe. Sehen wir nun, was die Thorheit des Volks hervorgebracht hat.

# 247. Kapitel.

Cæſar repetitis adverſum nepotem & nurum probris, increpitaque per Edictum plebe, queſtus apud Patres, quod fraude unius Senatoris Imperatoria Majeſtas eluſa publice foret. Integra tamen cuncta ſibi poſtulavit. Ann. 5.

Tiber wiederhohlt ſeine Vorwürfe wider die Agrippina und ihrem Sohn, beſtrafet das Volk hart in einem Edict, und beſchwert ſich bey dem Rath, daß die Majeſtät des Fürſten durch die Anſchläge eines einigen Rathsherrn verachtet worden. Hernach verlangt er, daß man ihm die Unterſuchung dieſer Sache gänzlich überlaſſen ſolle.

Er beſtraft durch eine öffentliche Erklärung das Volk, um allen Zweifel in dieſer Sache zu benehmen, und die betrügeriſche Auslegungen der Aufwiegler und Rebellen zu zernichten. Dann, wenn ein

ein Fürſt durch Edicte redet, welches die feyerlichſte Art iſt, wodurch er mit ſeinem Volk handeln kann, leidet es keinen Widerſpruch, man muß gehorſamen; ſonſten wäre es eine aus Gnaden beſitzende Regierung. Was die Klage des Tibers, welche er bey dem Rath machte, anbelangt, daß dieſer geduldet, daß ein Rathsherr den Befehl des Fürſten kraftlos gemacht habe, unter dem Schein, ſein Zorn könne vorbeygehen und verrauchen, muß ich bekennen, daß dieſes in der That ein Exempel der gefährlichſten Folgen war. Wenn man einmal dieſes geſtattete, ſo würde man täglich Leute ſehen, welche aus einem falſchen Eifer, eiteln Stolz oder aus Eigennutz, ſich als Ausleger der Abſicht und des Willen des Fürſten aufwerfen würden; welches den öffentlichen Berathſchlagungen ſchädlich wäre, und endlich die unumſchränkte Macht entkräftete. Den Unterthanen ſtehet es nicht zu, zu unterſuchen; ob der Fürſt ſeinen Entſchluß abändern werde, man muß ſich nach dem gegenwärtigen fügen, ohne zu unterſuchen, ob es fürdauern werde, beſonders, wenn es die Beleidigung des Fürſten zu rächen betrift. Denn man muß jederzeit für gewiß glauben, der Fürſt verlange, daß die Richter an ſeiner Beleidigung einen Antheil nehmen, und ſich eine Schuldigkeit daraus machen, die zu beſtrafen, welche ihn beleidiget haben, wenn er auch ſelbſt, das Verbrechen zu vergeben, geneigt wäre. Es iſt nicht zu zweifeln, daß Tiber dem Rath die Unterſuchung der Agrippina und des Nero aus Unwillen abgenommen habe, zu zeigen, daß, weil der Rath ihm nicht Recht hätte wiederfahren laſſen, er ſich ſelbſt es zu verſchaffen wiſſen werde. Nero zeigte ganz offenbar ſeinen Verdruß gegen dem Rath, daß derſelbe den Stadtvogt Antiſtius nicht zum Tod

verurtheilet hatte, und ſagte gleichſam ſpottweis, die Beleidigung des Antiſtius ſeye viel zu groß, als daß ſelbe ſcharf beſtraft werden könne: weil aber dieſes zu thun, ihnen nicht dienlich geſchienen habe, ſey er weit entfernt, ſich ihrer Gütigkeit zu widerſetzen, und hinderte ſelbſten nicht, daß der Verbrecher losgeſprochen worden *a*). Dieſes war auch eine der Urſachen des Todes des Thraſea, daß er der Urheber dieſes Urtheils geweſen iſt *b*).

---

*a*) Pro magnitudine delicti pœnam ſtatui par fuiſſe. Cæterum ſe, qui ſeveritatem decernentium impediturus fuerit, moderationem non prohibere. Statuerent, ut vellent; datam etiam abſolvendi licentiam. Ann. 14.

*b*) Accedentibus cauſſis in Thraſeam, quod die, quo Prætor Antiſtius ob probra in Neronem compoſita ad mortem damnabatur, mitiora cenſuit, obtinuitque. Ann. 16.

# Ergänzung
## des
# fünften Buchs
## der
# Jahrgeſchichten des Tacitus.

Hier muß ich mich aufhalten, den unſchätzbaren Verluſt der Folge dieſes Buchs von dem 782. bis zum 785. Jahr zu bedauern. Wir würden darinnen das Gefangennehmen der Agrippina und ihrer zweenen Söhne erſehen; den Tod des älteſten der ſich durch Hunger, oder wie einige Geſchichtſchreiber wollen, mit eigener Hand, im Angeſicht des Scharfrichters, welcher ihm den Strick oder Nagel darboth, ſelbſt tödtete: die Entdeckung der Verſchwörung des Sejanus und ſeine Strafe: und endlich den Tod der jungen Livia, einer Mitſchuldigen aller ſeiner Laſter, aus deren Buſen, als wie aus der Büchſe des Pandors, ſich alles Unglück in die Familie der Cäſarn ausgebreitet hat, was ein unkeuſches Weib verurſachen kann. Eine deſto reichere und fürtreflichere Materie, als man aus den größten Laſtern die beſten

Lehren ziehen kann *a*), und, wie ein Spanier ſagt, ein politiſches Theriak ſind, und wie die Kräuter und giftige Thiere das beſte Gegengift verſchaffen. Ich verfiel auf den Gedanken, dieſen Abgang der Jahrgeſchichten des Tacitus mit dem Zuſatz der Stellen des Suetons, welche die Geſchichte der Agrippina, des Sejanus und der Livia belangen, zu erſetzen. Ich fand aber dieſen Geſchichtſchreiber ſo dürr, ſo kraftlos und unfruchtbar zur politiſchen Unterweiſung, daß mir geſchienen hat, dieſes würde eben ſo viel ſeyn, als wenn man Kupfer mit Gold vermiſchen, oder an ein ſcharlachenes Kleid ein Stück grobes Tuch anflicken wollte. Dahero werde ich mich begnügen, hier eine kurzgefaßte Erzehlung von der Urſache des Sturzes des Sejanus, und den Mitteln zu machen, welche Tiber, dieſes zu bewerkſtelligen, angewandt hat. So auch alles das iſt, was ich glaube am beſten zu ſeyn, die zu begnügen, welche ſich die Mühe nicht nehmen wollen, die römiſchen Geſchichte zu durchblättern. Nebſt dem halte ich darfür, dieſe Ergänzung ſey unumgänglich nothwendig, die Materien zu verknüpfen, aus deſſen Abgang ſelbe zerſtümmelt und unverſtändlich ſeyn würden: da, nach meiner Meinung, niemand ſeyn wird, der dieſes Werk zu durchleſen ſich vornimmt, und nicht zu wiſſen verlange, wo Sejanus hingekommen, nachdem man geſehen, wie dieſer als der Schiedsrichter, und das Orakel des römiſchen Reichs angebethet worden. Wir wollen bey der Urſache ſeines Falls anfangen.

I. Sein

---

*a*) Leges egregias exempla bona apud bonos ex delictis aliorum gigni. Ann. 15. Inductum peſſimum exemplum, ut optimum opponeretur. Plin. Paneg.

I. Sein Uebermuth gieng ſo weit, daß er ſagte, er ſeye Kaiſer, und Tiber der Fürſt zu Capraia.

Welche Blindheit, im Angeſicht eines erfahrnen, eiferſüchtigen, und übermäßig rachgierigen Herrn ſich Kaiſer nennen. Er muß den Tiber ſehr verachtet haben, weil er ſich nicht fürchtete zu rühmen, er habe ihn des Reichs entſetzt, und ſeinen Platz eingenommen. Die Fürſten, welche die Beſorgung ihrer Geſchäfte verlaſſen, haben zu gewarten, mit dergleichen Münze von ihren Lieblingen bezahlt zu werden. Dahero hat Commines billige Urſach zu ſagen; ein Fürſt * müſſe ſein Anſehen und Macht mehr als alle andere Dinge behaupten. So lang er davon Meiſter iſt, wird er nimmermehr verachtet werden. Der jüngere Plinius ſagt; er würde es niemals ſeyn, wann er ſich ſelbſt nicht verachte *a*). Und an einem andern Orte: das gewiſſeſte Zeichen, daß ein Fürſt kein großer Regent ſey, iſt, wenn er ſeine Lieblinge groß macht *b*). Johann der zweyte, König in Portugall, ſagte; ein Fürſt, der ſich durch einen andern regieren läßt, verdient nicht, ein Fürſt zu ſeyn: und als er ſeinen einigen Prinzen, welchen er zärtlich liebte, verlohren hatte, ſagte er: alles was mich deßwegen tröſtet, iſt, daß er die Eigen-

* Mem. Liv. 2. Chap. 6.

*a*) An contemnitur, qui imperium, qui faſces habet, niſi qui ſe primus ipſe contemnit? Ep. 24. Lib. 8.

*b*) Præcipuum eſſe judicium non magni Principis, magnos libertos. Paneg.

Eigenſchaft zu regieren nicht hatte; und daß Gott, da er ihn mir genommen, gezeigt hat, er wolle meinem Volk zu Hülfe kommen. Er redete alſo, ſagt ein portugeſiſcher Geſchichtſchreiber, weil ſein Sohn an ſeinen Ergötzlichkeiten ſehr angeheftet war, und ſich beeiferte, artig zu ſeyn *. Hieraus urtheilte er, daß, wenn er zur Regierung gekommen wäre, ſeine Miniſter ſich ſehr bald ſeines Herzens und ſeiner Staaten Meiſter gemacht hätten.

II. Man begieng öffentlich den Geburtstag des Sejanus. Man errichtete ihm goldene Statuen, wie dem Tiber. Man ſtellte alle beyde in eben demſelben Gemählde vor. Man befahl ſie zugleich den Göttern an. Man ſchwur bey ihrem Glück. Ihre Namen ſtunden in einer gleichen Linie in den Befehlen und Aufſchriften der öffentlichen Gebäude, und ihre Sitze waren in einer gleichen Ordnung auf dem Theater, wo man zur Ehre des Sejanus, wie des Tibers, einen goldenen Wagen herumführte. Wenn die Könige und Alliirten Abgeſandte an dem Kaiſer ſchickten, ſo ſchickten ſie beſondere an den Sejanus.

Zur langen Dauer ſieht man hier zu viel. Ein Untergebener, welcher geduldet, daß man ihm, wie ſeinem Herrn begegne, iſt ein Uebelthäter der beleidig-

* Et iſto dizia, porque o Principe era muyto affeyçoado a branduras, & preſavaſe muyto de ſua gentileſa.

leidigten Majeſtät in aller Form. Denn er ſöndert ab, was unabſönderlich iſt, da er ſeinen Theil von dem beziehet, was ein Untergebener nicht haben ſoll *a*). Sage man mir nur nicht, daß ein Untergebener des Laſters nicht ſchuldig ſey, wäre er auch ein Fürſt, wenn er dieſe Theilung gern machen will: noch daß dieſer Fehler auf Seiten des Regenten ſey, welcher mittheilet, was ſich nicht mittheilen läßt. Es iſt auch gewiß, daß dieſer Wille des Regenten involuntaria voluntas iſt, weil ſchier allezeit ſeine Reue, und ſehr oft die Beſtrafung desjenigen darauf folgt, der das angenommen hat, was er ihm, ohne Beleidigung der Majeſtät *b*), noch ohne Verletzung des unumſchränkten und unveränderlichen Staatsgeſetzes, welches nicht mehr als einen unabhängigen Herrn leidet, nicht geben, noch er annehmen kann *c*). Eben ſo wenig leidet es, daß ein Untergebener, er ſey, wer er wolle, einiges Zeichen trage, welches ihn äußerlich dem Fürſten gleich machen könnte *d*). Auf dieſem Geſetze beruhet der politiſche Lehrſatz, welcher ſagt, daß die Fürſten immerhin unmündig bleiben, das iſt, daß ſie, in Anſehung ihrer Unterthanen, zu ihrem Schaden nichts thun können. Endlich

*a*) Non idcirco interrogatum, ut divideret, quæ ſeparari nequirent: ſed ut ſua confeſſione argueretur, Reip. corpus unius animo regendum. Ann. 1.

*b*) Apud ſapientes caſſa habebantur, quæ neque dari, neque accipi ſalva Rep. poterant. Hiſt. 3.

*c*) Eam conditionem eſſe imperandi, ut non aliter ratio conſtet, quam ſi uni reddatur. Ann. 1.

*d*) Privato omnem Principatus ſpeciem vitare convenit. Hiſt. 3.

lich kann kein Unterthan niemals zu viel Unterſcheid zwiſchen dem Fürſten und ſich machen. Als Veſpaſian noch eine Privatperſon war, nannte man uns Freunde, ſagte Civilis *e*). Bemerket, daß er nicht ſagt; wir waren Freunde, ſondern, man nannte uns Freunde, zu zeigen, daß die Unabhängigkeit nicht einmal ertragen könne, daß der Untergebene das geringſte Wort der Vertraulichkeit gebrauche. Als einem Grand d'Eſpagne in einem Trauercompliment, welches er Karl dem zweyten, bey dem Ableiben des Königs, ſeines Vaters, machte, das Wort Freund entgieng, dieſer junge Fürſt, ſo jung er noch war, in einem Ton des Regenten antwortete, los Reyes tienen ſus Vaſallos por ſervidores, non por amigos. Was den Sejanus belangt, ſehet ſeine Blindheit. Er geduldet, daß man ihn mit dem Tiber den Göttern befohlen, nachdem er ſo ſehr wider die Agrippina geſchrien hatte, daß die Hohenprieſter ihre Kinder in das allgemeine Gebeth, welches ſie für das Heil des Tibers verrichteten, eingeſchloſſen hatten *, und öffentlich ſagte; die Aufruhr ſeye da vollkommen veranſtaltet *f*). So ſind die in Gnaden ſtehende meiſtens geartet. Sie begehen ſelbſt die Laſter, deren ſie ihre Mitwerber anklagen. Factum eſſe ſcelus loquuntur, faciuntque.

Nero

*e*) Cum privatus eſſet, amici vocabamur. Hiſt. 5.

* Adeo familiare eſt hominibus omnia ſibi ignoſcere, nihil aliis remittere. Paterc. hiſt. 2. num. 30.

*f*) Pontifices, cum pro incolumitate Principis vota ſuſciperent, Neronem quoque & Druſum Diis commendavere. . . . Sejanus incuſabat diductam civitatem, ut civili bello &c. Ann. 4.

Nero hat dem Andenken ſeiner Mutter als ein Staatsverbrechen vorgeworfen, daß ſie mit ihm zu regieren habe verlangen dörfen, und den Abgeſandten der Fürſten Gehör geben wollen g). Was iſt alſo ein Unterthan, welcher, wie Sejanus gethan hat, Abgeſandte anzunehmen ſich unterſtehet? Ich kann hier nicht vorbeygehen die kluge Antwort, welche der Infant Don Pedro von Portugall, Vormund des Königs Alphons des fünften, einsmals den Einwohnern von Liſſabon gab, welche mit allem Gewalt auf öffentlichen Plätzen ihm Statuen errichten wollten. Meine Freunde, ſagt er ihnen, wenn ich geduldete, mir Statuen aufzurichten, ſo möchte eine Zeit kommen, daß eure Kinder ſelbe umſtürzten, und mit Steinwürfen zermalmeten. Eine Lehre für die Miniſter und Favoriten. Anbey iſt noch zu bemerken, daß dieſer Don Pedro, während ſeiner zehenjährigen Regierung, niemals geſtattet, daß man vor ihm die Knie gebogen, noch ihm die Hand geküßt habe, obwohl er der Sohn, Bruder und Vatersbruder eines Königs war, zu zeigen, daß ein Untergebener, ſeine Geburt und Glück mag noch ſo groß ſeyn, niemals die Ehrerbiethung annehmen ſoll, welche man dem Regenten zu erzeigen gewohnt iſt.

III. Eins

g) Adjiciebat crimina, quod conſortium imperii ſperaviſſet. Quanto ſuo labore perpetratum, ne gentibus externis reſponſa daret. Ann. 14.

III. Einsmals ließ Sejanus dem römiſchen Volk ein Schauſpiel aufführen, auf welchem alle Perſonen Glatzen hatten, zur Verſpottung des Kahlkopfs des Tibers.

Wir haben in den Anmerkungen des vierten Buchs geſehen, daß Tiber wegen ſeiner Häßlichkeit ſich ſehen zu laſſen, ſchämte. Sehet nun den Sejanus, welcher einen Haufen Kahlköpfige das Theater betreten läßt, gleichſam den Tiber vorzuſtellen, und dem Volk, welches ihn zu ſehen eine groſe Begierde zeigte *a*), lächerlich zu machen. Ein rechtſchaffener Miniſter hütet ſich die Fehler ſeines Herrn kund und ſichtbar zu machen. Hätte Sejanus annoch ſeinen natürlichen Verſtand gehabt (den man aber ſelten in einem dem ſeinigen gleichen Glücksſtand antrift *b*), würde er gefunden haben, daß ihm daran gelegen ſeye, ſeinen Undank vor dem Volke, welches eine böſe Meinung von ihm hatte, zu verbergen, und ſeine Feinde der Lügen zu beſtrafen, welche ungeſcheut ſagten, er ſchimpfe die Geduld des Greiſen *c*). Obſchon der Pöbel keinen Verſtand hat, ſo wird er dennoch ſehr leicht gewahr, wenn der Favorit dem Fürſten die ſchuldige Ehrfurcht zu erzeigen, unterläßt *. Wie

a) Crebris precibus efflagitabant viſendum ſibi copiam faceret. Ann. 4.

b) Rarus enim ferme ſenſus communionis in illa fortuna. Juvenal. Sat. 8.

c) Sejanum qui nunc patientiam ſenis inſultet. Ann. 4.

* Als Mucian ſich einließ dem Rath zu ſchreiben, murrte das Volk. Dann, ſagte es, wenn er eine Privatper-

Wie ſehr auch die Unterthanen ihren Fürſten haſſen, ſo haſſen ſie dennoch mehr ſeinen Favoriten, da es den Menſchen eigen iſt die Erhöhung derjenigen zu beneiden, welche ſie in einem gleichen Glücksſtand geſehen haben *d*). Dahero geſchieht es, daß, ſobald der Fürſt ſeines Favoriten müde wird, alles arbeitet, ihn zu verderben. Und Sejanus, der ſich rühmte, das Waſſer und Feuer in ſeinen Händen zu haben *, erfährt mit ſeinem Schaden, daß der Pöbel ſein größter Feind ſey, dem er zu gefallen glaubt, wenn er öffentlich ſeinen Fürſten verachte.

IV. Dion ſagt, daß Tiber, nachdem er geſehen, daß der Rath dem Sejanus täglich neue Ehren zuerkenne, gefürchtet habe, er möchte ſich endlich in Sinn kommen laſſen, demſelben das Kaiſerthum aufzutragen.

Es

verſon iſt, warum redet er im Namen des Volks. Hiſt. 4. Dem Fürſten kömmt es zu an die Bürgermeiſter oder an den ſämmtlichen Rath zu ſchreiben.

*d*) Inſita mortalibus natura, recentem aliorum felicitatem ægris oculis introſpicere, modumque fortunæ a nullis magis exigere, quam quos in æquo videre. Hiſt. 2. Man kann mit Wahrheit von allen Miniſtern, welche zu mächtig ſind, das ſagen, was Tacitus von dem T. Vinius geſagt hat, qui in dies quanto potentior, eodem actu inviſior erat. Hiſt. 1.

* Durch das Waſſer und das Feuer verſtund er den Tiber und das Volk. Denn der Fürſt und das Volk ſind einander eben ſo als das Feuer dem Waſſer zuwider.

Es iſt gewiß, daß dieſe Furcht ſeinen Entſchluß, den Sejanus aus dem Wege zu räumen, befördert hat. Es iſt aber nicht genug, darnach ein Verlangen zu haben. Dann, wie iſt es anzuſtellen, eines Menſchen los zu werden, deſſen Gewalt ſich in einer Zeit von fünfzehen Jahren ſo tief eingewurzelt hat; deſſen Anverwandte und Freunde die beſten Stadthalterſchaften und fürnehmſten Aemter des Staats innen hatten; dem die ganze Leibwacht ergeben war; durch deſſen Hände alle Schreiben und Bittſchriften liefen; und der allezeit zu fürchten war, wenn man ihn angrif, oder wenn er angegriffen wurde. Tiber, nachdem er dieſes wohl erwogen hatte, urtheilte vernünftig, daß, in einer ſo kützlichen Sache, die Liſt mehr als die Gewalt vermöge. Er nahm alſo die Verſtellung zu Hülfe, als diejenige ſeiner Tugenden, wobey er ſich beſſer als bey allen anderen befunden hatte, und welche allein ihn aus dem böſen Gewebe heraus ziehen konnte. Nun wollen wir ſehen, wie es ihm gelungen habe.

---

I) Er beſtrebte ſich dem Sejanus mehr als jemals ſeine Wohlgewogenheit und Vertrauen zu bezeigen. Er rühmte ihn im höchſten Grad in allen ſeinen an dem Rath erlaſſenen Schreiben, und ließ immerhin die Worte, mein Sejanus, mein getreuer Freund Sejanus, der Gehülfe meiner Sorgen, mit einfließen.

Der einfältige Sejanus ließ ſich von dem Schall dieſes Lobes einſchläfern, welcher wußte, oder wenigſtens am beſten wiſſen ſollte, daß Tiber dieſes bey denen verſchwendete, welche er haßte, nach dem Zeug-

Zeugniß der unterſchiedlichen Weiſe, womit er den Germanikus und Druſus lobte, den erſten mit erzwungenen ſchönen Worten, die er, wie er ſelbſt ſagte, nicht dachte; den andern mit wenig Worten und mit Beſcheidenheit, weil er damals aufrichtig redete *a*). Der jüngere Plinius ſagt, eine verſtellte Liebe ſey ärger als der Haß *b*). Alle Lieblinge, welche zu Grund gegangen, ſind mit dieſem Köder gefangen worden.

II) Tiber nimmt den Sejanus zu ſeinem Gehülfen des Bürgermeiſteramts, hernach bath er den Rath, ihnen beyden es auf fünf Jahre zu verlängern.

Bemerket die Verſchlagenheit und Geſchicklichkeit des Tibers. Er macht den Sejanus zum Bürgermeiſter, ihm zu entfernen und ſich vom Leibe zu bringen, unter dem Schein einer größern Ehre *a*), da er ihn abſchicket, das Bürgermeiſteramt in Rom allein zu verwalten; wodurch er um ſo leichter die Schwäche dieſes hochmüthigen Geiſtes auskundſchafte, als es ſchien, er thue mit ihm, wie er einige Jahre zuvor

a) Multa de virtute ejus memoravit, magis in ſpeciem verbis adornata, quam ut penitus ſentire crederetur. Paucioribus Druſum laudavit ſed intentior, & fida oratione. Ann. 1.

b) Pejor odio amoris ſimulatio. Paneg.

a) Ut a ſe per ſpeciem honoris, collegam ſibi aſſumpſit in quinto conſulatu. Sueton. in Tib. Poſtquam inanem animum ſpe & cupidine impleverat, vires abolet. Tac. Hiſt. 4.

zuvor mit ſeinem eigenen Sohn gethan hatte *. Es mag nun ſeyn, wie es will, Tiber hat durch die Entfernung des Sejanus einen Staatsſtreich ausgeübt, der ſein unaufhörlicher Spion, oder vielmehr ſein Kerkermeiſter war, weil niemand ohne Wiſſen dieſes Menſchen, ihn ſehen, noch mit ihm reden konnte. Niemals hat Sejanus eine größere Thorheit begangen, als daß er den Tiber, deſſen Perſon und Leben er in ſeinen Händen hatte, aus ſeinen Augen ließ, eine Ehre zu genieſſen, wozu er andern die Thür eröffnete *b*). Was hatte der nöthig Bürgermeiſter zu ſeyn, von dem das ganze Reich abhieng, und deſſen Geſchöpf oder gar ein Sclave zu ſeyn, ſich die Bürgermeiſter eine Ehre daraus machten. Zu was diente ihm ein fünfjähriges Bürgermeiſteramt, da er auf ſein ganzes Leben Kaiſer ſeyn konnte, wenn er ſo viel Herz als Bosheit beſeſſen hätte? Ein ſchönes Beyſpiel der Blindheit der Menſchen, welche ſich unverfälſchter Ehren beſtreben, zur Zeit da ſie die wahre und gründliche beyzubehalten trachten ſollten. Uebrigens iſt zu beobachten, daß die vier vorhergehende Gehülfen des Tibers im Bürgermeiſteramt einen unglücklichen Tod gehabt haben **. Aber Sejanus war von ſei-

* Er begab ſich auf das Land, dem Druſus alle Verrichtung ihres gemeinſchaftlichen Bürgermeiſteramts zu überlaſſen. Ut, amoto patre, Druſus munia Conſulatus ſolus impleret. Ann. 3.

*b*) Conſulatus, ad quem nonniſi per Sejanum, aditus. Ann. 4.

** 1. Quintilius Varus tödtete ſich aus Verzweiflung.
2. Der Germanikus wird von dem Piſo mit Gift vergeben.

3. Piſo

ſeinem Glück zu viel berauſcht, als daß er das Unglück anderer vernünftig unterſuchte. Und Dion ſagt, daß wenn ein Gott ihn verſichert hätte, daß ſein Fall ſehr nahe ſey, er es nicht würde geglaubt haben.

## III) Tiber macht den Rathsherren in geheim zu wiſſen, er wolle das Amt eines Tribuni für den Sejanus begehren.

Dieſe Liſt hatte zwo unvergleichliche Wirkungen. Die eine, daß Sejanus, welcher leicht glaubte, was er wünſchte, ſeinen genommenen Entſchluß, ſich des Kaiſerthums zu bemächtigen, verſchob; da er mehr Ehre und Sicherheit darbey fand, von dem Tiber darzu berufen zu werden, wie er ſich deſſen nun verſah, als ſolches durch ein Unternehmen an ſich bringen wollen, deſſen Ausgang fehlſchlagen konnte. Denn es iſt kein Menſch, weder ſo herzhaft, noch ſo gewaltthätig, der nicht mit Willen die Ruhe der Gefahr vorzieht, wenn er ſein Geſuch ohne dieſe erhalten kann *a*). Dieſer Liſt zweyte Würkung iſt, daß Tiber dadurch den Rath verhinderte, die Gewalt des Tribunats dem Sejanus zuzuerkennen. Der Rath hütete ſich, dem Tiber in etwas vorzukommen, was er aus eigener Bewegung zu thun, ſich entſchloſſen zu ſeyn, zeigte; und Sejanus, ſich an den Rath zu wen-

3. Piſo wird durch den Rath zum Tod verurtheilt.
4. Dem Druſus wird von ſeiner Gemahlinn Gift beygebracht, und
5. Sejanus wird zu Rom öffentlich hingerichtet.

*a*) Neminem adeo in arma promptum, ut non idem pretium quietis, quam periculi malit. Hiſt. 4.

wenden, eine Gnade zu erhalten, welche er eben ſo, wie das fünfjährige Bürgermeiſteramt, von dem Tiber ſicher hoffte.

Währender Zeit daß Sejanus die Ehre des Amts eines Tribuni erwartete, bereitete ihm Tiber das, was er nicht vermuthete. Damit er aber den Willen und die Neigung ſowohl des Raths als des Volks ergründe, und ſeiner Sicherheit Vorſehung thue, ehe er offenbar zur Rache ſchreite, biethet er aller ſeiner Argliſtigkeit auf. Bald ſchrieb er Briefe, worinnen er ſagte, er befinde ſich ſo ſchwach, daß er kaum noch einige Tage zu leben ſich hoffen könne; und es würde ihm angenehmer ſeyn ſogleich zu ſterben, als ein ſolches ſchmachtendes und verdrüßliches Leben zu führen. Bald berichtete er, er empfinde, daß ſeine Kräfte und Muth wieder zunehmen, und er ſey entſchloſſen, bald nach Rom zurück zu kehren, die Geſchäfte zu berichtigen. Alſo wechſelte er immerhin ab, damit er aus dem Gerüchte, welches von ſeinem Leben oder Tod herumlief, nach den unterſchiedenen Bewegungen der Freude oder der Traurigkeit, der Hoffnung oder der Furcht, welche die Römer dabey zeigten, ihre wahre Neigung beurtheilen konnte. In Anſehung des Sejanus, führte ſich Tiber alſo auf, daß es demſelben vieles Nachdenken verurſachte. Zuweilen erhob er ihn, auf einmal erniedrigte er ihn. Heute bewilligte er ihm eine Gnade, den andern Tag widerrufte er ſelbe. Die Freunde, welche Sejanus ihm zu den Bedienungen anbefahl, davon nahm er einige auf, die andern aber wies er ab. Er ließ einen Oberlandvogt losſprechen, welchen der Sejanus angeklagt hatte, anſtatt daß er zuvor die Beleidigungen deſſelben mit mehr Schärfe

als

als ſeine eigenen beſtrafte. Er ſagte ſeinem Sohn die Würde des Hohenprieſters zu, und zu eben der Zeit vergab er ſelbe an den Caligula, den Sejanus zu quälen, der dieſen jungen Prinzen bis in den Tod haßte. Das iſt, mit der einen Hand erzeigte er ihm Gnaden, und mit der andern ſchlug er ihn. In Wahrheit, Tiber hatte große Urſache zu verſichern, daß ihm ſeine Kräften wieder kommen, und Sejanus zu bereuen, daß er nach Rom zurück gekehrt, das Abſterben ſeines Anſehen zu ſehen. Documento adverſus ſuperbiam *. Aber Sejanus iſt noch nicht am Ende, es warten auf ihn noch ſchlimmere Dinge. Tiber nennet ihn, in ſeinen an dem Senat abgelaſſenen Schreiben, nicht mehr ſeinen Freund, noch Gehülfen ſeiner Arbeit und Sorge. Er ſagt nur, Sejanus: als wenn er ſagen wollte; dieſer Menſch hat nichts mehr als ſeinen Namen, er iſt nicht mehr der Miniſter, noch der Favorit, noch der Hauptmann von der Leibwacht, noch der Säugling, welcher zu Lebzeiten des Auguſts ganz jung in dem Hauſe des Tibers erzogen worden. Er befiehlt dem Caligula in Rom zu bleiben, und ihn zu erwarten. In was für einer Abſicht, als ein Aufſeher und Ausſpäher des Sejanus zu ſeyn. Er ſchickt an dem Rath einen Befehl, wodurch er verbiethet dem Sejanus einige Ehren zuzuerkennen, noch zu geſtatten, daß man für einem Lebenden Opfer verrichte. Wodurch er tadeln wollte, daß man dem Sejanus, wie einem Gott, Opfer ſchlachtete, und er ſich ſelbſt opferte. Endlich, nachdem ihn Tiber klein gemacht und gedemüthiget hatte, ſtellte er ſich an, er wolle ihn erhöhen, glauben zu machen, es ſey wider dieſen Liebling nichts

* Ann. 15.

nichts mehr in ſeinem Herzen zurück geblieben; und wenn er ihm kaltſinnig begegnet, ſey es geſchehen, ihn zu ſeiner Schuldigkeit wieder einzuleiten, und ihn zu belehren, daß er die Gnade ſeines Fürſten nicht misbrauchen ſolle. Er ſchickte einen gewiſſen Sertorius Macro an den Senat ab, welchen er in geheim zum Hauptmann ſeiner Leibwacht gemacht, und von ſeinem Willen vollkommen unterrichtet hatte. Dieſer neue Vertrauete, als er in Rom angelangt war, ließ geſchwind das Gerüchte von ſeinen mitgebrachten Schreiben an den Rath herumlaufen, und gab vor, Tiber begehre das Tribunat für den Sejanus *. Deßwegen dieſer, voll Freuden, und nicht das geringſte muthmaſſend (lætus ultra, & tam propinquæ ſortis ignarus), Glückwünſche annahm, obſchon ihm der Macro keinen Brief von dem Kaiſer gebracht hätte, welches ein ſehr böſes Zeichen war.

Alſo betäubt das Glück diejenigen, welche es verlaſſen will *a*). Den andern Tag nach ſeiner Ankunft, überreichte Macro die Briefe des Tibers dem Rath, und gieng alſofort in das Lager der Compagnien von der Leibwacht **, wo er den Befehl des Kaiſers erklärte, mit vielem Verſprechen der Ver-

---

* Hiſt. 2.

*a*) Ineluctabilis fatorum vis, cujus fortunam mutare conſtituit, conſilia corrumpit. Paterc. Hiſt. 2.

** Dieß war der Ort, wo der Sejanus die Soldaten verſammelt hatte, welche zuvor in unterſchiedlichen Quartieren der Stadt zerſtreuet lagen, damit alle Haufen zu einer Zeit die Befehle erhalten, und, wenn ſie ſich immerfort ſahen, einer dem andern anfriſchen und Muth machen konnte.

Vergeltung, wenn ſelbe ihre Schuldigkeit thun würden. Nach dieſem beſetzte er mit ihnen die vornehmſten Oerter der Stadt, alle Unordnungen zu verhüten. Alles dieſes gieng um ſo glücklicher von ſtatten; als der einfältige Sejanus die Thorheit begangen, und ſich in den Rath begeben hatte, die Verleſung der Schreiben des Tibers mit anzuhören: da er dem Macro, wenn er in ſeinem Lager geblieben wäre, viel Arbeit und Verdruß, und dem Tiber noch mehr hätte machen können. Und dieſerwegen ließ Tiber, weil er des Ausgangs dieſer großen Veränderung nicht verſichert war, leichte Schiffe ausrüſten, zu den Legionen der entfernten Provinzen zu fliehen, wenn der Sejanus in Rom die Oberhand erhielte *b*). Ueber das war das von dem Macro mitgebrachte Schreiben mit ſo vielen unterſchiedlichen Dingen vermenget, und alles ſo zweydeutig, daß die Rathsherren nicht wußten, wie ſie nach ſeiner Meinung urtheilen ſollten; welches er gefliſſen gethan hat, ſich ſo, wie die Sache einen Ausgang gewinnen würde, erklären zu können *c*). Dann, obwohl er ſich über den Undank und Unbeſcheidenheit des Sejanus beſchwerte (und auch dieſes war nur mit halben Worten), ſo war doch in dem ſehr weitſchichtigen Schreiben *d*) nicht eine Sylbe, die auf ſeinen Tod antrug: er befahl allein, man ſolle ihn bewachen, ſein Thun beobach=

*b*) Aptatis navibus ad quascunque Legiones meditabatur fugam. Sueton. in Tib.

*c*) Huc illuc tracturus interpretationem prout conduxiſſet. Hiſt. 3.

*d*) Verboſa & grandis Epiſtola venit a capreis. Juvenal. Sat. 10.

obachten, und zweenen Rathsherren, die ſeine Freunde waren, den Proceß machen. Bey dieſen leztern Worten ſahen die Rathsherren einander an, da ſie ganz andere Dinge erwartet hatten. Die, welche bey dem Sejanus ſaßen, ſtunden ſchnell auf, als Leute, welche fürchteten, von ſeinem Unglück angeſteckt zu werden, und ſich nicht mehr erinnerten, ihn in ſeinem Glücksſtande angebethet zu haben. Der Bürgermeiſter Memmius Regulus, welchem der Macro die Willensmeinung des Tibers erkläret hatte, rufte den Sejanus zu unterſchiedlichenmalen; ſobald er hervorgetreten, umgaben ihn Gräcinus Laco, Hauptmann über die reutende Nachtwacht, ſein beſonderer Feind, und die Oberſten des Fußvolks, aus Furcht, daß er ihnen entrinnen, und, wenn er ſo weit komme, ſich unter die Leibwacht zu miſchen, einen Aufſtand in der Stadt erregen möchte. Zu gleicher Zeit aber, dem Anhang des Sejanus alle Gelegenheit zu benehmen, ſich zu verbinden, ergrif der Bürgermeiſter die Erinnerung eines Rathsherrn, von dem er wußte, daß er dem Tiber ſehr zugethan, und als ein ſolcher zum Todsurtheil ſeine Stimme geben würde. Denn in dergleichen Begebenheiten ſind die Sinnen zwiſchen Furcht und Hoffnung, der Billigkeit und dem Zufälligen getheilt, und niemand will der erſte ſeyn, der da redet *e*), ein jeder wartet auf ſeinem Geſellen, und will das gern endigen, was er anzufangen ſich nicht getrauet *f*) und dieſes iſt, was

*e*) Quod in tali re difficillimum eſt, prima vox, dum animo ſpes, timor, ratio, caſus obverſantur. Hiſt. 2.

*f*) Proximi cujusque audaciam expectantes, inſita mortalibus natura, propere ſequi ſe piget inchoare. Hiſt. 1.

was alſobald geſchehen. Kaum hatte der von dem Bürgermeiſter befragte Rathsherr geſagt, es liege der Wohlfahrt des Fürſten und des Staats daran, den Sejanus aufzuopfern; da wollte einer dem andern es zuvorthun, demſelben zu fluchen, zu betheuern, daß ſie ihn niemals geliebt haben g), und ihm tauſend Unbilden anzuthun, ſogar das Kleid vom Leibe zu reißen, womit er das Angeſicht bedeckte, mit Fäuſten zu ſchlagen, als wenn ſie ſelbſt die Henker desjenigen ſeyn wollten, vor dem ſie zween Stunden zuvor die Knie gebogen hatten. Er wird in das Gefängniß von denen geſchleppet, welche dieſen Morgen ſich die gröſte Ehre daraus machten, ihn in den Rath zu begleiten, und von ihm, wie wenig es auch war, günſtig angeſehen zu werden.

Ein ſchönes Beyſpiel der eiteln Dinge dieſer Welt, der Unbeſtändigkeit, des faſt allezeit kürzer als das Leben des Favoriten daurenden Glücks, der betrogenen Freundſchaft des Hofes, der Geſchicklichkeit der Fürſten, welche jederjeit die ſcharfſinnigſten ſind, wenn man ſie verachtet, und die Thorheit der Favoriten, welche ihrem Herrn gleich ſeyn wollen. Ich habe ſchon geſagt, daß dieſes dem Connetable von St. Pol das Leben gekoſtet habe *. Ich habe keinen Menſchen geſehen, ſagt Commines, welcher über ſeinem Herrn, durch das Mittel, ihn in Furcht zu halten, eine große Gewalt hatte, dem es nicht übel, auch mit Einwilligung

g) Nunquam, ſi quis mihi credis, amavi hunc hominem. Juvenal. Sat. 20.

* Mem. liv. 3. chap. 12.

gung des Fürſten, ergangen ſey. Aber laßt uns den letzten Auftritt von dem Trauerſpiel des Sejanus ſehen.

Dieſer Liebling, welcher die Gewalt des Tribunats zu erlangen, das iſt, ein Mitgenoß des Reichs zu werden, erwartete, wird eben denſelben Morgen gefangen genommen, verurtheilet, und auf dem Richtplatz (Gemoniæ *) hingerichtet, wohin er ſo viele tapfere Männer geſchicket hatte. Vergnügter Anblick einem Volk, welches ſeit langer Zeit unter ſeiner Tyranney ſeufzete, und ihn für den Urheber alles Uebels hielt, ſo es unter der Regierung des Tibers erduldet hatte *h*). Drey Tage über ſchleppte der Pöbel ſeinen Körper durch alle Straßen, verſpottete ſeinen Kopf, und that ihm all nur erdenklichen Schimpf an *i*). Hernach brach das Ungewitter über die Anverwandten und Freunde des Sejanus aus, welche man aller Orten, wo man ſie antraf, auf den Straßen, in ihren Häuſern, ja ſogar in den Tempeln erwürgte. Man hörte aller Orten nichts als Geſchrey, man ſah nichts als Verwüſtung, wie in einem der hitzigſten bürgerlichen Kriege. Wozu noch kam, das die Boshaften, unter dem Schein den Fürſten zu rächen, ſich ſelbſt an ihren Feinden, und

* Dieſes war eine Gattung einer Prangſäule, worauf man die Körper der Hingerichteten ausſetzte, ſelbe hernach in die Tiber zu werfen, an deren Ufer dieſe ſtunde, und nach dem Ausdruck einiger Gemoniæ genannt worden, a gemitibus, qui hic audiebantur.

*h*) Sejanus facinorum omnium repertor habebatur. Ann. 4.

*i*) Sejanus ducitur unco ſpectandus, gaudent omnes. Quæ labra, quis illi vultus erat. Juvenal. Sat. 10.

und die Diener an ihren Herren rächten, da ſie ſelbe als Sejaniſten anklagten *. Das Verfluchenswürdigſte bey dieſer Raſerey war, die ausgeübte Schandthat und Schimpf an einer der Töchtern des Sejanus, welche der Scharfrichter, ehe er ſie mit dem Strick erwürgte, genothzüchtiget hat. Und dieſes iſt geſchehen, das Geſetz zu beobachten, welches verboth, eine Jungfrau mit dem Tod zu beſtrafen *k*). Eine ärgere Urſache als die That: als wenn ein Geſetz, welches nicht geſtattete, eine Jungfrau zu tödten, ihr ihre Ehre, welche tauſendmal koſtbarer als das Leben, zu nehmen erlaubet habe. Ueber das war dieſe Tochter des Sejanus annoch ſo jung und unſchuldig, daß, als man ſie mit ihrem Bruder in das Gefängniß führte, ſie unaufhörlich gebethen hatte, man möchte ihr doch ſagen, wohin man ſie führe? und was für einen Fehler ſie begangen habe? ſie wolle nimmer darein verfallen, und man könne ſie ja mit

* Aus dieſer Urſache reden die Herren bey dem Juvenal mit dieſen Worten: laßt uns die Feinde des Fürſten mit Füßen treten, ſo lang er annoch an dem Ufer ausgeſetzt iſt. Nehmen wir aber unſere Diener mit dahin, daß ſie den Haß, welchen wir gegen dem Sejanus tragen, ſehen, ſo werden ſie uns bey der Kehle nehmen und als Sejaniſten anklagen können. Dum jacet in ripa calcemus Cæſaris hoſtem. Sed videant ſervi, ne quis neget & pavidum in jus cervice adſtricta dominum trahat. Sat. 10.

*k*) Quia triumvirali ſupplicio affici virginem inauditum habebatur, a carnifice laqueum juxta compreſſam. Ann. 5. Immaturæ puellæ, quia more tradito, nefas eſſet virgines ſtrangulari, vitiatæ prius a carnifice, dein ſtrangulatæ. Sueton. in Tib.

mit der Ruthe abſtrafen *l*). Die Apicata, die Frau des Sejanus, blieb unangefochten, weil ſie ſchon mehr als vor ſechs Jahren von ihm verſtoßen worden, und ſehr wenig von ſeinem Glück genoſſen hatte, folglich als eine Mitſchuldige nicht verdächtig, noch mit dem allgemeinen Haß beladen war. Wie aber dieſe arme Mutter die Körper ihrer armen Kinder auf der Prangerſäule erblicket hat, wurde ihr der Schmerz unerträglich. Sie ſchickte einen ſchriftlichen Aufſatz von ihrer Hand an den Tiber, wodurch ſie das Geheimniß von dem Tode des Druſus entdeckte *m*), nemlich, die Verrätherey der jungen Livia, und das Mitverbrechen des Arzten Eudenus und des Verſchnittenen

*l*) Puellæ adeo neſcia, ut crebro interrogaret, quod ob delictum, & quo traheretur? Neque facturam ultra, & poſſe ſe puerili verbere moneri. Ann. 5. Nach der allgemeinen Meinung ſoll es die jüngſte Tochter, und alſo eben dieſe ſeyn, welche zu heyrathen dem Druſus, einem Sohn des Claudius, verſprochen war. Ihre Jugend aber macht mich deſſen zweifeln; indem acht Jahre vor dieſem Vorgang Druſus ſchon todt war. Ueber das ſagt Dion, daß die an den Druſus verſprochene Tochter des Sejanus von dem Volk ſeye getödtet worden: welches ziemlich mit dem übereinſtimmt, was Tacitus Ann. 4. daß Sejanus drey Kinder mit ſeiner Frau gezeugt, und was er hier ſagt, daß man die übrigen Kinder des Sejanus, als einen ſchon verſtändigen Jüngling, und eine noch ganz unmündige Tochter, zu beſtrafen beſchloſſen habe. Hiſt. 4. Placitum ut in reliquos Sejani liberos adverteretur. Das Wort, reliquos, ſetzt voraus, daß ſchon ein anderes der allgemeinen Rache aufgeopfert worden, und vermuthlich eine ältere Schweſter. Quod ego ut in compertum in medium relinquam.

*m*) Ordo ſceleris per Apicatam Sejani proditus, tormentis Eudemi & Ligdi patefactus. Ann. 4.

nen Ligdus. Nachdem ließ ſie ſich freywillig umbringen. Bemerket, daß die Apicata auf dieſe Weiſe ſich an ihrer Mitbuhlerinn rächen, und lieber ſterben, als dieſer das Leben laſſen wollte. Denn ſie konnte die Livia nicht anklagen, ohne ſich ſelbſt des Laſters ſchuldig zu erklären, weil ſie nicht eher die Urheber dieſes Todes angezeigt hatte.

Die Beſtrafung der Kinder des Sejanus belangend, iſt zu wiſſen, daß die Fürſten die Gewohnheit haben, die Kinder der Verräther mit dem Tode zu beſtrafen, obſchon ſie unſchuldig ſind *. Die Leute, welche nicht wiſſen, was der Staatsvortheil iſt, (Raiſon d'Etat) ſchreyen, dieſes ſey eine Ungerechtigkeit; und ich bekenne, daß nach der gemeinen Meinung, die Verbrechen, ſo die Perſonen angehen, es eine zu ſeyn, ſcheinet. Wenn man aber wohl erwäget, von was für einer Art die Verräther ſind, ſo wird man finden, daß die Wurzel, der Stamm und Aeſte eines ſo wenig als das andere werth iſt. Dahero man alles zerreißen und zernichten muß. Proditores e Proditoribus. Dieſes ſieht man täglich in gewiſſen Geſchlechten, wo der Sohn von dem Vater die Verrätherey ererbt; welches das Sprichwort gelten macht: Ex

* Die Carthaginenſer ließen nicht nur die Kinder des Hanno, ihres Generals, ſondern auch ſeine Verwandten umbringen, ne quisquam, aut ad imitandum ſcelus, aut ad mortem ulciſcendam ex tam nefaria domo ſupereſſet. Hierauf fußet ſich das Sprichwort: Stultus, qui natos occiſo patre relinquat. Philipp, König von Macedonien, unterließ niemals ſich die Kinder vom Halſe zu ſchaffen, deren Vater er getödtet hatte.

Ex peſſimo genere ne catulus quidem relinquendus.

Veſpaſian, ein ſehr kluger Fürſt, hat die Kinder eines gewiſſen Julius Sabinus nimmermehr begnadigen wollen, welcher die Römer verachtet, und ſich als Kaiſer der Gallier hat ausrufen laſſen *n*), obwohl ſelbe nicht nur keinen Antheil an der Empörung ihres Vaters, ſondern wegen ihrer Jugend nicht die geringſte Kenntniß davon hatten *. Als Furius Scribonianus in das Elend verwieſen worden, rühmte Claudius ſeine Gnade, daß er das Leben eines Sohns von einem Rebellen geſchonet habe *o*). In dem 1405. Jahre ließen die Venetianer fünf Kinder des Franz Carrara, eines paduaniſchen Herrn, mit dem Strick erwürgen, wovon das älteſte nur ſieben oder acht Jahre hatte. In der That iſt es hart, aber, zuweilen nothwendig, periculum enim ex miſericordia **. Alle merkwürdige Beyſpiele haben etwas gewiſſes Ungerechtes und Grauſames in ſich, welches aber das Nützliche, ſo dadurch dem gemeinen Weſen zugehet, entſchuldiget, ja das Unrecht, welches den Pri-

---

*n*) Jul. Sabinus projectis fœderis Rom. monumentis Cæſarem ſe ſalutari jubet. Hiſt. 4.

* Dieſe Kinder waren in einer unterirrdiſchen Höhle gebohren, wo ihr Vater ſich neun Jahre lang verborgen hielt, nachdem er von den Römern überwunden worden. Das öftere Hin- und Hergehen ihrer Mutter, welche ihnen die nothwendige Nahrung herbeytrug, hat ſie verrathen.

*o*) Id ad clementiam trahebat Cæſar, quod ſtirpem hoſtilem iterum conſervaret. Ann. 12.

** Hiſt. 3.

Privatperſonen angethan worden, rechtfertiget *p*). Ein Fürſt, ſagt Machiavell, muß ſich um die Vorwürfe, die man ihm wegen der Grauſamkeit macht, nicht bekümmern, wenn es darum zu thun iſt, ſeine Unterthanen in dem Gehorſam zu halten, weil es ſich jederzeit am Ende zeigen wird, daß er klüger gehandelt, als diejenigen, welche durch zu viel Gütigkeit den Unordnungen, worunter das Volk leidet, den Lauf gelaſſen: anſtatt daß durch dergleichen Beſtrafungen nur ein Geſchlecht beſchädiger wird *. Wenn man eine Armee, die ſich ſchlagen läßt, durch das Loos beſtrafet, betrift es ſowohl die tapfern als andern Leute *q*). Indeſſen geſchieht es doch, wenn eine Armee dieſen Fehler begehet, weil dieſe Schärfe die Soldaten in der Schuldigkeit und Ordnung erhält *r*).

Mit weit mehr Recht kann man die äußerſte Strenge wider die Verräther und ihre Kinder gebrauchen,

---

*p*) Habet aliquid ex iniquo omne magnum exemplum, quod contra ſingulos utilitate publica rependitur. Ann. 14.

* Livre du Prince Chap. 17.

*q*) Num & ex fuſo exercitu, cum decimus quisque fuſti feritur, etiam ſtrenui non ſortiuntur. Ann. 14.

*r*) Decimum quemque ignominioſæ cohortis ſorte ductos fuſti necat. Multumque ſeveritate profectum. Ann. 3. Quia duritiam militiæ multi abnuebant deſerebantque, remedium ſeveritate quæſitum eſt. Ann. 13. Das Herausnehmen des zehenten Soldaten zur Strafe, iſt erfunden worden, durch die Vielheit, einen Eindruck des Schröckens zu machen. Dann, obſchon das Loos nicht auf alle Köpfe fällt, befürchtet doch ein jeder von der Zahl zu ſeyn.

chen, andern, welche eine Begierde haben dieſe zu werden, einen Schröcken einzuprägen. Wenn man es recht nimmt, ſo iſt es eine Gerechtigkeit das Geſchlecht eines Verräthers gänzlich auszurotten, welcher einen ganzen Staat zu Grund zu richten gewillet war. Wenn das Geſetz der Wiedervergeltung für die Privatperſonen kann angewendet werden, wie vielmehr zu Gunſten des Staats oder des Fürſten, wider welchen ein gemeines Geſchlecht etwas zu unternehmen, ſich unterfängt? Macht ſich das ganze Geſchlecht des Verräthers ſeine Untreue, wenn ſelbe ihm gelungen hat, zu nutzen; ſo iſt es gerecht, daß es auch die Strafe trage, wenn das Unternehmen an dem Urheber beſtraft wird: anſonſten würde des Staates, oder des Fürſten Stand armſeliger ſeyn, als des Unterthanen und deſſen Geſchlechtes; welches, wann es wäre, alle Ordnung der Staaten über den Haufen werfen würde. In den Ländern, wo man die Verräther niemals begnadiget, als in Spanien und Venedig, findet man ſehr wenige; und dieß zeigt, daß, in Anſehung der Verrätherey, oder der geheimen Verbindniſſe, die äußerſte Schärfe ein beſſers Mittel iſt, als das Mitleiden und die Barmherzigkeit *s*). Hierzu kömmt noch, daß von denen keine Treue und Glauben zu hoffen iſt, welche einmal ihren Fürſten verrathen, und keine Ehre mehr zu ſchonen haben *t*). Die Beſtrafung der Kinder der Verräther iſt um ſo nothwendiger, als es oft geſchieht, daß

*s*) Qui ſigna reliquerat, ſtatim capite pœnas luebat. Idque uſu ſalubre, & miſericordia melius apparuit. Quippe pauciores illa caſtra deſeruere, quam ea, in quibus ignoſcebatur. Ann. 13.

*t*) Prodito Galba mox vilem fidem. Hiſt. 2.

daß ſelbe den Tod ihres Vaters, *ſpecie pietatis* *, unter dem Schein einer kindlichen Frömmigkeit rächen; in der That aber den Schimpf ihres Geſchlechts in dem Untergang des Staats vergraben wollen *u*). Ein jeder hat den Fehler an ſich, daß er lieber mit andern, als allein zu Grund gehen will. Der allgemeine Untergang macht den ſeinigen vergeſſen, oder weniger bemerken *x*). Derohalben, je anſehnlicher die Geburt oder Glücksſtand eines Verräthers iſt, deſto ſchärfer muß man gegen ſeine Kinder verfahren, weil die Misvergnügten und Aufrühriſchen gemeiniglich ſelbe aufnehmen, ihre Anführer zu werden. Dieſes will Tacitus zu verſtehen geben, wenn er ſagt; daß die Cajanier ſich für den ihrigen einen Herrn des Landes, Namens Brinnio, gewählet, allein deßwegen, weil er ein Sohn eines Rebellen war, welcher die Römer ungeſtraft verachtet, und denſelben den Trotz gebothen hatte *y*).

Wegen der Vollſtreckung des Urtheils an dem Sejanus iſt zu beobachten, daß hierinnen wider die acht Jahre zuvor gemachte Verordnung, die Todsurtheile zehen Tage, nachdem ſelbe beſchloſſen, in die Proto-

---

* Ann. 13.

*u*) Privata vulnera Reip. malis operire. Hiſt. 1.

*x*) Quippe ita ſe mores habent, ut publica quisque ruina malit occidere, quam ſua proteri, & idem paſſurus, minus conſpici. Patercul. Hiſt. 2.

*y*) Brinnio claritate natalium inſigni. Pater ejus multa hoſtilia auſus Cajanarum expeditionum ludibrium impune ſpreverat. Igitur ipſo rebellis familiæ nomine placuit, impoſitusque ſcuto dux eligitur. Hiſt. 4.

Protocolle einzutragen, gehandelt worden z). Denn das ſeinige wurde an eben denſelben Morgen vollzogen, wo es ausgeſprochen worden.

Ich habe an einem andern Orte gemeldet *; daß ein Satrius Secundus, welcher ein Bedienter des Sejanus geweſen war, die Verſchwörung entdecket habe, wie es die Worte eines römiſchen Ritters anzeigen: wir haben alle, ſogar den Satrius und Pomponius angebethet, und hielten es für eine große Ehre, nicht nur mit dieſen, ſondern auch den Thürhütern und den ſchlechteſten Freygelaſſenen Bekanntſchaft zu haben *aa*). Dieſes lehret die Großen, daß ſie ſich der Treue ihrer Dienern nicht vertrauen ſollen, wie viel Gutes ſie ihnen auch gethan haben, wenn es darum zu thun iſt, ſich in ein gefährliches Unternehmen zu verwickeln, deſſen Entdeckung eine große Vergeltung bringen kann. Dann, wenn dieſe eigennützige Seelen ihre Schuldigkeit und die Wohlfahrt ihres Herrn zu erwägen anfangen, da muß jederzeit die Erinnerung der Gutthaten, der gewiſſen Hoffnung eines großen Glücks weichen *bb*). Ja ich bin ſogar der Meinung derjenigen, welche darfür halten, daß die

---

z) Factum S. C. ne decreta Patrum ante diem decimum ad ærarium deferentur: idque vitæ ſpatium damnatis prorogaretur. Ann. 3.

* 190. Kap.

*aa*) Etiam Satrium atque Pomponium venerabamur. Libertis quoque ac janitoribus ejus noteſcere pro magnifico accipiebatur. Ann. 6.

*bb*) Nam cum ſecum ſervilis animus præmia perfidiæ reputavit, ſimulque immenſa pecunia & potentia obſervabantur, ceſſit fas & ſalus Patroni. Ann. 15. Fluxa ſervitiorum fides. Hiſt. 4.

die Diener, welche von ihren Herren keine Gutthat erhalten, mehr treu, als die ſind, welchen ſie voraus gegeben haben: weil dieſe nebſt dem Verluſt deſſen, was ſie ſchon erhalten, für einen Dienſt ſchlecht belohnt zu werden, befürchten, den der Herr wegen dem Empfangenen für eine Schuldigkeit anſehen möchte; anſtatt daß jene ſich zuweilen eine Ehre daraus machen, ihm in gefährlichen Umſtänden zu dienen; ihre Herzhaftigkeit und uneigennützigen Weſen zu zeigen. Und vielleicht ſind es dieſe, welche Tacitus vermeint, wenn er ſagt; daß unter ſo vielen Dienern, welche ihre Herren verrathen haben, einige gefunden werden, deren Treue auch die Folter nicht überwinden konnte *cc*).

Ehe und bevor ich die Rede von dem Sturz des Sejanus endige, wird nicht undienlich ſeyn, von einem beſondern Umſtand (nach dem Sueton) eine Meldung zu machen; welcher iſt, daß Tiber in ſeiner Lebensbeſchreibung ſage, er habe ſich den Sejanus vom Halſe geſchafft, nachdem er erkannt, daß er die Kinder ſeines Sohns des Germanikus grauſam verfolge *dd*). Wie ſtimmet aber ſein Begegnen vor und nach dem Tode des Sejanus mit dieſem überein? Sind

---

*cc*) Corrupti in dominos ſervi, in patronos liberti (dieſe hat ihre Freyheit ihrem Herrn zu verdanken). Hernach ſagt er, non tamen adeo virtutem ſterile ſæculum, ut non & bona exempla prodiderit. . . . Contumax etiam adverſus tormenta, ſervorum fides. Hiſt. I.

*dd*) Commentario, quem de vita ſua ſummatim breviterque compoſuit, auſus eſt ſcribere, Sejanum ſe puniſſe, quod comperiſſet fuere adverſus Germanici liberos filii ſui. In Tib.

Sind nicht Nero und Druſus auf ſeinem Befehl in das Gefängniß geſetzt worden? Ließ er nicht den Nero tödten, in einer Zeit, da er ſchon dem Verderben des Sejanus nachdachte? That er nicht eben dieſes mit dem Druſus, nachdem er ſchon dieſen Liebling geſtraft hatte *ee*)? Es geſchah alſo nicht aus Liebe für jene, daß er dieſen aus dem Wege geräumet hat. Sueton hat alſo billige Urſach zu ſagen, er habe nicht ſo viel aus Neigung den Sejanus ſo hoch erhoben, als denen Kindern des Germanikus einen harten und mächtigen Feind entgegen zu ſetzen, und, durch ihre Unterdrückung die Thronfolge ſeinem Enkel zu verſichern *ff*). Wir wenden uns nun wieder zu dem Tacitus und unſerer erſten Ordnung.

# 248. Kapitel.

Atroces Sententiæ dicebantur in Effigies quoque ac Memoriam Liviæ. Ann. 6.

**Obwohl die junge *Livia* mit dem Tode beſtraft worden, ließ dennoch der Rath über das einen harten Schluß wider ihr Andenken und ihre Statuen ergehen.**

Es

*ee*) Quorum ipſe alterum ſuſpecto jam, alterum oppreſſo demum Sejano interemit. In Tib.

*ff*) Quem ad ſummam potentiam benevolentia, provexerat, quam ut eſſet, cujus Miniſterio ac fraudibus liberos Germanici circumveniret, Nepotemque ſuum ex Druſo filium naturalem, ad ſucceſſionem Imperii confirmaret. ibid.

Es iſt nicht genug, in Sachen der beleidigten Majeſtät, die Uebelthäter mit dem Tode zu beſtrafen, man muß über das ihr Andenken mit öffentlichen Merkmalen beſchimpfen, welche ſelbe ewig verabſcheuungswürdig machen, und zur Lehre und Schutzarzney den Unterthanen dienen kann. In Rom löſchte man die Namen der Uebelthäter in den Regiſtern, worinnen die Bürger aufgezeichnet waren, aus, und zuweilen errichtete man einen Altar der Göttinn der Rache *. In Venedig, allwo die eiferſüchtigſte Regierung iſt, ſiehet man eine Menge von ſchimpflichen Denkmalen. In dem Saal des großen Raths, wo alle Abbildungen der Dogen ſind, iſt ein leerer Platz mit der Aufſchrift: locus Marini Faletri decapitati. Auf dem Broglio ** ſind unterſchiedliche Schlüſſe des Raths der Zehen, in ſchwarzem Marmor eingegraben, zu ſehen, welche mehrere Verräther mit einer ewigen Schandthat bemerken. Bey der Brücke de Rialto iſt ein Pallaſt des quiriniſchen Hauſes, wo die Fleiſchbank errichtet worden, zum Gedächtniß derjenigen, welche einige aus dieſem Geſchlecht aus dem ganzen Adel der Patricien haben machen wollen. Dieſe Weiſe iſt ſehr gut, die Großen in den gehörigen Schranken zu halten. Wenige Leute leſen die Geſchichten, aber alle Welt lieſet dieſe öffentliche Aufſchriften. Die Geſchichtſchreiber verbergen die Thaten, ſey es aus Furcht ***, oder Eigennutz, wegen

* Tacitus, ebendaſelbſt.

** Ein Platz, wo die Nobili ihre Partheyen machen.

*** Tiberii, Cajique & Claudii, ac Neronis res, ſagt Tacitus, florentibus ipſis ob metum falſæ. Ann. 1. Scriptores temporum corruptas in adulationem cauſas tradidere. Hiſt. 2.

gen der Nachkommenſchaft derer, welche mit dem Tode beſtrafet, oder mit der Unehre bezeichnet worden: oder weil es immer Leute giebt, welche glauben, man bediene ſich des Namen eines andern, ihnen das vorzuwerfen, was ſie ſelbſt gethan haben *a)*. Aber weder die Gerechtigkeit, noch die öffentliche Macht hat keine Privatperſon zu ſchonen, welche ein Staatsverbrechen begangen hat. Wenn die Familien den Schimpf der öffentlichen Vollſtreckung eines Urtheils alſo verabſcheuen, ſo werden eben ſo viele, und vielleicht noch mehrere eine auf die Straßen geſetzte Säule oder Pyramide befürchten. Ueber das wird dieſes allezeit ein Mittel ſeyn, woraus der Fürſt gute Dienſte ziehen kann, in der Hoffnung, er werde dieſe Zeichen der Schandthaten einzureißen erlauben. Salvian ſagt, daß die Leute von gutem Herkommen eine doppelte Beſtrafung verdienen, weil ſie Uebelthäter ſind, und ihr Geblüt entunehret haben *b)*. In einer Stelle des weſtphäliſchen Geſetzbuches wird geſagt, daß die Leute, welche eine Würde oder obrigkeitliches Amt beſitzen, einen Galgen ſieben Schuhe höher als andere haben ſollen *.

249. Ka-

---

a) Multorum qui pœnam vel infamiam ſubiere, poſteri manent: utque familiæ ipſæ jam exſtinctæ ſint, reperies, qui, ob ſimilitudinem morum, aliena malefacta ſibi objectari putent. Ann. 4.

b) Duplicata pœna Nobiles digni ſunt, tum quod deliquerunt, tum quod delicto ſuo genus & nobilitatem fœdarunt.

* Freher. Tract. de Secr. Jud. Weſtph.

# 249. Kapitel.

Togonius Gallus Principem orabat, deligere Senatores, ex queis viginti ferro accincti, quoties curiam iniſſet, ſalutem ejus defenderent. Crediderat nimirum epiſtolæ ſubſidio ſibi alterum ex conſulibus poſcentis, ut tutus a Capreis urbem peteret. Ann. 6.

Togonius Gallus bath dem Fürſten, ſich zwanzig Rathsherren auszuwählen, ihn bewaffnet zu begleiten, wenn er in den Rath gehen würde. Alſo verſtund er das Schreiben, wodurch Tiber von dem Rath, ihm einen der Bürgermeiſter zu ſenden, begehrte, welcher ihn von Capraja nach Rom begleiten ſolle.

Tacitus ſagt, dieſes habe den Togonius zum Gelächter gemacht *a*). In der That hatte er es verdient, daß er einen ſo geringen Dienſt dem Rath aufladen, denſelben herunter ſetzen, und verunehren wollen. Tiber ſelbſt, welcher die Gewohnheit hatte das Kurzweilige mit dem Ernſthaften zu vermiſchen *b*), trieb ſein Geſpötte mit dieſer Erinnerung, in ſeinem Antwortſchreiben an den Rath. Wie werde ich es angehen, ſagte er, werde ich allezeit eben die Leute nehmen, oder mit denſelben abwechſeln? Welche

*a*) Per deridiculum auditur. Ann. 6.

*b*) Tiberius ludibria ſeriis permiſcere ſolitus. ibid.

Welche ſoll ich mir auswählen, die jungen oder die alten? Die, welche in dem Amt, oder die, welche außer dem Amt ſind? Was wird man alsdann ſagen, wenn man bey dem Eingang der Rathsſtube die Rathsherren mit Degen an der Seite erblicken wird? Nein, nein, das Leben iſt mir nicht ſo lieb, daß ich es mit einem ſolchen Werth erhalten wolle *c*). Sehet alles das, was der Togonius mit ſeiner Schmeicheley davon getragen. Das Aushöhnen des Raths, deſſen Würde er beleidiget hatte, und das Spotten des Tibers, deſſen Gunſt er zu gewinnen glaubte *d*). Gewiß iſt es, daß die Schmeicheley oft ihren Urhebern Schaden bringt, und zugleich denen, welchen man ſchmeichelt, misfällt, weil ſelbes entweder übermäßig oder ſparſam iſt *e*). Man ſieht täglich Leute von niedrigem Herkommen, wie dieſer Togonius, welche auf Unkoſten ihrer Geſellſchaft ihr Fortkommen ſuchen. Zuweilen aber iſt es ein tröſtliches Vergnügen, dieſe von dem Fürſten verachtet, und von ehrlichen Leuten verflucht zu ſehen.

An des Togonius Thun finde ich noch zu erwägen, daß ganz gewiß Tiber, der ſich von dem Sejanus, und folglich von aller Gefahr befreyet ſah, kein Ver-

*c*) Quos omitti poſſe, quos diligi? ſemperne eosdem, an ſubinde alios? honoribus perfunctos, an juvenes? privatos, an e Magiſtratibus? quam deinde ſpeciem fore ſumentium in limine Curiæ gladios? Neque ſibi vitam tanti, ſi armis tegenda foret. Ann. 6.

*d*) De ridiculo fuit, fœdiſſimæ adulationis tantum infamia uſurus. Ann. 3.

*e*) Adulatio perinde anceps, ſi nulla, & ubi nimia eſt. Ann. 4.

Vergnügen an einem Vorſchlag gefunden habe, der ſich auf einen Brief gründete, welchen geſchrieben zu haben, er ſich ſchämte; weil er dadurch ſeinen erbärmlichen Stand, worinnen er war, und ſein feiges Herz, entdeckte. Denn an dem Ort, wo er einen der Bürgermeiſter zur Begleitung verlangt, (obwohl niemals ſein Gedanke war, nach Rom zurück zu kehren) ſetzet er dieſe Worte hinzu: um einen armen, von aller Welt verlaſſenen Greiſen vor euch zu führen *f*). Unanſtändige Worte für einem Fürſten, welcher ſich allezeit ſeines Standes erinnern, und in dem Ton des Herrn reden muß. Non ut ſupplex, ſed ex memoria prioris fortunæ *). Es war alſo viel Unbeſonnenheit bey dem Thun des Tigonius, da er durch ſeine Erinnerung annoch zu glauben ſchien, daß Tiber ſich fürchte; und zwar deßwegen, weil Tiber, welcher zuvor ſagte, er traue den Nachſtellungen ſeiner Feinde nicht, und lebe in Furcht g), dermalen den Herzhaften machet, und ſagt; er ſchätze ſein Leben nicht ſo hoch, daß er zu deſſen Erhaltung ſich der Waffen gebrauchen wolle. Wenn man ihn höret, wird man ihn für einen guten Fürſten halten, welcher keinen andern Schutz noch Wache haben will, als die Gewogenheit des Volks, amo-

---

*f*) Pudenda, miſerandaque oratione, cum inter alia P. C. precaretur mitterent alterum e Conſulibus, qui ſenem ſe, & ſolum, in conſpectum eorum, cum aliquo militari præſidio perduceret. Sueton. in Tiber.

* Ann. 2.

g) Trepidam ſibi vitam, ſuſpectas inimicorum inſidias. Ann. 4.

amoris excubias *. Die Fürſten reden nach der Zeit, und nach der gegenwärtigen Lage ihrer Angelegenheiten *h*). Deßwegen müſſen die Untergebene eben das zu thun ſuchen, ihren Geſchmack zu finden. Ludwig der eilfte konnte nicht mit Geduld die Stadt Peronne nennen hören, weil er da in die Fallſtricke des Herzogs von Burgund eingegangen war.

# 250. Kapitel.

Junium Gallionem, qui cenſuerat, ut Prætoriani, actis ſtipendiis jus apiſcerentur, in quatuordecim Ordinibus ſedendi, violenter increpuit, rogitans, quid illi cum militibus? Ann. 6.

Tiber beſtrafte den Junius Gallio mit harten Worten, welcher vortrug; den Soldaten von der Leibwache den Sitz auf den vierzehen Stufen des Amphitheaters zu geben, wenn ſie ihre Dienſtzeit würden vollbracht haben; und fragte anbey, warum dieſer Menſch ſich der Soldaten ſo viel annehme?

Die Unterthanen urtheilen auf eine, und der Fürſt auf die andere Art. Gallio glaubte, es werde dem Tiber gefallen, wenn er vorſchlage, daß man ſeiner

* Plin. Paneg.

*h*) Pauca, & præſenti mœſtitiæ congruentia locutus. (Vitellius) Hiſt. 3.

ſeiner Leibwache, wie den römiſchen Rittern begegne, welche allein das Recht hatten auf den vierzehen Stufen zu ſitzen; weil dieſes ein Mittel war, ſelbe zum Dienſt des Fürſten eifriger zu machen, und folglich ſein Leben in größere Sicherheit zu ſetzen. Tiber nahm es ganz anders auf. Ich möchte gern wiſſen, ſagte er dem Gallio, als wenn er gegenwärtig geweſen wäre, weßwegen du dich in die Belohnung der Soldaten miſcheſt, die ſelbe nur von der Hand des Fürſten erhalten müſſen. Meineſt du ein Mittel gefunden zu haben, woran Auguſt niemals gedacht hat? oder geſchieht es nicht vielmehr, daß du, durch das Verderben der Kriegszucht, den Staat zu verwirren ſuchſt, der du ein Trabant des Sejanus geweſen biſt *a*). Sehet des Tibers würdige Belohnung eines Schmeichlers. Von dem Rath wurde er nicht beſſer aufgenommen, welcher ihn anfänglich fortgejagt, und endlich aus Italien verbannet hat *b*). Wenn gemeine Leute nicht gedulden können, daß ihre Nachbaren ſich in ihre häusliche Sachen miſchen, wie viel größere Urſache haben die Fürſten ſich deßwegen zu erzürnen. Hätten die pretorianiſchen Soldaten die Freyheit erlangt, welche Gallio, ihnen zu bewilligen, vorſchlug, würden ſie ihm darfür verbun-

---

*a*) Velut coram rogitans, quid illi cum militibus, quos non præmia, niſi ab Imperatore accipere par eſſet. Reperiſſe prorſus, quod D. Auguſtus non providerit. An potius diſcordiam & ſeditionem a ſatellite Sejani quæſitam, qua rudes animos ad corrumpendum militiæ morem propelleret. Ann. 6.

*b*) Hoc pretium Gallio meditatæ adulationis tulit, ſtatim curia, deinde Italia exactus. ibid.

bunden geweſen ſeyn. Es war alſo von dem Tiber klug gehandelt, daß er dieſer Erinnerung öffentlich widerſprochen.

# 251. Kapitel.

Iisdem literis Cæſar Sext. Paconianum Prætorium perculit, magno Patrum gaudio, audacem, maleficum, omnium ſecreta rimantem. Ann. 6.

In eben dieſem Briefe brach Tiber wider den Stadtrichter Paconianus los, zu großem Vergnügen des Raths, der ihn als einen Spion und gebohrnen Verwüſter der Familien haßte.

Es geſchah nicht ſelten, daß Tiber diejenigen der gemeinen Rache aufopferte, deren er ſich zu ſeiner Tyranney lang genug bedienet hatte. Sey es nun, daß er ihrer Laſter müde geworden, oder daß das allgemeine Mistrauen ſie zu ſeinen fernern Dienſten untüchtig gemacht habe *a)*. Es wurde nicht ſobald aus des Tibers Schreiben die Klage wider den Paconianus geleſen, als der Haß wider dieſen böſen Menſchen aller Orten dergeſtalt ausbrach, daß er

a) Scelerum Miniſtros, plerumque ſatiatus, & oblatis in eamdem operam recentibus, veteres & prægraves adflixit. Ann. 4.

er einſtimmig zum Tod verurtheilet wurde, wenn er nicht erkläret hätte, er habe jemand anzugeben *b)*, welches damals die Hülfe aller Böſewichter war.

# 252. Kapitel.

Ut vero Latiarem ingreſſus eſt, Accuſator ac reus juxta inviſi, gratiſſimum ſpectaculum præbebatur. Ann. 6.

Sobald Paconianus den *Latiaris* nannte, machten der Kläger und Angeklagte, welche gleich verhaßt waren, einen ſehr angenehmen Anblick.

In der That iſt dieß das Angenehmſte, zween Angeber zu ſehen, welche einander verderben wollen. Dann, wohin ſich das Blat wendet, gewinnet jederzeit das gemeine Weſen. Gleichwie der Laſterhaften größtes Vergnügen iſt, es dahin einzuleiten, daß es den Ehrlichen übel ergehe *a)*; ſo können dieſe keinen größern Troſt und Erquickung haben, als wenn ſie ſehen, wie jene ſich ſelbſt vernichten *b)*, und ſich

b) Prorupere concepta pridem odia, & ſummum ſupplicium decernebatur, ni profeſſus indicium foret. Ann. 6.

a) Præcipuum peſſimorum incitamentum, quod boni mœrebant. Hiſt. 1.

b) Solatio fuit ſervus Verginii quem proditorem Tarracinenſium diximus, patibulo affixus. Hiſt. 4.

ſich eben ſo viel fürchten, als man ſie zuvor gefürchtet hat, timere quantum timebantur *. Uebrigens, ſo erfreulich die Anklage des Latiaris dem Rath war, deſto erfreulicher war es dem Volk, da es ſah, wie man denjenigen zur Strafe ſchleppte, welcher die Haupturſache von dem Tode des Sabinus c), jenes großmüthigen Freundes der Agrippina und ihrer Kindern war. Inſignis publica ſeveritate dies **.

# 253. Kapitel.

Literæ adferuntur, quibus, in modum defenſionis, repetito inter ſe, atque Cottam amicitiæ principio, crebrisque ejus officiis commemoratis, ne verba prave detorta, neu convivalium fabularum ſimplicitas in crimen duceretur, poſtulavit. Ann. 6.

Der Rath erhält von dem Tiber Briefe, welche wie eine Schutzſchrift des Cotta abgefaßt waren. Nachdem er den Anfang ihrer Freundſchaft, und die vielen guten Dienſte, welche er ihm gethan, erzehlet hatte, bittet er, man ſolle denſelben wegen denen bey der Mahlzeit vorgebrachten Reden keines Laſters beſchuldigen.

Dieſe

* Plin. Paneg.

c) Præcipuus olim circumveniendi Tit. Sabini. Ann. 6.

** Hiſt. 4.

Dieſe Vertheidigung war eben ſo verhaßt, als Cotta ſelbſt, welchen die ganze Welt verabſcheuete *a*), und ſeine Laſter eben ſo berüchtiget, als ſeine Geburt anſehnlich war *b*). Deßwegen Tiber, daß er ihn für einen ſo beſondern Freund erkannte, ſich um ſo mehr vermehrte, als es ſchien, ihre Freundſchaft habe den Urſprung von der Gleichförmigkeit ihrer Sitten *c*). Und da er ſagte, Cotta habe ihm gute Dienſte geleiſtet, zeigt er mehr ſeine Grauſamkeit, als ſeine Erkenntlichkeit. Denn Cotta hatte ſich nur mit den unbarmherzigen Nachrichten von denen berühmt gemacht, die er wußte, daß ſie Tiber zu verderben gedachte. Sæviſſimis cujusque ſententiæ auctor. Wir haben in dem 244. Kapitel geſehen, daß einige Zeit nach dem Ableiben der Kaiſerinn Livia, es nicht von dem Tiber abgehangen, daß die Agrippina und der Nero nicht verurtheilet worden. Was die Geſpräche belangt, deren der Cotta angeklagt worden, bey der Mahlzeit gehalten zu haben, und welche Tiber in ſeinem Briefe entſchuldiget hat, beſtunden in drey Stücken. 1. Daß Cotta geſagt hatte; man wiſſe nicht, ob der Caligula ein Mann oder ein Weib ſeye (incertæ virilitatis). 2. Daß, da er dem Geburtsfeſte des Auguſts beygewohnet, er dieſes eine Leichenmahlzeit genannt habe (novendialem cœnam). 3. Daß, da er von dem Anſehen geredet, welches der Manius Lepidus und Lucius Arruntius, mit

*a*) Cotta, ſæviſſimæ cujusque ſententiæ auctor, eo inveterata invidia. Ann. 6.

*b*) Nobilis quidem, ſed per flagitia infamis. ibid.

*c*) Quod evenit inter malos, ut ſimiles ſint. Hiſt. 2. Ad connectendas amicitias tenaciſſimum vinculum morum ſimilitudo. Plin. ep. 15. lib. 4.

mit welchen er Proceſſe führte, bey dem Rath habe, ſey er in dieſe Worte ausgebrochen: ſie werden den Senat für ſich, und ich mein Tiberchen haben (alios quidem Senatus, me autem tuebitur Tiberiolus meus). Das erſte Stück berührte den Tiber nicht, da ſeine Liebe zum Caligula nicht ſo groß war, ihn zu rächen. Das zweyte war eine heimliche Verſpottung der vielen vollzogenen Urtheilen der vorhergehenden Tagen; als wenn er geſagt hätte: dieſe Tage über begiengen wir Leichbegängniſſen, und heute halten wir davon die Gaſtereyen *, Ein Scherz, welchen ein jedweder wie der Cotta, hätte theuer bezahlen müſſen. Das dritte Stück zeigt, wie viel ſich Cotta auf ſeinen Tiber verließ, auf den er ſich auch wirklich berufte, als er ſich von ſeinen Anklägern in die Enge getrieben ſah. Hier merke ich an, daß es von einem Unterthanen eine große Kühnheit ſey, zu glauben, der Fürſt werde ſein Thun gutheißen, da man daraus ſchließen könnte, er laſſe ſich regieren, und nehme ſich der Leidenſchaften anderer an *d*), wodurch er verächtlich würde. Da Cotta ſagte, der Rath wird für meine Gegenparthey, und mein Fürſt für mich ſeyn. Was ſollte dieß anders ſeyn, als, der Rath wird Gerechtigkeit ausüben wollen, und der Fürſt wird es verhindern: Lepidus und Arruntius haben das Recht, und ich die Gewalt. Eine lächerliche Sache, welche zu ſagen, ein Fürſt niemals Gelegenheit geben ſoll, um ſo mehr als er verbunden iſt,

* Die Römer hielten ein Gaſtmahl ihren Anverwandten und Freunden den neunten Tag nach ihrer Beerdigung.

*d*) Cui non judicium, non odium, niſi indita & juſſa. Ann. 12.

iſt, ſeine Unterthanen gleich zu halten, und den Geſetzen den Lauf zu laſſen, wie Tiber ſolches einsmals ſehr gut zu ſagen wußte. Nec utendum imperio, ubi Legibus agi poſſit *. Den Unterthanen kömmt es zu, für ſeinem Fürſten partheyiſch zu ſeyn, dem Fürſten aber nicht, für ſeinen Unterthanen es zu ſeyn; widrigenfalls wird der Fürſt, der Richter und uneingeſchränkte Herr, der er iſt, nur ein Sachwalter werden. Als Philipp von Macedonien von einem ſeiner Hofleute gebethen worden, zu verhindern, daß in einem Rechtshandel eines ſeiner Freunde kein Urtheil geſprochen werde, gab er ihm dieſe ſehr gute Antwort: es ſeye beſſer daß eine Privatperſon ihren Proceß, als der Fürſt ſeinen Ruhm und Ehre verliere. Alſo müſſen die Fürſten mit ihren Unterthanen umgehen.

# 254. Kapitel.

Inſigne viſum eſt earum Cæſaris literarum initium. Nam his verbis exorſus eſt. Quid ſcribam vobis, P. C. aut quomodo ſcribam, aut quid omino non ſcribam hoc tempore? Dii me, Deæque pejus perdant, quam perire quotidie ſentio, ſi ſcio. Ann. 6.

Tiber fieng dermalen ſeinen Brief mit dieſen Worten an: was, oder wie ſoll ich euch ſchreiben, oder vielmehr, was ſoll ich euch dermalen nicht ſchreiben?

* Ann. 3.

ben? wenn ich nichts weiß, als daß die Götter mich annoch elender wollen ſterben laſſen, als ich lebe *.

Sehet eine fremde Sprache. Und Tiber betheuerte nicht umſonſt, daß er nicht wiſſe, was er dem Rath ſchreiben, oder nicht ſchreiben ſolle. Denn wahrhaftig, wenn er es gewußt hätte, würde er, welcher ehedem alle Worte abwog *a*), und ſo fürtrefliche Briefe aufgeſetzet hatte, nimmermehr in ſo ſchimpflichen Ausdrücken geſchrieben haben. Das Gewiſſen muß ein erſchröcklicher Peiniger ſeyn *b*), daß es den Fürſten, der ſich mehr als jemals zu verſtellen wußte, reden und ſchriftlich bekennen macht, er empfinde an ſich das Umkommen eines Todes, welcher grauſamer als alle Peinen *c*). Die Betrachtung, welche Tacitus ſelbſt hier macht, iſt die beſte, deren ich mich bedienen kann. Nicht ohne Urſache, ſagt er, verſicherte der klügſte von allen Weiſen (er verſteht dadurch den Socrates); wenn man das Herz der Tyrannen eröffnete, würde man darinnen große Wunden gewahr werden: weil gewiß ihre Seele durch ihre böſe Begierden und ungezähmten Leidenſchaf-

* Sueton meldet eben dieſe Worte; und Montagne ſagt, ich begreiſe nicht, warum der Tacitus dieſes ſo gewiß für das Nagen des Gewiſſens, welches den Tiber peinigte, angiebt. Liv. 3. de ſes eſſais, Chap. 8.

*a*) Tiberius artem callebat, qua verba expenderet. Ann. 13.

*b*) Occultum quatiente animo tortore fagellum. Juvenal. Sat. 13.

*c*) Tiberium non fortuna, non ſolitudines protegebant, quin tormenta pectoris, ſuasque ipſe pœnas fateretur. Ann. 6.

ſchaften, ſo wie der Körper durch die Hände des Peinigers, zerriſſen ſey *d*). Tiber ſuchte umſonſt die Geſellſchaft, oder Einſamkeit, die Geſchäfte, oder die Ruhe, das Bild ſeiner Laſtern verfolgte ihn aller Orten. Non fortuna, non ſolitudines protegebant.

Mit dem Sejanus, welcher ihm das Reich rauben wollte, hatte er endlich ſeinen Zweck erreichet: aber ſeit ſeinem Tode hatte er nicht mehrere Ruhe *e*), weil ihm ein beſchwerlicherer Feind als der Sejanus auf dem Halſe blieb; nämlich, dieſer innerliche Zeuge, welcher, wie Juvenalis ſagt, unerträglicher iſt, als alle Pein und Marter, die man nur erfinden kann *f*); und ſolche Dinge bekennen macht, welche man auf der Folterbank nicht eingeſtehen würde g). Dahin kommen gemeiniglich die größten Böſewichter, daß ſie ſich ſelbſt nicht mehr zu ertragen wiſſen. Sueton ſagt gar recht, Tiber habe dieſen elenden Brief geſchrieben, ſemetipſe pertæſus. Und Tacitus, Nero ſey mit einem Zittern an allen Gliedern befal-

*d*) Neque fruſtra præſtantiſſimus Sapientiæ firmare ſolitus eſt, ſi recludantur Tyrannorum mentes, poſſe aſpici laniatus & ictus: quando, ut corpora verberibus, ita ſævitia, libidine malis conſultis animus dilaceretur. Ann. 6.

*e*) Verum, oppreſſa conjuratione Sejani, nihil ſecurior aut conſtantior. Sueton. in Tib.

*f*) Pœna autem vehemens, ac multo ſævior illis, quas & cæditius gravis invenit, aut Rhadamantus, nocte dieque ſuum guſtare in pectore teſtem. Sat. 13.

g) Turbat pavidum cogitque fateri. ibid. Sehet das 230. Kap.

befallen worden, welches ihm das Andenken ſeiner Laſter verurſachte *h*); und wie er ſeine Wache, ſo habe ſich auch ſeine Furcht verdoppelt *i*).

# 255. Kapitel.

Ea tempeſtate, qua Sejani amicitiam cæteri falſo exuerant, auſus eſt Eques Rom. M. Terentius, ob id reus, amplecti. Ann. 6.

In der Zeit, da jedermann die Freundſchaft des Sejanus läugnete, hat Terentius, ein römiſcher Ritter, der deswegen angeklagt worden, das Herz, es öffentlich zu bekennen.

Dieſes Exempel zeigt, daß es große Leute unter den großen Tyrannen geben könne *a*): und daß kein Jahrhundert ſo unfruchtbar, daß man nicht annoch davon koſtbare Muſter finde *b*). Die Götter, ſagt Tacitus, wollen durch gegeneinander geſetzte Beyſpiele des Guten und des Böſen die Menſchen unter=

---

*h*) Cunctos per artus tremens, ſeu numine exterrente, ſeu facinorum recordatione, nunquam timere vacuus. Ann. 15.

*i*) Magis magisque pavido Nerone, quanquam multiplicatis excubiis ſemet ſepſiſſet. Ann. 15.

*a*) Poſſe, etiam ſub malis Principibus, magnos viros eſſe. In Agricola.

*b*) Non adeo virtutum ſterile ſæculum, ut non & bona exempla prodiderit. Hiſt. 1.

unterweiſen *c*). Uebrigens iſt der Terentius nicht nur losgeſprochen, ſondern einige ſeiner Ankläger mit dem Tode, andere mit der Verbannung beſtraft worden. Hierbey iſt zu bemerken, daß das fidei crimen ein Laſter iſt, welches man bewundert, und an denen ſelbſt liebt, welche man haſſet *d*). Tiber iſt ein großer Tyrann geworden, und ließ ſehr heftig alle Freunde des Sejanus, als eben ſo viel Feinde des gemeinen Weſen, aufſuchen; nichtsdeſtoweniger hat er den Terentius losgeſprochen, und zurück geſchickt, welcher öffentlich bekannte, daß er die Freundſchaft des Sejanus geſucht, und, nachdem er ſelbe erlangt, ſich deren als eines großen Glücks erfreuet habe *e*), mit dem Beyſatz: er halte ſich eben ſo wenig für ſchuldig, als der Tiber den Sejanus geliebt zu haben *f*). Es iſt alſo unläugbar, daß die Fürſten, wie böſe ſie auch ſind, jederzeit etwas gewiſſes Gutes beybehalten, welches ihnen eine Neigung zur Gerechtigkeit giebt, und herzhafte Leute ehren macht. Obwohl Otho den Galba hatte ermorden laſſen, belohnte er dennoch dem Bürgermeiſter Marius Celſus ſeine Treue, der dieſen armen Fürſten niemals verlaſſen wollen g). Tacitus ſagt, daß, als Celſus ſeine Erge-

---

*c*) Æquitate Deum erga bona malaque documenta. Ann. 16.

*d*) Eamdem virtutem admirantibus, cui iraſcebantur. Hiſt. 1.

*e*) Fatebor, & fuiſſe me Sejano amicum, &, ut eſſem, expetiſſe; & poſtquam adeptus eram, lætatum. Ann. 6.

*f*) De amicitia & officiis idem finis, & te, Cæſar, & nos abſolverit. ibid.

g) Mar. Celſum, Conſulem deſignatum, & Galbæ, usque in extremas res amicum, fidumque. Hiſt. 1.

Ergebenheit gegen dem Galba freymüthig bekannt, habe Otho mit ihm nicht geredet, wie es ein Fürſt zu thun pflegt, welcher vergiebt; im Gegentheil aber habe er ihn von Stunde an mit ſeinem Vertrauen beehret, ihm allen Verdacht zu benehmen, und bald darauf zu einem General des Kriegsheeres gemacht *h*). Ein Beyſpiel, welchem alle Fürſten nachfolgen ſollen. Dann dieſes iſt das Mittel die Treue in Schwang zu bringen, und bey Vorfallenheiten Leute zu haben, welche für ſie alles unternehmen, wie es dieſer Celſus für den Otho gethan, welchem er ſeine Treue auch mit Aufopferung ſeines Glücks unverletzt erhalten hat *i*).

# 256. Kapitel.

Ne fæminæ quidem exſortes periculi. Quia occupandæ Reip. argui non poterant, ob lacrimas incuſabantur: necataque eſt Anus Vitia Fuf Gemini mater, quod filii necem fleviſſet. Ann. 6.

Auch die Weiber waren nicht außer Gefahr. Und wie man ſie eines Unternehmen wider den Staat nicht

*h*) Celſus conſtanter ſervatæ erga Galbam fidei crimen confeſſus. . . . Nec Otho, quaſi ignoſceret, ſed ne hoſti metum reconciliationis adhiberet, ſtatim intra intimos amicos habuit & mox bello inter Duces delegit. Hiſt. 1.

*i*) Manſit Celſo, velut fataliter, etiam pro Othone fides integra & infelix. ibid.

nicht beſchuldigen konnte, ſo machte man ihnen aus ihren Zähren ein Laſter. Dergeſtalt, daß die Vitia, eine ſehr alte Frau, die den Tod ihres Sohns beweinet hatte, hingerichtet worden.

Das Weinen der Weiber verhindern, iſt die Ordnung der Natur verkehren wollen, welche ihnen zu ihrem Antheil die Zähren gegeben hat, quæ lacrimas dedit. Die Tyrannen wollen nicht, daß man weine, weil das Weinen wider ſie Rache ſchreyt. Dieſes koſtete der Vitia das Leben, indem es ſchien, ſie verlange ſelbes wegen ihrem Sohn. Wenn man es recht nimmt, ſo war es dieſem armen Weibe angenehmer zu ſterben, als zu leben, ohne ihren Sohn zu beweinen: und dem Tiber anſtändiger, ihr das Leben als die Freyheit zu nehmen, die Pflichten einer guten Mutter zu erfüllen. Die Fürſten können wohl das bürgerliche Geſetz, aber des Geblüts und der Natur nicht abändern. Im Vorbeygehen haben wir zu bemerken, daß der Sohn der Vitia jener Fuſius war, der ſich in ſehr große Gnade der Kaiſerinn Livia, und auf den Fuß geſetzet hatte, den Tiber zu verſpotten *a*), welches die Urſache ſeines Todes geweſen iſt. Denn die Anklage, daß er dem Kaiſer nach dem Leben geſtrebt habe, widerlegte er, ohne ein Wort zu reden; indem er nur ein Teſtament vorlegte, welches er zuvor gemacht, und worinnen er den

*a*) Is gratia Auguſtæ floruerat, aptus alliciendis fæminarum animis, dicax idem, & Tiberium acerbis facetiis irridere ſolitus. Ann. 5.

den Tiber als ſeinem Erben eingeſetzt hatte *. Ein Beweis, daß er wider ihn nichts vorgehabt habe. Dem ſey aber, wie es wolle, er war des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig, da ein Unterthan ſeinen Fürſten nicht mehr beleidigen kann, als wenn er ſeiner ſpottet. Die Scherzreden, welche man zum Schaden des Fürſten vorbringt, ſind der Verantwortung jederzeit unterworfen. Man widerhohlt ſelbe niemals in die Länge. Die Unterthanen, beſonders die vornehmen, ſollen an die Erinnerung gedenken, welche Artaxerxes einem, welcher ihn läſterte, mit dieſen Worten gemacht hat: du kannſt alles reden, und ich alles thun.

# 257. Kapitel.

L. Piſo, Pontifex (rarum in tanta claritudine) fato obiit, nullius ſervilis ſententiæ ſponte auctor; &, quoties neceſſitas ingrueret, ſapienter moderans. Ann. 6.

Piſo, der Hohepriester iſt eines natürlichen Todes geſtorben (damals in einem hohen Glück eine ganz ſeltene Sache). Niemals hatte er eine ſchmei-

* Hernach hat er ſich vor dem Queſtor, (Rentmeiſter) welcher gekommen war ihn hinrichten zu laſſen, ſelbſt umgebracht, da er ihm ſagte; geh hin, und ſage dem Rath, daß ich als ein beherzter Mann ſterbe. Die Publia Priſca, ſeine Ehefrau, hat ſich gleichfalls ſelbſt getödtet.

ſchmeichelnde Nachricht geoffenbaret, ſondern im Gegentheil allezeit gemäßiget, was ihm zu niederträchtig, oder übertrieben ſchien *.

Sehet mit wenigen Worten eine vollkommene Abbildung eines klugen Staatsraths, eines guten Richters, eines rechtſchaffenen Miniſters. Glückſeliger Staat, der ſolche hat! wir hören täglich die Leute ſagen, es ſey faſt unmöglich ein ſolcher zu unſern Zeiten zu ſeyn. Warum? wenn Piſo ſeine Redlichkeit, ſein Glück, und ſein Leben unter einem groſſen Tyrannen erhalten konnte, wer hindert zu unſern Zeiten unter der Regierung guter und chriſtlicher Fürſten, die wir haben, ein ehrliebender Mann zu ſeyn? Piſo hatte es mit einem Fürſten zu thun, unter welchem man nicht wußte, was man thun, oder reden ſollte *a*): nichtsdeſtoweniger hat er da glücklich gelebt, ohne ſeine Ehre durch eine Niederträchtigkeit zu beflecken. Nerva erhielt ſeine Tugend unverletzt unter dem Domitian, einem grauſamen Fürſten und offenbaren Feind der großen Männer *b*). Uud dermalen, da die Tyranney bey den chriſtlichen Fürſten ver-

* Tacitus giebt ſein Alter von achtzig Jahren an. Ein ſeltnes Alter zur Zeit der Regierung eines Tyrannen. Prodigio par eſt in nobilitate ſenectus. Juvenal. Sat. 4. De quo viro, ſagt Paterculus, hoc omnibus ſentiendum ac prædicandum eſt, eſſe mores ejus vigore, ac lenitate mixtiſſimos. Hiſt. 2.

a) Anguſta & lubrica oratio ſub Principe, qui libertatem metuebat, adulationem oderat. Ann. 2.

b) Sub Principe duro, temporibusque malis, auſus es eſſe bonus. Martial. ep. lib. 12.

verbannet iſt, welche das Geheimniß gefunden haben, die ehemals unerträgliche Dinge, die unumſchränkte Gewalt, mit der Freyheit zu vereinbaren *c*), ſieht man Leute mit den höchſten Würden bekleidet, welche glauben machen wollen, ſie ſeyn zu den niederträchtigen Thaten und Ungerechtigkeiten, die ſie begehen, genöthiget; es geſchehe dem Fürſten zu gefallen, um ſeiner Ungnade auszuweichen *d*). Wenn man den Vorhang aufzieht, wird man ſehen, daß dieß ſchlechte Leute bis in das Mark ihrer Gebeinen ſind, welche eine unerſättliche Begierde, ihr Glück mit dem Schaden ihrer Gefährten zu machen *e*), mit dem Namen des Fürſten bemänteln. Es iſt alſo nicht der Fürſt, welcher die Unordnung verurſachet, noch der Gehorſam, wie ſie ſagen, der ſie zu Sachen wider ihr Gewiſſen und ihre Ehre verleitet. Auf keinerley Weiſe. Der Eigennutz iſt es, welcher ſie dazu bewegt, und die natürliche Neigung ihrer böſen Sitten, die ſie fortſchleppen. Entſchuldige es, wer da will, mit der Nothwendigkeit der Umſtände von den Sachen. Ehrliche Leute wiſſen zwiſchen einer feigen Gefälligkeit und einem halsſtärrigen Widerſtand dem Willen des Fürſten, eine Mäßigung zu beobachten *f*). Die obrigkeitliche Perſonen können immer-

---

*c*) Res olim diſſociabiles, Principatum ac libertatem miſcere. In Agricola.

*d*) Nihil ex his ſponte ſuſceptum, ſed Principi paruiſſe. Ann. 13. Certo, ſi abnuerent exitio. Ann. 11. Sibi ex neceſſitate culpam. Ann. 11.

*e*) Nec depellendi periculi cauſſa, ſed in ſpem potentiæ . . . & hiatu præmiorum. Hiſt. 4.

*f*) Inter abruptam contumaciam & deforme obſequium pergere iter ambitione ac periculis vacuum. Ann. 4.

immerhin ſeine Gnade und ihre eigne Würde ſchonen, wenn ſie nur ein wenig Begierde haben ihre Schuldigkeit zu erfüllen. Hievon iſt ein Zeuge jener Manius Lepidus, welcher ſein ganzes Leben über bey dem Tiber ſehr wohl angeſchrieben war, und die Hochſchätzung des Raths und des Volks genoß *g*): ein Memmius Regulus, der ſein Leben unter dem Nero endigte, und von dem Fürſten ſowohl als dem Volk geehret worden *h*): ein Cluvius Rufus, welcher, obſchon er ſehr beredtſam, dennoch niemals jemand angeklagt hat, und wegen ſeinen Reichthümern ſehr behutſam mit dem Nero umgehen mußte *i*).

# 258. Kapitel.

Gravitate annonæ juxta Seditionem ventum. Ann. 6.

**Es hat nicht viel gefehlt, daß wegen der Theuerung der Lebensmittel ein Aufruhr entſtanden wäre.**

Gleich-

g) Æquali Auctoritate, & gratia apud Tiberium viguit. Ann. 4.

h) Regulus Auctoritate, conſtantia, fama, in quantum præumbrante Imperatoris faſtigio datur, clarus. Ann. 14.

i) Rufus, qui perinde dives, & eloquentia clarus, nulli unquam ſub Nerone periculum faceſſiſſet. Hiſt. 4.

Gleichwie das gemeine Volk von einem Tage auf den andern lebt, ſo iſt es unaufhörlich mit der Sorge ſeines Lebensunterhalt beſchäftiget *a*). Und daher kömmt es, daß es ſchreyt, und hernach wider den Fürſten ſich empöret, wenn die nothwendigen Lebensmittel anfangen theuer zu werden, oder zu mangeln. Der Kaiſer Aurelian ſagte, niemand ſeye freudiger, noch biegſamer, als das römiſche Volk, wenn es geſättiget ſeye *b*). Eben dieſes kann man von allen andern Völkern ſagen. Den Hunger ausgenommen, iſt ihnen alles erträglich. Es bedarf nicht mehr als Brod auf dem Markt, ſelbes zu vergnügen *, und von Zeit zu Zeit einige luſtige Schauſpiele.

Duas tantum res anxius optat
Panem & Cirenſes.

Juvenal. Sat. 10.

Dieſes, was die heilige Schrift Johann. am 6. von jenen fünftauſend Juden ſagt, welche Chriſtum den Herrn zum König machen wollten, nachdem ſie wohl gegeſſen hatten, iſt ein Exempel, welches ſich auf das gemeine Volk eines jeden Landes deuten läßt. Das Brod iſt eine Hauptbedingung ſeines Gehorſams: und wer ihm dieſes giebt, der iſt ſein König.

259. Ka-

a) Vulgus alimenta in dies mercari ſolitum, cui una ex Rep. annonæ cura. Hiſt. 4.

b) Nihil eſſe Populo Rom. ſaturo jucundius.

* Zu Venedig ſagt man Pane in Piazza.

# 259. Kapitel.

Incuſavit Magiſtratus, Patresque, quod non publica auctoritate populum coercuiſſent: addiditque, quibus e Provinciis, & quanto majorem, quam Auguſtus, rei frumentariæ copiam advectaret. Ann. 6.

Er gab den obrigkeitlichen Perſonen und dem Rath einen Verweis, daß ſie durch ihr Anſehen die Frechheit des Volks nicht unterdrückt hatten, und zeigt, daß er viel mehr Getreide als Auguſt, aus den Provinzen, welche er nennet, habe herbeybringen laſſen.

Er hatte Urſache ſich zu beklagen. Dann, wem kömmt es zu das Volk im Zaum zu halten, als den obrigkeitlichen Perſonen, welchen der Fürſt ſein Anſehen und Gewalt deßwegen mittheilet? Die zu Rom legten mehrere Tage über die Hände in den Schooß, als das Volk auf dem öffentlichen Theater unbeſcheidene Forderungen gemacht hat a). Wer begieng einen größern Fehler, das Volk oder der Rath? Ein Raſender, welcher nicht weiß, was er thut, oder der, welcher ihn hat thun laſſen, was er will, da er es verhindern konnte? Die Sache iſt ganz

a) Multa, & plures per dies in Theatro licentius efflagitata quam ſolitum adverſum Imperatorem. Ann. 6.

ganz klar. Tiber konnte ſich nur an den Rath und an die obrigkeitliche Perſonen halten. In der That war es eine Beſcheidenheit von ihm, daß er ſeine Klage nicht an das Volk gerichtet hat; obwohl dieſes, nach ſeiner Gewohnheit alles im widrigen Verſtand zu nehmen, ſein Stillſchweigen für einen Hochmuth auslegte *b*). Was das anbelangt, da er ſagt, er habe mehr Getreide kommen laſſen als Auguſt, das war die Wahrheit. Und Tacitus, welcher ihn nur in bekannten Dingen lobt, bekennet, daß, wenn das Volk zuweilen an den Lebensmitteln Mangel gelitten habe, es nicht die Schuld des Tibers geweſen ſey, welcher weder Sorge noch Koſten ſparte, die Unfruchtbarkeit der Erden zu erſetzen, und den Zufällen und Hinderniſſen der Schifffahrt und Handlung zu begegnen *c*). In einem an dem Rath abgelaſſenen Schreiben ſagt Tiber: Italien iſt des Beyſtandes aller Provinzen bedürftig; das Leben des römiſchen Volks iſt alle Tage der Gefahr des Meers ausgeſetzt. Weder unſere Luſthäuſer, noch unſere mit Bäumen beſetzte Orte ernähren uns, noch die unzahlbare Diener und Sclaven von allen Nationen. Dieſes iſt die Sorge des Fürſten, welcher tauſend Nothwendigkeiten Vorſehung thun muß, deren Mangel den Untergang des Staats nach ſich ziehen würde *d*). Indeſſen

---

*b*) Silentium ipſius, non civile, ut crediderat; ſed in ſuperbiam accipiebatur. Ann. 6.

*c*) Plebs acri quidem annona fatigabatur, ſed nulla in eo culpa ex Principe. Quin infœcunditati terrarum, aut aſperis maris obviam iit, quantum impendio diligentiaque poterat. Ann. 4.

*d*) Italia externæ opis indiget. Vita Pop. Rom. per incerta maris & tempeſtatum quotidie volvitur. Ac

ſen hörte man nicht auf bey allen widrigen Zufällen wider ihn zu lärmen, und ihn wegen der Kälte des Winters und Verweilung der Lebensmittel, welche über Meer aus den entfernteſten Provinzen herkamen, gleichſam zur Verantwortung zu ziehen. Es iſt alſo wahr, was einsmals Tiber ſagte; man wiſſe nicht, was für eine wüthende Beſtie ein Reich ſeye *e*). In der That iſt es eines, das Meer austrinken, oder den Pöbel ſättigen wollen.

# 260. Kapitel.

Ut Macro Præfectus, Tribunorumque & Centurionum pauci ſecum introirent, quoties Curiam ingrederetur, petivit. Ann. 6.

Tiber verlangt, daß ihn der Oberſte ſeiner Leibwacht, und einige des Fußvolks, nebſt den Hauptleuten, allezeit begleiten ſollen, ſo oft er in den Rath gehen würde.

Er ſchämte ſich wegen ſeiner langen Abweſenheit von Rom. Aber, was für eine Begierde er auch zeigte dahin zurück zu kehren, ſo ließ es ihn die Schan=

Ac niſi Provinciarum copiæ & dominis, & ſervitiis, & agris ſubvenerint, noſtra nos ſcilicet nemora, noſtræque villæ tuebuntur? Hanc curam ſuſtinet Princeps. Hæc omiſſa funditus Remp. trahet. Ann. 6.

*e*) Amicos increpans, ut ignaros, quanta bellua eſſet Imperium. Sueton. in Tib.

Schande ſeiner Laſtern und Wohllüſten nicht bewerkſtelligen *a*), worüber er ſich mehr als wegen ſeiner Abweſenheit ſchämte. Man könnte aber fragen, wozu ſeine Verſtellung gedienet habe? Es geſchah, das Volk und den Rath in der Ungewißheit zu erhalten, und dadurch alle heimliche Anſchläge zu zernichten, die ſich anzetteln könnten, wenn ſich von ſeiner Zurückkunft die Hoffnung oder Furcht verlohren hätte. In den eilf erſten Jahren ſeiner Regierung konnte er ſich nicht entſchließen aus Rom hinauszugehen, obwohl er ſich oft vornahm die Provinzen und die Kriegsheere zu beſichtigen; und deßwegen ſein Reiſegeräthe zurichten, und eine Flotte ausrüſten ließ, als wenn er wirklich abzureiſen bereit ſeye *b*). Ja ſogar geſtattete er, daß das Volk für ſeine Abreiſe und Wiederkunft Gelübde machte *c*). Nachdem er nun einmal Rom verlaſſen hatte, iſt er die eilf andern Jahre, welche er regierte, weggeblieben *d*), da er ſich immerhin zur Rückkehr anſtellte *e*); und dieſes glauben zu machen, peinliche Sachen verſchob, um, wie er ſagte, mit dem Rath darüber zu urtheilen *f*); wo er zu erſcheinen, oder nur Rom zu betreten, weit entfernet war; und wie ein Landflüchtiger, durch abgele-

---

*a*) Saxa & ſolitudinem maris repetiit, pudore ſcelerum, & libidinum. Ann. 6.

*b*) Ut jam jamque iturus, conquiſivit impedimenta adornavit naves. Ann. 1. Vetus & ſæpe ſimulatum proficiſcendi in Provincias conſilium refertur. Ann. 4.

*c*) Vota pro itu & reditu ſuo ſuſcipi paſſus. Sueton.

*d*) Undecim per annos libens patria careret. Ann. 4.

*e*) Speciem venturi ſimulans. Ann. 6.

*f*) Ut ipſe cum Senatu noſceret. Ann. 6.

gelegene Wege, um die Stadt ſchlich g). So ſehr war ihm der Anblick davon zuwider. Denn das Ausſehen der Oerter ändert ſich nicht wie das Angeſicht der Menſchen h). Tiber mochte noch ſo viel Menſchen hinrichten laſſen, welche ſeine Laſter verfluchten, die Oerter der Stadt, welche davon beſudelt waren, machten ihm eben ſowohl Vorwürfe als die Menſchen.

# 261. Kapitel.

Magna vis Accuſatorum in eos inrupit, qui pecunias fœnore auctitabant. Ann. 6.

*Eine Menge der Ankläger haben auf einmal die Wucherer angefallen.*

Angenehme Unterſuchung! wollte Gott, daß man ſelbe ſchärfer angeſtellt hätte! Tacitus ſagt, daß der Wucher ein altes Uebel der römiſchen Republik geweſen ſey, und daſelbſt oft einen Aufſtand verurſacht habe a): wie auch, daß, als dem Stadtrichter Grac-

g) Ne tecta quidem urbis, adeo publicum conſilium, nunquam adiit, deviis plerumque itineribus ambigens patriam & declinans. Ann. 6.

h) Quia non, ut hominum vultus, ita locorum facies mutantur, obverſabatur Urbis gravis aſpectus. Ann. 14.

a) Sane vetus urbi funebre malum, & ſeditionum, diſcordiarumque creberrima cauſſa. Ein Zeugniß davon

Gracchus aufgetragen worden, die Schuldigen aufzuſuchen, er ſeinen Bericht dahin erſtattet, daß er nicht einen Rathsherrn gefunden habe, der dieſes Laſters nicht ſchuldig geweſen ſeye *b*). Verwunderliche Sache, daß dieſe um ſich freſſende Krankheit alle Glieder eines ſo anſehnlichen Körpers angefallen hat. Wenn man einmal eine Gerichtskammer wider die Wucherer errichtete, würde man ganz gewiß Leute, welche glauben eine wohlgeſtalte Naſe zu haben (eine Redensart des Budee) ſehr ſtumpfnäſig befinden *c*), und dieſe ſich genöthiget ſehen, ihre Zuflucht zur Barmherzigkeit des Fürſten zu nehmen, wie es der Rath zu Rom gethan hat. Man hält wohl eine Gerichtskammer die Rentbedienten zu unterſuchen: warum könnte man nicht eine dergleichen Unterſuchung der Wucherer anſtellen, welche ärger als jene ſind. Denn anſtatt daß die Rentbediente gemeiniglich angeklagt werden, daß ſie ſich von den Einkünften des Fürſten bereichern, ſo ſcharren in der That die Wucherer das Geld des Fürſten und der Privatperſonen zuſammen. Was ſchaden ſie aber dem Fürſten, wird man ſagen, wenn ſie ſeine Einkünfte nicht unter ihren

---

davon giebt jene große Aufruhr des römiſchen Volks, als es ſich auf den geheiligten Berg hinwegbegab; welche der kluge Menenius Aggrippa geſtillet hatte. Florus. Cap. 23.

*b*) Gracchus Prætor, cui ea quæſtio evenerat, multitudine periclitantium ſubactus retulit ad Senatum: trepidique Patres, (neque enim quisquam tali culpa vacuus) veniam a Principe petivere. Ann. 6.

*c*) Si in disquiſitionem Conventuum aliquando vocarentur, qui ſeſe naſutos videri volunt, haud dubie, quod ajunt, opprime ſimi ab omnibus cernerentur. Lib. 4. de Aſſe.

ken Händen haben. Sie trocknen die Quelle aus, da ſie die Familien zu Grund richten, deren Mittel in ihren Beutel kömmt. Das Geld wird rar, die Kaufleute, deren Geſchäfte auf dem Credit beruhet, wiſſen ſelben nicht zu finden; die Handlung geht zu Grund, und folglich leidet der Zoll und das Einkommen des Fürſten den größten Schaden. Wenn es deme alſo, iſt denn ein gerechters Mittel den Verluſt des Fürſten auszubeſſern, als die Börſe derjenigen zu ſtürzen, welche die Urſache der allgemeinen Armuth ſind *d*)? Und, wie der jüngere Plinius ſagt, das Vermögen deren einzuziehen, welches ſie andern genommen haben *e*). Bey den Alten ſind die Wucherer viel ſchärfer, als die Straßenräuber, beſtraft worden. Dieſe verurtheilte man nur zum doppelten ihres Raubes, die andere aber mußten den ihrigen vierfach bezahlen. Wer verhindert, daß man nicht gegen ſelbe mit eben dieſer Strenge annoch verfährt? Quod exemplis tuemur, inter exempla eſſet *.

## 262. Kapitel.

Tulit opem Cæſar, diſpoſito per menſas millies H. S. factaque mutuandi copia ſine uſuris per

*d*) Proxima pecuniæ cura: & cuncta ſcrutantibus juſtiſſimum viſum eſt, inde repeti, ubi inopiæ cauſſa erat. Hiſt. 1.

*e*) Ereptum alienas pecunias eunt, perdant quas habent. Paneg.

* Ann. XI.

per triennium, ſi debitor populo in duplum prædiis caviſſet. Sic refecta fides. Ann. 6.

Tiber half den verderbten Familien mit einem Anleihen von hunderttauſend großen Seſterzen * auf drey Jahre, ohne Zinſe, ſofern ſelbe eine doppelte Bürgſchaft mit ihrem Erbtheile dagegen machen könnten, welches der Handlung wieder aufgeholfen hat.

Dieſe That beſtätiget, was uns Tacitus anderswo geſagt hat, daß Tiber von allen ſeinen Tugenden keine als ſeine Freygebigkeit beyhalten habe *a*). Sueton zwar hält ihn für geizig, daß er ſo wenig auf die öffentliche Gebäude verwendete, keine Schauſpiele gab, und oft die Rathsherren ab- oder an den Rath verwies, welche ihn bathen, ihrer Armuth zu Hülfe zu kommen *b*). Aber ſo viel dieß alles einen Geiz erprobet, ſo iſt es im Gegentheil eine Klugheit eines Fürſten, das Gold nicht in Stein zu verwandeln, da er ſo viel andere Ausgaben machen, und ohne Erkenntniß der Urſache, wie Gott, welcher die ungerechten Bitten nicht erhöret *c*), nichts ausgeben muß. Die

* Hunderttauſend große Seſterzen machen ſieben Millionen, fünfmalhunderttauſend franzöſiſche Pfund.

*a*) Quam virtutem diu retinuit, cum cæteras exueret. Ann. 1.

*b*) Pecuniæ parcus ac tenax. . . . Neque ulla opera magnifica fecit. . . . Neque ſpectacula omnino edidit. . . . Paucorum Senatorum inopia ſuſtentata, ne pluribus opem ferret, negavit ſe aliis ſubventurum, niſi ſenatui juſtas neceſſitatum cauſſas probaſſent. In Tib.

*c*) Principes inſtar Deorum eſſe; ſed neque a diis niſi juſtas Supplicum preces audiri. Ann. 3.

Die Freygebigkeit iſt nicht weniger verderblich, als der Geiz, wenn dieſelbe nicht durch die Vernunft geleitet wird *d*). Dann, nebſt dem daß das Volk allezeit wohl zufrieden iſt, wenn es ſiehet, daß der Fürſt ſein Geld für die allgemeine Nothdurft aufbehält, iſt es auch gehorſamer, da ihm nicht verborgen, daß er vieles benöthiget iſt, damit er recht und gut bedienet werde. Die größte Schwachheit eines Fürſten iſt, wenn er ſich nicht getrauet das abzuſchlagen, was von ihm oft ohne Urſache anverlangt wird; und zu geben, als wenn er eine durchlöcherte Hand hätte *. Tiber, als ein geſchickter Regent, der ſich wegen den Klagen der Privatperſonen wenig, aber deſtomehr wegen denen bekümmerte, welche das Volk in Unglücksfällen, und in dringender Noth machte, dieſes ihm zu einer großen Ehre gereichte. Quod damnum Cæſar ad gloriam vertit. Und auf ſolche Gelegenheiten müſſen die Fürſten ihre Freygebigkeit verſparen. Ich will mich aber bey dieſem Punct nicht weiter aufhalten, welchen ich im 40. Kapitel weitſchichtig abgehandelt habe. Nur will ich annoch melden, Sueton mag ſagen, was er will, daß Tiber großmüthiger und freygebiger war als Auguſt, der ſein erſpartes Geld auf Zinſe ausgeliehen hatte **; ſo ſich mehr für

---

*d*) Liberalitas, ni adſit modus, in exitium vertitur. Hiſt. 3. Machiavell ſagt, daß der Geiz, oder eine gute Hauswirthſchaft einem Fürſten anſtändiger ſey, als die Freygebigkeit; indem der Geiz ein Gebrechen ſey, welches regieren mache. Queſto e uno di quelli vitii, che lo fanno regnare. Principe cap. 16.

* Dieß iſt, was man von einem Alphons, König von Caſtilien ſagte, welcher ohne Beurtheilung alles hingab. Marianna Liv. 9. Chap. 8.

** Ann. 6.

für einen Kaufmann oder Wechsler, als einen Fürſten ſchicket. Das Beding, welches Tiber machte, daß alle die, welche von ihm Geld entlehnen wollten, in Grundſtücken von dem doppelten Werth des Entlehnten haben ſollten, war eine gerechte und billige Vorſehung, da es nicht vernünftig iſt, daß weder das gemeine Weſen, noch der Fürſt wegen den Privatperſonen etwas der Gefahr ausſetze.

# 263. Kapitel.

Dein redeunt priores metus, poſtulato majeſtatis Conſidio Proculo, qui nullo pavore diem natalem celebrans, raptus in curiam, pariterque damnatus, interfectusque. Ann. 6.

Die Furcht der vorigen Grauſamkeit erneuerte ſich, da man den Conſidius Proculus als einen Uebelthäter der beleidigten Majeſtät, anklagen, verurtheilen, und denſelben Augenblick zur Leibs- und Lebensſtrafe ſchleppen ſah, welcher ſich deſſen ſo wenig vermuthet hatte, daß er eben damals ſeinen Geburtstag feyerte.

Die Majeſtätsbeleidigung war damals das Laſter aller Unſchuldigen *a*). Zuvor diente es den Angebern die zweifelhafte, oder erdichtete Laſter zu erpro-

a) Majeſtatis ſingulare & unicum crimen eorum, qui crimine vacarent. Plin. Paneg.

erproben; oder die zu vergrößern, welche, den Beklagten zu verderben, nicht erkleckten b). Seit dem Tode des Sejanus aber fiengen dieſe, den Proceß abzukürzen, ihre Anklage mit dem Laſter der beleidigten Majeſtät an, als demjenigen, welches weder einer Probe, noch eines Zeugen benöthiget wär, weil es den Anverwändten und Freunden des Beklagten ein Stillſchweigen auferlegte c), folgſam ihre Verurtheilung vergewiſſerte, ſie mochten nun ſchuldig oder unſchuldig seyn. Verfluchenswürdige Regierung, bey welcher ehrliche Leute von der Gnade und Willen der Gottloſen abhangen.

# 264. Kapitel.

Pomponius hæc à ſe factitari prætendebat, ut, parta apud Principem gratia, periculis Pomponii ſecundi fratris mederetur. Ann. 6.

Pomponius ſagte, er ſeye nur deßwegen ein Angeber geworden, des Fürſten Gnade zu gewinnen, und dadurch ſeinen Bruder zu retten.

Es

b) Addito Majeſtatis crimine, quod omnium accuſationum complementum erat. Ann. 3.

c) Ne quis neceſſariorum juvaret periclitantem, Majeſtatis crimina ſubdebantur, vinclum & neceſſitas ſilendi. Ann. 3.

Es giebt viele Leute, wie dieſer Pomponius, welche glauben, es ſey ihnen erlaubt andere zu Grund zu richten, wenn ſie dadurch ſich oder ihre Anverwandte erretten können. Dieſe Meinung, oder vielmehr dieſer abſcheuliche Irrthum, iſt die Quelle von unzähligen grauſamen Ungerechtigkeiten, Unterdrückungen, und liederlichen Thaten. Es werden aber einige ſagen, was thut man nicht, ſeinen Bruder, oder ſeinen Freund der Gefahr zu entreißen? Gewiß, man muß alles thun und anwenden, aber keine Laſter. Wenn man dieſe Thür eröffnet, ſo koſtet es dem Böſewicht keine Mühe ehrliche Leute auszurotten, und die Ordnung des Staats zu vernichten.

## 265. Kapitel.

Sext. Marius, Hiſpaniarum ditiſſimus defertur inceſtaſſe filiam & Saxo Trapeio dejicitur. Ac ne dubium haberetur, magnitudinem pecuniæ malo vertiſſe, aurarias ejus, quamquam publicarentur ſibimet Tiberius ſepoſuit. Ann. 6.

Marius, der reicheſte Mann in Spanien, iſt der Blutſchande mit ſeiner Tochter angeklagt, und von dem Capitolium herunter geſtürzt worden. Tiber bemächtigte ſich der Goldminen des Marius, obſchon ſelbe dem gemeinen Weſen heimgefallen waren, gleichſam allen Zweifel zu heben, daß die Reichthümer die wahre Urſache ſeines Todes geweſen ſeyn.

Zu

Zu allen Zeiten haben die Fürſten die übermäßigen Reichthümer der Privatperſonen mit neidiſchen Augen angeſehen *a*); beſonders aber die Tyrannen, welchen alles eine Furcht einjagt, was ſie ſich einbilden, das ihre Tyranney zu zerſtören dienen könnte. Tacitus redet voll Verwunderung von einem Voluſius, welcher unter den ſchlimmſten Kaiſern nebſt dem Leben ſeine großen Reichthümer erhalten hatte *b*). Er ſagt, Memmius Regulus ſey, ohngeachtet ſeines groſſen Ruhms, welchen er erworben hatte, dem Nero nicht verdächtig geweſen, weil ſein mittelmäßiges Vermögen keinen Neid erregt habe *c*). Im Gegentheil ſchaffte er ſich den Pallas vom Halſe, weil er unermeßliche Mittel beſaß *d*); den Antejus, deſſen Geld ſeine Begierde herausforderte *e*); und den Mella, einen Bruder des Seneca, ſich ſeiner reichen Erbſchaft zu bemächtigen *f*). Endlich ließ er den Rathsherrn Caßius verbannen, welchem ſein großes väterliches Erbtheil zu einem Laſter geworden g). Das Teſta-

---

*a*) Auri vim atque opes Principibus infenſas. Ann. XI. Opes pro crimine. Hiſt. 1.

*b*) Voluſius, cui 93. anni ſpatium vivendi, præcipuæque opes, in offenſa tot Imperatorum malitia. Ann. 13.

*c*) Quia non invidioſus opibus erat. Ann. 14.

*d*) Quod immenſam pecuniam longa ſenecta detineret. Ann. 14.

*e*) Opes ejus præcipuas ad eliciendam cupidinem, eamque cauſſam multos exitio eſſe. Ann. 16.

*f*) Opibus ejus inhians. Ann. 16.

g) Nullo crimine niſi quod Caſſius opibus vetuſtis. Ann. 16.

Teſtament hatte man nicht vollzogen, weil Otho nicht wollte, daß ſo große Reichthümer in einem gemeinen Geſchlechte bleiben ſollten *h*). Ich will aber nur mit wenigen Worten ſagen, daß die Unterſuchung der Bemittelten nicht ſo viel von dem Fürſten ſelbſt, als gewiſſen Leuten herkomme, welche ſie allezeit um ſich haben, und ihnen alle die verdächtig machen, die ſie auszurauben gedenken.

Galba war einer der beſten Fürſten, aber ſeine Freygelaſſene, ſeine Freunde und ſeine Miniſter, eilten ihr Glück zu machen, weil ſie einen Herrn hatten, der ſeinem Lebensende nahe war *i*). Veſpaſian kam es im Anfang ſeiner Regierung hart an, ungerechte Dinge zu begehren; aber ſein gutes Glück, und ſeine böſen Miniſter haben ihn bald verdorben *k*). Mucian, ſein erſter Miniſter, hatte ihm ſo viel in die Ohren geblaſen, man müſſe, es koſte was es wolle, Geld ausfinden, welches die Stärke des Krieges ſey, ſo, daß man aller Orten nichts anders als das Anklagen und Einziehen der Güter, oder beſſer zu ſagen, das Ausrauben aller reichen Häuſer ſah *l*).

In

*h*) Teſtamentum T. Vinii magnitudine opum irritum. Hiſt. 1.

*i*) Adferebant venalia cuncta præpotentes liberti. Servorum manus ſubditis avidæ, & tanquam apud ſenem feſtinantes. Hiſt. 1.

*k*) Veſpaſiano, inter initia Imperii ad obtinendas iniquitates haud perinde obſtinate: donec indulgentia fortunæ, & pravis Magiſtris didicit, auſusque eſt. Hiſt. 2.

*l*) Eos eſſe belli nervos dictitans Mucianus. . . . Paſſim delationes, & locupletiſſimus quisque in prædam correpti. ibid.

In den Republiken ſind die Reichen ganz in einer andern Gefahr, als in den monarchiſchen Staaten. Dann, gleichwie die Reichthümer die Gleichheit, ohne welche eine Republik nicht beſtehen kann, zu nichte machet, und die Zerſtörung der Gleichheit die Thür zur Herrſchaft eröffnet, welches alles iſt, was eine Ariſtocratie und eine Democratie zu fürchten hat, ſo iſt es eine Nothwendigkeit die Reichen zu verderben, ja wohl auch aus dem Wege zu räumen. Dieſes hat man in Venedig ſehr oft geſehen, wo die Staatseiferſucht eine ſehr ſtrenge Herrſchaft ausübet. Wir kehren uns aber zu dem Marius zurück *. Dion ſagt, er habe ſeine Tochter verborgen, damit ſie dem Tiber, welcher ihrer genießen wollte, nicht in die Hände falle: welches mit dem, was Tacitus ſagt, ſehr gut übereinſtimmet; nemlich, Tiber habe ſeine Frechheit und unverſchämtes Weſen ſo weit getrieben, daß er zu ſeinen mehr als ſchändlichen Wohllüſten einen Haufen von jungen Knaben und Mägdchen gehalten habe, welche ihm ſeine Sclaven aller Orten aufſuchten, und denen, welche ſelbe gutwillig wegführen ließen, Verehrungen, andern aber Bedrohungen machten, die ſich widerſetzten. Und mit den Aeltern, welche ihre Kinder nicht liefern wollten, hat man als mit Gefangenen und Rebellen verfahren *m*).

Alſo

* Hiſt. Liv. 58.

*m*) Libidinibus adeo indomitis exarſerat, ut pubem ingenuam ſtupris pollueret. . . : Præpoſitique ſervi, qui quærerent, pertraherent, dona in promtos, minas adverſum abnuentes, & ſi retinerent propinquus aut parens, vim raptus, ſuaque ipſi libita, velut in captos exercebant. Ann. 6. Und Sueton

Alſo muß man ſich nicht wundern, wenn Tiber, da es ihm fehlgeſchlagen, die unvergleichliche Tochter des Marius zu bekommen, toll geworden, und beyde der Blutſchande anklagen ließ, ſich an ihrer Tugend mit dem allerſchimpflichſten Schandfleck, der ihrer Ehre nur zugehen konnte, zu rächen *. Noch mehr beſtätiget meine Meinung, was Sueton von Mallonia, einer vornehmen Frau meldet, wider welche er ebenfalls Ankläger und falſche Zeugen aufbrachte, daß ſie unbeweglich ſeinen gräulichen Begierden widerſtanden hatte *n*). Wie aber nur die Tyrannen zu einer ſolchen Gattung der Gewalt und Schandthaten fähig ſind, ſo haben wir uns glücklich zu ſchätzen, daß wir in einer Zeit leben, wo noch die Nachwelt die Milde und Beſcheidenheit unſerer chriſtlichen und beſten Fürſten rühmen wird. Procul enim id a præſenti modeſtia.

266. Ka=

ton ſagt, daß dieſe jungen Leute ſolche Stellungen machen, und die abſcheulichſten Unflätereyen in ſeiner Gegenwart begehen mußten, ſeine Begierlichkeiten zu reizen. Puellarum & exoletorum greges, monſtroſique concubitus repertores invicem inceſtabant ſe coram ipſo, ut adſpectu deficientes libidines excitarent.

* Dion ſagt, daß, als der Vater und Tochter ſahen, daß ſie angeklagt worden, ſie ſich umbringen ließen, und die Tochter betheuert habe, daß ſie ehender tauſend Leben verlieren, als ſich dem Tiber ergeben wolle.

*n*) Quam quidquam pati conſtantiſſime recuſantem delatoribus objecit. Ann. 12.

# 266. Kapitel.

Inritatus ſuppliciis cunctos, qui carcere attinebantur, accuſati ſocietatis cum Sejano, necari jubet. Ann. 6.

**Der durch die viele Todesſtrafen blutdurſtig gemachte Tiber, befahl, daß man alle die Gefangene, welche wegen dem Umgang mit dem Sejanus angeklagt worden, hinrichten ſolle.**

Ein ſeltſamer Befehl! wer iſt der, welcher nichts mit dem Sejanus zu ſchaffen hatte, der die Aemter, die Ehren und Würden vergab, der alle Gewalt in ſeinen Händen hatte, zu nutzen und zu ſchaden, ohne welchen man weder des Fürſten Gnade erlangen *a*), noch Gehör finden konnte *b*). Tiber alſo wollte über die ganze Welt her, weil jedermann mit dem Sejanus zu thun hatte. Es ſcheinet, er habe in ſeinen Lebszeiten anfangen wollen, was er wünſchte, daß es nach ſeinem Ableiben geſchehe. Wenn ich todt, ſagte er, ſoll der ganze Erdkreis mit Feuer und Flammen gemiſchet werden *c*). Denn voll

*a*) Ut quisque Sejanus intimus, ita ad Cæſaris amicitiam validus: contra, quibus infenſus eſſet, metu ac ſordibus conflictabantur. . . . Cui plurima juvandi, nocendique potentia. Ann. 6.

*b*) Sua in manu aditus. Ann. 4.

*c*) Me mortuo terra miſceatur incendio.

voll Blut war er ſchon. Man ſah in den Straßen ein grauſames Niedermetzeln der Leute von allem Alter, von allen Ständen, Männer und Weiber; die einen da und dort, andere in Stücken zerſtreuet liegen, ohne daß es erlaubt war die Aeltern, noch die Freunde zu beweinen, da die Soldaten, welche die Körper bewachten, die Trauer und Gebärden ausſpäheten. So wie die Körper faulten, ſchleppte man ſelbe in die Tiber. Wenn auch die Fluth dieſe an das Ufer warf, dorfte ſie doch niemand, ohne Gefahr dabey zu laufen, hinwegnehmen. Dergeſtalt hatte die Furcht die Handlungen der Menſchheit abgeſtellt, oder wenigſtens unterbrochen *d*). In der That, man kann unter einem Tyrannen nicht menſchlich leben, welcher nach dem Ausdruck eines weiſen Griechen, unter allen wilden Beſtien, die geringſte iſt *. Dieſe Hinrichtung der Freunde des Sejanus macht, daß ich mich von einem das erinnere, der deßwegen eine ſehr kluge Rede that. Wie, ſagt er dem Rath, Tiber macht uns ein Laſter aus der Freundſchaft des Sejanus; wie wird er es ſich dann vergeben können, er, der ihn für ſeinen Tochtermann und Gehülfen des Bürgermeiſteramts gewählet hatte *e*).

Das

*d*) Jacuit immenſa ſtrages, omnis ſexus, omnis ætas; Inluſtres, Ignobiles, diſperſi aut aggerati. Neque propinquis, aut amicis, adſiſtere, inlacrymare dabatur. Sed circumjecti Cuſtodes, & in mœrorem cujusque intenti, corpora putrefacta adſectabantur, dum in Tiberim traherentur, ubi fluitantia, aut ripis adpulſa, non cremare quisquam non contingere. Interciderat ſortis humanæ commercium vi metus. Ann. 6.

* Bias.

*e*) Et ille quidem, qui Collegam & generum adſciverat, ſibi ignoſcit. Ann. 5.

Das iſt eine große Tyranney, andere wegen einem Fehler zur Verantwortung ziehen, welchen man nur nach dem Beyſpiel ſelbſt desjenigen begieng, der ſelben beſtreben will. Ich habe mich eben ſowohl als du betrügen können, ſagte Getulicus zu dem Tiber, deßwegen muß das Verbrechen bey dem einen nicht größer als bey dem andern angeſehen werden *f*). Sehet zween Sätze, welche keinen Widerſpruch leiden.

# 267. Kapitel.

Non omiſerim præſagium Tiberii de Sergio Galba, tum Conſule, quam accitum, & diverſis ſermonibus pertentatum, poſtremo in hanc ſententiam adlocutus: & tu, Galba, quandoque deguſtabis Imperium. Ann. 6.

Ich kann die Weißagung, welche Tiber dem Bürgermeiſter Galba gemacht hat, nicht vergeſſen; welchem er, nachdem er ihn durch eine lange Unterredung ergründet hatte, geſagt: und du, Galba, wirſt einsmals zum Reich gelangen.

Tiber, welcher ſich unter der Anführung des Traſillus, als er ohne Amt auf der Inſel Rhodus war, mehrere Jahre hindurch in der Sterndeutung geübt

*f*) Perinde ſe, quamquam Tiberium falli potuiſſe, neque errorem eundem illi ſine fraude, aliis exitio habendnm. Ann. 6.

geübt hatte, war hierinnen ſehr geſchickt *a*). Aber nach meiner Meinung, hatte an dieſer Weißagung, daß Galba einsmals das Reich erhalten werde, vielmehr ſein fürtreflicher Verſtand und kluge Beurtheilung, als ſeine Wiſſenſchaft in der Sterndeutung, Antheil. Ich gründe meine Gedanken auf den Verſtand der Worte des Tacitus, diverſis ſermonibus pertentatum, welche zu verſtehen geben, daß Tiber erkannt hat, wozu der Galba fähig ſeyn konnte, wenn er jemals die Gelegenheit finden ſollte, den Thron zu beſteigen. Die Fürſten ſehen in die Ferne, verſtehen die halben Worte, und darf man ihnen nicht viel ſagen, viele Sachen zu begreifen. Tiber vermerkte in etwas, daß Galba ſich ſehr in acht genommen, ihn errathen zu laſſen, in wie weit er ſcharfſinnig ſey *.
Denn er hätte ſich einer großen Gefahr ausgeſetzt, einem ſchüchtern, unruhigen und gallſüchtigen Fürſten verdächtig zu werden.

Es iſt allezeit gefährlich geweſen, darfür erkannt zu werden, daß man auf die Krone Anſpruch zu machen, oder daß man darnach zu ſtreben, fähig ſey. Dieſes bekam übel, dem Aſinius und Lucius Arruntius unter dem Tiber *b*); dem Lentulus Getulicus unter dem Caligula; dem Junius Silanus *c*), Cornelius

---

*a*) Scientia Chaldæorum artis, cujus apiſcendæ otium apud Rhodum, Magiſtrum Traſullum habuit. Ann. 6.

* Er hatte einen mittelmäßigen Verſtand. Ipſi medium ingenium, ſagt Tacitus. Hiſt. 1.

*b*) Variis mox criminibus, ſtruente Tiberio circumventi ſunt. Ann. 1.

*c*) Crebra vulgi fama anteponendum eſſe Neroni. Ann. 13.

nelius Silla *d*), Rubellius Plautus *e*), und Torquatus Silanus *f*), unter dem Nero; dem Junius Bläſus unter dem Vitellius; obwohl er dermaßen getreu war, daß er das ihm von dem Cecina angebothene Reich ausſchlug g). Ein Zeugniß, daß nicht nur das Beſtreben um die höchſte Gewalt, ſondern deſſen würdig gehalten werden, gefährlich ſey, wenn man ſchon darnach keine Begierde hat. Wegen dem Galba will ich noch beyfügen, daß er unter der Regierung des Tibers der Gefahr nicht würde entgangen ſeyn, wenn die Sterndeuter nicht verſichert hätten, er werde allererſt in einem ſehr hohen Alter zur Regierung gelangen. Wie denn Tiber deßwegen geſagt; laſſen wir ihn alſo leben, weil dieſes uns nicht mehr angeht *h*). Den Nerva errettete aus den Händen des Domitian die löbliche Lüge eines Sterndeuters, welcher ſagte; er habe mit dem Tode des Nerva nicht zu

---

*d*) Syllam ſimulatorem ſegnitiæ, dum temeritati locum reperiret. Ann. 14.

*e*) Plautum, magnis opibus, ne fingere quidem cupidinem otii. . . . Centurio trucidavit. ibid.

*f*) Torq. Silanus mori adigitur. . . . Accuſatores objiciebant, eum nobiles habere, quos ab epiſtolis & libellis & rationibus appellet. Nomina ſummæ curæ & meditamenta. Ann. 15.

*g*) Blæſo fidei obſtinatio fuit. A Cæcina & primoribus partium, jam Vitellium aſpernantibus, ambitus, abnuere perſeveravit, adeo non Principatus appetens, ut parum effugeret, ne dignus crederetur. Hiſt. 3.

*h*) Tiberius, cum comperiſſet, imperaturum eum, verum in Senecta: Vivat ſane, ait, quando id ad nos nihil pertinet. Sueton. in Galba.

zu eilen, weil er von ſelbſt demſelben ganz nahe ſey: welches wegen ſeinem hohen Alter und ſeinen beſtändigen Krankheiten geglaubt worden.

# 268. Kapitel.

Conſultus Cæſar an ſepeliri ſineret, non erubuit permittere, ultroque incuſare caſus, qui reum abſtuliſſent, antequam coram convinceretur. Ann. 6.

Als Tiber befragt worden, ob er den Aſinius Gallus zu begraben erlaube, willigte er darein, als wenn er da eine große Gnade gethan hätte, und klagte das Verhängniß an, welches ihm einen Uebelthäter hinweggenommen, ehe derſelbe öffentlich überwieſen worden.

Es halten ſich immerhin um die Fürſten gewiſſe Leute auf, welche ſcheinen, daß ſie nichts anders zu thun haben, als ihren böſen Humor rege zu machen *a*). Man wußte, daß Tiber von dem Aſinius oftmals beleidiget worden, und er den größten Verdruß davon zurück behalten habe. Aſinius war nun todt; man fragt ihn, ob er deſſen Körper das Begräbniß geſtatte, ohne eine andere Abſicht, als ihn zu reizen, daß er es abſchlage. Dann, warum zweifelt man, ob man einem Menſchen die letzte Schuldigkeit erweiſen ſolle, welchem man den Proceß nicht gemacht

*a*) Qui Principum offenſas acriter ſpeculantur. Hiſt. 3.

gemacht hat, ja der nicht einmal vor Gericht geſtellet worden? Wenn das Geſetz geſtattet, daß diejenigen, welche durch einen freywilligen Tod ihrer Verurtheilung zuvorgekommen ſind, die Ehre des Begräbniſſes und vollkommene Erfüllung ihres Teſtaments gleichſam zur Vergeltung erhalten *b*); warum ſollte der Stand des Aſinius ärger als eines andern ſeyn? Tiber hat ſich daher eine größere Ehre gemacht, daß er es dabey bewenden ließ, als wenn er ſich an dem Körper ſeines Feindes gerächet hätte. Doch, er hat ſich noch genug gerächet, da er gemacht, daß er für einen Uebelthäter des Staats gehalten worden.

## 269. Kapitel.

Druſus extinguitur, cum ſe miſerandis alimentis, mandendo e cubili tomento, nonum ad diem detinuiſſet. Ann. 6.

**Druſus ſtirbt, nachdem er ſich neun Tage mit der Wolle aus ſeiner Matratze erhalten.**

Seltſamer Tod eines Prinzen, wie Druſus, der damals der Erbe des Reichs war! denn es waren ſchon drey Jahre, daß ſein älterer Bruder geſtorben war. Dieſer armſelige Prinz, welcher ſchon mehr als vier Jahre ein Gefangener, und außerordent-

*b*) Eorum, qui de ſe ſtatuebant, humabantur corpora, manebant teſtamenta, pretium feſtinandi. Ann. 6.

dentlich ſcharf gehalten worden, hätte ſich das Gift, oder den Dolchen wählen können, ein ſo elendes Leben eher zu endigen: aber die Hoffnung einem fünf und ſechzigjährigen Greiſen in der Regierung bald zu folgen, machte ihm dieſes erträglich. Ein Reich iſt ein ſolcher Leckerbißchen, daß nichts zu erdenken iſt, was man darfür nicht thun und leiden wollte. Je mehr man es koſtet, deſto beſſer befindet man es: dem Druſus, welcher ein außerordentlicher hochmüthiger Geiſt war, hat ſeine Hoffnung den Untergang befördert, da er ſich wider ſeinen noch lebenden Bruder mit dem Sejanus verbunden hatte, daſſelbe ihm zu entreißen *a*). Man muß ſich alſo nicht wundern, daß es, nebſt dem Leben zu verlieren, ihn ſo viel Plagen gekoſtet hat, da er dermalen mit keinem Mitwerber mehr deßwegen zu ſtreiten hatte. Ich finde noch etwas wegen ſeinem Tode zu bemerken; welches iſt, daß, wenn Tiber eine Urſache gehabt, alle diejenigen hinrichten zu laſſen, welche mit dem Sejanus einen Umggng oder Gemeinſchaft gepflogen, ſo hat Druſus gewiß mehr als alle andere die Beſtrafung verdienet, der ſeine Mutter und Bruder in ihrer äußerſten Betrübniß verließ, des Sejanus Parthey anzuhangen. Und dieſes warf ihm Tiber nach ſeinem Tode vor *b*): als wenn er ſagen wollte; es geſchehe die Agrippina und den

---

*a*) Druſum traxit in partes (Sejanus) ſpe objecta principis loci, ſi priorem ætate demoviſſet. Atrox Druſi ingenium, ſuper cupidinem potentiæ, accendebatur invidia. Ann. 4.

*b*) Invictus in defunctum, exitiabilem in ſuos animum objecit. Ann. 6.

den Nero zu rächen, daß er ihn durch Hunger getödtet habe. So ſind die Laſter auch ſelbſt denen verhaßt, welche ſelbe zu begehen veranlaſſen *c*).

# 270. Kapitel.

Quia rumor incidebat, fore ut nurui ac nepoti conciliaretur Cæſar, ſævitiam quam pœnitentiam maluit. Ann. 6.

Das Gerücht, welches herumlief, Tiber wolle ſich mit der Agrippina und dem Druſus verſöhnen, beförderte den Tod dieſes Prinzen.

Tiber machte ſich eine Ehre daraus, mit ihnen unverſöhnlich zu ſeyn. Denn da es dem Menſchen eigen iſt, die zu haſſen, welche man beleidiget hat *a*), ſo wollte er nicht, daß die Welt glaube, er bereue, daß er dieſe Familie verfolget habe. Im Gegentheil beeiferte er ſich, zu zeigen, daß er noch nicht glaube, daß er ſich genug gerächet habe. Sogar gemeine Leute ſind ſo zärtlich, daß ſie nicht unrecht haben wollen, wie vielmehr die Fürſten, deren Thun Folgen nach ſich ziehet, und faſt allezeit ein Staatsgeheimniß iſt. Das Gerücht von der Verſöhnung des Tibers

c) Adeo inviſa ſcelera ſunt. Hiſt. 3.

a) Proprium humani ingenii eſt, odiſſe quem læſeris. In Agricola. Hoc habent peſſimi animi magna fortuna inſolentes, quos læderunt, oderunt. Seneca.

Tibers mit der Agrippina und dem Druſus, iſt daher entſtanden, daß der Macro Befehl erhalten hatte, den Druſus aus dem Gefängniß heraus zu nehmen, und dem Volk als einen Anführer zu geben, im Fall Sejanus ſich zur Gegenwehr geſetzet hätte *b*). Sehet die feine Liſt des Tibers. Nachdem er ſich des Sejanus bedienet hatte, die Kinder der Agrippina zu verderben *c*), gebrauchet er nun dieſe, mit dem Sejanus es an das Ende zu bringen. Wie ich in der Ergänzung des fünften Buchs ſchon gemeldet, daß er den Caligula nach Rom abgeſchickt habe, dieſen zu beobachten, da er, ſich ſeiner zu bemächtigen, einmal entſchloſſen war.

# 271. Kapitel.

Recitari factorum dictorumque ejus deſcripta per dies juſſit. Quo viſum adſtitiſſe, qui vultum, gemitus, occultum etiam murmur exciperent. Ann. 6.

Tiber

b) Deſcriptum fuiſſe Macroni, ſi arma ab Sejano tentarentur, extractum cuſtodia juvenem Ducem populo imponere. Ann. 6. Druſum nepotem, ſagt Sueton, ſolvi, ſi res poſceret, Ducemque conſtitui præceperat.

c) Sejanum ad ſummam potentiam provexerat, ut eſſet, cujus miniſterio ac fraudibus liberos Germanici circumveniret. Sueton.

Tiber ließ in dem Rath ein Tagebuch von dem Thun und Reden des Druſus verleſen, welches alle ſeine Gebärden, ſein Seufzen und heimliches Murren anzeigte.

Dieſe durch ſo viele Jahre daurende Sorge, (tot per annos) zeigt genugſam, daß Tiber jederzeit entſchloſſen war, das Haus des Germanikus zu Grund zu richten. Dann, wozu dienet eine ſolche Neugierde, das Reden und Thun der Leute zu wiſſen, als Gelegenheit zu haben, ihnen zu ſchaden? Tacitus ſagt an einem andern Orte, daß die der Agrippina und dem Nero gegebene Wachten ein Regiſter führten von den Bothſchaften, von dem Ein- und Ausgang, und allem was in ihrem Hauſe vorgieng: nicht anders, ſetzet er hinzu, als wenn man eine Geſchichte davon verfertigen wollte *a*). Ein Ausdruck, welcher beurtheilen läßt, wie weit die Unruhe und Tyranney des Tibers gegangen ſey.

## 272. Kapitel.

Etiam Centurio (Actius) ſua verba, ſævitiæ plena, tamquam egregium adjecerat. Ann. 6.

Der Hauptmann Actius meldete auch, als eine große That, ſeine unbeſcheidene und grauſame Worte, welche er dem Druſus geſagt hatte.

Alſo

*a*) Additus miles nuntios, introitus, aperta ſecreta velut in Annales referebat. Ann. 4.

Alſo machen ſich die Gottloſen eine große Ehre bey den argen Regenten, und rühmen ſich ihrer Laſter als großer Thaten *a*). Der Rath konnte nicht begreifen, wie Tiber, welcher zuvor ſo ſorgfältig ſeine Laſter verbarg, dahin verfallen ſey, ſeinen ſeufzenden Enkel unter der Barbarey eines Hauptmanns und den Schlägen eines Haufen der Trabanten, bey welchen er vergeblich um die letzte Nahrung anſuchte, wie bey einer öffentlichen Hinrichtung vorzuſtellen *b*). Gewiß, es iſt unbegreiflich, die wahre Urſache dieſes Verfahren des Tibers zu ergründen, welcher nicht der Mann war, Fehler der Unwiſſenheit zu begehen *c*). Er wußte, daß der Tod des Druſus der ganzen Stadt empfindlich ſey, und nichtsdeſtoweniger vermehrte er mehr den Schmerzen, anſtatt daß er ihn hätte vermindern ſollen. Dann, nichts iſt fähiger, auch die härteſte Herzen zu erweichen, als den Anblick eines jungen, von den Streichen eines Hauptmanns *d*), und Haufen liederlicher Burſche zerquetſchten Prinzen, welchem während dem der Hunger das Eingeweide zernaget, ſich vorzubilden. Billig zitterte der Rath; wenn

---

*a*) Oſtentantibus cruentas manus, qui occiderant (Galbam) qui interfuerant, ut pulchrum & memorabile facinus jactabant. Hiſt. 1.

*b*) Sed penetrabat pavor & admiratio, callidum olim, & tegendis ſceleribus obſcurum, huc confidentiæ veniſſe, ut tanquam dimotis parietibus oſtenderet nepotem ſub verbere Centurionis, inter ſervorum ictus, extrema vitæ alimenta fruſtra orantem. Ann. 6.

*c*) Neque enim ſocordia peccabat. Ann.

*d*) Sævitiam Centurionum, und einige Blätter darnach, ea vetuſtiſſima militaribus odiis materies. Ann. 1.

wenn Tiber wegen ſeinem grauſamen Verfahren mit ſeinem Enkel gleichſam prahlete, was konnten andere erwarten.

# 273. Kapitel.

Nondum iis dolor exoleverat, cum de Agrippina auditum, quam interfecto Sejano, ſpe ſuſtentatam, provixiſſe reor: & poſtquam nihil de ſævitia remittebatur, voluntate extinctam. Ann. 6.

Kaum war dieſe Trauer geendiget, ſo mußte man der Agrippina ihre anfangen, welche, da ſie nach dem Tode des Sejanus eine beſſere Begegnung erwartete, ſehen mußte, daß Tiber mit ſeiner Strenge gegen ſie immer fortfuhr, ſich umbringen ließ.

Es ſcheint, daß Tiber, welcher ſo grauſam die Freunde des Sejanus verfolget hatte, ſollte aufhören der Agrippina übel zu begegnen, deren Todfeind der Sejanus war. Dieſe arme Prinzeßinn, als ſie ſich von dieſem befreyet ſah, fieng wieder zu athmen und einen Muth zu ſchöpfen an, und dieß um ſo mehr, als der Befehl, welchen der Tiber dem Macro gegeben hatte, den Druſus aus ſeinem Gefängniß heraus zu nehmen, und ihn, wenn es nöthig ſeyn würde, dem Sejanus entgegen zu ſetzen, ihr von einer Gunſt herzukommen ſchien, welche die Ruhe und den Glanz ihrer Familie wieder geben werde. Aber

ihre Freude war ſehr kurz. Sie erfuhr, daß Tiber, wenn er zu haſſen angefangen, nimmermehr zu haſſen aufhöre: und daß der Fuchs zwar die Haare, aber nicht die Bosheit abändere *a*). Gleichwie ſie eine männliche Herzhaſtigkeit und eine große Begierde zu regieren beſaß (dominandi avida), hätte ſie wohl bis zum Ableiben des Tibers aushalten, und ſeinen Händen ſowohl als des Sejanus entrinnen können, wenn man ſich nur an ſie gemacht hätte. Da aber ihr der Tod des Druſus bekannt geworden, konnte ſie den Schmerz nicht mehr ertragen, obwohl dieſer Sohn alle Rechte der Natur verletzet, und dem Sejanus als ein Werkzeug wider ſein eigenes Geblüt gedienet hatte. So ſchwer iſt es einer guten Mutter, wie die Agrippina eine war, die Neigung für ihre Kinder abzulegen! Sueton ſagt, daß, als ſie den Entſchluß gefaßt ſich Hungers zu tödten, man ihr mit Gewalt das Maul geöffnet, daß ſie eine Nahrung hätte hinablaſſen ſollen *b*). Eine neue Gattung der Gewaltthätigkeit, härter als der Tod. Tiber nöthigte die Leute zu leben, das Vergnügen zu haben, eine lange Zeit die Rache zu genießen. Ich habe mich mit dir noch nicht verſöhnet, ſagte ein Unglückſeliger, welcher verlangte geſchwind hingerichtet zu werden *c*). Seneca ſagt, es ſey keine geringere Grauſamkeit, den zu

---

*a*) Vulpem pilum mutare, non mores. Sueton. in Veſpaſ. Ann. 6.

*b*) Mori inedia deſtinanti, per vim ori diducto, inſulciri cibum juſſit.

*c*) Mori volentibus vis adhibita vivendi. . . . Precanti cuidam pœnæ maturitatem reſpondit, nondum tecum in gratiam redii. Sueton. in Tib.

zu nöthigen, daß er lebe, welcher ſterben will *d*), als den zu tödten, welcher leben will *e*). Agrippina, welche zween ihrer Söhne ſterben ſah, fürchtete ſich, den dritten zu überleben *, welchen Tiber ſo wenig als die zween andern liebte.

# 274. Kapitel.

Tiberius fœdiſſimis criminationibus exarſit, impudicitiam arguens, & Aſinium Gallum adulterum, ejusque morte ad tædium vitæ compulſam. Ann. 6.

**Tiber ſuchte das Andenken der Agrippina durch Vorwürfe der Unzucht zu beſudeln, ja zu ſagen, ſie ſey wegen dem Tod des Aſinius, ihres Ehebrechers, und daher habendem Schmerzen, zu leben müde geworden.**

Er konnte ihr kein anderes Uebel mehr anthun, als ihr die Ehre rauben, welche das Leben der Todten iſt. Da ſie im Leben war, durfte er ſie niemals auf dieſe Art angreifen, ob ſie ihn zuweilen ſchon empfindlich beleidigte. Als ſie ihn voller Hitze wegen der

*d*) Non magis crudeles ſunt, qui volentem vivere occidunt, quam qui mori volentem non ſinunt.

*e*) Major vitæ metus, quam mortis. Tac. Hiſt. 5.

* Caligula. Cum & Cajum ſuſpectum haberet, ſagt Sueton.

der Claudia Pulcra angefallen hatte, warf er ihr nur ihren Hochmuth vor. Ideo lædi, quia non regnaret *. Als ſie von ihm einen Mann verlangt, und geſagt, die jungen Frauen hätten keine andere Erquickung, als die Heyrath *a*); würde er ihr gewiß das Maul geſtopfet haben, er, der ſeiner eigenen Mutter nicht geſchonet, wenn ſie nicht rein gelebt hätte. Da ſie ihm den Schimpf angethan, und weder das Fleiſch noch die Früchte berührt, womit er ſie bey der Tafel bediente, begnügte er ſich zu ſagen; die Agrippina halte ihn alſo für einen öffentlichen Giftmiſcher, ohne daß er ſich getrauete ihre Ehre, wie ſie die ſeinige, zu verletzen **. In dem Schreiben, welches er wegen ihr um ihrem Sohn an den Rath hatte ergehen laſſen, warf er dem Nero ſeine ſchändliche Buhlſchaften vor; und da er dieſes der Agrippina nicht thun konnte, beſchwerte er ſich allein über ihre ſtolze Gebärden und widerſpenſtiges Weſen ***. Tacitus vertheidiget und lobet die Agrippina mit fünf Worten von großem Gewicht. Er ſagt, daß, da ſie die Tugenden der Männer an ſich genommen, habe ſie die Laſter der Weiber von ſich gelegt *b*); und folglich alle Unkeuſchheit, welches davon das gangbareſte und ſchändlichſte iſt. Tiber mochte ſie alſo noch ſo viel anklagen, als er wollte, und ſagen, ſie ſey aus Verdruß geſtorben, weil ſie die Geſellſchaft ihres Liebſten, des Aſinius verlohren habe; ſo würde er doch gewiß,

---

* Ann. 4.

*a*) Daret maritum. . . . neque aliud probis, quam ex matrimonio ſolatium. Ann. 4.

** Ann. 4.

*** Ann. 5.

*b*) Viribus curis fæminarum vitia exuerat. Ann. 6.

gewiß, wenn er geglaubt hätte, was er dermalen ſagte, nicht ſo lang geſchwiegen haben. Dann, als ſie wegen ihrem einſamen Leben *c*), und dem Elend des Wittwenſtandes für eine ehrliche Frau ſich bey ihm beklagte, würde er ſich gefürchtet haben zu ſagen, ſie habe den Aſinius, der ſie tröſten könne. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß, wenn ſie die Vorwürfe des Ehebruchs zu befürchten gehabt hätte, ſie ſich würde gehütet haben, für die Claudia Pulcra, ihre Baaſe, welche deſſen angeklagt worden, ſo ſtolz zu ſprechen. Man ſiehet nicht, daß die unzüchtigen Weiber in einer öffentlichen Verſammlung andere vertheidigen, wie es die Agrippina gethan hat: von welcher man das ſagen kann, was eine Frau ſeitdem von der Octavia geſagt hat, ihre . . . . ſey reiner und ehrlicher als der Mund ihres Anklägers *d*). Im Gegentheil ſehen wir täglich den tugendhafteſten Frauen von der ganzen Welt als öffentliche Huren begegnen. Meretrix pudicam, ſagt das Sprichwort: da dieſe indeſſen von andern das nicht glauben, was ſie niemals thun würden.

# 275. Kapitel.

Eodem die defunctam, quo, biennio ante, Sejanus pœnas luiſſet, memoriæque id prodendum

*c*) Subveniret ſolitudini &c. Ann. 4.

*d*) Caſtiora eſſe muliebria Octaviæ, quam os ejus. Ann. 14.

dum addidit Cæſar: jactavitque, quod non laqueo ſtrangulata, neque in Gemonias projecta foret. Ann. 6.

Tiber ſetzte als eine merkwürdige Sache hinzu, daß die Agrippina an eben dem Tage geſtorben ſey, an welchem, zwey Jahre zuvor, der Sejanus hingerichtet worden; und machte von ſeiner Gnade viel Rühmens, daß er ſie nicht mit dem Strick erwürgen, noch in die Schindgrube werfen laſſen.

Wenn man den Tiber höret, ſo ſcheint es, daß er der Agrippina ein Laſter daraus machen will, daß ſie an eben dem Tage, als der Sejanus, geſtorben iſt. Gut, wenn ſie eine vertrauliche Freundſchaft mit ihm, oder einen Antheil an ſeinen Laſtern, wie die junge Livia, ihre Schwägerinn, gehabt hätte; alsdann hätte er ſagen können, daß ſich beyde in ihrem Leben ſo gut mit einander verſtanden, daß auch ihre Einigkeit in den Umſtänden des Todes erſcheinen müßte. Aber, daß beyde an eben dem Tage geſtorben ſind, folgt denn daraus, daß eines wie das andere ehrlos ſey? und weil man den Sejanus in die Schindgrube geſchleppet habe, ſo müſſe dieſes auch mit der Agrippina geſchehen, obſchon ſie nicht nur keinen Antheil an ſeinen Laſtern gehabt, ſondern allezeit ſeine unverſöhnliche Feindinn war? Das iſt gewiß, daß Tiber, ihr dieſen Schimpf anzuthun, ſich nicht getrauete, aus Furcht einer Aufruhr, da das Volk zu allen Zeiten eine heftige Neigung für ſie gezeigt hat. Wie es dann die Kühnheit hatte ihre Statuen in der Stadt herumzutragen, und den Rath zu um=

umringen, oder vielmehr zu belagern, als man ſich über den Brief, welchen der Tiber wider ſie und ihren Sohn eingeſchickt, berathſchlug *.

# 276. Kapitel.

Actæ, ob id grates, decretumque, ut XV. Kal. Novemb. utriusque necis die, per omnes annos, donum Jovi ſacraretur. Ann. 6.

Der Rath dankte dem Tiber, und verordnete, daß man alle Jahr den achtzehnten Tag des Octobers, als an dem Sterbtage des Sejanus und der Agrippina, dem Jupiter ein Opfer machen ſolle.

Den guten Fürſten wird für das Gute gedankt, welches ſie gethan, und den ſchlimmen für das Uebel, welches ſie unterlaſſen haben. Wenn der Rath dem Tiber nur Dank geſagt hätte für die Sachen, welche es verdienten, ſo wäre dieſes ſchon zehen Jahre unterblieben. Dann dieſe waren ſo voll von Schandthaten und Gräuel, als die erſten alles Lobes würdig geweſen ſind. Was den Befehl des Raths betrift, war ſelber dem Andenken der Agrippina ſchimpflich, da man ihre Sachen mit des Sejanus ſeinen, in eine Gleichheit gezogen hat: als wenn ſie eine Mitſchuldige ſeiner Laſtern geweſen wäre. Uebrigens, wie ſtimmte dieſer Rathsſchluß mit der Dank-

* Ann. 5.

Dankſagung überein? Der Rath dankte dem Tiber, daß er den Körper der Agrippina nicht beſchimpfet habe, und zu eben der Zeit entunehrten ſie durch ihren Befehl ihr Andenken, wie des Sejanus. Er hielt ſie für unſchuldig, und doch erklärte er ſie für eine Uebelthäterinn, da er wegen ihrem, als wegen des Sejanus Tode, dem Jupiter ein Opfer anordnete. Ueber das iſt zu bemerken, daß Tiber, welcher nicht wollte, daß man eine goldene Statue in den Tempel des Mars, des Rächers ſetzte, noch einen Altar der Rache errichte, zum Gedächtniß des an dem Piſo gerächten Todes des Germanikus, deßwegen ſagte; dieſe Opfer würden nur der Siege halber gemacht: und das Unglück der Diener müßte in das Stillſchweigen und in die Vergeſſenheit begraben werden *a*); geduldet gleichwohl dermalen, daß man dem Jupiter alle Jahr ein Opfer bringe, daß er ihn von dem Sejanus und der Agrippina befreyet habe. Sehet, wie die Leute nach ihrem eigenen oder anderer ihrem Nutzen urtheilen. Sueton ſagt, Tiber habe annoch wollen, daß man den Geburtstag der Agrippina in die Zahl der unglücklichen Tage ſetze *b*); gleichſam die Urſache der allgemeinen Drangſale auf ſie zu laden *.

277. Ka-

---

*a*) Ob externas eo victorias ſacrari dictitans: domeſtica mala triſtia operienda. Ann. 3.

*b*) Diem quoque natalem ejus inter nefaſtos referendum ſuaſit.

* Von dieſer Verordnung kann man ſagen, was Tacitus an einem andern Orte geſagt hat. Senatus - conſultum adulatione novum, aut patientia poſtremum. Ann. 14.

# 277. Kapitel.

Coccejus Nerva continuus Principis, integro ſtatu, corpore inlæſo, moriendi conſilium cepit. Ann. 6.

**Coccejus Nerva, welcher dem Tiber ſeit dem Anfang ſeiner Einſamkeit Geſellſchaft leiſtete, hat ſich entſchloſſen zu ſterben, obwohl er ganz geſund, und alle ſeine Sachen in einem guten Stande waren.**

Dieſer Mann, welcher am beſten, wie Tacitus meldet, das Unglück des Reichs, und das Tiber es nicht werde dabey bewenden laſſen, eingeſehen hat, wollte ſich von der Furcht des Zukünftigen durch einen ehrbaren Tod befreyen, ehe ſein Ruhm und Glück einen Anſtoß leide *a*). In der That iſt es für die großen Männer die rechte Zeit zu ſterben, wenn ihr Leben in ſeinem vollen Glanz, und ihnen noch kein Unſtern zugegangen iſt *. Tacitus preiſet ſeinen Schwiegervater glücklich, daß er in einer Zeit geſtorben, da ſein Ruhm auf der höchſten Stuffe, ſeine Frau und Tochter im Leben, und ſeine Anver-wand,

*a*) Ferebant gnari cogitationum ejus, quanto propius mala Reip. viſeret, ira & metu, dum integer, dum intentatus honeſtum finem voluiſſe. Ann. 6.

* Das iſt die rechte Zeit zu ſterben, ſagte einer von den Alten, wenn ein ſchöner Lebenslauf durch kein Unglück geſtöret worden.

wandte und Freunde in Ruhe waren *b*). Und ob⸗wohl er in der Mitte ſeines Laufs geweſen iſt, wün⸗ſchet ihm dennoch Tacitus Glück wegen ſeinem zur rechten Zeit erfolgten Tode *c*). Das Exempel des Nerva lehret die Miniſter ihrem Fall in guter Zeit vorzukommen, da ſie freywillig das verlaſſen, was ſie nicht behalten können, das iſt, aus der Noth eine Tugend machen. Dieß haben die größten Staats⸗männer gethan. Da Agrippa, welcher für ein Mu⸗ſter eines Miniſters kann gehalten werden, eine Kalt⸗ſinnigkeit, oder einen Verdruß des Auguſts gegen ihn gewahr worden, hat er alles verlaſſen und ſich nach Mitilenas begeben *d*). Nach ſeinem Beyſpiel gieng Tiber nach Rhodus *e*). Mecenas, nachdem die wichtigſten Geſchäfte des Reichs durch ſeine Hände gelaufen, führte in Rom, nicht anders als auf dem Lande, ein abgeſöndertes Leben *f*). Salluſt, wel⸗cher bey dem Auguſt auf ihn folgte, legte dieſe Laſt unter

---

*b*) Quamquam medio in ſpatio integræ ætatis erep-tus. . . . . Filia atque uxore ſuperſtitibus poteſt videri etiam beatus, incolumi dignitate, florente fama, ſalvis affinitatibus & amicitiis, futura effu-giſſe. In Agricola.

*c*) Tu vero felix, Agricola, non vitæ tantum clari-tate, ſed etiam opportunitate mortis. ibid.

*d*) Ille ex levi rigoris ſuſpicione, Mytilenas ſe relictis omnibus contulit. Suet. in Auguſto.

*e*) Loco, & quaſi poſſeſſione uſurpati a ſe diu ſecundi gradus, ſponte ceſſiſſe exemplo M. Agrippæ, qui Mytilenas abierit. In Tiber.

*f*) Mecænati, urbe in ipſa, velut peregrinum otium permiſit. Ann. 14.

unter dem Tiber ab g). Als Seneca geſehen hatte, daß der Tod des Burrhus ſeine Schätzung herunter geſetzt h); und Nero ſich nach der Seite derjenigen neige, welche ihn verführten i), nahm ſeiner vorigen Lebensart eine ganz entgegen ſtehende an ſich, geduldete nicht, daß man ihn beſuche, noch auf der Straße begleite; gieng ſelten aus, unter dem Vorwand, krank zu ſeyn, oder der Wiſſenſchaft der Weltweisheit obzuliegen k). Wie viele Miniſter und Favoriten ſind unglücklich geſtrandet, daß ſie ſich nicht an dieſem Weg gehalten haben! wie viele Leute, welchen das Glück den Rücken gekehret, daß ſie nicht hinweggegangen ſind, ehe und bevor es müde geworden! die glücklichen Spieler ziehen ſich zurück, wenn ſie gewonnen haben, und warten nicht bis ſich das Spiel abändert. Kluge Leute wollen lieber herunter ſteigen als herunter fallen; und geben auf eine gute Art dem Glück einen Theil des von ihm erhaltenen zurück, den andern Theil zu erretten *. Sie erwarten

---

g) Incolumi Mecænati proximus, mox præcipuus, cui ſecreta Imperatorum inniterentur, ætate profecta, ſpeciem magis in amicitia Principis, quam vim tenuit. Ann. 3.

h) Mors Burrhi infregit Senecæ potentiam. Ann. 14.

i) Nero ad deteriores inclinabat. ibid.

k) Inſtituta prioris potentiæ commutat, prohibet cœtus ſalutantium, vitat comitantes; rarus per urbem, quaſi valetudine infenſa aut ſapientiæ ſtudiis domi attineretur. ibid.

* In dieſem Verſtand ſagte Seneca dem Nero, ich begehre von dir nicht die Armuth, ſondern daß mir durch deine Oberaufſeher die Bürde erleichtert werde, welche ich nicht ertragen kann. Cum opes meas ultra ſuſtinere

ten nicht, bis man ihnen ſagt, es iſt zu viel *. Sie halten ſelbſt ihre Barke, wenn der gute Wind zu viel in ihre Segel wehet, und richten ſich allezeit nach dem vortreflichen Geboth

Contrahes vento nimium ſecundo
turgida vela.

Horat. Carm. 2. Ode 10.

Dieß läßt ſich leicht ſagen, antworten einige. Aber es würde nicht weniger ſchwer auszuüben ſeyn, wenn man dem ernſthafter nachdenket, was man geſehen hat, das andern in einem gleichen, oder gar höherm Glücksſtand begegnet iſt. Ein jeder ſchmeichelt ſich, er wiſſe ſein Schiffchen glücklicher als andere zu leiten. Man will weiter fahren, und leidet faſt allezeit Schiffbruch mit dieſem plus ultra, welches die Klippe iſt, woran die meiſten Hochmüthigen ſcheitern und zu Grund gehen. Ich weiß zwar wohl, daß Periander ein Weiſer des Griechenlandes, welchen man befragte, warum er die Regierung beybehalte, geſagt hat, es ſey eben ſo gefährlich ſelbe abzulegen, als zu verlieren. Und dieſes iſt die Urſache, welche noch heut zu Tage die anführen, welche in Gnaden, oder Würden ſind. Aber ſelbe iſt nur für diejenigen gut, welche, nachdem ſie ihre Gewalt misbraucht haben, befürchten, ſich der Verfolgung ihrer Feinde auszuſetzen, die ſie ſich durch ihre Gewaltthaten und Ungerech-

---

ſtinere non poſſum, præſidium peto. Jube eas per Procuratores tuos adminiſtrari. Ne me in paupertatem ipſe detrudam. Ann. 14.

* Dieß iſt ein Wort, welches der Herzog von Burgund einsmals dem Kanzler Raulin ſagte, welcher ſich zu viel erhob.

gerechtigkeiten zugezogen haben. Dennoch iſt es weit ſchlimmer für ſie, wenn der Fürſt ſie verläßt, als wenn ſie freywillig ihr Amt niederlegen, da dieſes den Neid vermindert. Tan glorioſa es, ſagt ein Spanier, una bella retirada, como una gallarda acometida. Paterculus, als er von des Tibers Aufenthalt in Rhodus redet, ſagt; daß ſeine Ruhe ihm allda mehr Ehre, als ſeine vorhergehende Staatsbedienung gemacht habe *l*). Dieſem iſt noch beyzuſetzen, was Seneca dem Nero geſagt hat: es ſey einem Fürſten eben ſo rühmlich, daß die, welche er zu den höchſten Würden und Glück erhoben, zeigen, daß ſie ſich mit dem mittelmäßigen begnügen können *m*).

# 278. Kapitel.

Agrippinæ pernicies, quod vix credibile, Plancinam traxit. Ann. 6.

Der Tod der *Agrippina* hat die *Plancina* nach ſich gezogen. *Eine faſt unglaubliche Sache.*

Das iſt nichts Seltenes, daß die Fürſten am Ende die verderben, deren ſie ſich andere zu verderben, bedienet haben. Tiber und ſeine Mutter gebrauch-

*l*) Ita ſeptem annos Rhodi moratum, ut omnes faſſi ſint otium ejus honoratius Imperio ſuo. Hiſt. 2.

*m*) Hoc quoque in tuam gloriam cedet, eos ad ſumma vexiſſe, qui & modica tolerarent. Ann. 14.

brauchten die Plancina, die Agrippina zu reizen und verdrüßlich zu machen *a*), damit ſie zu einem Eifer und zu Ausſchweifungen verleitet werde, welche ihnen Gelegenheit gebe, ihr übel zu begegnen. Als man dem Piſo den Proceß machte, hatte die Plancina, welche eben ſo laſterhaft als ihr Mann war, ihr Heil wenigſtens eben ſo viel in dem Haß der Agrippina, als in dem Schutz der Kaiſerinn gefunden *b*). Dann, dem Tiber lag weit mehr daran die Agrippina zu quälen, deren widerſpänſtiges Weſen er nicht ertragen konnte, als ſeiner Mutter zu gefallen. Als aber der Haß und die Gunſt durch den Tod dieſer Mitwerberinnen, der Livia und Agrippina aufgehöret hatte, ließ Tiber der Gerechtigkeit ihren Lauf. Ut odium & gratia deſiere, jus valuit *. Frühe oder ſpat kommen die Regenten dahin, ſich des Haſſes zu entladen, welchen ihnen der Schutz der Gottloſen zugezogen hat. Wie ſchlimm auch ein Fürſt iſt, hat er niemals einen Gefallen an den Ungerechtigkeiten ſeiner Miniſter *c*).

279. Ka-

---

*a*) Plancinam haud dubie Auguſta monuit, muliebri æmulatione Agrippinam inſectandi. Ann. 2. Haud invito Imperatore. Ann. 2.

*b*) Cum Piſo caderet, precibus Auguſtæ, nec minus inimicitiis Agrippinæ defenſa erat. Ann. 6.

* Ibid.

*c*) Levis poſt admiſſum ſcelus gratia. Ann. 14.

# 279. Kapitel.

Accuſatores ſi facultas incideret, pœnis adficiebantur. Ann. 6.

Wann ſich die Gelegenheit gab, ſind die Ankläger beſtraft worden.

Dieſes Kapitel beſtätiget das vorhergehende, und zeigt, daß, obſchon die Fürſten nicht zur rechten Zeit die Gerechtigkeit ausüben, Dii enim habent laneos pedes, ſagt das Sprichwort, ſo haben ſie dennoch allezeit den Willen es zu thun, und ſie thun es auch frühe oder ſpat. Es giebt Zeiten, wo der Fürſt bemüßiget iſt, etwas zu geduldien und die Gerechtigkeit ſchlaſen zu laſſen, und dieſes um ſo ehender, als er ſelbe aufwecken kann, wann er will. Tiber hatte dieſe Art an ſich, daß er ſehen wollte, wie weit die Bosheit der Leute gehen könne, ehe er ſie ſich vom Halſe ſchaffte *a*). Er ließ ſich nichts merken, und geduldete vieles, ſo er verhindern konnte, damit er ein mehrers erfahre *b*). Dahero war die Beſtrafung der Gottloſen immerhin langſam. Pœna in malos ſera, ſed aliqua *, ſagt ſein Lobredner. Sieh das 251. Kap.

280. Ka-

a) Agebat medium plurima diſſimulante, aliqua inhibentis, ſagt Paterculus von dem Tiber. Hiſt. 2.

b) Cum prohibere poſſet, ſcire malebat. Ann. 2.

* Paterculus Hiſt. 2.

# 280. Kapitel.

Getulicus auſus mittere ad Cæſarem literas, adfinitatem ſibi cum Sejano, haud ſponte, ſed conſilio Tiberii cœptam: perinde ſe, quam Tiberium, falli potuiſſe: neque errorem eumdem illi ſine fraude, aliis exitio habendum. Sibi fidem integram, &, ſi nullis inſidiis peteretur, manſuram. Succeſſorem non aliter, quam indicium mortis accepturum. Firmarent velut fœdus, quo Princeps cæterarum rerum potiretur, ipſe Provinciam retineret. Ann. 6.

Getulicus unterfieng ſich dem Tiber zu ſchreiben, es wäre auf ſein Einrathen geſchehen, daß er darauf verfallen ſey, ſich mit dem Sejanus zu verbinden: daß er ſowohl als Tiber habe irren können: und, da beyde einen gleichen Fehler begangen, könnte er nicht ſtrafbarer, als der Tiber ſeyn. Er wäre allezeit ganz treu geweſen, welches er auch immerfort ſeyn würde, wenn man ihm keine Fallſtricke lege. Einen Amtsnachfolger werde er als den Ueberbringer ſeines Todsurtheils anſehen. Es ſey kein anderer Vergleich zu machen, als daß Tiber das Reich, er aber ſeine Stadthalterſchaft behalte.

Sehet

Sehet eine fremde Sprache für die Ohren eines Fürſten, welche nur gewohnt ſind etwas Angenehmes zu hören *a*). Getulicus vertheidigte eine gerechte Sache, aber für einen Unterthanen mit ſo kühnen Ausdrücken, die einem Fürſten unerträglich ſind *b*). Nichtsdeſtoweniger zeigte er deßwegen den geringſten Unwillen, weil er, bey ſeinen zur Neige gehenden Jahren, ſich nicht getrauete in einen Krieg einzulaſſen, und wohl wußte, daß der Ruhm mehr als die Gewalt ſeine Sachen erhalten habe; wie auch, daß die ganze Welt ſeiner Tyranney müde ſey *c*). Nebſt dem redete Getulicus in der Ferne, er commandierte die Legionen in Oberdeutſchland, war beliebt wegen ſeiner Gütigkeit, und über das von der nahe ſtehenden Armee, welche von ſeinem Schwiegervater abhieng, hochgeſchäzt *d*); welches alles ihm zum Schuz diente. Alſo handelte Tiber ſehr klug, daß er ihm ſeine Provinz ließ, weil er, ohne vorhergehenden Aufſtand ihn davon nicht hinwegbringen konnte. Es war ein ſehr kluger Staatsſtreich von dem

---

*a*) Ita formatis Principis auribus, ut nihil niſi jucundum accipiat. Hiſt. 3.

*b*) Contumacius, quam tutum, apud aures ſuperbas, & offenſioni proniores. Ann. 4.

*c*) Reputante Tiberio publicum ſibi odium, extremam ætatem, magisque fama, quam vi, ſtare res ſuas. Ann. 6.

*d*) Superioris Germaniæ Legiones curabat, mirumque amorem adſecutus erat, effuſæ clementiæ, modicus ſeveritate; & proximo quoque exercitui per L. Apronium Socerum non ingratus. ibid. Apronius beherrſchte Unterdeutſchland. Sieh das 45. Kap.

dem Tiber, den Ankläger zu verbannen, und ihn, da er ihn rächete, gänzlich zu gewinnen. Bey dieſer Gelegenheit hat Tiber mit ſeinem Schaden erfahren, wie gefährlich es ſey, den Leuten eine gar zu lange Zeit die Stadthalterſchaft, und dem Befehl zweener Feldherren, welche entweder durch das Band der Verwandtſchaft oder Freundſchaft verknüpfet ſind, zwey Kriegsheere zu überlaſſen. Denn es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß, wenn Getulicus die Maske abgezogen hätte, ſein Schwiegervater die Aufruhr würde unterſtützet haben. Die Republik Venedig hütet ſich ſehr vor ſolchen gefährlichen Umſtänden. Wenn ſie einen Oberaufſeher (Retore) in eine Stadt, oder einen General ihrem Schiffsvolk zuſchickt, beſtrebt ſie ſich, Leute zu wählen, welche Feinde ſind, und einer als des andern Ausſpäher dienet; auch, da ſelbe ihren Haß verbergen, aus Neid an Vergrößerung des gemeinen Beſten arbeiten *e*).

Was die Handlung des Getulicus betrift, der, wie Balzac meldet, dem Herzog von Epernon und dem Connetable von Lesdiguieres, ein ſo ehrlicher Mann zu ſeyn, ſchien, weiß ich kein beſſeres Urtheil zu fällen, als welches der Ariſtipp des gedachten Balzac in ſeinem ſechsten Geſpräch gefällt hat: dieſe Leute, ſagt er, ſind niemals weder wegen gemachten Anſchlägen, noch aus einer böſen Neigung Rebellen: ſie können es aber aus Verdruß und Unwillen ſeyn: ſie ſind getreu, wenn man anders ſich ihnen vertrauet: ſie machen ſich Verdienſte, aber ſie wollen nach ihrer Art dienen: ſie wollen von ihrer Schuldig-

---

*e*) Æmulatio ducibus. Sed condito odio eamdem utilitatem fovent. Hiſt. 2.

digkeit und ihrem Gehorſam die Schiedsrichter ſeyn. Und zwey Blätter darnach, ſchließt er, daß dieſe Gattung der Leute ſollten allezeit zweyhundert Meilen von dem Hofe entfernet ſeyn, und nur in geringen Oertern gebraucht werden, wo die böſen Beyſpiele nicht gefährlich ſind. Hierinnen hat Tiber ſeine beſondere Klugheit gezeigt, daß er des Getulicus Betragen vor den andern Stadthaltern verborgen gehalten, und dieſem Mann als ſeinem beſten Freund begegnet, daß niemand glauben konnte, daß er jemals aus den Schranken ſeines ſchuldigen Gehorſams getreten ſey. Wodurch es ſchien, er habe der Ehre des Getulicus ſo viel als ſeiner eigenen geſchonet. In der Hiſtorie von der Regierung Ludwig des eilften finde ich einen Marſchall von Crevecöur, welcher ungefehr, wie dieſer Getulicus beſchaffen war. Da er von dem König gedrängt worden, zu zeigen, wozu er ſein Geld verwendet habe, ſagte er: Sire! ich habe damit die Städte Aire, Arras, Saint Omer, Betune, Bergen, Dünkirchen und Gravelingen erobert. Gefällt es euch, mir dieſe Oerter zu überlaſſen, will ich euch euer Geld erſetzen. Worauf der König nur dieſes geantwortet: Marſchall, es iſt beſſer, wir laſſen den Wagen ſtehen, wo er iſt; er wollte einen Mann, welcher ihm Verdruß machen konnte, nicht mehr reizen. Ein griechiſcher Dichter läßt den Geiſt des Pericles ſagen, man müſſe keinen Löwen ernähren, oder man müſſe ſich nach ihm richten, wenn man einmal ihn zu ernähren die Thorheit begangen habe *f*).

Eine

*f*) Catulum ne alas Leonis in Republica, ac maxime ipſum ne Leonem alas ibi: quod ſi quis alitus, obſequendum moribus. Ariſtophanes in Ranis.

Eine gute Lehre für die Fürſten. Wir kehren aber zu dem Getulicus zurück, um zu ſehen, worinnen er ſich verfehlet hat; wobey gut ſeyn wird den Inhalt ſeines Schreiben zu unterſuchen.

I. Er ſagt dem Tiber, daß es nur auf ſein Einrathen geſchehen ſey, daß er den Sohn des Sejanus für ſeinen Tochtermann beſtimmet habe.

Die Fürſten ſind keine Liebhaber, daß man ihnen ihre Fehler vorwerfe, noch daß man ihnen ſage, daß ſie die Urheber eines ſchlimmen Raths ſeyn. Es iſt wohl wahr, daß er, dem Tiber zu gefallen, das Bündniß mit dem Sejanus geſuchet hatte; aber Tiber wollte, daß er aus Gefälligkeit für ihm, dieſes nicht geſagt hätte. Und die Ehrerbietigkeit des Unterthanen für einen Fürſten erfordert, ihm niemals in etwas die Schuld zu geben. Es giebt andere Wege ſich zu vertheidigen, als das Bitten, die Unterthänigkeit, die Vermittelung der Freunde u. ſ. w. Salluſt, da er ſich in der Gefahr ſah, wegen dem Mord des Agrippa unterſucht zu werden, folglich in die Noth verſeßt, ſich verurtheilen zu laſſen, oder den Tiber, als ſeinen Mitſchuldigen anzuklagen, zog ſich aus dieſer gefährlichen Schlinge, da er der Kaiſerinn vorſtellte, der Staatsvortheil leide nicht, daß jemand von den Angelegenheiten, oder geheimen Befehlen des Fürſten Kundſchaft einziehe.

II. Er

II. Er ſagt, habe ich nicht eben ſowohl irren können als ihr? Warum beſchuldiget ihr mich denn eines Fehlers, welchen ich nur nach euch begangen habe?

Wenn er mit dem Tiber in der Nähe geredet, hätte er ihm können antworten, oder vielmehr fühlen laſſen, daß der Fürſt ſeinem Unterthan keine Rechenſchaft zu geben hat: und dieſer aus Ehrfurcht mit ſeinem Herrn reden ſollen, wie gerecht auch ſeine Sache mag geweſen ſeyn. Getulicus war unſchuldig, aber die Art, womit er ſeine Unſchuld vertheidigte, war ſtrafbar. Diejenige irren weit, welche glauben, weil ſie unſchuldig ſind, dürfen ſie ſich wider den Fürſten auflehnen, wenn er ſie angreife. Sieh das 182. Kap.

III. Ferner: er werde treu verbleiben, wofern man wider ſeine Perſon nichts unternehme.

Er ſchreibt ſeinem Herrn Bedingniſſen vor. Eine lächerliche Sache. Wenn die Treue etwas mit Beding Gemachtes iſt, würde die Macht der Fürſten ein Gnadenbeſitz. Ein jeder würde nach ſeinem Belieben gehorſamen; und nur der Fürſt könnte nicht nach dem ſeinigen leben. Nichts als Aufruhren, bürgerliche Kriege, ein gemeines Weſen ohne Regenten (Anarchia) würde aller Orten ſeyn.

IV. Wenn Tiber ihm einen Nachfolger zuſchicke, werde er ihn als einen Menſchen anſehen, welcher komme ihm den Tod anzukündigen.

Sehet wie er als ein Rebelle redet, und er war es in der That ſchon. Nam qui deliberant, deſciverunt *. Dann das iſt ein würklicher Aufſtand, wenn man berathſchlaget, ob man dem Fürſten gehorſamen wolle.

V. Endlich ſagt er zu dem Tiber: vergleichen wir uns, ihr werdet das Reich, und ich für mich meine Stadthalterſchaft behalten.

Handelt nicht alſo ein Fürſt mit einem Fürſten, oder einer mit ſeines Gleichen? Sehet, wie die Stadthalter in einer Provinz, wo der Sohn dem Vater immerhin in der Würde folget, den Fürſten nachzuahmen lernen (imitari Principem diſcunt). Deßwegen hat Savedra nicht unrecht, die immer fortwährende Stadthalterſchaften eine Entfremdung der unumſchränkten Macht zu nennen. Was will dieſes ſagen: ihr werdet das Reich, und ich meine Provinz behalten, als, ihr ſeyd der Herr in dem Reich, und ich in meiner Stadthalterſchaft. Was ihr habt, iſt euer, und was ich habe, iſt mein. Derohalben ſchließe ich, Getulicus ſey ein Beleidiger der Majeſtät geweſen, ſeine That könne niemals für ein Beyſpiel der Tapferkeit dienen, und

* Hiſt. 2.

und müſſe für eine glückliche Kühnheit gehalten werden. Wenn alſo der Herzog von Epernon und der Connetable von Lesdiguieres anders geurtheilet haben, ſo urtheilten ſelbe als Soldaten und nicht als Staatsmänner.

Von dem, was Tacitus ſagt, iſt noch zu bemerken, daß Getulicus wegen ſeiner großen Sanftmuth und mäßigen Schärfe von den Soldaten ſehr geliebt worden ſey *a*). Eben dieſe Gütigkeit iſt ſträflich, weil er dadurch ſuchte die Neigung der Legionen, welche unter ſeinem Befehl ſtunden, zu gewinnen, und ſich derſelben wider ihren Fürſten zu bedienen, wenn er zurück berufen werde. Dahero meldet Tacitus an einem andern Orte, daß die Stadthalter der Provinzen, welche ſich gegen die Unterthanen gar zu gefällig erzeigen, in Anſehung des Fürſten ſchädlicher ſind, als die, welche ſelbe hart begegnen *b*). Hiervon giebt die angefangene Anklage des Piſo ein Zeugniß, daß er den Ehrennamen eines Vaters der Legionen erlangt, weil er die Kriegszucht verderben laſſen *c*), den geringſten Soldaten reichlich beſchenket, und die Frechheit und Muthwillen in allen Städten ſeiner Stadthalterſchaft eingeführt habe

a) Mirum amorem adſecutus erat, effuſæ clementiæ, modicus ſeveritate. Ann. 6.

b) Plura ſæpe peccantur, dum demeremur, quam dum offendimus. Ann. 15.

c) Piſonem vulgus militum per licentiam eo usque corrupiſſe, ut parens Legionum appellaretur. Ann. 3. Seu infringere exercitus virtutem inter artes erat, ſagt Tacitus, als er von dem Cecina redet. Hiſt. 2.

be *d*). Welches wohl zu bemerken, Tiber den Rath erinnerte *e*). Das iſt ein großer Fehler eines Stadthalters, wenn er mehr beſorgt iſt Ruhm zu erlangen und ſich beliebt zu machen, als die Herrlichkeit des Fürſten und den Nutzen des Staats *f*), zu behaupten, welcher oft der Privatperſonen ihrem zuwider iſt *g*).

# 281. Kapitel.

Artabanus ſenectutem Tiberii, ut inermem deſpiciens. Ann. 6.

Artabanus, der Parther König, verachtet den Tiber, als einen Fürſten, welchem das Alter unfähig mache Kriege zu führen.

Wir haben geſehen, daß ein Unterthan ſeinen Fürſten trotze. Dermalen iſt es ein Lehenträger des Reichs, welcher den Tiber ſchimpfet. Er macht ſich

*d*) Largitione infimos manipularium juvando . . . deſidiam in Caſtris, licentiam in urbibus ſineret. Ann. 2.

*e*) Illud reputate, turbide tractaverit exercitus Piſo, quæſita ſint per ambitionem ſtudia militum. Ann. 3.

*f*) Proconſulatum Aſiæ pro claritate ſibi potius accommodatum, quam ex utilitate communi egiſſe. Dieſes iſt das Laſter, welches dem Seranus zur Laſt gelegt worden.

*g*) E periculo Principis famam clementiæ affectare. Hiſt. 2.

ſich Meiſter von Armenien, er verlangt von dem Tiber die Schätze zurück, welche Vomones in Syrien und Cilicien gelaſſen, und bedrohet alle Länder, welche Cyrus und nach ihm Alexander innen hatte, ſich wieder unterwürfig zu machen *a*). Er hat ihm ſogar Briefe geſchrieben, worinnen er ihm ſeiner Blutsfreunde Mord, ſeine Grauſamkeiten, ſeine liederliche Thaten und Hurenleben vorwarf: und ihm rieth, ohne Anſtand dem gerechten Zorn ſeiner Unterthanen durch einen frenwilligen Tod genug zu thun *b*). Sehet, was den Regenten begegnet, welche ein wohllüſtiges Leben führen, und die Beſorgung der Geſchäfte aufgeben. Sie werden ſowohl von ihren Unterthanen als ihren Nachbaren verachtet. Man ſchreibt ihnen von innen und von außen Geſetze für. Es iſt ſchwer zu begreifen, wie der, in der Kunſt zu regieren, ſo geſchickte, und ſeines Anſehens halber ſo eiferſüchtige Tiber, ſeine Ehre ſo ſehr hintangeſetzt habe, da er erkannte, daß der Ruhm mehr als die Gewalt ſeinen Angelegenheiten diene. Magis fama, quam vi, ſtare res ſuas *. Dieſes zeiget, daß wenn einmal ein Fürſt in ein weiches Leben verfällt, er alſobald der Obliegenheit ſeiner Würde vergeſſe.

282. Ka-

---

a) Armeniæ Arſacem liberorum ſuorum veterrimum impoſuit, miſſis, qui gazam a Vonone relictam in Syria, ciliciaque repoſcerent. Simul veteres Perſarum ac Macedonum terminos: Seque invaſurum poſſeſſa Cyro, & poſt Alexandro, per vaniloquentiam ac minas jaciebat. Ann. 6.

b) Artabani laceratus eſt literis, parricidia, & cædes, & ignaviam, & luxuriam objicientis, monentisque, ut voluntaria morte, maximo juſtiſſimoque civium odio quamprimum ſatisfaceret. Sueton. in Tib.

* Ann. 6.

# 282. Kapitel.

Phraaten Regis Phraatis filium Roma poſcebant . . . cupitum id Tiberio. Ornat Phraaten, accingitque paternum ad faſtigium. Ann. 6.

**Es kamen die Parther nach Rom, und verlangten den Sohn des Phraates. Tiber, erfreuet über dieſes Begehren, giebt ihnen denſelben, und alles was nöthig war, ihn in den Beſitz des Königreichs ſeiner Voreltern zu ſetzen.**

Wenn Tiber, beym Anfang ſeiner Regierung es ſich vor eine große Ehre gehalten hat, da er von den Parthern gebethen worden, ihnen einen König zu geben; mußte es ihm um ſo angenehmer ſeyn, daß ſelbe nun einen andern von ihm verlangen *a*), zu einer Zeit, wo ſein Anſehen ſowohl als ſein Alter zur Neige gieng; und es nicht anzuſtellen wußte, wie er ſich an dem Artabanus rächen ſollte, von welchem er ſo empfindlich beleidiget worden, wie wir erſt geſehen haben; ſo kann man hierbey den großen Unverſtand des Artabanus erwägen. Auf einer Seite tyranniſierte er ſeine Unterthanen, welche ihn mehr fürchteten, als liebten *b*); auf der andern ſchimpfte er den Tiber,

---

*a*) Venere in urbem Legati a Primoribus, qui Venonem accirent. Magnificum id ſibi credidit Cæſar. Ann. 2.

*b*) Qui metu magis, quam benevolentia ſubjecti. Ann. 6.

Tiber, ohne zu betrachten, daß ſich einige von den Kindern des Phraates als Geißeln in Rom aufhielten *c*), die, da ſie aus dem Geſchlecht der Arſaciden, welches der Sohn nur von mütterlicher Seite war *d*), und von den Parthern, die mit ihren Fürſten abzuwechſeln, und die abweſenden zu ſich zu berufen, gewohnt waren *e*), zurück begehrt, und von dem Tiber geſchickt werden konnte, ſich an ihm auf einer, wie auf der andern Seite zu rächen, wie ſie es auch gethan haben. Alſo ſaß er, nach dem Sprichworte, zwiſchen zween Stühlen nieder. Anſtatt daß, wenn er ſich die Freundſchaft des Tibers erhalten hätte, ſeine Unterthanen ſich nicht würden unterſtanden haben hinzuſchicken, den Phraates zu begehren, oder Tiber hätte es ihnen nicht bewilliget. Wie er denn auch, wenn ihm ſeine Unterthanen wären gewogen

---

c) Phraates ad Auguſtum partem prolis, firmandæ amicitiæ miſerat. Ann. 2.

d) Artabanus materna origine Arſaciden. Ann. 6.

e) Parthos, abſentium æquos, præſentibus mobiles. Ann. 6. der meiſte Theil der Völker gleichet ihnen. Sie wollen immer einen ganz andern Fürſten haben, als der ihrige iſt. Die Abgeſandten der Parther ſagten einsmals dem Rath, daß ſie den Römern die Kinder ihrer Könige deßwegen als Geißel geben, damit, wenn ſie ihrer Regierung zu Hauſe müde würden, ſie allezeit einen König finden könnten, welcher von dem römiſchen Rath zugeſchnitzelt worden, und folglich wohl zu regieren fähig ſeye. Ideo Regum obſides liberos dari, ut, ſi domeſtici Imperii tædeat, ſit regreſſus ad Principem, Patresque, quorum moribus aſſuefactus, Rex melior adſciſceretur. Ann. 12.

wogen geweſen, dem Tiber und Phraates hätte wi-derſtehen können. Denn die Parther waren eben ſo ſtark als die Römer *f*).

# 283. Kapitel.

Deſtinata retinens, conſiliis & aſtu res exter-nas moliti, arma procul habere. Ann. 6.

Tiber hat allezeit ſeinen Lehrſatz beybehalten, ſeine auswärtigen Geſchäfte mehr durch Liſt als durch Gewalt auszuführen.

In dem 78. und 79. Kapitel habe ich die Urſachen geſagt, welche Tiber hatte den Krieg zu fürch-ten. Ich will allein beyfügen, daß die Fürſten nicht genug überlegen können, ehe ſie ſich in ſelbigen ein-laſſen. Dann, wie nichts iſt, wo ſie mehr gewin-nen können, ſo iſt auch nichts, wo mehr für ſie zu verlieren iſt. Paterculus lobet den Tiber, daß er das Nützliche dem Scheinbaren jederzeit vorzog *a*), und das für das Rühmlichſte anſah, was er das Sicherſte zu ſeyn beurtheilte *b*). Er ſetzt hinzu, daß kein Sieg ſo herrlich, welchen man mit dem Werth ſeiner Ar-

---

*f*) Virium æmulis, cedentibusque, per reverentiam. Ann. 12.

*a*) Utilia ſpecioſis præferens. Hiſt. 2. num. 113.

*b*) Semper viſum eſt glorioſum, quod eſſe tutiſſimum. num. 115. Neceſſaria glorioſis præpoſita. num. 110.

Armeen erſt erkaufen müſſe *c*). Die ganze Aufführung des verſtorbenen Herrn von Turenne fußte ſich auf dieſen Lehrſatz.

## 284. Kapitel.

Sed non Tiberius omiſit incepta. Ann. 6.

Von dem einmal Angefangenen iſt Tiber nicht abgeſtanden.

So ſollen alle große Fürſten handeln, ſonſt machen ſie ſich verächtlich. Ich ſage, die großen Fürſten; denn die andern müſſen den Strom folgen *a*), von welchem ſie und ihre Länder eben ſowohl hingeriſſen würden, wenn ſie ſeinen Lauf hemmen wollten.

## 285. Kapitel.

Verſæ Artabani res, inliciente Vitellio, deſererent Regem, ſævum in pace, & adverſis exitioſum. Ann. 6.

Vitel-

c) Nihil mirari magis potui, quam quod Imperatori nunquam adeo ulla opportuna viſa eſt victoriæ occaſio, quam damno amiſſi penſaret militis.

a) Juvat ſequi, & veſtigiis vincentis inſiſtere. Hiſt. 3. cæteris fortunam ſecuturis. Hiſt. 2.

Vitellius brachte es zu Stande, die Sachen des Artabanus zu nichte zu machen, da er die Parther anreizte, einen im Frieden grauſamen, und im Kriege unglücklichen König zu verlaſſen.

Dieſes zeigt, daß Tiber Recht hatte, ehender die Liſt und Kunſt, als die Gewalt bey auswärtigen Angelegenheiten anzuwenden. Er that dem Artabanus mehr Schaden, da er die ſchlimme Geſinnungen ſeiner Unterthanen rege gemacht hatte, welche ihm nur aus Zwang gehorſamten *a*), als er ihm mit einem offenbaren Kriege nicht würde gethan haben. Ein Fürſt, welcher ſeinen Unterthanen verhaßt, hat nichts ſo ſehr zu fürchten, als die heimlichen Griffe und Anſchläge ſeiner Nachbaren, welche er beleidiget hat. Wenn Artabanus ſo viel Verſtand als Herz beſeſſen hätte, würde er gefunden haben, daß der wohllüſtig gewordene und von dem Alter gedrückte Tiber nicht aufgehört habe liſtig *b*) und rachgierig zu ſeyn, wie er durch den allgemeinen Aufſtand ſeines Volks erfahren hat. So gefährlich iſt es, wenn man den Unwillen ſeiner Feinde nicht fürchtet *c*).

286. Ka-

*a*) Qui metu magis, quam benevolentia, ſubjecti. Ann. 6.

*b*) Cautiſſimam Tiberii ſenectutem. Hiſt. 2.

*c*) Neminem celerius opprimi, quam qui nihil timet, & frequentiſſimum initium eſſe calamitatis ſecuritatem. Paterc. Hiſt. 2.

# 286. Kapitel.

Fulcinius Trio ingruentes Accuſatores haud perpeſſus, ſupremis tabulis multa & atrocia in Macronem compoſuit Tiberio fluxam ſenis mentem, & continuo abſceſſu velut exilium objectando. Ann. 6.

Trion, nachdem er geſehen hat, daß die Angeber über ihn herfallen wollen, ließ in ſeinem Teſtament ſeinen Zorn aus, worinnen er abſcheulich wider den Macro loszog. Er hat ſogar des Tibers nicht geſchonet, und ihm vorgeworfen, er ſey aberwitzig, und ſeine lange Abweſenheit einer Verbannung gar nicht ungleich.

Trion war einer der berühmteſten Angeber, welche Tiber gebrauchte *a*). Er hatte ſich mit freudigem Herzen viele Feinde gemacht *b*), weil er glaubte, dem Fürſten dadurch angenehmer zu werden. Dermalen, da er ihn verlaſſen hat, (würdige Belohnung ſolcher Diener), ſagt er, er habe den Verſtand verlohren, und ſey ehender für einen Verbannten als für einen Kaiſer anzuſehen. So ſind die Schmeichler eines Hofes beſchaffen, welche auf dem Untergang anderer ihr Glück erbauen wollen. So lang der Fürſt

*a*) Celebre inter Accuſatores Trionis ingenium erat. Ann. 2.

*b*) Trio facilis capeſſendis inimicitiis. Ann. 5.

Fürſt in all ihr Begehren einwilliget, da iſt er der beſte Herr von der Welt *c*), und ſie verſichern, daß ſie tauſend Leben für ihn aufzuopfern bereit ſeyn. Kehret er ihnen den Rücken, wird er ihres ungeſtümen Weſens müde, oder erfährt er ihre Unbeſcheidenheit und Betrug, welchen ſie begangen haben, reden ſie nicht anders als Aufwiegler und Rebellen. Von den Laſterhaften hoffet man umſonſt eine Treue. Nur ehrliche Leute können treu ſeyn. Optimum quemque fideliſſimum *.

# 287. Kapitel.

Quæ ab hæredibus occultata recitari Tiberius juſſit, patientiam libertatis alienæ oſtentans, & contemptor ſuæ infamiæ. Ann. 6.

Tiber ließ das Teſtament des Trio öffentlich leſen, welches ſeine Erben unterdrücken wollten; zu zeigen, daß er die Verläumdung gedulde, und ſich um ſeine Ehre nicht bekümmere.

Die Verläumdung ertragen, iſt eine Tugend. Aber ſeine Ehre und Ruhm verſäumen, iſt der größte Fehler, welchen ein Regent an ſich haben kann, deſſen öffentliche Thaten auf den guten Ruf abzie-

---

*c*) Comitatum bonitatemque faventes vocabant, quod ſine modo, ſine judicio donaret ſua. De Vitellio. Hiſt. 1.

* In Agricola.

abzielen müſſen *a*). Sueton ſagt, daß Tiber die ihm gemachte Vorwürfe, bald ſo, bald anders aufgenommen habe. Daß er zuweilen wollte, daß ſeine Schande der Welt verborgen bleibe; zuweilen aber dieſe ſelbſt offenbarte, als wenn er ſich davon eine Ehre machte *b*). Dieſes läßt mich glauben, daß er nur das kund gemacht habe, was er nicht mehr verbergen konnte. Uebrigens darf man ſich nicht verwundern, wie es geſchehen ſey, daß er ſeinen eigenen Ruhm und Ehre verachtet habe, da er alle Tugenden abgelegt hatte. Nam contemptu famæ contemni virtutes *.

# 288. Kapitel.

Scelerum Sejani diu neſcius, malebat veritatis, cui adulatio officit, per probra ſaltem gnarus fieri. Ann. 6.

Tiber wollte die Wahrheit von den Laſtern des Sejanus, welche ihm lange Zeit verborgen geblieben,

a) Unum inſatiabiliter parandum proſperam ſui memoriam. Ann. 4. Principum quibus præcipua rerum ad famam dirigenda. ibid.

b) Quibus diverſiſſime afficiebatur: modo, ut præ pudore ignota & celata cuncta cuperet: nonnunquam eadem contemneret, & proferret ultro, atque vulgaret. In Tib.

* Ann. 4.

ben, mit ſeinem eigenen Schaden erfahren, weil er wohl wußte, daß die Schmeichler ihm ſelbe niemals ſagen würden.

Die Feinde ſind den Fürſten nützlicher als die Freunde, weil dieſe ihnen gemeiniglich ſchmeicheln, jene dagegen ſie unterrichten, ja manchmal verbeſſern. Deßwegen ſagte Philipp von Macedonien, er ſey den Rednern von Athen den größten Dank ſchuldig, daß ſie heftig wider ihn losgezogen haben. Vielleicht hat Tiber durch das Teſtament des Trio viele Sachen von dem Sejanus erfahren, welche, ihm zu ſagen, ſich niemand würde unterſtanden haben, da der Schimpf davon auf ihn fiel. Ein Fürſt kann nicht zu viel fürwitzig ſeyn, zu wiſſen, was ſeine Miniſter und übrige Diener thun oder gethan haben. Dann,

Principis eſt virtus maxima noſſe ſuos.

Mart. Ep. Lib. 8.

er mag noch ſo ſcharfſinnig ſeyn zu unterſcheiden, und noch ſo viel Gaben beſitzen, gut zu wählen, er wird ſelbe niemals vollkommen kennen, wenn er das Geheimniß nicht findet, ihr häusliches Thun gründlich zu erfahren. * Die Geſchichte bemerket, daß Ludwig der eilfte hierinnen beſondere Vorzüge gehabt habe, da er ſorgfältig und genau ſich von allen Dingen und Perſonen erkundigte, welche er fähig zu ſeyn erkannte, ohne Liſt und Verſtellung zu reden; und er gab denen in Geheim Gehör, welche aus den Provinzen herkamen, das Beſte daraus zu ziehen. Er hatte in dem Schloß du Pleſſis-les-Tour

* Matthieu Liv. XI. von dem Leben Ludwig des eilften.

Tour einen verborgenen Ort in ſeinem Zimmer, wo er den Unterrichter Triſtan l'Hermite die Gefangenen fragen hörte, zu wiſſen, was ſelbige ſagten, und gegen einander zu halten, was er mit eigenen Ohren gehört, und der peinliche Gerichtsſchreiber geſchrieben hatte. Philipp der zweyte, König von Spanien, unterhielt geheime Spionen, welche ihm von allem Thun ſeiner Miniſtern und Dienern Nachricht hinterbrachten. Einsmals ſchlug man ihm einen zu Beſetzung eines wichtigen Amts vor, welchem er auf den Rand ſeiner Bittſchrift geſchrieben hat, ihm ſey ſeine Klugheit unverborgen: wodurch er die Donna Prudentia, ſeine Frau anzeigte, deren Leben und geheime Händel er wußte. Ein andersmal ſchrieb er auf die Bittſchrift eines Edelmanns, er gewähre ihn ſeiner Bitte, wenn er nicht mehr ſpielen würde. Dieſes bewirkte, daß ein jeder ſeine Aufführung abänderte, der Beurtheilung des Fürſten auszuweichen, welche man mehr als alle Geſetze gefürchtet hat, beſonders diejenigen, welche Dienſte oder Belohnungen zu erwarten hatten.

## 289. Kapitel.

Paconianus in carcere, ob carmina illic in Principem factitata, ſtrangulatus eſt. Ann. 6.

Paconian wird in dem Gefängniß gehenkt, weil er wider den Tiber Reimen gemacht hat.

Er war von jener Gattung der Leute, wovon ich im 286. Kapitel geredet habe, welche glauben, berechtiget zu ſeyn, ihre Galle wider den Fürſten aus-

auszugießen, wenn er, ſie zu beſchützen und zu gedrükken, müde geworden iſt. Ueber die Erklärung des Tibers wider den Paconian erfreuete ſich der Rath *a*), wie wir in dem 251. Kapitel vernommen haben, doch noch mehr die ganze Stadt, als ſie ſich von einem Menſchen befreyet ſah, welcher ein Handwerk daraus gemacht, die Geheimniſſe der Familien auszukundſchaften, damit er ſelben ſchaden konnte. Omnia ſecreta minantem *. Was die Reimen belangt, welche er wider den Tiber verfertiget, und ihm das Leben gekoſtet haben, iſt die Lehre, welche einer der Alten giebt, die beſte: man müſſe wider die nicht ſchreiben, welche aus dem Lande verbannen können *b*).

# 290. Kapitel.

Poppæus Sabinus conceſſit vita, Principum amicitia Conſulatum & Triumphale decus adeptus, maximisque Provinciis per quatuor & viginti annos impoſitus: nullam ob eximiam artem, ſed quod par negotiis, neque ſupra erat. Ann. 6.

In dieſer Zeit iſt Poppäus Sabinus geſtorben, welcher das Bürgermeiſteramt und die Ehre des Triumphs

a) Cæſar Paconianum perculit, magno Patrum gaudio. Ann. 6.

* Ibid.

b) Non eſſe ſcribendum in eos, qui poſſunt proſcribere.

Triumphs durch die Gunſt der Fürſten erhalten, und die größten Stadthalterſchaften vier und zwanzig Jahre lang beſeſſen hatte, nicht wegen ſeinem beſondern Verdienſt, ſondern weil er weder den Geſchäften nützte noch ſchadete.

Wir haben in dem 45. Kapitel geſehen, daß Tiber die Laſter haßte, aber die herrliche Tugenden nicht liebte *a*). Alſo, weil Sabinus weder eine hohe Geburt, (modicus originis) * noch eine große Geſchicklichkeit beſaß, war er ein Mann für den Tiber, und ſeinen Geſchäften gewachſen. Und dieß war auch einem argwöhniſchen Fürſten genug, welcher ſich immer fürchtete, man mache ihm einige. Ex optimis periculum ſibi metuebat **. Wie ſtimmt aber Tacitus hierinnen überein, was er an einem Ort geſagt hat, daß Tiber nur große Verdienſte bey denen geſucht habe, welche er gebrauchen wollen, mit dem was er hernach ſagt, daß, bey Austheilung der Ehren, Tiber viel auf die Geburt, den im Kriege erlangten Ruhm, und die Weiſe, wie ein jeder ſich währender Friedenszeit aufgeführt, geſehen habe? dergeſtalt, daß jederzeit ſeine Wahl vor die beſte, ſo man machen konnte, gehalten worden *b*). Sehet, wie: das, was Tacitus, welcher als ein Staatsmann urthei-

---

*a*) Neque eminentes virtutes ſectabatur, & rurſum vitia oderat. Ann. 1.

* Ann. 6.

** Ann. 1.

*b*) Mandabat honores, nobilitatem majorum, claritudinem militiæ, inluſtres domi artes ſpectando: ut ſatis conſtaret non alios potiores fuiſſe. Ann. 4.

urtheilet und Regeln giebt, ſagen will, iſt, daß ein Fürſt, eine gute Wahl ſeiner Stadthaltern, Miniſtern, Officieren, u. ſ. w. zu treffen, nicht ſo viel darauf ſehen ſoll, wer die ſind, welche er wählet, in Anſehung anderer, welche mehr Verſtand, mehr Wiſſenſchaften, oder mehr Tugend beſitzen; als auf das, was ſeinem Dienſt und dem Staat dadurch Gutes zugehen kann. Denn einer hat eine große Vernunft, eine durch die Studien erlangte Fähigkeit und gute Sitten, er würde aber weder eine Provinz zu regieren, noch ein weitſchichtiges Geſchäfte zu führen, und eben ſo wenig eine große Geſandtſchaft zu behaupten, geſchickt ſeyn. Hugo Grotius giebt durch ſeine Geſandtſchaft in Frankreich ein Beyſpiel, daß man zu allem übrigen fähig ſeyn könne, ohne ein Staatsmann zu ſeyn. Einem andern werden ſeine Geſchäfte gelingen, welcher einen mittelmäßigen Verſtand, und wenig oder gar keine Gelehrſamkeit beſitzet. Alles dieſes hat der Fürſt auseinander zu wickeln. Er iſt es, der durch ſeine Prüfung erkennt, warum dieſer Menſch zu etwas tauglich, jener es aber nicht iſt. Er muß nicht unterſuchen, was das Volk ſagt, ſondern was ihm anſtändig, wie es Tiber that, quæ probanda eſſent, non quæ utique probarentur, ſequens *. Er muß die Leute prüfen, wozu ſie zu gebrauchen ſind. Wenn nun nachmalen ihre Dienſte nach ſeiner Vermuthung ausfallen, kann er ſich ſeiner guten Wahl rühmen. Es iſt auch eine, mögen dieſe auch ſonſten einige Fehler an ſich haben.

Wegen dem Sabinus will ich unter dem Geleite des griechiſchen Tacitus ſagen, daß ein durchdringender

---

* Paterc. hiſt. 2. num. 113.

der Verſtand zur bürgerlichen Regierung weniger als ein anderer tauglich ſey *c*), weil ſolcher gefährlichen Fehlern ſehr unterworfen iſt, welche einen Staat in Zwieſpalt und Verwirrung ſetzen. Commines ſagt: **Ein geſunder natürlicher Verſtand iſt zum Regieren mehr werth, als alle Wiſſenſchaften, ſo man immer erlernen kann** *. Die Lacedemonier verſtunden ſich weit beſſer auf die Regierung als die Athenienſer, welche jedoch einen größern Verſtand beſaßen. Die Florentiner ſpotteten ehedem der Venetianer; dermalen ſpotten dieſe der Florentiner, welche ſich mit aller ihrer Spitzfindigkeit und liſtigem Weſen von dem Hauſe der Medicis hinterſchleichen ließen. Ludwig der eilfte würde weniger Fehler begangen haben, wenn er keinen ſo großen Witz gehabt, und ſich hätte belehren laſſen, wie er es ſelbſt bekannte. Dieſes war die Urſache, warum er ſeinen Sohn nicht wollte ſtudieren laſſen. Denn die Geſchicklichkeit etwas zu lernen, iſt den Unterthanen nothwendiger, deren ganzes Verdienſt in dem Gehorſam beſtehet *d*): folglich iſt es beſſer, daß diejenigen, ſo von dem Fürſten gebraucht werden ſollen, nur einen mittelmäßigen Verſtand haben, welches ſelbe, wie der Spanier ſagt, mas manuales machet. Dem Tiber gefiel es zuweilen die mittelmäßige Thaten hinauf, und die großen

---

*c*) Hebetiores, quam acutiores, ut plurimum melius remp. adminiſtrant. Thucid. hiſt. 3.

* Memoir. Liv. 2. Chap. 6.

*d*) Nobis obſequii gloria relicta eſt. Ann. 6. Von dem Fürſten gebraucht zu werden, muß man wie Caſſius, der Tochtermann des Tibers beſchaffen ſeyn, welcher mehr Gefälligkeit als Geſchicklichkeit beſeſſen hatte. Caſſius facilitate ſæpius, quam induſtria commendabatur. Ann. 6.

großen herunter zu ſetzen. Einsmals hat er den Camill als einen großen Kriegeshelden gerühmet, weil ihn niemand für einen ſolchen hielt, *e*). Im Gegentheil verachtete er die große Thaten des Germanikus, welche die ganze Welt bewunderte; und er ſagte ſogar, ſeine Siege hätten der Republik nichts als Nachtheil und Schaden verurſachet *f*). Welches zeiget, daß der Fürſt auf dieſe, und das Volk auf jene Art urtheilet. Mit einem Wort: der Fürſt hat nach ſeiner Meinung zu thun, ohne ſich zu bekümmern, was das Volk ſage, welches die Sachen nur von außen ſiehet. Spectamus quæ coram habentur *.

# 291. Kapitel.

Vibulenus Agrippa, Eq. Rom. cum peroraſſent Accuſatores, in ipſa Curia, depromptum ſinu venenum hauſit, prolapſusque ac moribundus in carcerem raptus eſt, faucesque jam exanimis laqueo vexatæ. Ann. 6.

Vibulenus Agrippa hat das unter den Kleidern verborgene Gift herausgenommen, und in Gegen-

*e*) Bellorum expers habebatur. Eo pronior Tiberius res geſtas apud Senatum celebravit. Ann. 2.

*f*) Germanico usque adeo obtrectavit, ut & præclara facta ejus pro ſupervacuis elevaret: & glorioſiſſimas victorias ceu damnoſas reip. increparet. Sueton. in Tib.

* Ann. 6.

genwart des Raths verſchlungen, da er angeklagt worden. Hernach, da er halb todt hingefallen, ſchleppte man ihn in das Gefängniß, und erwürgte ihn mit Stricken, obwohl er ſchon todt war.

Hier iſt zu erſehen, wie ſich nach ſo vielen Beſtrafungen, anſtatt ſelbige zu vermindern, die Grauſamkeit immerhin vermehret habe. Es war erlaubt, der Verurtheilung durch einen freywilligen Tod zuvor zu kommen, von der Hand des Henkers nicht beſudelt, (welches der jüngere Plinius fœdum contagium nennet *) noch der Ehre des Begräbniſſes beraubt zu werden *a*). Gleichwohl ſchleppet man einen ſterbenden Menſchen in das Gefängniß, und was noch ohne Beyſpiel, man ſchnürt ihm die Kehle zu, da er bereits todt iſt, damit man ihn den Böswichten zuzählen konnte, ungeachtet er noch nicht unter die Zahl der Schuldigen geweſen, weil er ſeiner Verurtheilung zuvorgekommen iſt. Inter damnatos, antequam inter reos **.

292. Ka-

---

* Ep. 11. Lib. 4.

a) Promptus ejuſmodi mortis metus carnificis faciebat: & quia damnati ſepultura prohibebantur, eorum, qui de ſe ſtatuebant, humabantur corpora, manebant teſtamenta, pretium feſtinandi. Ann. 6.

** Ann. 16.

## 292. Kapitel.

Ne Tigranes quidem, Armenia quondam potitus, ac tunc reus, nomine Regio, ſupplicia civium effugit. Ann. 6.

**Selbſt der Name eines Königs befreyete den Tigranes * nicht von der bürgerlichen Strafe.**

Wer war dann damals unverletzlich, wenn es die Könige nicht geweſen ſind? Dieſes iſt ein böſes Beyſpiel, wenn ein Fürſt einen andern Fürſten der Hand des Scharfrichters übergiebt. Dem Tiber ſtund es nicht wohl an das Geſetz der beleidigten Majeſtät zu verletzen, nachdem er ſich ſo viel bemühet hatte, ſelbem ſeine vorige Kraft zu geben.

## 293. Kapitel.

C. Galba triſtibus Cæſaris literis Provinciam ſortiri prohibitis. Ann. 6.

Dem

* Dieſer iſt der Tigranes, welchen Tiber ſelbſt unter der Regierung des Auguſt in das Königreich Armenien eingeſetzet hatte. Datus a Cæſare Armeniis Tigranes deductusque in Regnum a Tiberio Nerone. Ann. 2.

Dem Galba * iſt durch einen ſchriftlichen Befehl des Tibers verbothen worden, um die Stadthalterſchaft einer Provinz zu loſen.

Ein Jahr zuvor hatte Tiber den Rath gebethen die Bürgermeiſter zu nöthigen, die Aufſicht der Provinzen auf ſich zu nehmen, und beklagte ſich, daß die, welche zu regieren und die Armeen zu commandiren geſchickt wären, nicht dahin gehen wollten *a*). Dermalen verhindert er einen Bürgermeiſter um ſeine Provinz zu loſen, und einen andern nach Spanien zu gehen, wovon ihm ſchon vor mehrern Jahren das Loos zugefallen war *b*): und dieſes allein aus der Urſache, weil er an ihnen zu viel Geſchicklichkeit gefunden hatte.

# 294. Kapitel.

Blæſorum Sacerdotia, ut vacua, contulit in alios. Quod ſignum mortis intellexere, & executi ſunt. Ann. 6.

Die

* Dieſer war ein Bruder von dem Sergius Galba, nachmaligem Kaiſer.

*a*) Incuſabat egregium quemque, & regendis exercitibus idoneum, abnuere id munus: ſeque ea neceſſitudine ad preces cogi, per quas Conſularium aliqui capeſſere Provincias adigerentur. Ann. 6.

*b*) Arruntium, ne in Hiſpaniam pergeret, decimum jam annum attineri. ibid.

Die beyden Bläſus ließen ſich freywillig umbringen, da Tiber ihre Prieſterämter an andere vergeben hatte; welches ſie für ein Todesurtheil angeſehen haben.

Die römiſchen Prieſterthümer konnten nur mit dem Leben abgenommen werden *a*). Es war aber ſchon eine gute Zeit verfloſſen, daß Tiber ſich über die Geſetze erhoben hatte, und ſich um die Sachen der Religion wenig bekümmerte *b*). Die Bläſus belangend, welche von dem Vatersbruder des Sejanus Söhne waren, wollte er ſelbigen, aus einer erſonnenen Rache, zuerſt die Ehre, und nachmals das Leben nehmen. Vielleicht hätte er ihnen dieſes gelaſſen, das Vergnügen zu haben, ſie ſchimpflich leben zu ſehen *c*).

# 295. Kapitel.

Impulerat uxorem ſuam immittendo amore juvenem inlicere, pactoque matrimonii vincire, nihil abnuentem, dum dominationis apiſceretur. Ann. 6.

Macro

a) Sacerdotium, cum priſcum & religioſum, tum quoque ſacrum, & inſigne eſt, quod non adimitur viventi. Plin. Ep. 8. Lib. 4.

b) Circa Deos ac Religiones negligentior. Suet.

c) Quanto longiorem vitam, tanto plus ſupplicii fore, ſagt Tacitus, da er von dem Muhridates redet. Ann. 12.

Macro hat gewollt, daß ſeine Frau den Caligula * verliebt zu machen, ſich beſtreben ſolle. Caligula alſo verſpricht ſie zu heyrathen, und verwilliget alles, nur die Regierung zu erhalten.

Der Hochmuth iſt etwas ganz beſonders. Ein Prinz will das Weib eines Freygelaſſenen heyrathen, damit er zur Regierung gelange. Ein Mann will ihm ſeine Frau abtreten, ſeine Gunſt beyzubehalten: und ein Weib, welche ihren Mann hat, gehet ohne Schamhaftigkeit hin, ſich einem andern anzubiethen, Kaiſerinn zu werden. Von allen dreyen war Caligula der liſtigſte: denn ihm konnte es nicht fehlen, Kaiſer zu werden. Macro lief Gefahr ſeine Frau und ſeine Gewalt zu verlieren **, da er den Tiber verließ, die aufgehende Sonne anzubethen, wie ihm dieſes Tiber ſehr gut vorzuwerfen wußte *a*), und das Weib ſetzte ſich entweder der Verachtung, dem Gift, oder der Schande einer Verbannung aus ***.

Dem

* Sueton ſagt, daß es Caligula geweſen, der dieſe geſchändet hat, da er ihr mit einem Eide und ſchriftlich verſprochen hatte, ſie zu heyrathen, wenn er Kaiſer werde. In Caligula.

** Tacitus giebt hievon ein ſchönes Exempel an dem Otho, welcher, nachdem er den Nero in ſeine Frau verliebt gemacht hatte, ſeine Hochachtung beyzubehalten, die Frau nebſt der Gunſt ſeines Fürſten verlohr, der ihn als einen Mitbuhler nicht gedulden konnte. Ann. 13.

*a*) Occidentem ab eo deſeri orientem ſpectari exprobravit. Ann. 6.

*** Sueton ſagt, daß er zur Belohnung beyde habe ermorden laſſen. Ipſum Macronem, ipſam Enniam, adjutores Imperii, quibus pro meritorum gratia cruenta mors perſoluta eſt. In Caligula.

Dem Caligula war ſchon genug einen Fuß auf den Thron zu ſetzen, worauf er ſich leicht ohne Hülfe des Macro erhalten konnte, um ſo mehr als er die Neigung des Volks *b*), wie jener allen Haß für ſich hatte, als derjenige, welcher ärger als der Sejanus war, deſſen Stelle er innen hatte *c*). Anſonſt iſt Caligula der einzige von ſeinem Hauſe, welcher regieret hat, weil er auch der einzige war, der ſich zu verſtellen wußte. Ein Handwerk, welches er in der Schule des Tibers, ſeines Großvaters, erlernet hatte *d*). Was das, die Ennia zu heyrathen, gemachte Verſprechen anbelangt, war es in ſo weit ein Fehler, als es eine ſchändliche That nach ſich zog; im Gegentheil aber eine Staatsklugheit nach allen Regeln. Aber, werdet ihr ſagen, die Ennia ſchickte ſich für ihn nicht . . . Sehr gut, weil ſie ihm das Reich geben konnte. Wo hätte er eine beſſere Parthie finden können? Die Geſchichte halten ſich über die Thorheit derjenigen Fürſten auf, die ſich einen Staat entwiſchen laſſen, welchen ſie, ohne Mühe, durch eine Heyrath mit einer häßlichen oder ungeſtalten Perſon, erlangen konnten. In der That, iſt denn ein ſchöneres Angeſicht für einen Fürſten, als ein Land? Ich ſage für einen Fürſten. Denn dieſe verheyrathen ſich nicht aus Liebe, noch der Wohlluſt halber *, ſondern

*b*) Germanici filio vulgi ſtudia. Ann. 6.

*c*) Qui, ut deterior, ad opprimendum Sejanum delectus, plura per ſcelera Remp. conflictaviſſet. Ann. 6.

*d*) Simulationum falſa in ſinu avi perdidicerat. Ann. 6.

* Der Kaiſer Antonin ſagte, für einen Fürſten ſey nicht die Wohlluſt, ſondern die Würde und Hoheit eine Urſache zu heyrathen.

dern wegen dem Staatsvortheil, und folglich wegen dem Nutzen.

Veniunt a dote Sagittæ.

Juven. Sat. 6.

Wenn, nach dem Ausdruck des Veſpaſian, der Gewinnſt immer wohl riechet, von was vor einem Orte er herkomme *e*), ſo iſt eine Hand nicht zu verachten, welche eine Krone darbiethen kann. Dieſes iſt allezeit ein wohlfeiles Kleinod, um welchen Preis man es auch mag gekauft haben. Mit einem ſolchen Werth kann man ſchon zufrieden ſeyn. Omnia ſerviliter pro dominatione *. Der Grundſatz leidet keine Ausnahme. Philipp, Prinz von Spanien, hat nicht betrachtet, ob die Maria, Königinn von Engelland, alt und ungeſtalt war, weil ſie ihm eine Krone geben konnte.

# 296. Kapitel.

Dubitavit de tradenda Reip. primum inter nepotes, quorum Druſo genitus, ſanguine & caritate propior, ſed nondum pubertatem ingreſſus: Germanici filio robur juventæ, vulgi ſtudia. Eaque apud avum odii cauſſa. Ann. 6.

Tiber fand einen Anſtand, wem er von ſeinen beyden Enkeln die Republik geben ſolle. Der Sohn des

*e*) Lucri bonus eſt odor ex re qualibet. Sat. 14.

* Hiſt. 1.

des Druſus lag ihm wegen dem Geblüte und der Neigung näher am Herzen, er hatte aber noch nicht vierzehen Jahre: Caligula war in der Stärke ſeiner Jugend, und von dem Volk verlanget, welches ihn ſeinem Großvater verhaßt machte.

Sueton ſagt, daß er weder den einen noch den andern liebte: daß ihm Caligula verdächtig, und der Sohn des Druſus gleichſam gleichgültig war, um ſo mehr, als er in dem Ehebruch gezeugt worden; alſo zwar, daß er ihn nicht würde im Leben gelaſſen haben, wenn er ſich noch einige Jahre zu leben Hoffnung hätte machen können *a*). Der Zwang, welchen ſich Caligula anthat, ſeine angebohrne böſe Neigung mit einer erzwungenen Beſcheidenheit zu verbergen *b*), war nicht vermögend zu verhindern, daß ihn Tiber nicht von Grund aus kannte; wie er dann, wenn er von ihm geredet hat, zuweilen ſagte, daß er eine Schlange ſey, welche er dem römiſchen Volk ernähre, und ein Phaeton, den er zum Verderben der ganzen Welt erziehe *c*). Dieſes Urtheil erweiſet, daß

---

*a*) Niſi mors præveniſſet, ne reliquis quidem nepotibus parſurus creditur. Cum & Cajum ſuſpectum haberet, & Tiberium, ut ex adulterio conceptum aſpernaretur. In Tib. Aber in dem Leben des Caligula ſagt er, daß Tiber vielmehr dem jungen Tiber geneigt geweſen ſeye, in verum nepotem proniori.

*b*) Cajus immanem animum ſubdola modeſtia tegens. Ann. 6.

*c*) Quod ſagaciſſimus Senex ita perſpexerat, ut aliquoties prædicaret, ſe nutricem (ſerpentis id genus) Populo Rom. Phaeontem orbi terrarum educare. Sueton in Calig.

daß die Fürſten am beſten wiſſen, was ihr Volk nöthig hat. Das zu Rom ſtellte ſich vor, ſeine Glückſeligkeit hange von der Beförderung des Caligula ab, und, in dieſer Hoffnung, erwartete es mit Begierde ſeine Regierung. Aber zwey oder drey Jahre darnach hatte es Urſache den Tiber zu bedauern, welchen Caligula eben ſo viel an Laſtern, als Auguſt ihn an Tugend übertroffen hatte.

# 297. Kapitel.

Etiam de Claudio agitanti, quod is compoſita ætate, bonarum artium cupiens erat, imminuta mens ejus obſtitit. Ann. 6.

Tiber hat auch einige Begierde, den Claudius zu ſeinem Nachfolger zu ernennen, welcher ein reifes Alter und eine gute Geſundheit hatte, da er aber ſeinen Verſtand ſchwach befunden, hat er ſeine Gedanken abgeändert.

Das iſt zum Regieren nicht genug, daß man das Alter und eine gute natürliche Eigenſchaft habe, man muß über das auch einen Verſtand zu regieren beſitzen. Es iſt ein ſehr großer Unterſcheid zwiſchen einem ehrlichen Mann und rechtſchaffenen Regenten. Für einen ehrlichen Mann wird mehr nicht erfordert, als gute Sitten: ein rechtſchaffener Regent aber, muß zu regieren und alles ſo einzurichten wiſſen, daß man ihm gehorſame. Eben dieſes mangelte dem Claudius, und gab ſeiner Schweſter, der

Livilla hierdurch Gelegenheit, das römiſche Volk zu beklagen, wenn es jemals in die Hände eines ſolchen Fürſten fallen ſollte *a*). In der That, als er regieret hat, ließ er ſich dergeſtalt von ſeinen Freygelaſſenen regieren, daß er nur die liebte oder haßte, welche dieſe wollten, daß er ſie lieben oder haſſen ſollte *b*). Tiber hatte alſo Urſache, ihn nicht zu ſeinem Nachfolger zu ernennen.

# 298. Kapitel.

Sin extra domum Succeſſor quæreretur, ne memoria Auguſti, ne nomen Cæſarum in ludibria & contumelias verterent, metuebat. Ann. 6.

Tiber befürchtete, daß, wenn er einen Nachfolger außer dem Geſchlecht der Cäſarn nehme, es würde das Andenken und die Nachkommenſchaft des Auguſts verachtet werden.

Wenn auch das Andenken des Auguſt nicht wäre verächtlich geworden, ſo wäre es doch des Tibers ſeinem geſchehen. Dahero hat er ſehr klug gehan-

a) Soror Livilla, cum audiſſet, quandoque imperaturum, tam iniquam & tam indignam ſortem Pop. Rom. palam & clare deteſtata eſt. Suet. in Claudio.

b) Cui non judicium, non odium erat, niſi indita & juſſa. Ann. 12. Claudius ſervilibus juſſis obtemperaturus. Ann. 13.

handelt, das Reich bey dem Hauſe zu laſſen, wo er es gefunden hatte. Ueber das war er dem Volk ſchon genug verhaßt, und hatte nicht nöthig daſſelbe noch mehr zu reizen; welches er würde gethan haben, wenn er dem durchgehends geliebten Caligula die Regierung entzogen hätte.

# 299. Kapitel.

Illi non perinde curæ gratia præſentium, quam in poſteros ambitio. Ann. 6.

**Er ſuchte vielmehr die Genehmhaltung der Nachkommenſchaft, als ſeiner Zeiten.**

Die Fürſten haben alles im Ueberfluß, einige Stücke ausgenommen, wovon ſie niemals genug haben, und deſſen ſie folglich unerſättlich ſeyn müſſen, welches die Herrlichkeit des Ruhms iſt *a)*. Sie mögen ſich noch ſo viel Statuen und Siegeszeichen errichten laſſen, ſo betrachtet die Nachkommenſchaft alles dieſes nicht anders als Begräbniſſe, wenn ſie ihr Gedächtniß verfluchet *b)*. Tiber haßte die Schmeicheley *c)*, und bekümmerte ſich wenig um das Loben

a) Cætera Principibus ſtatim adeſſe: unum inſatiabiliter parandum, proſperam ſui memoriam. Ann. 4.

b) Quæ ſaxo ſtruuntur, ſi judicium poſterorum in odium vertit, pro ſepulcris ſpernuntur. Ann. 4.

c) Adulationem oderat. Ann. 2.

Loben in ſeinen Lebzeiten, da er wohl wußte, daß man die Fürſten mehr aus Gewohnheit als aus Neigung lobe *d*). Die letzten Jahre ſeiner Regierung aber zeigen nicht, daß er eine Begierde gehabt habe, der Nachwelt eine angenehme Erinnerung ſeines Namens zurück zu laſſen.

# 300. Kapitel.

Mox incertus animi, feſſo corpore, conſilium, cui impar erat, fato permiſit: jactis tamen vocibus, per quas intelligeretur providus futurorum. Ann. 6.

Da er nicht wußte, für welchen er ſich erklären ſollte, hat er die Wahl den Schickſal überlaſſen, wozu ihn ſeine Schwachheit unfähig machte. Und begnügte ſich, einige Worte geſagt zu haben, welche zeigten, daß er errathe, wem das Reich zufallen werde.

Von dem Tiber war es eine Klugheit, den Nachfolger nicht zu benennen, weil ſein junger Tiber, es zu ſeyn, noch nicht im Stande war: und er wußte, daß Caligula ein ſehr böſer Regent ſeyn werde. Denn das Volk entſchuldiget ſeinen Fürſten, daß er ein unglückſeliger Vater geweſen, weil die Geburt etwas

*d*) Tradito more, quemcumque Principem adulandi. Hiſt. 1. Neque amore, ſed ex libidine ſervitii. Hiſt. 1.

etwas Zufälliges iſt: aber es entſchuldiget ihn nicht, wenn er einen böſen Nachfolger gewählet hat *a*); weil allezeit die Wahl mit einer Kenntniß der Sache geſchehen ſoll *b*): und gemeiniglich die Einwilligung ehrlicher Leute mit den Fingern dahin weiſet, wohin man die Augen werfen ſoll *c*). Wenn der junge Tiber das Alter gehabt hätte, ihm in der Regierung zu folgen, hätte dem Tiber niemand verdenken können, ihn zu ernennen, weil er ſein eigener und natürlicher Enkel war. Gut, oder ſchlimm, das Volk würde ſich damit begnüget haben, als mit einem Fürſten, welchem das Recht der Natur den Thron zugetheilet hat. Eine ganz andere Beſchaffenheit hatte es mit dem Caligula, welcher nur ein angenommener Enkel des Tiber war. Wenn Auguſt dem, nach ſeines Vaters Tode gebohrnen Agrippa, das Reich überlaſſen hätte, würden die Römer keine Urſache gehabt haben, ſich über die Thronfolge zu beſchweren, wiewohl Agrippa für einen grauſamen und hitzigen Menſchen erkannt worden. Im Gegentheil warfen ſie dem Andenken des Auguſts, nicht ohne Urſache, die Erwählung des Tibers vor, welcher nicht von ſeinem Geblüt war, und deſſen ſchlimme Eigenſchaften er wußte.

Bey

*a*) Æquiore animo ferunt homines, quem Princeps parum feliciter genuit, quam quem male elegit. Plin. Paneg.

*b*) Optimum quemque adoptio inveniet. Nam generari & naſci a Principibus fortuitum: adoptandi judicium integrum. Tac. Hiſt. 1.

*c*) Si velis eligere, conſenſu monſtratur. ibid.

Bey dem Tiber bemerket Tacitus drey Dinge, welche er geſagt hat, zu zeigen, daß er vorſehe, was nach ſeinem Tode geſchehen werde. Das erſte iſt der Vorwurf, welchen er dem Macro gemacht hat, daß er die untergehende Sonne verlaſſe, die aufgehende anzubethen *d*), welche Caligula war, den er als ſeinen gewiſſen Nachfolger betrachtete, obgleich Traſillus ihm ſagte, es werde dem Caligula eben ſo ſchwer ſeyn, zu dem Reich zu gelangen, als über den Meerbuſen von Bahia zu reiten *e*). Welches erweiſet, daß in Staatsſachen die Klugheit eines Fürſten die beſte Sterndeuterey ſey. Das zweyte iſt die dem Caligula ſelbſt gemachte Weißagung, da er ihm einsmals ſagte: **du wirſt alle Laſter von dem Silla, über welchen du dich aufhältſt, nicht aber eine von ſeinen Tugenden haben** *f*). Der Ausgang hat gezeigt, daß Tiber ſehr wohl wußte, was er ſagte. Seine dritte Weißagung war abermal dem Caligula, welcher den jungen Tiber nur auf der Seite anſah: **du wirſt ihn, und hernach ein anderer dich ermorden** g). Welches alles erfolget iſt. Eine unbegreifliche Sache, daß Tiber, welcher den Nero und Druſus umbringen ließ, dem Caligula das Leben gelaſ-

---

*d*) Occidentem ab eo deſeri, Orientem ſpectari exprobravit. Ann. 6.

*e*) Non magis Cajum imperaturum, quam per Bajanum ſinum equis diſcurſurum. Sueton. in Calig.

*f*) Cajo Cæſari L. Sullam inridenti, omnia Sullæ vitia, & nullam ejusdem virtutem habiturum prædixit. Ann. 6.

*g*) Occides hunc tu, inquit, & te alius. ibid.

gelaſſen hat, da er doch vorſah, daß er ſeinen Enkel ermorden werde *. So gewiß iſt es, daß ein Tyrann ſeinen Nachfolger niemals tödte.

# 301. Kapitel.

Graveſcente valetudine nihil e libidinibus omittebat, in patientia firmitudinem ſimulans. Ann. 6.

Die Geſundheitsumſtände des Tibers verſchlimmerten ſich täglich, doch fuhr er in ſeinem liederlichen Leben fort.

Die meiſten Fürſten haben dieſen Grundſatz, ſo viel ſie können ihre abnehmende Geſundheit zu verbergen, ſo ſehr fürchten ſie, daß ihr Anſehen vor ihnen ſterbe. Sehet, was ich von Ludwig dem eilften in dem 206. und 209. Kapitel geſagt habe.

# 302. Kapitel.

Solidus eludere Medicorum artes, atque eos, qui poſt triceſimum ætatis annum ad internoſcen-

* Tiber hatte wohl die Begierde dem Caligula zuvor zu kommen, Macro aber und ſeine Frau haben ihn davon zurück gehalten. Es bekam alſo dem Caligula ſehr gut verliebt zu ſeyn.

noſcenda corpori ſuo utilia, vel noxia, alieni conſilii indigerent. Ann. 6.

Tiber hatte allezeit der Arzney geſpottet, und derjenigen, welche nach dem dreyßigſten Jahre des Raths anderer zu Erhaltung ihrer Geſundheit bedürftig waren.

Sueton ſagt, daß von dem dreyßigſten Jahre an Tiber keinen Arzt gebraucht, ohne jemals krank zu ſeyn *a*). Er hatte alſo Urſache einer Kunſt zu ſpotten, welche manchesmal mehr Kranke machet, als heilet. Vielleicht auch, wenn er unter die Hände der Aerzte gekommen wäre, hätte er nicht ſo lang regieret. Es würde dem Sejanus nicht viele Mühe gekoſtet haben, dem Tiber Gift beyzubringen, wie er durch Hülfe des Arzt von der jungen Livia dem Druſus, deſſen Sohn, gethan hatte *. Einen ungetreuen Arzt hat ein Fürſt mehr zu fürchten, als alle andere Gattungen von Feinden, weil er unter der Bedeckung ſeiner Kunſt allezeit einen freyen Zutritt hat *b*), und folglich die Gelegenheit ſeine Zeit wahrzunehmen, ihm offen ſtehet, wie es Xenophon gethan hat, welcher dem Claudius Gift beybrachte, da er ihm zum Erbrechen Arzney gegeben hatte **. Wie nun Tiber ſehr ſcharfſinnig war, und niemand trauete, ſo

---

*a*) Valetudine proſperrima uſus eſt, tempore quidem Principatus pene toto prope illæſa, quamvis a trigeſimo ætatis anno arbitratu eam ſuo rexerit, ſine adjumento conſiliove Medicorum. In Tib.

* Ann. 4.

*b*) Medicus Liviæ ſpecie artis, frequens ſecretis. Ann. 4.

** Ann. 12.

ſo kann man glauben, daß dieſes eine ſeiner Urſachen war, weswegen er ſich keines Arztes bedienet hatte. Es ſey dem wie es will, ſo haben die Fürſten, welche bey dieſen ſich wenig Raths erhohlet, und ſonſt ein ordentliches Leben geführet, länger, als die anderen, welche ſie zur Hülfe nahmen, gelebt. Der Papſt Paul der vierte hat niemals einen Arzt gewollt, und ſagte, er werde einen berufen, wenn er verſpüre, daß das Sterben da ſey. Ludwig der eilfte gab ſeinem Arzt monatlich zehentauſend Thaler, und über das alles, was nur dieſer Menſch von ihm begehrte. Dermaßen fürchtete er ſeine Untreue.

# 303. Kapitel.

Arruntius cunctationes & moras ſuadentibus amicis, non eadem omnibus decora reſpondit. Sibi ſatis ætatis: proſpectare jam ſe acrius ſervitium: eoque fugere ſimul acta & inſtantia. Hæc dictitans venas reſolvit. Ann. 6.

Arruntius antwortete ſeinen Freunden, welche ihn gebethen haben, ſeinen Tod zu verſchieben, daß nicht allen alle Sachen gleichwohl anſtändig ſeyen. Er habe genug gelebt. Er ſehe eine annoch unerträglichere Dienſtbarkeit vor, als welche man unter dem Tiber erlebt habe. Er wolle ſich von dem vergangenen Verdruß und der künftigen Furcht auf einmal befreyen. Dieß geſagt, ſchnitt er ſich die Adern entzwey.

Die:

Dieſer war der gröſzte Mann im ganzen römiſchen Reich, und derjenige, von welchem der Auguſt geſagt hatte, daſz er noch wohl den Thron beſteigen könne, wenn er hierzu jemals eine Gelegenheit finde *a*). Alſo konnte es nicht fehlen, daſz er dem Tiber, welcher die groſzen Männer fürchtete *b*), dem Sejanus und Macro, deren Freundſchaft man nur mit den Laſtern gewinnen konnte *c*), verhaſzt war. Ohne Zweifel würde er unter der Regierung des Caligula nicht glücklicher geweſen ſeyn. Wenn Tiber, ſagte er zu ſeinen Freunden, nach einer ſo langen Erfahrenheit von allen Laſtern der Herrſchaft ſich hinreiſzen lieſz, was für einen Anſchein hat es, daſz Caligula, welcher kaum die Kinderſchuhe abgelegt, von allem dem nichts weiſz, was ein Fürſt wiſſen ſoll, und eine der ſchändlichſten Auferziehungen hat, beſſer ſeyn werde, als Tiber, ſo lang er einen Macro zu ſeinen Miniſter haben wird *d*), welcher weit ärger als der Sejanus iſt? Sehet, was den Arruntius zu ſterben bewogen hat, obwohl es ihm ein Leichtes geweſen wäre, in wenig Tagen, welche Tiber noch zu leben

---

*a*) Arruntium, non indignum, &, ſi caſus daretur, auſurum. Ann. 1.

*b*) Ex optimis ſibi periculum metuebat. Ann. 1.

*c*) Diu Sejano, nunc Macroni, ſemper alicui potentium inviſus, ut flagitiorum impatiens. Ann. 6.

*d*) An cum Tiberius poſt tantam rerum experientiam, vi dominationis convulſus, & mutatus ſit, C. Cæſarem vix finita pueritia, ignarum omnium, aut peſſimis innutritum, meliora capeſſiturum Macrone Duce. ibid.

leben hatte, der Gefahr zu entgehen. Tacitus ſagt, daß die Folge gezeigt, daß er ſeine Zeit zu ſterben ſehr gut ergriffen habe *e*).

## 304. Kapitel.

Eædem pœnæ in Lælium Balbum decernuntur. Id quidem a lætantibus, quia Balbus truci eloquentia habebatur, promptus adverſum inſontes. Ann. 6.

Balbus wird, zu großer Freude der ehrlichen Leute, aus dem Rath verſtoßen, weil er ein Menſch war, der ſeine Beredtſamkeit, Unſchuldige zu beklagen, anwandte.

Einige Zeit zuvor hatte dieſer Balbus das Vergnügen, die Verbannung eines Zunftmeiſters zu ſehen, welcher in einer Berathſchlagung, ihn, wegen einer gemachten Anklage, zu belohnen, ſich widerſetzte *a*). Dermalen beſtraft man ihn als einen Ehrloſen, worüber ſich die ganze Welt erfreuet. So angenehm iſt die Beſtrafung der Böſen, zu einer Zeit, da ſie wirklich herrſchen. Die härteſte Beſtrafung der

*e*) Documento ſequentia erunt, bene Arruntium morte uſum. Ann. 6.

*a*) Cum præmium accuſatori decerneretur, Jun. Otho Trib. pl. interceſſit. Unde Othoni exilium. Ann. 6.

der Leute, welche andere verunglückt haben, iſt, daß ſie von niemand bedauert werden, wenn ſie zu Grund gehen *b*). Sieh das 252. Kapitel.

# 305. Kapitel.

Jam Tiberium corpus, jam vires, non diſſimulatio deſerebat. Ann. 6.

**Obwohl Tiber kaum noch lebte, ſo verließ ihn dennoch die Verſtellung nicht.**

Der Fuchs, wie ich ſchon geſagt habe, verändert zwar ſeine Haare, niemals aber ſeine Natur *a*). Tiber beſtrebte ſich die Verſtellung beyzubehalten, bey welcher er ſich ſein ganzes Leben hindurch ſo wohl befunden hatte, und ohne welche er nicht bis an das Ende ſeines Lebens würde regieret haben. In dem Stande, worinnen er war, hat er ſich zu verſtellen nöthiger als jemals gehabt, die in dem Zaum zu halten, welche ſeinen Tod nahe zu ſeyn glaubten. Denn der Rath fieng an ſeine Befehle zu verachten, und die Beklagten mit weniger Schärfe zu behandeln *b*); welches ihn erſchröcklich verdroß.

306. Ka-

---

*b*) Nulla cujusquam miſericordia, quia flagitiorum deformitas prævalebat. Ann. 11. Lætius acceptum ſua exempla in Conſultores recidiſſe. Ann. 6.

*a*) Vulpem pilum mutare, non mores. Sueton. in Veſp.

*b*) Cum legiſſet dimiſſos, ac ne auditos quidem quosdam reos, pro contempto ſe habitum fremens. In Tiber.

# 306. Kapitel.

Charicles labi ſpiritum, nec ultra biduum duraturum Macroni firmavit. Ann. 6.

Charicles verſicherte den Macro, daß es mit dem Tiber nicht mehr zween Tage dauern werde.

Tiber mochte ſich verſtellen wie er wollte, es war umſonſt; der Arzt Charicles, welcher unter dem Schein ihm die Hand zu küſſen *a)*, den Puls gefühlet hatte, entdeckte das ganze Geheimniß. Eine Probe, daß alles dem Eigennutz weichen muß. Denn es iſt zu glauben, daß Charicles für ſeine Anzeige ſehr gut belohnet worden ſey: wenigſtens wußte Macro ſelbige treflich zu benutzen. Denn er ſchickte alſobald reitende Bothen an die Kriegsheere ab, und ſetzte von innen die Sachen in gehörige Ordnung *b)*. Welches ſein Unternehmen ſehr viel erleichtert hat. Hier iſt zu bemerken, daß Tiber, welcher allezeit der Aerzte geſpottet, und ſogar den Trotz gebothen hatte, mit allem ſeinem verſchlagenen Weſen der Liſt eines Arztes nicht ausweichen konnte, welcher da wohl den Arzt mit Gewalt vorſtellte.

307. Ka-

*a)* Per ſpeciem officii manum complexus, pulſum venarum attigit. Denn Charicles war nicht der Arzt des Tibers. Non quidem regere valetudines Principis ſolitus, ſagt Tacitus. Ann. 6.

*b)* Inde cuncta conloquiis inter præſentes, Nuntiis apud Legatos & exercitibus feſtinabantur. ibid.

# 307. Kapitel.

Ad capienda Imperii primordia C. Cæſar egrediebatur, cum repente adfertur, redire Tiberio vocem ac viſus, vocarique, qui recreandæ defectioni cibum adferrent. Pavor hinc in omnes, & cæteri paſſim diſpergi. Cæſar in ſilentium fixus, a ſumma ſpe, noviſſima expectabat. Ann. 6.

**Caligula eilte, ſich des Reichs zu bemächtigen: als man aber kam, und ihm ſagte, dem Tiber ſey das Geſicht und die Sprache wieder gekommen, und habe zu eſſen verlangt, da erſchracken alle, und ergriffen die Flucht: Caligula war ganz beſtürzt, und erwartete den Tod.**

Dieſes war kein Laſter von dem Caligula, daß er ſich des Reichs bemächtigte, welches ihm zugehörte, da er nur wie andere dachte, welche kamen, ihm wegen dem Tod des Tibers Glück zu wünſchen *a)*. Dieſes aber war der größte Unverſtand es ſo leicht zu glauben. Denn man konnte ihn mit allem Schein der Gerechtigkeit anklagen, er habe den Tod des Fürſten glauben wollen, weil er denſelben wünſchte. Als Attalus ſich in den Beſitz des Königreichs und der Gemahlinn des Eumenes geſetzet hatte, erhohlte ſich die:

*a)* 17. Kal. April. intercluſa anima creditus eſt mortalitatem expleviſſe. Multo gratantum concurſu, &c. Ann. 6.

dieſer wiederum, und ſagte ihm in das Ohr; ein andersmal eile nicht meine Frau zu heyrathen, ehe du geſehen haſt, daß man mich eingeſcharret habe *. Alſo, Caligula, weil er geglaubt, ehe er geſehen hatte, (worinnen er ſehr fehlte) konnte nichts als den Tod gewärtigen; und dieſer Haufen unbeſonnener Hofleute, welche ſich über des Tiber ſeinen erfreueten, hatten große Urſache an den ihrigen zu gedenken. Dann, wenn Tiber wieder zu ſich gekommen wäre, wie es hätte geſchehen können, und ihn Macro nicht mit vielen Decken erſticken gemacht hätte *b*), wäre Caligula verlohren geweſen. Das Thun des Macro, welcher lieber ein Laſter endigen, als nur halbſchuldig ſeyn wollte *c*), und als derjenige, welcher aus der Erfahrung wußte, daß die Dinge der Staatsverbrechen ſehr gefährlich anzufangen, aber auch ſehr vortheilhaft zu vollenden ſeyn *d*): dieſes, ſage ich, zeigt, daß wenn ein Unterthan ſich von der ſeinem Fürſten ſchuldigen Treue einmal entfernet hat, er gemeiniglich ſeine Zuflucht zur Verzweifelung nimmt *e*).

Das iſt allezeit eine berufene Kühnheit, ſeinem Fürſten zu beleidigen; aber auch die äußerſte Narrheit die

---

* Plutarch.

*b*) Macro intrepidus opprimi Senem injectu multæ veſtis jubet. Ann. 6.

*c*) Maluit patrati, quam incepti facinoris reus eſſe. Ann. 2.

*d*) Haud ignarus, ſumma ſcelera incipi cum periculo, peragi cum præmio. Ann. 12.

*e*) Imminentium periculorum remedium ipſa pericula ratus. Ann. 11.

die Rache ſtandhaft abzuwarten. Dieſes iſt der vorhergehenden Beleidigung die Verachtung ſeiner Gerechtigkeit beyfügen, wie es der Herzog von Guiſe, welcher unten auf den Zettel, womit man ihm von dem gefaßten Entſchluß, ihn zu tödten, die Anzeige machte, geſetzet: man wird ſich nicht unterſtehen: und, gleichſam zum Troz und zur Herausforderung, unterſchrieben hat, Guiſe. Wofür er den folgenden Tag bezahlet worden. Eine ſchöne Lehre für die Unterthanen, welche ihres Fürſten ſpotten, und ihr Schickſal mit einer Praleren herausfordern. An dem Caligula, welcher in der Gefahr war, an eben dem Tage das Leben zu verlieren, an welchem er den Thron beſtiegen hatte, iſt zu erſehen, daß es zwiſchen dem Throne und gefährlichſten Abgrund für die zu regieren Begierige keine Mittelſtraße gebe *f*). Caligula würde in den einen, in dem Augenblick gefallen ſeyn, als er den andern betrat, wenn ihn Macro nicht durch einen Vatermord errettet hätte. Dieſes war beyden vortheilhaft. Denn nach dem Schritt, welchen ſie gemacht hatten, war es nicht mehr Zeit zurück zu weichen, noch ſich zu berathſchlagen g).

308. Ka-

*f*) Imperium cupientibus, nihil medium inter ſumma, aut præcipitia. Hiſt. 2.

g) In ejusmodi conſiliis periculoſius eſt deprehendi, quam audere. In Agric.

# 308. Kapitel.

Sic Tiberius finivit octavo & ſeptuageſimo ætatis anno. Ann. 6.

Alſo iſt Tiber im acht und ſiebenzigſten Jahre ſeines Alters geſtorben *.

Sein Tod wird unterſchiedlich erzehlet. Einige, ſagt Sueton, halten darfür, daß Caligula ihm ein langſames Gift beygebracht habe: andere, daß man ihm bey dem Ende eines Anfalls des Fiebers, nichts habe zu eſſen geben wollen, da es ſchien, er gelange wieder zur Geſundheit. Noch andere ſagen, man habe ihn erſticket, da man ihm ein Kiſſen auf das Angeſicht geworfen, als man geſehen, daß er ſeinen Ring zurückfordere, den man ihm in einer Ohnmacht, welche ihn befallen, vom Finger genommen hatte. Man ſetzt noch hinzu, daß, da Tiber ſeinen Ring nicht loslaſſen wollte (denn dieſer erklärte denjenigen für den Nachfolger, welchem man denſelben überlieferte) habe ihn Caligula mit eigener Hand erwürget. Sey es wie es will, Tiber iſt nach dem Verhängniß der Tyrannen eines gewaltſamen Todes geſtorben.

Ad Generum Cereris, ſine cæde & vulnere pauci
Deſcendunt Reges, & ſicca morte Tyranni.
Juvenal. Sat. 10.

Ueber

* Es war der ſechzehente Tag des Monats Merz.

Ueber das noch meldet Sueton, daß an dem Sterbtage des Tibers einige Unglückliche mit dem Strick erwürget worden, bey welchen es eben der zehente Tag, und alſo die letzte beſtimmte Zeit, der von dem Tiber gemachten Verordnung war, die Zuflucht zu des Fürſten Gnade zu nehmen *a*). Er ſetzt hinzu, es habe die Leute noch mehr zum Zorn gereizet, da man die Tyranney annoch nach dem Tode des Tibers dauern ſah *b*). Wäre dieſes zur Zeit des Tacitus geweſen, würde er erkennet haben, daß nicht allezeit wahr, daß der Tag nach dem Tode eines Tyrannen der ſchönſte ſey. Optimum eſt poſt malum Principem dies primus *. Denn gleichwie man nach einem harten Sturm auf dem Meere die Wellen ſchäumen, und noch eine Zeit wüthen ſiehet, nachdem ſich der Wind ſchon gelegt hat; alſo auch das weitſchichtige Gebäude eines Staates, welches eine lange Zeit durch die Gewaltthätigkeiten eines Fürſten bewegt und erſchüttert worden, kann nicht auf einmal ſich in eine ruhige Lage ſetzen *c*). Im Vorbeygehen will ich bemerken, daß Traſillus, in welchem Tiber all ſein Vertrauen ſetzte, ihn glauben gemacht, er habe noch einige

---

*a*) Cum S. C. actum eſſet, ut pœna damnatorum in decimum ſemper diem differretur, forte accidit, ut quorumdam ſupplicii dies is eſſet, quo nunciatum de Tiberio erat. Hos, Cuſtodes, ne quid adverſus conſtitutum facerent, ſtrangulaverunt. In Tib.

*b*) Crevit invidia, quaſi, etiam poſt mortem Tyranni ſævitia permanente. ibid.

* Hiſt. 4.

*c*) Diutius durant exempla, quam mores. Hiſt. 4.

ge Jahre zu leben *d*): und alſo könne er ſich mit guter Muße an allen ſeinen Feinden rächen. Aptum tempori mendacium. Eine Lüge *, welche mehr Lob, als alle andere, welche Traſillus, als ein Sterndeuter in ſeinem ganzen Leben gethan, das Schelten nicht verdiente.

Hier könnte ich mein Werk endigen, weil die Regierung des Tibers, welche mein Gegenſtand war, ein Ende hat. Wie aber Tacitus, nachdem er ſeinen Tod erzehlet hatte, eine Art von Wiederhohlung ſeines Lebens machet, welche mit beſondern Umſtänden angefüllet iſt: ſo ſehe ich mich verbunden, wie er, einen kurzen Begriff von den unterſchiedlichen Zufällen des Lebens und Glücks, dieſes in der Regierungskunſt ſo erfahrnen Fürſten, anzufügen. Denn es iſt daran gelegen, die großen Männer von allen Seiten her, und alle ihre gute und böſe Thaten zu kennen, da von ſelbigen jederzeit etwas Gewiſſes zur Lehre dienet. Ich fange derowegen bey der Geburt des Tibers, eben die Ordnung, wie Tacitus zu halten, an.

## I. Pater ei Nero, & utrimque Origo Gentis Claudiæ.

Tiber war aus dem Geſchlechte der Claudier von Seiten ſeines Vaters und ſeiner Mutter. Ein durch acht und zwanzig Bürgermeiſter, fünf Dictatoren,

*d*) Niſi Traſillus, conſulto, ut ajunt, differre quædam, ſpe longioris vitæ compuliſſet. Suet. in Tib. Nam apud ſævientem occidere palam agnoſcere, non niſi fallendo, licebat. Tac. Hiſt. 1.

* Hiſt. 3.

toren, ſieben Zuchtherren, ſieben großen und zween kleinen Triumphen, welche letztere die Römer Ovationes nannten, verherrlichter Stamm *a*); in welchem aber der Hochmuth und die Gewaltthätigkeit ein Erbgut war *b*). Es konnte alſo bey ihm nicht fehlen, ein hochmüthiges und grauſames Weſen an ſich zu haben. Sein Vater war ein ſo heftiger Anhänger der Freyheit, daß er ſeine Stimme gab, die Mörder des Julius Cäſar, als Befreyer der Republik, zu belohnen *c*). Seine Mutter war eine Tochter des Livius Druſus, welcher dem Brutus und Caßius anhieng, und nach der verlohrnen Schlacht bey Filippos *, ſich ſelbſt umgebracht hat *d*). Deßwegen es ſeitdem ſehr fremd ſchien, daß Tiber ein ſo großer Feind der Freyheit geweſen iſt.

II. Ca-

---

*a*) Duo de triginta Conſulatus, Dictaturas quinque, Cenſuras ſeptem, Triumphos ſeptem, duas Ovationes adepta eſt. Suet. in Tib.

*b*) Vetere, atque inſita Claudiæ familiæ ſuperbia. Tac. Ann. 1. Claudios omnes adverſus plebem violentos ac contumaces. Suet. in Tib.

*c*) Cæſare occiſo etiam de præmiis Tyrannicidarum referendum cenſuit. ibid.

* Ein Fort beym Porto Ercole in dem Stato delli Præſidii im Florentiniſchen.

*d*) Druſus Livius Juliæ Auguſtæ pater, ne tentata quidem hoſtis miſericordia, ſe ipſe in Tabernaculo interemit. Paterc. hiſt. 2. num. 71.

II. Caſus prima ab infantia ancipites.

Seine Kindheit war voll Gefahr und verdrüßlichen Zufällen. Denn ſein Vater und ſeine Mutter ſind des Landes verwieſen worden, da er noch an den Brüſten lag, welche er beynahe durch ſein Geſchrey verrathen, als ſie heimlich über den Fluß von Neapel ſetzten, ſich aus den Händen ihrer Feinde zu retten *e*). Als er wieder Lacedemonien verließ, wohin man ihn in Verwahrung gegeben, ſollte er in den Armen ſeiner Mutter verbrennen, da die Flammen bereits ihre Haare und Kleider ergriffen hatten *f*). Aber die Größe ſeines Verhängniſſes, oder vielmehr die Wirkung der göttlichen Vorſicht, welche den Hochmuth der Römer beſtrafen wollte, hat ihn erhalten.

III. Ubi domum Auguſti privignus introiit, multis æmulis conflictatus eſt, dum Marcellus & Agrippa, mox Cajus Luciusque Cæſares viguere.

Er fand in dem Hauſe des Auguſt, ſeines Stiefvaters, Mitwerber, welche ihm vielen Verdruß machten; zuweilen der Marcellus, der Tochtermann und

*e*) Comes parentum fugæ, quos quidem apud Neapolim ſub irruptionem hoſtis navigium clam petentes vagitu ſuo pene bis prodidit. Suet. in Tib.

*f*) Diſcrimen vitæ adiit, flamma repente e ſilvis exorta, adeoque omnem comitatum circumplexa, ut Liviæ pars veſtis, & capilli amburerentur. ibid.

und Neſe des Auguſts; zuweilen der Agrippa, deſſen erſter Miniſter, hernach ſein Tochtermann; zuweilen der Cajus und Lucius, die Kinder des Agrippa. Welches alles ihm endlich nöthigte ſich auf die Inſel Rhodus zu begeben, und da nicht nur als ein gemeiner Mann, ſondern als ein Landsverwieſener, zu leben. Zum wenigſten nannte man ihn alſo: **verlangſt du, daß ich nach Rhodus ſchiffe, dir den Kopf dieſes Landsverwieſenen herüber zu bringen,** ſagte ein Soldat zu dem jungen Cajus bey einem öffentlichen Gaſtmahl g).

IV. Etiam frater ejus Druſus proſperiore civium amore erat.

Selbſt ſein Bruder Druſus erweckte in ihm ein Mistrauen und Unruhe, wegen der Zärtlichkeit, welche das römiſche Volk für ihn hatte. Wozu noch kam, daß Druſus *, nach der allgemeinen Meinung, ein Sohn des Auguſt war. Dieſes machte vielleicht, daß Tiber fürchtete, Auguſt möchte ſeinem Bruder mehr als ihn lieben. Sogar erdachte er einsmal einen Brief, als wenn ihn Druſus angienge, er

g) Tunc non privatum modo, ſed etiam obnoxium & trepidum egit, mediterraneis agris abditus; und gleich darnach: familiari quodam convivio, mentione ejus orta, extitit, qui Cajo polliceretur, confeſtim ſe, ſi juberet, Rhodum navigaturum, caputque Exulis (ſic enim appellabatur) relaturum. Suet. in Tib.

* Mit dieſem war die Livia ſchwanger, als ſie Auguſt ihrem erſten Mann hinweggenommen hatte.

er ſolle ſich mit ihm vereinigen, den Auguſt zu zwingen, daß er dem Volk die Freyheit und uneingeſchränkte Gewalt übergebe *h*).

V. Sed maxime in lubrico egit, accepta in matrimonium Julia, impudicitiam uxoris tolerans, aut declinans.

Nichts aber machte ihm mehr Verdruß, als der ſchändliche Lebenswandel ſeiner Frauen, der Julia, welche ganze Nächte mit Saufen, Spielen, und mit einem öffentlichen Hurenleben hinbrachte *i*), ohne daß er ſich deßwegen zu beſchweren unterſieng, aus Furcht den Auguſt zu beleidigen *k*), dem annoch alles dieſes von ſeiner Tochter verborgen war. Ein gemeines Unglück der Fürſten, die letzten zu ſeyn, welche die Unordnungen ihrer Familien erfahren. Im Anfang lebte Tiber mit der Julia, welche er heftig liebte, ſehr vergnügt, da ſie des Marcellus Frau war *l*). Ihr gutes Verſtändniß aber hörte nach ihrer Ver-

*h*) Odium adverſus neceſſitudines in Druſo primum fratre detexit, prodita ejus epiſtola, qua ſecum de cogendo ad reſtituendam libertatem Auguſto agebat. Suet. in Tib.

*i*) Nihil, quod facere, aut pati turpiter poſſet fæmina, luxuria, libidine, infectum reliquit. Paterc. Hiſt. 2. num. 100.

*k*) Quam neque criminari, aut dimittere auderet. Suet. in Tib.

*l*) Quem ſenſiſſet ſui quoque ſub priore Marito appetentem. ibid.

Verheyrathung auf *m*). Eine Gewohnheit der Buhlerinnen, nicht lang ihre Männer zu lieben, mit welchen ſie wie mit ihren Liebhabern, abwechſeln wollen *n*). Ihr Eckel iſt ſo ſchnell als ihr Eigenſinn. Paribus laſciviis ad cupidinem & faſtidia *. Was ſeinen Verdruß vermehrte, war, daß er wider ſeinen Willen die Vipſania, die Tochter des Agrippa verſtoßen hatte, deren Gemüthsart und Aufführung ihm ungemein gefiel, und von welcher er bereits einen Sohn hatte *o*), der ihm ein Pfand ihrer Liebe und Freundſchaft war *p*). Und er haßte den Gallus Aſinius nur deßwegen, daß er dieſe geheyrathet hatte. Denn das iſt den Männern eigen, welche ihre Weiber inbrünſtig lieben, daß ſie nicht ertragen können, daß ſelbe in andere Hände fallen *q*). Wie vielmehr den Fürſten, deren ganze Sache auf der Ehre beruhet.

VI. Dein

---

*m*) Cum Julia primo concorditer, & amore mutuo vixit: mox diſſedit. Suet. in Tib.

*n*) Maritos & adulteros non diſtinguentes. Ann. 13.

* Ann. 11.

*o*) Agrippinam (Sueton nennet ihn alſo wegen dem Namen ihres Vaters) M. Agrippa genitam duxit uxorem, ſublatoque ex ea filio Druſo, quamquam bene convenientem dimittere, ac Juliam Auguſti filiam coactus eſt ducere, non ſine magno angore animi, cum & Agrippinæ conſuetudine teneretur, & Juliæ mores improbaret. Suet. in Tib.

*p*) Pridem inviſus, tamquam ducta in matrimonium Vipſania, quæ quondam Tiberii uxor fuerat. Ann. 1.

*q*) Timore æger (Rhadamiſtus Armeniæ Rex) ne quis relicta potiretur. Ann. 12.

VI. Dein Rhodo regreſſus, vacuos Principis penates duodecim annis, mox rei Romanæ arbitrium tribus ferme & viginti obtinuit. Ann. 6.

Bey ſeiner Zurückkunft von Rhodus fand er das Haus des Auguſt ganz leer, und nachdem er zwölf Jahre darinnen Meiſter war, weil er keine Mitwerber mehr hatte, gelangte er zum Reich, welches er beynahe drey und zwanzig Jahre regierte. So lang als der Germanikus und Druſus im Leben, war er beſorgt ſeine Laſter zu verbergen. Er bath die Götter ihn nur dabey zu laſſen, ſo lang als er der Republik nutzen werde. Er zeigte Gutes und Böſes an ſich bey Lebszeiten ſeiner Mutter, deren Joch er nicht von ſich werfen, noch ihre Vorſtellungen verachten dorfte. Uebermäßig grauſam: aber ſein liederliches Leben verbergend, ſo lang er den Sejanus liebte und fürchtete. Hernach allen Gattungen der Laſter und gräulichſten Unflätereyen überlaſſen, da er nicht mehr eine Mutter zu ehren, den Sejanus zu fürchten, noch die Agrippina anzuhören hatte, folgte er den Trieben ſeiner Neigung *r*). Glücklich und glorreich, wenn die zwölf leztern Jahre ſeiner Regierung mit den neun oder zehen erſten übereingeſtimmet; oder wenn

*r*) Occultum ac ſubdolum fingendis virtutibus, donec Germanicus ac Druſus ſuperfuere. Idem inter bona malaque mixtus, incolumi Matre. Inteſtabilis ſævitia, ſed obtectis libidinibus, dum Sejanum dilexit, timuitve. Poſtremo, in ſcelera ſimul & dedecora prorupit, poſtquam remoto pudore & metu, ſuo tantum ingenio utebatur. Ann. 6.

wenn er es da geendiget hätte, wo er angefangen hat.

Auguſt rufte ihn zur Regierung, nicht aus Eitelkeit, noch einer Ehrbegierde, durch Entgegenhaltung der Laſter den Glanz ſeiner Ehre zu erhöhen, noch mehr bedauert zu werden: ſondern weil er bey der Unterſuchung des Tibers gefunden, daß die Tugenden die Laſter überwogen haben *s*). In Wahrheit Tiber hatte fürtrefliche Eigenſchaften beſeſſen. Er wich keinem in der Fähigkeit ein Kriegsheer anzuführen; wie ſolches ſeine herrliche Thaten in Deutſchland und Pannonien erweiſen, wohin ihn Auguſt neunmal geſchickt hatte *t*): und ſeine Beynamen des Germanikus, Pannonicus und des Unüberwindlichen, welche ihm der Rath zuerkannt hat.

Als er nach der Niederlage des Quintilius Varus, welcher das ganze Reich in Furcht und Schröcken geſetzt, und den Auguſt faſt in eine Verzweiflung gebracht hatte, in Deutſchland geſchickt worden, führte er ſich ſo klug und beſcheiden auf, daß er vielmal

*s*) Adduci nequeo, quin exiſtimem prudentiſſimum Principem nihil temere feciſſe, ſed, vitiis virtutibusque Tiberii perpenſis, potiores duxiſſe virtutes. Suet. in Tib. Commines ſagt, daß alle Fürſten Gutes und Schlimmes an ſich haben, wie andere Menſchen: wenn aber das Gute vortreffe, ſo ſeyn ſelbe des größten Lobes würdig, weil ſie mehr als andere Leute Meiſter von ihrem Willen ſind, und die meiſten Leute, ihnen zu gefallen, ſich beſtreben. In ſeinem Prologue, und liv. 6. chap. 10.

*t*) Se novies a D. Auguſto in Germaniam miſſum, plura conſilio, quam vi perfeciſſe; ſic Sicambros in deditionem acceptos; ſic Suevos, Regemque Maroboduum pace obſtrictum. Ann. 2.

mal auf der bloßen Erde geſpeiſet und ohne Zelt geſchlafen hat. Er wollte, daß, wenn etwas unvermuthet vorfalle, man es ihm unverweilt bey Tage oder Nacht melde *u*): wodurch er ſich ſo wachſam und vorſichtig, als der Varus ſaumſelig und kühn gezeiget hat *x*); dergeſtalt, daß Auguſt ihm nicht ſchmeichelte, als er ihm in einem Briefe ſchrieb: Ich glaube nicht, daß ſich jemand klüger als du verhalten könne; und alle, die deinen Feldzügen beygewohnt haben, bekennen, man müſſe von dir ſagen: **daß ein einziger wachſamer Mann unſere Sachen hergeſtellt habe** *y*); noch als er ſchwur, da er ihn an Kindesſtatt aufnahm, daß er dieſes allein aus Liebe der Republik thue *z*). Dann, in der That hatte Tiber alle erforderliche Eigenſchaften eines Regenten: einen großen Verſtand *a*); den höchſten Grad der Verſtellung; eine lange Erfahrenheit *b*); einen

*u*) Cum vitæ eum ordinem tenuit, ut ſedens in Ceſpite nudo cibum caperet: ſæpe ſine tentorio pernoctaret. Et ſi quid ſubiti muneris injugendum eſſet, per libellos daret: addita monitione, ut de quo quisque dubitaret, ſe, nec alio Interprete, quacunque vel noctis hora uteretur. Sueton. in Tib.

*x*) Varianum cladem temeritate & negligentia Ducis accidiſſe. ibid.

*y*) Ego vero, non potuiſſe quemquam prudentius gerere ſe, quam tu geſſeris exiſtimo. Hi quoque, qui tecum fuerunt, omnes confitentur, verſum illum in te poſſe dici:

Unus homo nobis vigilando reſtituit rem. ibid.

*z*) Hoc, inquit, Reip. cauſſa facio. Paterc. hiſt. 2. num. 104.

*a*) Maximo ingenio inſtructiſſimus. num. 94.

*b*) Tiberius tantis rebus exercitus. Tacit. Ann. 4.

einen großen Ruhm aller Orten *c*); eine wunderbare Behendigkeit; eine auserleſene Erkenntniß; ein Abſcheuen vor den Schmeichlern; viele Neigung zur Gerechtigkeit, welche er in den erſten Jahren unvergleichlich beobachtet hat *d*); eine freygebige, und zuweilen gemeine Art, nachdem es die Nothdurft erforderte; nachdrückliche Geſpräche, und voller Witz; zuweilen dunkel, aber mit Vorſatz *e*); welches großen Herren anſtändig iſt, die ſich niemals zu viel erklären ſollen. Was fehlte ihm alſo nach allem dieſem, der Wahl des Auguſt würdig zu ſeyn? Wenn ſeine Glücksumſtände ihn verderbt haben, wie konnte Auguſt dieſes vorſehen? Wie iſt dieſes möglich, wenn ein Fürſt wie Tiber, der ſich bey allen Gelegenheiten hervorgethan, und die ſchwereſten Dinge glücklich entwickelt hat, ſeinen Sinn und ſeine Aufführung am Ende ſeiner Tage abändert *f*). Die Fürſten können nicht alles wiſſen noch errathen g). Sie ſind leicht zu tadeln: aber es iſt ſchwer ihre Thaten vernünftig zu beurtheilen, weil man die wahre Urſachen davon

---

*c*) Ducum maximus, fama fortunaque celeberrimus. Paterc. Hiſt. 2. num. 99.

*d*) Leges, ſi Majeſtatis quæſtio exiſtimeretur, bono in uſu. Ann. 4. Multa eo coram adverſus ambitum, & potentium preces conſtituta. Ann. 4.

*e*) Tiberius validus ſenſibus, aut conſultu ambiguus. Ann. 13.

*f*) Unde proſpici poſſe, quæ cuique tam longe temporis ſpatio mens. Ann. 2.

g) Neque poſſe Principem ſua ſcientia cuncta complecti. Ann. 3.

davon nicht erkennen kann *h*). Die Unterthanen beurtheilen den Fürſten nach der Bewerkſtelligung und den Ausgang der Sachen: (welches iſt, eine Statue nach der Ferſe des Fußes beurtheilen, ſagt Polyb) anſtatt daß man ihn nach der Meinung, welche er hatte, und nach dem Nutzen des Staats beurtheilen muß, welches ihnen verborgen iſt und ſeyn ſoll.

Man fragt, warum Auguſt den Tiber dem Germanikus, welcher von dem Volk geliebt und verlangt worden, vorgezogen habe? Es mag geſchehen ſeyn, weil Germanikus die Art ſeines Vaters, des Druſus an ſich hatte, welcher, wie man glaubte, dem Volk die Freyheit würde gegeben haben, wenn es von ihm abgehangen hätte *i*). Denn Auguſt, weil er ſelbe unterdrücket, mußte wegen ſeiner Ehre, in ſeinem Geſchlecht ein Gut erhalten, welches er mit ſo vieler Mühe erlanget hatte; und weder Druſus noch Germanikus, ohne daß er für einen unrechtmäßigen Beſitzer und Tyrannen gehalten werde, nicht zurück geben konnte. Und dieſes war wohl ſeine Abſicht, die oberſte Gewalt bey ſeinem Hauſe zu behalten, weil er ſo ſehr beſorgt war, ſelbes durch eine große Anzahl von Nachfolgern zu befeſtigen *k*). Die Fürſten, beſon-

*h*) Abditos Principis ſenſus, &, ſi quid occultius parat, exquirere inlicitum, anceps, nec ideo adſequare. Ann. 6.

*i*) Credebatur, ſi rerum potitus foret, libertatem redditurus. Unde in Germanicum favor, & ſpes eadem. Ann. 1.

*k*) Subſidia dominationi Cl. Marcellum, ſororis filium, M. Agrippam generum, Tiberium Neronem, & Clau-

beſonders diejenige, welche die Regierung mit Gewalt zu ſich geriſſen, ſehen nicht gern, daß ihre Kinder ſich zu gemein machen *l*). Alſo hütete ſich Auguſt dem Germanikus das Reich zu hinterlaſſen, wenn es wahr iſt, wie man glaubte, daß er den Druſus ſich vom Halſe geſchafft habe, weil er die Abſicht hatte, dem Volk die Regierung wieder zuzuſtellen *m*). Vielleicht hat er den Germanikus an Kindesſtatt, dem Tiber ſogleich zu folgen nur deßwegen ernennet, weil er verſah, er werde ihn aus dem Wege räumen, ſeinem eigenen Sohn das Reich einhändigen zu können.

Es mag ſeyn, wie es will, ſo iſt es gewiß, daß Auguſt, da er den Tiber an Kindesſtatt angenommen, er eine ſehr gute, ja beſſere Wahl getroffen habe, als des Germanikus geweſen ſeyn würde, der gewiß die Eigenſchaft nicht hatte, welche die Befeſtigung der Oberherrſchaft in dem Hauſe der Cäſarn erforderte. Er hatte nicht viel zu erwägen, ſagt Paterculus, er mußte den wählen, welcher alle andere übertraf *n*); und dieſer war Tiber. Germanikus wäre dem Volk anſtändiger geweſen, Tiber aber war es dem Auguſt, welcher einen Nachfolger wollte, der ſich

---

Claudium Druſum privignos . . . . quo pluribus munimentis inſiſteret. Ann. 1.

*l*) Diſplicere regnantibus civilia filiorum ingenia. Ann. 2.

*m*) Vera prorſus de Druſo ſeniores locutos, non ob aliud interceptum, quam quia Populum Rom. æquo jure complecti, reddita libertate, agitaverit. ibid.

*n*) Non eſt diu cunctatus Auguſtus. Neque enim quærendus erat, quem legeret, ſed legendus, qui eminebat. Hiſt. 2. num. 103.

ſich mit den alten Eroberungen begnüge *o*): dagegen Germanikus ihm von der Art und Alter zu ſeyn ſchien, neue machen zu wollen.

Dem Fürſten kömmt es zu, zu urtheilen, was ſeinem Staat erſprieslich ſey, ohne ſich über das Urtheil anderer aufzuhalten *p*). Er hat ſich nicht nach dem zu richten, was man gutheiße, ſondern nach dem, was man gutheißen muß. Quæ probanda ſunt, non quæ utique probantur, ſequi *. Ich will mich nicht einlaſſen in die Beſchreibung anderer perſönlichen Eigenſchaften des Tibers, welche Sueton, Dion, und mehr andere, weitläuftig in ſeinem Leben erzehlen, da ich mir nur vorgenommen habe, ſeine Regierung zu unterſuchen. Welchem ich mit allem dem Fleiß, den man von einem Mann von meiner Gattung erwarten kann, genug gethan zu haben, glaube.

Suum cuique decus poſteritas rependit.

Tac. Ann. 4.

---

o) Addiderat (Auguſtus) conſilium coercendi inter terminos Imperii. Ann. 1. Princeps proferendi Imperii incurioſus erat (Tiberius) Ann. 4.

p) Neque expedire, ut Princeps ambitione aliena trahatur. Ann. 3.

* Patercul. Hiſt. 2.

# Inhalt
der
## vornehmſten Grundſätze der Staatsklugheit und Sittenlehre, welche in dieſer Staatsabhandlung enthalten ſind.

Der Inhalt, welcher dieſem Buche vorangeſetzt worden, enthält die ganze Regierung des Tibers; und dieſer bemerket alles das, was die Fürſten insgemein, ihre Miniſter, Hofleute, und ihre Unterthanen angehet.

### Betrübniß.

Die Betrübniß macht die Leute zärtlich und unbedachtſam. (Tacitus) 160. Kapitel.

Die Betrübniß verwirrt den Verſtand. (Tac.) 204. Kapitel.

Die Betrübten haben einen Ueberfluß von Klagen, wenn ſie von ihren Trübſalen zu reden Gelegenheit finden. (Tacitus) 226. Kapitel.

### Ehrbegierde und Beſcheidenheit.

Die Ehrbegierde herrſchet niemals mehr, als wenn ſie ſich mit der Maske der Beſcheidenheit bedecket. (der jüngere Plinius) 21. Kapitel.

Zuweilen iſt mehr Ehrbegierde und Hochmuth dabey, wenn man eigenſinnig die Ehren ausſchlägt, als wenn man ſelbe ſuchet. 21. und 197. Kapitel.

Es giebt eine hochmüthige Beſcheidenheit. (Tacitus) 21. und 196. Kapitel.

Von der Verachtung der Ehre, verfällt man auf die Verachtung der Tugend. (Tacitus) 197. Kap.

Die Ehrbegierde iſt eine natürliche Leidenſchaft aller Menſchen. (Tacitus) 216. Kapitel.

Die Liebe der Ehre und des Ruhms iſt eine Leidenſchaft der glücklichen Leute. (Tacitus) 235. Kapitel.

Es iſt nichts, was man nicht thut, um auf den Thron zu gelangen. (Tacitus) 121. 207. und 269. Kapitel.

Ein Ehrſüchtiger liebt eine Krone mehr als einen Bruder. (Tacitus) 216. Kapitel.

Eine Krone erkauft man niemals zu theuer. 223. und 295. Kapitel.

Eine Krone iſt ein Gut, welches man nur aus Abgang der Herzhaftigkeit, oder Macht, ſolche zu erhalten, von ſich giebt. 207. Kapitel.

Je mehr eine Krone koſtet, je mehr Begierde machet ſelbe einem Ehrſüchtigen. 269. Kapitel.

Die Ehrſüchtigen leiden allezeit Schiffbruch bey dem plus ultra. ebendaſelbſt.

Sie laſſen ſich von den falſchen Ehren verblenden, zur Zeit, da ſie die wahre ſchon beſitzenden ſchonen ſollten. In der Ergänzung.

Es iſt für ſie kein Zwiſchenraum zwiſchen dem Thron und einer äußerſten Gefahr. (Tacitus) 307. Kapitel.

Ein mittelmäßiges Glück iſt weniger der Gefahr unterworfen als ein großes. (Tacitus) 216. Kapitel.

## Favoriten oder Lieblinge.

Wie blind auch ein Fürſt ſeyn mag, ſo bedarf er eine geringe Reizung der Eiferſucht, ſeine Gunſt in Haß zu verwandeln. 131. Kapitel.

Dieſe Favoriten irren da ſehr, welche glauben, ganz ſicher zu ſeyn, wenn der Fürſt ihnen ein gutes Geſicht macht. 198. Kapitel.

Die Favoriten ſind gezwungen das in ſie geſetzte Zutrauen durch die Gewaltthätigkeiten zu handhaben, damit ſie den Kunſtgriffen ihrer Mitwerber nicht unterliegen. 225. Kapitel.

Obwohl der Fürſt ſeinem Favoriten als einem Mitgehülfen begegnet, will er doch niemals, daß ſeine Unterthanen ſelben ihm gleich achten. 236. Kapitel.

Die Favoriten ſind gemeiniglich hochmüthiger als der Fürſt. 238. Kapitel.

Die Gunſt eines Favoriten dauert gemeiniglich kürzer als ſein Leben. (Tacitus) in der Ergänzung.

Der Favorit hat die anſcheinende Gewogenheit des Fürſten mehr zu fürchten als ſeinen Haß. (der jüngere Plinius) in der Ergänzung.

Das Glück benimmt den Favoriten den Verſtand, wenn es ſie verlaſſen will. ebendaſelbſt.

Die Favoriten ſind eben den Fehlern unterworfen, welche ſie ihren Mitwerbern, oder denen aufgebürdet, die ſie aus dem Sattel gehoben haben. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Es iſt etwas Seltenes einen Liebling zu ſehen, welcher in einem großen Glücksſtand den natürlichen Verſtand behalten hat. (Juvenal) ebendaſelbſt.

Ein Liebling kann niemals genug Unterſcheid zwiſchen dem Fürſten und ihm machen. ebendaſelbſt.

Er

Er ſoll nicht das geringſte Wort der Gemeinſchaft gebrauchen, da er mit oder von ſeinem Fürſten redet. In der Ergänzung.

Der Favorit wird immerhin mehr gehaßt als der Fürſt; folglich kann ihn der Fürſt leicht zu Grund richten. ebendaſelbſt und 31. Kapitel.

Je mächtiger ein Favorit wird, deſto verhaßter wird er. (Tacitus) in den Anmerkungen der Ergänzung.

Wenn die Favoriten ſo viel zu bedeuten haben, ſo iſt es ein Zeichen, daß der Fürſt kein großer Geiſt ſey. (der jüngere Plinius) ebendaſelbſt.

Ein Favorit ſoll ſich aller der Ehren enthalten, welche man dem Fürſten zu erweiſen die Gewohnheit hat. (Lehrſatz eines Prinzen von Portugall) ebendaſ.

Ein Favorit, welcher ſich damit erhalten will, wenn er den Fürſten in Furcht hält, ſtrandet ganz gewiß. ebendaſelbſt.

Die klugen Favoriten kommen ihrer Ungnade vor, da ſie freywillig ablegen, was ſie nicht behaupten können. 277. Kapitel.

Die klugen Favoriten wollen lieber herunter ſteigen, als herunter fallen. ebendaſelbſt.

Eine Menge der Favoriten haben geſtrandet, weil ſie nicht fortgegangen ſind, ehe der Fürſt ihrer müde geworden iſt. ebendaſelbſt.

Ihr Abzug, wenn er freywillig iſt, vermindert den Neid. ebendaſelbſt.

Wenn der Favorit aus eigenem Willen den Hof verläßt, bringt ſeine Beſcheidenheit dem Fürſten Ehre. ebendaſelbſt.

Je mehr ein Menſch erhöhet iſt, deſtomehr muß er fürchten zu fallen. (Tacitus) 32. und 87. Kapitel.

Dem Glück gefällt es, bald die zu erhöhen, welche es erniedriget hat, bald die zu verfolgen, welchen es lange Zeit günſtig war. (Tacitus) 165. Kapitel.

## Feinde.

Unſere größten Feinde ſind die, welche uns loben. (Tacitus) 27. 198. und 226. Kapitel.

Der Feind, welcher gefürchtet wird, iſt allezeit denen bedächtlich, welche ihn fürchten. (Tacitus) 80. Kapitel.

Wer ſeine Feinde nicht fürchtet, muß ihnen gar bald unterliegen. (Paterculus) 285. Kapitel.

Die Feinde ſind den Fürſten nützlicher als die Freunde. 288. Kapitel.

## Frauen.

Man muß die Ehre der Frauen mäßigen. Ein Grundſatz des Tibers. (Tacitus) 22. 32. und 207. Kapitel.

Die Eiferſucht iſt unter dem Frauenzimmer etwas Gemeines. (Tacitus) 65. Kapitel.

Das liederliche Leben iſt bey den Frauen vom hohen Stande ärger als bey andern. 85. Kapitel.

Der Pracht ſetzet die Weiber den Gelüſten der Männer aus. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Alle Weiber ſagen, daß ſie mit ihren Männern ſterben wollen, aber kaum ſchließen ſelbe die Augen, ſo ſuchen ſie einen andern. 101. Kapitel.

Es iſt kein Laſter, wozu die Weiber nicht fähig ſind, welche einmal ihre Ehre verlohren haben. (Tacitus) 157. Kapitel.

Es iſt nichts Seltenes, daß die Ehebrecherinnen ihren Männern das Leben nehmen, ihren Unwillen auszuweichen. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Eine Ehebrecherinn iſt vermögend, ein Reich über den Haufen zu werfen. (Tacitus) 157. Kapitel.

Es iſt etwas ganz beſonderes, wenn die Fürſten ihre Gemahlinnen lieben. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Die Frauen glauben gern, was ſie erfreuet. (Tacitus) 161. Kapitel.

Die Comödien verderben die Sitten faſt aller Frauen und Mägdchen. 164. Kapitel.

Jedermann liebet die Frauen, und jedermann lärmet wider ſie. ebendaſelbſt.

Die Heyrath iſt die einzige Zuflucht der klugen Frauen. (Tacitus) 203. und 274. Kapitel.

Einer Frau gereichet es zur Ehre ihrem Mann zu gehorſamen. (der jüngere Plinius) 243. Kapitel.

Die buhleriſche Weiber möchten mit ihren Männern, wie mit ihren Buhlern abwechſeln. (Tacitus) in der Wiederhohlung des Lebens des Tibers. 5. Artikel.

Die Buhlerinnen werden eben ſo leicht überdrüſſig, als von der Liebe eingenommen. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Die Männer, welche ihre Frauen heftig lieben, können nicht dulden, daß auch andere ihrer genießen. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Wie die Mutter, ſo die Tochter. (Juvenal.) 215. Kapitel.

Der unkeuſchen Weiber Gewohnheit iſt, alle andere für ihres Gleichen zu halten. 274. Kapitel.

Die tugendliche Frauen glauben niemals von anderen das Uebel, welches ſie nicht begehen wollten. ebendaſelbſt.

Den Frauen kömmt es nicht zu, ſich in die Staatsgeſchäfte zu miſchen. (ein Wort des Tibers) 241. Kapitel.

Eine Frau, welche eine Krone zum Brautſchatz hat, iſt niemals häßlich. 295. Kapitel.

Die Biſſe der Buhlerinnen erwecken ein Vergnügen. (Plutarch) 146. Kapitel.

Die Frauen zu weinen hindern, das iſt die Ordnung der Natur zerſtören, welche ihnen die Zäher für ihren Antheil gegeben hat. 256. Kapitel.

Eine gute Mutter kann ihre Kinder nicht überleben. Am Ende der Ergänzung.

Eine gute Mutter kann die Neigung nicht ablegen, welche ſie für ihre Kinder hat, ſelbe mögen auch noch ſo unmenſchlich ſeyn. 273. Kapitel.

## Fürſten.

Der Ruhm der Gütigkeit dienet ſehr viel den Fürſten bey dem Anfang ihrer Regierung. (Tacitus) 1. Kapitel.

Im Anfang iſt die Macht des Fürſten wankend. (Tacitus) ebendaſelbſt und 20. und 79. Kapitel.

Die Freude eines Fürſten bey dem Antritt ſeiner Regierung iſt jederzeit aufrichtiger, als der Schmerz, welchen er wegen dem Ableben ſeines Vorfahrers bezeigt. (Tacitus) 5. Kapitel.

Alles iſt dem Fürſten bey dem Antritt ſeiner Regierung verdächtig. (Tacitus) 20. Kapitel.

Es iſt zuweilen ein Unglück auf einen großen Regenten in der Regierung zu folgen. 15. Kapitel.

Es iſt mehr ein Schimpf als eine Ehre einem Fürſten, welcher wenige Verdienſte hatte, in der Regierung nachzufolgen. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Alle erſte Thaten eines Fürſten ſtreben nach dem Ruhm. (Tacitus) 20. und 220. Kapitel.

Der Fürſt ſoll niemals die Angelegenheiten ſeines Hauſes, noch die Räthe ſeiner Miniſtern bekannt machen. (Tacitus) 4. Kapitel.

Es iſt ihm eben ſo ſchwer ſein Haus in eine gute Ordnung zu ſetzen, als das Reich zu regieren. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Es iſt ein großer Unterſcheid zwiſchen dem Hauſe des Fürſten und dem Staat. (Tacitus) 99. Kapitel.

Die Fürſten haben keine Kriegsheere, welche das vermögen, was ihnen eine zahlreiche Familie vermag. (Tacitus) 83. 165. und 166. Kapitel.

Nur die Fürſten ſelbſt können ihre Kinder in der Kunſt zu regieren unterweiſen. 96. Kapitel.

Die Fürſten ſehen es nicht gern, wenn ihre Kinder zu gemein ſind. (Tacitus) 92. 170. Kapitel und am Ende des Buchs.

Die beſte Schule ihrer Kinder iſt die Tafel. (ein Lehrſatz eines Prinzen von Portugall) 131. Kapitel.

Die öffentlichen Befehle eines Fürſten müſſen kurz und beſcheiden ſeyn. 8. Kapitel. Und ſich nach der Zeit und Perſonen richten. (eine Lehre des Kanzlers von l'Hopital.) ebendaſelbſt.

Ein guter Regent ſoll an den Freuden des Volks Antheil nehmen. (ein Grundſatz des Auguſts, welcher von dem Tacitus gemeldet, und von dem Machiavell ſeinem Fürſten empfohlen wird) 29. Kapitel.

Von Zeit zu Zeit ſoll er etwas Gemeines thun, die Neigung des Volks zu ermuntern, oder die widrige Meinung, welche es von ihm hat, zu zernichten. 176. Kapitel.

Er ſoll alles das bemüßigen, ſo viel er kann, was man an ſeinem Vorfahrer getadelt, oder gehaſſet hat. (Tacitus) 197. Kapitel.

Er ſoll genau unterſuchen, wer derjenige iſt, der ihm rathet. (Tacitus) 57. Kapitel.

Je mehr der Fürſt erhoben iſt, je mehr ſoll er den Fall befürchten. (ein Wort des Tibers) 32. und 87. Kapitel.

Die Fürſten haben nur ein Mittel ſich zu erhöhen, das iſt, daß ſie ſich erniedrigen. (der jüngere Plinius) 39. Kapitel.

Die Fürſten ſollen ihrer unumſchränkten Gewalt in den Dingen nicht gebrauchen, wo man nach den Geſetzen fürfahren kann. (Wahlſpruch des Tibers) 138. Kapitel.

Wie groß auch ein Fürſt iſt, vermehret ihn die Beſcheidenheit niemals. (Tacitus) 168. Kapitel.

Die Beſcheidenheit iſt ihm unumgänglich nöthig, ſich vor den Schmeichlern zu bewahren. 197. Kapitel.

Die Fürſten können nicht alles wiſſen. (Wahlſpruch des Tibers) 143. und 178. Kapitel.

Sie ſind alſo der Hülfe guter Miniſtern nöthig. 69. und 178. Kapitel.

Sie müſſen aber alle gleich halten. (Commines) ebendaſelbſt.

Der Fürſt ſoll ſich nur in die wichtigen Geſchäfte miſchen, und die übrige ſeinen Räthen überlaſſen. 131. Kapitel.

Er ſoll von ſeinem Geiſt ſeinen Miniſtern mittheilen, damit der Staat nach ſeiner Art regieret werde. 96. Kapitel.

Denn gleichwie ein Staat nur einen Körper machet, ſo muß auch nur ein Geiſt ſeyn, welcher denſelben regieret. ebendaſelbſt und 207. Kapitel.

Der Fürſt kann nicht ſeinen Vortheil von des Staates, noch der Staat von des Fürſten dem ſeinigen abſondern. 185. Kapitel.

Die

Die Kenntniß der Sitten des Fürſten iſt ein guter oder böſer Werkzeug unter den Händen der Miniſter, nachdem ſie gut oder böſe ſind. 185. Kapitel.

Der Fürſt ſoll ſelbe niemals in ſeine Verwandtſchaft kommen laſſen, noch an die Großen, welche die Ehre haben ſeine Anverwandte zu ſeyn, oder an die Bundsgenoſſen eine Stadthalterſchaft vergeben. 198. Kapitel Art. 7. (aus der Antwort des Tibers an den Sejanus).

Die Freundlichkeit des Fürſten vermehret die Ehrſucht ſeiner Miniſtern. (Tacitus) 178. Kapitel.

Wenn des Fürſten Haus ein Unfall zugehet, muß er ſeinen Troſt in den Schooß der Republik ſuchen. (Tacitus) 158. Kapitel.

Ihre vielen Geſchäfte geſtatten ihnen nicht ihre Sorgen zu unterbrechen. (Tacitus) 163. Kapitel.

Ein Fürſt ſoll nach dem Ausdruck des Veſpaſian, ſtehend, und nach des Elius Verus ſeiner Redensart, in voller Geſundheit ſterben. 219. Kapitel.

Die Einſamkeit iſt keine Sache für die Fürſten. ebendaſelbſt.

Ein Fürſt muß einem Weber gleich ſeyn. (ein Spruch Philipp des zweyten, Königs von Spanien) ebendaſelbſt.

Gott hat das Amt eines Königs nicht errichtet, durch die Thiere geübet zu werden. (Commines) ebendaſ.

Ein Fürſt, welcher ſein Anſehen bewahret, wird niemals verachtet werden. (der jüngere Plinius) in der Ergänzung.

Der Fürſt der ſich regieren läßt, verdienet nicht zu regieren, und der gar zu artig, iſt zum Regieren nicht tauglich. (Grundſätze Johann des zweyten, Königs von Portugall) ebendaſelbſt.

Ein

Ein Fürſt, welcher die Beſorgung ſeiner Geſchäfte verläßt, wird von ſeinen Unterthanen und Nachbaren verachtet. 281. Kapitel.

Der Fürſt will der Urheber aller Gnaden ſeyn. 23. und 108. Kapitel; und will nicht, daß man einem andern als ihm darfür verbunden ſey. 150. Kapitel.

Er ſoll ſeine Gnaden mit gütigen Worten begleiten. 186. Kapitel.

Wenn der Fürſt eine Gnade bewilliget, da will er, daß man ſelbe ſeiner Gütigkeit, und nicht der Billigkeit des Bittenden zuſchreibe. 198. Kapitel 3. Artikel.

Es giebt Dienſte, welche ſeinem Fürſten zu erweiſen gefährlich ſind. Exempel. 31. Kapitel.

Ein Fürſt belohnet die Dienſte mit Haß, welche er nicht vergelten kann. (Tacitus) 172. Kapitel.

Es iſt etwas Seltenes, daß ein Fürſt ſich verbunden hält, oder daß er diejenigen liebt, welchen er es zu ſeyn glaubt. (der jüngere Plinius) 26. Kap.

Ein Fürſt liebt allezeit mehr die, welche er ſich verbindlich gemacht hat, als denen er verbunden iſt. ebendaſelbſt.

Je mehr ein Fürſt die Belohnung aufſchiebt, je beſſer wird er bedienet. 172. Kapitel.

Die den Fürſten gethanene Beleidigungen können nicht verbeſſert werden, weil ſelbe die Ausbeſſerung der Furcht, welche man vor ihnen hat, und nicht der Bereuung zuſchreiben. 18. Kapitel.

Ein Fürſt, welcher beleidiget worden, ohne zu wiſſen, von wem es geſchehen, hat die Gewohnheit ſich an alle zu halten. 34. Kapitel.

Die Fürſten, weil ſie die mächtigſten, ſind allezeit die feinſten. ebendaſelbſt.

Ein guter Fürſt verbeſſert die Fehler, welche man ihm vorwirft, ein böſer aber wird dadurch ärger gemacht. 34. Kapitel.

Die Ohren der Fürſten ſind zu zärtlich, als daß ſie das Beurtheilen ihres Thuns ruhig anhören können. (Tacitus) 200. Kapitel.

Die Beleidigung iſt nicht das Mittel die Fürſten zu beſſern. ebendaſelbſt.

Ihre Ohren ſind gemacht nur angenehme Dinge anzuhören. (Tacitus) 280. Kapitel.

Sie hören nicht gern, daß man ihnen ſage, daß ſie Fehler begangen haben. ebendaſelbſt und 2. Artik.

Von ihrem Tod können ſie nicht reden hören. 209. Kapitel.

Es iſt allezeit gefährlich ſich über den Fürſten zu beklagen, weil er niemals glaubt Unrecht zu haben. 212. und 270. Kapitel.

Das iſt die Gewohnheit der Fürſten, die zu haſſen, welche das Volk liebt. 66. 93. 170. 194. und 296. Kapitel.

Wenn ſich ein Fürſt vor ſeinem Untergebenen demüthiget, ſo iſt es ein Zeichen, daß er eine grauſame Rache vorhabe. 175. Kapitel.

Nichts treibt den Zorn des Fürſten höher, als der Schimpf, daß er ſich von ſeinem Untergebenen betrügen, oder trotzen laſſen ſoll. ebendaſelbſt.

Das außerordentliche Lob, welches der Fürſt ſeinem Unterthan giebt, iſt nicht aufrichtig. 198. Kapitel 9. Artikel, und in der Ergänzung.

Die Fürſten haſſen jederzeit denjenigen, welchen man als ihren Nachfolger beſtimmet. 132. 161. und 211. Kapitel.

So:

Sobald man einen Fürſten anfängt zu haſſen, kann man leicht das Volk alles glauben machen, was man will. (Tacitus) 185. Kapitel.

Sobald ein Fürſt verhaßt worden, wird alles das, was er thut, beurtheilet. (Tacitus) 98. und 205. Kapitel.

Man lobet die Fürſten mehr aus Gewohnheit als aus Neigung. (Tacitus) 171. und 299. Kapitel.

Die Hofleute loben das Thun des Fürſten, es ſey gut oder böſe. (Tacitus und Commines) 220. Kap.

Man würde keine ſchlimme Fürſten haben, wenn es keine Schmeichler gäbe. 96. 138. und 220. Kap.

Die, welche ſagen, es ſey dem Fürſten erlaubt alles zu thun, machen denſelben ſeinen Unterthanen verhaßt, und daß ihn ſeine Nachbaren für ihren Herrn nicht haben wollen. (Commines) 138. Kapitel.

Ein kluger Fürſt erkennt wohl, ob das Lob, welches man ihm giebt, von dem Herz oder dem Mund herkomme. (Tacitus) 88. und 135. Kapitel.

Die Fürſten halten Narren, mehr ſich zu belehren, als ſich daran zu beluſtigen. 192. Kapitel.

Die Fürſten irren ſehr, welche glauben, durch ihre gegenwärtige Gewalt das Angedenken künftiger Zeiten auszulöſchen. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Es iſt nicht in der Macht der Fürſten, das Urtheil der Menſchen zu zernichten. 229. Kapitel.

Ein Fürſt, welcher in Perſon wider die Rebellen ſtreitet, macht ſich auf eine gewiſſe Weiſe ſeinen Unterthanen gleich. (Worte Philipp des zweyten, Königs von Spanien) 25. Kapitel.

Ein Fürſt ſoll ſich niemals mit den Aufrührern einlaſſen. 125. Kapitel.

Er

Er ſoll nichts aus Zwang thun, damit er ſeine Unterthanen zu rebelliren nicht angewöhne. 123. und 125. Kapitel.

Je ſchlimmer ſeine Sachen gehen, deſto herzhafter und luſtiger muß er ſich zeigen. 123. Kapitel.

Ein Fürſt, welcher ſeine Länder verlohren hat, muß allezeit eine Herzhaftigkeit zeigen, und ſeine Würde behaupten. 77. Kapitel.

Ein Fürſt, welcher einen andern aus ſeinen Ländern Vertriebenen in ſeine Hände bekömmt, ſoll denſelben ſorgfältig bewahren, die Aufrührer durch die Furcht ſeiner Zurückkunft im Zaum zu halten. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Das Glück dienet den Fürſten anſtatt des Verdienſtes. 83. und 106. Kapitel.

Sie haben die Gewohnheit die verdrüßliche Zufälle dem Volk zu verbergen. ebendaſelbſt, und 124. und 234. Kapitel.

Es fehlen ihnen niemals Gefährte bey ihren Luſtbarkeiten, aber alle dieſe verſchwinden in der Widerwärtigkeit. (Tacitus) 210. Kapitel.

Die Privatperſonen haben ihren Nutzen zum Zweck, die Fürſten aber müſſen den Ruhm zur Abſicht haben. (Tacitus) 198. Kapitel 1. Art. in der Antwort des Tibers an den Sejanus, und 287. Kapitel.

Was einer Privatperſon wohl anſteht, daß ſteht den Fürſten übel an. (Worte des Tibers) 94. 158. und 207. Kapitel.

Das öffentliche Weinen iſt der Majeſtät des Fürſten unanſtändig. (Tacitus) 91. und 158. Kapitel.

Wenn die Privatperſonen betrübt ſind, ſuchen ſie ihren Troſt in der Einſamkeit; ein Fürſt aber findet den ſeinigen in den Geſchäften. 163. Kapitel.

Alles, außer dem Müßiggang, iſt den Fürſten erlaubt. 163. Kapitel.

Die Gegenwart des Fürſten dient dem Volk zur Erquickung in den allgemeinen Drangſalen. (Tacitus) 237. Kapitel.

Die Abweſenheit des Fürſten macht, daß man ſich nach ihm ſehnet. 118. und 237. Kapitel.

Der Fürſt wird mehr in der Ferne geehret. (Tacitus) 123. und 219. Kapitel.

Wenn man ihn gar zu leicht ſehen kann, das macht ihn verächtlich. (Titus Livius) ebendaſelbſt.

Der Verdacht und die Nachrichten ſind eine heimliche Krankheit, welche in den Häuſern der Fürſten herrſchet. (Commines) 221. Kapitel.

Die Fürſten, welche nur ihre Favoriten ſehen können, werden argwöhniſch. ebendaſelbſt.

Die Fürſten ſind von Natur furchtſam. 80. Kap.

Nicht ſo viel die reichliche Aerndten als eine gute Regierung bringen gute Jahre. (Boetius) 228. Kap.

Der Fürſt ſoll ſich angelegen ſeyn laſſen, denen neuerlich eroberten Städten beſcheidene Stadthalter zu geben. (Commines) 233. Kapitel.

Die Fehler der Dienerſchaft fallen auf den Fürſten, ſey es auch, daß er ſelbe nicht weiß, oder nicht merken läßt. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Die den Fürſten gegebene gewaltthätige Räthe haben allezeit böſe Folgen. (Exempel) ebendaſelbſt.

Es geſchieht oft, daß die Fürſten ihre Beleidigung zu rächen glauben, und ſie rächen nur die ihrer Favoriten. 191. und 228. Kapitel.

Wie ſchlimm auch ein Fürſt iſt, hat er doch immerhin etwas gewiſſes Gutes an ſich, welches ihm eine Neigung zur Gerechtigkeit giebt, und macht, daß er ehrliche Leute ehret. 255. Kapitel.

Sel=

Selten belohnet ein Fürſt die Gehülfen ſeiner Gewaltthaten, weil er nicht haben will, daß man glaube, er habe ſelbe angeordnet. 181. Kapitel.

Ein Fürſt ſoll ſich nicht beeifern auf der Stelle zu reden, oder, wenn er es thut, ſoll es mit wenig Worten geſchehen. 98. Kapitel.

Es ſtehet einem Fürſten gut an, zuweilen zweydeutig zu reden. in der Wiederhohlung des Lebens des Tibers.

Der Fürſt ſoll jederzeit als der Herr reden. 249. Kapitel.

Er ſoll alle ſeine Unterthanen gleich halten, und den Geſetzen ihren Lauf laſſen. 253. Kapitel.

In dem Geldmangel kann er keinen beſſern Schwamm, als die Wucherer ausdrücken. 261. Kap.

Ein kluger Fürſt verwandelt das Gold nicht in Steine, das iſt in überflüßige Gebäude. 262. Kap.

Es iſt gefährlich eben dieſelben Leute lange Zeit bey den Stadthalterſchaften zu laſſen, und zwey nahe aneinander ſtehende Kriegsheere zween Befehlshabern, welche Anverwandte oder Freunde ſind, anzuvertrauen. (Exempel) 45. 65. und 280. Kapitel.

Ein Fürſt, welcher von ſeinen Unterthanen gehaſſet wird, hat nichts mehr zu fürchten, als das geheime Verſtändniß der benachbarten Fürſten. 285. Kapitel.

Der Fürſt muß keine Treue von den Leuten erwarten, welche nicht ehrlich und rechtſchaffen ſind. 286. Kap.

In der Wahl ſeiner Dienerſchaft ſoll er ſich dabey nicht aufhalten, was das Volk ſagt, oder wünſchet, ſondern was er ſeinem Dienſt nützlich zu ſeyn findet. 143. und 290. Kap. Noch ſich nach dem rich-

ten, was der Pöbel gu heißt, ſondern nach dem was man billigen muß. Wiederhohlung.

Die Fürſten ſollen einen mittelmäßigen Verſtand einem durchdringenden vorziehen. ebendaſelbſt.

Ein Fürſt, der einen andern Fürſten durch die Hand des Henkers hinrichten läßt, giebt ein Beyſpiel von gefährlichen Folgen. 292. Kap.

Die Fürſten heyrathen nicht aus Neigung und Wohlluſt, ſondern aus einem Staatsvortheil. 295. Kapitel.

Ein rechtſchaffener Regent zu ſeyn, iſt nicht genug, ein ehrlicher Mann zu ſeyn. 297. Kap.

Ein Fürſt, welcher ſich einen Nachfolger wählet, iſt niemals entſchuldiget, wenn er eine ſchlimme Wahl macht. 300. Kap.

Das iſt die Gewohnheit der Fürſten, ihre abnehmende Leibeskräfte zu verbergen, aus Furcht, ihr Anſehen möchte vor ihnen ſterben. 206. und 301. Kapitel.

Ein Fürſt hat mehr die Untreue der Aerzte, als alle ſeine Feinde zu fürchten. 89. und 302. Kapitel.

Die Fürſten, welche wenig die Aerzte gebraucht, haben länger gelebt, als andere. ebendaſelbſt.

Der Tod großer Herren wird immer dem Gift zugeſchrieben. (Tacitus) 243. Kapitel.

Die Fürſten ſind ſterblich, die Republik aber hat eine ewige Dauer. (ein Spruch des Tibers) 87. 94. 158. und 159. Kapitel.

Die von Marmor und Erzt den Fürſten errichtete Denkmale, werden von der Nachkommenſchaft verachtet, wenn ihr Andenken verhaßt iſt. (Worte des Tibers) 40. Kapitel.

Es iſt unmöglich, daß derjenige, welcher einen Staat unrechtmäßig und durch Laſter an ſich gebracht hat,

hat, ohne Gewaltthätigkeiten, wenigſtens im Anfang, ſelben beſitzen könne. 80. Kapitel.

Die Tyrannen wollen Räthe haben, welche ſchlimmer als ſie ſind, um weniger gehaßt zu werden. 195. Kapitel.

Der Tyrannen Leben iſt niemals ohne Furcht. 230. Kapitel.

Mit Vermehrung ihrer Wache vermehren ſie ihre Furcht. (Tacitus) 254. Kapitel.

Das iſt das Verhängniß der Tyrannen, eines gewaltſamen Todes zu ſterben. 308. Kapitel.

Der Tag nach dem Abſterben eines Tyrannen iſt der ſchönſte für die Unterthanen. 228. und 308. Kapitel.

Es liegt dem gemeinen Weſen daran, der Nachkommenſchaft eine getreue Nachricht von allen Thaten der Fürſten zu hinterlaſſen. 192. Kapitel.

Die Unterredungen der Fürſten vermehren ihre Feindſchaft. (Commines) 80. Kapitel.

## Geiz und Freygebigkeit.

Die Freygebigkeit iſt eben ſo ſchädlich als der Geiz, wenn ſelbe von der Klugheit nicht geleitet wird. (Tacitus) 262. Kapitel.

Der Geiz iſt ein Laſter, welches einen Fürſten regieren machet. (Lehrſatz des Machiavell) ebendaſ.

Mit den Fürſten ſollte es ſo, wie mit Gott beſchaffen ſeyn, welcher die ungerechte Bitte nicht erhört. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Es iſt die größte Schwachheit von einem Fürſten, wenn er ſich nicht getrauet ein ungegründetes Begehren abzuſchlagen. ebendaſelbſt. Die andern hieher gehörigen Grundſätze ſieh in dem 40. Kapitel.

## Geſetz.

Das Beyſpiel des Fürſten iſt ein lebendiges Geſetz, welches die Unterthanen zu verachten ſich nicht getrauen. 54. Kapitel.

Dem Fürſten kömmt es zu, die Geſetze auszulegen. 116. und 223. Kap.

Gleichwie die Geſetze gemacht ſind, die bürgerliche Geſellſchaft zu erhalten, ſo muß man ſelbe abändern, wenn ſie dieſe verderben. 116. Kapitel.

## Gnade und Grauſamkeit.

Das Gerücht gnädig zu ſeyn, iſt einem Fürſten, welcher zu regieren anfängt, von großem Nutzen. (Tacitus) 1. und 75. Kapitel.

Der Fürſt, der nicht gütig iſt, ſoll wenigſtens ſich befleißen ſo zu ſcheinen, daß er es ſey. 53. 103. und 129. Kapitel.

Die Gnade iſt keine Schuldigkeit eines Fürſten, ſondern allein eine Tugend des Wohlſtandes und des Nutzen. 130. Kapitel.

Dieß iſt keine Gnade die Laſter zu vergeben, welche um Rache ſchreyen. ebendaſelbſt.

Ein Fürſt, welcher große Uebelthäter begnadiget, macht ſich, wie ſelbe, verhaßt. 105. Kapitel.

Des Fürſten Gnade kann ſich auf alle Gattungen der Beleidigung erſtrecken, ausgenommen wenn man der Ehrfurcht vergißt. 175. Kapitel.

Wenn die Anzahl der Schuldigen klein, kann der Fürſt ſich rächen, wenn es aber ihrer viele ſind, iſt es ſicherer ihnen zu vergeben. 62. Kapitel.

Wenn der Fürſt die Güter derjenigen, welche er hinrichten läßt, nicht einzieht, kann er leicht die Empfindung und den Verdruß ihres Geſchlechtes hemmen. 104. Kapitel.

Die

Die Fürſten wollen, daß die Richter, welche ſie denen, die ſie beleidiget haben, ſetzen, nach aller Schärfe urtheilen, Gelegenheit zu haben, ihre Gnade beſſer zu zeigen. 182. und 247. Kapitel.

Der Ungehorſam des Unterthanen verhindert den Fürſten gnädig zu ſeyn. (Tacitus) 202. Kapitel.

Im Anfang der Regierung iſt es nicht die rechte Zeit, grauſam zu ſeyn. (Tacitus) 34. Kapitel.

Der Fürſt ſoll ſich wenig bekümmern wegen den Vorwürfen der Grauſamkeit, wenn es darum zu thun iſt, ſeine Unterthanen im Gehorſam zu erhalten. (Machiavell) in der Ergänzung.

Der allgemeine Nutzen entſchuldiget, ja rechtfertiget die Schärfe, welche der Fürſt gegen Privatperſonen gebraucht. (Tacitus) gegen dem Ende der Ergänzung.

In Betrachtung der Verrätherey und Verſchwörung, iſt die äußerſte Schärfe ein beſſeres Mittel als die Gütigkeit. ebendaſ.

Die Vorwürfe, welche man einem Fürſten wegen ſeiner Grauſamkeit macht, fordert ihn heraus noch grauſamer zu ſeyn. (Tacitus) 200. Kapitel.

Einen Fürſten trotzen, das iſt, ihn nöthigen grauſam zu ſeyn. 202. Kapitel.

## Gnaden und Gutthaten.

Die große Gutthaten werden mit Undank vergolten. (Tacitus) 172. Kapitel.

Einem Menſchen eine Gnade verſagen, welchen ihr euch oft verbunden, macht ihn alle andere vergeſſen. (der jüngere Plinius) 198. Kapitel.

## Hofleute, oder die Großen.

Die Großen haben mehr nöthig ſich bey dem Fürſten in acht zu nehmen, als andere, weil ſie mehr

beobachtet werden, und mehr zu verlieren haben. (Tacitus) 5. Kapitel.

Die Großen vergeſſen die ihnen geſchehene Beleidigung niemals. (Tacitus) 18. Kapitel.

Der Fürſt beobachtet die Großen genau bey dem Antritt ſeiner Regierung. (Tacitus) 20. Kapitel.

Die Großen ſind zu fürchten, wenn ſie Herz und Verſtand beſitzen. Grundſatz des Tibers. (Tacitus) 45. und 46. Kapitel.

Eine hohe Geburt und großer Ruhm, ſetzet vieler Gefahr aus. (Tacitus) 31. 48. und 51. Kapitel.

Die Großen haben allezeit gefährliche Freunde, welche ihren Zank unterhalten, damit ſie ſelbſt hervorkommen. (Tacitus) 66. und 212. Kapitel.

Die Macht und die Eintracht findet ſich bey den Großen ſelten beyſammen. (Tacitus) 72. Kapitel.

Die Großen haben nöthig in ihren Familien die Einigkeit zu erhalten, um ſo mehr als ſie großen Gefahren ausgeſetzt ſind. (Tacitus) 216. Kapitel.

Nach dem Aufführen ihrer Dienerſchaft, werden die Großen beurtheilet. (Commines und Machiavell) 239. Kapitel.

Durch die Schmeicheleyen machen die Hofleute den Fürſten laſterhaft. 220. Kapitel.

Die Hofleute thun ihren Feinden Gutes, ihnen hernach mehr Uebels zu thun. 46. 51. 64. und 204. Kapitel.

An dem Hof lobt man denjenigen, deſſen Untergang man verſchworen hat. 226. Kapitel.

Sobald ein Hofmann anfängt dem Fürſten zu misfallen, da fallen ihn alle andere an. 74. 213. und 214. Kapitel, und in der Ergänzung.

Es

Es giebt allezeit an den Höfen Leute, welche dem Fürſten die verdächtig zu machen wiſſen, welche ſie ausrauben wollen. 265. Kapitel.

Es giebt Hofleute, welche ſich befleißen, die böſe Geſinnungen des Fürſten wider diejenigen rege zu machen, welche ſie wiſſen, daß er ſie haſſet. 268. Kapitel.

Die Hofleute thun viele Dinge, welche ſchön zu ſeyn ſchienen, weil ſelbe von der unrechten Seite angeſehen werden. 245. Kapitel.

Es iſt gefährlich an gewiſſen Geheimniſſen des Fürſten Antheil zu haben, und für den Urheber gewiſſer Räthe gehalten zu werden. 4. Kapitel.

Es iſt ſicherer für einen Hofmann ſeinem Fürſten ſehr verbunden zu ſeyn, als daß er ihm ſich beſonders verbindlich gemacht, weil er die wenig liebt, welchen er verbunden iſt. (Worte Ludwig des eilften, Königs von Frankreich) 26. Kapitel.

Ein Hofmann muß immerhin ſeinem Fürſten ſagen, er ſey ein unnützer Knecht. 198. Kapitel.

Wenn der Fürſt ſeine Gedanken verbirgt, muß ein Hofmann ſich in acht nehmen, zu zeigen, daß er dieſelbe einſehe. 231. Kapitel.

Wenn der Fürſt in ſeiner Gnade nachläßt, muß ein Hofmann deſtomehr Eifer zeigen, ihm zu dienen, ſeine Neigung anzufriſchen. (Tacitus) 244. Kapitel.

Will man an den Höfen klug ſeyn, ſo muß man geduldig ſeyn. (ein Geboth eines klugen Florentiner) ebendaſelbſt.

Es iſt gut gegen diejenige dienſtbar zu ſeyn, welche den Fürſten misfallen, es muß aber ohne Schaden des Fürſten geſchehen. 245. Kapitel.

Man kann an einem Hofe ein ehrlicher Mann ſeyn, und ohne niederträchtiges Thun ſich da behaupten. 257. Kapitel.

Es iſt nicht allein gefährlich nach der höchſten Gewalt trachten, ſondern das iſt ſchon ein Unglück, deſſen würdig geachtet werden, obwohl man nichts davon verlanget. 267. Kapitel.

Bey einem Hofe gebraucht zu werden, iſt es beſſer, man habe einen mittelmäßigen, als einen großen Verſtand. 290. Kapitel.

## Krieg und Friede.

Der Ruhm eines Generals hängt ab von ſeinen erſten Verrichtungen. (Tacitus) 1. Kapitel.

Ein Feldherr muß den Muth ſeiner Soldaten durch das Erinnern ihrer Siege anfriſchen. 30. Kap.

Zuweilen verderben die Feldherren die Herzhaftigkeit der Soldaten, wenn ſie ihnen zu viel Willen laſſen. (Tacitus) 74. und 280. Kapitel.

Die Zaghaftigkeit des Ueberwundenen entehret den Ueberwinder. (Tacitus) 77. Kapitel.

Die ſchönſten Siege ſind die, welche am wenigſten koſten. 78. Kapitel.

Ein Fürſt muß das Feuer ſeiner Jugend zum Krieg führen, und das unempfindliche Weſen des Alters zum Regieren verwenden. 79. Kapitel.

Ein alter Fürſt muß ohne Getöſe Krieg führen. (Grundſatz Ferdinand, König von Arragonien) ebendaſelbſt.

Es iſt eine große Thorheit ſich der Gewalt deſſen überlaſſen, mit welchem man im Kriege verwickelt iſt. (Commines) 80. Kapitel.

Der Krieg iſt für die Unterthanen beſſer, als ein armſeliger Friede. (Tacitus) 123. und 189. Kapitel.

 Die

Die bürgerlichen Kriege endigen ſich ehender mit der Klugheit, als mit der Gewalt. (Tacitus) 123. Kapitel.

Der Krieg kann ſich nicht rühmlicher endigen als durch die Vergebung. (Tacitus) 130 Kapitel.

Wenn ein Fürſt einen Fürſten bekrieget, da ſoll es mit offenbarer Gewalt geſchehen; wird aber ein Fürſt von einem Rebellen oder Betrüger angefallen, da iſt es am beſten gethan, wenn es ohne viel Lärmen geſchiehet. 151. Kapitel.

Ein Fürſt, welcher uneingeſchränkt regieren will, muß mit ſeinen Nachbaren Kriege zu haben, verhüten. 189. Kapitel.

Der Friede vermengt die herzhaften Leute mit den verzagten. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Der Friede verderbt den Adel. (Tacitus) ebendaſ.

Nirgends hat ein Fürſt mehr zu gewinnen oder zu verlieren, als in dem Kriege. 283. Kapitel.

## Laſter.

Die Fürſten wiſſen denen wenig Dank, welchen ſie ein Laſter zu begehen befohlen haben. (Tacitus) 102. 181. 269. und 218. Kapitel.

Frühe oder ſpät beſtrafen die Fürſten die Laſter. 36. und 279. Kapitel.

Die friedfertigen Räthe ſind gut den Unſchuldigen, die Schuldigen aber finden ihre Sicherheit in den Uebelthaten. (Tacitus) 80. und 307. Kapitel.

Eine große Uebelthat verbindet allezeit andere zu begehen. 162. Kapitel.

Unter den Tyrannen werden die Laſter für große Thaten gehalten. 272. Kapitel.

Staats=

## Staatsverbrechen, oder Laſter der beleidigten Majeſtät.

Die grauſamen Fürſten dehnen es auch auf die Worte aus. 33. Kapitel.

Die Aufbürdung dieſes Laſters iſt unter den Tyrannen unvermeidlich. (Tacitus) 36. und 263. Kap.

Dieſes Verbrechen dienet zur Ergänzung aller Anklagen, welche man nicht erweiſen kann. (Tacitus) 122. Kapitel.

Die Natur dieſes Verbrechen legt der Anverwandten und Freunden derjenigen, welche deſſen angeklagt worden, das Stillſchweigen auf. (Tacitus) ebendaſ.

Die Kinder, welche ihrem Vater zu gehorſamen, die Waffen wider den Fürſten ergreifen, ſind des Staatsverbrechen ſchuldig. (Tacitus) 115. Kapitel.

Der begangene Ehebruch mit den Töchtern des Fürſten iſt ein Laſter der beleidigten Majeſtät. (Tacitus) 115. Kapitel.

Der Unterthan, welcher ſich berathſchlägt, ob er ſich empören wolle, iſt ſchon des Staatsverbrechen ſchuldig. (Tacitus) 80. und 280. Kapitel am Ende.

Der Unterthan, welcher ſich mit Waffen verſiehet, mit ſeinem Fürſten ſicher handeln zu können, iſt ein Uebelthäter der beleidigten Majeſtät. 175. Kap.

Der Unterthan, welcher unbeſcheiden auf ſeine Unſchuld trotzet, wenn er von ſeinem Fürſten angeklagt worden, wird des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig. 182. und 280. Kapitel.

Die Freyheit, und die Mörder eines Fürſten, welcher dieſe unterdrücket hat, unter der Regierung ſeines Nachfolgers rühmen, iſt eine Gattung des Laſters der beleidigten Majeſtät. 190. Kapitel.

Als

Als einer, welcher in einem freyen Staat lebet, ſprechen, da er unter der Herrſchaft eines uneingeſchränkten Fürſten, iſt ein Staatsverbrechen. 192. Kap.

Die Perſonen, welche der Fürſt haſſet, oder Thaten, welche zu misbilligen, ihm daran gelegen, loben, iſt ein Unverſtand, welcher den Schein eines Laſters der beleidigten Majeſtät hat. ebendaſ.

Dieſes iſt eines, ſeinem Fürſten nicht trauen, und ihn einer ſchändlichen That fähig glauben. 204. Kap.

Die Hülfe des Volks wider ſeinen Fürſten anrufen, iſt ein Laſter der beleidigten Majeſtät. 223. Kap.

Der Vorwitz, zu wiſſen, wie lang die Regierung des Fürſten dauern werde, wird von ihm vor eine Anzeige des Haſſes, und folglich vor ein Laſter der beleidigten Majeſtät, gehalten. (Tertullian) 109. Kap.

Die, welche die Befehle des Fürſten nicht vollziehen wollen, unter dem Vorwand, daß dieſe ohne ſein Vorwiſſen von den Miniſtern gegeben worden, iſt ein Laſter der beleidigten Majeſtät. 246. Kapitel.

Das Unternehmen wider den Miniſter, iſt dem Fürſten nachſtellen, und folglich ein Laſter der beleidigten Majeſtät. 212. Kap. in den Anmerkungen.

Der Unterthan, welcher eben die Ehren, welche man dem Fürſten erzeiget, annimmt, iſt ein Verletzer der beleidigten Majeſtät. in der Ergänzung.

Der begehet ein Laſter der beleidigten Majeſtät, der ſeinen Fürſten verſpottet. 256. Kapitel.

Der Unterthan, welcher ſeinem Fürſten Bedingniſſe vorſchreibt, macht ſich des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig. 280. Kapitel.

Der Stadthalter einer Provinz, welcher mehr beſorgt iſt, ſich durch ſeine Gefälligkeit beliebt zu machen, als des Fürſten Anſehen zu handhaben, aus

Furcht

Furcht gehaßt zu werden, iſt ein Uebelthäter des Staates. 280. Kapitel.

## Macht und Gewalt.

Das iſt das Letzte, was ein Fürſt der Gefahr ausſetzen ſoll. 25. Kapitel.

Der Fürſt muß ſeine Macht und Anſehen mehr als all anderes in acht nehmen. (Commines) in der Ergänzung.

## Religion.

Der Fürſt muß niemals geſtatten, daß man die Sachen der Religion berühre. 41. Kapitel.

Das Stillſchweigen und die Dunkelheit ſind die zween Stützen der Religion. ebendaſelbſt.

Ein Fürſt kann nicht genug Sorge anwenden die gute Ordnung in den Sachen der Religion zu handhaben. 147. Kapitel.

## Sterndeuterey.

Die Sterndeuterey und die Lüge ſind die nächſten Nachbaren. (Tacitus) 210. Kapitel.

Die Einfalt der Menſchen, die ungewiſſeſten Dinge zu glauben, giebt der Sterndeuterey das Anſehen. (Tacitus) ebendaſelbſt.

In Staatsſachen iſt keine Sterndeuterey ſo gut als die Klugheit und der Verſtand des Fürſten. 300. Kap.

## Schönheit.

Die Schönheit iſt ein kräftiges Empfehlungsſchreiben. (Ariſtoteles) 206. Kapitel.

Die ganze Welt ſagt, das äußerliche Anſehen ſey betrüglich, und indeſſen richtet ein jeder den andern nach demſelben. ebendaſ.

## Verbeſſerung.

Es iſt nicht weniger beſchwerlich einen Staat zu verbeſſern als zu errichten. (Ariſtoteles) 54. Kapitel.

Die

Die Laſter haſſen iſt die Menſchen haſſen. (Thraſea) 54. Kapitel.

Menſchen zu finden, welche niemals fehlen, müßte man ſelbe im Himmel ſuchen. (Commines) 45. Kap.

Der Fürſt kann wohl verbeſſern, er wird andere Menſchen, aber niemals andere Sitten ſehen. (Tacitus) ebendaſ. und 143. Kapitel.

Oft ſind die Mittel ärger als das Uebel ſelbſt. 54. Kapitel.

Man muß es der Zeit überlaſſen die Misbräuche abzuſtellen, welche dieſelbe eingeführet hat. ebendaſ.

Die Armuth führet täglich die Sparſamkeit in die Geſchlechter zurück. ebendaſ.

Die Sitten haben ſowohl ihre Zeiten als die Jahre. (Tacitus) ebendaſ.

Es iſt kein beſſeres Mittel zur Verbeſſerung als das Beyſpiel des Fürſten. (Paterculus) Exempel. ebendaſelbſt.

Die guten Sitten des Fürſten gelten allezeit mehr als alle Geſetze, die er geben kann. (Tacitus) ebendaſ.

Die Begierde dem Fürſten nachzuahmen, hat mehrere Gewalt über die Leute, als die Geſetze und Strafen. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Angewandte Mittel zur unrechten Zeit, verſchlimmern das Uebel. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Die allzuſtrengen Verbeſſerer gleichen dem Epheu, welches die Mauern untergräbt. ebendaſ.

Das Verbeſſern bringt allezeit eine Neuerung und Misvergnügen mit ſich. 131. Kapitel.

Bey ſo vielen Anlockungen der Laſter und Wollüſte kann das Volk eine zu große Strenge nicht ertragen. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Neue Tugenden ſcheinen dem Volke neue Laſter zu ſeyn. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Der

Der Fürſt kann gewiſſe Misbräuche abſtellen, ohne Verordnungen zu machen. (Exempel Philipp des zweyten, Königs von Spanien) ebendaſelbſt, und 288. Kapitel.

## Verräther.

Es iſt eine That der Gerechtigkeit die Verräther verrathen. 89. Kapitel.

Die Verräther zu Grund zu richten ſind alle Mittel ehrbar. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Es liegt der Sicherheit der Fürſten daran, daß einer dem andern die Verräther offenbare, welche ihnen nach dem Leben ſtellen. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Die Fürſten lieben die Verrätherey, aber die Verräther nicht. 227. Kapitel.

Es iſt das Schickſal der Verräther, ſelbſt von denen gehaßt zu werden, deren Nutzen ſie befördert haben. ebendaſelbſt, und 233. Kapitel.

Die Treue iſt bey denen ein großes Laſter, welche ſelbe verletzet haben. (Tacitus) 224. Kapitel.

Man liebt die Treue ſogar an denjenigen, welche man haſſet. (Tacitus) 255. Kapitel.

Von denen iſt keine Treue zu hoffen, welche einmal ihren Fürſten verrathen haben. am Ende der Ergänzung.

Alles was von den Verräthern abhängt, iſt nichts werth, folgſam muß man ihre Kinder ausrotten. ebendaſ.

Auf die Treue der Diener darf man ſich nicht verlaſſen. 190. Kapitel, und am Ende der Ergänzung.

Was für Gutthaten ein Herr ſeinen Dienern auch mag erwieſen haben, iſt er dennoch vor ihrer Untreue nicht ſicher, wenn ſie damit eine große Belohnung erhalten können. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Oft

Oft ſind die, welche von ihrem Herrn nichts Gutes erhalten haben getreuer, als die zum voraus belohnet worden. 190. Kapitel.

Es iſt nicht genug die Verräther mit dem Tode zu beſtrafen, man muß über das ihr Andenken durch öffentliche Aufſchriften beſchimpfen, welche einen ewigen Schandfleck machen. 248. Kapitel.

## Verſtellung.

Der Fürſt, welcher ſich nicht zu verſtellen weiß, weiß nicht zu regieren. (Lehrſatz Ludwig des eilften, Königs von Frankreich) 131. Kapitel.

Nichts iſt einem Regenten ſo nothwendig, als die Verſtellung. 231. Kapitel.

## Unglückliche.

Die Unglückliche haben keine Sicherheit. (Tacitus) 215. Kapitel.

## Unterthanen.

Die Unterthanen beurtheilen die ganze Regierung ihres Fürſten nach ſeinen erſten Thaten. 1. Kapitel.

Eine hohe Geburt und großer Ruhm, benimmt einem Unterthanen die Hoffnung in Sicherheit zu leben. (Tacitus) 48. und 51. Kapitel.

Zuweilen beleidiget ein Unterthan die Perſon des Fürſten, ohne die Majeſtät zu beleidigen. 99. Kap.

Es giebt Fehler, welche einem Unterthanen des Haſſes aber nicht der Strafe würdig machen. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Ein guter Vater macht niemals einen guten Fürſten zu ſeinem Erben. (Tacitus) 69. Kapitel.

Die Unterthanen reden nicht ſo viel mit ihrem Fürſten, als mit ſeinem Glück. (Tacitus) 96. Kap.

Der Unterthan, welcher ſeine Dienſte dem Fürſten vorwirft, wird des Laſters der beleidigten Maje-

ſtät ſchuldig, weil er die Ehre ſeines Herrn verletzet. 172. Kapitel.

Die Undankbarkeit des Fürſten kömmt ſehr oft von dem Hochmuth des Unterthanen her. (Worte Ludwig des eilften bey dem Commines) ebendaſelbſt.

Es geſchieht oft, daß der Unterthan von der Praleren auf frevelhafte Beginnen verfällt. ebendaſelbſt.

Die Empfindung des Unterthanen wider ſeinen Fürſten iſt allezeit ungerecht. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Der Unterthan iſt gehalten ſeinem Fürſten zu dienen, der Fürſt aber nicht verbunden ihn darfür zu belohnen. ebendaſelbſt. Denn der Fürſt iſt niemals etwas ſchuldig. 181. Kapitel.

Die ſchönſte Belohnung, welche ein Unterthan erwarten kann, iſt die Hochachtung des Fürſten. (der jüngere Plinius) 178. Kapitel.

Wenn mit denen Unterthanen übel umgegangen wird, erfreuen ſie ſich über das Unglück des Fürſten. (Tacitus) 123. Kapitel.

Die Unterthanen reden niemals weniger von einem ihrer Fürſten, als von dem, welcher ihnen alle Freyheit läßt. (der jüngere Plinius) 192. Kapitel.

Sie halten ſich glückſelig, wenn ſie denken können, was ſie wollen, und ohne Furcht ſagen, was ſie denken. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Die Betheurungen, welche ſie ihrem Fürſten machen, alles für ihn aufzuopfern, geſchiehet mehr aus einer Schmeicheley als aus einer Liebe. 210. Kap.

Wenn ein Unterthan einmal ſeinem Fürſten misfällt, macht man ihm aus allem ein Laſter. 214. Kap.

Ein Unterthan wird ſeinem Fürſten wegen einem kleinen Fehler eben ſo verhaßt als wegen einem großen. ebendaſelbſt.

Die-

Diejenigen, welche ſich dem Fürſten durch einen Betrug bekannt machen, lehren denſelben nicht zu trauen, um ſie ſich vom Halſe zu ſchaffen. (Tacitus) 77. und 233. Kapitel.

Das iſt die Gewohnheit der Unterthanen, die aufgehende Sonne anzubethen. 171. 213. 295. und 300. Kap.

Es kann große Männer unter böſen Regenten geben. (Tacitus) Exempel. 174. 224. 255. und 257. Kapitel.

Der Unterthan muß jederzeit mit Ehrfurcht von ſeinem Fürſten reden, obſchon er ungerecht angegriffen wird. 182. Kapitel, und in den Anmerkungen. 280. Kapitel 2. Art.

Bey unterdrückten Unterthanen iſt die Verzweiflung ſtärker, als die Schuldigkeit. (Tacitus) ebendaſ.

Wenn man unſchuldig wie ſchuldig zu Grund gehen muß, ſo will man lieber ſchuldig als unſchuldig ſterben. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Die Unterthanen können weder eine vollkommene Freyheit noch eine gänzliche Dienſtbarkeit ertragen. Spruch des Galba. (Tacitus) 138. und 233. Kap.

Die Steuern mögen ſeyn, wie ſie wollen, ſind jederzeit den Unterthanen erträglicher, als die Gewalt der Einzieher. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Die Steuern und Auflagen vermindern den guten Willen der Unterthanen gegen ihrem Fürſten. ebendaſelbſt.

Die Unterthanen müſſen ihren Fürſten haben, wie er iſt. ebendaſelbſt.

Man muß die Strengheit des Fürſten, wie die Unfruchtbarkeit und andere Beſchwerlichkeiten der Zeiten ertragen. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Dem Fürſten widerſtehen, iſt Gott ſelbſt widerſtehen. (der heilige Paulus) 233. Kapitel.

Es iſt kein Joch ſo ſchwer, welches nicht beſſer wäre als ein Aufſtand. ebendaſelbſt.

Die großen Reichthümer ſetzen das Leben der Unterthanen in Gefahr. 265. Kapitel.

Wenn die Treue der Unterthanen mit gewiſſem Bedinge wäre, würde das Anſehen des Fürſten ein Gnadenbeſitz. 280. Kapitel. 3. Art.

Man muß niemalen wider diejenige ſchreiben, welche verbannen können. 289. Kapitel.

Alles Verdienſt des Unterthanen beſtehet in dem Gehorſam. (Tacitus) 24. 231. und 290. Kapitel.

## Volk.

Das Volk urtheilet von den Miniſtern, welche der Fürſt wählet, wie der Blinde von der Farbe. 24. Kapitel.

Das Volk urtheilet nach ſeinen Leidenſchaften, und nach ſeinem Eigenſinn. 25. 187. 197. und 217. Kapitel.

Es hat gern, wenn der Fürſt ſeinen Luſtbarkeiten beywohnet. 29. Kapitel.

Es beneidet die Leute, welche von ſchlechtem Herkommen ſind, und ein großes Glück gemacht haben. 40. Kapitel. und in der Ergänzung.

Das Volk begnüget ſich, wenn man ihm nur einigen Schein der Freyheit läßt. 43. Kapitel.

Das Volk ergreift immerhin die äußerſten Mittel, und daher iſt es ſchwer zu verbeſſern. 54. und 93. Kapitel.

Das iſt die Gewohnheit des Volks, verhaßte Gleichniſſe unter den Großen zu machen. (Tacitus) 67. Kapitel.

Das Gutheißen des Volks iſt ein Erbgut der gemeinen Leute. 78. Kapitel.

Das Volk will, daß man es betreugt. 81. Kapitel.

Es hat kein Mittel weder in der Freude noch in der Betrübniß. (Tacitus) 82. Kapitel.

Der Aberglaube hat immerhin eine große Gewalt über den Geiſt des Volks. (Curtius) 84. Kapitel.

Mit dem Volk hat es eine Beſchaffenheit, wie mit den kleinen Kindern, welche zu weinen aufhören, wenn man den Stein ſchlägt, der ſie verletzet hat. 102. Kapitel.

Das Volk haſſet den Fürſten, wenn er gegenwärtig, und bedauert ihn, wenn er abweſend iſt. 118. 217. und 237. Kapitel.

Es iſt die Gewohnheit des Volks, die Kühnheit und Unbeſcheidenheit zu bewundern. (Tacitus) 151. und 245. Kapitel.

Es liebt den Sohn ſeines Fürſten, und niemals ſeinen Fürſten. (Commines) 121. Kapitel.

Es gefällt dem Volk allezeit das Thun des Fürſten auszulegen. 152. und 229. Kapitel.

Nach der Aufführung der Dienerſchaft beurtheilet es den Fürſten. 167. und 239. Kapitel.

Die Liebe des Volks bringt Unglück. (Tacitus) 170. Kapitel.

Welche das Volk liebt, die ſind dem Fürſten verhaßt. 194. Kapitel.

Das Volk iſt vermögend alles zu thun und alles zu leiden. (Tacitus) ebendaſelbſt.

Das Volk iſt ſehr zu fürchten, wenn es ſich nicht fürchtet, kann aber ohne Gefahr verachtet werden, wenn es ſich fürchtet. ebendaſelbſt.

Dem Volk ſind die ungerechten Urtheile eigen, und eben dieſelbe That zu loben oder zu ſchelten, nachdem es den liebt, oder haſſet, der ſelbe gethan hat. (der jüngere Plinius) 197. Kapitel.

Das Volk urtheilet nach der Geſtalt des Geſichts. 206. Kapitel.

Es beklagt ſich vielmehr aus Gewohnheit als mit Urſache. 217. Kapitel.

Es hält ſich wegen allem ſeinem Unglück an den Fürſten. (Tacitus) ebendaſelbſt, und 259. Kapitel.

Das Volk weiß nicht, was es ſagt, noch was es will, noch was ihm nöthig iſt. 217. Kapitel.

Das Volk liebt mehr einen böſen Fürſten, welcher zu regieren weiß, als einen Fürſten, welcher ſich von ſeinen Lieblingen regieren läßt. 219. Kapitel.

Außer dem Hunger iſt dem Volk alles erträglich. 258. Kapitel.

Das Volk iſt eine wüthende Beſtie. (Worte des Tibers) 259. Kapitel.

Das Volk ſiehet die Sachen nur von außen. (Tacitus) 290. Kapitel.

## Vorwitz oder Neugierde.

Das Volk hat einen großen Vorwitz zu wiſſen, was in des Fürſten Hauſe vorgehet. 4. Kapitel.

Es iſt eine große Kühnheit die Geheimniſſen des Fürſten wiſſen wollen. 17. und 231. Kapitel.

Es iſt ein weſentliches Stück der Ehrfurcht, welches die Unterthanen ihren Fürſten ſchuldig ſind, von den Geheimniſſen des Fürſten nichts zu wiſſen verlangen. (Tacitus) 231. Kapitel.

Ein Fürſt ſoll neugierig ſeyn zu wiſſen, was ſeine Miniſter und Diener thun. 233. und 288. Kapitel.

## Zorn.

Der Zorn der Großen iſt langwierig. (Tacitus) 18. und 130. Kapitel.

Ihr Stillſchweigen iſt ein Zeichen eines großen Zorns. (Tacitus) 20. Kapitel. Beyſpiele. 51. und 175. Kapitel.

---

Dem Leſer wird es leicht ſeyn, andere Grund- und Lehrſätze, oder Ausſprüche, bey Durchgehung der Anmerkungen zu finden, wo er beobachten wird, daß alle lateiniſchen Sprüche, ſeyn ſie von dem Tacitus, Plinius, oder anderen Schriftſtellern, mit den Buchſtaben des Alphabets, andere Anmerkungen aber mit Sternen angezeigt worden; damit die, welche das Latein nicht verſtehen, oder mit deſſen Leſung ſich nicht aufhalten wollen, nur die Sternen zu Hülfe nehmen können, ohne durch das viele Durchgehen der Buchſtaben zerſtreuet zu werden.

# Fehler,
## ſo zu verbeſſern ſind.

| Seite. | Zeile. | anſtatt. | | lies. |
|---|---|---|---|---|
| | | **In der Vorrede.** | | |
| x. | 5. | da ich es | - | da ich es vor |
| xv. | 13. | nicht weniger | - | nichts weniger |
| | | **In dem Inhalt der Kapitel.** | | |
| xxv. | 23. | verführt | - | verfährt |
| 46. | 26. | diejenigen liebt, | - | dieſenigen mehr liebt, |
| 65. | 14. | Die Schatten fürchtenden Fürſten, und Verunglückte waren ſeitdeme die fürnehmſten zu Rom. | - | Und verunglückte hierdurch viele von den Vornehmſten zu Rom. |

101.

| Seite. | Zeile. | anſtatt. | | lies. |
|---|---|---|---|---|
| 101. | 7. | und mit dem Volk ſich zu entzweyen. | - | und mit dem Volk zu entzweyen. |
| 117. | 16. | zu zu bieten. | - | zu bieten. |
| 123. | 2. | daß der | - | daß er |
| 171. | 12. | Conquete | - | Coquette |
| 208. | 4. | zu regieren, und zu unterweiſen, | - | zu regieren, zu unterweiſen, |
| 210. | 24. | hinderten | - | hinderte |
| 216. | 19. | entſreuet | - | erfreuet |
| 313. | 8. | in Pohlen | - | aus Pohlen |
| 360. | 16. | deſſen Untergang | - | zernichtet und deſſen Untergang |
| 421. | 20. | gerochen | - | gekrochen |
| 492. | 7. | glaubt | - | geglaubt |
| 590. | 18. | unverfälſchter | - | verfälſchter |
| 598. | 1. | (Note *) Prangſäule | - | Prangerſäule |
| 600. | 13. | Eudenus | - | Eudemus |
| 620. | 12. | jedweder wie der Cotta | - | jeder anderer als der Cotta |
| 641. | 5. | dieſes ihm zu einer großen Ehre gereichte. | - | gereichte dieſes zu einer großen Ehre. |
| 646. | 1. | Das Teſtament | - | Des T. Vinius Teſtament |
| 650. | 16. | geringſte | - | grimmigſte |
| 651. | 4. | beſtreben will. | - | beſtrafen will. |
| 673. | 17. | die Placina | - | der Placina |
| 687. | 4. | welches der Sohn | - | welches er |
| - - | 8. | konnte | - | konnten |
| 704. | 11. | wollte er ſelbigen, aus | - | wollte er, aus |
| 717. | 22. | gleichwohl anſtändig | - | gleich wohlanſtändig |
| 718. | 6. | fürchtete b), dem | - | fürchtete b); und dem |

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

5

L.R.

Tacitus

K

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tacitus, Cornelius,

Abraham Niklas Amelot de la Houssaye erläuterter C. Cornelius Tacitus von dem Leben und den Staatsmaximen des Kaiser Tiberius mit eingemengten Anmerkungen von der ächten Staatsklugheit

Augsburg 1777

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LR 1078
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11265827-7
VD18 12338427-001